

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2012

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Werner Wenning, VORSITZENDER
Dr. Arend Oetker, STELLV. VORSITZENDER
Dipl.-Vw. Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim
Georg Thyssen

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Norbert Frei
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Peter Strohschneider

Vorstand

Jürgen Chr. Regge

Jahresbericht 2012



Inhalt

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

6	Vorwort
9	Aufgabe und Tätigkeit
10	Stiftungsorgane
■ 13	Die Fritz Thyssen Stiftung – Ort der Wissenschaft
■ 25	Projekte im Fokus
■ 47	Geschichte, Sprache und Kultur
50	Philosophie
67	Theologie und Religionswissenschaft
77	Geschichtswissenschaften
110	Altertumswissenschaft; Archäologie
133	Kunstwissenschaften
147	Sprach- und Literaturwissenschaften
174	Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«
188	Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«
■ 197	Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
199	Wirtschaftswissenschaften
216	Rechtswissenschaft
223	Politikwissenschaft
234	Soziologie
254	Ethnologie
260	Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«
■ 289	Medizin und Naturwissenschaften
■ 343	Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Inhalt

361	Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial
365	Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien
413	Finanzübersicht
414	Bilanz zum 31. Dezember 2011
417	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2011
418	Bewilligte Mittel 2011 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten
423	Bibliographie
451	Register
484	Bildnachweis

Vorwort

Im vorliegenden Jahresbericht 2012 kann die Stiftung auf das erste Jahr ihrer Tätigkeit an ihrem neuen Sitz am Apostelnkloster in Köln zurückblicken. Erstmals seit der Aufnahme ihrer Tätigkeit vor 50 Jahren war es möglich, die Stiftungsräume für die Wissenschaft, aber auch für eine interessierte Öffentlichkeit, zur Verfügung zu stellen. Neben den Sitzungen der von der Stiftung initiierten Arbeitskreise fanden eine Reihe von Fachtagungen insbesondere in den Geisteswissenschaften im Amélie Thyssen Auditorium statt. Ein herausragendes Ereignis war hierbei die THESEUS-Europakonferenz, die über 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen der Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Repräsentanten aus Politik und Verwaltung auf europäischer Ebene zusammenführte. Bei ihren Planungen für die Veranstaltungen im eigenen Hause ist die Stiftung offen für Anregungen aus den benachbarten Universitäten, insbesondere der Universität zu Köln, und auch der wissenschaftlichen Einrichtungen vor Ort. Hierzu zählen beispielsweise auch die in Köln ansässigen Museen.

Ziel ist es auch, aktuelle Fragestellungen aus der Wissenschaft in die Öffentlichkeit zu vermitteln. Umso wichtiger erscheint dies, wenn wie in den zurückliegenden Monaten geschehen, in Frage gestellt wird, ob sich die Ergebnisse geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung über einen sehr begrenzten Spezialistenkreis hinaus noch vermitteln lassen. Diese Sicht reagiert auf einen sich stetig steigernden Spezialisierungsgrad im internationalen Wettbewerb. Sie hat aber auch ihren Ursprung in den aus öffentlichen Mitteln finanzierten großen Förderformaten, wie der Exzellenz-Initiative. Aus der Sicht einer privaten forschungsfördernden Einrichtung, die sich vornehmlich der Förderung geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen und ihrer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verpflichtet sieht, erscheint es hingegen bedenklich, dass in einer so angelegten Diskussion der Erkenntnisfortschritt in den Naturwissenschaften als unabdingbar für eine im internationalen Wettbewerb stehende moderne Gesellschaft angesehen wird, hingegen Fortschritte in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit ihrem sich immer wieder erneuenden Reflexionspotential marginalisiert werden.

Die Fritz Thyssen Stiftung wird gemäß dem Auftrag ihrer Stifterinnen daher auch in Zukunft der Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften besonderen Nachdruck verleihen und stiftungstypische Förderinstrumentarien entwickeln, die den besonderen Bedürfnissen dieser Disziplinen entgegenkommen.

Aber nicht nur die Rahmenbedingungen im nationalen Umfeld bereiten Grund zur Sorge, auch international sehen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Begrenzungen der freien Ausübung von Wissenschaft und Forschung ausgesetzt. Als besonders bedrückend

müssen hierbei die Unruhen in Nordafrika und im Nahen Osten gesehen werden. So eröffnen sich zwar Chancen einer Neuformierung der Wissenschaftssysteme und Netzwerke in den Ländern des »Arabischen Frühlings«, auf der anderen Seite werden jedoch Forschungsvorhaben, die schon lange in Planung waren, durch Bürgerkrieg und unsichere politische Verhältnisse teils in Frage gestellt, teils gänzlich unmöglich gemacht. Als Beispiel seien dafür die immer wieder eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten des Orient-Instituts in Beirut genannt, das vor mehr als 50 Jahren von der Stiftung mit errichtet wurde. Auch die archäologische Forschung ist in vielen Teilen der Region zum Stillstand gekommen.

Die Fritz Thyssen Stiftung wird vorhandenen wissenschaftlichen Netzwerken in der Region und auch individuellen Forscherinnen und Forschern Unterstützung geben. Kooperationen mit anderen Fördereinrichtungen und mit den Institutionen vor Ort sind hierbei von besonderer Bedeutung.

Eine andere, nicht weniger gravierende Herausforderung für die Arbeit selbstständiger Stiftungen, die mit den Erträgen aus eigener Vermögensanlage zu wirtschaften haben, stellt die bereits seit 2008 andauernde internationale Finanzkrise dar. Es wird auch in Zukunft erforderlich sein, den Umfang der Fördertätigkeit dem reduzierten Niveau der Mitteleinnahmen anzupassen. So werden sich immer weniger private Stiftungen in der Lage sehen, Editionen und vergleichbar große Vorhaben aus dem Bereich der Geisteswissenschaften in den Fällen zu Ende zu führen, in denen sich die mit öffentlichen Mitteln ausgestatteten Träger zurückziehen.

Im Jahr 2012 hat sich die Fritz Thyssen Stiftung an einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg mit dem Titel »Learning from Partners« beteiligt. Es handelte sich hierbei um eine gemeinsame Initiative von sechs privaten Fördereinrichtungen mit dem Ziel, ein aussagekräftiges und systematisiertes Feedback der Partner zu ihrer Zufriedenheit mit der jeweiligen Fördereinrichtung zu erheben. Die Ergebnisse der Umfrage sollten zudem Aufschluss über die internen Arbeitsprozesse sowie die Ausrichtung der Förderstrategien geben. Die Fritz Thyssen Stiftung hat aus diesem Projekt wesentliche Rückschlüsse für die praktische Stiftungsarbeit ziehen können. Zwar ist die Zufriedenheit der anonymisiert befragten Partner der Stiftung mit 96 Prozent als überaus positiv zu bewerten, allerdings werden in Bereichen wie des ersten Kontakts mit der Stiftung und der Transparenz der Antrags- und Bearbeitungsprozesse wichtige Anregungen gegeben. Dies gilt auch für die Netzbildung der von der Stiftung geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie auch der gerade von abgelehnten Antragstellern besonders oft geäußerte

Aufgabe und Tätigkeit

Wunsch nach Mitteilung der Ablehnungsgründe. Die Geschäftsstelle der Stiftung wird sich weiter mit den sich aus der Studie ergebenden Folgerungen befassen. Eine erneute Beteiligung an einer Folgeerhebung im Abstand von drei Jahren ist beabsichtigt.

Zum neuen Vorsitzenden des Kuratoriums wurde im Februar 2013 Herr WERNER WENNING gewählt. Er übernimmt diese Aufgabe von DR. MANFRED SCHNEIDER, der seit 2001 als Mitglied des Kuratoriums und seit 2003 als dessen Vorsitzender mit großer Umsicht und mit besonderem Verständnis für die Belange der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin die Geschicke der Stiftung gelenkt hat. Gerade den Bedürfnissen einer aus eigenen Mitteln arbeitenden privaten Stiftung hat er sich mit Weitsicht angenommen und Impulse für die Diversifizierung der Vermögensanlage und die Sicherung der Einnahmen der Stiftung gegeben. Sein persönlicher Einsatz und seine enge Verbundenheit mit der Stiftung werden von ihr dankbar gewürdigt. Als weiterer stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender wurde Herr ERWIN STAUDT gewählt. Herr Staudt ist seit 2003 Mitglied des Gremiums. Neu in das Kuratorium wurde Anfang Februar 2013 Herr GEORG THYSSEN kooptiert. In den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung wurde ebenfalls Anfang Februar 2013 als neues Mitglied PROFESSOR PETER STROHSCHNEIDER, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, berufen.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge sowie bei der Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. Sehr verbunden sind wir aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats für ihre besonderen Initiativen zur Gestaltung der operativen Projekte im neuen Hause der Stiftung. Wir danken auch allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Fritz Thyssen Stiftung für deren Unterstützung im vergangenen Jahr.

FÜR DAS KURATORIUM



DR. AREND OETKER



WERNER WENNING



DIPL.-VW. ERWIN STAUDT

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 3.2.2013):

Werner Wenning, Vorsitzender
Dr. Arend Oetker, Stellv. Vorsitzender
Dipl.-Vw. Erwin Staudt, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim
Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind (Stand 3.2.2013):

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Norbert Frei
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Peter Strohschneider

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 4. Februar und am 23. Juni 2012.

Die Fritz Thyssen Stiftung – Ort der Wissenschaft

Der 2011 eröffnete neue Sitz der Fritz Thyssen Stiftung gibt ihr **Raum und Flexibilität für neue Aktivitäten**. So können nun in der Stiftung wissenschaftliche Veranstaltungen stattfinden und in mehreren von der Stiftung initiierten Arbeitskreisen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen aus den Bereichen Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft forschen. Die folgenden Seiten geben einen ersten Überblick über die von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Tagungen, die Veranstaltungen der Arbeitskreise und die Vorträge, die sich an die Kölner Bürgerinnen und Bürger richten.

14 **Geisteswissenschaftliches Colloquium** | PROF. GOTTFRIED BOEHM, Universität Basel, HANS-JOACHIM GEHRKE, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, PROF. OTFRIED HÖFFE, Eberhard Karls Universität Tübingen, PROF. ANDREAS KABLITZ, Universität zu Köln, PROF. JOACHIM KÜPPER, Freie Universität Berlin, PROF. DIETER LANGEWIESCHE, Eberhard Karls Universität Tübingen, PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. OLIVER PRIMAVESI, Ludwig-Maximilians-Universität München, initiierten auf Anregung der Fritz Thyssen Stiftung sowie der Gerda Henkel Stiftung das »Geisteswissenschaftliche Colloquium«.

Ausgehend von der Feststellung, dass den deutschen Geisteswissenschaften nicht der Stellenwert zukommt, der ihnen aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit gebühren sollte, haben die Gerda Henkel Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung eine internationale Arbeitsgruppe etabliert, die diesem Zustand mit der Veranstaltung von regelmäßig stattfindenden, über-

Das **Amélie Thyssen Auditorium** wurde nach der Stifterin und Witwe von Fritz Thyssen benannt. Hier finden wissenschaftliche Tagungen und Vorträge sowie kulturelle Veranstaltungen statt. Die gute Raumakustik sowie ein Bechstein-Konzertflügel ermöglichen auch die Nutzung für anspruchsvolle musikalische Darbietungen.



greifenden und zugleich grundsätzlichen Fragen gewidmeten geisteswissenschaftlichen Gesprächskreisen entgegenwirken soll. Entsprechend der Themenwahl werden weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über die Initiativgruppe hinaus zu einzelnen Kolloquien eingeladen.

Die konstituierende Sitzung fand im Januar 2008 in der Gerda Henkel Stiftung statt. Das erste Kolloquium zum Thema »Heilige Texte. Literarisierung von Religion und Sakralisierung von Literatur im modernen Raum« wurde unter Leitung von Prof. Kablitz und Prof. Marksches vom 10. bis zum 13. Dezember 2009 in Genshagen bei Berlin durchgeführt. Hierbei stand die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Rationalität im Mittelpunkt. Dass diese höchst aktuell ist, zeigen nicht zuletzt die bis heute währenden Debatten um religiöse Konflikte, welche als Folge von Religion deren rationalen Ursprung fragwürdig machen. Demgegenüber wurde auf der Tagung das Verhältnis von Religion und Rationalität anhand einer Vielfalt von »Heiligen Texten« untersucht, einem Medium, das eine Einordnung von Religion in rationale Zusammenhänge nahelegt. Neben Texten aus Judentum, Christentum und Islam wurden auch Zaubersprüche und Mythen, zeitweise religiös überhöhte Texte wie die des Marxismus, philosophische Texte der Aufklärung und andere Medien wie das moderne Bild religiösen Inhalts in den Blick genommen. Eine Gegenläufigkeit von Rationalität und Religion hat sich nur sehr partiell bestätigt.

Heilige Texte. Religion und Rationalität. 1. Geisteswissenschaftliches Colloquium 10.–13. Dezember 2009 auf Schloss Genshagen. Hrsg. von Andreas Kablitz und Christoph Marksches. – Berlin: de Gruyter, 2012. [im Druck]

Das zweite Kolloquium »Bürger bilden?« fand unter Leitung von Prof. Höffe und Prof. Primavesi vom 12. bis 14. Mai 2010 in der Fritz Thyssen Stiftung in Köln statt. Das Kolloquium führte den Zusammenhang zwischen staatlichen und überstaatlichen Regulierungskräften auf Bildung und Erziehung sowie früheren Ausformungen des Bildungsbegriffs mithilfe der Erkenntnismöglichkeiten der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften vor Augen. Zugleich wurde die Tragfähigkeit der auf diesem Weg gewonnenen Einsichten auf zwei aktuelle Problemkreise überprüft.

Besonders in den Fokus genommen wurden die Verquickungen von Bildung und Wirtschaft, wobei das Spektrum zwischen funktionaler Verkürzung von Bildung auf die Ausbildung von Berufs- und Erwerbsfähigkeit bis hin zu einer idealistischen Bildungskonzeption, die Bildung idealistisch als einen von aller Berufswelt losgelösten Selbstzweck versteht, ausgeleuchtet wurde.



Die Bibliothek der Fritz Thyssen Stiftung lädt zum Studium und zum Verweilen ein.

Außerdem wurde im Rahmen des Problemkreises »Bildung und Globalisierung« erörtert, dass – nachdem seit Kant der »Weltbürger« als positive Möglichkeit reflektiert wurde – auch die Globalisierung der Bildung eine unübersehbare Wirklichkeit geworden ist. Funktionen von Einzelstaaten hinsichtlich ihres Bildungsauftrages gehen auf überstaatliche Gemeinschaften über (»Pisa« und »Bologna«), Arbeitsmärkte werden globalisiert, Informationsflüsse überschreiten zunehmend mühelos staatliche und kulturelle Grenzen, Technik und Forschung agieren wie selbstverständlich global.

Das dritte Kolloquium zum Thema »Sagen und Zeigen« fand vom 14. bis zum 16. Dezember 2012 in den neuen Räumen der Fritz Thyssen Stiftung statt. Prof. Boehm und Prof. Küpper beabsichtigten, mit dem Kolloquium eine Debatte zu erneuern, die sich in der Moderne verschärft hat, so sehr sie die europäische Kultur seit der Antike begleitete. Ihr Gegenstand ist die Tragweite der symbolischen Systeme, ihr Wechselspiel und ihr Eigenwert. Wie viel Bildlichkeit braucht die Sprache und wie viel propositionalen Gehalt besitzen die Bilder? Diese Frage ist innerhalb wie außerhalb der Künste (Aristoteles, Hegel, Husserl, Wittgenstein, Cassirer, Heidegger, Goodman) lebhaft diskutiert worden.

Das Interesse an der Debatte befeuerten kulturelle Erfahrungen des 19. und 20. Jahrhunderts, die mit einer grundsätzlichen Problematisierung der Referenzbeziehung der Rede verbunden waren (Mallarmé, Hoffmannsthal, Rilke). Parallele Prozesse durchliefen die Musik und die bildende Kunst, die zunehmend autonom oder abstrakt wurden (Kandinsky). Damit war aber auch der Anstoß verbunden, die Voraussetzungen der Sprache und der unterschiedlichen Symbolsysteme überhaupt zu befragen und das Modell einer wechselseitigen und stillschweigenden Erhellung der Künste außer Kraft zu setzen. Die Relation Sagen versus Zeigen gewann so eine neue Brisanz.

Einige Diskussionsstränge, die sich seitdem entwickelt haben, wurden anlässlich des Symposiums aufgegriffen. Es wurde u. a. der Frage nachgegangen, ob Sprache ein sich selbst erhaltendes System ist, das durch einen evolutionären oder transzendentalen Sprung in die Welt tritt, oder ob vielmehr die Argumente ihrer Hintergebarkeit überwiegen (Saussure, Jakobson). Besonders in den Blick genommen wurde aus interdisziplinärer Perspektive die Beziehung zwischen Sagen und Zeigen.

17

Menschenrechte im 20. Jahrhundert | PROF. NORBERT FREI, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, leitet einen interdisziplinären Arbeitskreis zum Thema »Humanitarismus und transnationale Rechtsprozesse im 20. Jahrhundert«. Die Treffen der Gruppe sowie die begleitende Forschungsarbeit werden von DR. DANIEL STAHL koordiniert.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind die Menschenrechte zu einem Signalbegriff der politischen Kommunikation geworden. Diese Entwicklung war Teil der wachsenden Verrechtlichung nationaler und internationaler Politik nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und Folge der sich aus ihm ergebenden neuen Konfliktlagen. Seitdem bedient sich eine Vielzahl von Akteuren aus unterschiedlichen Motiven der Sprache der Menschenrechte und nutzt sie zur Durchsetzung ihrer jeweiligen Interessen. Nach den beiden Supermächten und deren Verbündeten erkannten die antikolonialen Befreiungsbewegungen das Potenzial des Menschenrechtsdiskurses. Durch die wachsende Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements kamen seit den 1960er- und 1970er-Jahren neue Akteure und neue Formen des Menschenrechtsaktivismus hinzu. Mittlerweile widmen sich zahlreiche staatliche, halbstaatliche und nichtstaatliche Organisationen der Stärkung der Menschenrechte.

Der Arbeitskreis der Fritz Thyssen Stiftung bietet Vertretern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, die Entwicklung der Menschenrechte im 20. Jahrhundert historisierend zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Blick auf nationale und internationale Akteure, Konzeptionen und Praktiken: Auf welche Weise und mit welchen Motiven trieben und treiben verschiedene Gruppen und Individuen die menschenrechtliche Normsetzung voran? Welche Praktiken entstehen daraus? Welche Rolle spielen Arenen wie die UNO, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder der Internationale Strafgerichtshof? Mit welchen Begründungen operieren Anhänger und Gegner der Menschenrechte?

Die voraussichtlich halbjährlich stattfindenden Treffen der interdisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppe sollen dazu dienen, Forschungen anzustoßen und deren Ergebnisse

- 18 in Form von Publikationen, öffentlichen Vorträgen und einer Internetseite auf dem Portal der Fritz Thyssen Stiftung einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Europas kulturelle Traditionen | Mit dem Thema »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« befasst sich ein Arbeitskreis unter der Leitung von PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln.

Die Zustimmung zum Projekt der europäischen Einigung lässt seit geraumer Zeit erkennbar nach. Fand das Vorhaben nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts lange Zeit hohe, gelegentlich sogar euphorische Zustimmung, so stößt es inzwischen auf wachsendes Unbehagen. Die Gründe sind wohl bekannt: Die europäischen Behörden in Brüssel erscheinen vielen als ein administrativer Moloch, der einsame, für die konkreten Lebensbedingungen der Bürger sachfremde Entscheidungen fällt. Die Zahl von inzwischen 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union nährt die Sorge vor zunehmender Unbeweglichkeit. Und neuerdings lösen die für die gemeinsame Währung erforderlichen enormen Unterstützungssummen Ängste aus.

Wie diese Bedenken zeigen, wird Europa vornehmlich als eine politisch-ökonomische Zweckgemeinschaft wahrgenommen, deren Anerkennung von den – nicht immer kurzfristig kalkulierten – Erfolgsaussichten abhängt. Das Fundament der europäischen Integration reicht aber über eine bloße Interessengemeinschaft weit hinaus. Wesentlich sind die in der Tradition gewachsenen kulturellen und politischen Werte. Ohne diese Wertegemeinschaft wäre der politische Zusammenschluss Europas nicht zustande gekommen, und ohne eine kontinuierliche Bekräftigung der gemeinsamen Werte wird die Zukunft Europas gefährdet.

Die Arbeitsgruppe soll die Bedeutung von Europas gemeinsamer kultureller Tradition untersuchen und dabei sowohl das Erfordernis als auch die Chancen einer Stärkung des Bewusstseins dieser Tradition erörtern. Dieses Vorhaben erscheint umso dringlicher, als in jüngerer Zeit erhebliche Zweifel an der Existenz und dem Gewicht einer Europa verbindenden kulturellen Vergangenheit angemeldet worden sind. So steht infrage, welchen Sinn in weitgehend säkularisierten Gesellschaften das Erbe einer Religion besitzen soll, deren Institutionen zunehmender Kritik ausgesetzt sind und deren konfessionelle Vielfalt lange Zeit als konfliktträchtiger Faktor der Desintegration gewirkt hat. Auch die für die Moderne charakteristische Nationalisierung kultureller Identität bildet in den Augen vieler ein fortbestehendes Hindernis für die Betonung einer in die Vormoderne zurückreichenden



Im Robert Ellscheid Saal finden die Gremiensitzungen der Fritz Thyssen Stiftung und wissenschaftliche Tagungen statt. Robert Ellscheid war Mitbegründer der Stiftung und stellvertretender Vorsitzender des ersten Kuratoriums von 1961.



Der kleinere der beiden Konferenzräume in der Fritz Thyssen Stiftung wurde nach dem ersten Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats, **Professor Helmut Coing**, benannt.

kulturellen Gemeinschaft, wiewohl gerade jüngere historische Forschungen die Parallelen zwischen dem protomodernen und dem postmodernen Europa herausgestellt haben. Es stellt sich die Frage, ob jene Werte, denen sich die Europäische Union laut ihrem Gründungsvertrag von 1992 verpflichtet weiß, zureichend sind, das Fundament einer spezifisch europäischen Staatengemeinschaft zu bilden. Denn die in der Präambel festgehaltenen Grundsätze »der Freiheit, der Demokratie und der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten und der Rechtsstaatlichkeit« werden als universell verbindlich betrachtet, daher nicht nur in Europa, sondern im Prinzip weltweit anerkannt. Braucht Europa außer den universellen Werten nicht auch spezifische europäische Werte? Könnten dazu beispielsweise die Gemeinsamkeiten der sogenannten »abrahamitischen« Religionen gehören, für die mittlerweile ein gewachsenes Interesse besteht, ohne dass offensichtliche Unterschiede der genannten Religionen den Keim der Desintegration in sich tragen müssen?

Die Arbeitsgruppe will die gemeinsame Tradition europäischer Kultur in verschiedenen Bereichen untersuchen, beispielsweise im Recht, in Philosophie, Religion, in politischen Institutionen, bildender Kunst, Musik und Literatur. Dabei empfiehlt sich auch ein »Blick von außen«, die Wahrnehmung Europas als einer kulturellen Einheit aus der Warte anderer Kulturen.

Um eine öffentliche, nicht zuletzt mediale Aufmerksamkeit zu erreichen, sollen die Fragen in unterschiedlichen Veranstaltungsformen behandelt werden, so etwa in einer (öffentlichen) Vortragsreihe, in Podiumsdiskussionen und in verschiedenen Kolloquien. Aber auch einzelne Forschungsprojekte zu ausgewählten Aspekten sind angedacht.

Archäologisches Erbe im Rheinland | Die Veranstaltungsreihe »Das archäologische Erbe der Städte im Rheinland« wurde konzipiert und wird geleitet von PROF. HENNER VON HESBERG, Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), Abteilung Rom.

21

Die Städte des Rheinlandes schauen auf ein reiches Erbe an monumentalen Resten aus der Zeit zurück, in der sie Teil des römischen Reiches waren. In Köln steht mit dem sogenannten Ubiermonument das Fundament des »ersten Monumentalbaus nördlich der Alpen« und in Trier bestimmen noch heute Porta Nigra und die Basilika des Kaiserpalastes das Stadtbild. In der Folge setzte hier die Monumentalisierung der christlichen Kirchen im frühen Mittelalter besonders rasch ein, sodass diese Städte mitsamt ihrem Umland über einen großen Bestand an Bau- und Kunstdenkmälern aus diesen Epochen verfügen.

Diese Monumente bilden einen Schatz, denn sie eröffnen scheinbar ganz unmittelbar den Weg in die Vergangenheit und üben damit auch unmittelbar große Faszination aus. Sie sind aber zugleich eine Last, denn vielfach stehen sie Ausbauprojekten im Wege, sind auch aus sich heraus nicht immer verständlich und bedürfen umfassender Erklärung.

Solange es solche Monumente gibt, hat man sich mit ihnen auseinandergesetzt. Im Mittelalter wurden sie zum großen Teil als Steinbrüche verwendet, aber teilweise auch mit anderer Nutzung als Kirchenraum, als Kloster oder mit einer neuen Deutung ihres Sinnzusammenhangs erhalten. In der Neuzeit überwiegt der Wunsch, die Monumente zu erhalten und als Zeugnisse der Vergangenheit zu präsentieren. Allerdings scheiden sich daran die Geister. Einen prachtvollen Bau wie die sogenannte Palastaula in Trier hätte man nach den heute gültigen Normen der Denkmalpflege nicht in der Weise restauriert, wie sie heute in Trier als großer Kirchen- und Saalbau zugänglich ist und eine große Faszination ausübt. Erinnert sei auch an die Diskussionen in den 1980er-Jahren um die Rekonstruktionen der römischen Bauten in Xanten, die gerne als »Disneyland« diskreditiert wurden.

Die für die Jahre 2013/14 geplante Serie von Veranstaltungen strebt nicht danach, am Ende so etwas wie eine neue Norm aufzustellen, etwa im Sinne einer Charta. Vielmehr geht es darum, sich der vielen Komponenten bewusst zu werden, die für die Entscheidungen den Ausschlag geben und die neben den Aspekten der Finanzierung, der Baustatik und der Didaktik vor allem die Integration in das urbane Umfeld und damit in das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger umfassen. Die Monumente sollten in den Städten so gegenwärtig gehalten werden, dass sie auch heute noch Wirkung entfalten. Diese Wirkung aber ist immer wieder neu zu definieren.

- 22 Das Programm soll aus einer Sequenz von sechs Vorträgen pro Jahr bestehen. Hinzu kommt eine Folge von weiteren Veranstaltungen (Workshops, Kolloquien und Diskussionsforen), aber auch gemischte Veranstaltungen, die zu einer stärkeren Bewusstwerdung dieser Fragestellungen und damit zu einem stärkeren Austausch zwischen der Wissenschaft und Studierenden führen sollen.

European Company Law Experts | PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, leitet die Expertengruppe »*European Company Law*« (ECLE).

Die European Company Law Experts (ECLE) ist eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and non-for profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschaftsrechts im weiteren Sinne abzugeben und zu veröffentlichen. Ein Hauptaugenmerk richten die ECLE auf die Beratung der Europäischen Union bei der Setzung von Vorschriften rechtlicher und außerrechtlicher Art auf dem Gebiet des europäischen Gesellschaftsrechts, wobei die Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung, soweit sie sich auf die Gesellschaften auswirkt, im Vordergrund stehen. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernehmen die ECLE keine bezahlten Gutachtenaufträge.

Den ECLE gehören führende Gesellschaftsrechtler aus verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Polen, Spanien und Schweden), aus der Schweiz und den USA an: Peter Böckli (Universität Basel), Paul Davies (University of Oxford), Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Eilis Ferran (University of Cambridge), Jose Garrido Garcia (Universidad de Castilla-La Mancha), Klaus J. Hopt (Max-Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg), Alain Pietrancosta (l'Université Paris-Sorbonne), Katharina Pistor (Columbia University New York), Rolf Skog (Göteborgs Universitet), Stanisław Soltysinski (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu), Jaap Winter (Universiteit van Amsterdam, Duisenberg school of finance, Amsterdam) und Eddy Wymeersch (Universiteit Gent).

Die ECLE treffen sich zweimal jährlich, einmal zu einem in der Regel eineinhalbtägigen internen Treffen in Köln oder einem anderen Ort (Universität einer der beteiligten Professoren oder Tagungsort einer Konferenz), bei dem rechtspolitische Stellungnahmen erarbeitet werden, und einmal in Köln am Sitz der Fritz Thyssen Stiftung zu einer zwei-

tägigen Konferenz mit jüngeren Gesellschaftsrechtlern aus verschiedenen Ländern oder mit eingeladenen Experten zu den Themen der jeweils anstehenden Stellungnahmen.

Die ECLE haben bisher viermal getagt: am 22. Juni 2011 in Amsterdam (Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission vom 5. April 2011 über einen Europäischen Corporate Governance Rahmen), am 17. und 18. Dezember 2011 in Köln (endgültige Konstituierung der Gruppe, Behandlung der 13. Richtlinie über Übernahmeangebote), am 18. und 19. April 2012 in Oxford (Fortsetzung der Diskussion über Übernahmeangebote; Stellungnahme zur Konsultation der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts) sowie am 26. und 27. September 2012 in Köln (Diskussion mit ausgewählten jüngeren Gesellschaftsrechtlern/innen über Themen des europäischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts). Die Stellungnahmen der ECLE werden in englischer Sprache veröffentlicht und sind auf SSRN (Social Science Research Network) und auf der Homepage der ECLE abrufbar. Als wissenschaftliche Beiträge werden sie außerdem in führenden Gesellschaftsrechts-Zeitschriften veröffentlicht, unter anderen in *Rivista delle Società* (Mailand) und *Revue Trimestrielle de Droit Financier/Corporate Finance and Capital Markets Law Review* (Paris).

Das nächste Thema, mit dem sich die ECLE befassen werden, ist der Aktionsplan der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts und der Corporate Governance, der für 2013 erwartet wird. Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLE <http://ecle.eu>. Dort werden auch Informationen zu den Mitgliedern der ECLE, zu den verschiedenen Stellungnahmen und zu den Konferenzen mit jüngeren Wissenschaftlern bereitgestellt.

Projekte im Fokus

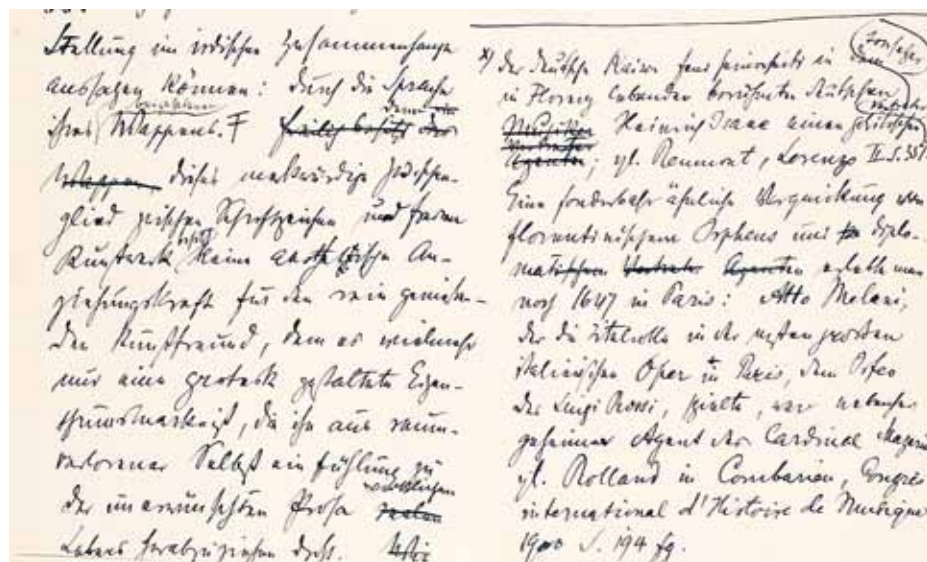
Mit den »Projekten im Fokus« stellt die Fritz Thyssen Stiftung **ausgewählte wissenschaftliche Vorhaben** in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung. Zum einen handelt es sich um Projekte, die einen unmittelbaren Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Entwicklungen aufweisen, zum anderen um Vorhaben, die stiftungs- oder förderungspolitisch relevante Fragestellungen aufgreifen und diese bearbeiten.

26 **Aby Warburg-Studienausgabe** | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von Prof. Ulrich Pfisterer, Prof. Horst Bredekamp, Prof. Michael Diers, Prof. Uwe Fleckner, Prof. Michael Thimann und Dr. Claudia Wedepohl im Akademie Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international tragenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist die Basis seiner publizierten Schriften eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der

Projekt »Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«:
Ein Manuskript Aby Warburgs aus dem Kontext der »Kleinen Schriften«.



Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird. Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichte machte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er-Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es werden sechs weitere Abteilungen folgen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführnde Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. III.2: Prof. Uwe Fleckner und Dr. Isabella Woldt, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg (»Schlangenritual«)

Bd. IV: Prof. Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hönes M.A., Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München (»Fragmente zur Ausdruckskunde auf anthropologischer Grundlage«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/ Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

28 Im Jahr 2011 erschien der ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Band:

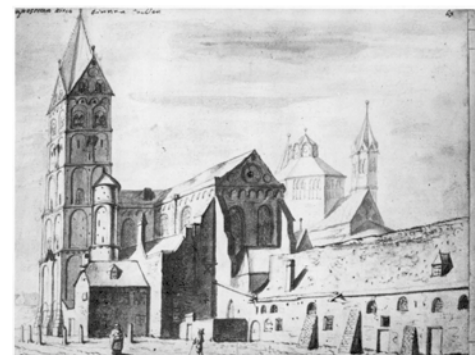
Aby Warburg. Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Zweite Abteilung; Bd. II.2.)

Nordrheinisches Klosterbuch: Köln | Gegenstand des Forschungsvorhabens von PROF. MANFRED GROTEN, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und DR. JOACHIM OEPEN, Historisches Archiv des Erzbistums Köln, ist die Erarbeitung eines »Lexikons sämtlicher geistlicher Institutionen der Stadt Köln im Rahmen des auf fünf Bände angelegten »Nordrheinischen Klosterbuches«.

Das »Nordrheinische Klosterbuch« ist ein Grundlagenprojekt mit dem Ziel, die Geschichte aller Klöster, Stifte und verwandter geistlicher Einrichtungen von ihrer Gründung bis zum Ende des Alten Reiches sowie die weitere Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert im rheinischen Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen zu erforschen sowie umfassend lexikalisch darzustellen. Dabei ragt die Stadt Köln als außerordentlicher Verdichtungsraum aus der ohnehin sehr reichen rheinischen Klosterlandschaft signifikant heraus: Hier waren über 70 von den mehr als 400 geistlichen Instituten des nördlichen Rheinlandes beheimatet. Es bestand ein enges Beziehungsgeflecht zwischen den kirchlichen Einrichtungen und der städtischen Gesellschaft, wie auch die politische Relevanz der Stifte und Klöster nicht zu unterschätzen ist. Die Bedeutung der Kölner Klöster geht weit über den genuin kirchlichen Bereich hinaus, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung und die Struktur der Stadttopographie sowie der zentralörtlichen Funktion der Domstadt. Neben den vielfältigen Aufgaben im geistlich-geistigen Bereich übernahmen die Klöster noch eine ganze Reihe von Aufgaben wie zum Beispiel im karitativen Bereich oder Bildungssektor. Ferner fungierten die Klöster auch als eigene Wirtschaftsunternehmen.

Die Forschungsergebnisse werden in Form von Artikeln zu den einzelnen Einrichtungen präsentiert, die in systematischer Gliederung in rund 70 Punkten sämtliche Aspekte der Kloster- bzw. Stiftsgeschichte wiedergeben. Das Handbuch wird u. a. Informationen bieten über Lage, Gründung, Geschichte und Bedeutung der Institution, Ordenszugehörigkeit, Patrozinien, Archivalien, Bau- und Kunstdenkmäler, Wirtschaftsstrukturen und -entwicklungen. Die Ergebnisse des Projekts werden zunächst in Buchform in der Reihe »Studien zur Kölner Kirchengeschichte« publiziert werden. Darüber hinaus soll das Werk auch über das Internet zugänglich gemacht werden.

Nach dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln im Jahre 2009 wird mit diesem Projekt erstmals der Versuch unternommen, sämtliche für die Geschichte der Klöster und Stifte Kölns einschlägigen Quellen, welche sich in ganz unterschiedlichen Erhaltungs- und Aggregatzuständen (Originale, restaurierte Originale, Kopien und Digitalisate) befinden, wieder zusammenzustellen und auszuwerten.



Projekt »Lexikon sämtlicher geistlicher Institutionen der Stadt Köln im Rahmen des auf fünf Bände angelegten »Nordrheinischen Klosterbuches«: Köln, St. Aposteln von Südosten aus dem Finkenbaum-Skizzenbuch, ca. 1665.

Durch Erhaltung des Notacharakters wird dem Benutzer die Möglichkeit eröffnet, sich unmittelbar am Denken Nietzsches zu beteiligen und mitzuverfolgen, wie Gedanken entwickelt, zugespitzt, überarbeitet und wieder verworfen werden.

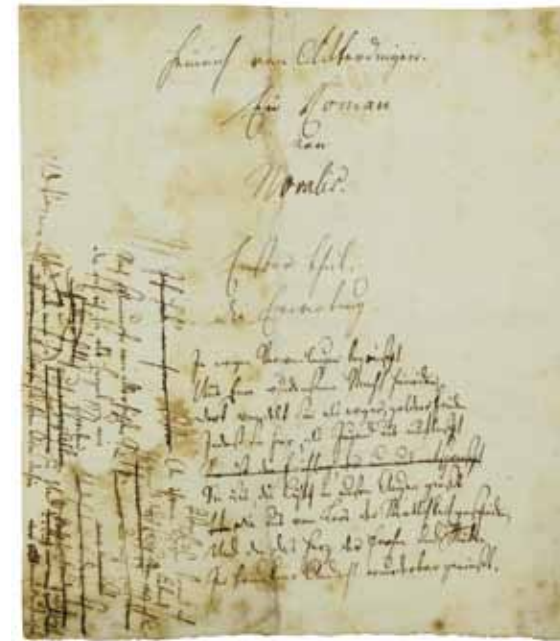
- 30 **Friedrich Nietzsche** | PROF. VOLKER GERHARDT, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet das Projekt »Friedrich Nietzsche – Kritische Gesamtausgabe der Werke. Abteilung IX, Bd. 10 und 11: Der handschriftliche Nachlass ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription«. Die Stiftung stellte für dieses Projekt Mittel bereit, nachdem die Deutsche Forschungsgemeinschaft ihre Förderung abgeschlossen hatte.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Edition des handschriftlichen Nachlasses Friedrich Nietzsches von 1885 bis 1889 im Rahmen der Kritischen Gesamtausgabe seiner Werke.

Bei dem zu edierenden Material handelt es sich um zwei Quartheft (154 bzw. 132 Seiten), ein Großoktavheft (212 Seiten) und diverse Aufzeichnungen Nietzsches aus den Jahren 1885 bis 1889. Die Manuskripte enthalten Entwürfe, Dispositionen, Pläne und zahlreiche Vorstufen zu verschiedenen Werken des Philosophen, u. a. zur »Götzen-Dämmerung«, zu »Der Antichrist« und zu »Ecce Homo« sowie zu den »Dionysos-Dithyramben«. Durch die Veröffentlichung des handschriftlichen Nachlasses wird die Edition der IX. Abteilung der Gesamtedition der Werke Friedrich Nietzsches abgeschlossen.

Die vorrangige Absicht der Manuskriptedition ist es, den typischen Notacharakter der Aufzeichnungen zu erhalten und sie nicht, wie es seit der ersten Gesamtausgabe des Archivs üblich war, durch Aufteilung in Vorstufen und Fragmente auf geglättete Lesetexte (mit anschließendem textphilologischen Apparat) zu reduzieren. Dies ergab zwar einen eindeutigen Text, jedoch in allzu vielen Fällen wurde dadurch der ursprüngliche Kontext der Niederschriften zerstört. Das Konzept stellt also einen neuen, vom Ansatz Mazzino Montinaris, dem Initiator und Herausgeber der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Nietzsches, abweichenden Plan dar, trägt aber andererseits dazu bei, Montinaris Intention einzulösen, nämlich Nietzsches handschriftlichen Nachlass in seiner authentischen Gestalt zu edieren. Dadurch dass sämtliche Korrekturen, Überschreibvorgänge, Streichungen, Umstellungen etc. wiedergegeben werden, soll die Prozesshaftigkeit des Schreibens veranschaulicht werden. Dem Benutzer wird die Möglichkeit eröffnet, sich unmittelbar am Denken Nietzsches zu beteiligen und mitzuverfolgen, wie Gedanken entwickelt, zugespitzt, überarbeitet und wieder verworfen werden.

Es ist vorgesehen, der Edition eine CD-ROM beizugeben, die neben den Faksimiles der Manuskripte eine PDF-Datei als Nachbericht beinhaltet. Der editorische Nachbericht soll neben der Manuskriptbeschreibung Querverweise zu den Abschreibprozessen, Stellenkommentar, Literaturverzeichnis, Berichtigungen, Konkordanzen zu den Druckorten und einen Namenindex enthalten.



Projekt »Erwerb einer Handschrift zum »Heinrich von Afterdingen« von Friedrich von Hardenberg (Novalis)«: Die wiederentdeckte Handschrift von Novalis.

31

Novalishandschrift | Ende 2011 ist es dem Freien Deutschen Hochstift, Frankfurt am Main, das von PROF. ANNE BOHNENKAMP-RENKEN geleitet wird, mithilfe der Fritz Thyssen Stiftung gelungen, aus dem englischen Auktionshandel eine seit über 200 Jahren verschollene »Handschrift zum »Heinrich von Afterdingen« von Friedrich von Hardenberg (Novalis)« zu erwerben.

Weitere Unterstützung erfuhr der Ankauf durch die Kulturstiftung der Länder, den Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und das Kulturstiftung der Stadt Frankfurt am Main.

Der Ankauf darf als Sensation bezeichnet werden. Zu Novalis wurde seit fünfzig Jahren auf dem Markt nichts Vergleichbares angeboten. Der abgeschlossene Teil des Romanfragments »Heinrich von Afterdingen« ist, von wenigen Entwürfen abgesehen, nur in der Erstausgabe von Friedrich Schlegel und Ludwig Tieck (1802) überliefert. Dass der dort gebotenen Textfassung nicht blind zu vertrauen ist, zeigt schon der Titel, den die Herausgeber gegen alle Zeugnisse eigenmächtig in »Heinrich von Ofterdingen« abänderten und damit seine Bedeu-

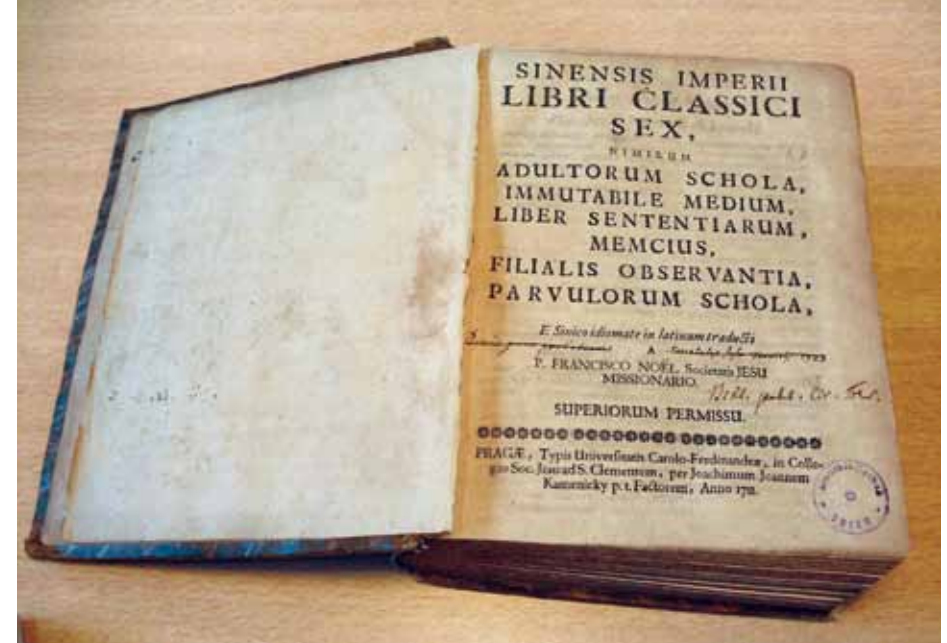
32 tung grundlegend veränderten. Umso bemerkenswerter ist es, dass das Hochstift nun die vollkommen unbekannte Entwurfshandschrift zum Romananfang besitzt und damit die ersten tastenden Versuche des Autors, in den Text hineinzufinden. Es handelt sich um ein beidseitig beschriftetes Blatt mit den zwei einleitenden Sonetten und dem Text des Titelblatts. Sichtbar wird nicht nur die komplette Genese der Ausgangssituation des Romans, sondern auch die von Novalis vorgesehene Abfolge der Texte, von der im Druck (offenbar versehentlich) abgewichen wurde.

Interessant ist auch die Provenienz des Blattes: Es war in ein Album montiert, das von der englischen Schriftstellerin Hope Fairfax Taylor Ende 1907 angelegt wurde. Dieses Album, das ebenfalls erworben werden konnte, enthält neben der Novalis-Handschrift vor allem Briefe, die an ihre Großtante, die Übersetzerin Sarah Austin (1793–1867) gerichtet waren, so etwa von Felix Mendelssohn Bartholdy und von Hans Christian Andersen. Ursprünglich befand sich das Blatt im Besitz des mit Novalis befreundeten Physikers und Galvanisten Johann Wilhelm Ritter (1776–1810). Ritter versprach Novalis' Bruder Carl von Hardenberg in einem Brief vom 5. August 1808, diesem alle in seinem Besitz befindlichen Papiere des verstorbenen Dichters zuzusenden, »mit Ausnahme eines Blattes, welches ich Ihnen nennen werde: das Brouillon von der Zueignung des Opferdingen. Sie werden mir dies gern als Reliquie von dem Seeligen lassen. Ich würde mich von diesem Blatt nicht scheiden können so wenig als von dem Andenken des Novalis selbst.« Dies war bis jetzt das erste und letzte Zeugnis für die Existenz des Entwurfs.

Übersetzung und Rezeption der »Vier Bücher« | PROF. ROLF ELBERFELD UND DR. HENRIK JÄGER, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim, arbeiten an dem Projekt »Die erste Übersetzung der »Vier Bücher« in eine europäische Sprache und ihre Rezeption im Werk von Christian Wolff«.

Die erste lateinische Übersetzung der »Vier Bücher« – der »Bibel« des spätkaiserzeitlichen China – aus der Feder des Jesuiten François Noël (1651–1729) erschien im Jahr 1711 und wurde schon im folgenden Jahr von Christian Wolff (1679–1754) rezensiert. Dieses Werk inspirierte Wolff zu seiner berühmten »Rede über die praktische Philosophie der Chinesen«, die er 1721 in Halle hielt und die einen Sturm der Entrüstung auslöste – sodass Wolff 1723 bei Androhung der Todesstrafe Preußen verlassen musste.

Dr. Jäger untersucht anhand des Noëlschen Meisterwerks, warum der Bezug auf die chinesische Philosophie eine solche Erschütterung auslösen konnte. Weiterhin ist es sein Ziel,



Projekt »Die erste Übersetzung der »Vier Bücher« in eine europäische Sprache und ihre Rezeption im Werk von Christian Wolff«: Originalausgabe der Übersetzung von François Noël von 1711.

auf der Grundlage der »Rede« und weiterer Schriften Wolffs Kriterien zu erarbeiten, die eine Bewertung und Einordnung seiner Konfuzianismusrezeption und ihrer Wirkung auf sein Werk ermöglichen.

Die bisherige Projektarbeit hat ergeben, dass die »Rede« selbst den Schlüssel zur Konfuzianismusrezeption von Wolff liefert: Vergleicht man das Konfuziusbild, das Wolff in ihr zeichnet, mit den chinesischen Texten, so ergibt sich, dass Konfuzius nicht ein auswechselbares Modethema war, sondern eine Quelle der Inspiration für zukunftsweisende Neuerungen in Wolffs Werk. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist seine »Psychologia Empirica«, die – über die spätere Rezeption durch Wilhelm Wundt – die moderne Psychologie beeinflusst hat. Aber auch Wolffs Wirken auf die Politik und das Bildungswesen im Zeitalter der Aufklärung stellt Parallelen zum konfuzianischen Ethos des Gebildeten dar, der einen Beitrag zu einer menschlicheren und gerechteren Welt leisten wollte.

Nach dem Projektplan steht die Vorbereitung einer Übersetzung (zentraler Passagen) und umfassenden Analyse des Werkes von Noël im Vordergrund. In seinem Vorwort schreibt Noël, dass er seine Arbeit vor allem als Beitrag zur Allgemeinbildung der Europäer verstanden hat: Er betont, wie wichtig es sei, in einer Zeit, in der so viel über China geredet wird, die geistigen Grundlagen der chinesischen Kultur zu erfassen. Durch dieses Bewusstsein als Kulturvermittler konnte Noël – jenseits aller theologischen Streitigkeiten – eine Übersetzung schaffen, von der sich Christian Wolff tiefgreifend beeinflussen ließ. Es bleibt noch zu erforschen, auf welche Weise Noëls Text auch auf Gelehrte wie Hume, Quesnay und Voltaire gewirkt hat. Die geplante Chinesisch-Lateinisch-Deutsche Ausgabe der wichtigsten Passagen der »Vier Bücher« wird diese bislang nicht beachtete Quelle der Aufklärung einem breiten Leserkreis zugänglich machen.

34 Bisher erschienen die folgenden Publikationen:

Noël, François: Sinensis imperii libri classici sex. Nimirum Adulorum schola, Immutabile medium, Liber sententiarum, Memcius, Filialis observantia, Parvulorum schola, e Sinico idiomate in latinum traducti. Mit einer Einl. von Henrik Jäger. – Hildesheim usw.: Olms, 2011. XVII, 608, [30] S.

(Christian Wolff – Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente; Bd. 132)

Jäger, Henrik: Konfuzianismusrezeption als Wegbereitung der deutschen Aufklärung. – In: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie. 37,2. 2012. S. 165–189

Jäger, Henrik: Das Denken von Konfuzius und Menzius – eine Quelle der Aufklärung. – In: Information Philosophie [Im Druck]

Politisches Denken in islamischer Tradition | PROF. STEFAN LEDER, Orient-Institut Beirut, leitet das Forschungsprojekt »Politische Paradigmenbildung in islamischer Tradition«.

Ziel dieses Projekts ist es, zu einem besseren Verständnis religiös begründeter und säkularer Ordnungsmodelle in der islamischen Tradition zu gelangen sowie auch einen Beitrag zur Erschließung bisher unbekannter Quellenwerke zu leisten.

Im Gegensatz zum europäischen Abendland sind die Vielfalt, Originalität und Differenziertheit des politischen Denkens in der islamischen Tradition, die vor allem in der Mittelzeit zwischen Kalifat und Osmanenzeit (12. bis 16. Jahrhundert) besonders prominent waren, für die universelle Geschichte des politischen Denkens bisher wenig erschlossen. Die Erträge dieses tradierten Gedankenguts sind auch in der Herkunftsregion in relevanten Kontexten, wie in den zeitgenössischen Debatten um islamische Konzeptionalisierung des Politischen kaum präsent. Gerade für die Mittelzeit findet sich aber ein umfangreiches und vielschichtiges Schrifttum, das sich differenziert und systematisch mit Phänomenen des Politischen auseinandersetzt.

Das Vorhaben hat zum Ziel, diese Tradition des politischen Denkens in einer Weise aufzuarbeiten, die an die universalen Kategorien politischer Theorie Anschluss findet und einen nutzbringenden Bezug zu modernen Debatten erlaubt. Dazu werden die institutionellen, prozessoralen und normativen Dimensionen politischer Modellvorstellungen der islamischen Tradition besonders in der Mittelzeit auf einer soliden Quellenbasis und mittels

politikwissenschaftlicher Kriterien systematisch analysiert und vergleichend kategorisiert. Im Vordergrund stehen die komplementären Perspektiven von Herrschaft und Regierung: Regierung ist das Feld der Staatsverwaltung und politischen Administration, deren Amtsträger einer kompetitiven und vom Machthaber abhängigen Elite angehören. Souveräne Herrschaft bedarf ihrerseits einer funktionierenden Regierung, ist aber durch vorgeordnete Aufgaben und Rechtfertigung ausgezeichnet. Die politischen Ordnungsvorstellungen in diesen beiden Perspektiven werden mithilfe der Kategorien »Macht« und »Legitimität« erschlossen. Das politische Denken der Zeit, manifestiert auf einer latenten Ebene von Diskursmomenten, artikuliert sich im Streben nach einer Symmetrie von Macht und Legitimität. Die Ordnungsvorstellungen werden dabei auf die den Staatssubjekten (d.h. den Beherrschten und Regierten) zugeordnete Partizipation bezogen, deren Prosperität und Sicherheit einerseits Ziel und deren Leistungen andererseits Grundlage der Institutionen Herrschaft und Regierung darstellen.

Der Projektteilbereich »Regierung« wird in einer Einzelstudie bearbeitet. Aufgrund des weitaus umfangreicheren Quellenmaterials ist für den Projektteilbereich »Herrschaft« vorgesehen, ein »Handbuch zur Geschichte der politischen Lehre in islamischer Tradition« herauszugeben, das anschauliche Fallstudien mit einer systematischen Aufarbeitung zentraler Aspekte und der Dynamik ihrer Geschichte verbindet.

Chinesische Investitionen in Deutschland | PROF. YUANSHI BU, Institut für Ostasienrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, befasst sich mit »Rechtlichen Herausforderungen chinesischer Investitionen in Deutschland«.

Ziel des Projekts ist es, die bei chinesischen Investitionen in Deutschland relevanten Kontrollmechanismen im chinesischen Recht, die in Deutschland auftretenden rechtlichen Herausforderungen sowie die staatliche Investitionskontrolle in Deutschland und Europa darzulegen und umfassend rechtlich zu untersuchen.

In jüngster Zeit findet der bisherige Trend, vor allem Investitionen in China zu tätigen, eine Wende: Zunehmend sind chinesische Investitionen speziell in Deutschland zu verzeichnen, wobei der Zugang zu den vor allem in Deutschland vorhandenen Hochtechnologie-Industrien und dem korrespondierenden Know-How das maßgebliche Investitionsmotiv vieler Unternehmen darstellt. Dies zeigen vor allem die jüngsten Investitionen chinesischer Unternehmen in Deutschland wie z.B. die Übernahme eines Computerherstellers durch eine chinesische Firma. Neben Unternehmenskäufen und -beteiligungen sind aber

Es gibt eine Vielzahl von Infektionen, die durch neutralisierende Antikörper nicht bekämpft werden können, weil sich die Erreger in den Zellen des Körpers befinden und dort von Antikörpern nicht erreicht werden. Darüber hinaus gibt es Erreger, welche ihre Oberfläche permanent verändern (antigenic drift) und auf diese Weise der Erkennung durch Antikörper entkommen.

- 36 Investitionen in vielfältigerer Form denkbar, etwa Unternehmensneugründungen, Niederlassungsgründungen, Börsengänge oder die Gründung von Joint-Ventures. Gleichzeitig erfahren auch chinesische Staatsfonds und staatseigene Unternehmen sowohl in den Medien als auch durch den deutschen Gesetzgeber gesteigerte Aufmerksamkeit. Als Phänomen ist ferner eine Ballung chinesischer Investitionen in sogenannten Clusterregionen auszumachen, vor allem in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main und Hamburg.

Chinesischen Investitionsprojekten stehen von der Planung bis zur Durchführung vielfältige rechtliche Probleme im Wege. Diese können sich sowohl aus deutschen bzw. europäischen Regelungen ergeben als auch von chinesischer Seite erwachsen. Eine diesbezüglich tiefgreifende rechtliche Analyse fehlt jedoch im wissenschaftlichen Spektrum bis heute.

Soziologie in der Bundesrepublik | PROF. KARL-SIEGBERT REHBERG, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden, leitet das Projekt »Soziologen als Zeitzeugen: Audio-visueller Quellenfundus zur Soziologie in der Bundesrepublik nach 1945«.

Die Soziologie war eine Schlüsselwissenschaft im Formationsprozess der bundesrepublikanischen Gesellschaft, zuerst im Rahmen der Re-Education nach 1945 und für die Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft. Die katalysatorische Funktion dieser Disziplin stand – trotz der Vertreibung vieler ihrer Repräsentanten ins Exil und der Instrumentalisierung des Faches unter der nationalsozialistischen Herrschaft – im Zusammenhang mit einer fachgeschichtlichen Kontinuität, wie es sie vergleichbar nur in den USA gegeben hat.

In der Wissenschaftsgeschichte im Nachkriegsdeutschland spiegeln sich vor allem die Krisenerfahrungen und erzwungenen Umorientierungen nach den selbstverschuldeten Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Diese tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen haben den Stellenwert einer sozialwissenschaftlichen Deutung der Gegenwart in besonderer Weise begründet. Das gilt auch für die Zeit nach der »Friedlichen Revolution« von 1989 und für den Transformationsprozess im Rahmen der deutschen Wiedervereinigung.

Zur Reflexion über die Rolle des Faches seit 1945 trägt das Dokumentationsprojekt bei, welches von Prof. Karl-Siegbert Rehberg (Dresden), Prof. Stephan Moebius (Graz) und Prof. Joachim Fischer (Dresden und Frankfurt/O.) durchgeführt wird und in dem herausragende Vertreterinnen und Vertreter des Faches befragt werden.

Nachdem in der ersten Projektphase bereits Peter L. Berger, Iring Fetscher, Jürgen Habermas, Hansfried Kellner, Hermann Korte, Kurt Lenk, Wolf Lepenies, M. Rainer Lepsius, Thomas Luckmann, Hermann Lübke, Burkart Lutz, Werner Mangold, Renate Mayntz, Friedhelm Neidhardt, Oskar Negt und Bernhard Schäfers interviewt worden sind, konnten in der zweiten Projektphase bisher zusätzlich mit Hans Albert, Peter Atteslander, Christian von Ferber und Helmut Klages vier Fachvertreter interviewt werden, die über ihr eigenes Werk hinaus auch über die engen Beziehungen zu ihren akademischen Lehrern, beispielsweise René König und Helmuth Plessner, berichteten.

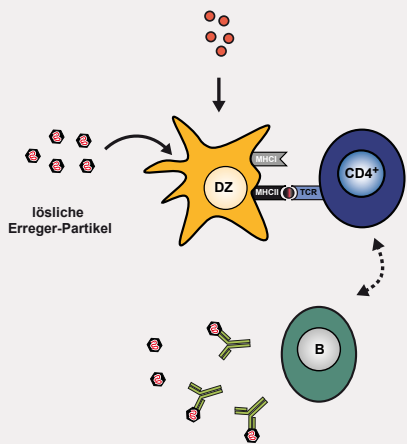
Wie mit der Ad-hoc-Gruppe »Soziologie als Schlüsseldisziplin der (frühen) Bundesrepublik« auf dem 35. Soziologiekongress 2010 begonnen, werden dem Quellenfundus für die Soziologiegeschichte auch relevante Veranstaltungen als Videomitschnitt hinzugefügt, wie z.B. das Symposium anlässlich der Übergabe des im Eigentum der Fritz Thyssen Stiftung stehenden wissenschaftlichen Nachlasses von Arnold Gehlen an das Deutsche Literaturarchiv Marbach am 10. Mai 2012. In die weiteren Interviews werden auch Akteure jüngerer Generationen und Soziologen aus der DDR und Österreich sowie weitere aus der Schweiz einbezogen.

Die in diesem Projekt geführten und dokumentierten biographischen Interviews bilden den Grundstock für einen ständig erweiterbaren Fundus von audio-visuell dokumentierten Zeitzeugenberichten zur Fachgeschichte der Soziologie, der im Sozialwissenschaftlichen Archiv der Universität Konstanz aufbewahrt und zugänglich gemacht wird.

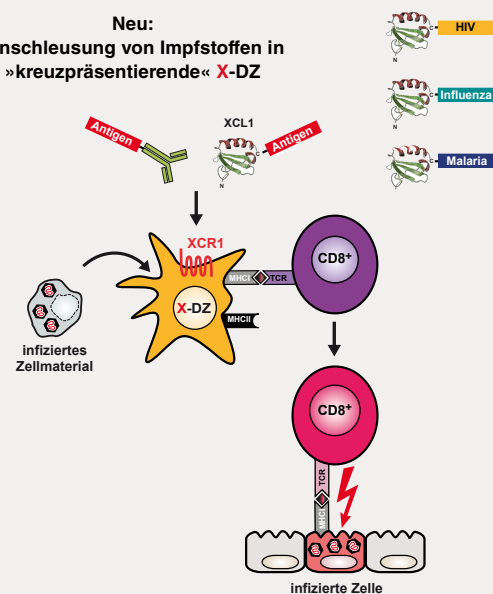
Neuartige Impfstoffe | »Induction of protective cytotoxic immunity against a live pathogen through targeted antigen delivery into XCR1+ cross-presenting dendritic cells: proof of concept for a new type of vaccine« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. RICHARD KROCZEK, Molekulare Immunologie, Robert Koch Institut, Berlin.

Das Immunsystem wehrt Infektionen ab durch die Bildung von neutralisierenden Antikörpern und zytotoxischen T-Zellen. Derzeitige Impfstoffe induzieren nur neutralisierende Antikörper. Es gibt jedoch eine Vielzahl von Infektionen, die durch neutralisierende Antikörper nicht bekämpft werden können, weil sich die Erreger in den Zellen des Körpers befinden und dort von Antikörpern nicht erreicht werden (u. a. Malaria, Tuberkulose). Darüber hinaus gibt es Erreger, welche ihre Oberfläche permanent verändern (antigenic drift) und auf diese Weise der Erkennung durch Antikörper entkommen (u. a. HIV, saisonale Influenza).

Derzeitige Impfstoffe: Aufnahme in konventionelle Dendritische Zellen (DZ)



Neu: Einschleusung von Impfstoffen in »kreuzpräsentierende« X-DZ



Projekt »Induction of protective cytotoxic immunity against a live pathogen through targeted antigen delivery into XCR1+ cross-presenting dendritic cells: proof of concept for a new type of vaccine«: Die Einschleusung des Impfstoff-Antigens in kreuzpräsentierende Dendritische Zellen (X-DZ) erfolgt über einen XCR1-spezifischen monoklonalen Antikörper oder über den Rezeptor-Liganden XCL1. Beide Präparationen werden wie konventionelle Impfstoffe in den Körper injiziert.

Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung eines neuartigen Immunisierungsverfahrens, bei dem Impfstoffe über den Oberflächen-Rezeptor XCR1 hochspezifisch in kreuzpräsentierende Dendritische Zellen (X-DZ) eingeschleust werden, was mit konventionellen Impfstoffen nicht gelingt. Nur diese speziellen Dendritischen Zellen können zytotoxische CD8⁺ T-Zellen induzieren, die in der Lage sind, infizierte Körperzellen zu erkennen und zu eliminieren (s. Abbildung). Das Forscherteam um Prof. Krocek hat die grundsätzliche Durchführbarkeit dieses Verfahrens nachgewiesen, derzeit laufen Experimente zur Demonstration eines Impfschutzes gegen ausgewählte Modell-Infektionen. Falls diese Experimente erfolgreich sind, werden neuartige Impfstoffe gegen HIV, Tuberkulose, Malaria und Influenza möglich.

Transatlantic Academy | Im Jahr 2011 ist die Fritz Thyssen Stiftung in den Kreis der Träger der »Transatlantic Academy« unter Leitung von DR. STEPHEN F. SZABO in Washington getreten.

Die Transatlantic Academy beruht auf einer gemeinsamen Initiative mit dem German Marshall Fund of the United States, der Lynde and Harry Bradley Foundation, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Robert Bosch Stiftung. Weitere Mittel werden von der Compagnia di San Paolo und der Joachim Herz Stiftung bereitgestellt. Mit dieser Förderung möchte die Fritz Thyssen Stiftung ihrem von jeher verfolgten Anliegen, der Vertiefung wissenschaftlicher Aktivitäten im transatlantischen Dialog, besonderen Nachdruck verleihen.

Die Transatlantic Academy versteht sich als ein interdisziplinäres Forum, das Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit bieten soll, sich zu vornehmlich politischen und wirtschaftlichen Fragen und Problemen auszutauschen sowie gemeinsam Zukunftsthemen zu adressieren. Ziel ist es, praktisch-politische Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Im Stipendienjahr 2011–2012 war das Thema der Transatlantic Academy »Natural Resources – The New Geopolitical Great Game«. Die Hauptforschungsfrage der Stipendiaten lautete: Wie können Europa und Nordamerika die Chancen und Risiken, die sich aus dem Zusammenspiel von Energie-, Land-, Wasser-, Mineralien- und Klimapolitik ergeben, gemeinsam nutzen bzw. meistern?

Im Laufe des Jahres veranstaltete die Transatlantic Academy eine Reihe von öffentlichen Konferenzen in Nordamerika und Europa zu diesem Thema. Unter anderem fanden diese Veranstaltungen im Weißen Haus, im kanadischen Außenministerium, im Europäischen Auswärtigen Dienst in Brüssel und im Auswärtigen Amt statt. Eine der wichtigsten Veröffentlichungen des Jahres war der gemeinsam erarbeitete Forschungsbericht »The Global Resource Nexus: The Struggle for Land, Energy, Food, Water und Minerals«, der im Mai 2012 vorgestellt wurde. Dieser Bericht liefert neue Forschungserkenntnisse und schlägt darüber hinaus Handlungsempfehlungen an die Politik vor. Die Veröffentlichung stieß auf große Resonanz bei Entscheidungsträgern in den Vereinigten Staaten, Kanada, Deutschland und den Niederlanden.

Die zahlreichen weiteren Publikationen und Veranstaltungen der Transatlantic Academy wurden über das gesamte Jahr durch eine Vielzahl von Medien begleitet und in deren Berichterstattung aufgegriffen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Collaborative Report:

Andrews-Speed, Philip, et al.: The Global Resource Nexus: The Struggles for Land, Energy, Food, Water and Minerals. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 90 S.

Paper Series:

Andrews-Speed, Philip: China's Long Road to a Low-Carbon Economy: An Institutional Analysis. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 25 S.



»Transatlantic Academy«: Am 1. November 2011 stellten die Transatlantic Academy-Stipendiaten Tim Boersma, Corey Johnson, Raimund Bleischwitz, Geoffrey Kemp und Stacy VanDeveer, zusammen mit Executive Director Stephen Szabo, den Global Resource Nexus-Bericht Mitarbeitern des Weißen Hauses vor.

Bleischwitz, Raimund; Michael G. Dozler; Corey Johnson: Resource Curse Redux. Linking Food and Water Stress with Global Resource Supply Vulnerabilities. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 18 S.

Boersma, Tim: Safeguarding Investments in Natural Gas Infrastructure. Lessons Learned from Regulatory Regimes in the United States and the European Union. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 17 S.

Chellaney, Brahma: From Arms Racing to »Dam Racing« in Asia. How to Contain the Geopolitical Risks of the Dam-Building Competition. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 34 S.

Heisbourg, François. The Geostrategic Implications of the Competition for Natural Resources. The Transatlantic Dimension. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 13 S.

Humphreys, David: Transatlantic Mining Corporations in the Age of Resource Nationalism. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 25 S.

Mildner, Stormy-Annika: Securing Access to Critical Raw Materials. What Role for the WTO in Tackling Export Restrictions. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2011. 24 S.

Natali, Paulo: The U.S. Natural Gas Revolution. Will Europe Be Ready in Time? – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 30 S.

Paul, Christopher; Erika Weinthal; Courtney Harrison: Climate Change, Foreign Assistance, and Development. What Future for Ethiopia? – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 30 S.

Rácz, András: Russian WTO Accession and the Geneva Agreements. Implications for Russia and Georgia. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2011. 16 S. 41

Policy Briefs:

Kemp, Geoffrey; Corey Johnson; Tim Boersma: The Shale Gas Boom. Why Poland Is Not Ready. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 4 S.

Rácz, András: Good Cop or Bad Cop? Russian Foreign Policy in the New Putin Era. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 4 S.

Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die Verwertungsgesellschaft Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Kosten der Übersetzung verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten.

Darüber hinaus werden einzelne herausragende Werke mit einem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen ausgezeichnet.

Bewerben können sich Verlage mit Publikationen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie schlagen Titel ihrer Wahl vor und geben eine kurze Begründung ihrer Auswahl. Die Förderungssumme orientiert sich am Einzelfall und den realen Übersetzungskosten. Ein unabhängiger Auswahl Ausschuss aus Wissenschaftlern, Fachjournalisten und wissenschaftlichen Verlegern unter Vorsitz von Prof. Dieter Langewiesche (Eberhard Karls Universität Tübingen, emeritiert) wählt zweimal jährlich die zu fördernden Buchtitel aus. Der Jury gehören außer dem Vorsitzenden an: Thomas Sparr (Suhrkamp Verlag), Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin), Prof. Hans Günter Hockerts (Ludwig-Maximilians-Universität München, emeritiert), Dr. Jörn Laakmann (Wissenschaftliche Buchgemeinschaft), Prof. Dr. Claus Pias (Leuphana Universität Lüneburg), Prof. Klaus Reichert (Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung),

42 Prof. Wilfried F. Schoeller (Universität Bremen), Prof. Günter Silberer (Georg-August-Universität Göttingen, emeritiert) und Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald. »Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird.« Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst, so werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Die Preisträger des Jahres 2012 sind:

THEODOR W. ADORNO; EBERHARD ORTLAND, (Hg.): Nachgelassene Schriften. Abteilung IV: Vorlesungen – Band 3: Ästhetik (1958/59) (Suhrkamp Verlag)

ANITA ALBUS: Im Licht der Finsternis. Über Proust (S. Fischer Verlag)

JAN ASSMANN: Religio Duplex. Ägyptische Mysterien und europäische Aufklärung (Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag Anton Kippenberg)

PETER BERGER: Füttern, Speisen und Verschlingen. Ritual und Gesellschaft im Hochland von Orissa, Indien (LIT Verlag)

DIETZ BERING: Die Epoche der Intellektuellen. 1898-2001 (Berlin University Press; Übersetzung ins Russische)

ERNST WOLFGANG BÖCKENFÖRDE: Hauptwerke (Suhrkamp Verlag)

GUNNAR DECKER: Hermann Hesse (Carl Hanser Verlag)

SYBILLE FRANK: Der Mauer um die Wette gedenken. Die Formation einer Heritage-Industrie am Berliner Checkpoint Charlie (Campus Verlag)

WOLF GRUNER und JÖRG OSTERLOH: Das »Großdeutsche Reich« und die Juden. Nationalsozialistische Verfolgung in den »angegliederten« Gebieten (Campus Verlag)

MARTIN HARTMANN: Die Praxis des Vertrauens (Suhrkamp Verlag)

JAN HOFF: Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965 (Akademie Verlag) 43

UTE HOLL: Kino, Trance & Kybernetik (Brinkmann und Bose)

CHRISTOPH KALTER: Die Entdeckung der Dritten Welt (Campus Verlag)

WIEBKE KEIM: Vermessene Disziplin (transcript Verlag)

ALEXANDER KLOSE: Das Container-Prinzip (mareverlag)

BEATE KOHLER-KOCK; CHRISTINE QUITTKAT: Die Entzauberung partizipativer Demokratie. Zur Rolle der Zivilgesellschaft bei der Demokratisierung von EU Governance (Campus Verlag)

STEPHAN MEDER: Ius non scriptum – Traditionen privater Rechtsetzung (Mohr Siebeck)

HEINRICH MEIER: Über das Glück des philosophischen Lebens. Reflexionen zu Rousseaus Rêveries in zwei Büchern (C.H. Beck Verlag)

CHRISTOPH MICK: Kriegserfahrungen in einer multiethnischen Stadt: Lemberg 1914–1947 (Harrassowitz Verlag)

DIMITRI MYESHKOV: Die Schwarzmeerdeutschen und ihre Welten 1781–1871 (Klartext Verlag; Übersetzung ins Ukrainische)

ALEXANDER NÜTZENADEL: Die Stunde der Ökonomen. Wissenschaft, Politik und Expertenkultur in der Bundesrepublik 1949–1974 (Vandenhoeck & Ruprecht)

ANDREAS PEČAR: Macht der Schrift. Politischer Biblizismus in Schottland und England zwischen Reformation und Bürgerkrieg (1534–1642) (Oldenbourg Wissenschaftsverlag)

DOMINIK PERLER: Transformation der Gefühle. Philosophische Emotionstheorien 1270–1670 (S. Fischer Verlag)

CLAUS PIAS: Computer Spiel Welten (diaphanes Berlin)

ANNELIE RAMSBROCK: Korrigierte Körper (Wallstein Verlag)

JULIANE REBENTISCH: Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz (Suhrkamp Verlag)

JAN REHMANN: Max Weber: Modernisierung als passive Revolution. Kontextstudien zu Politik, Philosophie und Religion im Übergang zum Fordismus (Argument Verlag)

CHRISTOPH RIBBAT: Flackernde Moderne. Die Geschichte des Neonlichts (Franz Steiner Verlag)

RENGENIER RITTERSMA: Egmont da capo – eine mythogenetische Studie (Waxmann)

HARTMUT ROSA: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne (Suhrkamp Verlag)

JÖRG RÜPKE: Von Jupiter zu Christus. Religionsgeschichte in römischer Zeit (Wissenschaftliche Buchgesellschaft)

IRENE SCHNEIDER: Der Islam und die Frauen (C.H. Beck)

WILFRIED F. SCHOELLER: Döblin. Eine Biographie (Carl Hanser Verlag)

ROBERT SPRUYTENBURG: Das LaSalle-Quartett. Gespräche mit Walter Levin (edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag)

BARBARA STOLLBERG-RILINGER: Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches (Verlag C.H. Beck)

PHILIPP THER: Die dunkle Seite der Nationalstaaten. »Ethnische Säuberungen« im modernen Europa (Vandenhoeck & Ruprecht)

REINER TOSSTORFF: Profintern: Die Rote Gewerkschaftsinternationale 1920–1937 (Ferdinand Schöningh)

CHRISTOPH VOLKMAR: Reform statt Reformation. Die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1488–1525 (Mohr Siebeck)

JOACHIM VON PUTTKAMER: Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert (Oldenbourg Wissenschaftsverlag)

JOACHIM WEIMANN, ANDREAS KNABE, RONNIE SCHÖB: Geld macht doch glücklich (Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft • Steuern • Recht GmbH)

JANINA WELLMANN: Die Form des Werdens (Wallstein Verlag)

MICHAEL ZEUSKE: Simon Bolivar. Befreier Südamerikas – Geschichte und Mythos (Rotbuch Verlag)

ALEXANDER ZIEM: Frames und sprachliches Wissen (Walter de Gruyter)

ALEXANDER ZINN: »Das Glück kam immer zu mir«. Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich (Campus Verlag)

Den Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen erhalten:

GÜNTER BLAMBERGER für »Heinrich von Kleist. Biographie« (S. Fischer Verlag),

ARNDT BRENDENCKE für »Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft« (Böhlau Verlag),

LOTHAR MÜLLER für »Weiße Magie. Die Epoche des Papiers« (Carl Hanser Verlag) und

WILLIBALD SAUERLÄNDER für »Der katholische Rubens. Heilige und Märtyrer« (C.H. Beck Verlag).

Der Preis ist eine besondere Würdigung im Rahmen von »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« und wurde im Jahr 2012 erstmals verliehen.

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »traditionelle« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 48 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit« soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen »ikonischen Erkenntnismodell« miteinander vernetzen.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluss angelsächsischer Forschung – als »kulturwissenschaftlich«

bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

49

Philosophie

- 50 Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auf die Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst auch unmittelbar, ohne den Weg über die einschlägigen Einzelwissenschaften ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die, zum Teil nach dem Exil der entsprechenden Vertreter, als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind.

Heute drängt sich unter anderem zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit phänomenologischem, hermeneutischem, transzendentalen und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinemenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hochzeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie sowohl die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik, als auch das weite Feld angewandter Ethik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Aristoteles | Die »*Neuedition und Übersetzung der naturwissenschaftlichen Fragmente des Aristoteles*« besorgt PROF. OLIVER HELLMANN, Fachbereich Klassische Philologie, Universität Trier. 51

Die neue Textedition soll nicht nur das vorhandene Quellenmaterial auf der Grundlage der besten aktuell verfügbaren kritischen Editionen präsentieren, sondern auch die Geschichte seiner Rezeption dokumentieren.

Durch den Einsatz moderner digitaler Textkorpora der antiken und mittelalterlichen griechischen und lateinischen Literatur sowie die systematische Auswertung relevanter Sekundärliteratur wird im Rahmen des Projekts der aktuelle Bestand der Aristoteles zugeschriebenen Fragmente aus verlorenen Texten naturwissenschaftlicher bzw. naturphilosophischer Thematik (unter Ausschluss des Bereichs Biologie) erarbeitet. Soweit die Fragmente von den Quellenautoren bestimmten Werken zugeschrieben wurden, handelt es sich konkret vor allem um Fragmente der verlorenen »Problemata« (physica) sowie der Schriften »De signis« und »De metallis«. Hinzu kommen zahlreiche Fragmente, die explizit keinem Schrifttitel zugeordnet werden können, die jedoch thematisch in den genannten Bereich fallen.

Primäres Ziel der Edition ist es nicht, die verlorenen Schriften zu rekonstruieren, im Blickpunkt steht vielmehr die Dokumentation der Rezeption verlorener Schriften, die in der Tradition Aristoteles zugeschrieben wurden. Um dies zu erreichen, werden die Fragmente innerhalb eines thematischen Grundschemas chronologisch angeordnet. Diese Anordnung soll Rezeptionslinien erkennen lassen und dokumentieren, in welchen Zeiträumen bestimmte Aspekte der aristotelischen Naturwissenschaft besonderes Interesse fanden. Dieser Zielsetzung entsprechend ist es nicht primäres Anliegen, genuin Aristotelisches von Unaristotelischem zu scheiden, es soll vielmehr dasjenige Material präsentiert werden, das in bestimmten Epochen Aristoteles zugeschrieben wurde. Auf eine Scheidung von Fragmenten und Testimonien wird aufgrund des methodischen Ansatzes verzichtet. In der Praxis werden alle verfügbaren Zeugnisse terminologisch als Fragmente bezeichnet. Diese werden in der Neuedition mit einem eingeschränkten textkritischen Apparat präsentiert. Eine beigegebene deutsche Übersetzung wird die Nutzbarkeit des Werks nicht nur für die Fachdisziplin sicherstellen.

Das Projekt gliedert sich ein in das Großprojekt »Aristotle Beyond the Canon. Texts and Translations« unter der Leitung von Prof. Eckhart Schütrumpf, University of Colorado at Boulder. Unter Beteiligung von namhaften Experten aus Europa und Amerika werden in sechs Bänden sämtliche Fragmente des Aristoteles im Verlag de Gruyter neu herausgege-

52 ben. Die Ergebnisse des vorliegenden Projekts werden hierbei in Band 4 zusammen mit den biologischen Fragmenten sowie der Schrift »De inundatione Nili« aufgenommen.

Hans Krämer über Platon | DR. DAGMAR MIRBACH, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, ediert die »Deutsche Erstausgabe von Hans Krämer ›Die Platonische Prinzipientheorie. Grundlagen der Metaphysik Platons‹ (ital. Erstausgabe 1982)«.

Hans Krämers international renommierte Monographie »Die Platonische Prinzipientheorie. Grundlagen der Metaphysik Platons« ist seit ihrer italienischen Erstausgabe 1982 in vier weiteren Sprachen publiziert worden (Englisch 1990, Spanisch 1996, Kroatisch 1997, Japanisch 2000/01). Die 6. Auflage der italienischen Ausgabe »Platone e i fondamenti della metafisica«, herausgegeben von Giovanni Reale, erschien in Mailand (Vita e Pensiero) 2001.

Im Projekt wird erstmals eine ergänzte, aktualisierte deutsche Ausgabe des Werks erarbeitet. Sie enthält den vollständigen (bibliographisch überarbeiteten) Text nach einem Typoskript des Autors, eine Übersetzung von Vorwort und Einführung der italienischen Ausgabe 2001, die Vorworte Hans Krämers, einen Anhang mit ›Testimonia Platonica‹ (griechisch-deutsch), ein Namen-, Begriffs- und Stellenregister, ein aktualisiertes Literaturverzeichnis und ein Schriftenverzeichnis Hans Krämers.

Teil I des Werks behandelt die indirekte Platon-Tradition im Zusammenhang mit Friedrich Schleiermacher, Teil II die antike Wirkungsgeschichte der Platonischen Prinzipientheorie, Teil III Standpunkte der Moderne bis zur Analytischen Philosophie. Teil IV enthält Hans Krämers Bewertung der indirekten Platon-Tradition. Ergänzend ist der Aufsatz »Fichte, Schlegel und der Infinitismus der Platondeutung« (DVjs 62, 1988, S. 583–621) aufgenommen.

Die Edition erscheint in der Reihe »Beiträge zur Altertumskunde«, herausgegeben von Michael Erler bei de Gruyter, Berlin.

Logik Gomyōs | PROF. HEINER ROETZ, Sektion Geschichte und Philosophie Chinas, Ruhr-Universität Bochum, erforscht »Die Logik des japanischen buddhistischen Scholastikers Gomyō«.

Der japanische buddhistische Scholastiker Gomyō (749–834) setzt sich in einem seiner Hauptwerke mit Theorien der Schlussfolgerung und Widerspruchsfreiheit auseinander,

die ursprünglich von indischen Logikern formuliert worden sind. Dabei benutzt er chinesische Übertragungen und Kommentierungen von Sanskrit-Texten. 53

Im Rahmen dieses Projekts wird Gomyōs wichtigste Erörterung, die in chinesischer Sprache verfasste »Einführung in die Begründungstheorie« (»Lüexian yinming ruzhengli men«, jap. »Ryakken-immyo-nishori-mon«), übersetzt und philosophisch erschlossen. Damit wird einer der bedeutendsten ostasiatischen Logik-Texte erstmals einer breiteren Diskussion zugänglich gemacht.

Das Projekt gliedert sich in einen primär philologisch-historischen und einen primär philosophischen Teil. Zu den philologischen Aufgaben gehört die kommentierte Übersetzung von Gomyōs Text mit parallelem Abdruck des chinesischen Originals und der deutschen Übertragung. Die philosophische Aufgabenstellung umfasst zum einen eine Interpretation der Theorie Gomyōs und zum andern ihre Auswertung für den Nachweis der Kulturunabhängigkeit der Logik. Nachzugehen ist insbesondere der Allgemeingültigkeit logischer Grundgesetze unter den Bedingungen konkret kultureller Kontextualisierung. In weiterer Hinsicht geht es um die ethisch-politischen Implikationen einer Relativierung der Logik und die Relevanz der Ergebnisse der Untersuchung für eine Kritik der Kulturalisierung von Politik. Mit der Übersetzung und Erläuterung von Gomyōs Text soll gezeigt werden, dass sich die Auffassung, es gebe eine spezifisch »östliche Logik«, die mit der des »Westens« in entscheidender Hinsicht unvereinbar sei und deshalb transkulturelles Verstehen behindern könne, nicht aufrechterhalten lässt.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit Prof. Gregor Paul, Institut für Philosophie, Karlsruher Institut für Technologie, durchgeführt. Zu den Kooperationspartnern zählen auch Buddhisten und Logik-Spezialisten an Universitäten in China und Japan.

Gabriel Vázquez und Baruch Spinoza | Das Projekt »Metaphysik, Theologie und Ethik im Naturrecht der ›Epochenschwelle‹ von der spanischen Spätscholastik zur Neuzeit: Gabriel Vázquez und Baruch Spinoza« wird von PROF. CHRISTIAN SCHÄFER, Lehrstuhl für Philosophie I, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, geleitet.

Das Forschungsprojekt untersucht die Wandlung des Naturrechts- und Naturgesetzesbegriffs und dessen systemisch-systematischer Diskussion im Übergang von der spanischen Spätscholastik zur Neuzeit. Ziel des Projekts ist der Nachweis, dass hierbei besonders im bislang zu Unrecht in der Forschung vernachlässigten Entwurf von Gabriel Vázquez (1549–1604)

54 das Verhältnis von Natur und Moralität in einer Weise aufgefasst wird, die dann in der neuzeitlichen Systemphilosophie Baruch Spinozas (1632–1677) ihren klassischen Ausdruck gefunden hat. Im Projekt wird dies durch eine Explikation des Konnexes von ethischer, theologischer und metaphysischer Theorieform rekonstruiert.

Gabriel Vázquez' in der Forschung als ›objektivistische Naturrechtslehre‹ bezeichnete Konzeption stellt ein radikal über die traditionellen Entwürfe hinausgehendes Modell dar, in dem die Geltung naturrechtlicher Normen weder vom Menschlichen noch vom Göttlichen mehr abhängt, sondern vielmehr in ähnlicher Weise wie später bei Spinoza durch eine metaphysische Verschränkung von menschlicher und göttlicher Essenz begründet wird. Diese Struktur hat hierbei eine Naturalisierung zur Folge, in der tendenziell die göttliche und menschliche Freiheit nivelliert werden. Bei Spinoza wird dieser Ansatz radikal und konsequent fortentwickelt.

In systematischer Hinsicht werden dabei Ethik und Metaphysik endgültig von allen offenbarungstheologischen Momenten losgelöst, was dazu führt, dass das Naturrecht in einem nunmehr nezessitären und naturalistischen Zusammenhang gegründet wird, in dem Gott im selben Sinne Ursache seiner selbst (causa sui) ist, wie er Ursache der Dinge (causa rerum) ist.

Innerhalb dieser Figur fungiert dann die Ethik nicht mehr wie in traditionellen vorneuzeitlichen Entwürfen als eine eigenständige philosophische Disziplin, die von der Metaphysik deutlich geschieden wäre, sondern erfüllt vielmehr im Stile moderner nachkantischer Systemphilosophie die Funktion der Schließung des Systems.

Anhand dieser Rekonstruktionen zeigt sich erstens, dass sich Spinozas Zugriff als eine Radikalisierung und kompromisslose Zuendeführung von bereits in Vázquez' Modell angelegten systemisch-systematischen Grundmomenten verstehen lässt.

Zweitens wird hieran deutlich, dass es im Prozess des Übergangs der Naturrechtsdiskussion von der Spätscholastik in die Neuzeit, der innerhalb der Forschung häufig als ›Säkularisierung‹ gedeutet worden ist, nicht zu einer vermeintlichen Entkopplung des Naturrechts von einer metaphysischen göttlichen Instanz und entsprechend der Ethik von der Metaphysik kommt, sondern vielmehr zu dessen Einbindung in ein Philosophieren, das als ein durch die Ethik sich schließendes System vollzieht.

Baruch Spinoza | »Natur und Teleologie in der Philosophie Spinozas« sind Gegenstände eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. MARTIN LENZ, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin.

55

Ziel des Forschungsprojekts ist es zu klären, wie sich naturalistische Metaphysik und teleologisches Selbsterhaltungsprinzip bei Baruch Spinoza (1632–1677) zusammendenken lassen.

Spinozas Philosophie konfrontiert uns mit einer paradoxen Überlegung: Seine naturalistische Metaphysik gründet auf der Annahme, dass der Mensch lediglich Teil der kausal determinierten Naturordnung ist, innerhalb derer des Menschen besonderer Status als eigenständiges Subjekt zu verschwinden droht. Sein ethischer Ansatz hingegen gründet auf der Annahme, dass der Mensch wesentlich aus seinem Selbsterhaltungsstreben (conatus) und mithin aus egoistischen Motiven agiert. Wie aber verträgt sich die Annahme einer kausal bestimmten Natur mit der teleologischen Idee, dass Menschen zweckhaft und zielgerichtet handeln? Wie kann man einem metaphysisch unselbstständigen Wesen überhaupt selbstbezogene Ziele zuschreiben?

In der bisherigen Forschungsliteratur stehen sich zwei Richtungen weitgehend unversöhnlich gegenüber: Während die eine Seite v. a. Spinozas explizite Teleologiekritik betont und mithin alle Zweckmäßigkeit aus dem Bereich der Natur verbannt sieht, behauptet die andere Seite, dass Spinozas Position trotz gegenteiliger Erklärungen aufgrund der Conatus-Doktrin zumindest implizit teleologisch konzipiert sei. Beide Richtungen scheinen dabei allerdings vorauszusetzen, dass mechanistischer Naturbegriff und Teleologie einander widerstreiten. Besteht hier aber wirklich ein unlösbarer Konflikt oder eine Inkonsistenz? Damit ist die Frage aufgeworfen, wie die im Selbsterhaltungsstreben verankerte Teleologie genau zu verstehen ist.

Dr. Lenz geht von der These aus, dass sich in Spinozas Ansatz die Idee einer immanenten natürlichen Teleologie Bahn bricht. Gegenüber den bisherigen Forschungen soll gezeigt werden, dass die Teleologie nicht erst mit Blick auf die Frage nach der Motivation menschlichen Handelns eingeführt wird, sondern bereits in Spinozas metaphysischen Prämissen begründet ist. Um Spinozas Konjunktion von Naturalismus und Teleologie historisch und systematisch angemessen rekonstruieren zu können, soll seine Position textnah entwickelt und mit Blick auf metaphysische, psychologische und ethische Fragen diskutiert werden.

- 56 Im Einzelnen sollen dabei folgende Leitfragen beantwortet werden: Wie hängen Naturordnung und Selbsterhaltungsstreben zusammen? Wie wird der Zusammenhang zwischen Naturordnung und Selbsterhaltung in Spinozas Philosophie begründet? Was wird durch den Zusammenhang von Naturordnung und Selbsterhaltung begründet? Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesem Begründungszusammenhang für das Verhältnis theoretischer und praktischer Philosophie? Es ist geplant, die Ergebnisse des Projekts in einer Monographie zu veröffentlichen.

Schleiermachers Platon-Übersetzung | Die »Kritische Edition des Bandes I 1 der Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers« wird von PROF. LUTZ KÄPPEL, Institut für Klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, vorgenommen.

Ziel des an der Schnittstelle von Philosophiegeschichte, Romantikforschung und Gräzistik situierten, interdisziplinären Projekts ist die paradigmatische Edition des Eröffnungsbandes der epochemachenden Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers (1768–1834), die von Friedrich Schlegel (1772–1829) als Gemeinschaftsarbeit angeregt worden war, aber dann von Schleiermacher allein realisiert wurde.

Das Gesamtkorpus der Schleiermacherschen Platon-Übersetzung umfasste sechs Bände (1804–1809 in 1. Auflage und 1817–1826 in 2. Auflage; sechster Band 1828); es bot mit 29 Dialogen den größten Teil des platonischen Gesamtwerkes. Gegenstand des Projekts ist die Edition von Band I 1 (1804/1817) mit Schleiermachers Einleitung zum Gesamtwerk Platons sowie Einleitungen, Übersetzungen und Anmerkungen zu vier Dialogen: »Phaidros«, »Lysis«, »Protagoras«, »Laches«.

Die neue Edition macht nicht nur zum ersten Mal die instruktiven handschriftlichen Entwürfe zugänglich, sondern bezieht auch die letztmals in der sogenannten 3. Auflage von 1855 gebotenen kritischen und erläuternden Anmerkungen wieder mit ein. Mit der Vorlage von Entwürfen und synoptischem Vergleich der gedruckten Fassungen werden der Entwicklungsprozess der Übersetzungen von der Rohübersetzung bis hin zur gedruckten literarischen Übersetzung als »Text eigenen Rechts« dokumentiert und gleichzeitig die Schleiermachersche Methode transparent gemacht, den Leser an das Original heranzubringen. Mit der Präsentation der Schleiermacherschen Anmerkungen und einer historisch-kritischen Kommentierung der Übersetzungen, Anmerkungen und insbesondere der Einleitungen durch die Editoren wird Schleiermacher gleichermaßen als Übersetzer wie als Platon-Forscher ganz neu greifbar werden.

Die Edition, die beim Verlag Walter de Gruyter im Rahmen der IV. Abteilung (Übersetzungen) der Schleiermacher-Gesamtausgabe (KGA IV) erscheinen wird, macht somit die kanonische deutsche Übersetzung der Werke Platons umfassend zugänglich und stellt erstmals wissenschaftlich fundiert die primäre Quelle für die bis heute heftig diskutierte Platon-Rezeption Schleiermachers bereit. Der umfangreiche Sachapparat wird die philologischen und philologiegeschichtlichen Voraussetzungen der Texte ausweisen.

Spekulation und Vorstellung bei Hegel | »Das Zusammenspiel von Spekulation und Vorstellung in Hegels enzyklopädischem System« ist ein Forschungsprojekt von DR. KAZIMIR DRILO, Lehrstuhl für Philosophie II, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, vor dem Hintergrund der für Hegels Philosophie fundamentalen Unterscheidung von »Spekulation« und »Vorstellung« zu zeigen, dass die Vorstellung nicht nur ein vom spekulativen Denken in seinem Anspruch begrenzter Standpunkt des endlichen Denkens ist, sondern auch der »Gesprächspartner«, den das spekulative Denken braucht, um seine volle Wirklichkeit und Freiheit zu erlangen. Damit zusammenhängend soll dargestellt werden, dass die »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften« in ihren zwei Hauptteilen – als Logik und als Philosophie des Geistes – durch ihre Verfahrensweise auf die Darstellung, Begründung und Vermittlung des Zusammenspiels von Spekulation und Vorstellung ausgerichtet ist.

Hegels Aussage, die Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften bedürfe der Ergänzung durch den mündlichen Vortrag, ist als die Angewiesenheit der philosophischen Wissenschaft auf die veranschaulichende Sprache der Vorstellung zu verstehen. Dadurch verweist die Enzyklopädie auf die Notwendigkeit eines lebendigen Nachvollzugs des in ihr dargestellten spekulativen Inhalts durch Zuhörer und Leser. Nicht zuletzt durch die Art dieses Nachvollzugs bestimmt sich ihr Charakter als »Wissenschaft« und »System«. Diese Zusammenhänge gilt es zu erforschen.

In der ersten, abgeschlossenen Projektphase wurde das sich wandelnde Enzyklopädie-Konzept Hegels in seinen verschiedenen Entstehungsphasen untersucht. Es konnte nachvollzogen werden, warum Hegel wichtige Details der enzyklopädischen Anordnung der einzelnen Teile seines Systems im Laufe der Zeit präzisiert, aufgegeben oder ergänzt hatte. Es wurde außerdem das didaktische Problem der Vermittlung von spekulativen Inhalten an die »vorstellenden« Hörer und Leser der spekulativen Philosophie thematisiert und die Bedeutung der »Bildung« für die Entwicklung der Fähigkeit zum philosophischen Denken

58 dargestellt. Darüber hinaus wurde Hegels didaktisches Konzept mit demjenigen von Fichte verglichen, so wie dieser es vor allem in den Wissenschaftslehren zwischen 1801 und 1805 entwickelt hatte. Auch Fichte ging es bei der Darstellung seiner Philosophie um das selbstständige Nachvollziehen des Gesagten durch die Hörer. Erst in einem lebendigen Nachvollzug des vom Lehrer Gesagten ereignet sich für Fichte die Wahrheit der Wissenschaftslehre. Hier wurden in der abgeschlossenen Projektphase wichtige Parallelen zu Hegels Enzyklopädie-Konzept offengelegt.

In der noch laufenden zweiten Projektphase wird der Begriff der »Vorstellung« untersucht. Hegel redet von »Vorstellung« auf zweifache Art: Sie ist zum einen eines der drei Momente des theoretischen subjektiven Geistes neben der Anschauung und dem Denken und in ihren Formen als Erinnerung, Einbildungskraft und Gedächtnis eine die Differenz von Subjekt und Objekt setzende Tätigkeit des Geistes, zum anderen aber auch die Erkenntnisweise des absoluten Geistes, insbesondere der Religion. Seine Bedeutung hat das vorstellende religiöse Denken vor allem im Hinblick auf das Verstehen der »Dreieinigkeitslehre« und in den Andachtsformen des christlichen Kultus.

Im Zusammenhang mit der Fragestellung der zweiten Projektphase wurde in München vom 21. bis zum 23. März 2012 eine Tagung zum Thema »Das Zusammenspiel von Spekulation und Vorstellung in Hegels enzyklopädischem System« durchgeführt. Für die Teilnahme konnten namhafte Hegel-Interpreten aus ganz Deutschland gewonnen werden, entweder als Vortragende oder als Diskussionsteilnehmer, unter anderem Prof. Markus Gabriel, Prof. Christoph Halbig, Prof. Jan Rohls und Prof. Hans Friedrich Fulda. Auch für Nachwuchswissenschaftler gab es die Gelegenheit, in Vorträgen ihre Arbeiten vorzustellen und zur Diskussion zu stellen. Das Ziel der Tagung, eine Klärung des Vorstellungsbegriffs in Hegels Philosophie, wurde erreicht. Es ist geplant, die Beiträge der Tagung zu veröffentlichen. Wichtige Hinweise und Anregungen, die aus den Beiträgen der Tagung gewonnen wurden, gehen in die Arbeit des Forschungsprojekts ein.

Die dritte Projektphase wird sich der enzyklopädischen Logik, vor allem im Hinblick auf die Frage nach ihrer absoluten Methode und der Bedeutung der Vorstellung für den Vollzug der Methode widmen. Es geht darum zu verstehen, ob sich das nichtspekulative Denken in der Wissenschaft der Logik ganz aufgeben soll oder ob es der notwendige Bezugspunkt auch des reinen Denkens ist. In der vierten Projektphase wird schließlich die praktische Zielrichtung des Zusammenspiels untersucht und in den Kontext der in der zeitgenössischen Philosophie aktuell diskutierten Frage nach der »therapeutischen«, d. h. auf die Ermöglichung eines »guten Lebens« ausgerichteten Seite von Hegels Philosophie gestellt.

Edmund Husserl | DR. DIRK FONFARA, Husserl-Archiv, Universität zu Köln, arbeitet an einem Projekt zum Thema »Husserl und die antike Eidoslehre – Untersuchungen zur Rezeption und Transformation der Platonischen und Aristotelischen Wesenskonzeption in Husserls veröffentlichten und unveröffentlichten Schriften«.

59

Mit seiner »eidetischen Methode« stellt sich Husserl eindeutig in die platonisch-aristotelische Tradition, was bislang in der Forschung nur wenig Beachtung gefunden hat.

Edmund Husserls Phänomenologie basiert als universale Grundlegungswissenschaft auf der Methode der phänomenologischen Reduktion und der auch als Wesensschau, Ideen-schau, Ideation oder später als eidetische Variation bezeichneten eidetischen Methode. Insbesondere mit letzterer beansprucht Husserl, allgemeingültige Erkenntnisse zu gewinnen, d. h. zu apriorischen Einsichten zu gelangen.

Trotz der entscheidenden systematischen Bedeutung der Wesenslehre für Husserls Phänomenologie finden sich in der textkritischen Gesamtausgabe Husserliana bisher nur einige kurze, über verschiedene Bände verteilte Textabschnitte, auf die sich die Forschung stützen konnte. Der Ende Oktober 2011 erschienene Band XLI macht nun das gesamte Spektrum der Husserlschen Eidoslehre, von ihren Anfängen in den 1890er-Jahren (u. a. »Logische Untersuchungen«) bis zum Spätwerk (u. a. »Krisis«) anhand einschlägiger, unter qualitativen Aspekten ausgewählter, bislang unveröffentlichter Forschungsmanuskripte aus dem Nachlass zugänglich.

Vor dem Hintergrund dieses neuen Forschungsstandes hat Dr. Fonfara eine umfassende philosophische Untersuchung dieser zentralen Thematik begonnen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der offenkundigen, aber bisher nicht eingehend bzw. nur marginal erforschten Einflüsse der akademischen Eidoslehren auf Husserl, d. h. der Platonischen Ideenlehre und deren Abänderung durch Aristoteles, sowie ihrer »Vermittler«.

Insbesondere über Carl Stumpf, Franz Brentano, Hermann Lotze und Friedrich Überweg als »Vermittler« hat Husserl platonisches und aristotelisches Gedankengut rezipiert, in seine Phänomenologie integriert und dabei auch systematisch transformiert, vor allem hinsichtlich des ontologischen Charakters des Eidos. Auf diese Weise soll das Projekt zu einem neuen und erheblich differenzierteren Gesamtverständnis der Husserlschen Eidoslehre führen, als es bislang möglich war.

Kojève, 1902 in Moskau geboren, emigrierte nach der Oktoberrevolution nach Deutschland. Berühmt wurde er in den 30er-Jahren durch seine einflussreichen Vorlesungen über Hegel an der Pariser École Pratique des Hautes Études.

Philosophie

60 **Geschichtsphilosophie Alexandre Kojèves** | DR. ANNETT JUBARA, Institut für interkulturelle Kommunikation/Germanistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »Das »Ende der Geschichte«. Die Translation einer heilsgeschichtlichen Denkfigur durch Alexandre Kojève«.

In dem Forschungsvorhaben werden die philosophiegeschichtlichen Bezüge innerhalb eines transkulturellen Diskurses untersucht. Gefragt wird nach dem Zusammenhang von Hegels Philosophie und der Übersetzung eines im Westen kaum bekannten russischen philosophischen Diskurses durch den russisch-französischen Philosophen Alexandre Kojève (1902–1968). Kojève, 1902 in Moskau geboren, emigrierte nach der Oktoberrevolution nach Deutschland und promovierte bei Karl Jaspers mit einer Arbeit über den russischen Religionsphilosophen Vladimir Solov'ev (1859–1900); berühmt wurde er in den 30er-Jahren durch seine einflussreichen Vorlesungen über Hegel an der Pariser École Pratique des Hautes Études. Im Mittelpunkt des von Kojève »übersetzten« russischen Diskurses steht das Motiv des Endes der Geschichte.

Bislang wird die Vorstellung vom Ende der Geschichte bei Kojève entweder als Resultat seiner Hegel-Interpretation oder aber als Übernahme des entsprechenden eschatologischen Motivs aus der historiosophischen Konzeption des russischen Religionsphilosophen Vladimir Solov'ev bzw. als Kombination beider verstanden. Dies heißt, Kojèves Denkfigur des Endes der Geschichte wird entweder der Geschichtsphilosophie oder aber der Historiosophie zugeordnet. In jedem Fall wird jedoch letztlich immer die prinzipielle Verwandtschaft und Nähe von Geschichte (im Verständnis der Philosophie der Geschichte) und Heilsgeschichte (im Verständnis der Historiosophie) betont.

Dr. Jubara hinterfragt diese Sicht, indem sie die Denkfigur des Endes der Geschichte bei Kojève als Ergebnis der Übersetzung des gleichnamigen Motivs der russischen Religiösen Philosophie des 19. Jahrhunderts in den westlichen philosophischen Diskurs des 20. Jahrhunderts versteht. Bei dieser Übersetzung kam es – so die These – zu einem Bedeutungswandel des Endes der Geschichte, der mit der Um-Setzung eines heilsgeschichtlichen in ein geschichtsphilosophisches Motiv einhergeht. Die vorherrschende Beschreibung dieser Um-Setzung als Säkularisierung ist jedoch nicht hinreichend. Ziel der Arbeit ist es deshalb, zu klären, wie diese Übersetzung/Um-Setzung die Denkfigur »Ende der Geschichte« tatsächlich umprägte, d. h. welche konkrete Bedeutung dem Ende der Geschichte zukommt.

Die diesbezügliche Hypothese lautet, dass das Ende der Geschichte bei Kojève kein »laiisiert« heilsgeschichtliches, sondern ein »geschichtsphilosophisches« ist.

Philosophische Anthropologie | PROF. CHRISTIAN BERMES, Institut für Philosophie, Universität Koblenz-Landau, befasst sich mit dem »Streitfall »Mensch«. Historische Kontroversen um den Menschen und die Begründung der philosophischen Anthropologie«.

61

In diesem Projekt geht es darum zu zeigen, in welchem Maße bestimmte Argumente an eine philosophische Position gebunden sind, ob sie bereits aus deren Grundannahmen erwachsen oder erst durch historische Erfahrungen bzw. neu erworbenes Wissen entstehen oder ob sie schließlich sogar »die Seite wechseln« können.

Prof. Bermes möchte mit diesem Projekt einen Beitrag zur Geschichte der philosophischen Anthropologie leisten, indem er nicht bei den Hauptwerken ihrer wichtigen Vertreter ansetzt, sondern bei den Kontroversen, die diese mit konkurrierenden Positionen geführt haben. Zum anderen möchte er am Beispiel der philosophischen Anthropologie und zwei mit ihr konkurrierenden Denktraditionen untersuchen, ob und wie sich aus den jeweiligen philosophischen Grundstellungen heraus Argumente in der historischen Entwicklung verändern oder nicht. Das forschungsleitende Interesse gründet in der Hypothese, dass einige Argumente für und wider die philosophische Anthropologie funktionalen Charakter besitzen und dementsprechend von Befürwortern oder Kritikern gleichermaßen benutzt werden können, während andere Argumente substantiell Traditionslinien festigen.

Im ersten Teil des Forschungsprojekts werden wichtige Debatten, die Vertreter der philosophischen Anthropologie mit konkurrierenden Positionen geführt haben, aufgearbeitet. Konkret handelt es sich dabei um die Auseinandersetzungen zwischen Johann Gottfried Herder, Johann Georg Hamann und Immanuel Kant; zwischen Ludwig Feuerbach, Max Stirner und Karl Marx; zwischen Max Scheler, Martin Heidegger und Helmuth Plessner sowie zwischen Arnold Gehlen und Theodor W. Adorno.

Im zweiten Teil des Forschungsvorhabens werden die in den Diskussionen vorgebrachten Argumente über die historische Distanz hinweg miteinander verglichen. Es soll gezeigt werden, wie sich philosophische Traditionen neben- und gegeneinander entwickeln. Dazu werden zwei philosophiehistorische Vergleiche durchgeführt, in denen zum einen die Auseinandersetzung zwischen Hamann, Herder und Kant in Beziehung gesetzt wird zu der zwischen Scheler, Heidegger und Plessner und zum anderen die Kontroverse zwischen Feuerbach, Stirner und Marx in Beziehung gesetzt wird zu der zwischen Adorno und Gehlen.

Durch diese Vergleiche soll etwas über das »Leben der Argumente« ausgesagt werden. Auf diese Weise wird untersucht, wie sich die Konfrontation philosophisch konkurrieren-

62 der Denktraditionen auf den verschiedenen Stufen ihrer historischen Entwicklung gestaltet, inwieweit sich die Form und der Gehalt der Auseinandersetzung verändern. Daran anschließend soll beurteilt werden, ob diese Debatten zu einem Ergebnis geführt haben oder ob sie wirkungslos verebbt sind.

DDR-Philosophie | In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, erarbeitet PROF. HANS-CHRISTOPH RAUH ein vierbändiges »Handbuch zur DDR-Philosophie 1945–1990«.

Die Philosophie in der DDR hat sich als die eigentliche Erbin der »Klassischen Deutschen Philosophie« in der Nachfolge Kants, Fichtes und Hegels präsentiert. Sie ist mit dem Anspruch aufgetreten, diese Erbschaft unter marxistischen Prämissen für eine sozialistische Zukunft produktiv zu machen. Doch mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Gegenwart im Jahre 1989 schwand auch der Glaube in diese Zukunft. Zwar blieben marxistische Hoffnungen in Kraft, aber sie kehrten sich von der staatstragenden Ideologie ab, die in den Instituten für Philosophie in der DDR vertreten worden war. Umso größer ist die historische Verpflichtung, das Denken in vierzig Jahren sozialistischer Eigenstaatlichkeit im Osten Deutschlands zu dokumentieren.

Diesem Ziel widmet sich die vierbändige Dokumentation des »Handbuchs zur DDR-Philosophie 1945–1990« unter der Leitung des noch zu DDR-Zeiten von der Humboldt-Universität an die Universität Greifswald strafversetzten Philosophiehistorikers Hans-Christoph Rauh.

Drei Bände (Anfänge 1945–1958, Denkversuche 1960–1969 und Ausgänge 1970–1990) sind bislang mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienen. Der noch in der Bearbeitung stehende vierte Band wird eine differenzierte Institutionen- und Personengeschichte der DDR-Philosophie bieten. Dazu wird das Material sämtlicher Universitäts- und Akademiearchive in der ehemaligen DDR durchgesehen, kritisch geprüft, dokumentiert und kommentiert.

Auf dieser Grundlage soll eine Institutionengeschichte der ostdeutschen Philosophie zwischen 1945 und 1990 entstehen. Sie wird durch eine Prosopographie ergänzt, die einen möglichst vollständigen Überblick über das Personal in den philosophischen Institutionen der DDR bieten soll. Das Lexikon soll überdies Auskunft über die aus dem offiziellen Philosophiebetrieb ausgeschlossenen Denker geben.

Menschenrechte in China | »Der philosophische Menschenrechtsdiskurs der Gegenwart in der VR China« ist Gegenstand einer Untersuchung von DR. PHILIPPE BRUNOZZI, Institut für Philosophie, Universität Kassel.

63

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Argumente und Hintergrundtheorien, welche die gegenwärtige chinesische Philosophie der Menschenrechte nach 1989 bestimmen, näher in den Blick zu nehmen.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Menschenrechtsgedanke immer wieder von der chinesischen gelehrten Welt aufgegriffen und zum Gegenstand mehr oder weniger ausführlicher theoretischer Erörterungen gemacht. Mit der Unterdrückung der sogenannten Demokratiebewegung von 1989 hat die Beschäftigung mit den Menschenrechten allerdings neue, bis dahin unbekannte Ausmaße angenommen.

Um die Angriffsfläche westlicher Kritiker zu reduzieren sowie den westlichen Dialogpartnern argumentativ auf Augenhöhe zu begegnen, ist die chinesische Regierung dazu übergegangen, die Auseinandersetzung mit den Menschenrechten, vor allem im akademischen Bereich, nicht nur zuzulassen, sondern ausdrücklich zu fördern. Infolge dieser Entwicklung geriet das Konzept der Menschenrechte zunehmend in den Blickpunkt der chinesischen Gegenwartsphilosophie, wo es derzeit eine beobachtbare Eigendynamik entfaltet.

Dr. Brunozzi möchte klären, welche Funktion die Menschenrechte im Kontext sich auflösender kollektiv verbindlicher Moralsysteme auf nationaler Ebene haben, ob bzw. inwiefern aus den Menschenrechten bestimmte rechtliche Ansprüche abgeleitet werden können, wie die normative Autorität der Menschenrechte begründet wird und wie die Menschenrechte im aktuellen chinesischen Diskurs inhaltlich bestimmt werden. Darüber hinaus werden die vertretenen Positionen in ihrer systematischen Struktur ausgewertet und soweit wie möglich für die aktuelle philosophische Menschenrechtsdebatte im Westen fruchtbar gemacht.

Auf diesem Weg soll gezeigt werden, wo die Theorien beider Seiten zusammenfinden und sich gegenseitig bereichern können und wo sie auf systematischer und argumentativer Ebene auseinanderdriften. Wo Letzteres der Fall ist, gilt es, ein Verständnis der Unterschiede zu gewinnen und zu klären, welche Bedingungen Menschenrechtstheorien überhaupt erfüllen müssen, um von unterschiedlichen Theoriestilen und -kulturen aus erreichbar zu sein und nicht voreilig als defizitär oder auch überbestimmt kritisiert zu werden.

Für eine wachsende Reihe von lebensbedrohlichen Erkrankungen des Blutes, des Knochenmarks und bei verschiedenen Krebsarten ist die Transplantation von Stammzellen eine medizinisch aussichtsreiche, häufig sogar alternativlose und lebensrettende Behandlung.

- 64 **Ethische Aspekte der Stammzellspende** | PROF. CHRISTINA SCHÜES und PROF. CHRISTOPH REHMANN-SUTTER, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Universität zu Lübeck, arbeiten an einem Projekt zum Thema »The Best Interests of the Child in Ethical Conflict: Ethical Aspects of the Well-Being of Minors who donate Blood Stem Cells to Family Members«.

Anliegen des Forschungsprojekts ist es, die ethischen Aspekte der Stammzellspende von Kindern an Familienangehörige systematisch zu untersuchen.

Für eine wachsende Reihe von lebensbedrohlichen Erkrankungen des Blutes, des Knochenmarks und bei verschiedenen Krebsarten ist die Transplantation von hämatopoietischen Stammzellen (»Blutstammzellen«) eine medizinisch aussichtsreiche, häufig sogar alternativlose und lebensrettende Behandlung. Gesunde Geschwister können, wenn sie gewebekompatibel sind, Spender von Blutstammzellen werden. Im Zentrum des Projekts stehen die ethischen Rechtfertigungsgründe der Entscheidungen im Konflikt des Kindeswohls, die darin einbezogenen Orientierungskonzepte (wie »Kindeswohl«, »best interests of the child«, der medizinische und psychologische »Nutzen«) sowie die Erfahrungen in betroffenen Familien.

In der Rechtsprechung und in Ethikdiskursen wurde das Kindeswohl in der Spendenkonstellation kaum theoretisch und normativ erfasst, somit blieb bislang die Problematik diffus. Die therapeutische Hilfeleistung bedeutet nun eine Gratwanderung zwischen dem Respekt vor der individuellen kindlichen Autonomie und dem Schutz des Kindeswohls, zwischen dem elterlichen, sozialen oder staatlichen Interesse des Schutzes des Kindes und dem Respekt vor seinen Rechten auf Autonomie und Wahrung seiner Grundrechte.

Das Forscherteam strebt daher eine systematische Klärung der relevanten Grundkonzepte und -konstellationen des Kindeswohls im Falle der Blutstammzellspende von Minderjährigen für die Transplantation an therapiebedürftige Geschwisterkinder an. Leitfragen für dieses Unterfangen sind etwa: Was bedeutet Kindeswohl oder im »besten Interesse« des Kindes? Gibt es eine Pflicht für Kinder zu spenden? Wer entscheidet auf welcher Grundlage wofür? Wie kann die Spendenpraxis von Minderjährigen vor dem kulturhistorischen und gesellschaftlichen Hintergrund gedeutet werden? Wie ist die Verfügbarkeit im Verhältnis zur Verletzbarkeit des Kindes philosophiegeschichtlich und normativ auszudeuten?

Entlang dieser Fragestellungen sollen Grundlagen für eine normative Orientierung zum Kindeswohl im medizinethischen Kontext entfaltet werden.

Die Klärung der Problematik beinhaltet im Einzelnen:

eine empirische Aufarbeitung und phänomenologisch-hermeneutische Analyse der konkreten medizinischen Situation und der Erfahrung von Betroffenen in ihren ärztlichen, familiären, sozialen und wissenschaftlichen Konstellationen,

die Vorstellungen darüber, welche Bedeutungsdimensionen und normativen Sinninhalte angesprochen werden, wenn im Sinne des Kindeswohls im medizinischen Kontext entschieden werden soll,

die ideengeschichtlich, kulturell und sozial überlieferten (oder unausgewiesen vorausgesetzten) Annahmen über die Kindheit, die Aufgaben der Medizin, das »gute Leben« oder die Rolle der Mitmenschen, über die Verfügbarkeit von Körpern bzw. Körperteilen, über Spenden und Geben oder dem Nehmen von Gaben,

die Analyse und Beurteilung der argumentativen Strategien, die für die Rechtfertigung von Gewebetransplantationen und -spenden von Kindern an Kinder benutzt werden.

Diese Prüfung und Beurteilung ethischer, juristischer, sozialpsychologischer Positionen (u. a. Tugendethik, Prinzipienethik, Utilitarismus, Gerechtigkeitstheorien) soll ethische Orientierung geben und es sowohl zukünftigen Betroffenen als auch Fachwissenschaftlern ermöglichen, die unterschiedlichen Interpretationsansätze und ethischen Argumente angemessen auf den jeweiligen Fall zu beziehen und den philosophischen Diskurs zu bereichern.

Ethik der Kommunikation | PROF. GERHARD SCHWEPPENHÄUSER und PROF. GERTRUD NOLTE, Fakultät Gestaltung, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt, verantworten das Projekt »Kommunikationsdesign und Ethik – Ethik des Kommunikationsdesigns«. Projektmitarbeiter ist DR. CHRISTIAN BAUER.

Seit Arts-and-Crafts und Bauhaus weiß man, dass Design etwas mit Ethik zu tun hat. Denn hier ging es nicht nur um das Nützliche und Schöne, sondern auch um das Richtige und moralisch Vertretbare. Während im Produktdesign seit Jahren darüber diskutiert wird, steht das Kommunikationsdesign in dieser Debatte noch am Rand. Aber auch Kommunikationsdesigner verstehen sich als Subjekte in sozialer und kultureller Verantwortung. Ihre Arbeit umfasst neben werblichen, instruktiven und ästhetischen Tätigkeiten stets auch Aufklärung und Information. Doch es fehlt der Konsens über ethische Kategorien zur

66 klaren Handlungsorientierung. Hierzu liegen bislang auch keine systematischen Untersuchungen vor. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt möchte diese Lücke schließen. Es ist im Bereich der angewandten Ethik angesiedelt und verbindet Gestaltung, Philosophie und Kulturwissenschaft. Die Forschungsfragen lauten: Was kann, was sollte Kommunikationsdesign erreichen? Wie verhält es sich mit der moralischen Verantwortung der Kommunikationsdesigner? Kann es einen Ethik-Kodex für das Kommunikationsdesign geben?

Derzeit geht das Projektteam von der Hypothese aus, dass die erfolgversprechendste Kandidatin für eine Ethik des Kommunikationsdesigns eine Ethik der Kommunikation ist. Die Forschungsziele sind vertiefte Einsichten in einzelne Aspekte des Forschungsfeldes (Print- und digitale Medien, Werbung, Public Relations, Museen, Ausstellungen und Messen etc.) und der innovative Entwurf eines Ethik-Kodex' für das Kommunikationsdesign.

Aktuelle Forschungen Prof. Jean Bollacks | Für »Forschungsarbeiten zur antiken Philosophie und zu den griechischen Tragödien« stellte die Fritz Thyssen Stiftung PROF. JEAN BOLLACK Fördermittel zur Verfügung. Institutionell verankert ist das Vorhaben an der Fondation Maison des Sciences de l'Homme in Paris (PROF. MICHEL WIEVIORKA).

Prof. Jean Bollack (geb. 1923 in Straßburg) gehört zu den weltweit bedeutendsten Gelehrten auf den Gebieten der antiken Philosophie und insbesondere der antiken Tragödien. Im September 2011 hat die Fondation Maison des Sciences de l'Homme Dr. Aude Engel beauftragt, als wissenschaftliche Mitarbeiterin Prof. Bollack bei der Durchführung seiner derzeitigen Aktivitäten zu unterstützen. Im Vordergrund der Arbeiten standen zunächst die Vorbereitung einer Veröffentlichung seiner Schriften zu der Tragödie »Helena« des Euripides sowie die Erstellung eines revidierten griechischen Textes mit einem kritischen Apparat. In einer zweiten Phase sind eine Reihe von Aufsätzen von Prof. Bollack neu durchgesehen und für eine erste große Veröffentlichung seiner Schriften in den Vereinigten Staaten zusammengestellt worden; die Texte werden gegenwärtig übersetzt. Die dritte Phase des Projekts gilt der Zusammenstellung und kritischen Sichtung einer großen Zahl von Kurztexten und kleinen Essays Prof. Bollacks, deren Themen von Homer und der Vorsokratischen Philosophie bis zur jüdischen Religion und dem Islam reichen. Sie schließen auch Bollacks zentrales Thema der griechischen Tragödie ein sowie Kommentare zur zeitgenössischen internationalen Politik und stellen damit gleichzeitig ein intellektuelles Tagebuch und das Gerüst für eine Autobiographie des Autors dar. Das über 1.000 Druckseiten umfassende Konvolut wird für eine Veröffentlichung vorbereitet, für die Verlage in Frankreich, aber auch in Deutschland schon ihr Interesse bekundet haben.

Theologie und Religionswissenschaft

67 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Pentateuchforschung | Die »Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Exoduskomentars auf der Grundlage einer verbesserten Entstehungshypothese« ist Anliegen von PROF. A.D. RAINER ALBERTZ, Alttestamentliches Seminar, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Die Kommentierung des Buches Exodus (2. Buch Mose) stellt heute eine besondere Herausforderung dar, da nach der Infragestellung des gängigen Erklärungsmodells zur Entstehung des Pentateuchs (Fünf Bücher Mose), der sogenannten Drei-Quellen-Hypothese, ein allgemein überzeugendes Alternativmodell bis jetzt noch nicht gefunden worden ist. So ziehen sich die neuesten Kommentare in deutscher Sprache auf eine synchrone Kommentierung des vorliegenden Endtextes zurück (Fischer/Markl, Dohmen). Doch ist eine solche Lösung insofern doppelt unbefriedigend, als das Exodusbuch auf der einen Seite deutliche Wachstumsspuren aufweist, auf der anderen Seite die alttestamentliche Wissenschaft auf eine plausible Erklärung der Entstehung des Pentateuchs für eine Rekonstruk-

68 tion der Theologiegeschichte des alten Israel angewiesen ist. Darum wird im vorliegenden Kommentarprojekt der Versuch unternommen, ein alternatives Entstehungsmodell, das von einer sukzessiven redaktionellen Verkettung und Kommentierung kleinerer Erzählkompositionen und Gesetzessammlungen ausgeht, am Text des Exodusbuches als tragfähig und fruchtbar zu erweisen. Der erste Band des Kommentars (Kap. 1–18) ist 2012 in Zürich erschienen. Das Projekt dient der Ausarbeitung des zweiten Bandes (Kap. 19–40); sie macht noch einmal grundlegende Forschungen an der Sinai-Erzählung, an den Gesetzessammlungen (Dekalog und Bundesbuch) und an den priesterlichen Heiligtumstexten nötig.

Thesaurus Gregorianus | PROF. HARALD BUCHINGER, Professur für Liturgiewissenschaft, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg, bearbeitet den »Thesaurus Gregorianus: Internet-Datenbank Gregorianischer Offiziumsantiphonen (Synoptische Edition, Konkordanz, Indices)«.

Die Offiziumsantiphonen, also jene kurzen Gesangsstücke, die im Stundengebet der Kirche die Psalmen und andere biblische Gesänge rahmen, sind ein Schlüssel zu deren Verständnis: Sie heben einen wichtigen Vers hervor oder ergänzen die Aussage des Psalms in einer spezifischen liturgischen Situation durch einen anderen biblischen oder nicht-biblischen Text. Vor allem an Festen und in geprägten Zeiten sind die Antiphonen eine wichtige Quelle der Theologie und Spiritualität. Als Teil der ältesten erhaltenen europäischen Musik, die zudem bis heute gepflegt wird und in den letzten Jahren eine wahre Renaissance erlebt, stellen sie nicht nur ein bedeutendes Quellenkorpus mittelalterlicher Liturgie dar, sondern gehören zum lebendigen Erbe abendländischer Kultur.

Ziel des Projekts ist es, diesen im Vergleich etwa mit der populäreren Mess-Gregorianik bislang eher vernachlässigten Teil des Gregorianischen Kernrepertoires zu erschließen und damit Grundlagenarbeit für die interdisziplinäre Forschung zu leisten: In Form einer Internet-Datenbank wird eine synoptische Edition nach den Handschriften der ältesten und wichtigsten Traditionen erstellt, die auf einen Blick die Varianten von Text und Melodie ersichtlich macht. Eine lemmatisierte Wortkonkordanz, ein Bibelstellenindex und Indices der liturgischen Verwendung sowie des Modus (Tonart), gegebenenfalls auch des Melodietyps erlauben differenzierte Suchmöglichkeiten. Als Kern des Offiziumsrepertoires werden jene ca. 2.400 Antiphonen betrachtet, die schon in den ältesten Handschriften bezeugt sind: in den beiden neumierten Antiphonalien St. Gallen, Stiftsbibliothek 290/291 (»Antiphonale des Hartker«) und von Mont-Renaud sowie im noch unneumierten Antiphonale von Compiègne (»Antiphonale Karls des Kahlen«).

Das auf zwei Jahre geförderte Projekt ist im ersten Jahr gut vorangeschritten: Die Datenbank enthält bereits die Texte sämtlicher Antiphonen. Die synoptische Edition der Melodien nach zwölf Handschriften liegt für etwa 1.000 Antiphonen vor, Bibelstellenindex und Konkordanz für etwa 500; der komplexe liturgische Index ist in Arbeit. So kann eine positive Prognose für die Fertigstellung eines Arbeitsinstruments gegeben werden, das der Liturgiewissenschaft genauso wie der Musikwissenschaft und verschiedenen mediävistischen Disziplinen neue Arbeitsmöglichkeiten an einer zentralen Quelle des liturgischen, musikalischen und kulturellen Lebens des Mittelalters eröffnet.

Opferwesen im Mittelalter | Mit den Projekten »Gabenbereitung und Wandlungsverständnis« sowie »Das Messopfer im Hoch- und Spätmittelalter« fördert die Stiftung zwei Teilaspekte eines größeren Vorhabens zum »Offertorium« von PROF. EM. ARNOLD ANGENENDT, Exzellenzcluster »Religion und Politik«, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, mit dem er das mittelalterliche Messopfer umfassend darstellen will. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. KAREN MEINERS.

Neben Gebet ist Opfer der Urakt aller Religion. Wie Opfer im Mittelalter verstanden und praktiziert wurde, darauf will dieses Projekt Antwort geben. So lehnte das Christentum Blutopfer ab und wollte allein das geistige Opfer. Die griechischen Philosophen hatten Opfer als Bezeugung des Logos und die israelitischen Propheten Opfer als kompromissloses Hören des Gotteswortes wie Sozialdienst verstanden. Beide Linien nahm das Christentum auf und deutete seine zentrale Opferfeier, die Eucharistie, als Selbsthingabe Jesu Christi, in welcher die Gläubigen einstimmen sollten, um selbst ein geistiges Opfer zu vollziehen.

Das Projekt »Offertorium« stellt die überaus wechselvolle Geschichte des mittelalterlichen Opferwesens dar. Gegenüber dem von Josef A. Jungmann verfassten Klassiker »Missarum Sollemnia« – Papst Benedikt XVI. nannte ihn einen Architekten der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils – kommt ein entschieden breiteres und differenzierteres Bild hervor. Statt sich nur auf die liturgischen und theologischen Aussagen zu stützen, wird zum einen bislang unbeachtetes Material beigezogen, zum anderen die religionsgeschichtliche und soziologische Perspektive mit bedacht.

Das geistige Opfer ist in der Neuzeit säkularisiert worden, positiv ersichtlich an Max Webers »weltlicher Askese«, negativ angesichts der »Opfer fürs Vaterland«. Dennoch: Wirtschaft, Politik, Pädagogik, Sozialarbeit und vieles sonst leben, wenn sie gelingen sollen, vom geistigen Opfer des Selbsteinsatzes.

70 PALAMEDES | Im Rahmen des Projekts »PALAMEDES (*PALimpsestorum Aetatis Mediae EDitiones Et Studia*)« befasst sich PROF. REINHARD FELDMEIER, Lehrstuhl für Neues Testament, Georg-August-Universität Göttingen, mit der »*editorischen Erschließung der Palimpsesthandschriften »Cod. Hierosolymitanus Sancti Sepulcri 36« und »Cod. Parisinus Graecus 1330«.*

Beide Textträger sind Zeugen ersten Ranges für das kulturelle Milieu der östlichen Provinzen des byzantinischen Reiches im Zeitraum vor und nach der arabischen Eroberung: Sie beinhalten Palimpsestblätter von »Codices antiquiores«, die im palästinensischen Gebiet oder auf dem Sinai hergestellt bzw. jahrhundertlang verwahrt wurden. Aufgrund ihrer gemeinsamen Provenienz stehen beide Handschriften in einem offensichtlichen Zusammenhang, den es im Laufe des Projekts näher zu ergründen gilt.

Der »Codex Hierosolymitanus Sancti Sepulcri 36« befindet sich in der Bibliothek des griechisch-orthodoxen Patriarchats zu Jerusalem. Die Handschrift umfasst 556 Seiten und stammt aus dem 13. Jahrhundert; sie enthält u. a. neue, gänzlich unbekannte Texte des Euripides, eines der drei großen griechischen Tragödiendichter der Antike.

Von den ursprünglich mehr als neunzig Tragödien des Euripides ist lediglich ein Fünftel erhalten. Die Jerusalemer Handschrift ist eine der wichtigsten Textzeuginnen für die Überlieferung des Euripides. Zwar ist sie seit Langem bekannt, doch bisher in Gänze unerforscht. Eine Analyse dieser Palimpsesthandschrift ergab, dass sie bei Weitem mehr Euripidestexte enthält als bislang angenommen. Darüber hinaus bieten die neu entdeckten Passagen nicht nur bekannten, sondern auch unbekannten Stoff aus der Feder des Euripides. Zudem enthält diese Handschrift sechs patristische oder biblische Texte, überwiegend in Majuskelschrift, bei denen sich im Zuge der Bearbeitung herausstellen wird, inwieweit eine Edition sinnvoll erscheint.

Der »Codex Parisinus Graecus 1330« befindet sich in der Bibliothèque nationale de France in Paris; er umfasst 188 Blatt und ist ins späte 13. Jahrhundert datierbar. Die neu entdeckte Pariser Handschrift bietet u. a. umfangreiche Reste eines antiken philosophischen Kommentars zur Logik des Aristoteles in sogenannter »Biblischer Majuskel«; die Schrift lässt sich in das ausgehende 5. Jahrhundert n. Chr. datieren. Allein aufgrund des hohen Alters dieses sonst völlig unbekannten profanen Textes der Spätantike ist er von besonderem Wert. Seine Bedeutung für die Kultur- und Philosophiegeschichte dürfte ebenfalls beträchtlich sein.

Islamische Gelehrtenkultur | »*Einzug der Dschinnen in arabisch-islamisches Schrifttum: Schiblis Marsch durch die koranischen Wissenschaften*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. BIRGIT KRAWIETZ, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht das Werk des islamischen Gelehrten Badr al-Dīn al-Šibli (Schibli; gest. 1326) »Korallenhügel. Rechtliche Bestimmungen zu Dschinnen« (Ākāṁ al-marḡān fī ahkām al-ḡānn).

Die Ursprünge der Dschinnen (arabisch »ḡinn«: verborgene, unsichtbare Wesen; missverständlich oft als Geister oder Dämonen wiedergegeben) liegen in vorislamischer Zeit. Dschinnen sind Wesen, die im Verborgenen wirken, aber auch den Menschen gegenüber immer wieder energisch in Erscheinung treten und sich in deren Sphäre drängen.

Die islamischen Gelehrten der nachkoranischen Zeit greifen in vielfältiger Weise die Frage nach dem Wesen und den Erscheinungsformen der Dschinnen auf und versuchen, die älteren Überlieferungen mit den islamischen Doktrinen in Einklang zu bringen. Neben der stark koranischen Verankerung in den mekkanischen Suren finden sich Auskünfte zu Dschinnen u. a. im Hadith-Schrifttum, in Koranexegese, Sira (Prophetenbiographien), Maghazi (Berichte über Feldzüge Muhammads), Fiqh (Rechtstexte), Kosmographie, Lexikographie oder Dichtung. Es werden in nachkoranischer Zeit zentrale und genreübergreifende Fragen aufwändig diskutiert, z. B. ob Dschinnen einen Körper haben, ob sie Pflichtunterworfenen der Scharia sind oder ob sie ins Paradies eingehen können. Dschinnen stellen somit ein vielfach in islamischen Doktrinen und Praktiken und vor allem auch in der Gelehrtenkultur angesiedeltes Element dar.

Diese Prozesse der Auslotung der koranischen und weiteren Vorgaben zu Dschinnen reichen bis in die Zeit des islamischen Gelehrten Schibli, der in seinem Werk »Korallenhügel. Rechtliche Bestimmungen zu Dschinnen« erstmals eine Art systematischer Summa zur Dschinnen-Thematik aus all diesen zum Teil recht heterogenen Wissensbereichen erstellte. Es handelt sich dabei um eine Art geistesgeschichtlichen Bauplan, in dem Schibli synchron die Systemlogiken der von ihm durchforsteten Genres aufspürt, argumentativ darlegt und wechselseitig nutzbar macht.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die erstmalige kritische Edition dieser zentralen arabischen Monographie zu Dschinnen. Darüber hinaus soll auch eine – zumindest auszugsweise – kommentierte Übersetzung zentraler Teile erstellt werden.

71

72 Jüdische Mystik | »Jüdische Mystik in der Wissenschaft des Judentums und der jüdischen Religionsphilosophie in Deutschland (1830–1941)« ist das Thema eines Projekts von PROF. CHRISTIAN WIESE, Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, und PROF. BOAZ HUSS, The Goldstein-Goren Department of Jewish Thought, Ben-Gurion University of the Negev.

Gegenstand der Untersuchung sind die Anfänge in der akademischen Erforschung der jüdischen Mystik durch die im 19. Jahrhundert in Deutschland entstehende »Wissenschaft des Judentums« und die Deutung der Kabbala durch jüdische Intellektuelle im frühen 20. Jahrhundert.

Das Urteil über die jüdische Geschichtsschreibung in Deutschland wird heute immer noch durch die scharfe Kritik Gershom Scholems bestimmt, eines führenden Forschers auf dem Gebiet der jüdischen Mystik. In einem seiner Hauptwerke – »Major Trends in Jewish Mysticism« (1941) – hatte er behauptet, die deutsch-jüdischen Theologen und Historiker hätten im 19. Jahrhundert die jüdisch-mystische Tradition in ihren Forschungen bewusst ausgeblendet, um ein für die nichtjüdischen bürgerlichen Intellektuellen akzeptables rationalistisches Konstrukt des Judentums zu entwerfen. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, diese Sichtweise kritisch zu überprüfen und eine Neubewertung der Kabbala-Forschungen deutsch-jüdischer Wissenschaftler im 19. und frühen 20. Jahrhundert vorzunehmen.

Dem Projekt liegt die These zugrunde, dass die »Wissenschaft des Judentums« in Deutschland, anders als Scholem behauptet, die jüdische Mystik nicht vernachlässigte, sondern intensiv am modernen intellektuellen Diskurs über deren Bedeutung – als allgemein religiöses und kulturelles Phänomen – beteiligt war. Dazu wird die deutsch-jüdische Literatur, die zu den mystischen Traditionen des Judentums, besonders der Kabbala, von der Romantik bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts verfasst worden ist (z. B. Werke von David Joel, Philipp Bloch, Leo Baeck, Martin Buber), systematisch ausgewertet und in den theologischen, kulturellen und politischen Kontext der Zeit eingeordnet. Untersucht wird zudem, wie die Mystik in der jüdischen Forschung definiert und klassifiziert wird, welche Entwicklungen sich im historischen, theologischen und ideologischen Verständnis der Mystik aufweisen lassen und wie der Diskurs über mystische Traditionen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Wissenschaftlern (u. a. Franz Joseph Molitor als Anhänger der Romantik; Adolf von Harnack als Vertreter der christlichen Theologie; Max Weber als Religionssoziologe) insbesondere in Deutschland verlief. Nicht zuletzt zielt das Projekt auch auf eine Interpretation des Verhältnisses von jüdischer Mystik und Zionismus.

Als Höhepunkt des Projekts plant die deutsch-israelische Forschergruppe für das Frühjahr 2013 eine internationale Tagung in Frankfurt zur Rezeptionsgeschichte der Kabbala in der Moderne, verbunden mit der Publikation einer Quellenanthologie und der Veröffentlichung einer wissenschaftlichen Monographie, die die Resultate der mehrjährigen Forschung detailliert entfalten soll.

Briefe Julius Wellhausens | PROF. RUDOLF SMEND UND PROF. THOMAS KAUFMANN, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen, edieren die »Briefe Julius Wellhausens«.

Der Bibelwissenschaftler und Orientalist Julius Wellhausen (1844–1918) gehört unbestritten zu den herausragenden Gelehrten des deutschen Kaiserreichs. Die Wirkungen der von ihm ausgehenden Impulse halten insbesondere in der Alttestamentlichen Wissenschaft, aber auch in der Arabistik und der Neutestamentlichen Wissenschaft bis heute an. Der Beschäftigung mit seiner Person und seinem wissenschaftlichen Werk kommt daher eine auch in Bezug auf die aktuelle Debatte der genannten Disziplinen und darüber hinaus-



Projekt »Briefe Julius Wellhausens«: Der Bibelwissenschaftler und Orientalist Julius Wellhausen (1844–1918).

74 reichende zentrale Bedeutung zu. In ihm bündeln sich bestimmte Aspekte der Wissenschaftsgeschichte seiner Zeit wie in einem Brennglas. Es handelt sich um einen der nicht sehr zahlreichen Fälle, in denen Personal- und Wissenschaftsgeschichte in einem beinahe zur Identität drängenden Maße verbunden sind. Da es keinen Nachlass von Wellhausen gibt, stellt die Rekonstruktion seiner Biographie ein ausgesprochen mühsames und aufwendiges Unterfangen dar, dem sich Prof. Smend, emeritierter Professor für Altes Testament in Göttingen, seit nunmehr über fünf Jahrzehnten gewidmet hat. Ein wesentliches Quellensegment einer wissenschaftlichen Wellhausen-Biographie stellen die über 1.000 Briefe Wellhausens dar. Sie wurden von Prof. Smend in jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen. Die Briefedition, deren Abschlussarbeiten gefördert werden, soll im August 2013 erscheinen.

Michael Kardinal Faulhaber | Vorbereitende Arbeiten zu einer »Edition der Tagebücher von Michael Kardinal Faulhaber« leitet PROF. HUBERT WOLF, Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Michael Kardinal von Faulhaber (1862–1952) gilt als einer der bekanntesten Bischöfe des 20. Jahrhunderts. Als Bischof von München nahm er entscheidenden Einfluss auf die politische Entwicklung Deutschlands und bestimmte das Verhältnis von Kirche und Staat maßgeblich. Durch seine enge Freundschaft zum Münchner Nuntius Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII., verfügte er über ausgezeichnete Kontakte zum Vatikan. So geht die berühmte Enzyklika »Mit brennender Sorge«, deren Erscheinen sich 2012 zum 75. Mal jährte, auf Pacelli und Faulhaber zurück.

Seit wenigen Monaten sind die Tagebücher Faulhabers aus den Jahren 1911 bis 1952 der Öffentlichkeit zugänglich, die insgesamt etwa 4.000 Seiten umfassen. Ergänzt werden diese eigentlichen Tagebucheinträge durch Notizzettel, auf denen Faulhaber ausführlichere Gedanken und Reflexionen zu Ereignissen festgehalten hat. Allerdings sind sowohl die Tagebücher als auch die Notizzettel in Gabelsberger-Kurzschrift verfasst, einer Stenographie, die heute kaum mehr verbreitet ist. Zahlreiche Dokumente von Karl Schmitt über Erich Kästner bis Franz Kafka können nicht ausgewertet werden, weil so gut wie niemand mehr diese Kulturtechnik beherrscht. Um eine kritische Online-Edition der Tagebücher und der Notizzettel vorzubereiten, müssen diese transskribiert werden. Die Transskription führt Dr. Erich Ruff (München) aus, der als einer der wenigen Personen heute noch Gabelsberger beherrscht.

Afrikanische Migrationskirchen | »Selbstverständnis und Mission afrikanischer Migrationskirchen« ist das Thema eines Projekts von PROF. KLAUS HOCK, Theologische Fakultät, Universität Rostock. 75

Das Projekt erhebt Selbstverständnis und Mission afrikanischer Migrationskirchen und analysiert die unterschiedlichen Migrationsstrategien ihrer Mitglieder. Konkret geht es um drei Kirchen in Hamburg, die über eine stabile Organisationsstruktur verfügen und repräsentativ sind für verschiedene Typen afrikanischer Kirchen, die sich in Deutschland etablieren konnten: die ghanaische Gemeinde der evangelisch-methodistischen Kirche (Ghanaian Church) als »klassische« Freikirche, die Church of Pentecost (CoP) als etablierte Pfingstkirche ghanaischer Herkunft und die Christian Church Outreach Mission International (CCOMI) als neopentekostal-charismatische Neugründung.

Trotz vieler Unterschiede gibt es eine Reihe von Gemeinsamkeiten. So sehen alle drei Kirchen in der Mission ihre raison d'être, wobei sie ein evangelistisches Missionsverständnis im engeren Sinne vertreten: Zunächst geht es darum, Menschen, die nicht als (»richtige«)

Projekt »Selbstverständnis und Mission afrikanischer Migrationskirchen«: Mission unter Deutschen? Mitglieder des African Christian Council Hamburg während eines Gottesdienstes.



76 Christen betrachtet werden, zu bekehren und in die jeweilige Kirche einzugliedern. In einem zweiten Schritt wird Wert darauf gelegt, dass die neu gewonnenen Mitglieder sich strikt an die moralischen Vorgaben der Kirche halten. Entgegen der rhetorischen Programmatik, alle Menschen, insbesondere auch Deutsche, zu gewinnen, richten die drei Kirchen ihr missionarisches Engagement vornehmlich auf afrikanische Migranten, die bereits in ihrer Herkunftsgesellschaft getaufte Christen waren, sowie deren hier geborene Kinder.

Nach momentanem Erkenntnisstand kristallisieren sich für die untersuchten Kirchen vornehmlich zwei Problemfelder heraus: Mit Blick auf das Missionsverständnis besteht ein grundlegender Gegensatz zwischen dem Anspruch, eine »kontextuelle« Theologie zu entwickeln, die den konkreten Lebenszusammenhang vor Ort ernst nimmt – und der tatsächlich vertretenen Theologie, die den kulturellen Praktiken der Mehrheitsgesellschaft grundsätzlich kritisch gegenübersteht oder sie gar ablehnt.

Hinsichtlich der Migrationsstrategien wiederum zeichnet sich ab, dass viele afrikanische Jugendliche hin- und hergerissen sind zwischen der in den jeweiligen Kirchen vertretenen Kultur einerseits und der dominanten Kultur der Mehrheitsgesellschaft, an der sie – anders als ihre Eltern, auf jeden Fall aber aktiver als diese – engagiert teilhaben. Selbst wenn die Jugendlichen ihrer Kirche treu bleiben, zeichnen sich grundsätzliche Veränderungen ab: In der Ghanaian Church und der CoP etwa feiern sie Gottesdienste und Andachten nicht mehr in Twi, der lingua franca der meisten ghanaischen Migranten, sondern in Englisch und immer häufiger in Deutsch.

Dies bestätigt die These, dass jene Missionsdiskurse und -praktiken an Bedeutung verlieren, die in besonders manifester Form spezifisch auf Bekehrung, Re-Evangelisation, geistige Rückeroberung etc. abzielen und vor allem vornehmlich von jüngeren afrikanischen Christ(inn)en zunehmend als problematisch gesehen werden, nicht zuletzt wegen ihrer auf lange Sicht hin als segregationsfördernd empfundenen Effekte.

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen und übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Neu hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Wie bisher lädt sie vor allem zu konzeptionell und methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von der traditionellen zur gegenwärtigen Gesellschaft befassen und dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Vatikanische Inkunabeln | Der »*Katalogisierung der Inkunabeln der Vatikanischen Bibliothek: Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabulorum Catalogus (BAVIC)*« dient ein Projekt von MONSIGNORE CESARE PASINI und DR. ADALBERT ROTH, Biblioteca Apostolica Vaticana, Città del Vaticano.

Die in der Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) verwahrten Inkunabeln sind über eine Vielzahl von Einzelbeständen verstreut und repräsentieren zusammengefasst mit bisher fast 5.000 nachgewiesenen Titeln und über 8.600 Exemplaren die weltweit viertgrößte Sammlung von Büchern, die vor 1501 gedruckt worden sind. Die Bedeutung der vatikanischen Inkunabeln liegt in der besonderen Beschaffenheit vieler Exemplare, die darauf zurückzuführen ist, dass das päpstliche Rom mit der Kurie eines der bedeutendsten Zentren des Humanismus war und die römische Kurie sehr rasch eine überragende Rolle bei der Einführung und Verbreitung des Buchdruckes südlich der Alpen zu spielen begann. Viele der Inkunabeln in der Bibliothek des Papstes sind mit handschriftlichen Randnotizen versehen, oft von der Hand bekannter Humanisten. Unter ihren Besitzern befanden sich zudem berühmte Gelehrte und andere Persönlichkeiten.

- 78 Den ersten Versuch einer Bestandsaufnahme der vatikanischen Inkunabeln unternahm William J. Sheehan mit seinem 1997 gedruckten Inventar in vier Bänden. Aufbauend auf das Inventar von Sheehan wurde in den Jahren 2009 und 2010 der »Vatican Incunabula Short Title Catalogue« (VISTC) kompiliert. Dies geschah in enger Zusammenarbeit mit dem »Incunabula Short Title Catalogue« (ISTC), der seit 1980 in der British Library in London seinen Sitz hat, und dem »Consortium of European Research Libraries« (CERL).

Mit dem Projekt »Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabulorum Catalogus« (BAVIC) tritt die Katalogisierung der vatikanischen Inkunabeln in die zweite Phase, im Zuge derer die Beschreibung der Exemplare in Angriff genommen wird. Dabei werden – über die Short-Title-Datensätze des VISTC hinaus – zusätzliche bibliographische Informationen gegeben, Angaben zu Kommentatoren, Herausgebern, Verlegern, Korrektoren etc. gemacht sowie vor allem exemplarspezifische Kennzeichen wie Provenienzen, Vorbesitzer, alte Signaturen, Beschaffenheit und Charakteristik des Einbandes, eventuell vorhandene Dekorationen in Form von kalligraphischen, illuminierten oder historisierten Initialen, Miniaturen und anderen Marginalien beschrieben. Darüber hinaus wird der Kern einer jeden Exemplarbeschreibung aus einer detaillierten Analyse des Inhalts bestehen, was den Nachweis der einzelnen Texte mit einschließt. Bei der Erhebung und Verifizierung dieser Daten wird auf alle Ressourcen zurückgegriffen, die in digitaler oder gedruckter Form verfügbar sind. Dazu gehören u. a. auch einschlägige Foren im Internet.

Immerwährender Reichstag 1663–1806 | PROF. MAXIMILIAN LANZINNER, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, arbeitet an einer Machbarkeitsstudie zum Thema »Der Immerwährende Reichstag des Heiligen Römischen Reichs 1663 bis 1806«.

Der Immerwährende Reichstag des Heiligen Römischen Reichs war die erste permanent tagende Repräsentativversammlung Europas. Infolgedessen konnten der Kaiser und die Reichsstände von 1663 an bis zur Auflösung 1806 jederzeit über Belange des Reichs beraten und entscheiden. Er war zugleich, obschon in wechselnder Intensität, ein Politik-, Informations- und Kommunikationszentrum für das Reich und für Europa.

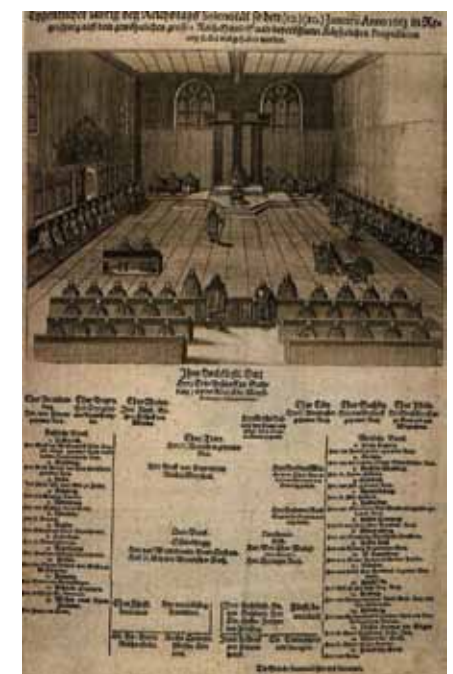
Das Projekt soll klären, ob und wie eine Edition der Akten und anderen Quellen zum Immerwährenden Reichstag möglich ist. Zu prüfen sind Umfang und Beschaffenheit der Überlieferung, um den Zeitaufwand für eine wissenschaftlich überzeugende Edition abzuschätzen. Zu prüfen ist ebenso im Anschluss an die Entwicklungen der digital humanities,



Projekt »Der Immerwährende Reichstag 1663 bis 1806«: Ansicht des Rathauses in Regensburg, in: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806. Katalog. 29. Ausstellung des Europarates in Berlin und Magdeburg. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums hrsg. von Hans Ottomeyer, Jutta Götzmann und Ansgar Reiss. Dresden 2006, S. 301 Abb. IV.66.

wie man eine solche Edition digital gestaltet. Es gilt also, ein tragfähiges Konzept zur Bereitstellung des Materials zu entwickeln, das die herkömmlichen Methoden des Edierens mit den Chancen digitaler Aufbereitung verbindet. Dabei sollen die Formen digitalen Edierens erstmals angewendet werden, um große Mengen serieller Quellen wissenschaftlich aufzubereiten. Es handelt sich um ein Pilotprojekt.

In einem ersten Arbeitsschritt wurden bislang Literatur und bereits publizierte Materialien zum Thema ausgewertet. In Studien wurde zwar wiederholt eine Edition gefordert, jedoch scheiterten bisherige Versuche an den Begrenzungen einer klassischen Printedition. Die Sichtung des vorhandenen, teils in älteren Werken edierten Aktenmaterials hat verwertbare Hinweise auf Schwerpunkte in der Materialauswahl und auf zweckdienliche digitale Verfahren erbracht.



Eröffnung des Reichstags, 1663, in: Bavaria Germania Europa – Geschichte auf Bayerisch. Katalog zur Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit den Museen der Stadt Regensburg 18. Mai bis 29. Oktober 2000. Hrsg. von Michael Henker u. a. Regensburg 2000, S. 331 Abb. 21.22.

80 **Karpatenräuber Juraj Jánošík** | DR. UTE RASSLOFF, Geisteswissenschaftliches Zentrum, Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V., Universität Leipzig, erforscht »*Rural Outlaws als Helden der Peripherie. Der Karpatenräuber Juraj Jánošík*«.

Im Zentrum des Forschungsprojekts steht die Figur des Karpatenräubers Juraj Jánošík, die bis heute in Polen, in Tschechien und in der Slowakei populär ist. Das Projekt setzt sich zum Ziel, die Transformationen der Figur des Räuberhauptmanns erstmals sowohl in ihrer medialen Komplexität als auch in diachroner Perspektive integrativ zu behandeln. Damit wird ein Beitrag zur Erforschung der Erinnerungskultur Ostmitteleuropas geleistet.

Der historische Juraj Jánošík lebte von 1688–1713 im Gebiet der heutigen Euroregion Tatra, dem Dreiländereck zwischen Polen, Tschechien und der Slowakei. Das Territorium

Projekt »*Rural Outlaws als Helden der Peripherie. Der Karpatenräuber Juraj Jánošík*«: Dieses Denkmal Juraj Jánošíks hatte der slowakische Nationalkünstler Ján Kulich ursprünglich in einer Höhe von dreißig Metern geplant, um die amerikanische Freiheitsstatue zu übertrumpfen. Doch auch mit seinen sieben Metern ist es weithin sichtbar, bei Sonne wird die Wirkung durch Lichtreflexe auf der panzerartigen, stark polierten Metalloberfläche noch verstärkt.



war nie in eine Provinz oder einen Staat integriert und es ist bis heute eine Grenzregion. Bevor er als Räuber »den Reichen nahm und den Armen gab«, wie die Legende behauptet, war Jánošík in die antihabsburgischen Aufstände ungarischer Adelige involviert, 1713 wurde er hingerichtet. Die Überlieferung modellierte ihn bald als »Rural Outlaw«, der zwar geltendes Recht verletzt hatte und damit an die Peripherie der Gesellschaft abglitt, andererseits aber das geltende als »ungerechtes« Recht geißelte, praktiziertes Unrecht sühnte und dadurch ins Zentrum sich neu herauskristallisierender, bisweilen subversiver Wertegemeinschaften rücken konnte. Im 19. und 20. Jahrhundert schufen Künstler Repräsentationen Jánošíks und griffen dabei immer wieder auf das subversive Potenzial der Figur zurück.

Das Forschungsvorhaben geht von der Hypothese aus, dass der Topos Juraj Jánošík auch deswegen so vital ist, weil er immer wieder neu erfunden, transformiert und an neue Verhältnisse angepasst wurde. Die zentrale Aufgabe der Forschungsarbeit wird deshalb darin bestehen, ähnlich wie in einer Motivgeschichte, einen repräsentativen Überblick über die wichtigsten Entwicklungsetappen in der Modellierung dieser Figur herauszuarbeiten und sie zu den sich jeweils findenden politischen Machtverhältnissen in Bezug zu setzen. Dabei spielen drei Aspekte eine besondere Rolle: die Konstruktion der Tatra-Region als periphere Geschichtsregion, die ambivalente Typologie des Räubers bzw. Outlaws und die Subversivität dieses Figurentypus.

Rheinischer Adel | PROF. GUDRUN GERSMANN, Historisches Institut, Universität zu Köln, forscht zum Thema »*Gewinner und Verlierer. Der rheinische Adel in der »Sattelzeit« (1750–1850)*«.

Anhaltende Kritik, tiefgreifende soziale und gesellschaftliche Umbrüche und gewalttätige Revolutionen – mit dieser schwierigen Gemengelage sah sich der europäische Adel in der sogenannten »Sattelzeit« von 1750 bis 1850 konfrontiert. Die Frage nach dem in der Adelsgeschichtsforschung viel zitierten Paradigma vom »Oben bleiben« galt stets auch den Anpassungsformen des Adels und seinen Karriere Strategien, die sich in einem völlig veränderten Umfeld beweisen mussten.

Das Projekt nimmt aus verschiedenen Gründen speziell die rheinische Adelslandschaft an der Wende zum 19. Jahrhundert in den Blick. Als strategisch bedeutende Grenzregion, in der die Einflussphären verschiedener europäischer Groß- und Mittelmächte aufeinander trafen, sowie als Bindeglied der dynamischen Wirtschafts- und Kulturräume Frankreichs,

82 Preußens und der Niederlande stand das Rheinland über die Jahrhundertwende hinweg unter dem Eindruck immenser Prägekräfte, welche die sozialen Strukturen und Verhaltensweisen des regionalen Adels auf vielfältige Art bestimmten. Als vollständig annektierter Teil der Französischen Republik und später des Napoleonischen Empire waren die Eingriffe in die gesellschaftlichen Strukturen im Rheinland wesentlich ausgeprägter und nachhaltiger als in den übrigen Territorien des Alten Reiches, das als Bezugspunkt adliger Karrierewege und Klientelbeziehungen nach und nach wegbrach.

Dem Aufzeigen von Reaktionsstrategien rheinischer Adliger auf diese Umbrüche und die französische Herrschaft am Rhein dienten ausgreifende perspektivische Bestandsaufnahmen in den einzelnen Archiven sowie die anschließende Auswertung des sondierten Quellenmaterials. Themenschwerpunkte bildeten die Bereiche »Adel und Wirtschaft/adliges Unternehmertum«, »Adelsarmut«, »Adel in Universität und Studium« sowie »adlige Frauen«. Die einzelnen Analysen erhielten schließlich einen gemeinsamen Vergleichsmaßstab in der außergewöhnlich erfolgreichen Anpassungsweise des Fürsten Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck (1773–1861) an die wiederholten Herrschaftswchsel zwischen 1794 und 1814 – dem Kern des im Projekt behandelten Untersuchungszeitraums. Salm-Reifferscheidt-Dyck, der in dieser Weise als »Messlatte« für unterschiedliche Reaktionsweisen und Handlungsmuster des rheinischen Adels dienen kann, steht deshalb im Fokus etlicher Beiträge, die in einer Netzpublikation zusammengefasst werden. Zu den behandelten Themen zählen u. a. sein freimaurerisches Engagement und seine sozialen Netzwerke sowie seine Offizierslaufbahn in der preußischen Landwehr, einer auf Bezirksebene organisierten Reservearmee innerhalb des Systems der allgemeinen Wehrpflicht. Das dortige Engagement, dies zählt zu den ersten grundlegenden Befunden, diente dem Fürsten als Beweis seiner Loyalität gegenüber dem preußischen Königshaus, zum Anbahnen wichtiger Kontakte und auch zu einer wirkungsvollen Inszenierung gegenüber der lokalen Landbevölkerung.

Geheimpolizei in Westphalen | PROF. WINFRIED SPEITKAMP, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel, forscht zum Thema »*Macht und Ohnmacht. Hohe Polizei und lokale Herrschaftspraxis im Königreich Westphalen (1807–1813)*«.

Die geheime politische Polizei war im Königreich Westphalen während der napoleonischen Herrschaft für Zeitgenossen aller Positionen und Schichten sehr präsent und prägend. Nur so lässt sich erklären, dass sie im Mittelpunkt vieler »Entlarvungs«- oder »Bekennerschriften« stand, die gleich nach dem Ende des napoleonischen Modellstaates erschienen. Opfer,

Täter und Beobachter berichteten über Verstöße, Ungerechtigkeiten und Amtsmissbräuche, schrieben persönliche Rechtfertigungen und deckten Machtspiralen auf. Derartige Schriften sollten die Autoren entlasten oder umgekehrt Amtsinhaber zur Verantwortung ziehen.

Die Hohe Polizei, die von der französischen Staatsmacht eingesetzt und gelenkt wurde, aber in Gestalt ihrer lokalen Agenten viel präsenter, persönlicher und greifbarer war als die ferne Regierung, stand für die vermeintliche Allmacht des westphälischen Staates, zugleich aber oft wohl auch für die Ohnmacht, wenn es Bevölkerungsstimmungen zu erfassen und zu beeinflussen galt. Darüber hinaus weckte die Geheimpolizei Emotionen. Denn die Tatsache, dass auf lokaler Ebene keine französischen Funktionäre, sondern örtlich verankerte Personen eingesetzt wurden, begründet die Brisanz im Aufeinandertreffen von Spitzeln und Beobachteten. Misstrauen, Angst und nachhaltiger Hass waren die Konsequenzen, die sich wiederum bis in jedes Dorf hinein zeigen mussten und mit lang anhaltenden Folgen einen Riss durch jede Gemeinde zogen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Rolle der Hohen Polizei und ihrer lokalen Amtsträger im Königreich Westphalen in der Zeit der französischen Herrschaft (1807–1813) als Instanz zwischen Bevölkerung und Obrigkeit, als Repräsentantin der (»Fremd«-)Herrschaft und als Ausdruck von Macht und Ohnmacht des Staates zu untersuchen. Damit wird nicht nur die schon länger diskutierte Forschungsfrage nach der Spannung von Polizei- und Modellstaat neu beleuchtet, sondern auch ein ganz neuer Blick auf bislang durch Quellen kaum zu erfassende Herrschaftspraktiken und Interaktionen vor Ort geworfen und der Alltag napoleonischer Herrschaft in Deutschland verständlich gemacht. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei sowohl auf die »Täter« (Agenten) als auch auf die »Opfer« (Bevölkerung): Wer wurde rekrutiert, wer erklärte sich aus welchen Gründen bereit, für die »fremde Macht« zu arbeiten? Spielten materielle Gründe eine Rolle, ging es um Macht und Privilegien oder standen weltanschauliche Überzeugungen dahinter? Waren die Agenten Mittler zwischen Regierung und ohnmächtigem Volk oder bloße Sachwalter der Herrschaft? Welches Verhältnis entwickelte sich zwischen der Bevölkerung und dem neuen »Heer von Um- und Nachschleichern«? Wer akzeptierte die neue Einrichtung, hielt sie womöglich für zweckrational? Unter welchen Voraussetzungen entwickelte sich die Hohe Polizei zu einer verhassten Institution? Trug die Unterdrückung durch die Hohe Polizei zur Bildung von antifranzösischen Feindbildern bzw. nationalen Stereotypen bei? Welche Rolle spielten Emotionen wie Empörung, Stolz, Hass, Neid, Empathie und Solidarität, die sich vielfältig in den Quellen niederschlugen, in den Deutungsmustern der »Polizierten« und wie wirkten sie sich auf das Verhalten der Bevölkerung gegenüber der fremden Obrigkeit aus?

83

- 84 Das Projekt basiert im Wesentlichen auf der Auswertung eines bislang kaum beachteten großen Quellenfundus von Polizeiakten aus dem Westfälischen Archiv der Russischen Nationalbibliothek in Sankt Petersburg.

Armut und Wohltätigkeit | *»Armut in Stadt und Land vom Ende des Alten Reiches bis zum Ersten Weltkrieg. Kommunale und private Armenfürsorge und Überlebensstrategien armer Leute in der Augsburger Fuggerei und in Dörfern Mittelschwabens«* ist das Thema eines Forschungsprojekts unter der Leitung von PROF. ROLF KIESSLING, Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Augsburg.

Um Armenfürsorge und Armutsbewältigung in Stadt und Land während des 19. Jahrhunderts zu analysieren, dient für den Teilbereich »Stadt« des Projekts die 1521 von Jakob Fugger gestiftete Fuggerei in Augsburg als Forschungsgrundlage. Die dortigen Wohnungen waren wegen der geringen Miete sehr begehrt, wobei gemäß dem Stiftungsbrief nur notleidende, ehrbare und fromme Handwerker und Tagelöhner aus Augsburg in diese nur 140 Wohnungen umfassende Siedlung aufgenommen werden sollten.

Bislang konnten für das 19. Jahrhundert ca. 1.100 Personen, die in diese Sozialsiedlung aufgenommen werden wollten, in einer Datenbank erfasst werden. In ihr werden sogenannte Armenabhörbögen, ärztliche und pfarramtliche sowie Arbeitszeugnisse ausgewertet. Ferner liegen zurzeit etwa 150 Briefe von Supplikanten vor, die detaillierte Einblicke in die Alltagsbewältigung und in die Armutsursachen gewähren. Während im Hinblick auf die Alltagsbewältigung festzuhalten ist, dass die Bedürftigen versuchten, durch Mehrfach-tätigkeiten, doppelte Haushaltsführungen, die außerhäusliche Unterbringung von Kindern und durch den Rückgriff auf Verwandtschaft, Nachbarn und Fürsprecher ihre Not zu lindern, lassen sich als prominenteste Ursachen für das Abgleiten in die Armut der Tod des männlichen und/oder weiblichen Familienernährers, Krankheit und die damit verbundenen Kosten für die Pflege sowie der Verdienstausschlag und das Alter mit seinen Gebrechlichkeiten und den damit immanenten schwindenden Arbeitsmöglichkeiten nennen.

Landarmut und ländliche Armenfürsorge im 19. Jahrhundert als komplementärer Teilbereich der Untersuchung wird anhand des kleinen, mittelschwäbischen Markortes Münsterhausen analysiert, der eine reichhaltige Quellengrundlage (Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesuche, Konzessionsgesuche) bietet. Sie geben Aufschluss über eine restriktive Niederlassungspolitik seitens der Gemeinde und des Armenpflegers. Der derzeitige Ermittlungsstand lässt auf eine relativ großzügige Handhabung von Verehelichungen in

Kombination mit einer Ansässigmachung schließen, während die Niederlassung von Gewerbetreibenden einer scharfen und alle Details beleuchtenden Begutachtung unterzogen und eher zurückhaltend behandelt wurde. Das gemeindepolitische Ziel war dabei, die Ansiedlung von Personen zu verhindern, deren Existenzgrundlage nicht gesichert war und die somit späterhin der Armenkasse zur Last fallen konnten. Erste Stichproben in Armenrechnungen, Armenpflegschaftsprotokolle sowie Auswanderungsakten zu Münsterhausen zeichnen ein Bild eines Ortes, der im Industrialisierungsjahrhundert einerseits die landwirtschaftliche Produktion wieder ausweitete, in dem andererseits aber auch die Zahl der in Augsburg und Ulm tätigen Fabrikarbeiter stieg, die jedoch weiterhin in Münsterhausen heimatberechtigt blieben. Dies weist auf ein noch kaum untersuchtes Phänomen des 19. Jahrhunderts hin, nämlich eine saisonale Land-Stadt-Migration, weil die auf Fabrikarbeit angewiesenen Personen zugleich die Ressourcen in ihrer Heimatgemeinde nicht aufgeben wollten. Zum anderen führte die strenge Handhabung von Neuansiedlungen durch Leer- und Gnadenhäusler, die auf das »Heimatprinzip« zurückzuführen ist, nicht zur »Massenverelendung« auf dem Land. Unterstützt werden diese ersten Resultate durch die Auswertung von Armenrechnungen des kleinen Ortes Warmisried/Unterallgäu über mehr als fünfzig Jahre, die gleichfalls keine außergewöhnliche Zunahme der Bedürftigen erkennen lassen.

Im Verlauf der weiteren quellengestützten Untersuchungen sowohl in der Stadt als auch auf dem Land ist mit Ergebnissen zu rechnen, die den Problemkomplex Armut, Armenfürsorge und Alltagsbewältigung in einer Differenziertheit und Komplexität zeigen, wie sie bislang im deutschsprachigen Raum noch kaum ermittelt wurden.

Lebensführung und Ernährung | *»Das essende Subjekt: Eine Geschichte des Politischen in den USA vom 19. bis zum 21. Jahrhundert«* lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. JÜRGEN MARTSCHUKAT, Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte, Universität Erfurt.

Gegenstand dieses Forschungsprojekts ist die Geschichte des Essens, des Dickseins, der Gesundheit und ihrer Regulierungen in den USA seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Essen und Adipositas sind deshalb ergiebige Phänomene für die historische Analyse, weil sie in das Zentrum moderner, liberaler Gesellschaftsordnung hineinführen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts avancierte ein leistungsfähiger Körper mehr und mehr zum Ziel und Ausdruck verantwortungsbewussten Handelns. Die Fähigkeiten der Individuen, als liberale Subjekte zu funktionieren, und der Erfolg der freiheitlichen Ordnung als Ganzes

86 schienen zunehmend an deren Körpern ablesbar. Übergewichtige Menschen wurden vor diesem Hintergrund als problematisch erachtet, und Diät-, Fasten- und Fitnessbewegungen entstanden. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis in die Gegenwart sind Problematisierungen von Ernährung, Gesundheit und Fitness äußerst virulent, und sie kreisen immer auch um die Befähigungen der Menschen als selbstregulierte, rationale Subjekte und somit um ein Grundprinzip moderner, liberaler Gesellschaftsordnung.

Im Rahmen des Projekts wird dieser Zeitraum anhand von drei Fragekomplexen untersucht: Erstens werden Essen und Ernährung als zentrale Kraft in der Formierung und Regulierung von modernen Gesellschaften und entsprechenden Subjektivitäten analysiert. Dabei werden insbesondere die Spannungen und diejenigen kritischen Momente untersucht, in welchen Selbstführung und eine Subjektbildung, die als »erfolgreich« erachtet werden, an ihre Grenzen stoßen. Zweitens wird herausgearbeitet, wie Ernährung mit soziokulturellen Differenzierungen entlang von Kategorien wie »race, class, gender« korrespondierte und so Unterschiede zwischen Menschen fest- und fortgeschrieben wurden. Welche Wechselverhältnisse zwischen Armut, rassistischer Kategorisierung und Übergewicht haben sich etabliert? Wie wurden bestimmte Ethnizitäten mit bestimmten Esskulturen assoziiert und wie schlug sich dies in der Gestaltung soziokultureller Ordnungen nieder? Drittens werden Betrachtungen von Diskursen, von Institutionalisierungen sowie von Handlungs- und Denkweisen konkreter historischer Akteurinnen und Akteure miteinander verschränkt, um die Wirkmächtigkeiten der Essens- und Körperdiskurse im Leben von Menschen herauszuarbeiten. Wie verhielten sich die Subjekte zu den Diskursen und politischen Forderungen nach gesunder Ernährung und Fitness? Wie positionierten sie sich zwischen den Versprechen der Konsumwelt, maximale Zufriedenheit durch möglichst umfassenden Konsum erreichen zu können, und der Forderung, verantwortungsbewusst den eigenen Körper zu pflegen und zu versorgen?

Die Breite des Forschungsgegenstandes und die Länge des Untersuchungszeitraumes machen eine Aufgliederung in zwei Teilprojekte notwendig. Das erste Teilprojekt erstreckt sich von den 1850er- bis zu den 1950er-Jahren, das zweite von den 1930er-Jahren bis zur Gegenwart. In den zwei Teilprojekten wird untersucht, wie sich Vorstellungen von gesunden und ungesunden Lebensführungen und Ernährungsweisen veränderten und wie Menschen diesbezüglich handelten, d. h. wie Menschen die Beschaffenheit ihrer Körper mit ihrem Essverhalten, ihrem Gesundheits- und Schönheitsempfinden verknüpften und welchen Handlungsbedarf sie daraus ableiteten.

Geschichte der jüdischen Familie Kahan | PROF. VERENA DOHRN, Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin, arbeitet an dem Projekt »*Emigranten als Unternehmer und Wirtschaftsbürger. Die Ölgroßhändler Kahan zwischen Baku, Berlin und Palästina (1850–1950)*«.

87

Anhand des Fallbeispiels einer osteuropäisch-jüdischen Unternehmerfamilie wird untersucht, wie sich die durch Modernisierung, Revolutionen, Kriege und erzwungene Migration gekennzeichneten politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Ost- und Mitteleuropa auf das unternehmerische Wirken, die Alltags- und Sozialkultur der Familie auswirkten.

In der Geschichte der jüdischen Unternehmerfamilie Kahan, die im Berlin der Zwischenkriegszeit als russische Emigranten und polyglott orientierte Wirtschaftsbürger ein geschäftlich wie kulturell eng verflochtenes Netzwerk bildete, treffen sich mehrere Stränge der seit einigen Jahren transnational und transdisziplinär orientierten historischen Forschung zur Geschichte von Minderheiten, Wirtschaftsbürgertum, Unternehmensgeschichte und Migration. Denn die Kahans gehörten im ausgehenden Zarenreich zu jenen neuen mobilen Eliten mit »imperialer Biographie«, in denen die neuere Forschung Akteure der Moderne erkannt hat. Ihr Aktionsradius reichte vor 1917 vom Baltikum bis nach Baku.

Das mit dem Ersten Weltkrieg heraufbeschworene Ende der Imperien zerstörte diesen Aktionsraum ebenso wie die Lebenswelt der osteuropäischen Juden. Die Kahans emigrierten nach Berlin. Ihr unternehmerisches Wirken als Ölhändler und ihre großbürgerliche Existenz als russisch-jüdische Migranten setzten sie jedoch in der Diaspora erfolgreich fort. Die Familie konterkariert daher das Stereotyp vom armen Ostjuden in Deutschland. Ihr Beispiel zeigt, dass auch ein einflussreiches Wirtschaftsbürgertum unter den osteuropäisch-jüdischen Migranten vertreten war, das sich in Berlin konzentrierte und dort ein multiples, religiös und kulturell fundiertes Netzwerk bildete, an dem sich nachweisen lässt, dass die jüdischen Flüchtlinge aus dem östlichen Europa sich gleichwohl kollektiv in die deutsche Gesellschaft integrierten. Das NS-Regime zerstörte jedoch jegliche Möglichkeit einer weiteren Integration und trieb die Kahans von neuem in die Emigration, nun mit der langfristigen Folge, dass ihren Unternehmen die Überlebensbasis entzogen wurde.

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in vier Themenbereiche: die Unternehmensgründungen im Russischen Reich wie in Deutschland und Probleme der Integration; das facettenreiche Zusammenspiel von Familie und Unternehmen im historischen Prozess;

- 88 die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen; die Flucht der Familien aus Deutschland nach Palästina/Israel und in die USA sowie der weitere Verlauf der Familien- und Unternehmensgeschichte.

Die wichtigste Quellenbasis für das Projekt ist ein reichhaltiger Familiennachlass der Kahans, auf den Prof. Dohrn während eines Forschungsaufenthaltes in Israel 2010 gestoßen ist.

Reisetagebücher Friedrich Sellows | Mit der »*Transkription der Reisetagebücher Friedrich Sellows (1789–1831)*« befasst sich DR. SABINE HACKETHAL, Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Der aus Potsdam stammende Brasilienforscher Friedrich Sellow gehört zu den Pionieren der wissenschaftlichen Erkundung des südamerikanischen Kontinents. Dank der Initi-

Projekt »*Transkription der Reisetagebücher Friedrich Sellows (1789–1831)*«:
Reisetagebücher und Skizzenbuch aus Brasilien, 1814–1831.



ative Alexander von Humboldts, der Sellow früh förderte, finanzierte der preußische Staat ab 1817 seine Expeditionen und sicherte damit den bedeutendsten Teil seiner Funde für die Berliner Museen. Zwischen 1814 und 1831 erkundete Friedrich Sellow die südlichen Provinzen Brasiliens und trug Tausende von Sammlungsstücken – zoologische Objekte, Gesteinsproben, Herbarien und ethnologische Funde – zusammen. Der größte Teil seiner Sammlungen sowie sein schriftlicher und zeichnerischer Nachlass befinden sich im Museum für Naturkunde.



Gegenstand der Forschung sind die 71 Tagebücher und 26 Exkursionsberichte Sellows, die aufgrund ihrer schweren Lesbarkeit nahezu unerschlossen sind. Diese im Feld entstandenen Aufzeichnungen enthalten wertvolle natur- und landeskundliche Informationen, ergänzt durch Zeichnungen, Lageskizzen und Messdaten.

Nach Digitalisierung der 4.900 Handschriftenseiten wurde mit ihrer Entzifferung und Kommentierung begonnen. Ergänzend dazu wurde zeitgenössisches kartographisches Material digitalisiert, um die exakten Fundumstände seiner Sammlungen möglichst genau zu rekonstruieren. Ziel des Projekts ist die vollständige Transkription der Handschriften, die eine Online-Veröffentlichung und eine kommentierte Edition der Texte ermöglicht.

Geographiegeschichte | In Fortführung seiner mehrbändigen »*Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*«, die das 20. Jahrhundert ausgespart hat, erarbeitet DR. DIETMAR HENZE, Bremerhaven, ein forschungsgeschichtliches Werk, das dem »*Deutschen Beitrag zur geographischen Erforschung der außereuropäischen Welt im 20. Jahrhundert*« gewidmet ist.

Die Anordnung des Stoffes erfolgt nach den physisch-geographischen Großlandschaften der Erdteile und innerhalb dieser in zeitlicher Reihung bis in die 1960er-Jahre hinein. Gefragt wird, was und wie ein Reisender/Autor sah, welchen Zuwachs an »geographischem

- 90 Wissen« durch ihn erzielt wurde und welche Bedeutung seinem Bericht bzw. seiner kartographischen Leistung zukam.

Das Projekt ist am Lehrstuhl von Prof. Doris Kaufmann, Institut für Geschichtswissenschaften, Universität Bremen, angesiedelt.

Wahlkampf | PROF. THOMAS MERGEL, Institut für Geschichtswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet das Projekt »*Wahlkampf als demokratische Alltagskultur. Studien zur politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert – Deutschland im europäischen Vergleich*«.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die politische Kommunikation in der Demokratie des 20. Jahrhunderts anhand der lokalen Kultur des Wahlkampfes zu untersuchen. In exemplarischen, vergleichenden Studien zum Wahlkampf »vor Ort« wird nach der Spannung zwischen zentralen politischen Konzeptionen und Strategien einerseits und lokalen Handlungs- und Diskursformen andererseits gefragt. In diesem Zusammenhang wird auch die These von der Amerikanisierung der politischen Kultur auf den Prüfstand gestellt.

Das Forschungsvorhaben besteht aus zwei aufeinander bezogenen Teilprojekten, die in vergleichender Perspektive die zwei verschiedenen Epochen der deutschen Demokratie im 20. Jahrhundert, die Weimarer Republik und die Bundesrepublik, bearbeiten. Das eine Teilprojekt (Bearbeiter: Benjamin Schröder M.A.) fragt nach der Neujustierung der politischen Verkehrsformen nach dem Ersten Weltkrieg im Vergleich zur britischen Demokratie, die ebenfalls eine Neuorientierung der politischen Koordinaten erlebte, aber niemals in eine derart tiefe Legitimationskrise geriet, wie das bei der Weimarer Republik der Fall war. Das zweite Teilprojekt (Bearbeiterin: Claudia Gatzka M.A.) untersucht vergleichend die beiden postfaschistischen Demokratien in Italien und Deutschland und geht der Frage nach, unter welchen Auspizien sich neue demokratische Kommunikationsformen entwickelten, wie weit diese an ältere Formen anschlossen und nationale Ausprägungen zeigten.

Beide Projekte thematisieren die Frage, wie in Phasen politischer Modernisierungsschübe die Demokratie »gelernt« wurde, und sie setzen dabei an lokalen Schauplätzen an. Das Vorhaben geht von der Hypothese aus, dass die Geschichte der Demokratie als politischer Kultur diese Dimensionen des Alltagshandelns aufsuchen muss. Hier, so die Hypothese, wurde Politik anders »gemacht« als in den Zentralen der Politik, wurde Streit anders ausgetragen und politischer Konsens anders bewertet. Im internationalen Vergleich sollen

sich Besonderheiten nationaler Wahlkulturen, aber auch Gemeinsamkeiten der politischen Kommunikation und symbolischen Politik und Bedingungen der Demokratie herauszuschälen; in der exemplarischen Untersuchung unterschiedlicher Städte soll gleichzeitig die Spannweite dieser lokalen politischen Kulturen aufgezeigt werden – in Hamburg regierten andere politische Traditionen und Selbstverständnisse als in Ludwigshafen. Das Ziel besteht darin, einen vielschichtigeren Begriff von politischer Kommunikation herauszuarbeiten und die politischen Mentalitäten der Demokratie zu historisieren.

Erste Ergebnisse weisen vor allem auf die Unterschiede hin: In Großbritannien konnte nach dem Ersten Weltkrieg die lokale Ebene ein Ort sein, an dem politische Konflikte versöhnlicher bearbeitet werden konnten als dies auf der nationalen Ebene der Fall war. Im Unterschied dazu schlugen die bitteren politischen Auseinandersetzungen in Deutschland auch vor Ort zu Buche; die Straße war ein Ort der (auch gewaltsamen) Politik, sogar in der Provinz. Es mag mit den Gewalt- und Diktaturerfahrungen der Zwischenkriegs- und Kriegszeit zu tun haben, dass nach dem Zweiten Weltkrieg die lokale deutsche Gesellschaft den Konflikt geradezu aus ihrer Mitte zu eskamotieren schien. In Italien dagegen war das lokale Umfeld ein Schauplatz von Mobilisierung und Politisierung, ein Ort, an dem die politischen Visionen – sei es der kommunistische »Neue Mensch«, sei es die moralische Stabilisierung der katholischen Gesellschaft – ihren Ort der Konstituierung hatten. Hier zeigte sich eine sehr andere Form der Diktaturverarbeitung. Es treten aber auch Gemeinsamkeiten hervor, namentlich im Bezug auf die Eigenlogik der lokalen Politik, die sich auch in Deutschland oft den nationalen Imperativen nur sehr zögernd fügen mochte. Trotz politischer Gräben und lange Zeit noch festgefügtter Milieus galt die eigene Stadt doch als der Ort, an dem ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein die Parteigrenzen transzendieren konnte. Hier wurde die »Gemeinsamkeit der Demokraten« häufig zum Ausweis der lokalen Zusammengehörigkeit, die sich ohne Weiteres auch zur Abgrenzung nach außen gegenüber der »großen Politik« nutzen ließ.

Im Berichtszeitraum erschienen:

Mergel, Thomas: Politische Pädagogik, Modernität und exemplarische Bürger. Die Wahlwerbespots der SPD zu den Bundestagswahlen 1953–1990. – In: Deutsche Sozialdemokratie in Bewegung 1848–1863–2013. Hrsg.: Anja Kruke; Meik Woyke. – Bonn: Dietz, 2012.

Gatzka, Claudia: Der »neue Mensch« auf ausgetrampelten Pfaden. Kommunistische Bewährung und politischer Massenmarkt im postfaschistischen Italien. – In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung. 2012. S. 145–157.

Gatzka, Claudia: Klassenkampf am Küchentisch. Weibliche Handlungsräume im kommunistischen Milieu Italiens der frühen Nachkriegszeit. – In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte. 61. 2012. S. 48–53.

Gatzka, Claudia: Kommunisten besetzen eine Stadt im kapitalistischen Westen. Umkämpfte Räume und Raumkontrolle im roten Bologna (1950er- bis 1970er-Jahre). – In: What Are You Looking at? Überlegungen zur Kontrolle und öffentlichem Raum. Hrsg.: Eszter B. Gantner u. a. – Berlin usw.: LIT-Verl., 2012.

Bevölkerungswissenschaft aus jüdischer Perspektive | »Bruno Blau und die Statistik und Demographie der Juden. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaft des Judentums« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. THOMAS BRECHENMACHER, Historisches Institut, Universität Potsdam. Projektmitarbeiter ist CHRISTOPH BOTHE M.A.

Das Projekt befasst sich mit der jüdischen Statistik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die als Teil der »Wissenschaft des Judentums« maßgebliche Beiträge zur Erforschung der Demographie der Juden nicht nur in Deutschland und Europa, sondern weltweit leistete. In Deutschland etablierte sich um die »Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden« sowie um das »Bureau für Statistik der Juden« ein Zentrum dieser mit neuen sozialwissenschaftlichen Methoden arbeitenden Disziplin. Der Berliner Rechtsanwalt Bruno Blau stand seit 1909 im Mittelpunkt der Aktivitäten der »Zeitschrift« und des »Bureaus«.

Das Projekt zielt darauf ab, die Arbeit Blaus und der von ihm geleiteten Institutionen umfassend zu dokumentieren sowie einen Zugang zu weiteren detaillierten Forschungen über Statistik und Demographie der Juden zu schaffen. Dies ist nicht lediglich wissenschaftshistorische Erinnerungsarbeit, um einen vergessenen Zweig der »Wissenschaft des Judentums« in der Tradition des Faches lebendig zu erhalten, sondern dient auch dazu, die umfassenden, von Blau und seinen Mitstreitern gesammelten Daten zu erschließen; denn dieses historische Datenmaterial (nicht nur über die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung im Allgemeinen, sondern auch über Teilbereiche jüdischen Lebens sowie gegen antijüdische Stereotypen, wie die angeblich besondere »Kriminalität« der Juden) ist nach wie vor aktuell und kann, bei entsprechender Auswertung, als Basis umfangreicher sozialhistorisch-statistischer Untersuchungen dienen.

Die beabsichtigte Buchpublikation über Bruno Blau und die Statistik und Demographie der Juden ist im bisherigen Verlauf des Förderungszeitraums in ihren wesentlichen Teilen vor-

bereitet worden; das Quellenmaterial wurde zusammengestellt und aufbereitet, wichtige Textstücke des Bandes wurden verfasst. Die umfassende Publikation wird plangemäß im Laufe des Jahres 2013 erscheinen.

Leipziger Rektoratsreden | »Die Leipziger Rektoratsreden 1933–1989. Öffentliche Ansprachen der Leipziger Rektoren zu Wissenschaft, Propaganda und Selbstdarstellung« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. BEATE A. SCHÜCKING, Rektorin der Universität Leipzig, und DR. JENS BLECHER, Direktor des Universitätsarchivs Leipzig.

Mit dem 2011 begonnenen Editionsprojekt »Die Leipziger Rektoratsreden 1933–1989« wird das Ziel verfolgt, Reden der Universitätsleitung für den Zeitraum des »Dritten Reiches« bis zum Ende der DDR editorisch aufzubereiten. Diese Arbeit stellt die Fortsetzung der bereits 2009 zum 600-jährigen Gründungsjubiläum der Leipziger Universität fertiggestellten zweibändigen Ausgabe »Die Leipziger Rektoratsreden 1871–1933« dar.

Bisher umfasst die Edition eine repräsentative Auswahl von 135 zum Druck vorbereiteten Reden, die nach speziell ausgearbeiteten Editionsgrundsätzen bearbeitet und um Erläuterungen zu Personen und Orten ergänzt wurden. Den editierten Reden werden einleitende wissenschaftliche Beiträge sowie Anmerkungen zur Bearbeitung vorangestellt, die dem interessierten Leser Hintergrundinformationen sowohl zum Entstehungsprozess der Reden als auch zum Ablauf der Rektorenwahl bieten.

Die Aufteilung der Reden in einzelne Zeitabschnitte orientiert sich an den hochschulpolitischen Entwicklungen, die einleitend jeweils kurz dargestellt werden. Auch die Biographien der Rektoren werden vorgestellt. Abschließend wird dem Werk eine Chronologie zum Gesamtbestand der im Universitätsarchiv Leipzig befindlichen Rektoratsreden sowie ein umfangreiches Personen- und Sachregister beigelegt.

Sowjetische Propaganda | Eine »Dokumentation zur sowjetischen Propaganda 1943 bis 1945/56 (II. Teil)« wird von PROF. DIETRICH BEYRAU, Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Eberhard Karls Universität Tübingen, erarbeitet. Sie soll unter dem Titel »Gewalt und Befreiung« publiziert werden.

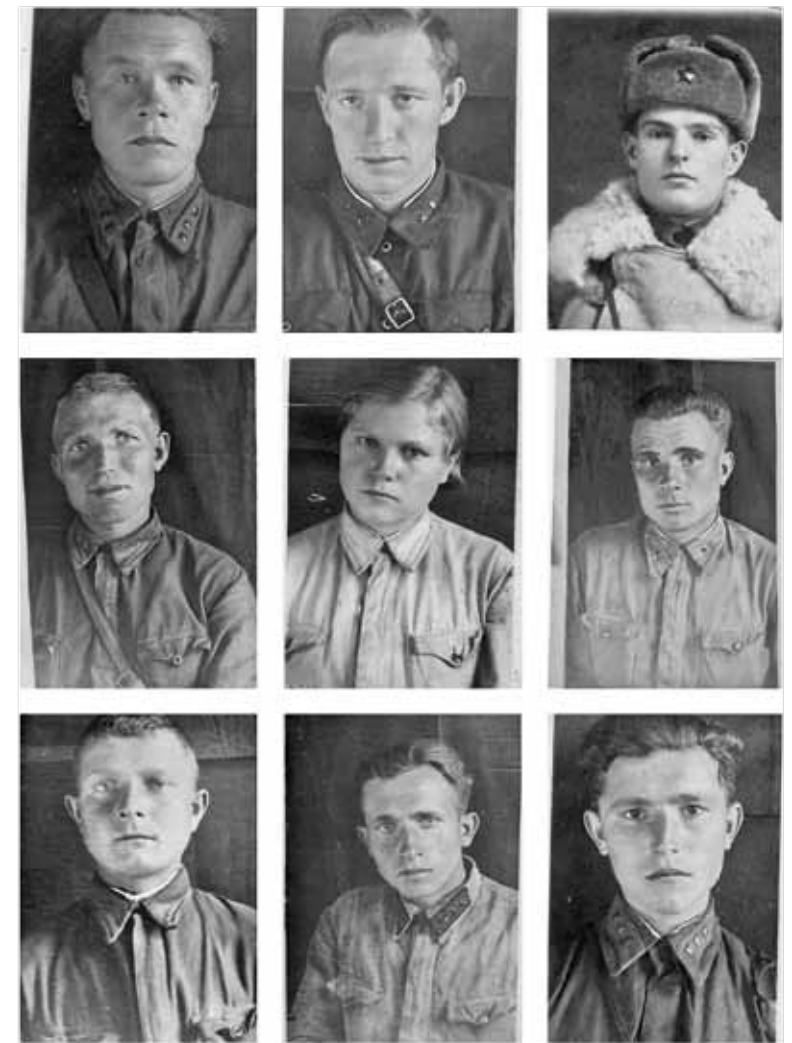
Anliegen dieses Projekts ist es, die Wirkung der sowjetischen Propaganda durch Berichte der politischen Instanzen zu dokumentieren.

94 Die Sowjetunion ist als Propagandastaat bezeichnet worden. Diese Charakterisierung geht auf die bemerkenswert erfolgreiche, systematisch organisierte Propaganda der Bolschewiki zurück. Die am Beispiel der bolschewistischen Revolution kontrovers diskutierte Frage über Entstehung, Organisation, Repräsentation und Wirkung von Propaganda, die wirbt, dramatisiert, polarisiert, überwältigt und einschüchtert, gilt für alle Formen und Phasen von Propaganda. Diese Fragen stellen sich mithin auch für die Zeit des Zweiten Weltkrieges, als es galt, die Soldaten der Roten Armee unter widrigsten Bedingungen für den Einsatz gegen den Feind zu mobilisieren.

Der zweite Teil der Dokumentation wird sich vor allem mit den neuen Inhalten, Methoden und Zielen der Propaganda befassen. Nach den Siegen in Stalingrad und Kursk mussten die Soldaten darauf vorbereitet werden, »das faschistische Biest in seiner Höhle zu erwischen«, d. h. nicht nur sowjetische Territorien zu befreien, sondern auch die von Deutschland besetzten oder mit ihm verbündeten Länder. Damit deutete sich die Bildung einer imperialen Formation unter sowjetischer Vorherrschaft an. Legitimiert wurde sie durch Vergeltungspropaganda, aber auch durch eine Intensivierung einer auf die vielen Völker (Ukrainer, Weißrussen, Litauer, Polen etc.) zugeschnittenen nationalistischen, antifaschistischen und antideutschen Propaganda. Dies geschah durch den Einsatz von kommunistischen Kadern und Emigranten. Sie wurden für den »antifaschistischen« Kampf mobilisiert (einschließlich deutscher Emigranten und Kriegsgefangener).

Schlacht von Stalingrad | »Die Stalingrad-Protokolle« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. JOCHEN HELLBECK, Department of History, Rutgers University, New Brunswick, USA.

Seit 2009 erschließt ein deutsch-russisches Forscherteam einen bislang verborgenen Quellschatz zur Schlacht von Stalingrad: mehrere hundert stenografisch protokollierte Interviews mit sowjetischen Schlachtteilnehmern, die von einer Gruppe von Moskauer Historikern im Jahr 1943 aufgezeichnet wurden. Die Historiker sprachen mit Generälen, Stabsoffizieren, Truppenkommandeuren, Kommissaren und einfachen Rotarmisten, mit Sanitäterinnen sowie mit einer Reihe von Zivilisten, unter ihnen Ingenieure, Arbeiter und eine Küchenangestellte, die in der zerbombten Stadt ihrer Arbeit nachgingen oder um ihr Überleben gekämpft hatten. Die Berichte führen den Leser näher an das Schlachtgeschehen heran und vermitteln ein plastischeres und tiefschärferes Bild von den Handlungen, Gedanken und Gefühlen sowjetischer Kriegsteilnehmer als jede andere bekannte Quelle.



Projekt »Die Stalingrad-Protokolle«: Portraits von Soldaten der 308. Schützendivision, Stalingrad 1942.

Selbst siebzig Jahre danach wird »Stalingrad«, der Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs, vorwiegend aus einer stilisierten deutschen Opfersicht geschildert, auch weil bislang authentische russische Stimmen fehlten. Vor dem Hintergrund zeigen die Stalingrad-Protokolle sehr anschaulich, wie genau auf der russischen Seite gekämpft wurde, welche kulturellen Prägungen Rotarmisten und andere Sowjetbürger in den Krieg brachten, was sie antrieb, gegen die übermächtig wirkenden Deutschen zu kämpfen, und was Stalingrad für sie bedeutete.

Der Ertrag dieser Forschungen wurde im Herbst/Winter 2012, anlässlich des 70. Jahrestages der Schlacht von Stalingrad, präsentiert:

Hellbeck, Jochen: Die Stalingrad-Protokolle. Sowjetische Augenzeugen berichten aus der Schlacht. – Frankfurt am Main: S. Fischer, 2012. 480 S.

Das Projekt will die Strukturen des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, welche bisher vorwiegend unter wirt-

schaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten analysiert wurden, historisch untersuchen und einordnen sowie die Beziehungen zwischen Zentrum (UdSSR) und Peripherie (Ungarn) beschreiben.

Geschichtswissenschaften

96 **RGW 1959–1975** | »Die UdSSR und Ungarn im »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe«: Imperiale Struktur oder sozialistische Wirtschaftsintegration?« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. STEFAN PLAGGENBORG, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum.

Das Forschungsprojekt untersucht anhand zweier Länderstudien (UdSSR und Ungarn) die wirtschaftlichen Integrationsbemühungen im »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe« (RGW) in der nachstalinistischen Ära (1958–1975).

Im Unterschied zu den ideologischen, politischen und militärischen Verhältnissen im »Ostblock«, welche die »Satellitenstaaten« trotz kleiner außenpolitischer Spielräume fest an die UdSSR banden, herrschten bei der wirtschaftlichen Integration Osteuropas unter dem Dach des 1949 gegründeten RGW trotz des wirtschaftlichen Übergewichts der UdSSR keine offen hegemonialen, sondern eher auf Gleichberechtigung zielende Strukturen vor. Letztere waren nicht nur formaler Natur, denn ohne den Einfluss der Machtverhältnisse im Ostblock auf die wirtschaftliche Sphäre komplett zu negieren, lässt sich feststellen, dass es den kleinen RGW-Mitgliedern oft gelang, von ihnen als ökonomisch ungünstig wahrgenommene Integrationsbemühungen der UdSSR zu verhindern oder zu unterlaufen.

Das Projekt will die Strukturen des RGW und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, welche bisher vorwiegend unter wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten analysiert wurden, historisch untersuchen und einordnen sowie die Beziehungen zwischen Zentrum (UdSSR) und Peripherie (Ungarn) beschreiben. Ungarn wurde als Beispielfall ausgewählt, weil es sich durch eine umfassende Wirtschaftsreform 1968 am weitesten vom innerhalb des RGW vorherrschenden sowjetischen Wirtschaftsmodell entfernte und auch ein alternatives Integrationskonzept für den RGW erarbeitete, das sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Da die UdSSR in ihren Reformansätzen im Vergleich zu Ungarn konservativ blieb, barg dieses Konzept Konfliktpotenziale, die intern ausgehandelt werden mussten. Zwischen der ungarischen Reform und dem RGW gab es eine Vielzahl von Wechselwirkungen.

Prof. Plaggenborg greift neben modernen Imperiumstheorien insbesondere neuere Ansätze auf, welche die Bedeutung untergeordneter Akteure in den Planungs- und Wirtschaftsapparaten der sozialistischen Länder betonen. Auf der Grundlage des zur Verfügung stehenden und bisher relativ wenig genutzten Archivmaterials werden vor allem die Bereiche der Plankoordinierung, der Produktionsspezialisierung sowie der Versorgung Osteuropas mit sowjetischen Rohstoffen untersucht.

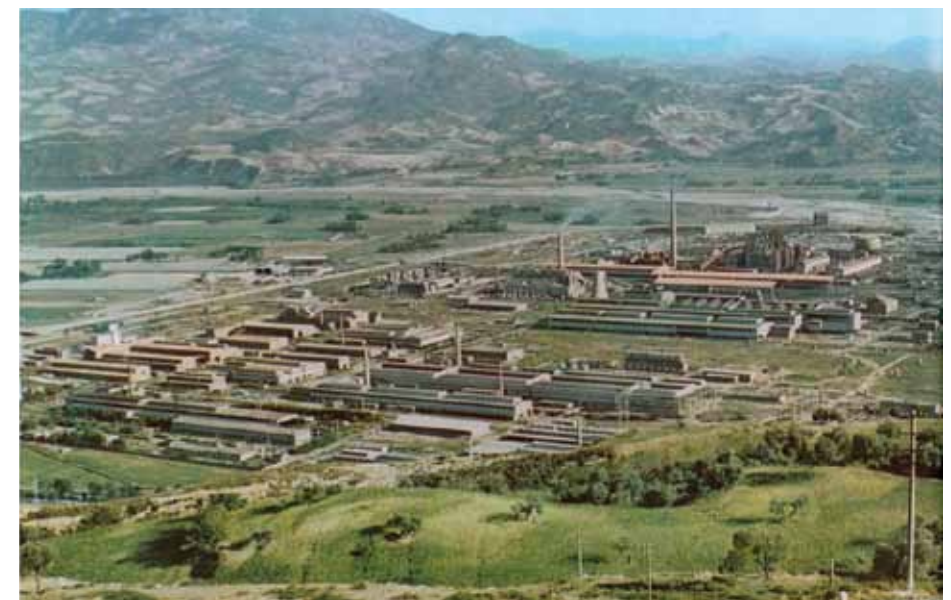
Der zeitliche Rahmen des Projekts umfasst den institutionellen Ausbau des RGW unter Chruščev, die Wirtschaftsreformen der 1960er-Jahre in Ungarn und der UdSSR, die Debatte um die Neugestaltung der wirtschaftlichen Integration im RGW sowie die sowjetische Initiative zur Umgestaltung des RGW-internen Preissystems nach der Ölkrise 1973/74.

97

Industriearbeiterkulturen Albanien/Bulgarien | »Realsozialistische Industriearbeiterkulturen am Balkan: Die Stahlwerke von Elbasan (Albanien) und Kremikovci (Bulgarien) als Schauplatz kommunistischer Vergesellschaftung« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. ULF BRUNNBAUER, Institut für Geschichte, Universität Regensburg. Projektmitarbeiter sind DR. BILJANA RAEVA und VISAR NONAJ.

Dieses Projekt zielt auf die vergleichende Analyse von Industriearbeiterkulturen in Albanien und Bulgarien während des Staatssozialismus anhand zweier Fallstudien: den Stahlwerken in Kremikovci in Bulgarien und Elbasan in Albanien. Bei beiden Kombinatenn handelte es sich um die während des Realsozialismus jeweils größten Industriebetriebe des Landes – mit rund 25.000 Beschäftigten in Kremikovci und 12.000 in Elbasan. Ihnen kam eine zentrale Rolle sowohl für die Industrialisierungspolitik als auch die Gesell-

Projekt »Realsozialistische Industriearbeiterkulturen am Balkan: Die Stahlwerke von Elbasan (Albanien) und Kremikovci (Bulgarien) als Schauplatz kommunistischer Vergesellschaftung«: Kombinati metalurgjik »Çeliku i Partisë«, Elbasan, Albanien, 1970er/80er Jahre.



98 schaftspolitik der regierenden Kommunisten zu: Die Stahlwerke sollten als Inkubatoren des »sozialistischen« Arbeiters, ja des »Neuen Menschen« fungieren. Diese symbolische Bedeutung überlagerte ökonomische Effizienzüberlegungen. Zudem hatten diese großen Betriebe eine hervorragende Rolle für die Vergesellschaftung – sie waren mehr als nur ein Arbeitgeber.

Das Projekt untersucht die Entwicklung der beiden Stahlwerke seit ihrer Entstehung in den 1960er- (Kremikovci) bzw. 1970er-Jahren (Elbasan). Der Fokus liegt auf den alltäglichen sozialen und kulturellen Praktiken der Arbeiter und Arbeiterinnen. Es geht also um die Muster der Arbeitsbeziehungen, um die Identitäten der Arbeiter sowie um ihr Verhältnis zur Staatsmacht. Durch die Auswertung von Interviews und von Archivdokumenten konnte bereits gezeigt werden, dass die Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz einen relativ großen Handlungsspielraum besaßen, u. a. weil die Produktion so ineffizient organisiert war, und dass sie auch die vermeintlich machtlosen Gewerkschaftsorganisationen für sich nutzen konnten. Gleichzeitig zeigt sich ein starkes Bemühen des Regimes, die Arbeiter nach seinen ideologischen Vorstellungen zu formen, wobei allerdings die Ergebnisse dieser Politik selten den Intentionen entsprachen. Insgesamt erweisen sich die Stahlwerke als echter Mikrokosmos der realsozialistischen Gesellschaft. Anhand der beiden Fallstudien erhofft Prof. Brunnbauer Rückschlüsse auch auf systemische Fragen, wie die Produktion und Erosion von Legitimität im Staatssozialismus. Er verfolgt daher einen Ansatz, der zwar den Alltag relativ machtloser Menschen in den Vordergrund rückt, aber diesen immer auch vor dem Hintergrund der vielfältigen Interventionen der Organe der Macht und der normativen Rahmenbedingungen untersucht, wobei diese Eingriffe des Staates, der Partei und der Betriebsleitungen häufig durch alltägliche soziale Praktiken begründet waren, beispielsweise um unerwünschten Verhaltensweisen, wie Unpünktlichkeit oder Alkoholkonsum am Arbeitsplatz, Herr zu werden. Struktur und Praxis, Macht und Alltag müssen somit in ihrer dialektischen Bezogenheit gesehen werden. Der Staatssozialismus kann nicht auf die kommunistische Herrschaftsausübung reduziert werden, vielmehr handelt es sich um komplexe, durch zahlreiche Widersprüche geprägte gesellschaftliche Formationen.

Mit seinen Fragestellungen betritt das Projekt Neuland. In Südosteuropa gibt es keine moderne Arbeitergeschichte. Insgesamt stellt die Sozialgeschichte des Realsozialismus in Südosteuropa ein Desideratum dar. Methodologisch orientiert sich das Projekt an Zugängen der historischen Anthropologie und der neueren Sozialgeschichte. Es basiert daher auf einer Kombination der Auswertung von Archivquellen, der Analyse von publizierten Materialien und der Interpretation von Interviews sowie diversen Ego-Dokumenten.

Kommunistische »Bruderparteien« (1968–1989) | »Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED), die kommunistische Partei Frankreichs (PCF) und die kommunistische Partei Italiens (PCI) von 1968 bis 1989/90. Beziehungen, Verflechtungen, Policy-Making« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. ARND BAUERKÄMPER, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin. 99

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die Beziehungen und Verflechtungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) mit den kommunistischen Parteien Italiens (PCI) und Frankreichs (PCF).

Anliegen ist es, zum einen die Formen und Grenzen des Austausches zwischen diesen Parteien von 1968 bis 1989/90 zu analysieren. Zum anderen sind die damit verbundenen Entscheidungsprozesse und Maßnahmen zur Ausrichtung der »Westpolitik« der DDR innerhalb der SED im Hinblick auf ihre Interaktion mit der PCF und PCI zu erklären. Dabei werden auch Organisationsebenen unterhalb und außerhalb der jeweiligen Parteispitzen einbezogen.

Die Konzeption des Vorhabens berücksichtigt die Asymmetrie zwischen der SED als Staatspartei in einer kommunistischen Diktatur und der PCF bzw. der PCI als Oppositions- bzw. Regierungsparteien in westlichen Demokratien mit pluralistischen politischen und gesellschaftlichen Ordnungen. So werden explizit Versuche der SED-Führung rekonstruiert, die »Bruderparteien« in Frankreich und Italien in ideologischer Hinsicht zu kontrollieren oder sogar zu steuern. Dabei standen der SED in dem jeweils ungleichen Verhältnis zu den beiden »Bruderparteien« die Ressourcen der DDR zur Verfügung, mit denen die PCF und PCI – oder einzelne Gruppen dieser Parteien – gezielt finanziell unterstützt und beeinflusst wurden. Interventionen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), die sich im Schriftgut der kommunistischen »Bruderparteien« niederschlugen, werden jeweils einbezogen.

Prof. Bauerkämper geht von zwei Hauptthesen aus, welche zeitlich differenziert und mit konkreten Befunden belegt werden sollen. Zum einen soll gezeigt werden, dass die Beziehungen der SED zu den beiden wichtigsten westeuropäischen Bruderparteien vor allem durch machtpolitisches Kalkül, nicht aber vorrangig durch die im Weltkommunismus sonst üblichen Solidaritätsdeklarationen bestimmt waren. Zum anderen soll nachgewiesen werden, dass neben dem Zentralkomitee (ZK) der jeweiligen Parteien auch hierarchisch untergeordnete Abteilungen und attachierte Organisationen maßgeblich und oft auch semi-autonom an der Gestaltung der Außenpolitik bzw. der Außenbeziehungen beteiligt waren.

100 Alfred Herrhausen | PROF. WERNER PLUMPE, Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, und PROF. HANS GÜNTHER HOCKERTS, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, leiten ein Forschungsprojekt zu *»Alfred Herrhausen. Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus«*.

Alfred Herrhausen, der frühere Vorstandssprecher der Deutschen Bank, wurde von vielen Zeitgenossen aufgrund seiner persönlichen Ausstrahlung als Ausnahmeerscheinung unter den deutschen Managern wahrgenommen. War er, wenn man ihn heute mit zeitlicher Distanz kritisch zu würdigen versucht, möglicherweise sogar ein typischer »rheinischer Kapitalist«? Was überhaupt macht – historisch betrachtet – den »Rheinischen Kapitalismus« aus?

Dies sind zwei der zentralen Forschungsfragen des Projekts. Die biographische Studie, die von Dr. Friederike Sattler (Berlin/München) erarbeitet wird, ist als eigenständige Monografie angelegt und erfüllt zugleich Anschubfunktion für ein Editions- und Forschungsvorhaben der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Geschichte des »Rheinischen Kapitalismus«, dessen Konzept im Rahmen einer von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Machbarkeitsstudie erarbeitet wurde.

1930 in Essen geboren, wuchs Herrhausen im Milieu des katholisch geprägten Mittelstands seiner Heimatstadt auf, besuchte eine NSDAP-Eliteschule und studierte nach Kriegsende Wirtschaftswissenschaften an der Universität zu Köln. Seine Karriere vollzog sich ebenso rasant wie das »Wirtschaftswunder«. Zunächst in der Energiewirtschaft tätig, wechselte er 1970 in den Vorstand der Deutschen Bank. Sein Name verbindet sich mit der grundlegenden Neuausrichtung dieses Instituts in einer sich globalisierenden Welt. Gleichzeitig engagierte sich Herrhausen jedoch immer wieder für eine Rückbesinnung auf die Ideale der »Sozialen Marktwirtschaft« und bekannte sich – tatkräftig – zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmern. Im November 1989, auf dem Gipfel seiner Karriere, wurde er durch ein bis heute nicht ganz aufgeklärtes Bombenattentat ermordet.

In Auseinandersetzung mit der Karriere des Industrie- und Bankmanagers Alfred Herrhausen arbeitet die Studie die wesentlichen Elemente und den Wandel des »Rheinischen Kapitalismus« heraus. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf die in den vielfältigen Tätigkeitsfeldern Herrhausens zum Ausdruck kommenden inneren Spannungen und wachsenden transnationalen Verflechtungen, die den Bestand des sozialpartnerschaftlich gebundenen »Rheinischen Kapitalismus« seit den 1970er-Jahren zunehmend in Frage stellten.

Projekt **»Alfred Herrhausen. Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus«**: Alfred Herrhausen im Büro – 1980er Jahre.



Die Studie stützt sich auf den privaten Nachlass in Händen der Familie, den umfangreichen geschäftlichen Nachlass bei der Deutschen Bank in Frankfurt und die Unterlagen zahlreicher zusätzlicher Archive von Unternehmen und Einrichtungen, in deren Gremien Herrhausen sich engagierte. Diese Quellen erlauben es, ein facettenreiches, lebendiges Bild von Herrhausen als Manager des »Rheinischen Kapitalismus bei der Arbeit« zu zeichnen.

Zwei erste Aufsatzpublikationen befinden sich in Vorbereitung:

Sattler, Friederike: Ernst Matthiensen und Alfred Herrhausen. Zum Vergleich individueller Bedingungen der Möglichkeit von unternehmerischem Erfolg im Rheinischen Kapitalismus. – In: Unternehmer – Fakten und Fiktionen. Hrsg.: Werner Plumpe. – München: Oldenbourg. 2013. [Im Druck]

Sattler, Friederike: Alfred Herrhausen und die »Macht der Banken«. – In: Unternehmenskontrolle und Politik in der Bundesrepublik. »Deutschland AG« – ein Governance-Modell? Hrsg.: Ralf Ahrens u. a. – Essen, 2013. [Im Druck]

Die Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen wurde im September 2006 gegründet. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist

der Urenkel August Thyssens, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte.

Geschichtswissenschaften

Der Fußball stellt heute zweifellos die wichtigste Spielart des modernen Sports dar und bildet mittlerweile in den meisten Staaten der Erde einen wesentlichen Faktor des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens.

102 Unternehmerfamilie Thyssen | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der »Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«.

Unabhängige Historiker und Historikerinnen der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellenfamilie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihrem Team einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie. Johannes Gramlich analysiert die »KunstmarktPolitik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik, Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Nach dem unerwarteten Tod von Prof. Christoph Buchheim, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Mannheim, leitet nun Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, das zweite Forschungsteam mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Fünf Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich (Alexander Donges), Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen (Dr. Jan Schleusener), Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg (Dr. Johannes Bähr), die Thyssen-Bornemisza-Gruppe (Dr. Harald Wixforth) sowie Zwangsarbeit in den Thyssenschen Unternehmungen (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse aller Teilprojekte sollen veröffentlicht werden.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der im September 2006 gegründeten Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel August Thyssens, Georg Heinrich Thyssen-

Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte. Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur Gründung der Fritz Thyssen Stiftung, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Kulturgeschichte der Fußball-Bundesliga | Die »Kulturgeschichte der Fußball-Bundesliga (1963 bis 1995)« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. WOLFRAM PYTA, Historisches Institut, Universität Stuttgart.

Der Fußball stellt heute zweifellos die wichtigste Spielart des modernen Sports dar und bildet mittlerweile in den meisten Staaten der Erde einen wesentlichen Faktor des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Auch in Deutschland ist der hohe Stellenwert des Fußballs unbestritten. Spätestens mit dem »Wunder von Bern«, mit dem Triumph der Nationalmannschaft, die 1954 im Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft den großen Favoriten Ungarn besiegte, erlangte er Bedeutung als Indikator für die kulturelle Befindlichkeit. Die 1963 gegründete Profiligen, die »Bundesliga«, hat diese Entwicklung beschleunigt und den Ligafußball zu einem erstrangigen Kulturphänomen reifen lassen. Das Forschungsprojekt zielt darauf, sportliche Praxen unter kulturgeschichtlichen Leitfragen in den Blick zu nehmen und an einem historischen Beispiel ein vertieftes Verständnis für die kulturellen Potenzen des Sports zu gewinnen. Es lässt sich dabei von der Position leiten, dass Kultur im Sinne einer handlungsorientierenden Sinnkonfiguration auch die sinnhafte Aufladung sportlichen Handelns impliziert.

Dem Projekt liegt mithin ein praxeologisch ausgerichteter Kulturbegriff zugrunde, der die Welt der Deutungen von der Ebene der handelnden Akteure nicht strikt separiert, sondern die Eingebundenheit und Verwobenheit von Materialität und Deutung in den Handlungen der historischen Akteure in den Blick nimmt. Ein solcher Zugriff soll das Feld des Sports als einen geradezu idealen Untersuchungsgegenstand, bei dem körperliche Verhaltensweisen, kollektive Sinnmuster und subjektive Sinnzuschreibungen in einem engen Beziehungsgeflecht miteinander verwoben sind, erschließen.

Ein Hauptakzent gilt der Frage, welche kollektiven Deutungsmuster auf den Sport – und zwar auf eine bestimmte Sportart in einer bestimmten historischen Konstellation – projiziert wurden. Damit wird untersucht, inwieweit Bundesligavereine als Hauptakteure der Profiligen zum Objekt kultureller Imaginationen avancierten und welche Sinnzuschreibungen ihnen im Laufe von dreißig Jahren zuerkannt wurden. Dabei lässt sich das Projekt von der

103

104 begründeten Vermutung leiten, dass der kulturelle Wandel im Zeitraum von 1963 bis 1995 im Feld des Bundesligafußballs einen besonders expressiven Niederschlag fand.

Eine Untersuchung der auf den Bundesligafußball übertragenen Sinnkonfigurationen kann die Frage nach den von den Akteuren selbst produzierten und medial verbreiteten Deutungsofferten nicht ausblenden. Im Sinne einer akteurszentrierten Analyse werden daher die wichtigsten Protagonisten unter den Bundesligavereinen (Bayern München, Borussia Mönchengladbach, Schalke 04, 1. FC Nürnberg, VfB Stuttgart, Werder Bremen) ebenso unter die Lupe genommen wie die Dachorganisation des Profifußballs, der Deutsche Fußball-Bund (DFB), als »governing body«.

Das Projekt fragt dabei vor allem nach der Austragung des strukturell angelegten Grundkonflikts zwischen ökonomischen Verwertungsinteressen der Bundesligavereine und dem Selbstverständnis des DFB als Hüter des Kulturguts Bundesligafußball. Dieser Konflikt schlug insbesondere bei der medialen Vermarktung des Bundesligafußballs durch, weswegen das Projekt auch einen mediengeschichtlichen Akzent besitzt, der sich ebenfalls aus der kulturgeschichtlichen Frage nach der Veränderung imaginativer Aneignungsmöglichkeiten des Fußballs durch seine visuelle Transformation zu einem Fernsehereignis ergibt.

Die Untersuchung erfasst den Zeitraum von der Gründung der Fußball-Bundesliga im Jahre 1963 bis zum Jahr 1995. Diese drei Jahrzehnte Bundesliga sind gekennzeichnet durch eine »gebremste« Kommerzialisierung. Erst danach trieb der Konkurrenzkampf zwischen dem gebührenfinanzierten Fernsehen, dem werbefinanzierten Privatfernsehen und dem auf die Verwertung des Fußballs ausgerichteten Pay-TV die Übertragungsrechte für die Ware Fußball auf ungeahnte Höhen, was das Finanzgebaren der Clubs grundlegend veränderte.

Gerald D. Feldman Memorial Lecture | PROF. HARTMUT BERGHOFF UND PROF. DAVID BLACKBOURN haben am Deutschen Historischen Institut Washington eine jährliche »Gerald D. Feldman Gedenkvorlesung« etabliert.

Gerald D. Feldman (1937–2007) von der University of California, Berkeley, hat wie kein anderer den transatlantischen Dialog auf dem Feld der Geschichtsforschung gefördert. Er wirkte u. a. als Präsident der Friends of the German Historical Institute in Washington D.C. und hat in Berkeley das Center for German and European Studies aufgebaut und zu internationalem Ansehen geführt. Zudem war Feldman bis zu seinem Tode eine der Schlüsselfiguren für die Aufarbeitung der Rolle der deutschen Wirtschaft im Nationalsozialismus. Als



»Gerald D. Feldman Gedenkvorlesung«: Die dritte Gerald D. Feldman Vorlesung über den »Path to German Unity«, den »Weg zur Deutschen Einheit«, wurde am 26. April 2012 von Prof. Gerhard A. Ritter gehalten.

105

Amerikaner mit jüdischem Hintergrund setzte er sein wissenschaftliches Standing und seine persönliche Autorität dafür ein, die anfangs sehr emotional und mit ideologischen Scheuklappen geführte Debatte zu versachlichen. Seine Berufung in den Beirat der 1998 von dem Präsidenten der USA einberufenen Presidential Advisory Commission on Holocaust Assets belegt die große Wertschätzung, die er auch in den USA genoss.

Die Vorlesung soll herausragenden europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern die Möglichkeit geben, in Washington zu einem breiten Publikum über Themen aus den Arbeitsgebieten Feldmans zu sprechen.

Die dritte Gerald D. Feldman Gedenkvorlesung über den »Path to German Unity«, den »Weg zur Deutschen Einheit«, wurde am 26. April 2012 von Prof. Gerhard A. Ritter gehalten.

Prof. Ritter ist Emeritus der Ludwig-Maximilians-Universität München und Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes. Er hat zahlreiche Bücher zur Sozial- und Politikgeschichte des modernen Deutschlands geschrieben, darunter maßgebliche Studien über die Arbeiterbewegung und die Entwicklung des deutschen Sozialstaates. Seine jüngsten Werke »Wir sind das Volk! Wir sind ein Volk! Geschichte der deutschen Einigung« (2009) und »The Price of German Unity: Reunification and the Crisis of the Welfare State« (2011) untersuchen die Konsequenzen der Sozialpolitik auf den Einigungsprozess in Deutschland.

Prof. Ritter argumentierte auch, dass die Rolle des westdeutschen Außenministers Hans-Dietrich Genscher bei der Deutschen Wiedervereinigung entscheidender war als es Darstellungen erwarten lassen, die auf Kohl fokussieren.

Geschichtswissenschaften

Vivian Liska ist als Direktorin des Instituts für Jüdische Studien und Professorin für Deutsche Literatur an der Universität Antwerpen eine Kennerin der modernen deutsch-jüdischen Literatur und der jüdischen Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts.

106 Prof. Ritter gab eine meisterhafte Darstellung der rasanten Ereignisse der Jahre 1989–1990, die ihren Höhepunkt in der Deutschen Einheit erreichten. Angefangen mit dem Druck, den Demonstranten auf die DDR-Führungsriege ausübten, hob Prof. Ritter die Leipziger Demonstration vom 9. Oktober 1989 als den entscheidenden Wendepunkt hervor, nach dem es keine ernsthaften Versuche mehr gab, Demonstrationen zu unterbinden. Nach dem Fall der Mauer am 9. November rief Kanzler Kohls Zehn-Punkte-Programm vom 28. November zunächst scharfe Kritik in der Sowjetunion und einigen westlichen Ländern hervor. Die Unterstützung der Deutschen Einheit durch die Vereinigten Staaten war jedoch entscheidend für die sukzessive Sicherstellung der Unterstützung durch Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion. Prof. Ritter betonte, dass die tägliche Abwanderung von Ostdeutschen nach Westdeutschland erheblichen Druck auf alle politischen Entscheidungsträger ausübte.

Im Februar 1990 mündete ein Kohl-Gorbatschow-Treffen im Kreml in die Planung für die diplomatischen Zwei-plus-Vier-Gespräche, die die externen Aspekte der Deutschen Einheit bestimmen sollten. Bei der Gipfelkonferenz zwischen Kohl und Gorbatschow Mitte Juli im Kaukasus gab Gorbatschow grünes Licht für den Verbleib Deutschlands in der NATO im Gegenzug für die deutschen Zahlungen zur Abdeckung des Abzuges russischer Truppen und für Beschränkungen des deutschen Militärkontingents.

Am 12. September wurde der Zwei-plus-Vier-Vertrag unterzeichnet und am 3. Oktober 1990 wurde ein souveränes Deutschland vereinigt. Prof. Ritter beschäftigte sich sehr ausführlich mit der Frage, wie die Zustimmung der Sowjetunion zur Wiedervereinigung und Deutschlands NATO-Mitgliedschaft zu erklären sei, dabei wies er auf mehrere Faktoren hin: dass, sobald Streitkräfte ausgeschlossen worden wären, die Sowjetunion über keine Mittel verfügt hätte, um das ostdeutsche Regime zu unterstützen; dass der Erhalt von Truppen in der DDR eine wirtschaftliche Belastung für die Sowjetunion gewesen wäre; und dass Gorbatschows Bemühungen, die Sowjetunion intakt zu halten, größere Priorität hatten.

Prof. Ritter argumentierte auch, dass die Rolle des westdeutschen Außenministers Hans-Dietrich Genscher bei der Deutschen Wiedervereinigung entscheidender war als es Darstellungen erwarten lassen, die auf Kohl fokussieren. Der internationale Respekt, den sich Genscher seit 1974 als Außenminister erworben hatte, seine enge Beziehung zum sowjetischen Außenminister Schewardnadse und seine Bereitschaft, der Unverletzlichkeit der deutsch-polnischen Grenze zuzustimmen, waren entscheidende Faktoren für die internationale Zustimmung zur deutschen Wiedervereinigung.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das von PROF. DAN DINER geleitete Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung. Führende Wissenschaftler ihres Fachs werden nach Leipzig eingeladen, um einen Vortrag zu halten, der in enger Verbindung zu zentralen Themen der Arbeit des Forschungsinstituts steht.

Zur zwölften Simon-Dubnow-Vorlesung am 2. Dezember 2011 im Saal der Alten Handelsbörse sprach mit Vivian Liska in diesem Jahr eine Kennerin der modernen deutsch-jüdischen Literatur und der jüdischen Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts. Vivian Liska ist Direktorin des Instituts für Jüdische Studien und Professorin für Deutsche Literatur an der Universität Antwerpen.

In den letzten Jahren stand vor allem die Frage nach der Konstruktion von Zugehörigkeit und Gemeinschaft in Texten deutschsprachiger jüdischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen wie Franz Kafka, Paul Celan, Walter Benjamin oder Else Lasker-Schüler im Mittelpunkt ihrer Forschung. Die Wandlung jüdischer Traditionselemente in der Philosophie des 20. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart hinein, der Vivian Liska bisher vor allem im Werk von Giorgio Agamben nachgegangen ist, beschreibt ihr derzeitiges Forschungsfeld.

Unter dem Titel »Aneignung und Abwehr: Jüdische Tradition im Neuen Denken« gab Vivian Liska einen Einblick in ihre aktuelle Arbeit. Sie eröffnete den Vortrag mit einem Ausschnitt aus Franz Kafkas Erzählung »Eine kaiserliche Botschaft«, die das Schicksal der Tradition in der Moderne zum Thema hat, und schlug vor, die erhoffte kaiserliche Botschaft, die in der Erzählung ohne konkreten Inhalt bleibt, auf Aspekte der jüdischen Tradition hin zu lesen. So seien in dem Text Anspielungen auf die Offenbarung, den Messianismus, das Exil und das »Eingedenken« eines traumatischen Ereignisses enthalten.

Ausgangspunkt war die Frage, wie auf die genannten Aspekte der jüdischen Tradition seit der Zeit Kafkas Bezug genommen wurde. Vivian Liska nannte drei Phasen der Bezugnahme auf die genannten Elemente in Texten jüdischer wie nichtjüdischer Denker des 20. Jahrhunderts: die Moderne, vor allem die Zwischenkriegszeit, die Spätmoderne und schließlich die Gegenwart. Sie entwickelte ihre Argumentation anhand der Wandlung von drei Schlüsselbegriffen der jüdischen Tradition: von »Zakhor!« – Gedenket!, dem Imperativ des Eingedenkens und dessen Beziehung zur Zukunft; von »Ge'ulah« – der Erlösung, dem Messianismus und seinem Verhältnis zum Gesetz bzw. zur Halacha; und von »Galut« – dem Exil in seiner politischen und metaphysischen Bedeutung.

107

108 Richard von Weizsäcker Gastprofessur | Mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung, der VolkswagenStiftung und der Fritz Thyssen Stiftung wird ab Oktober 2013 eine »Richard von Weizsäcker Gastprofessur« für Geistes- und Sozialwissenschaftler am St. Antony's College an der University of Oxford etabliert.

Bedeutende deutsche Historiker wie Lothar Gall, Jürgen Kocka, Wolfgang J. Mommsen oder Thomas Nipperdey waren bereits am St. Antony's College an der Universität Oxford als German Visiting Fellows zu Gast. An diese seit 1965 bestehenden Gastprofessuren knüpfen nun die Robert Bosch Stiftung, die VolkswagenStiftung und die Fritz Thyssen Stiftung mit einem neuen Programm an, das den Namen des früheren Bundespräsidenten Dr. Richard Freiherr von Weizsäcker trägt.

Ziel des Programms ist es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Großbritannien zu vertiefen. Durch ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit in Oxford sowie durch Gastvorträge an anderen britischen Universitäten sollen die Gastprofessoren eine Brückenfunktion in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen den beiden Ländern einnehmen.

Russischer Historikernachwuchs | Unter Federführung von PROF. NIKOLAUS KATZER, Deutsches Historisches Institut Moskau, werden ab 2013 »Seminare für den Historikernachwuchs in den russischen Regionen« stattfinden.

In einem Zeitraum von drei Jahren werden jährlich je zwei mehrtägige Veranstaltungen (im Frühjahr und Herbst) in wechselnden Städten der Russischen Föderation durchgeführt. Deutsche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen präsentieren russischen Studierenden höherer Semester, Doktoranden und Postdocs mittels Vorträgen, Podiumsgesprächen und praxisorientierten Übungsformen aktuelle Themen der internationalen historischen Forschung und diskutieren mit ihnen Fragen der Methodik, der Interdisziplinarität und der Quellen.

Ziel der Seminarreihe ist es, dem in vieler Hinsicht gegenüber den Zentren Moskau und Sankt Petersburg benachteiligten Historikernachwuchs der regionalen Universitäten ein Forum des wissenschaftlichen Dialogs zu bieten und zugleich Möglichkeiten aufzuzeigen, wie junge Historiker und Historikerinnen Anschluss an die internationale Wissenschaft halten können.

Historia Scientiarum | Von zahlreichen Werken wichtiger Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geistes- und Kulturwissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, gibt es keine modernen Editionen, Teilsammlungen oder Gesamtausgaben. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen und dem erschwerten Zugang zu historischen Drucken ist die Benutzung des gesamten Werkes eines solchen Autors selbst unter den Prämissen der Massendigitalisierung schwierig und vielfach kaum möglich.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte in Form des Reprint neu zugänglich. Es erstreckt sich über das gesamte Spektrum der Geisteswissenschaften im engeren Sinne, schließt aber auch die Geschichte der Theologie, der Naturwissenschaften, der Biowissenschaften, der Rechtswissenschaft und der Wirtschaftswissenschaften ein. Es umfasst Einzelwerke, die trotz ihrer Bedeutung und fortdauernden Wirkung noch nicht wieder neu aufgelegt wurden.

Überdies umfasst es eine Reihe von Werksammlungen, die erstmals zusammengestellt wurden und damit das Œuvre eines Autors ganz oder in wesentlichen Teilen verfügbar machen. Dazu gehören u. a. der Zoologe Karl Ernst von Baer, der Ethnologe Adolf Bastian, der Volkskundler Ludwig Bechstein, der Theologe Johann Franz Budde, der Naturphilosoph Carl Gustav Carus, der Physiologe Emil Du Bois-Reymond, der Philosoph Rudolf Eucken, der Historiker und Publizist Friedrich Gentz, der Physiker und universale Naturforscher Hermann von Helmholtz, der Astronom und Kartograph Tobias Mayer, der Jurist Johann Stephan Pütter, der Kunsthistoriker Carl Friedrich von Rumohr, der Architekt Gottfried Semper und der Philosoph und Jurist Jakob Thomasius.

Die Reihe erscheint seit 1996 unter dem Titel »Historia Scientiarum – Ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland« und wird von Bernhard Fabian zusammen mit Olaf Breidbach, Jochen Brüning, Johannes Burkhardt, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparn herausgegeben. Sie wird vom Verlag Olms in Hildesheim publiziert. Das gesamte Programm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa im Rahmen der Bibliotheksförderung der Stiftung zur Verfügung gestellt.

109

Altertumswissenschaft; Archäologie

- 110 Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaften und Archäologien genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und Kul-



Projekt »Holoazäne Vegetations-, Landnutzungs- und Klimageschichte der Oase Tayma, Saudi Arabien«: Typische Landschaft in der Umgebung der Oase Tayma/Saudi Arabien. Die wüstenhaften *Haloxylon salicornicum* Zwerggesträuche bilden die Weidegrundlage für Dromedare.

turwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Oase Tayma | Die »Holoazäne Vegetations-, Landnutzungs- und Klimageschichte der Oase Tayma, Saudi Arabien« erforschen PROF. HARALD KÜRSCHNER, Institut für Biologie, Freie Universität Berlin, und DR. REINDER NEEF, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Berlin. Projektmitarbeiterin ist DIPL. BIOL. MICHÈLE DINIES.

Das Projekt ist eingebettet in eine interdisziplinäre Studie des DAI – »Archäologie der Oasenstadt Tayma: Kontinuität und Wandel der Lebensformen im ariden Nordwesten der Arabischen Halbinsel vom Neolithikum bis zur Islamisierung«.

Hauptanliegen des Projekts ist die Erforschung der aktuellen und vergangenen Vegetation anhand von Relevés sowie Pollen- und Makrorestanalysen, um so die Landschaft als Ressource für Mensch und Tier in diesem heute sehr ariden Gebiet zu rekonstruieren. Das Zeitfenster wird etwa die letzten 9.000 Jahre umfassen. Bohrungen (zuletzt 2011) in dem einstigen, sich nördlich an die Oase anschließenden See sowie verkohlte Samen, Früchte und Holzkohlen aus archäologischem Kontext sind Voraussetzung dafür. Erste Auswertun-

112 gen ergaben, dass die limnische Sequenz für Pollenanalysen bestens geeignet ist. Zusätzliche Isotopenanalysen ($\delta^{18}\text{O}$, $\delta^{13}\text{C}$, $\delta^{15}\text{N}$) geben weitere Aufschlüsse über die einstigen klimatischen Bedingungen, Biomasseproduktion, menschliche Einflüsse u. m.

Neben der Klima- und Vegetationsrekonstruktion sind der Einfluss des Menschen auf die Vegetation, der zeitliche Beginn der Oasenwirtschaft und die Korrelation klimatisch bedingter Vegetationsänderungen mit menschlichen Lebensweisen von besonderer Bedeutung. Kernfrage dabei ist, ob der Wechsel von einer nomadischen Weidewirtschaft zur Oasenwirtschaft auf technische bzw. gesellschaftliche Entwicklungen zurückzuführen ist oder ob klimatische Veränderungen eine neue Wirtschaftsform erforderlich gemacht haben.

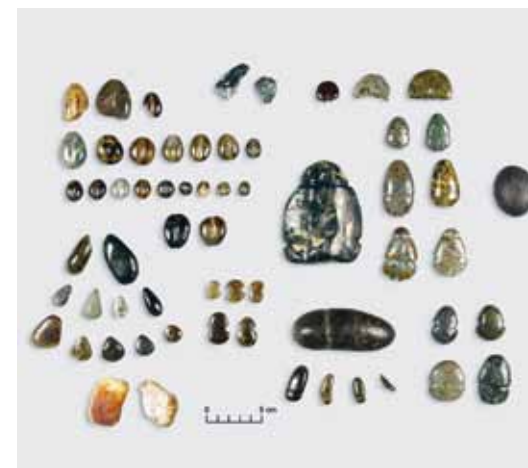
Bisherige Studien belegen, dass während des frühen Holozäns feuchtere Klimabedingungen im Saharo-Arabischen Raum herrschten. Fraglich ist allerdings, inwieweit sich die damalige Vegetation von der heutigen unterschied und ob es neben den rezenten Zwergstrauch- und Wüstenpflanzengesellschaften andere Vegetationstypen gab. Durch die Pollenanalyse der Bohrkerne können Fluktuationen und Veränderungen der Vegetation nachgewiesen werden, die auf feuchtere bzw. trockenere Perioden schließen lassen.

Grundlage zur Klärung solcher Fragen ist die Erfassung und Beschreibung der aktuellen Flora und Vegetation (Kürschner & Neef 2011). Deren Kenntnis zusammen mit der Analyse des rezenten Pollenniederschlags erlauben eine gesicherte Interpretation des vergangenen Pflanzenkleides.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Kürschner, Harald; Rainer Neef: A first synthesis of the flora and vegetation of the Tayma oasis and surroundings (Saudi Arabia). – In: Plant Diversity and Evolution. 129. 2011. S. 27–58.

Neef, Rainer; Harald Kürschner; Michèle Dinies: Early to Middle Holocene vegetational development, climatic conditions and oasis cultivation in Tayma, NW Saudi Arabia. – In: Series of archaeological refereed studies, Saudi Commission for Tourism and Antiquities, Riyadh. 2012 [Im Druck]



Projekt »Untersuchungen zum frühneolithischen Hort von Belica (Zentralserbien)«:
Funde aus dem frühneolithischen Hort.

Frühneolithischer Hort Belica | »Untersuchungen zum frühneolithischen Hort von Belica (Zentralserbien)« führt DR. RAIKO KRAUSS, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, durch.

Aus der Ortschaft Belica bei Jagodina stammt ein vom Umfang her bislang einzigartiger Depotfund aus frühneolithischen Idolen. Es handelt sich zum größten Teil um stark stilisierte, frauengestaltige (gynäkomorphe) Figuren und Abbildungen von menschlichen Körperteilen sowie um miniaturisierte Beile und einige abstrakte Gegenstände, deren Darstellungsinhalt zunächst nicht gedeutet werden kann. Gefertigt wurden die Gegenstände aus lokalen Gesteinen, Tierknochen und Ton. Insgesamt besteht der Hort aus 61 Stein-, 10 Knochen- und 7 Tonfiguren. Hinzu kommen mehrere unbearbeitete Steine und etwa zwei Hände voll Fragmente von Keramikgefäßen. Nachdem seit den späten 1990er Jahren von den Einwohnern der Ortschaft immer wieder einzelne Figuren am Fundplatz aufgesammelt worden waren, ergab sich zum Jahreswechsel 2001/2002 die akute Notwendigkeit einer Notgrabung, als auf einem Feldweg die Verfärbung einer verfüllten Grube sichtbar wurde, aus der offenbar alle Fundstücke stammen. Der obere Abschnitt dieser Grube war durch das Befahren des Weges mit Landwirtschaftsfahrzeugen und Erosion bereits in weiten Teilen abgetragen worden, sodass von den Archäologen nur noch der unterste, etwa 10 cm tiefe Teil kontrolliert freigelegt werden konnte. Bei der archäologischen Grabung konnte allerdings der weit überwiegende Teil der Funde in situ geborgen werden, und somit liegt nahe, dass auch die übrigen, von den Dorfbewohnern auf dem Weg aufgelesenen Funde ursprünglich aus dieser Grube stammen.

Bei einer Begehung des Fundplatzes gemeinsam mit den serbischen Kollegen im Juni 2012 konnten über die Fundstreuung an der Oberfläche in etwa die Grenzen einer frühneolithischen Siedlung festgestellt werden, inmitten welcher der Fundplatz liegt. Damit ist klar geworden, dass es sich nicht um einen isolierten Fund, sondern um ein Depot innerhalb der Grenzen einer größeren frühneolithischen Siedlung handelt.

Im Rahmen des seit Jahresbeginn 2012 geförderten Projekts konnten die Gesteinsarten der Fundstücke bestimmt werden. Es handelt sich überwiegend um Serpentine, die in



Projekt »Neolithische Besiedlung der Randzonen des Nildeltas: Neue Daten, Analysen und Interpretationen«: Aufnahme von Steinwerkzeugen in Khatatbah. Rais Omer Farouk, Dr. Rebecca Phillips und Joshua Emmitt.

einem Ophiolithgürtel anstehen, der etwa 40 km westlich der Fundstelle in Nord-Süd-Richtung verläuft. Aus den Flussbetten dieses Bergmassives (vor allem des Ibar und der Westlichen Morava) konnten Gerölle aufgesammelt werden, die ideale Grundformen für die Artefakte aus Belica darstellen. Über die weitere Untersuchung der Stücke verspricht sich die Arbeitsgruppe, der auch Dr. Milorad Stojić, Archäologisches Institut Belgrad, Prof. Wolfgang Fritsch, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, und Dr. Hans-Jürgen Gawlik, Montanuniversität Leoben, angehören, den gesamten Produktionsprozess rekonstruieren zu können. Es ist geplant, eine Monographie über den Hortfund in seiner Gesamtheit in serbischer und deutscher Sprache zu veröffentlichen. Dafür wurde begonnen, die im Archäologischen Institut in Belgrad lagernden Funde zu zeichnen und zu fotografieren.

Neolithische Siedlungsreste im Nildelta | PROF. JOANNE M. ROWLAND, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin, erforscht die »Neolithische Besiedlung der Randzonen des Nildeltas: Neue Daten, Analysen und Interpretationen«.

Der gegenwärtige Forschungsschwerpunkt zum Neolithikum im zentralen ägyptischen Nildelta und im Fayum geht mit einer wichtigen Fragestellung einher: Warum erreichten neolithische Lebensweisen Ägypten erst an der Wende vom 6. zum 5. Jahrtausend v. Chr. – nahezu 2.000 Jahre später als die Levante – und wie hat sich dieser Übergang im Einzelnen vollzogen? Das Untersuchungsgebiet im westlichen Nildelta bietet Hinweise auf paläolithische und neolithische Siedlungsreste, deren systematische Erfassung mittels eines Surveys seit den Jahren 2009–2011 wieder aufgenommen worden ist. Erste Geländebegehungen fanden bereits in den 1920er-Jahren statt.

Mit der Einbindung in prähistorische Kommunikationsnetzwerke in Richtung Fayum, Libyen, Mittelmeerraum und Naher Osten bietet die Untersuchungsregion einen idealen Ausgangspunkt, um technologische Entwicklungen und den damit verbundenen sozioökonomischen Wandel über einen ausreichend langen Zeitraum zu studieren.

Die Projektziele sind die systematische Erfassung und Kartierung der neolithischen Siedlungsreste in der Region mithilfe von Geländebegehungen, digitaler Vermessung, geophysikalischen Prospektionsmethoden und luftbildgestützter Auswertung sowie die archäologisch-paläoökologische Rekonstruktion des Untersuchungsraumes vom Ende des 6. bis zum 4. Jahrtausend v. Chr. im Hinblick auf die Einbettung des Wandels innerhalb sozialer und ökologischer Veränderungen, welche die komplexe Variabilität der Anpassungsstrategien des modernen Menschen aufzeigen.

Die Lokalisierung und Einbeziehung neuer Fundstellen tragen erheblich zum Verständnis der Bewegungen und Kontaktsituationen von neolithischen Bevölkerungsgruppen aus dem Nahen Osten und Ägypten im Zeitraum zwischen ca. 8200–4400 v. Chr. bei. Ebenso eröffnet sich die Möglichkeit, diese anhand von paläolithischen Funden aus der Region mit den Mobilitätsmustern der Out-of-Africa-II-Bewegung vor etwa 200.000 bis 40.000 Jahren zu vergleichen.

Prähistorischer Bergbau in Mittelitalien | DR. DANIEL STEINIGER, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom, erforscht den »Prähistorischen Bergbau in Allumiere/Mittelitalien«.

Für die Ausbeutung der reichen Erzlagerstätten Etruriens bereits um 3500 v. Chr. liegt eine Vielzahl von Hinweisen vor. Bis heute ist die Region jedoch ein weißer Fleck auf der montanarchäologischen Landkarte. Das aktuelle Forschungsprojekt bietet die Möglichkeit, diese Lücke zu schließen. In den Monti della Tolfa (Latium) wurde im Bereich einer neuzeitlichen Grubenanlage eine große Anzahl prähistorischer Bergbauwerkzeuge entdeckt. Von dem Areal wurde ein detaillierter georeferenzierter Plan erstellt sowie ein dreidimensionales Höhenschichtenmodell errechnet. Zudem hat die Arbeitsgruppe Archäo-Geophysik der Universität zu Köln geophysikalische Prospektionen durchgeführt. Anhand des durch stratigraphische Sondagen gewonnenen datierbaren Materials soll geklärt werden, ob noch ungestörte prähistorische Schichtenabfolgen in größerem Umfang erhalten geblieben sind. Hierdurch lässt sich das Potenzial für ein folgendes, größeres Grabungsprojekt genauer abschätzen.

Weiterhin sind Informationen zu Infrastruktur, Abbautechnik und Ausmaß des prähistorischen Bergbaukomplexes sowie Verhüttungsöfen zu erwarten. Auch eine Siedlung in Grubennähe ist nicht auszuschließen, wodurch Aussagen zu überregionalen Handels- und Austauschbeziehungen ermöglicht würden. Da in Italien Siedlungen aus dem Chal-

116 kolithikum (ca. 3500 – 2000 v. Chr.) gegenüber Grabfunden weit zurücktreten, wäre die Identifizierung einer mit Erzabbau und Metallproduktion in Verbindung zu bringenden Siedlungsstruktur eine wesentliche Bereicherung zum Verständnis dieser Epoche.

Die bisherigen Ergebnisse des Projekts wurden auf einer internationalen Tagung, die in Zusammenarbeit mit der Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts und der Soprintendenza per l'Etruria meridionale (Rom) organisiert wurde, der Fachwelt zugänglich gemacht. Die Tagung mit dem Titel »Siedlungsstrategien und Metallurgie – Die Beziehungen zwischen Italien und Südwesteuropa im frühen Chalkolithikum« fand vom 6. bis 7.10.2011 im Palazzo Massimo in Rom statt. Die intensive Zusammenarbeit wird durch die geplante Herausgabe eines Tagungsbandes unterstrichen.

Radiokarbondatierung der Bronzezeit | PROF. RICARDO EICHMANN, Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung, Berlin, leitet das Projekt »Radiokarbondatierung der Bronzezeit in der südlichen Levante«. Mitarbeiter ist DR. FELIX HÖFLMAYER.

Bislang standen der Forschung nur wenige zuverlässige naturwissenschaftliche Daten für die Bronzezeit der südlichen Levante zur Verfügung. Eine verlässliche Grundlage für absolute Kalenderdaten ist in dieser Region allerdings von besonderem Interesse, da sich während des dritten und zweiten vorchristlichen Jahrtausends die politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen derart intensivierten, dass die Spätbronzezeit im ostmediterranen Raum mitunter als erste Globalisierung bezeichnet worden ist.



Projekt »Radiokarbondatierung der Bronzezeit in der südlichen Levante«: Massenspektrometer der Universität Oxford. Das Gerät wird zur Altersbestimmung von kohlenstoffhaltigen, insbesondere organischen Materialien eingesetzt.

Die auf Herrscherdaten basierende historische Chronologie Ägyptens war lange Zeit die einzige Quelle für absolute Jahreszahlen im gesamten bronzezeitlichen ostmediterranen Raum. Doch um die auf der materiellen Kultur, insbesondere der Keramik, basierenden chronologischen Phasen der Levante mit der ägyptischen historischen Chronologie zu synchronisieren, war die Forschung auf chronologische Rückschlüsse aus dem materiellen Austausch zwischen Ägypten und der Levante angewiesen, welche allerdings nicht für alle chronologischen Phasen detaillierte Schlussfolgerungen erlauben. Ein zusätzliches Problem stellt die ägyptische historische Chronologie an sich dar. Zwar können Kalenderdaten bis zum Beginn der 18. Dynastie (ca. 1550 v. Chr.) als weitgehend gesichert betrachtet werden, für das Alte und Mittlere Reich bestehen allerdings durchaus unterschiedliche Datierungsansätze.

Aus diesem Grund ist die Radiokarbondatierung als unabhängige Grundlage für die Chronologie des ostmediterranen Raumes von besonderer Bedeutung. Dieses Projekt untersucht in Zusammenarbeit mit der Universität Oxford kurzlebige Proben von Fundstellen in der südlichen Levante, um die absolute Datierung der chronologischen Phasen auf eine naturwissenschaftliche Grundlage zu stellen.

Bislang konnten bereits Proben für die Frühbronzezeit III B aus Khirbet el-Batrawy (Jordanien) und Khirbet ez-Zeraqon (Jordanien) zeigen, dass der Zusammenbruch der ersten Städte in der südlichen Levante nicht wie bislang angenommen um 2300 v. Chr. datiert werden muss, sondern wesentlich früher, um 2500, möglicherweise sogar um 2600 v. Chr. anzusetzen wäre. Diese Ergebnisse, die mit jüngsten Daten von verschiedenen Fundorten aus Israel übereinstimmen, werfen die Frage auf, ob auch die ägyptische Chronologie des Alten Reiches verschoben werden müsste, da bislang von einer Gleichzeitigkeit der pastoral geprägten Frühbronzezeit IV in der südlichen Levante und der Ersten Zwischenzeit Ägyptens ausgegangen wurde. Diese Fragestellungen wurden auch bei einer internationalen Tagung diskutiert, welche im September 2011 in Berlin vom Deutschen Archäologischen Institut organisiert wurde.

Auch für die Mittelbronzezeit zeigen erste Ergebnisse aus Tell el-Burak (Libanon), dass von wesentlich höheren Daten ausgegangen werden kann und für die Spätbronzezeit lassen insbesondere neue kurzlebige Proben aus Jaffa (Israel) aufschlussreiche Ergebnisse erwarten, da an diesem Ort die historisch überlieferte Eroberung durch die ägyptischen Truppen in der frühen 18. Dynastie auch archäologisch zu fassen ist.

118 Antike Färbetechnologien | »Die farbtechnischen Begriffe in den beiden griechischen Papyri Papyrus Holmiensis und Papyrus Leidensis aus Theben (Ägypten)« wurden von CHRISTINA KREUZNER M.A. untersucht. Die Projektleitung oblag PROF. ROBERT FUCHS, Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften, Fachhochschule Köln.

Zu den bedeutendsten Quellen der antiken Kunsttechnologie gehören zwei griechisch abgefasste Papyri, die Anfang des 19. Jahrhunderts in Theben (Ägypten) entdeckt wurden. Beide überliefern umfangreiche Sammlungen von Rezepten u. a. für Wollfärbungen, v. a. in Purpurfarbe auf rein pflanzlicher Basis. Ziel des Projekts war es, die Papyri als Quelle für die Färbetechnologie und Farbigekeit von Textilien zu erschließen. Eine Herausforderung hierbei war, dass zahlreiche Substanzen bis heute nicht eindeutig identifiziert werden konnten. In einem ersten Arbeitsschritt wurden daher die Texte und die bisher vorliegenden Übersetzungen nebeneinander gestellt und unter Berücksichtigung der beschriebenen Substanzeigenschaften unklare Begriffe eingegrenzt. Im nächsten Schritt wurden die Rezepte experimentell nachvollzogen. Da es sich bei den Rezepten nicht um präzise Anleitungen im Sinne moderner Versuchsvorschriften, sondern meist nur um Gedankenstützen eines Sachkundigen handelt, mussten auch hier viele Parameter wie Temperatur, Färbedauer oder das Verhältnis Wolle zu Färbeflotte aus sich ergänzenden Angaben in verschiedenen Rezepten erschlossen werden. Insgesamt ergaben sich zahlreiche überzeu-

gende und teils auch überraschende Färberegebnisse (s. Abb.). Auch konnten die Begrifflichkeiten für Zutaten und Verfahren nochmals präzisiert werden. Die Ergebnisse zu den Alkanna-Rezepten wurden auf der Tagung »Dyes in History and Archaeology« 2012 in Antwerpen im Rahmen eines Vortrags vorgestellt.

Papyrus Boulaq XVIII | PROF. SCHAFIK ALLAM, Institut für die Kulturen des Alten Orients – Abt. für Ägyptologie, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, erforscht und ediert den »Papyrus Boulaq XVIII (ein Rechnungsbuch der ägyptischen Königskanzlei aus dem 17. Jahrhundert v. Chr.)«.

Der in hieratischer Schrift beschriebene, im Ägyptischen Museum in Kairo aufbewahrte Papyrus Boulaq XVIII enthält zwei Manuskripte aus dem 17. Jahrhundert v. Chr.: ein Rechnungsbuch der königlichen Kanzlei mit einer Gesamtlänge von ca. 430 cm und einer durchschnittlichen Breite von 33 cm sowie ein in dutzenden Fragmenten erhaltenes Manuskript eines hauswirtschaftlichen Buches. Von dieser reichen Textquelle wurden einige Faksimiles im Jahre 1872 veröffentlicht; auf diese musste die ägyptologische Forschung bis heute zurückgreifen. Mittlerweile sind im Ägyptischen Museum in Kairo wei-

Projekt »Papyrus Boulaq XVIII. (ein Rechnungsbuch der ägyptischen Königskanzlei aus dem 17. Jahrhundert v. Chr.)«: Ausschnitt aus dem Rechnungsbuch der königlichen Kanzlei.



Projekt »Die farbtechnischen Begriffe in den beiden griechischen Papyri Papyrus Holmiensis und Papyrus Leidensis aus Theben (Ägypten)«: Links: Der fettlösliche Farbstoff der Alkannapflanze ergab in einer wässrigen aber geringfügig fetthaltigen Färbeflotte einen rotstichigen Purpurton; rechts: Dieselbe Färbepflanze ergab in einem fettfreien, weinsteinhaltigen Ansatz hingegen einen blautichigen Purpurton.

120 tere Papyrusteile gefunden worden. Nachdem diese gereinigt, restauriert, konserviert und unter Glas eingerahmt worden sind, erwies sich eine Edition als wichtiges Desiderat.

Im Berichtszeitraum wurden hierfür die kursiv geschriebenen Texte in hieroglyphischer Umschrift digital erfasst. Dieses komplizierte Verfahren wurde in groben Zügen bereits bewältigt, bedarf nun aber bis zur Druckreife noch zusätzlicher Korrekturen.

Da die im Besitz von Prof. Allam befindlichen Fotografien aus früheren Jahren stammen, erschien es sinnvoll, Digitalfotos vom Papyrus herzustellen, zumal die Schrift (schwarz und rot) an etlichen Stellen im stark fragmentierten Original verblasst ist. Dies wurde vor Kurzem im Museum ausgeführt. Obwohl die Digitalfotos bei der Lektüre mehr Klarheit gewähren, werden sie zusätzlich mit einem speziellen Bildbearbeitungs-Programm am Computer überarbeitet, zumal sie der künftigen Edition in einer Diskette beigelegt werden sollen. Zudem werden Register, Indices sowie paläographische Faksimiles angefertigt und der Edition in einem Anhang beigegeben.

Kleiner Tempel am Ramesseum | PROF. JOCHEM KAHL, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin, und DR. CHRISTIAN LEBLANC, Mission Archéologique Française de Thèbes-Ouest (MAFTO/UMR 171 CNRS-LC2RMF), leiten das Projekt *»Ein Tempel für die Mutter und die große Königsgemahlin Ramses' II. Eine deutsch-französische Ausgrabung in Ägypten«*.

Während des Neuen Reiches (ca. 1543–1078 v. Chr.) wurden auf dem westlichen Ufer von Theben (Luxor) Tempel gebaut, die dem königlichen Kult gewidmet waren. Der Tempel Ramses' II. (ca. 1279–1212 v. Chr.), das Ramesseum, unterscheidet sich von den anderen, indem ein unabhängiger Tempel an seine nördliche Seite angrenzt, der zwei Frauen gestiftet war: seiner Mutter Tuja und seiner Gemahlin Nefertari. Sein Grundriss ist zudem einzigartig, denn er weist die Struktur eines Doppeltempels auf.

Das Projekt besteht aus einer Neuausgrabung dieses Tempels, von dem heute vor allem Säulenbasen, Überreste von Rampen und Fundamente erhalten sind (s. Abb.). Die Grabung erfolgt im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen dem französischen CNRS und der FU Berlin. Die Grabungsleitung obliegt Dr. Benoît Lurson (MAFTO/FU Berlin).

Die Hauptziele dieser Ausgrabung sind, die Bauphasen und die Funktion des Tempels zu bestimmen. Dazu werden seine Fundamente freigelegt. Zwei Bauphasen, die sich durch



Projekt *»Ein Tempel für die Mutter und die große Königsgemahlin Ramses' II. Eine deutsch-französische Ausgrabung in Ägypten«*: Ansicht des Grabungsareals mit Markierung der freigelegten Fundamente am Ende der Kampagne 2011.

zwei Fundamentstrukturen identifizieren lassen, wurden präzisiert und sind vermutlich in zwei Regierungszeiten zu datieren: Ramses' II. und seines Vaters, Sethos' I. Wegen der außergewöhnlichen Widmung des Tempels ist die Frage nach seiner Funktion besonders interessant. Sein Grundriss weist die Struktur eines Doppeltempels auf, welche seiner Doppelwidmung entspricht, und auf einen »Doppeltotentempel« schließen lassen könnte. Die Dekorationsfragmente, die die mythische Zeugung des Königs zeigen, sprechen hingegen für ein »Geburthaus«, ein Denkmal, in dem diese zelebriert wurde.

Die Ergebnisse der Ausgrabung sollen einer architektonischen Rekonstruktion des Tempels und seiner Dekoration dienen.

Grabanlage Monthemhets | Das Projekt *»Die textliche und bildliche Ausgestaltung des Weges zur Sarkammer: Zum Dekorationsprogramm in der spätezeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«* wird geleitet von PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Das Grab Monthemhets gehört mit seinen Ausmaßen von etwa 130 m Länge und einer Breite von rund 50 m (über 60 Räume) zu den größten Grabstätten, die im alten Ägypten für eine Privatperson errichtet worden sind.

Monthemhet (ca. 680–648 v. Chr.) war Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschicke der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten; er begann seine Karriere unter den beiden letzten Herrschern der 25. Dynastie, behielt seine Funktion während des assyrischen Vorstoßes bei und blieb auch unter Psametic I., dem Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden.

Aufbauend auf zwei größeren Untersuchungen zum Grab, die sich auf Grabungen, Sicherungsmaßnahmen und Restaurierungen beschränkten (1949/50 und 1980er/1990er-Jahre)



Projekt »Die textliche und bildliche Ausgestaltung des Weges zur Sargkammer: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«: Eingangspylon der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemeth.

sind seit 2006 weitere Untersuchungen unter der Leitung von Dr. Farouk Gomaà durchgeführt worden. Erstmals wird nunmehr die gesamte Bandbreite des Dekorationsprogramms erkennbar. Angesichts des enormen Umfangs ist es naheliegend, die Untersuchung auf die besonders aussagekräftige Raumfolge zu konzentrieren, die von der Hauptkultstätte bis zur Sargkammer Monthemhets hinabführt und die bislang vollkommen unpubliziert geblieben ist. Dazu gehören insgesamt neun Räume, drei Stiegen und zwei weitere Kammern, die nachträglich in den Fels gehauen wurden und möglicherweise als Grab einer der Frauen Monthemhets angesehen werden können. Damit stehen dem Projekt der gesamte nördliche Bestattungstrakt und zugleich die am besten erhaltene und aussagekräftigste Raumfolge einer der bedeutendsten thebanischen Quellen aus dem Übergang von der 25. zur 26. Dynastie für die Untersuchung zur Verfügung.

Im Rahmen der Studie wird das gesamte Wandprogramm der Räume inklusive der Bildreliefs (R 44–53) erfasst und dokumentiert. Im zweiten Schritt werden die Texte übersetzt sowie grammatikalisch und inhaltlich kommentiert. Vorgesehen ist darüber hinaus, die Überlieferungsgeschichtlichen Bezüge der Schriften im Kontext bekannter Spruchsammlungen herauszuarbeiten, um so die Traditionslinien der einzelnen Texte erkennbar zu machen. Im Hinblick auf die Reliefs werden die Darstellungen kunsthistorisch eingeordnet und ikonographisch analysiert. Es geht dabei jedoch nicht nur um die Grabausstattung, sondern auch um die konzeptionelle und soziokulturelle Einordnung der gesamten Grabanlage: Welche Funktionen war den jeweiligen Räumen zugedacht und in welchem Verhältnis hat die religiöse Gedankenwelt zum realweltlich vollzogenen Ritus gestanden?



Der Grabherr Monthemeth. Relief aus den unterirdischen Räumen der Grabanlage des Monthemeth.

Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak) | PROF. PETER A. MIGLUS, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, leitet eine »Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak): Eine altorientalische Großstadt in der Kontaktzone mesopotamischer und iranischer Kulturen«.

Die Feldforschung basiert auf einem Vorgängerprojekt, das die Fritz Thyssen Stiftung in den Jahren 2010/2011 gefördert hat. Am Fallbeispiel Bakr Āwa wurde der kulturelle Wandel im Randgebiet des assyrischen Reiches in der Zeit zwischen 1500 und 600 v. Chr. in den Blick genommen, wobei zahlreiche neue Fragen zur Geschichte der Stadt und der Region aufkamen. Diesen möchte Prof. Miglus nun nachgehen, indem er die Entwicklung der Siedlung von der prähistorischen Zeit bis zum 1. Jahrtausend v. Chr. nachzuzeichnen versucht.

Die Fundstätte befindet sich in der kurdischen Provinz Sulaimaniya und umfasst einen Zitadellenhügel, der sich rund 40 m über die umliegende Ebene erhebt, und eine Unterstadt mit einer erhaltenen Fläche von über 40 ha. Wurde die Siedlung vormals noch als relativ unbedeutender Ort an der Peripherie des mesopotamischen Reiches verstanden, der unter sumerisch-akkadischem bzw. babylonisch-assyrischem Einfluss stand, so weisen die bereits ergrabenen Funde nunmehr auf einen engen Bezug zu Mesopotamien hin. Die Stadt hat offenbar in einer Kontaktzone zu unterschiedlichen Kulturen gelegen, deren dynamische Interaktion sich in ihren Hinterlassenschaften widerspiegelt. Die Sondagen in der Unterstadt werden bis zum gewachsenen Boden vertieft, um zu prüfen, ob die gelegentlich in oberen Schichten auftauchenden Fragmente mittelchalkolitischer und spätne-

124 lithischer Keramik aus den prähistorischen Siedlungsschichten von Bakr Āwa stammen oder ob sie mit dem Baumaterial aus der Umgebung in die Siedlung gebracht wurden. Um die Situation der Siedlung in der Zeit zwischen dem 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. in den Blick zu bekommen, wird eine bereits vorhandene Sondage an der Südseite der Zitadelle vertieft, wobei die Ausdehnung der Anlage nach Westen bestimmt wird. Für diesen Zeitraum soll zudem geklärt werden, ob die bereits festgestellte Vergesellschaftung bemalter Keramik mit der Uruk-zeitlichen Ware ein lokales Phänomen ist oder ob sie in einem breiten Rahmen gleichzeitiger Entwicklungsprozesse in den östlich und südöstlich liegenden Regionen (mittleres Zagros-Gebirge, Elam) betrachtet werden muss. Die genaue Datierung dieses Horizontes erfolgt durch eine C14-Analyse. Sodann werden anhand des Fundmaterials die interkulturellen Wechselbeziehungen in der Zeit vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. untersucht, also von der Akkade- bis zur Isin-Larsa-Zeit.

Neue Sondagen sind am Fuß der Zitadelle und an der nördlichen Peripherie der Unterstadt geplant, wobei die bronzezeitliche Ausdehnung der Siedlung im 2. Jahrtausend v. Chr. ermittelt werden soll. In diesem Zusammenhang gilt es, Umfang und Intensität des kulturellen Austausches mit Babylon und Assyrien zu fassen. Auf dem Haupthügel wird zudem eine Untersuchung anvisiert, mit der die Frage nach der Anwesenheit der assyrischen Verwaltung in Bakr Āwa zwischen dem 9. und 7. Jahrhundert v. Chr. beantwortet werden soll. Es wird geprüft, ob es zwischen der festgestellten Besiedlung in der assyrischen und achämenidischen Zeit einen Hiatus gab und wie die bereits sicher belegte kulturelle Ostanbindung der damaligen Siedlung konkreter gefasst werden kann.

Heraion | »Prehistoric Heraion on Samos revisited: Cultural Transformation, Interaction and Urbanism in the East Aegean« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. OURANIA KOUKA, Department of History and Archaeology, University of Cyprus, Nicosia.

Das an der Südküste der Insel Samos gelegene Heraion gehört zu den bedeutendsten Heiligtümern Ioniens. Deutsche Ausgrabungen rund um den Hera-Tempel haben seit 1911 Gebäude und Votivgaben ans Tageslicht befördert, die zwischen 1050 v. Chr. bis 400 n. Chr. datiert werden. In den 1950er- bis 1970er-Jahren ist darüber hinaus ein Siedlungsplatz aus der späten Bronzezeit entdeckt worden (2550–2000 v. Chr.), der zu den größten und zugleich frühesten urbanen Siedlungen der Ägäis zählt. Im Rahmen einer Grabungskoooperation zwischen dem Deutschen Archäologischen Institut und der Universität Zypern (2009–2011) konnte Prof. Kouka anhand von Funden aus dem Altarbereich und der Hei-

ligen Straße zudem Spuren einer Siedlung aus dem späten Chalkolithikum (4500–3200 v. Chr.) sowie Überreste frühbronzezeitlicher Architekturen nachweisen (3200–2550 v. Chr.). Ferner deuten Überreste einer Befestigungsmauer und einer Kultstätte auf eine bronzezeitliche Siedlung hin (2000–1700 v. Chr.), die mit der anatolischen Westküste, den Kykladen sowie dem griechischen Mutterland und dem minoischen Kreta in Verbindung gestanden hat.

Um die Siedlungsphasen vom Chalkolithikum bis zur mittleren Bronzezeit differenzierter bestimmen und die räumliche Verteilung ökonomischer Aktivitäten in dieser Zeit präziser fassen zu können, werden archäologische Untersuchungen durchgeführt, um die Größe der prähistorischen Siedlung, deren innere Organisation und die kulturellen und urbanistischen Transformationsprozesse genauer beschreiben und Aussagen im Hinblick auf den vermutlich nahe gelegenen Friedhof treffen zu können.

Neue Grabungen und geophysikalische Messungen werden vor allem entlang der bereits durchgeführten Grabungsschnitte sowie im Norden der Heiligen Straße durchgeführt. Die Funde werden vor Ort beschrieben, gezeichnet, fotografiert und gemäß ihres Fundortes topographisch zugeordnet. Im Anschluss daran werden die Keramiken und Kleinfunde sowohl synchron als auch diachron miteinander verglichen und in eine wissenschaftliche Datenbank eingearbeitet. Ferner werden die überregionalen Kontakte der Siedlung und die damit einhergehenden politischen und sozialen Wandlungs- und Urbanisierungsprozesse im Verlauf der frühen und mittleren Bronzezeit nachgezeichnet. Dabei wird die Einbindung in das Handelsnetz in prähistorischer Zeit – hier insbesondere mit Samos, aber auch mit dem gesamten ägäischen Raum – untersucht.

Stadtmauern von Erice | »Untersuchungen zu den Stadtmauern von Erice (Sizilien/Italien) und ihrer topographischen und diachronen Entwicklung während der elymischen, punischen und römischen Besiedlung der Stadt« führt DR. SALVATORE DE VINCENZO, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin, durch.

Seit 2009 hat der Projektleiter drei Grabungskampagnen an der insgesamt 800 m langen Stadtmauer von Erice in Westsizilien durchgeführt und ist dabei auf drei verschiedene Bautechniken aus vormittelalterlicher Zeit gestoßen. Ziel des Projekts ist es, durch drei weitere Grabungen die bislang noch weitgehend ungeklärte Chronologie der Befestigungsanlage zu bestimmen und den verantwortlichen Bevölkerungsgruppen zuzuordnen: Erice war in archaischer Zeit bis zum 5. Jahrhundert v. Chr. in der Hand der Elymer, geriet dann

126 ab 396 v. Chr. unter punischen Einfluss, bevor die Stadt von den Römern erobert wurde. Falls der Baubeginn für die Zeit zwischen dem 7. und dem 4. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen werden könnte, hätte man einen seltenen Beleg für eine von Elymern bzw. Karthagern gegründete Stadtmauer. Daher wird nun geklärt, inwieweit die römischen Eroberer die alte Befestigungsanlage umgebaut haben und ob die Stadtmauer im Mittelalter – darauf deuten erste Erkenntnisse hin – möglicherweise erweitert wurde.

Um die kulturellen Merkmale der Befestigungsanlage untersuchen zu können, werden Form, Funktion und Semantik der Stadtmauer beschrieben und die Ergebnisse im historischen Kontext gedeutet. Dazu werden Ausgrabungen bis auf das Fundamentniveau durchgeführt. Weitere Untersuchungen sind bei den beiden Türmen südlich der Porta Carmine vorgesehen. Ziel dabei ist es, datierbare Keramiken zu finden und statistische Daten für eine genaue Chronologie der ersten sowie der vermuteten römischen Bauphase zu sammeln. Im Anschluss daran sollen die zwei nördlichen Türme und der verbindende Mauerabschnitt, der eine mittelalterliche Bautechnik erkennen lässt, genauso untersucht werden wie der südliche Abschnitt der Anlage mit seinen freiliegenden antiken Bautechniken, um den Umfang der antiken Stadt und ihre diachrone Ausdehnung zu bestimmen.

Antikes Lukanien | DR. AGNES HENNING, Institut für Klassische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, forscht zum Thema »Landschafts- und siedlungsarchäologische Untersuchungen zum antiken Lukanien (Süditalien). Die Höhensiedlungen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. als Ausdruck indigenen Selbstverständnisses vor dem Hintergrund der beginnenden römischen Expansion«.

Das antike Lukanien erstreckte sich im bergigen Hinterland Süditaliens, der heutigen Basilikata, zwischen tyrrhenischer und ionischer Küste. Noch bevor die Römer die gesamte Halbinsel in das Bundesgenossensystem eingegliedert hatten, lebten die indigenen Italiker Seite an Seite mit den griechischen Kolonisten, die wiederum die Küstenregion für sich in Anspruch nahmen. Mit dem Projekt wird am Beispiel Lukiens die Reaktion der Italiker auf die beginnende Expansion Roms am Beginn des vierten Jahrhunderts v. Chr. untersucht. Die Materialbasis bilden vorhandene Siedlungsstrukturen in Beispielregionen im Umkreis von Potenza, dem Sinni-Tal und der tyrrhenischen Küste. In allen drei Bereichen lassen sich neue und von starken Wehrmauern umgebene Höhensiedlungen mit Wohnhäusern und Sakralbauten nachweisen, die Ausdruck eines kulturellen Selbstverständnisses sind. Mithilfe dieser aussagekräftigen Subregionen soll aufgezeigt werden, welche unterschiedlichen Gegebenheiten die Mechanismen der römischen Expansion

antrafen und welche Konsequenzen sich daraus für die anschließende Integration in das römische Verwaltungssystem ergaben. Zwar ist die Einverleibung indigener Kulturen auf der italischen Halbinsel durch die Römer bereits in verschiedenen Detailuntersuchungen beschrieben worden, doch ist der Zusammenhang zwischen den archäologischen Funden und den zahlreichen erhaltenen schriftlichen Quellen zur politischen Entwicklung jener Zeit nicht in angemessener Weise berücksichtigt worden. Es fehlt nach wie vor eine Darstellung der Gesamtsituation, die sich mit der Frage nach dem Verhältnis von Ethnizität und Territorialität auseinandersetzt.

Das Projekt gliedert sich in mehrere Arbeitsschritte und kombiniert unterschiedliche Methoden miteinander wie den archäologischen Survey, Fernerkundung, Baraufnahme, Analyse von Siedlungsmustern in ihrer naturräumlichen und kulturellen Bedingtheit, petrographisch-geochemische Gesteinsanalysen und kritische Lesung antiker Schriftquellen. Im Rahmen der Analyse der genannten Siedlungsräume werden Kriterien zur Differenzierung verschiedener Siedlungsformen erarbeitet, das Verhältnis der Siedlungen untereinander sowie zu den Nekropolen und Heiligtümern bestimmt und die Funktion der einzelnen Orte innerhalb des Siedlungssystems rekonstruiert. Darüber hinaus wird geklärt, welche Kriterien für die jeweilige Auswahl eines Siedlungsplatzes ausschlaggebend gewesen sind. Daran schließt sich die Analyse der urbanistischen Gliederung am Beispiel von Serra di Vaglio im Potentino an.

Es soll gezeigt werden, inwiefern die Verhältnisse im vorrömischen Lukanien als beispielhaft für Süditalien zu erachten sind und welche Schlussfolgerungen daraus für die Fragestellung nach kultureller Eigenständigkeit und politischer Integration im Einflussbereich expansionistischer Systeme gezogen werden können.

Hellenistisch-römische Wohnkultur auf Sizilien | DR. JÖRN LANG, Institut für Klassische Archäologie und Antikensammlung, Universität Leipzig, befasst sich mit der »Ausstattung der Häuser in Solunt und der hellenistisch-römischen Wohnkultur auf Sizilien«.

Die Insel Sizilien bietet als erste römische Provinz im 3. Jahrhundert v. Chr. einen Modellfall, um die Ausformung hellenistischer Kunst in einem politisch von Rom dominierten Gebiet zu untersuchen. In diesem Rahmen bilden die Privatbauten einen zentralen Ausgangspunkt für Fragen nach den Formen hellenistisch-römischen Wohnens ab dem 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. Besonderes Augenmerk wurde bisher der architektonischen Ausgestaltung der Häuser und ihrer Chronologie gewidmet. Fragen nach der Ausstattung und ihrer

127



Projekt »Ausstattung der Häuser in Solunt und der hellenistisch-römischen Wohnkultur auf Sizilien«: Solunt, Antiquarium Inv. SA 55; Tischstütze aus Marmor, gefunden im Gebiet der Insula 8, Ende 2. Jahrhundert v. Chr.

Bedeutung für die Bestimmung einer Wohnkultur blieben nachgeordnet. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass Erkenntnisse über Funde aus den Häusern entweder verstreut oder gar nicht publiziert worden sind, was den Zugang zu diesem Aspekt des Wohnens erschwert. Das Projekt ist daher als Fallstudie zur Ausstattung der Häuser in Solunt konzipiert.

In einem ersten Schritt werden mit den Tischen, antiken Becken und Brunnenfassungen in Marmor, Kalk- und Sandstein die Überreste dokumentiert, die unterschiedlichen Aspekten des Wohnens eine beständige Präsenz verliehen haben. Eine erste Kampagne fand im März und April 2012 statt. Diese Materialgrundlage erlaubt zum einen begrenzte Einblicke in die Eigenheiten der hellenistisch-römischen Wohnkultur in Solunt. Zum anderen stellt sie einen Ausgangspunkt für weitergehende kulturgeschichtliche Fragestellungen dar, die auf die Erfassung einer lokal bzw. regional geprägten Stadtkultur insgesamt abzielen.

Corpus Inscriptionum Latinarum | PROF. WERNER ECK, Historisches Seminar I, Universität zu Köln, unterstützt den »Abschluss eines Bandes zu den religiösen Inschriften Roms durch den Altertumswissenschaftler Prof. Silvio Panciera«.

Unter den Inschriften der Stadt Rom während der römischen Zeit bilden die Texte, die religiös-kultische Aspekte betreffen, eine besonders wichtige Gruppe; denn ganz anders als heute war damals das gesamte öffentliche und private Leben von der Religion geprägt, was durch zahlreiche Weihgaben, Altäre oder Heiligtümer im öffentlichen und privaten

Bereich sichtbar wurde. Viele dieser Objekte sind mit Inschriften versehen, die Auskunft über Dedikanten, den Kreis der verehrten Gottheiten oder die Formen der Verehrung geben. Für viele Aspekte dieses religiösen Lebens der Stadt Rom sind inschriftliche Quellen die hauptsächliche, manchmal auch die einzige Information. Sie sind deshalb auch in jedem Band des Corpus Inscriptionum Latinarum (= CIL), der zentralen Sammlung aller lateinischen Inschriften, ein wichtiger Teil.

Seit dem Jahr 1933 ist kein Ergänzungsband zu den stadtrömischen Inschriften, die in CIL VI gesammelt werden, erschienen. Durch die zahlreichen Ausgrabungen im gesamten Stadtgebiet ist das einschlägige Inschriftenmaterial jedoch bedeutend angewachsen. Die Zahl dieser Texte liegt deutlich über 500. Weit umfangreicher sind aber noch die Texte, die zwar in den früheren Bänden des CIL schon publiziert wurden, aber nur nach dem damaligen Stand der Forschung und der damaligen Publikationstechnik. Viele Angaben, etwa über das Material oder die bildlichen Elemente, fehlten bisher; das gilt in besonderem Maße auch von Abbildungen.

Diogenes-Inschrift von Oinoanda | PROF. JÜRGEN HAMMERSTAEDT, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln, und DR.-ING. MARTIN BACHMANN, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul, leiten ein Projekt, das die »*Virtuelle Zusammenfügung und GIS-bezogene Dokumentation aller bekannten Steinfragmente der philosophischen Monumentalinschrift des Diogenes von Oinoanda*« zum Gegenstand hat.

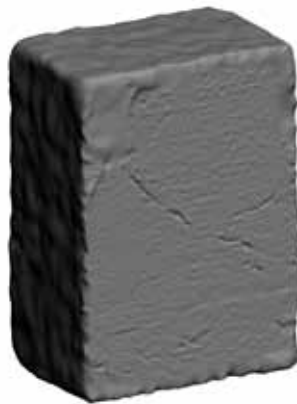
Im 2. Jahrhundert n. Chr. ließ ein gewisser Diogenes in der fast 1.500 m hoch auf einem Bergrücken in der Südwesttürkei gelegenen Stadt Oinoanda an einer öffentlichen Halle (Stoa) eine griechische Inschrift anbringen, mit der er für den Epikureismus warb. Mit 65–80 m Breite und 3,60 m Höhe war sie die größte Inschrift der Antike. Die Halle selbst existiert nicht mehr, doch fanden sich in der Umgebung fast 300 Fragmente der Inschrift. Davon wurden 70 in epigraphisch-archäologischen Surveys in den Jahren von 2007 bis 2011 entdeckt. Mit Geoprospektion und GIS-Ortung im Gelände, 3D-Scans aller Inschriftenfragmente und der Unterbringung der Blöcke in einem Depot wurde ein völlig neuer Informationsstand erreicht.

Ziel dieses Projekts ist, alle bekannten Fragmente der Inschrift virtuell zu kombinieren und die Kartierung ihrer Umnutzungen sowie ihres aktuellen Aufbewahrungsortes auf dem Ruinenfeld von Oinoanda abzuschließen. Von den verschollenen, unerreichbaren oder inzwischen beschädigten Inschriftenblöcken werden ältere Abklatsche in Athen, Wien und



Projekt »**Virtuelle Zusammenfügung und GIS-bezogene Dokumentation aller bekannten Steinfragmente der philosophischen Monumentalinschrift des Diogenes von Oinoanda**«: Bild des Scans vom Abklatsch direkt nach dem Einscannen und Zusammenfügen der Teilscaans.

Scan nach einer **Nachbearbeitung**, bei der die Unebenheit (»Welligkeit«) des Abklatschpapiers herausgerechnet wurde.



Rekonstruktion des kompletten Blocks nach den bestehenden Maßvorgaben und dessen Zusammenfügung mit dem normalisierten Abklatsch-Scan.

Foula/Shetland gescannt und die zugehörigen Mauerblöcke mit Computer-Aided Design (CAD) rekonstruiert. Die erstmalige optisch fassliche Dokumentation der Inschrift ermöglicht Untersuchungen über ihre Anbringung und ihre Wirkung im öffentlichen Raum. Die antike Neuverwendung der Inschriftenblöcke im Stadtgebiet soll nach verschiedenen Gesichtspunkten durch thematische Karten aufgeschlüsselt werden.

Amphitheater Durres | PROF. THEKLA SCHULZ-BRIZE, Fakultät Architektur, Fachhochschule Regensburg, führt die »*Bauuntersuchung und Rekonstruktion des Amphitheaters in Durres/Albanien*« durch.

Das Amphitheater in Durres ist das bisher einzig bekannte in Albanien und das größte antike Monument des Landes. Aber nicht nur diese Tatsache macht eine genaue Beschäftigung mit dem Objekt so interessant. Seine Lage, halb auf einem Hügel fußend, ist außergewöhnlich und resultiert in einer einmaligen Konstruktion. Wie das Amphitheater einst sowohl von den Zuschauern der verschiedenen Stände als auch von Gladiatoren, wilden Tieren und dem Personal erschlossen wurde, stellt daher einen der Hauptaspekte der laufenden Arbeiten dar. Äußerst spannend ist aber auch die Umnutzung des Areals in byzantinischer Zeit. Der Einbau von Kapellen mit kunstvoller Freskomalerei und Mosaiken sowie Gräber deuten auf eine kontinuierliche Nutzung der antiken Strukturen bis in osmanische Zeit hin. Dieser Umgang mit einem Relikt der Vergangenheit ist von besonderem historischen Wert und erlaubt hoffentlich neue interessante Erkenntnisse.

In der Kampagne 2011 wurde das Amphitheater bereits größtenteils vermessen sowie zeichnerisch, schriftlich und fotografisch dokumentiert. In der darauf folgenden Kampagne werden sowohl die Bauaufnahme vervollständigt als auch die beiden oben erwähnten Schwerpunkte (Konstruktion des Amphitheaters und Nutzungskontinuität in byzantinischer Zeit) genauer analysiert.



Projekt »**Bauuntersuchung und Rekonstruktion des Amphitheaters in Durres/Albanien**«: Gesamtansicht des Theaters von Nord.

132 Germanen und Römer in Frienstedt | An dem Projekt »Vorbild Feind? Der mittel-deutsche Fundplatz Frienstedt – germanische Elite unter römischem Einfluss« arbeiten PROF. CLAUS VON CARNAP-BORNHEIM, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Schleswig, und PRIV.-DOZ. DR. SVEN OSTRITZ, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Weimar. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist CHRISTOPH G. SCHMIDT M.A.

Die bereits großflächig ausgegrabene Siedlung mit einem Bestattungsplatz bei Frienstedt (Kreis Erfurt) bietet aufgrund der reichen Keramikfunde und der vielen römischen Objekte, die vor Ort gefunden wurden, ideale Voraussetzungen, um das chronologische Verhältnis von Fernhandel und einheimischer Technologie zu untersuchen.

Unter dem Aspekt exemplarischer Modellbildung zur innergermanischen Sozialgeschichte im Spannungsfeld römischer Macht bearbeiten Prof. von Carnap-Bornheim, Dr. Ostritz und Christoph G. Schmidt das Fundmaterial, darunter rund 200 Fibeln, 54 größere und 707 kleinere Gefäßfragmente, 211 Pferdegeschirrbestandteile, Waffen und Zierbeschläge, 190 bronzene Schmuckgegenstände, Statuetten, Schlüssel und Ringe, 57 Silbergegenstände, 168 Münzen und 142 Terra-Sigillata-Gefäße/Fragmente. Der außerordentliche Materialreichtum an römischen Objekten ist wohl eindeutiger Beleg dafür, dass die Region im 3. Jahrhundert n. Chr. eine Sonderstellung innerhalb des »Barbaricum« einnahm.

Anhand dieser Funde kann – besser als in jeder anderen Region – der politische, ökonomische und ideelle Einfluss der römischen Kultur auf die germanische Gesellschaft exemplarisch dargestellt werden. Unstrittig ist demnach, dass die germanische Elite sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf militärischem Gebiet mit den Römern zusammengearbeitet hat und dass der enge Kontakt erkennbare Auswirkungen auf technologische, gesellschaftliche und weltanschauliche Gebiete hatte.

Das Projekt gliedert sich in vier Problemfelder: Im ersten Abschnitt geht es um sozialökonomische Strukturen und die politische Entwicklung. Der zweite Abschnitt umfasst die chronologische Bestimmung der Funde und ihre historische Deutung. Im dritten Projektteil geht es um Weltanschauung und politischen Einfluss, wobei den beiden Kultfiguren im Frienstedter Fundmaterial besondere Aufmerksamkeit zukommt. Der abschließende Teil sieht naturwissenschaftliche Analysen vor, mit denen das Verhältnis von Fernhandel und Technologietransfer beleuchtet wird.

Kunstwissenschaften

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach infrage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor Kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargelände, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

134 **KunstBewusst** | »KunstBewusst« ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. fördert. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation.

Die etwa vierzig Vorträge, Kunstgespräche und Performances pro Jahr widmen sich Themen von Sammlungen und aktuellen Ausstellungen und geben Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche und Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zum Jahresbeginn 2012 fand ein Gespräch zum Thema »Raumerfahrung und Existenz« zwischen der Künstlerin Phyllida Barlow, dem Kunstkritiker Jan Verwoert und dem Kurator Thomas Trummer statt. Es folgte ein Vortrag, in welchem Prof. Claus Leggewie über »Die Revolution sind wir? Beobachtungen zur politischen Kunst heute« sprach. Über die Zukunft deutscher Kunstmuseen referierte Prof. Michael Göring. Des Weiteren diskutierten die Kunstkritiker Isabelle Graw und Diedrich Diederichsen mit dem Künstler Michael Krebber über das Köln der 90er-Jahre aus künstlerischer Perspektive. Prof. Jürgen Müller analysierte die Imitatio artis um 1600 unter dem Titel »Die Masken der Schönheit«. Im Zusammenhang mit der großen Sonderausstellung »Vor dem Gesetz« im Museum Ludwig sprach Prof. Rainer Metzger über »Gesetz, Eigengesetz, Autonomie« und die Künstlerin Monica Bonvicini erläuterte ihre künstlerische Position in diesem Zusammenhang.

Im Frühling gab die Tänzerin und Filmtheoretikerin Yvonne Rainer eine »Lecture Performance« und der französische Philosoph Michel Serres erläuterte sein Philosophieverständnis anhand des Themas »Botschafter und Parasit«. Der Leiter des Goethe Instituts New York Dr. Christoph Bartmann sprach über die Performance der Kunst. Stephan Koldehoff problematisierte die Fälscherskandale der letzten Zeit. Vor der Sommerpause gab es ein Gespräch zwischen dem Pop-Art-Künstler Claes Oldenburg und Kasper König.

Später im Jahr folgten Vorträge zur Ausstellung »1912 – Mission Moderne« von Dr. Mario von Lüttichau, Prof. Renate Berger und Dr. Kerstin Thomas. Dr. Julia Friedrich präsentierte neue Erkenntnisse zur Kölner Sammlung Haubrich und der Kunstkritiker Tom Holert

setzte sich mit der aktuellen Lage des Kuratorischen auseinander. Zudem stellten die Künstler Hans Peter Feldmann und Art Spiegelman ihre Positionen vor.

Alle weiteren Gäste sowie aktuelle Informationen zur Reihe »KunstBewusst«, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Website www.museumsfreunde-koeln.de veröffentlicht.

Bronzegusstechnik des Quattrocento | Unter wissenschaftlicher Betreuung von PROF. HORST BREDEKAMP, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. GERHARD WOLF, Kunsthistorisches Institut in Florenz – Max-Planck-Institut, leitete LAURA GOLDENBAUM M.A. die »Untersuchung und Analyse des Bronzegisants des Mariano Sozzini im Museo Nazionale del Bargello in Florenz«.

Am 10. Oktober 2011 fand im Museo Nazionale del Bargello in Florenz die technische Untersuchung der 150 kg schweren bronzenen Liegefigur des Mariano Sozzini statt. Die Sondierung der lebensgroßen Plastik im Hochrelief leistete einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der quattrocentesken Bronzegusstechnik, wie sie in Florenz, unter der Vorgabe Donatellos und nachfolgend in Siena, in der Werkstatt Lorenzo di Pietro detto il Vecchiettas, entwickelt wurde. Somit konnte eine bisher unberücksichtigt gebliebene methodische Möglichkeit der Annäherung an die italienische Bronzeplastik ausgeschöpft werden, die seit der Antike, im Gegensatz zu Nord- und Mitteleuropa, erst im späten Tre- und frühen Quattrocento ihre Renaissance erlebt hat.

Die Analyse verstand sich als Beitrag zur Realisierung eines Forschungsprojekts zur entstehungs- und motivgeschichtlichen Entwicklung des Bronzegisants, der als Bildschöpfung in Ober- und Mittelitalien seit Ende der 20er-Jahre des 15. Jahrhunderts registriert werden kann. Für das Quattrocento sind allein fünf Exemplare nachweisbar. Von der Skulpturenforschung ist die bronzene Effigies bisher nicht als eigenständige Spezies behandelt und analysiert worden. Nach den neuesten Erkenntnissen ist die bronzene Grabfigur des Mariano Sozzini (gest. 1467) aus der Gusswerkstatt Lorenzo di Pietro detto il Vecchiettas erstmals greifbar mithilfe von Körperabgüssen, vermutlich des Leichnams Marianos Sozzinis. Die Technik wurde auch für die drei nachfolgenden bronzenen Liegefiguren angewendet. Dieses Verfahren bezeichnete das Forscherteam als Realdefinit-Methode, um die beiden Parameter – Technik und die ihr zugrunde liegende Idee – als gedankliche Einheit fassen zu können. Jener Terminus technicus einer Realdefinition des Existenten ist im Zuge der Auswertung der Untersuchungsergebnisse konzipiert worden, da er in seiner Bedeutungs-



136

Projekt »Untersuchung und Analysierung des Bronzegisants des Mariano Sozzini im Museo Nazionale del Bargello in Florenz«: Die Bildabfolge zeigt im Uhrzeigersinn von unten links beginnend den Transport des Sozzini-Gisants auf einem fahrbaren Unterstell. Um die über 150 kg schwere Bronze wenden zu können, mussten die separat gegossenen und ineinander geschobenen zwei Hälften von Kopf- und Fußteil der Plastik voneinander getrennt werden. Die Untersuchung wurde von einer Fotokampagne begleitet und schloss eine umfassende mikroskopische Analyse der Oberflächenstruktur mit ein.

spannweite über das Bildmedium sowohl den technischen wie den ideellen Aspekt des Verfahrens abdeckt.

Während die direkte Einbindung von Abgüssen und Körperabdrücken als Technik der experimentierfreudigen Bronze gießkunst des Quattrocento bisher – beschränkt auf die Auswertung des äußeren Befunds – nur gemutmaßt werden konnte, lässt sich diese Praxis nunmehr anhand der Prüfung der Innenwandung und im Abgleich mit der Außenwandung des Bronzegisants des Mariano Sozzini, unter Hinzuziehung mikroskopischer Aufnahmen der Bronzeschalung und der Auswertung von Materialproben beweiskräftig bestätigen. Das in Zusammenarbeit von Kunsthistorikern, Bronzerestauratoren und Laboranten erstellte Gutachten ist integraler Bestandteil einer Dissertationsschrift, die im Herbst 2012 zum Abschluss gelangt ist. Die Ergebnisse sind in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung für die Bronzeforschung. So zeigen u. a. deutlich sichtbare Überlappungsnähte im inneren Gesichtsbereich, dass exakt jenes Segment, das auch die Totenmaske nachbilden würde, als ein Nachguss nachträglich eingefügt worden ist. Im Abgleich von Vorder- und Rückseite der Bronzeschalung lassen sich überdies das Gestaltungsprinzip des Gussmodells und auch der Gussvorgang selbst rekonstruieren.

Die Untersuchung bietet erstmalig eine seriöse Grundlage für die weiterführende ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit dem in der quattrocentesken Bronzeskulptur weit verbreiteten Phänomen der angewandten Realdefinit-Methode, deren Verwendung erstmals mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit für das Quattrocento nachgewiesen werden konnte.

137

Sammlung Friedrich Gilly | PROF. MICHAEL BOLLÉ und DR. MARIA OCÓN-FERNÁNDEZ, Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung, Universität der Künste Berlin, arbeiten an dem Projekt »Die Bücher- und Kupferstichsammlung von Friedrich Gilly (1772–1800) – Zur Entstehung der Bibliothek der Bauakademie und zu ihrem Zusammenhang zur Bibliothek der Universität der Künste Berlin«.

Bei diesem Forschungsprojekt handelt es sich um eine Untersuchung zur Provenienz der Albestände der Universitätsbibliothek. Einen wesentlichen Bestandteil bilden Werke, die zur Sammlung des Architekten und Professors Friedrich Gilly gehörten, die nach dessen Tod an die Bauakademie überging. Anhand von Bestandskatalogen und verschiedenen Merkmalen lassen sich diese identifizieren. Sie werden in einer Publikation zusammengestellt, kommentiert und die Bedeutung der Sammlung, die überwiegend Bücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert enthält und zu den bedeutendsten Privatbibliotheken der Zeit zählt, eingeschätzt. Hinzu kommt noch die Kupferstichsammlung im Archiv der Universität der Künste. In die Recherchen mit einbezogen werden die Archivalien des Preußischen Geheimen Staatsarchivs und der Akademie der Künste Berlin. Es besteht eine Kooperation mit der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin (Einsiedeln/Schweiz) und der Escola Tècnica i Superior d'Arquitectura La Salle (Barcelona).

Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV. | PROF. HARTMUT DORGERLOH, Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam, leitet das Projekt »Wissenschaftlicher Bestandskatalog der Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (1795–1861) – Erforschung und Online-Katalog«.

Der rund 7.300 Seiten umfassende zeichnerische Nachlass Friedrich Wilhelms IV. stellt eine bislang nur ansatzweise und nicht systematisch erschlossene Quelle dar. Obwohl die Bedeutung der Zeichnungen vor allem im Hinblick auf die europäische Architektur- und Kunstgeschichte schon früh erkannt worden war, spiegeln die Skizzen und Zeichnungen auch sein breit angelegtes Interesse und zeigen Illustrationen zu zeitgenössischen Werken der Literatur sowie figürliche Kompositionen, die politische Ereignisse reflektieren, wie etwa die revolutionären Unruhen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa.

Das Projekt ist Grundlage für zukünftige Forschungen zu verschiedensten Fragestellungen zur preussischen Kunst- und Hofgeschichte des 19. Jahrhunderts. Der zu erstellende Katalog des zeichnerischen Nachlasses wird im Internet auf technisch und wissenschaftlich innovative Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Zeichnungsseiten



Projekt »Wissenschaftlicher Bestandskatalog der Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (1795–1861) – Erforschung und Online-Katalog«: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen – Darstellung des Torre der Giralda in Sevilla mit daraus abgeleiteten Entwürfen für die Umgestaltung und Erweiterung der Heiliggeistkirche in Potsdam sowie vier Figurenköpfe im Profil und Ornamente als zeichenhaft überhöhte Kürzel herrschaftlicher Monogramme, um 1843/44, Feder, braun und blau, 11,5 x 18,1 cm, SPSP, GK II (12) II-1-Bb-23.

werden wissenschaftlich beschrieben und kommentiert. Dazu zählt die Identifizierung des Themas bzw. des dargestellten Gegenstandes und die Unterscheidung, ob es sich um eine konkrete oder ideale Architektur handelt, sowie die Datierung. Parallel zu den wissenschaftlichen Kommentaren werden thematisch zusammenfassende bzw. weiterführende Kurzaufsätze verfasst, die unter anderem historische und kulturgeschichtliche Hintergründe beleuchten. Zur Orientierung sind ein Sach- und Ortsindex sowie eine Funktion zur Volltextsuche vorgesehen.

Die Digitalisierung des Bestandes wurde abgeschlossen und bildet die Grundlage für die Migration in die Datenbank. Vom 7. Mai bis 31. Juli 2011 fand aus Anlass des 150. Todestages des Monarchen die Ausstellung »Unglaublich ist sein Genie fürs Zeichnen« König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795–1861)« in den Römischen Bädern statt. Im Katalog zur Ausstellung konnten mehrere Autoren erste Forschungsergebnisse präsentieren, die in die weitere Bearbeitung des Bestands einfließen werden. Teil der Ausstellung war zudem die erstmalig im Umfang sehr reduzierte Testversion der Datenbank. Ende März 2012 veranstaltete die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg zusammen mit dem Historischen Museum Berlin und dem Berliner Kupferstichkabinett ein zweitägiges von der Stiftung Preußische Seehandlung gefördertes wissenschaftliches Kolloquium. Es fand unter dem Titel »Friedrich Wilhelm IV. – Politik, Kunst, Ideal« am

Berliner Kulturforum statt. Die Publikation der Beiträge ist für 2013 vorgesehen. Im Rahmen des Projekts konnte inzwischen die wissenschaftliche Be- und Aufarbeitung von ca. 5.500 Zeichnungen angegangen werden (Juli 2012 – Juli 2014), sodass für Herbst 2014 die Publikation des vollständigen Bestands im Online-Katalog zu erwarten ist.

Bismarck-Denkmal in Bingerbrück | »Das letzte deutsche Nationaldenkmal – Bismarck für Bingerbrück« steht im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. EKKEHARD MAI, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln.

Gedenkmonumente wurden im 19. Jahrhundert zu sinnfälligen und wirksamen Medien von Kunst und Geschichte, Politik und Ästhetik. Wichtigster Exponent war dabei das Nationaldenkmal. Das letzte in einer langen Reihe und zugleich krönender Höhepunkt sollte eigentlich das sogenannte Bismarck-National-Denkmal, der sog. Rheinische Bismarck, auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück werden – es fiel aber der Geschichte selbst zum Opfer. 1904 zur Kaiserzeit als Idee geboren und 1911 zum Wettbewerb gebracht, sollte es den Planungen gemäß zum 100. Geburtstag Otto von Bismarcks am 1. April 1915 auf der Elisenhöhe eingeweiht werden, und zwar im Kontext der Germania im gegenüberliegenden Niederwald und dem Denkmal Wilhelms I. am Deutschen Eck bei Koblenz. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs sollte dies jedoch verhindern. Wiederbelebungen in den 20er-Jahren scheiterten. Nach letzten Änderungen an den Plänen und ersten Arbeiten, die durch den Freiwilligen Arbeitsdiensts aufgenommen worden waren, wurde das Projekt im Jahre 1938 eingestellt.

Projekt »Das letzte deutsche Nationaldenkmal – Bismarck für Bingerbrück«: Adolf Abel, Entwurf zum Bismarck-Denkmal (mit Bildhauer K. Donndorf), 1910, Architekturmuseum der Technischen Universität München.



140 Dennoch ist dieses Projekt Anschauung und Symbol zugleich für Werden und Wandel des Nationaldenkmals in Idee und Form, Tradition und Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 379 Entwürfe wurden 1911 von Architekten, Bildhauern und Malern aus dem ganzen Reich eingereicht, darunter prominenteste Namen der Zeit wie Hermann Billing, German Bestelmeyer und Hermann Hahn, Wilhelm Kreis und Hugo Lederer, Hugo Licht, Ewald und Ludwig Mies van der Rohe, Max Pechstein, Hans Poelzig oder Richard Riemerschmid. Wettbewerb und Prämierung führten zu einem reichsweiten Streit in einer bis dahin nie gekannten medialen Dimension. Dieser wurde nicht nur als Auseinandersetzung der verschiedenen Künstlergruppen und -lager, sondern auch über Ziele und Inhalte eines Personal- und Nationaldenkmals als solches geführt. Das Projekt soll Trägerschaft, Genese, Verlauf, Ergebnisse, Deutung und vor allem die Entwürfe selbst wieder greifbar machen und der weiteren Diskussion zuführen.

Kunstsammlung Max Liebermann | »Die Sammlung Max Liebermann. Historische Rekonstruktion und wissenschaftlicher Kommentar« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. JÜRGEN MÜLLER, Institut für Kunst- und Musikwissenschaften, Technische Universität Dresden.

Das gemeinsam mit Dr. Bärbel Hedinger, Hamburg, betreute Forschungsprojekt ist der Rekonstruktion und kunsthistorischen Würdigung der Kunstsammlung des Malers Max Liebermann (1847–1935) gewidmet, deren Bestand und Erhalt durch den Machtantritt der Nationalsozialisten bereits ab 1933 extrem gefährdet und schließlich unter teils geklärten, vom Künstler noch selbst in die Wege geleiteten Umständen ins Ausland gelangt sowie teils unter bis heute ungeklärten Umständen aus seinem Haus am Pariser Platz und der Villa am Wannsee verschwunden ist. Die Sammlung Liebermann zählte bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zu den herausragenden Kollektionen moderner und zeitgenössischer Kunst in Deutschland. Mit ihrem Schwerpunkt auf der französischen Kunst der Gegenwart hat sie Maßstäbe im Blick auf die Auseinandersetzung mit den in Deutschland damals weithin abgelehnten künstlerischen Positionen der Moderne gesetzt. Geplant ist ein möglichst vollständiges, kommentiertes und illustriertes Bestandsverzeichnis des ehemaligen Liebermannschen Kunstbesitzes zu erstellen. Darüber hinaus soll die Geschichte der Entstehung und Auflösung sowie der Verbleib der Sammlung dokumentiert sowie ihr kunst- und kulturpolitischer Rang diskutiert werden.

Während Liebermanns künstlerisches Schaffen und sein Wirken als Akademiepräsident inzwischen gut erforscht sind, soll mit diesem Projekt erstmals der heute weithin unbe-

Projekt »Die Sammlung Max Liebermann. Historische Rekonstruktion und wissenschaftlicher Kommentar«: Max Liebermann im Musikzimmer seines Hauses am Pariser Platz, 1931. An der Wand Edouard Manets Stilleben Spargelbündel, heute Wallraf-Richartz-Museum und Fondation Corboud, Köln, sowie Manets Porträt Frau Manet im Garten in Bellevue, heute Metropolitan Museum of Art, New York.



kannte, äußerst kenntnisreiche und ambitionierte Sammler Liebermann vorgestellt und auf diesem Weg ein Desiderat der internationalen Forschung, die sich in den letzten Jahren verstärkt dem übergeordneten Thema »Der Künstler als Sammler« zuwendet, eingelöst werden.

Nikolai Evreinov | DR. SWETLANA LUKANITSCHewa, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin, arbeitet an einer Studie zum Thema »Auf der Suche nach der Formel des Performativen. Die Theaterphilosophie von Nikolai Evreinov«.

»Die Entdeckung der Theatralität«, die Nikolai Evreinov im Laufe von Jahrzehnten unermüdlich in seinen Theaterstücken, Regiearbeiten, theaterprogrammatischen Essays, Büchern und Vorträgen proklamierte, bestand in der Neudefinition der Theatralität als einer positiv besetzten anthropologischen Kategorie und in der radikalen Auflösung der Grenzen zwischen dem Kunsttheater und der außertheatralen Realität.

Die Studie wird den Lesern drei Phasen der Entstehung und Entwicklung der Theaterphilosophie des prominenten russischen Dramatikers, Theatermakers und Theoretikers der historischen Avantgarde vor Augen führen, die sich als ein sensibler Katalysator des in Russland und in Europa um die Wende zum 20. Jahrhundert in Gang gesetzten Prozesses des Übergangs zu einer performativen Ästhetik begreifen lässt. In der Schrift werden Quellenbestände sowohl aus der Petersburger (bis 1925) als auch aus der Pariser Periode (1925–1953) in Evreinovs Schaffen erschlossen und interpretiert, die das Verständnis von Evreinovs Theaterphilosophie in ihrer Genese und Entwicklung genau zu umreißen gestatten. Sowohl die Auseinandersetzung mit den bedeutenden Regiearbeiten Evreinovs, wie etwa seiner in der Spielzeit 1907–1908 erfolgten »Rekonstruktion« der Theaterformen des mittelalterlichen Theaters und der »Rekonstruktion« des spanischen Theaters des Siglo d'oro in den Jahren 1911–1912 am Petersburger Starinnyj Theater, mit der Inszenierung der Oscar Wilde'schen »Salome« (1908) am Theater von Vera Komissarževskaja,

142 seinen Inszenierungen an den Brettli-Bühnen oder seiner spektakulären Masseninszenierung »Die Erstürmung des Winterpalais« (1920), als auch die Analyse von Evreinovs im Zeitraum zwischen 1908 und 1925 in Petersburg entstandenen theaterästhetischen Abhandlungen und Theaterstücken, die in den jeweiligen Kapiteln des ersten und zweiten Teils der Studie vor dem allgemeinen theaterästhetischen Hintergrund diskutiert werden, sollen den deutschsprachigen Lesern einen differenzierten Einblick in die russische Theaterdebatte sowohl vorrevolutionärer Jahre als auch der postrevolutionären Zeit gewähren und sie u. a. auch mit einzelnen bemerkenswerten und im Westen unbekannten Kapiteln der russischen Theatergeschichte vertraut machen.

Der dritte Teil der Studie, der den Weg Evreinovs nach seiner Emigration nach Paris 1925 beschreibt, liefert das Bild seiner Bemühungen um die Popularisierung seiner Theaterphilosophie im Westen und um die Integration in der europäischen Theaterszene des zweiten Viertels des 20. Jahrhunderts. In den Fokus der Untersuchung rücken dabei die in dieser Zeit entstandenen Theaterstücke »Das Schiff der Gerechten«, »Der Radio-Kuss«, »Der Roboter der Liebe« und »Das Theater des ewigen Krieges«. In die Analyse werden ebenfalls Evreinovs Briefe sowie theaterästhetische Reflexionen und Theaterkritiken einbezogen. Wie in den ersten beiden Teilen der Studie werden auch im dritten Teil die analysierten Arbeiten Evreinovs kulturgeschichtlich kontextualisiert.

Die Studie stellt einen Versuch dar, Evreinovs Œuvre mithilfe der in der aktuellen Theatralitätsforschung gängigen Begriffe zu untersuchen. Die Auseinandersetzung mit theoretischen Ausführungen, Theaterstücken und Regiearbeiten Evreinovs wird von den Fragen geleitet: Wie materialisiert sich in seinen Texten und Regiearbeiten die Relation von Textualität und Performanz? Wie sucht er als Dramatiker, Theatermacher und auch Theatertheoretiker die theatrale Raumerfahrung auf soziale Räume zu übertragen? Welche Differenzierungen erfährt Evreinovs Begriff der Theatralität im Laufe der Zeit?

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Lukanitschewa, Swetlana: Vom Sagbaren zum Sichtbaren. Das Monodrama-Konzept von Nikolai Evreinov im Kontext theatraler Wirkungsästhetik des frühen 20. Jahrhunderts. – In: Welt-Bild-Theater II: Bildästhetik im Bühnenraum. Hrsg.: Kati Röttger. – Tübingen: Narr, 2012. S.153–166. (Forum Modernes Theater; Bd. 38)

Bach-Werke-Verzeichnis | Das »Bach-Werke-Verzeichnis. Neukonzeption und Erarbeitung der Werkeinträge nach dem aktuellen Forschungsstand« ist Gegenstand eines Projekts unter der Leitung von PROF. CHRISTOPH WOLFF, Bach-Archiv Leipzig.

Mit seinem 1950 erschienenen »Bach-Werke-Verzeichnis« (BWV) legte Wolfgang Schmieder ein international anerkanntes Referenzwerk vor, das mit seiner 1990 veröffentlichten überarbeiteten Auflage und der 1998 erstellten sogenannten »Kleinen Fassung« seine letzte Aktualisierung erhielt. Die Fülle der zu berücksichtigenden Informationen und Neuerkenntnisse seit dem ersten Erscheinen und der Wunsch, dem Nutzer dieses Wissen möglichst umfassend zugänglich zu machen, haben zu einem komplizierten Verweissystem und einer schweren Handhabbarkeit des derzeitigen BWV geführt. Zudem erfordern wesentliche Neuerkenntnisse aus der letzten Phase der Neuen Bach-Ausgabe sowie entscheidende Forschungsergebnisse der letzten 15 Jahre inhaltliche Änderungen.



Projekt »Bach-Werke-Verzeichnis. Neukonzeption und Erarbeitung der Werkeinträge nach dem aktuellen Forschungsstand«: Von 1723 bis 1750 wirkte Johann Sebastian Bach an der Leipziger Thomaskirche. In unmittelbarer Nähe dazu befindet sich heute im Böhsehaus das Bach-Archiv mit Museum und internationaler Forschungsstätte zu Leben und Wirken der berühmten Musikerfamilie.



In der Forschungsabteilung des Leipziger Bach-Archives, beheimatet im historischen Böhsehaus am Thomaskirchhof gegenüber Bachs einstiger Wohnung, entsteht in Zusammenarbeit mehrerer Musikwissenschaftler derzeit die Neuausgabe des Bach-Werke-Verzeichnisses.

- 144 Ziel des neuen BWV ist es daher, durch eine Neukonzeption der Werkeinträge und Verlagerung ständig zu aktualisierender Informationen (z. B. Bibliographie) in ein Internetportal die Handhabbarkeit des Buches trotz der Fülle an (Neu-)Erkenntnissen wiederherzustellen.

Zunächst wurde ein neues Schema für die Werkeinträge erarbeitet, das sich zwar an den Vorgängern des BWV orientiert, aber inhaltlich andere Schwerpunkte setzt und die seit der Erstausgabe entwickelten Medientechniken verstärkt mit einbezieht. Das Herausgeberkollegium, bestehend aus Prof. Christoph Wolff, Priv.-Doz. Dr. Peter Wollny, Dr. Uwe Wolf (bis 10/2011) und Dr. Christine Blanken (seit 10/2011), beschloss zunächst, dass vor allem die schnell veraltenden Informationen wie eine ausführliche Bibliographie zu einzelnen Werken von der Druckausgabe des BWV in ein noch zu erstellendes Internetmedium umgelagert werden.

Ebenso wurde beschlossen, dass zukünftig auf eine Angabe sämtlicher vorhandener handschriftlicher Quellen verzichtet wird. Stattdessen sollen die Originalquellen (Autographe bzw. bei deren Fehlen stellvertretende Quellen) detaillierter behandelt und mit genauen Angaben zu ihren Schreibern und der diplomatisch korrekten Wiedergabe ihrer Titel versehen werden. Die Rubrik »Weitere Quellen« umfasst zukünftig in erster Linie Angaben zu wichtigen Abschriften aus Bachs direktem Umfeld und zu Überlieferungskreisen anstelle einer Auflistung aller abschriftlichen Quellen. Eine vollständige Quellenliste mit Detailinformationen zu allen im BWV verzeichneten Werken ist bereits online abrufbar unter www.bach-digital.de (dort auch Digitalisate zum Großteil der autographen Quellen). Eine Verzahnung dieser Datenbank mit dem bereits genannten »Online-BWV« ist ebenso wie eine bessere Verknüpfung mit der Datenbank RISM bei Druckausgaben von Bachwerken geplant. Mit der Vernetzung bereits vorhandener Datenbanken und der aktualisierten Neuauflage des BWV soll ein umfassendes und zeitgemäßes Nachschlagewerk zu Bachs Werken geschaffen werden, das den interessierten Laien und den mit der Bachforschung vertrauten Experten gleichermaßen anspricht.

In der zweijährigen ersten Förderphase wurden die ca. 1.200 Roheinträge für den Stammteil des neuen BWV systematisch erstellt. Zeitgleich wurden die neuesten Forschungsergebnisse in die Einträge eingearbeitet sowie Werkübersichten und notwendige Konkordanzen ausgearbeitet. Mit der Neukonzeption der Anhänge des BWV wurde begonnen, dies ist jedoch hauptsächlich Gegenstand der zweiten Projektphase. In regelmäßigen Abständen wurden Arbeitssitzungen mit Vertretern des Verlages Breitkopf & Härtel abgehalten und in enger Absprache ein detaillierter Zeitplan für die zweite Projektphase (Mai 2012–April 2014) erarbeitet, der eine Publikation des neuen BWV für das Jahr 2015 vorsieht.

Kantaten als Ausdrucksmedium | PROF. KLAUS PIETSCHMANN, Musikwissenschaftliches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, und PROF. LAURENZ LÜTTEKEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich, erforschen »Die Kantate als aristokratisches Ausdrucksmedium im Rom der Händelzeit (ca. 1695–1715)«.

Als Händel 1706 nach Rom kam, fand er ein musikalisches Umfeld vor, das von Kardinälen, Fürsten und anderen hochgestellten Persönlichkeiten nicht nur finanziert, sondern auch mitgestaltet wurde. Dass die Kantate in der römischen Adelsmusikkultur des Barock von allerhöchster Bedeutung war, lässt sich sowohl an der schieren Fülle des Materials – um 1700 sind Hunderte von Kantaten produziert worden – als auch an der künstlerischen Beteiligung von Adligen ablesen. So sind Kantatentexte von Kardinal Pietro Ottoboni und dessen Vater Antonio, von Kardinal Benedetto Pamphilj und Kardinal Colonna nachweisbar.

Obwohl die Kantatenproduktion auf den höchsten Stufen der sozialen Pyramide angesiedelt war, die Stücke in Anwesenheit des Adels im Rahmen der wöchentlich stattfindenden Konzerte in den Akademien zur Aufführung kamen oder als Geschenke in Adelskreisen zirkulierten, wurde sie bislang noch nicht in einem größeren soziokulturellen Kontext beleuchtet. Zwar liegen Studien zum Kantatenschaffen Händels vor, doch hat man seine Musik und sein Genie mehr oder weniger isoliert betrachtet.

Grundsätzlich stellen sich folgende Fragen: Auf welchen Grundlagen baute Händel auf? Wie wirkte seine Musik nach? In welchem Verhältnis steht sie zum Kantatenschaffen anderer zeitgenössischer Musiker in Rom? Welche funktionale Zielsetzung kann man für die Kantaten annehmen? Das Projektteam geht darüber hinaus den Fragen nach, warum sich die höchsten Schichten so intensiv mit der Kantate beschäftigten und aus welchen Gründen sich gerade Kardinäle so stark für das Genre einsetzten, obwohl es in den Kantaten doch meist um weltliche Liebe geht.

Am Beispiel von vier Protagonisten des römischen Musiklebens – Fürst Francesco Maria Ruspoli, Kardinal Pietro Ottoboni, Kardinal Carlo Colonna und Kardinal Benedetto Pamphilj – wird die Kantate als adelsspezifische, auf Text und Musik basierende Kommunikationsform ausgelotet. Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts lassen erkennen, wie sehr sich Kantaten in den sozialen Kontext fügen konnten. Einerseits kann man sie auf bestimmte Ereignisse an Fürstenhöfen beziehen, andererseits dienten sie dazu, Persönlichkeiten gezielt in der Öffentlichkeit in Szene zu setzen und sie als Förderer etwa der Künste oder der öffentlichen Wohlfahrt zu positionieren.

146 **Konzertouvertüren** | Mit der »Konzertouvertüre im Zeitalter Mendelssohns« befasst sich PROF. LOTHAR SCHMIDT, Musikwissenschaftliches Institut, Philipps-Universität Marburg. Das Projekt versteht sich als Pilotprojekt zu dem umfassenden Forschungsvorhaben »Deutsche Musik in Europa 1806–1914, Edition und Dokumentation«. VolkswagenStiftung und Fritz Thyssen Stiftung fördern gemeinsam insgesamt drei dieser Pilotprojekte.

Im Zentrum dieses Vorhabens steht ein bedeutender musikhistorischer Zeitraum, der quellenkundlich bisher nahezu ausschließlich über die großen Werkausgaben einzelner Komponisten erschlossen worden ist. Im Unterschied dazu geht es bei diesem Projekt nun darum, Werkgruppen von historischer Bedeutung zu bestimmen und innerhalb dieser gattungsgeschichtlich bzw. sozial-, aufführungs- oder rezeptionsgeschichtlich begründeten Felder die wichtigen Quellen zu erschließen. Neben den zehn Bänden zum Thema »Oratorium und geistliche Musik« sind acht Bände für »Kammermusik« und weitere zehn Bände für »Orchestermusik« vorgesehen, fünf zu »Sinfonik und sinfonische Dichtung« und fünf zu »Jenseits der Sinfonik«. Letzteres Thema wird mit dem Band zur »Konzertouvertüre im Zeitalter Mendelssohns« eröffnet werden.

Die Etablierung der Konzertouvertüre als eigenständiges Genre kann zu den wichtigsten Veränderungen im Gattungsgefüge der deutschen Orchestermusik seit dem Tod Beethovens gezählt werden. Zwar hat sich Felix Mendelssohn Bartholdy zwischen 1826 und 1835 nur kurze Zeit mit der Gattung im engeren Sinne beschäftigt, doch werden seine vier Ouvertüren – »Sommernachtstraum«, »Meeresstille und glückliche Fahrt«, »Die Hebriden« und »Zum Märchen von der schönen Melusine« – für die Herausbildung des neuen Genres verantwortlich gemacht. Die besondere Rolle Mendelssohns für das Genre und die Bedeutung von Shakespeare, Goethe, Ossian und Conradin Kreutzer als Inspirationsquelle für seine und andere Ouvertüren sind genauso Thema wie die Entwicklung der Gattung im Wechselspiel mit Schauspiel- und Opernouvertüren. Konzertouvertüren wurden zum festen Bestandteil des Repertoires, wobei neben Mendelssohn auch Ferdinand Ries, Niels Wilhelm Gade, Carl Maria von Weber, Ferdinand Schneider und Hector Berlioz auf dem Programm standen. Im Rahmen des Projekts werden die einschlägigen Werke gesichtet und die ausgewählten Kompositionen in ihrem institutionellen Kontext und im Zusammenhang mit der das Genre begleitenden ästhetischen Diskussion untersucht.

Die Edition ist in zwei Teilbänden angelegt und wird acht bis zehn Konzertouvertüren umfassen. Die Auswahl ist in erster Linie von der Bedeutung für die Ausbildung des Repertoires und damit auch von der zeitgenössischen Rezeption abhängig und wird im Rahmen der Studie nach und nach zu treffen sein.

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom »cultural turn« geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Bekannt ist, dass in manchen Sprachen wie dem Deutschen das Subjekt ausgedrückt werden muss, wenn auch nur durch ein Pronomen, während es in anderen Sprachen wie dem

Italienischen entfallen kann. Weniger bekannt ist, unter welchen Umständen die anderen Aktanten des Verbs, z. B. das direkte und indirekte Objekt, weggelassen werden können.

148 **Argumentstruktur von Verben** | PROF. CHRISTIAN LEHMANN, Seminar für Sprachwissenschaft, Universität Erfurt, und PROF. SILVIA LURAGHI, Dipartimento di Linguistica, Teorica e Applicata, Università degli Studi di Pavia, leiten das Projekt »Argumentstruktur in Texten. Typologische und diachrone Korpusuntersuchungen«.

Argumentstruktur im Sinne des Projekts ist die Valenz von Verben gepaart mit den semantischen Funktionen der Aktanten (oder Argumente), also die Kodierung von Situationsteilnehmern in einem Satz durch Nominalgruppen und Pronomina in verschiedenen Kasus einschließlich der Möglichkeit, sie unerwähnt zu lassen. Dies geschieht in Abhängigkeit von Eigenschaften der Referenten dieser Ausdrücke, von ihrer semantischen Rolle in der Situation, aber auch von grammatischen Regeln der jeweiligen Sprache. Bekannt ist, dass in manchen Sprachen wie dem Deutschen das Subjekt ausgedrückt werden muss, wenn auch nur durch ein Pronomen, während es in anderen Sprachen wie dem Italienischen entfallen kann. Weniger bekannt ist, unter welchen Umständen die anderen Aktanten des Verbs, z. B. das direkte und indirekte Objekt, weggelassen werden können. Beispielsweise kann man im Deutschen, unter Weglassung des direkten Objekts, sagen »ich habe (früher) gejagt«, kaum aber »ich habe (früher) begrüßt«. Die Bedingungen können geradezu entgegengesetzt sein: Es kann sein, dass der Aktant unter Identität mit einem zuvor genannten weggelassen wird oder dass er (wie im Falle des Beispiels) weggelassen wird, weil er nicht relevant ist.

Solche Fragen kann man nur anhand von Texten untersuchen. Das Projekt kontrastiert dazu zwei maximal verschiedene Sprachen, Altgriechisch und yukatekisches Maya (Mexiko). Das überkommene Korpus des ersteren wird seit einiger Zeit digitalisiert; das Projektteam beteiligt sich daran. Texte des Yukatekischen werden jetzt ebenfalls online zugänglich gemacht. Um die Texte der beiden Sprachen maschinell auswerten zu können, werden sie mit einer grammatischen Analyse annotiert. Die Analyse der Argumentstruktur und der Kodierung der Argumente wird sprachvergleichend ablaufen. Die Ergebnisse werden mit statistischen Mitteln quantifiziert werden, wozu die Werkzeuge im Projekt entwickelt werden.

Das Team der italienischen Projektpartnerin widmet sich dem Altgriechischen, das des deutschen Partners dem Yukatekischen. Das Projekt hat im September 2011 begonnen. Das italienische Team hat umfangreiche altgriechische Texte in der Perseus Digital Library analysiert. Das deutsche Team hat das lokal verfügbare yukatekische Textkorpus um Erzählungen erweitert und hat die großenteils schon vorhandene grammatische Annotation durch systematische Beiziehung des Lexikons konsistent gestaltet. Dies sind im

Wesentlichen Vorarbeiten für die eigentliche Projektaufgabe, die grammatischen und statistischen Untersuchungen an diesen Texten.

149

Formen des Wiedererzählens | Unter Leitung von PROF. STEFAN PFÄNDER und PROF. GABRIELE LUCIUS-HOENE, Romanisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, wird ein Vorhaben zum Thema »Formen des Wiedererzählens. Konstanz und Variation aus sprachwissenschaftlicher und psychologischer Perspektive« durchgeführt.

Erzählen und Wiedererzählen stellen konstruktive Leistungen dar, in denen Erlebtes organisiert und interaktiv verhandelt wird, und sind so ein wesentliches Medium zur Bewältigung v. a. von Krisenerfahrungen oder traumatischen Erlebnissen. Das Projekt gilt mündlichen autobiographischen Erzählungen, die von derselben Person in verschiedenen alltagsweltlichen bzw. in von unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Interessen geleiteten Kontexten wiederholt vorgebracht werden. In einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Linguistik und Psychologie werden diese Wiedererzählungen sprachwissenschaftlich analysiert und psychologisch ausgewertet.

Zur Analyse der Formulierungsarbeit in den Wiedererzählungen wird u. a. die exakte Sequenzialität der Narrationen in ihrem jeweiligen Situationskontext nachgezeichnet. Weiterhin fokussiert die Untersuchung zwei zentrale Verfahren mündlicher Sprachproduktion: nämlich Reformulierungen (Paraphrasen, Korrekturen) und Rekurse auf vorgeformte Strukturen (sowohl sozial geteilte, wie z. B. Redewendungen, als auch individuelle Muster, die die Sprecher selbst prägen und – möglicherweise aufgrund ihrer bewährten Wirkung auf die Hörer – wiederverwenden). Als besonders untersuchenswert hat sich in der empirischen Arbeit die Schnittstelle zwischen Syntax und Prosodie herausgestellt. Die Sprecherinnen und Sprecher halten oft entweder die prosodische Kontur oder die syntaktische Struktur konstant und stellen dadurch einerseits Wiedererkennbarkeit her und halten die Versatzstücke andererseits flexibel, um je nach Erzählkontext und Erzählanlass verschiedene Aspekte im Erzählprozess hervorzuheben.

Hierauf aufbauend werden sodann psychologische Fragen nach der Identitätsmodellierung gestellt und – v. a. mittels sogenannter Positionierungsanalysen, in denen eruiert wird, wie die Erzähler/innen sich selbst in ihrem Bezug zu anderen oder zu dem Erlebten darstellen – das Bewältigungspotenzial der Formulationsleistung auf den Ebenen von Sinnstiftung, Selbstverständigung und Selbstwert herausgearbeitet. Parallel zur empirischen Arbeit werden methodologische Überlegungen angestellt: etwa darüber, auf welchen Ebenen der

150 Vergleich der erzählten Versionen anzusetzen ist oder wie eine vergleichende Analyse mündlicher Narrationen notiert werden kann.

Japanisch-deutsches Wörterbuch | Die Erstellung eines »Großen japanisch-deutschen Wörterbuches« ist Gegenstand eines durch die Fritz Thyssen Stiftung mitfinanzierten Vorhabens von PROF. IRMELA HIJIYA-KIRSCHNEREIT, Deutsches Institut für Japanstudien, Freie Universität Berlin.

Das Forschungsvorhaben strebt die Erstellung eines Großen japanisch-deutschen Wörterbuchs an, das als verlässliche Grundlage für zukünftige Generationen von Japanforschern dienen und die deutsch-japanischen Beziehungen auf allen Ebenen (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur) unterstützen soll.

Das Wörterbuch ist als bilingual-lexikographische Dokumentation der japanischen Gegenwartssprache (seit dem Zweiten Weltkrieg) gedacht, schließt aber darüber hinaus auch die wissenschaftssprachlich prägende zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts (Anfang Meiji) ein. Es soll alle Vokabeln aufnehmen, die in japanischen Tageszeitungen und nicht-fachspezifischen Periodika Verwendung finden, ferner das moderne Technik- und Wissenschaftsvokabular und Wendungen aus Sondersprachen wie Kinder- und Jugendsprache oder Slang.

Insgesamt werden ca. 130.000 Stichwörter Aufnahme finden. Die Lemmata werden alphabetisch in Lateinumschrift und der üblichen japanischen Schreibweise gegeben; sie enthalten Angaben zur Wortklasse, Flexion etc. und eine am semantischen Netz im Deutschen orientierte Definitionsstruktur; ferner werden sie durch möglichst lebendige und aktuelle Verwendungsbeispiele und Satzbelege illustriert.

Das seit 1997 laufende Forschungsvorhaben war bis 2006 am Deutschen Institut für Japanstudien in Tokio angesiedelt und wurde dann an der Freien Universität Berlin weitergeführt. Es basiert auf einer engen Kooperation mit japanischen Sprachwissenschaftlern und Germanisten. An der Bearbeitung der Stichwörter sind ca. einhundert Artikelschreiber aus dem universitären Umfeld beteiligt.

Der Erste Band (A-I) mit 46.500 Einträgen ist bereits im November 2009 beim Iudicium Verlag erschienen, zwei weitere Bände (Band 2, J-P) sollen bis 2014, Band 3 (R-Z) bis 2018 folgen. Es wurden bisher 74.500 Einträge fertiggestellt, 62.000 weitere werden noch folgen.

Drei mongolische Sprachen | PROF. ELENA SKRIBNIK, Institut für Finnougristik/Uralistik, Ludwig-Maximilians-Universität München, befasst sich mit dem »Digitalen Konstruktikon dreier mongolischer Sprachen (Temporalkonstruktionen)«. Mitarbeiter sind DR. OLGA SEESING und DOLGOR GUNTSETDEG M.A.

151

Das Anliegen des Projekts ist es, für die drei größten mongolischen Sprachen – Khalkha-Mongolisch, Burjatisch und Kalmückisch – ein vollständiges Inventar aller komplexen Konstruktionen, die zum Ausdruck temporaler Relationen verwendet werden, d.h. ein »temporales Konstruktikon« (als erstes freies digitales Korpus für die mongolischen Sprachen) kontrastiv zu erstellen. Ziel ist es, die semantische und strukturelle Organisation des Temporalsatzsystems der mongolischen Sprachen ausführlich darzustellen.

Zuerst wird die traditionelle Meinung neu bewertet, dass es in den mongolischen Sprachen keine Konjunktionen und damit auch keine komplexen Sätze gibt. Prof. Elena Skribnik sieht es als Übergeneralisierung der Strategie der europäischen Sprachen, die Relationen zwischen zwei Propositionen durch bifinite Konstruktionen mit analytischen Verknüpfungsmitteln auszudrücken. Die mongolische (altaische) Strategie besteht dagegen in der Verwendung von monofiniten Konstruktionen, in denen das Verknüpfungsmittel suffixal an das abhängige Prädikat angefügt ist, so dass diese Formen automatisch infinit werden (ihre Anzahl ist in den mongolischen Sprachen sehr hoch). Solche Konstruktionen aber wurden als »Randbereich« der Syntax betrachtet und haben daher kaum Beachtung in den Grammatiken gefunden.

Das weitere interessante Problem ist die differenzielle Subjektmarkierung: Das Subjekt im mongolischen Nebensatz kann durch den Nominativ aber auch durch den Akkusativ oder den Genitiv markiert werden. Bisher erklärte man dies mit Faktoren wie Belebtheit des Subjekt-denotats, Transitivität des Hauptprädikats, Subject-to-Object-Raising, freie Kasusvariierung u. ä. Die Analyse von Prof. Skribnik zeigte hingegen die eindeutige Korrelation zwischen der Kasuswahl und der Topikalität, sprich dem Hervorheben des Agenten durch eine bestimmte Anordnung im Satz. Auch die Position des Hauptsatzsubjekts (Satzanfang oder nach dem Nebensatz) scheint durch den Diskursstatus des Subjektreferenten bestimmt zu sein.

Die erste strukturelle Analyse hat über fünfzig Temporalkonstruktionen für jede Sprache festgestellt, d.h. über fünfzig unterschiedliche temporale Relationen zwischen zwei Ereignissen. Zu systembildenden Oppositionen gehören teilweise bekannte Oppositionen wie Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit oder die temporale Grenze (vgl. dt. nachdem und seitdem),

152 teilweise aber eigenartige Oppositionen wie die Übereinstimmung mit den Erwartungen: Für das Burjatische und das Kalmückische wurden Konstruktionspaare festgestellt, in denen dieselbe temporale Abfolge von zwei Ereignissen gemäß der Übereinstimmung mit dem Weltbild des Sprechers entweder als »normal« bzw. gesetzmäßig oder als unerwartet markiert wird. Prof. Skribnik bearbeitet jetzt von diesem Gesichtspunkt aus auch das Material des Khalkha-Mongolischen. Eine weitere theoretische Fragestellung wäre, ob diese Opposition mit der Kategorie der Mirativität, also der grammatikalischen Markierung von unerwarteter Information, verbunden ist.

Katalog deutschsprachiger Sprachforscher | PROF. UTZ MAAS, Forschungszentrum für Sprachausbau, Karl-Franzens-Universität Graz, befasst sich mit »Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher, 1933–1945«.

Von dem 2010 erschienenen zweibändigen Katalog »Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher, 1933–1945« (Verlag Stauffenburg, Tübingen) wird eine Internet-Version erstellt, die dort frei zugänglich ist und weitere Recherchen bzw. Verknüpfungen mit anderen elektronischen Quellen erlaubt. Das setzt eine Umformatierung in das html-Format voraus und Verknüpfungen der Informationen innerhalb des Katalogs.

Der Katalog dokumentiert mit seinen Biographien verfolgte und/oder emigrierter deutschsprachiger Sprachforscher die Auswirkungen des Nationalsozialismus in diesem Wissenschaftsfeld. Bei der Mehrheit der aufgenommenen Personen war die Verfolgung rassistisch motiviert, aber politische und moralische Gegnerschaft zum Regime konnte ebenso der Grund sein.

Die als Buch publizierte Version enthält im ersten Band 310 biographische Artikel, im zweiten Band Hintergrundinformationen und eine statistische Auswertung. Außer der Umformatierung werden die einzelnen Artikel bei der Neubearbeitung ggf. noch aktualisiert sowie der Katalog um Artikel zu bisher nicht aufgenommenen Personen ergänzt (ca. 20 weitere Artikel). Die Neubearbeitung wird nach und nach im Netz zugänglich gemacht: <http://www.esf.uni-osnabrueck.de>. Sie wird im Jahr 2013 abgeschlossen sein.

Miniaturmuster | Ein »Miniaturmuster-Thesaurus« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. ROSEMARIE LÜHR, Lehrstuhl für Indogermanistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Miniaturmuster sind z. B. Aphorismen, Sprichwörter, Sentenzen, Fabeln, Exempla, Parabeln, Schwänke oder Witze, in denen Wissensbestände unmittelbar auf eine Kernaussage komprimiert werden.

Ziel des Projekts ist es, Miniaturmuster zu dem Konzept »Arbeit« in ihrer Tradierung über Generationen oder Wanderung von einem Kulturraum zum anderen aufzuzeigen. Vordringliches Anliegen ist die Erhellung der an diese Muster gebundenen historischen Kognition und ihres Wandels in der Diachronie. Dafür werden kulturelle und v. a. politisch-soziale Begründungszusammenhänge aufgedeckt, d. h. Definitionen und Bewertungen von Arbeit (Sklaven-, bezahlte Erwerbsarbeit versus unbezahlte regenerative Tätigkeit usw.). Von aktueller Relevanz ist das Projekt insbesondere vor dem Hintergrund der Arbeitsmigration innerhalb Europas, da etwa Vorurteile v. a. durch Witze verbreitet werden. Ein Aufzeigen soziokultureller Hintergründe der Muster könnte für Politiker, in der politischen Bildung Tätige sowie für Lehrer und Journalisten relevant sein.

Die Forschung zu Miniaturmustern findet bislang auf unterschiedlichen Feldern statt: in Sprichwortforschung von Literaturwissenschaft und Volkskunde, in historischer Phrasologie, Diskursanalyse, Soziologie, Metaphern- oder Märchenforschung, Rhetorik und Stilistik sowie auf dem Gebiet der historischen Kognition. Das Vorhaben knüpft an diese Forschungen an, geht aber in der Auswahl des Untersuchungsmaterials, in der Sprachauswahl, durch die Beleuchtung der Etymologie sowie durch die Verbindung mit soziokulturellen Fragestellungen über sie hinaus. Geographisch reicht die Erfassung bis in die Kaukasus-Region und nach Anatolien, um so die kulturell vorherrschende Einschränkung auf West- oder Mitteleuropa zu vermeiden.

Am Beginn der Arbeit steht eine Analyse des Konzepts »Arbeit« (Wortfeld, Metaphern, historische Entwicklung etc.). In der folgenden Bearbeitung der zugehörigen Miniaturmuster wird chronologisch nach deren Aufkommen vorgegangen. Es werden Sprichwort-, Witz- und Zitat-Sammlungen, Fabeln, Wörterbücher u. a. ausgewertet. Daran schließen sich kognitiv-linguistisch-philologische und kulturgeschichtlich-soziologische Analysen der Muster an. Über ein Netzwerk von Muttersprachlern werden Äquivalente in ausgewählten Sprachen Europas ermittelt und analysiert (Varianten, Konnotationen, kultureller und soziologischer Hintergrund etc.). Sodann wird die Entstehung und Wanderung der Muster nachgezeichnet, und es werden die ermittelten kognitiven Einheiten, die mit ihnen

153

154 verbunden sind, diachron verglichen, wobei Gründe für einen möglichen Konzeptwandel aufgezeigt werden.

Literaturwissenschaft als Textwissenschaft | PROF. KLAUS W. HEMPFER, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin, leitet das Projekt »*Grundbegriffe der Literaturwissenschaft als Textwissenschaft*«.

Ziel des Forschungsprojekts ist eine den aktuellen Forschungsstand synthetisierende und weiterführende Monographie zu Grundbegriffen, die für eine Wissenschaft von der Literatur als Textwissenschaft unverzichtbar sind. Das Gesamtfeld einer möglichen Literaturtheorie wird dabei in sechs Teiltheorien aufgefächert, die als solche und in ihrer Interdependenz auf der Grundlage der internationalen Diskussion entwickelt werden. Als Kristallisationspunkte für die einzelnen Teiltheorien fungieren Konzepte, die – naheliegenderweise in historisch unterschiedlichen Terminologien – Problemkomplexe benennen, die Gegenstand systematischer Reflexion seit den Anfängen poetologisch-rhetorischer Theoriebildung in der Antike sind. Diese Konzepte sind: Interpretation, Fiktion, Gattung, Epoche, Intertextualität und Intermedialität sowie Performanz und Performativität.

Die Interpretationsproblematik greift dabei natürlich am weitesten über den engeren Bereich der Literaturwissenschaft hinaus, zugleich stellen sich einer literaturwissenschaftlichen Hermeneutik spezifische Probleme, die notwendig andere Lösungen verlangen als diejenigen, die etwa die juristische oder theologische Hermeneutik zur Verfügung stellen können. Auch das Fiktionsproblem ist kein ausschließlich literaturwissenschaftliches. Seit der aristotelischen Mimesiskonzeption stellt sich jedoch die Frage nach dem Verhältnis von »Fiktion« und »Literatur« sowie ob, und wenn ja, wie sich »literarische Fiktion« von anderen Formen des Fingierens unterscheidet. Dass eine Literaturwissenschaft ohne Gattungstheorie und -poetik nicht auskommt, ist von Croce bis Derrida vereinzelt zwar immer wieder bestritten worden, die in der neueren Sprachwissenschaft entwickelte Auffassung von der prinzipiellen Generizität von »Rede« liefert neben der poetologisch-rhetorischen Tradition jedoch ein zentrales Argument für die Notwendigkeit einer literaturwissenschaftlichen Gattungstheorie als Reflexionsort der historisch stark divergierenden Gattungspoetiken. Periodisierungsfragen sind wiederum in allen historischen Disziplinen virulent, das entscheidende Problem einer literaturwissenschaftlichen Epochenkonstruktion ergibt sich jedoch gerade aus der Einsicht, dass sich die einzelnen soziokulturellen Teilsysteme nicht synchron transformieren, womit sich die Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten einer spezifisch literaturwissenschaftlichen Epochenbildung stellt. Die

Intertextualitäts- und Intermedialitätstheorie greift Problemstellungen auf, wie sie etwa im Kontext der imitatio auctorum, dem Künste-Paragone oder der »wechselseitigen Erhellung der Künste« immer schon diskutiert wurden, die neue Begrifflichkeit ermöglicht jedoch, bei entsprechender Präzisierung, Unterscheidungen, die die historischen Konzepte nicht zur Verfügung stellen, wodurch die je historisch möglichen Bedingungen des Textverstehens aber adäquater modellierbar werden als mit der historischen Begrifflichkeit selbst. Notwendig hierzu erscheint die Wiedereinschränkung des Intertextualitätsbegriffs auf die bedeutungskonstitutive Relation zwischen Einzeltexten (im Unterschied zu Gattungs- und anderen Systemreferenzen sowie zur traditionellen Quellen- und Einflussforschung) und die Ausdifferenzierung eines Intermedialitätsbegriffs im engeren Sinne im Unterschied zu Plurimedialität und Medienwechsel. Im Hinblick auf den Performanz- und Performativitätsbegriff wird allenthalben eine »ubiquitäre Ausweitung« beklagt. Dies ist durchaus richtig und soll einerseits nachgezeichnet werden, andererseits soll aber auch gezeigt werden, wie bestimmte Bedeutungskomponenten der beiden Begriffe literaturwissenschaftliche Theoriebildung befördern können.

Im Unterschied zu neueren Positionen in den area studies, die ihr eigenes Theoriedesign als »discipline-based interdisciplinarity« beschreiben, zielt die geplante Monographie auf eine im interdisziplinären Dialog entwickelte Fundierung des Kernbereichs einer Wissenschaft von der Literatur. Interdisziplinarität ist also nicht der Zweck, sondern das Mittel zur Fundierung von Disziplinarität.

Petronius: Satyrica | Das Projekt »*Petronius, Satyrica 79–141. Ein philologisch-literarischer Kommentar. Band II: Satyrica 111–141*« wird von PRIV.-DOZ. PETER HABERMEHL, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, geleitet.

Seit den 1970er-Jahren erlebt der antike Roman eine wissenschaftliche Renaissance: Sie ist belegbar durch zahlreiche Monographien, Bibliographien, Sammelbände und v. a. Aufsätze. Es fehlen jedoch wissenschaftliche Kommentare zu diesen Werken. Etwa von Petrons komplexen und intertextuell reichen *Satyrica*, die zudem dank ihrer fragmentarischen und verwickelten Überlieferung philologisch eine besondere Herausforderung darstellen, ist bislang nur die zentrale Partie (die »Cena Trimalchionis«) in moderner Kommentierung erschlossen, dies allerdings mehrfach (mit qualitativ heterogenen Ergebnissen).

Deshalb soll ein Kommentar zu den *Satyrica* bzw. zu der besonders vernachlässigten zweiten Werkhälfte verfasst werden, die an die »Cena« anschließt. Dazu sind als Arbeitsschritte

155

Adolph Freiherr Knigge (1752–1796) war einer der wenigen politischen Schriftsteller der Spätaufklärung in Deutschland, der als Anhänger der Französischen Revolution in seinen Romanen und Schriften freimütig seine republikanische Gesinnung vertrat.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Der Briefwechsel Jean Pauls spiegelt nicht nur das Privatleben des Dichters, sondern auch die zentralen philosophischen Streitfragen und literarischen Strömungen zwischen Klassik und Romantik sowie den historischen Wandel zwischen 1781 und 1825.

156 zunächst die Verifizierung von zahlreichen Zitaten und Parallelen aus der antiken Literatur und die Überprüfung intertextueller Aspekte nötig. Zudem erfordert eine Reihe von Passagen und Aspekten noch eingehende Studien in Primärtexten und Sekundärliteratur, wie etwa das Phänomen der Erbschleicherei, die magischen Rituale und ihre Anknüpfung an damalige Realitäten, das Krankheitsbild der erektilen Dysfunktion hinsichtlich seiner Behandlung in der zeitgenössischen Medizin und Belletristik oder die bislang umstrittene Frage, ob sich in den Satyrica Anspielungen auf das frühe Christentum und seine Rituale finden.

Mehrere Textteile sind zudem in eigenen Exkursen zu würdigen: etwa der Seesturm (Kap. 114) in Hinblick auf die Topoi seit Homer; die von der Forschung vielfach fokussierte Novelle der Witve von Ephesus; intertextuelle Anspielungen auf Kallimachos sowie insbesondere das »Bellum Civile«: 295 Hexameter einer Imitation bzw. Parodie eines »authentischen« historischen Epos, die allein vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung Petrons mit Lukan zu begreifen ist.

Die Detailarbeit an diesen meist unterschätzten Versen verspricht spannende neue Einsichten in die poetische Agenda des neronischen Autors und seine Stellung in der zeitgenössischen Literatur.

Adolph Freiherr Knigge | Die »Bearbeitung des Briefwechsels von Adolph Freiherrn Knigge mit Zeitgenossen 1765–1796« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. PAUL RAABE, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.

Adolph Freiherr Knigge (1752–1796) war einer der wenigen politischen Schriftsteller der Spätaufklärung in Deutschland, der als Anhänger der Französischen Revolution in seinen Romanen und Schriften freimütig seine republikanische Gesinnung vertrat.

Die wissenschaftliche Erforschung von Knigges Lebenswerk wurde begründet durch die Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel »Ob Baron Knigge auch wirklich todt ist« (1977), die 24-bändige Reprint-Ausgabe der Sämtlichen Werke Knigges (1978–93) und die umfassende Knigge-Bibliographie von Ernst August Freiherr Knigge (1996).

Der 1993 gegründete Levester Kreis für Knigge-Forschung, dem zehn Germanisten angehören, setzt sich zum Ziel, die Quellen zu Knigges Leben und Werk herauszugeben. Dazu gehören in erster Linie die Briefe von und an Knigge. Aus ökonomischen Gründen wurde auf eine geschlossene Gesamtausgabe verzichtet. Stattdessen werden umfangreichere Brief-

ausgaben zwischen zwei Briefpartnern einzeln herausgegeben, so mit Friedrich Nicolai (2004), mit Gustav Friedrich Wilhelm Großmann (2010), mit Knigges Tochter Phillippine (im Druck), mit Johann Albert Heinrich und Sophie Reimar (in Vorbereitung) sowie mit Adam Weishaupt und Johann Joachim Christoph Bode.

Der zu publizierende literarisch-politische Briefwechsel Knigges mit Zeitgenossen 1765–1796 umfasst 169 Einzelbriefe und kürzere Korrespondenzen mit 61 Briefpartnern. Die Kommentierung der Briefe durch Günter Jung und Dr. Michael Rüppel wurde begonnen.

Jean Paul | PROF. NORBERT MILLER und PROF. MARKUS BERNAUER, Jean Paul Edition, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, leiten die Arbeiten zum »Abschluss der IV. Abteilung der historisch-kritischen Ausgabe von Jean Pauls sämtlichen Werken«.

Johann Paul Friedrich Richter (1763–1825) war – als einer der meistgelesenen Schriftsteller der Goethezeit – auch ein begehrter Briefpartner. Die Gesamtausgabe seiner Briefe umfasst acht Bände (und einen Registerband mit Nachträgen); von über 400 Korrespondenten sind Briefe an ihn erhalten. Der Briefwechsel spiegelt nicht nur das Privatleben des Dichters, sondern auch die zentralen philosophischen Streitfragen und literarischen Strömungen zwischen Klassik und Romantik sowie den historischen Wandel zwischen 1781 und 1825. Wegen seines inhaltlichen Reichtums und der sozialen und intellektuellen Bandbreite der Korrespondenten kann er als eine Quelle von literarhistorischem Ausmaß bezeichnet werden, die zudem eine Grundlage für philosophie-, medizin-, regional- oder mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen bildet. Das Projekt gilt der Erarbeitung und Publikation zweier Bände von Briefen, die 1815–1825 an Jean Paul gerichtet wurden. Mit ihnen wird die seit 1927 vorbereitete und seit 1956 erscheinende Gesamtausgabe von Jean Pauls Briefwechsel – die Abteilungen III und IV der historisch-kritischen Ausgabe – zum Abschluss kommen.

Jenaer Romantikertreffen | »Das Jenaer Romantikertreffen (11.–14./15. November 1799)« dokumentiert und analysiert PROF. DIRK VON PETERSDORFF, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Im November 1799 fand in Jena ein Autoren-Treffen statt, das als das wichtigste Ereignis in der Entwicklung der Romantik und ein Höhepunkt frühromantischer Gruppenaktivität gilt, da es so viele ihrer Exponenten zusammenführte wie zu keinem anderen Zeitpunkt.

157

158 Novalis präsentierte dort die Rede »Die Christenheit oder Europa«, die laut Briefzeugnissen stark divergierende Reaktionen hervorrief. Insbesondere verfasste F.W.J. Schelling ein langes Knittelvers-Gedicht »Epikurisch Glaubensbekenntniß Heinz Widerporsts«, das sich explizit-polemisch auf Novalis' Schriften (und auf Schleiermachers »Reden über die Religion«) bezog. Eine gruppeninterne Lösung, welcher der beiden gegensätzlichen Texte von Novalis oder Schelling in das zentrale Medium der Gruppe, die Zeitschrift »Athenäum«, aufgenommen werden sollte, scheiterte. A.W. Schlegel schlug als externen Lösungsweg vor, das Votum Goethes einzuholen, der von der Gruppe einhellig als Autorität anerkannt war. Auf dessen Bescheid hin blieben beide Texte zunächst ungedruckt.

Das Projekt verfolgt zwei Ziele: Erstens soll eine detaillierte, chronologische Dokumentation des Treffens aus zeitgenössischen Quellen erarbeitet werden. Zentral sind hierfür v. a. die Briefwechsel der Akteure: nicht nur die gruppeninternen, sondern auch die mit Außenpartnern, etwa A.W. Schlegels Korrespondenz mit Goethe. Denn trotz bestehender Forschung zur Frühromantik sind die konkreten Interaktionen der Akteure kaum dokumentiert worden, noch nicht einmal für das bedeutende Jenaer Treffen, u. a. weil einige der hierfür wichtigen Briefbestände erst in neuerer Zeit erschlossen wurden (F. und D. Schlegel, Schelling, Schleiermacher) bzw. sich noch in der Erschließung befinden (Tieck, A.W. Schlegel).

Auf der Grundlage der Dokumentation soll dann – als zweites Projektziel – die These überprüft werden, dass auf jenem Treffen ein zentraler Konfliktpunkt im romantischen Programm sichtbar geworden ist, dessen analytische Durchdringung auch ein heuristisches Instrumentarium für eine sich in die Moderne fortsetzende Problemlage bilden kann. Der Konflikt hatte sich – so die These – daran entzündet, dass die Frühromantiker die Existenz eines Seins als Einheitsgrund der physischen und geistigen Wirklichkeit annahmen, das vom menschlichen Bewusstsein jedoch nicht angemessen repräsentiert werden konnte, für das aber gleichwohl ästhetische Anschauungsformen gefunden werden mussten: Es mussten also Bestandteile der Empirie gewählt werden, um auf jenes Sein zu verweisen, wodurch zwangsläufig die für diese Codierung herangezogene Weltdeutung gegenüber anderen privilegiert erschien.

Jenes Problem stellt sich letztlich jeder ästhetischen Formation, die an einem Postulat unbedingter Wahrheit festhält, sie aber als unfassbare postulieren will und zugleich nicht unveranschaulicht lassen kann. Die Problemstruktur lässt sich im 19. Jahrhundert noch in mehreren unterschiedlichen Ausprägungen beobachten und tritt etwa im 20. Jahrhundert bei Rilke und Handke wieder hervor.

Theodor Fontanes Theaterkritiken | Unter der Projektleitung von PROF. HEINRICH DETERING, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen, arbeitet DR. GABRIELE RADECKE an der »Kritischen und kommentierten Edition von Theodor Fontanes Theaterkritiken«.

159

Gegenstand des Projekts sind vier Bände der »Großen Brandenburger Ausgabe« der Werke von Theodor Fontane, nämlich die Bände 2–5 der IV. Abteilung: »Das kritische Werk«, die Fontanes Theaterkritiken enthalten sollen.

Erste solcher Kritiken erschienen schon in den 1840er- bis 50er-Jahren, v. a. über Londoner Aufführungen, da Fontane dort als Berichterstatter eines deutschen Pressedienstes tätig war. 1870–89 verfasste er dann für die »Vossische Zeitung« etwa 700 Kritiken zu Aufführungen der ersten Bühne Berlins im Königlichen Schauspielhaus. Sie bilden nicht nur eine wichtige Quelle für die damalige Berliner Theaterkultur, sondern sie enthalten v. a. Aussagen zu Fontanes Literatur- und Kunstauffassung, über die er sich sonst nur in einem einzigen Aufsatz oder in Briefen, Literatur- und Kunstkritiken beiläufig geäußert hat: Diese Texte erlauben also eine präzisere und komplexere Analyse von Fontanes Realismusverständnis. Dennoch sind die Kritiken in Literatur- wie Theaterwissenschaft bislang weitgehend vernachlässigt worden.

Die Ausgabe wird zwei Teile umfassen: Der erste bietet in chronologischer Anordnung die Texte und berücksichtigt dabei auch Vornotizen und unveröffentlichte Kritiken.

Als Anhang und zweiter Teil der Ausgabe wird den Texten beigegeben: ein literatur- und ein theaterwissenschaftlicher Überblickskommentar, ein rezeptionsgeschichtlicher Essay mit einem Aufriss der Überlieferungs- und Druckgeschichte, ein annotiertes Personen- und Werkregister, ein Verzeichnis der besprochenen Stücke bzw. eine Übersicht über Fontanes Theaterkritiken, ein Glossar mit theatergeschichtlichen Fachbegriffen sowie – im Unterschied zu allen bisherigen Editionen – ein quellengestützter Stellenkommentar, der die biographischen, literarischen, theater- und mediengeschichtlichen Dimensionen der Kritiken erhellt, d. h. Zitate und Anspielungen auflöst, Informationen über Inszenierungen und Schauspieler (anhand von Theaterzetteln und anderen Archivalien) bietet, Fontanes noch während der Aufführungen entstandene Notizbucheinträge auswertet und über die redaktionellen und nicht autorisierten Kürzungen in den Printversionen der Kritiken informiert.

160 Disziplingenese als hybride Praxis | PROF. HANS-HARALD MÜLLER, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg, befasst sich mit dem Thema »*Disziplingenese als hybride Praxis. Die Herausbildung der neueren deutschen Literaturwissenschaft im Spiegel der Korrespondenz Wilhelm Scherers mit August Sauer, Bernhard Seuffert und Richard Maria Werner*«.

Die Entstehung neuer Disziplinen ist für die Geschichte der Wissenschaften aus vielerlei Gründen von großer Bedeutung, denn bei ihr geht es generell um die Institutionalisierung des Neuen. Die Einrichtung der Universitätsdisziplin »Neuere deutsche Literaturwissenschaft«, die im Forschungsprojekt anhand der Korrespondenzen des Begründers dieser Disziplin mit drei seiner bekanntesten Schülern untersucht wird, stand unter einmaligen Vorzeichen, weil sie auf massiven Druck der Schulpolitik und der Öffentlichkeit in Deutschland und Österreich erfolgte und in rasantem Tempo von 1870 bis 1890 vollzogen wurde. Ein besonderes Problem für den jungen Wissenschaftszweig bestand darin, dass die Beschäftigung mit der neueren deutschen Literatur nichts gänzlich Neues war – sie hatte sich bislang allerdings auf die Feuilletons der Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbücher des gebildeten Publikums beschränkt. Aus diesem Grund wurde die Neuere deutsche Literaturwissenschaft von vielen Wissenschaftlern in der philosophischen Fakultät als kaum wissenschaftsfähig beargwöhnt.

Hauptakteur der Einführung der neuen Disziplin war der Germanist Wilhelm Scherer (1841–1886), gegen den sich wissenschaftliche Bedenken nicht richten konnten, da er in den zwei anderen Hauptgebieten der Germanistik, der älteren deutschen Literatur und der Sprachwissenschaft, bereits herausragende Forschungen von unbestrittenem Rang vorgelegt hatte. Scherer konzentrierte seine Arbeit an der neu gegründeten Universität Straßburg von 1872 bis zu seiner Berufung nach Berlin 1877 auf die Begründung der Neueren deutschen Literaturwissenschaft, als deren Kern er die »Goethe-Philologie« ansah, eine betont wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Werk Goethes. Im Übrigen aber fehlten der neuen Disziplin nicht allein leitende Programmatik und Methoden, sondern auch praktische Dinge wie zuverlässige Textausgaben, Vorlesungskonzepte, Unterrichtsmaterialien und alle Arten von Hilfsmitteln.

Das Forschungsprojekt geht von der Hypothese aus, dass die neue Disziplin sich erst in der »community of practice« der Seminare Scherers und des Netzwerks seiner Schüler herausbildete. Um zu zeigen, dass und wie sich dieser Entwicklungsprozess in der brieflichen Kommunikation der »Scherer-Schule« widerspiegelt, wird das Forschungsprojekt eine philologisch zuverlässige Edition der bislang unpublizierten Briefwechsel Scherers mit drei seiner – neben Erich Schmidt – einflussreichsten Schüler vorlegen: August Sauer, der von

1886 bis 1926 in Graz lehrte, Bernhard Seuffert, der die neuere deutsche Literatur von 1886 bis 1924 in Graz vertrat und Richard Maria Werner, der von 1883 bis 1910 Ordinarius in Lemberg war. Die aus den Nachlässen der Korrespondenten in Berlin, Wien und Würzburg zusammengeführte kommentierte Edition umfasst ein Korpus von 298 Stücken und wird als Grundlagenwerk der Fachgeschichte über den genannten Fokus hinaus zahlreiche Informationen über die wissenschaftlichen Arbeiten und Praxis der Korrespondenten bieten.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Veröffentlichungen:

Müller, Hans-Harald: Zwischen Gelehrtenbehavioristik und Wissenschaftsethik. Wissenschaftliche Selbstreflexion bei Wilhelm Scherer. – In: Ethos und Pathos der Wissenschaften. Studien zur wissenschaftlichen Persona zwischen 1750 und 1930. Hrsg.: Carlos Spoerhase u. a. – Göttingen, 2013. [Im Druck]

Nottscheid, Mirko: »vorbild und muster«. Praxeologische Aspekte in Wilhelm Scherers Korrespondenz mit deutschen und österreichischen Schülern in der Konstitutionsphase der neueren deutschen Literaturgeschichte (1876–1886). – In: Zeitschrift für Germanistik. 2012. [Im Druck]

Christian von Ehrenfels | »*Christian von Ehrenfels und die Zeitschrift »Freie Bühne«*« lautet ein Forschungsprojekt von PROF. HANS-GERT ROLOFF und DR. GERD-HERMANN SUSEN, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin.

In der Geschichte des deutschen Naturalismus spielt die »Freie Bühne für modernes Leben« eine herausragende Rolle. Seit 1890 erscheint sie (heute unter dem Namen »Neue Rundschau«) im Fischer Verlag, aber erst im Zuge der Arbeit an der Edition des Briefwechsels Wilhelm Bölsches mit den Autoren der »Freien Bühne« konnte ein bislang unbekannter Sachverhalt aus der Frühzeit von Zeitschrift und Verlag entdeckt werden: die finanzielle Beteiligung des Wiener Philosophen Christian von Ehrenfels an der Zeitschrift, als deren Herausgeber er zudem von 1892 an für einige Jahre fungierte.

In Ehrenfels' Nachlass finden sich gut fünfzig Briefe von Samuel Fischer, Otto Brahm, Wilhelm Bölsche und Carl Hauptmann, die es erlauben, die Gründe für diese Zusammenarbeit ebenso nachzuvollziehen wie die sich aus ihr ergebenden Konflikte. Die bislang unpublizierten Briefe werden im Rahmen dieses Projekts in einem Band zusammengestellt und mit ausführlicher Einleitung und umfangreichem Kommentar veröffentlicht.

Max Nordau (1849–1923), Arzt, Kulturkritiker, Schriftsteller und Zionist war um 1900 ein vielgelesener deutschsprachiger Autor; seine Bücher wurden in 17 Sprachen übersetzt. Heute ist Nordau fast ausschließlich durch sein

zionistisches Engagement und durch sein zweibändiges Werk »Entartung« (1892/93) bekannt, eine Fundamentalkritik an der Kultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, besonders der modernen Literatur.

162 Das Material ist nicht nur für die Geschichte des Fischer Verlags von Bedeutung. Wertvolle Aufschlüsse bietet es vor allem in Hinblick auf die personellen und konzeptionellen Entwicklungen, die die »Freie Bühne« in ihren Anfangsjahren geprägt haben. Als bedeutendstes Organ für den Berliner Naturalismus wird die von Otto Brahm gegründete Zeitschrift in allen einschlägigen Studien erwähnt. Doch auf manche Fragen, etwa nach den Gründen für Brahms Rückzug, nach Bölsches Rolle bei der konzeptionellen Neuausrichtung nach 1892 oder nach den Ursachen für die Umstellung von Wochen- auf Monatshefte konnte bis heute keine befriedigende Antwort gefunden werden. Erst die Kenntnis von Ehrenfels' Einfluss auf die Zeitschrift macht diese (und andere Vorgänge) verständlich.

Max Nordau | PROF. KARIN TEBBEN, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, widmet sich dem Projekt »Max Nordau: Edition der »Entartung« und der »Zionistischen Schriften« in der neubegründeten Reihe »Jüdische Moderne in Quellen und Werken«.

Max Nordau (1849–1923), Arzt, Kulturkritiker, Schriftsteller und Zionist war um 1900 ein vielgelesener deutschsprachiger Autor; seine Bücher wurden in 17 Sprachen übersetzt. Heute ist Nordau fast ausschließlich durch sein zionistisches Engagement und durch sein zweibändiges Werk »Entartung« (1892/93) bekannt, eine Fundamentalkritik an der Kultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, besonders der modernen Literatur (Baudelaire, Wagner, Ibsen, Hauptmann usw.).

»Entartung«, 1892/93 in zwei Bänden bei Duncker in Berlin erschienen, umfasst insgesamt 880 Seiten und ist in fünf Bücher unterteilt. Das erste Buch (»Fin-de-siècle«) bietet unter den Leitworten »Symptome«, »Diagnose« und »Aetiologie« die Begründung der Entartungsthese. Die Bücher zwei, drei und vier beschreiben und analysieren mit »Mysticismus«, »Ich-Sucht« und »Realismus« (oder »Zolaismus« und »Naturalismus«) drei dominante »Pathologien« im Sinne Nordaus. Das fünfte Buch mit dem Titel »Das 20. Jahrhundert« prognostiziert die weitere kulturelle Entwicklung und entwirft therapeutische Maßnahmen.

Max Nordaus Vorgehen war neu und problematisch: neu insofern, als er Kultur erstmals mit den Mitteln der zeitgenössisch-modernen Psychopathologie untersuchte; problematisch insofern, als er dazu tendierte, die moderne Kultur umfassend zu pathologisieren. Die Bedeutung dieser wirkungsreichen Schrift für die folgenden Debatten über die moderne und zumal avantgardistische Literatur ist nicht hoch genug zu veranschlagen und bis heute nicht gründlich ausgelotet. Die deutschsprachige Ausgabe von »Entartung«

liegt bislang nur in Ausgaben vor, die vor 1900 gedruckt wurden, und ist entsprechend schwer zugänglich; die im literaturwissenschaftlichen Diskurs zu findenden Verweise auf »Entartung« gründen zumeist auf Sekundärliteratur.

Die Neu-Edition von »Entartung« wird ein Nachwort über Entstehung, Gehalt und Wirkung enthalten sowie ausführliche Stellenkommentare. Ziel ist es, die von Nordau initiierte Pathologisierung der Moderne zu rekonstruieren.

Sergej Ignat'evič Bernštejn | PROF. WALTER KOSCHMAL, Institut für Slavistik, Universität Regensburg, forscht zum Thema »*Deklamation in Theorie und Praxis: S. I. Bernštejn*«.

Das Forschungsprojekt hat die deskriptive Deklamationstheorie zum Gegenstand, also die Analyse gesprochener Literatur. Sie wurde vom russischen Linguisten Sergej Ignat'evič Bernštejn (1892–1970) Anfang des 20. Jahrhunderts zunächst am »Institut des lebendigen Wortes« und später am »Staatlichen Institut der Geschichte der Künste« in Petrograd erarbeitet und ist bis heute nur bruchstückhaft überliefert. Bernštejn entwickelte formale Kriterien zur Unterscheidung von Lyrik und Deklamationskunst, Methoden zur Untersuchung von Klangfarbe, Melodie und Dynamik der Stimme sowie die Rolle des Autors im Schaffensprozess und im Vortrag.

Eine wichtige Komponente des Projekts bilden die systematische Präsentation und Kommentierung umfangreichen, unbekannten schriftlichen und auditiven Quellenmaterials. Die Analyse der neu erschlossenen Dokumente aus Moskauer und Petersburger Archiven offenbart erstmals den anfangs sehr starken Einfluss des deutschen Schallanalytikers Eduard Sievers auf die Deklamationsforschung der russischen Formalisten und die spätere Distanzierung Bernštejns von Sievers' Behauptungen, dass die Versmelodie bereits im schriftlichen Text festgelegt sei.

Die bisherige Recherche hat auch Arbeitsberichte und Sitzungsprotokolle des Kabinetts zur Erforschung der Künstlerischen Sprache von S.I. Bernštejn zutage gefördert. Auf dieser neuen Grundlage lassen sich Funktion, Arbeitsfelder und Geschichte dieser einmaligen Institution zur Deklamationsforschung rekonstruieren und beschreiben. Dank neu entdeckter handschriftlicher Notizen Bernštejns zu seinen Vorträgen und unveröffentlichten Aufsätzen werden seine Überlegungen und Hypothesen analysiert und systematisch geordnet und so in die Forschung zum klingenden Vers eingebunden.

Wilhelm Emanuel Süskind (1901–1970) wirkte bis 1933 als Schriftsteller und Kulturjournalist, danach als Herausgeber von Literaturzeitschriften und nach 1945 als leitender politischer Redakteur der neu gegründeten Süddeutschen Zeitung.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Zwischen 1933 und 1938 kamen ca. 60.000 deutsche Juden nach Palästina, gegenüber ca. 80.000 bereits dort Ansässigen, von denen nur ca. 2.000 aus Deutschland stammten.

- 164 Vom 24. bis 27. Oktober 2012 fand am Institut für Slavistik der Universität Regensburg der internationale Workshop »Deklamation in Russland Anfang des 20. Jahrhunderts« mit der Begleitveranstaltung »Deklamation in Praxis und Theorie: Versuch einer Verifizierung« statt, der den Forschungsstand auf diesem Gebiet weiter verbesserte. Die Ergebnisse dieses Workshops werden als Konferenzband veröffentlicht.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Schmidt, Witalij: Grundzüge der Deklamationstheorie von Sergej Ignat'evič Bernštejn. – In: Slavische Identitäten: Perspektiven, Paradigmen, Poetik. Beiträge zum Jungen Forum Slavistische Literaturwissenschaft, Passau, 6.–9.10.2011. Hrsg.: Heinrich Kirschbaum u. a. – München: Sagner, 2012. [Im Druck]

Šmidt, V.: S. I. Bernštejn i ego teorija deklamacij. – In: Sbornik statej meždunarodnoj konferencii »Živoe slovo: logos – golos – dviženie – žest«. Red.: V. V. Feščenko u. a. – Moskva, 2012. [Im Druck]

Šmidt, V.: Sergej Ignat'evič Bernštejn. – In: Russkie literaturove-dy XX veka. Slovar'. Red.: O. A. Kling u. a. – Moskva, 2013. [Im Druck]

Wilhelm E. Süskind | »Die Erschließung und Auswertung der nachgelassenen Korrespondenz von Wilhelm E. Süskind« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. ROLAND BERBIG, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin. Projektmitarbeiterin ist VANESSA BRANDES.

Der Schriftsteller und Journalist Wilhelm Emanuel Süskind (1901–1970) spielt in der Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts eine wichtige und gleichzeitig bis auf den Tag von der Forschung vernachlässigte Rolle. Er hat die literarische Öffentlichkeit Deutschlands in der Zeit zwischen 1920 und 1970 entscheidend mitgeprägt. Bis 1933 wirkte er als Schriftsteller und Kulturjournalist, danach als Herausgeber von Literaturzeitschriften und nach 1945 als leitender politischer Redakteur der neu gegründeten Süddeutschen Zeitung, – eine ungewöhnliche Laufbahn, auf die ohne Weiteres keine beurteilende Schablone passen will.

Süskinds Nachlass umfasst – neben einer umfangreichen Zeitschriften- und Büchersammlung und zahlreichen Manuskripten des Autors – als Kernstück seine Korrespondenz, die die gesamte schriftstellerische Lebenszeit zwischen 1920 und 1970 umspannt. Das

Ziel des gerade noch rechtzeitig vor Zersplitterung der Bestände geförderten Projekts ist die Erfassung, Sicherung und Bereitstellung dieses bislang nahezu unerschlossenen Nachlasses. Durch die Erstellung von Regesten und Einzelerfassung besonders relevanter Dokumente soll das einzigartige Material für die Forschung zugänglich und öffentlich recherchierbar werden. Damit wird die Voraussetzung für eine in hohem Maß Aufschluss gebende Ausgabe wesentlicher Briefwechsel von Süskind geschaffen.

Deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten | An einem »Verzeichnis der in Palästina/Israel veröffentlichten Schriften deutsch-jüdischer Immigranten in deutscher Sprache« arbeitet PROF. ANDREAS B. KILCHER, Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.

Die Immigration europäischer Juden nach Palästina beginnt mit dem Zionismus Ende des 19. Jahrhunderts, v. a. mit Einwanderern aus Osteuropa. Deutsche Juden stellten jedoch die intellektuelle Elite der Zuwanderer dar und spielten in den 1920er-Jahren insbesondere bei der Institutionenbildung eine wichtige Rolle. Die größte deutsch-jüdische Einwanderungswelle (1929–1939) war nicht mehr primär zionistisch motiviert, sondern führte – auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus – Juden nach Israel, die in der deutschen Sprache und Kultur verwurzelt blieben und sie dort weiter pflegten. Zwischen 1933 und 1938 kamen ca. 60.000 deutsche Juden nach Palästina, gegenüber ca. 80.000 bereits dort Ansässigen, von denen nur ca. 2.000 aus Deutschland stammten.

Die Immigranten organisierten sich bald in verschiedenen Institutionen (v. a. der »Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland«), gründeten deutschsprachige Zeitschriften, Verlage, Lesezirkel etc. und veröffentlichten Schriften auf Deutsch. Allerdings wurden diese meist in Kleinst-Auflagen, unter dürftigen technischen Bedingungen, auf schlechtem Papier gedruckt, z.T. nur hektographiert. In solcher Form erschienen ab 1938 Texte von Else Lasker-Schüler, Max Brod, Arnold Zweig, Schalom Ben-Chorin, Werner Kraft, Ludwig Strauß u. a. sowie bedeutende Anthologien, aber auch eine bis heute unerfasste Flut anderer Genres (politische Publizistik, religiöse Texte, Fach- oder alltägliche Gebrauchsliteratur wie Kochbücher, Vereinszeitschriften etc.).

Das umfangreiche Korpus bildet ein wichtiges Kapitel der Exilgeschichte, der jüdischen Geschichte und der deutschen Literatur, das erst in neuerer Zeit – mit dem Ableben der Einwanderergenerationen – an sein Ende kommt. Es ist bislang weder erschlossen noch dokumentiert.

165

Projekt »Historisch-kritische Ausgabe von Ernst Jüngers Kriegsbuch »In Stahlgewittern«: Photographie Jüngers mit Signatur und Bildunterschrift »Nunquam retrorsum« (»Niemals rückwärts«) aus: In Stahlgewittern. Ein Kriegstagebuch von Ernst Jünger. Vierzehnte Auflage / 52. bis 57. Tausend. Verlegt bei E.S. Mittler & Sohn / Berlin 1934 (Fassung IV).



Das Projekt will deshalb jenes Korpus in Form zweier korrelierter Ziele sichern und erschließen: Alle deutschsprachigen Texte von jüdischen Immigranten, die in Palästina/Israel erschienen sind und die den Schluss zulassen, dass sie der Öffentlichkeit zugänglich waren, werden in einer kommentierten Bibliographie erfasst. Zeitgleich wird am Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft der ETH Zürich eine Sammlung möglichst sämtlicher bibliographierter Rara-Publikationen aufgebaut. Davon werden wiederum seltene oder exemplarische Titel digitalisiert, um sie konservatorisch zu sichern und ortsungebunden konsultierbar zu machen.

Auf der Grundlage der Projektergebnisse wird eine (Neu-)Bearbeitung zahlreicher Fragen möglich sein: Welche Rolle spielte das Deutsche in Palästina bis 1933? Wie beeinflusste die Masseneinwanderung die Einstellung zur deutschen Sprache? Was änderte sich 1939 oder nach der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland? Wie veränderte sich im Untersuchungszeitraum die Nutzung des Deutschen als Medium von Literatur oder politischer Propaganda und wie die Leserschaft bzw. das Zielpublikum?

Ernst Jünger | Unter der Leitung von PROF. HELMUTH KIESEL, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, entsteht die »Historisch-kritische Ausgabe von Ernst Jüngers Kriegsbuch »In Stahlgewittern«.

Ernst Jüngers Frontbericht »In Stahlgewittern« (1920) ist neben Erich Maria Remarques Roman »Im Westen nichts Neues« (1929) das berühmteste deutsche und in Übersetzungen weltweit rezipierte Buch über den Ersten Weltkrieg. Sein literarischer Rang wurde durch die ehrenvolle Aufnahme in die »Bibliothèque de la Pléiade« im Jahr 2008 bestätigt. Indessen ist das Buch vor allem in Deutschland umstritten. Der Grund dafür liegt nicht allein in seiner ästhetisierenden Darstellung des Kriegs, sondern auch im zweifelhaften Grad seiner literarischen Perfektion und in seinen politischen Implikationen – die freilich ganz unterschiedlich wahrgenommen werden können: je nachdem, welche der sieben Fassungen, die zwischen 1920 und 1978 entstanden sind, man vor Augen hat. So ist es beispielsweise bemerkenswert und symptomatisch, dass das Wort »Trauer« erst in der

sechsten Fassung von 1961 auftaucht, aber immerhin noch einige Jahre bevor Alexander und Margarete Mitscherlich es mit ihrer Abhandlung »Die Unfähigkeit zu trauern« zu einem Zentralbegriff der politischen Kultur erhoben. Eine historisch-kritische Ausgabe der »Stahlgewitter« ist deswegen seit Langem ein Desiderat. Sie wird die erste Fassung von 1920 und die letzte von 1978 im Paralleldruck bieten und alle Zwischenstufen in einem gesonderten Band mit Lesarten auflisten und dokumentieren. Sie ergänzt die Edition des originalen Kriegstagebuchs Ernst Jüngers, das – durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert – 2010 im Verlag Klett-Cotta erschien und inzwischen vier Auflagen erfahren hat.

Johnson-Jahrbuch | Die federführende Herausgeberschaft und die Redaktion des »Johnson-Jahrbuches« sind an der Uwe Johnson-Professur angesiedelt, die PROF. HOLGER HELBIG, Institut für Germanistik, Universität Rostock, innehat.

Seit 1994 erscheint das Johnson-Jahrbuch. Es ist Leben, Werk und Wirkung Uwe Johnsons gewidmet. Den Kern bilden Aufsätze, die den aktuellen Stand der Forschung präsentieren. Sie sind thematisch nicht auf das Werk beschränkt, sondern tragen auch zum Verständnis der Biografie von Uwe Johnson bei. Im Kritikteil werden Neuerscheinungen zu Leben und Werk Uwe Johnsons ausführlich besprochen.

Mit Band 17 ging das Jahrbuch in die Trägerschaft der 2010 gegründeten Uwe Johnson-Gesellschaft über. Daraus ergaben sich Veränderungen im Verlag und bei den Herausgebern. Die Redaktion wurde neu besetzt und zog von Paderborn nach Rostock um. Es wechselte nicht nur das Lektorat, auf der Grundlage des Bewährten wurde das Jahrbuch auch in seiner Gestaltung noch einmal neu entworfen: vom Formblatt über den Satzspiegel bis hin zur Einbandgestaltung. Zudem nahmen sich Herausgeber und Redaktion vor, in einem Jahr zwei Bände vorzulegen, sodass die Jahreszahl auf dem Einband wieder mit der des Erscheinungsjahres übereinstimmt. Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützte die Arbeit, die sich aus all diesen Veränderungen ergab. Der Kern des Jahrbuchs blieb bei alledem unberührt: Der zentrale Ort der Forschung zu Leben und Werk Uwe Johnsons ist nun für die kommenden Jahre in zeitgemäßer Form gestaltet. Zudem unterstützte die Fritz Thyssen Stiftung den Druck des Johnson-Jahrbuchs 18 durch einen Zuschuss, der ermöglichte, im Jahr 2011 tatsächlich zwei Jahrbücher erscheinen zu lassen. Seitdem gilt wieder der Grundsatz: ein Jahr, ein Buch.

Johnson-Jahrbuch. Hrsg. von Holger Helbig u. a. – Göttingen: Wallstein.
Bd. 18. 2011. 198 S.

»Mosse-Lectures – Veranstaltungsreihe der Mosse Foundation New York und der Fritz Thyssen Stiftung an der Humboldt-Universität zu Berlin«: George L. Mosse. Nach ihm, dem Historiker, und seiner Familie, die während des Nationalsozialismus emigrieren musste, sind die Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin benannt.



168 Mosse-Lectures | Die Mosse-Lectures sind eine international und interdisziplinär angelegte öffentliche »Veranstaltungsreihe der Mosse Foundation New York und der Fritz Thyssen Stiftung an der Humboldt-Universität zu Berlin«. Federführend für das Programm sind PROF. KLAUS R. SCHERPE und PROF. JOSEPH VOGL, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin.

Im Andenken an den Historiker George L. Mosse widmen sich die Mosse-Lectures seit dessen Tod 1999 der Wissensvermittlung und der Darstellung historischer Sachverhalte und Konflikte, insbesondere auch der Vergangenheit und Gegenwart jüdischen Lebens, Denkens und Handelns in Deutschland. Zu den Referenten der Mosse-Lectures zählen international bedeutende Persönlichkeiten aus dem akademischen Umfeld ebenso wie Politiker, Journalisten, Künstler und Literaten. Die Absicht ist, die Referenten und ihre Arbeitsgebiete einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen. Die Aufmerksamkeit gilt darüber hinaus der internationalen Verständigung der wissenschaftlichen Disziplinen untereinander, ihrer Institutionalisierung und ihrer Reform. Die Veranstaltungen stehen seit 2002 semesterweise unter einem leitenden Thema, zu dem in der Regel vier Vorträge bzw. Lesungen gehalten werden.

Das Programm des Sommersemesters 2012 zum Thema »Fortsetzung folgt... Formate des Seriellen in den Künsten und Medien« konnte vielfach dokumentieren und überzeugend darlegen, wie Serialität als Formprinzip in den Künsten und Wissenschaften kreativ und innovativ wirksam ist und seit den Fortsetzungsromanen des 19. Jahrhunderts eine eigene Ästhetik, auch im Fernsehformat, ausgebildet hat.



Rainald Goetz, Diedrich Diederichsen und ihr Publikum im Senatssaal der Humboldt-Universität zu Berlin anlässlich der Mosse-Lecture »Formate des Seriellen in den Künsten und Medien« am 3. Mai 2012.

Das jüngste Programm des Wintersemesters 2012/13 »Gelobte Länder. Literarische, politische und religiöse Narrative der Verheißung« dient der Erkundung der historischen Forschungen und aktuellen Manifestationen von Utopie: einer Rhetorik des Versprechens und Struktur der Unerfüllbarkeit, die epochale Gattungs- und Denkformen der Religionsgeschichte, der Ethnologie und Kolonialgeschichte hervorgebracht hat, das biblische Kanaan des Zionismus z. B. oder den »american dream« der Immigranten und Pioniere.

Die Videoaufzeichnungen, Rundfunkübertragungen und Publikationen der Mosse-Lectures dokumentieren die aktuellen Vorträge und ihre für Forschung und Lehre relevanten Erträge.

Im Berichtszeitraum sind folgende Dokumentationen erschienen:

Korruption. Mosse-Lectures 2010 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von Elisabeth Wagner und Burkhardt Wolf. – Berlin: Vorwerk 8, 2011. 194 S.

Staatsbürgerschaft. Rechtliche, soziale und politische Grenzwerte. Mosse-Lectures 2011 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von Klaus R. Scherpe und Elisabeth Wagner. – Berlin: Vorwerk 8, 2011. 176 S. [Im Druck]

Deutsch-Afrikanisches Zentrum | Das in Yaoundé unter der Leitung von PROF. DAVID SIMO, Lettres et Sciences Humaines, Université Yaoundé I, Kamerun, mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung gegründete »Zentrum für deutsch-afrikanische Wissenschaftskooperation« wurde am 28. Februar 2012 in Anwesenheit des kamerunischen Hochschulministers und des deutschen Botschafters in Yaoundé feierlich eingeweiht.

In den verschiedenen Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, wurden die herausragende Funktion des neuen Zentrums, seine Bedeutung für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Yaoundé I, aber auch an anderen Universitäten in Kamerun und in Afrika sowie seine Relevanz für die Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von Deutschland und Afrika hervorgehoben.

Im Rahmen der offiziellen Einweihung wurde am 27. und am 28. Februar 2012 ein Humboldt-Kolleg veranstaltet, an dem etablierte Forscher aus Deutschland, Frankreich und Kamerun sowie Juniorwissenschaftler und Doktoranden aus verschiedenen Instituten von kamerunischen Universitäten ihre Erfahrungen zum Thema »Mentoring and Coaching young Scientists: Models, experiences and possibilities« austauschten.

170 Während des ersten Semesters des Jahres 2012 fand am Zentrum bereits eine Vielzahl von wissenschaftlichen Aktivitäten statt: Am 17. März wurde gemeinsam mit dem DAAD-Informationszentrum ein Seminar in Yaoundé veranstaltet, bei dem sich die Doktoranden der Universität Yaoundé I über die Forschungslandschaft sowie über die Forschungsmöglichkeiten in Deutschland informieren konnten. Von Februar bis April fanden zudem samstags in Zusammenarbeit mit der Humboldt Association Cameroon (HAC) Seminare statt, deren Anliegen es war, die Fähigkeiten sowohl der Dozenten als auch der Studenten im Bereich des E-Learning zu stärken. Die Schlussveranstaltung des E-Learning-Programms hatte das Thema »E-learning for the University of Yaoundé I: Working with moodle, course development and structuring, and the opportunities of e-learning«.

Das Zentrum ist darüber hinaus seit Anfang des Jahres 2012 an einigen Projekten beteiligt, die seit 2011 gemeinsam mit anderen Forschungsinstitutionen durchgeführt werden. Dazu gehört das von Prof. Ulf Engel (Institute of African Studies, Leipzig), Prof. Matthias Middel (Global and European Studies Institute, Leipzig) und Prof. David Simo (DAW-Zentrum) initiierte und von der DFG geförderte Projekt »Changing Stateness in Africa. Practices and imaginations from Cameroon and Ghana«. Das Projekt versteht sich als Beitrag zur wissenschaftlichen Debatte über die Formen und Wandlungen von Staaten in Afrika. Ziel des Projekts ist es, die Imaginations- und Adaptationsfähigkeit in afrikanischen Staats- und Gesellschaftsformen wissenschaftlich zu erklären und zu modellieren.

In Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen in Europa (Deutschland, Dänemark, Schweden, Großbritannien) und Afrika (Äthiopien, Südafrika, Kamerun) hat das Zentrum ein Erasmus joint Ph.D.-Program, das von der EU finanziert werden soll, entwickelt. Ziel dieses Programms ist es, Erkenntnisse über die Dynamik, die Widersprüche und Herausforderungen neuer Formen des Regionalismus in Afrika zu erlangen sowie deren Beitrag zur Bewältigung von Problemen und zu Lösungen von Konflikten, mit denen die afrikanischen Gesellschaften konfrontiert sind, zu untersuchen.

Im Bereich der internationalen Wissenschaftskooperation stimmte das Zentrum einer Einrichtung des Sekretariats des deutsch-afrikanischen wissenschaftlichen Netzwerk AGNES (German-African Network for Excellence in Science) in seinem Gebäude in Yaoundé zu.

Programmatisch soll das Netzwerk die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für die Entwicklung Afrikas aufzeigen. Zu den Anliegen des Netzwerkes gehört nicht nur das Sichtbarmachen von Afrika in der internationalen Wissenschafts- und Forschungslandschaft, sondern auch die Förderung des Nachwuchses, die Suche nach Lösungen zu den

Entwicklungsproblemen und die Teilnahme von afrikanischen Forschern am gesellschaftlichen und politischen Leben ihrer Länder.

Seit März 2012 arbeitet das Zentrum am Aufbau einer von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten digitalen Bibliothek.

Im Mai 2012 wurde mit Unterstützung des Goethe-Instituts mit dem Aufbau einer Alumni-Denkfabrik begonnen. Kamerun gehört neben Kenia, Südafrika und Marokko zu den vier afrikanischen Ländern, die für dieses internationale Projekt ausgewählt wurden. Das DAW-Zentrum, das mit der Leitung und Koordinierung dieses Projekts in Kamerun beauftragt wurde, hat beschlossen, das Thema Migration innerhalb der thematischen Konstellation »Kultur und Entwicklung« zu fokussieren. Ausgewählte Experten aus unterschiedlichen Wissensbereichen werden hierzu im Rahmen einer Reihe von Symposien und Workshops ihre Beiträge vorstellen. Die Kurzfassungen dieser Beiträge sollen auf der Internetseite www.alumniportal-deutschland.org veröffentlicht werden. Zudem ist eine Publikation der Endfassungen der verschiedenen Beiträge geplant.

Germanistik in China | Das Projekt »Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik« wird von PROF. YUSHU ZHANG, Deutsche Abteilung der Peking-Universität, geleitet.

Das Projekt umfasst nicht nur die »Literaturstraße« – ein seit über zehn Jahren erscheinendes Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur, herausgegeben von einem Gremium aus chinesischen und deutschen Literatur- und Sprachwissenschaftlern –, sondern ist auch ein Nucleus für vielfältige weitere von der Fritz Thyssen Stiftung mit hoher Priorität geförderte Aktivitäten, die der Unterstützung der germanistischen Forschung in China und der umfassenden Vernetzung insbesondere der chinesischen und der deutschen Germanistik dienen.

Vor allem aber sind große Symposien Teil der »Literaturstraße«-Aktivitäten, sie finden seit 2005 im Jahresrhythmus und im Wechsel jeweils in China und im deutschen Sprachraum statt. Sie setzen jeweils mit Schwerpunktthemen Akzente in der Forschung.

Das siebte Symposium stand unter dem Motto »Imagination und Kreativität in der deutschen Literatur« und fand Ende September 2011 an der International Studies University in Xi'an statt. Gastgeberin war Frau Prof. Liu Yuelian, Vizepräsidentin ihrer Universität und profilierte germanistische Linguistin. In über sechzig Sektions- und Plenarvorträgen

172 beschäftigten sich Forscher von allen großen und angesehenen chinesischen Universitäten sowie ausgewiesene deutsche Wissenschaftler mit Fragen wie »Figurationen des Schöpferischen bei Heinrich von Kleist« oder mit dem Thema »Sprachkrise und Kreativität bei Peter Handke«; auf linguistischer Seite stand etwa das Problem der »Vielfältigkeit der Kulturen und der Kreativität der »Auslandsgermanistik« auf dem Programm. Besondere Impulse gingen auch von einigen Vorträgen zum kreativen Schreiben im Hochschulunterricht aus; diese wurden im Folgejahr im Rahmen des achten Symposions in mehreren Workshops weitergeführt. Insgesamt wurde der kreative Anstoß, der durch die Wahl des Themenkomplexes »Kreativität« gerade für Forschung und Lehre an Universitäten, die Deutsch als Fremdsprache zum Gegenstand haben, als besonders nachhaltig und wirkungsvoll angesehen. Gerade in chinesisch-deutscher interkultureller Perspektive ist das Verhältnis von »Bild und Text« ein besonders fruchtbares Forschungsgebiet.

Hierauf konzentrierten sich die mehr als fünfzig Plenar- und Sektionsvorträge des achten Symposions Ende September 2012 in Basel, die unter dem Dach des schweizerischen nationalen Forschungsschwerpunkts zur Bildkritik – »eikones« – stattfanden, mit Prof. Gottfried Boehm und Prof. Ralph Ubl, den Direktoren von »eikones« als Gastgebern. Behandelt wurden Themen wie die »Bild-Text-Relationen in Sprach-Lehrwerken, bei Günter Grass oder in der Emblematik«. Es ging um »Herta Müllers Collagegedichte«, um »Goethes Wolkenbilder«, um »romantische Bildstrukturierung«, aber auch um »Bild-Text-Interaktionen im Dokumentarfilm oder in Fernsehinszenierungen« (wie etwa bei der Eröffnung der Olympischen Spiele 2008 in Peking). Die Fokussierung auf die Interrelationen zwischen Bild und Text in Literatur, Kultur und Sprache ließ eine große Kohärenz des gesamten Tagungsablaufs entstehen, und auch Martin Walser, der als besonderer Gast im Rahmen des Symposions aus seinen Arbeiten las, hatte die Auswahl im Hinblick auf die Repräsentation von Bildern in seinem Gesamtwerk getroffen. Von allen Zuhörern wurde dies als ein Höhepunkt des Kongresses empfunden, ebenso der Festvortrag von Prof. Heinrich Detering, Göttingen, über das Thema »Goethe der Chinesen«. Die meisten der Beiträge der Symposien erscheinen zeitnah in erweiterter Form in der »Literaturstraße«.

Deutsche Literatur und Literaturkritik | Durch die bisher veranstalteten Symposien und durch das Jahrbuch »Literaturstraße« ist deutlich geworden, dass das Vorhaben einer Ergänzung bedarf, da das Jahrbuch ausschließlich auf Deutsch erscheint. Unter der Leitung von PROF. YUSHU ZHANG, Deutsche Abteilung, Peking Universität, wird daher seit 2007 das chinesischsprachige Jahrbuch »Deutsche Literatur und Literaturkritik« herausgegeben.

Ziel dieser jährlich erscheinenden Publikation ist die Verbreitung der deutschen Literatur in China. Sie richtet sich an chinesische Leser mit und ohne Fachkenntnisse, denen die deutsche Sprache (noch) nicht in ausreichendem Maße zugänglich ist. Mit dem Jahrbuch soll die Vermittlung der deutschen Literatur in ihrer ganzen historischen Breite an den mittlerweile ca. 100 chinesischen Deutschfakultäten unterstützt werden, indem es den Dozenten und Studenten einen Fundus an kanonischen Texten in chinesischer Übersetzung zur Verfügung stellt. Außerdem werden jeweils aktuelle Texte aus der neuesten deutschen Literatur vorgestellt, vorzugsweise der Gegenwartsliteratur.

Im Berichtszeitraum erschien folgender Band:

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yushu Zhang u. a. – Beijing: Volksliteratur Verl.
Bd. 5. 2011. 485 S.

Der Schwerpunkt dieses fünften Bandes präsentiert die »Wendeliteratur«, die Literatur vor und nach dem Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989, ein historisches Ereignis, das in China bisher nicht ausführlich dargestellt wurde und deswegen bei Studenten, Lehrern und Lesern ein großes Interesse hervorruft. Da diese Periode und diese Literatur aufgrund der Aktualitätsbezogenheit in China nach wie vor anziehend sind, wurden für diesen Band entsprechende Texte mit dazugehörigen Kommentaren zusammengestellt und darüber hinaus noch ein zusammenfassender Artikel über diese Literatur hinzugefügt.

Überdies findet das Periodikum eine immer größere Resonanz unter den Deutschlernenden der chinesischen Universitäten. Sowohl die Texte als auch die Kommentare werden intensiv genutzt. »Die deutsche Literatur und Literaturkritik« dient den Magisterstudenten als Pflichtlektüre zum Seminar »Einführung in die Literaturwissenschaft«. Darüber hinaus nutzen die Bachelorstudenten die Zeitschrift, um geeignete Themen für ihre Abschlussarbeiten zu finden. Die Magistranden und Doktoranden der Germanistik-Fakultät der Shanghaier Fremdsprachen-Universität besitzen das Jahrbuch fast alle, weil es ihnen nicht nur zum Lesevergnügen, sondern auch als Nachschlagewerk dient. Auch das Echo in der Presse intensiviert sich inzwischen. In der populärwissenschaftlichen Wochenschrift für chinesische Deutschlernende »Lerne Deutsch« ist in Nummer 11, 2011 eine ganzseitige Vorstellung des Jahrbuchs erschienen. Durch dieses Presseecho wird auch die Aufmerksamkeit der Leser ohne Fachkenntnisse auf das Jahrbuch erregt, weil die Zeitschrift dem Bedarf der Leser entspricht, Kenntnisse über Deutschland, die deutsche Kultur und deutsche Literatur zu erlangen. Auch im Internet findet das Jahrbuch Resonanz.

Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«

174 Ziel der Initiative »Pro Geisteswissenschaften« war die Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Geisteswissenschaften, die sich mit ihren Themen neuen und komplexen Herausforderungen stellen wollten. Die Initiative wurde gemeinsam von der VolkswagenStiftung und der Fritz Thyssen Stiftung getragen und ist nach sieben Jahren Laufzeit Ende 2012 abgeschlossen worden.

Das Förderangebot sollte Forschung insbesondere dort unterstützen, wo sie sich in den Grenz- und Überschneidungsbereichen der Fächer bewegt und wo sie sich neue, schwierige Felder erschließt. Dabei ging es sowohl darum, hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften zu halten, als auch jenen ein attraktives Angebot zu machen, die durch hervorragende Arbeiten bereits Anerkennung und einen festen Platz in der Wissenschaft gewonnen hatten. »Pro Geisteswissenschaften« war explizit auf die spezifischen Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der geisteswissenschaftlichen Forschung zugeschnitten. Die Initiative wandte sich vorrangig an die Geisteswissenschaften im engeren Sinne, bezog jedoch durchaus andere Disziplinen ein, insbesondere aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

Die Förderinitiative »Pro Geisteswissenschaften« umfasste zwei Komponenten:

»Dilthey-Fellowships« für den hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften;

»opus magnum«: Freistellungen für herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen zu können – durch Finanzierung der Lehrvertretung.

Dilthey-Fellowships | Mit den »Dilthey-Fellowships« – benannt nach dem deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey (1833–1911) – schlossen die beteiligten Stiftungen eine wesentliche Lücke in der Förderung des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Das Angebot wagte sich einerseits bewusst an die Fachgrenzen der Geisteswissenschaften heran und reichte zum anderen wesentlich über bisher übliche Projekt- und Stipendienfristen hinaus. Hier sollten exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion Themen bearbeiten können, die den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen und die aufgrund ihrer Komplexität oder ihres höheren Risikos von vornherein längere Planungs- und Zeithorizonte benötigen. Junge, über herkömmliche

Grenzen hinaus denkende Wissenschaftler erhielten so die Chance, sich zu führenden Vertretern ihres Wissensgebietes zu entwickeln.

Folgende Dilthey-Fellows werden aktuell gefördert:

DR. KIRILL DMITRIEV, Seminar für Semitistik und Arabistik, Freie Universität Berlin, »*Interkulturelle Dynamik der Spätantike: Frühe literarische Tradition der Araber (6./7. Jh.) an der Kreuzung der Kulturen*«:

Das Projekt untersucht Wege und Formen der Eingliederung der frühen arabischen Kultur in die Welt der Spätantike. Zentralen Gegenstand der Analyse bildet die altarabische Poesie. Dabei wird sie entgegen der herrschenden Auffassung nicht als eine einheitliche Tradition beduinischer Dichtung aufgefasst, sondern in der Vielfalt ihrer unterschiedlichen literarischen Strömungen und Schulen dargestellt.

Der spätantike Entstehungshintergrund der arabischen Dichtungstradition wird insbesondere am Beispiel der Geschichte der poetischen Schule von al-Hira erläutert – der bedeutendsten arabisch geprägten Stadt im vorislamischen Arabien, die sich im heutigen Irak befand und zentraler Ort des vielseitigen Austauschprozesses zwischen Arabien, Persien und dem byzantinischen Syrien war. Literarische Texte dieser ältesten und zugleich innovativsten poetischen Schule bezeugen, dass sich die arabische Kultur nicht autochthon, von der Außenwelt beinahe völlig isoliert, sondern in einem urbanen Milieu und im engen Kontakt mit der spätantiken Welt entwickelte. Dies eröffnet neue Perspektiven für die Erforschung einiger Schlüsselaspekte der arabischen Kulturgeschichte und trägt dazu bei, den Entstehungshintergrund des Islam neu zu beleuchten. Themenbereiche, die das Vorhaben behandelt, betreffen Ursprünge der arabischen und der islamischen Kultur, deren Erforschung für das Verständnis vieler gegenwärtiger Kulturprozesse unentbehrlich ist.

Weiteres Innovationspotenzial des Projekts hängt mit der Umsetzung neuer Methoden und Instrumente der digitalen Philologie zusammen. Im Rahmen des Vorhabens fand vom 19. bis zum 21. Oktober 2011 in Berlin das Exploratory Workshop »Methods of Digital Philology for the Study of Early and Classical Arabic Language« statt. Die Veranstaltung wurde von der European Science Foundation (ESF) unterstützt und bot 27 Wissenschaftlerinnen aus acht europäischen Ländern die Möglichkeit, sich über ihre Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen der digitalen Philologie auszutauschen. Dadurch ergaben sich neue methodologische Ansätze und Kooperationen, von denen das Projekt direkt pro-

176 fitieren kann. Es wurde u. a. eine Online-Pattform »Arabic Digital Philology« gegründet http://arabicdigitalphilology.wikia.com/wiki/Arabic_digital_philology_Wiki.

Für das Jahr 2013 ist die Publikation der ersten Monographie geplant, die aus der Projektarbeit hervorgehen soll. Weitere Forschungsergebnisse werden in das neue ERC Starting Grant Projekt »Language-Philology-Culture: Arab Cultural Semantics in Transition« einfließen. In diesem Rahmen wird auch die analytische Datenbank zur semantischen Geschichte der arabischen Literatursprache weiterentwickelt. Die Arbeit an diesem Vorhaben wird am 1. Februar 2013 aufgenommen.

PRIV.-DOZ. DR. SABRINA EBBERSMEYER, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Ludwig-Maximilians-Universität München, »Das Irrationale der Vernunft. Zur Dialektik von Rationalität und Emotionalität in der Philosophie des Rationalismus des 17. Jahrhunderts«:

Die Reichweiten und Grenzen der Vernunft zu bestimmen, gehört zu den Grundanliegen der abendländischen Philosophie und hat bis heute nicht an Relevanz eingebüßt. Trotz aller Fortschritte auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet kann von einer Herrschaft der Vernunft nicht die Rede sein. Die Einsicht in die unauflösbare Verflochtenheit des Vernünftigen mit dem Unvernünftigen erfordert eine kritische Reflexion auf den abendländischen Vernunftbegriff selbst. Dies soll mit dem Forschungsprojekt geleistet werden. Dabei wird die Frage nach den Reichweiten und Grenzen der Vernunft nicht allgemein, sondern historisch präzisiert gestellt, und zwar an die philosophischen Entwürfe, die am Beginn des Projekts der Aufklärung und Rationalisierung stehen, nämlich die von Descartes, Spinoza und Leibniz.

Nach gängiger Meinung habe der Rationalismus in der Philosophie des 17. Jahrhunderts zur Verabsolutierung eines verengten Vernunftbegriffs und einer Verdrängung derjenigen Momente im Erkenntnisprozess geführt, die dem Bereich des Irrationalen und der Emotionen zuzuordnen sind. Im Gegensatz zu diesem nahezu selbstverständlich gewordenen Vorurteil stellt das Forschungsprojekt zwei forschungsleitende Hypothesen auf, die für das spezifische Profil des Projekts konstitutiv sind: Das Projekt geht davon aus, dass der rationalistische Ansatz selbst neue Formen produziert hat, um irrationale Elemente im Erkenntnisprozess namhaft zu machen und die emotionale Verfasstheit des Denkens auf neue Weise zu verstehen. Ferner wird angenommen, dass die rationalistischen Entwürfe sich nur dann angemessen verstehen lassen, wenn man sie als Antwort auf die epistemologische Krise, die ihnen die Philosophie der Renaissance hinterlassen hat, deutet.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Ebbersmeyer, Sabrina: The Philosopher as a Lover: Renaissance Debates on Platonic Eros. – In: Emotions and Cognitive Life in Medieval and Early Modern Philosophy. Ed.: Lisa Shapiro; Martin Pickavé. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2012. [Im Druck]

Ebbersmeyer, Sabrina: Passions for this Life in Renaissance Philosophy. – In: Rethinking Virtue, Reforming Society: New Directions in Renaissance Ethics, 1400–1600. Hrsg.: Sabrina Ebbersmeyer; David A. Lines. – Turnhout: Brepols, 2012. [Im Druck]

Ebbersmeyer, Sabrina: Épicure et argumentations épicuriennes dans la pensée d'Elisabeth. – In: Elisabeth de Bohème face à Descartes: deux philosophes? Ed: Marie-Frédérique Pellegrin; Delphine Kolesnik. – Paris: Vrin, 2012. [Im Druck]

Emotional Minds: The Passions and the Limits of Pure Inquiry in the Seventeenth Century. Hrsg. von Sabrina Ebbersmeyer. – Berlin: de Gruyter, 2012. 332 S.

Ebbersmeyer, Sabrina: Leibniz on the passions and the dynamical dimension of the human mind. – In: Emotional Minds: The Passions and the Limits of Pure Inquiry in the Seventeenth Century. Hrsg. von Sabrina Ebbersmeyer. – Berlin: de Gruyter. 2012. S. 139–159.

DR. DANIEL MORAT, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, »Die Klanglandschaft der Großstadt. Kulturen des Auditiven in Berlin und New York 1880–1930«.

Die Moderne ist vielfach als visuelles Zeitalter beschrieben worden. Zugleich gelten die Großstädte als paradigmatische Orte der Moderne, in denen sich die moderne Kultur des Visuellen am prägnantesten ausgeformt hat. Großstädte sind aber nicht nur verdichtete Bildräume, sondern auch dynamisierte Hör- und Klangräume. Ebenso wie die Sehgewohnheiten waren auch die Hörgewohnheiten und -bedingungen durch Urbanisierung, Industrialisierung und Technisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts tiefgreifenden Veränderungen unterworfen. Dr. Morat erforscht ausgehend von dieser Beobachtung die Kulturen des Auditiven in der urbanen Moderne zwischen 1880 und 1930 am Beispiel von Berlin und New York. Das Erkenntnisinteresse richtet sich dabei besonders auf die Bedeutung des Hörsinns im Prozess der »inneren Urbanisierung« (Gottfried Korff): Welche Rolle spielten die Kulturen des Auditiven bei der Herausbildung des modernen Metropolensub-

178 jekts, das bisher zumeist als primär visuell codiertes Subjekt beschrieben worden ist? Das Forschungsprojekt konzentriert sich zur Beantwortung dieser Frage auf drei unterschiedliche, wenn auch miteinander verbundene Bereiche: Lärm, Vergnügen und Politik. Die in der ersten Projektphase durchgeführten Recherchen zum Lärm in der Stadt und den verschiedenen Bemühungen der Lärmbekämpfung sind weitgehend abgeschlossen. Erste Teilergebnisse daraus sind bereits in Aufsatzform erschienen. Der zweite Projektbereich zur auditiven Dimension der großstädtischen Vergnügungskultur, der während des Berichtszeitraums im Vordergrund stand, konzentriert sich besonders auf die Populär- und Straßenmusik und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Im dritten Projektabschnitt wird es schließlich um die politische Bedeutung des Auditiven am Beispiel von politischen Kundgebungen, Paraden und Demonstrationen gehen. Durch die Bearbeitung dieser Themenfelder trägt das Projekt nicht nur zur Erweiterung der modernen Stadtgeschichte bei. Es plädiert zugleich allgemein für die stärkere Berücksichtigung von Klangphänomenen und von Phänomenen des Auditiven in den Kultur- und Geisteswissenschaften.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Morat, Daniel: Urban Soundscapes and Acoustic Innervation around 1900. – In: The Five Senses of the City. Hrsg.: Robert Beck u. a. [Im Druck]

Morat, Daniel: Kulturpessimismus in Aktion? Theodor Lessing und der Lärm. – In: Kulturpessimismus. Ein Paradigma in der Diskussion. Hrsg.: Michel Grunewald u. a. – Bern usw., 2012. [Im Druck]

Morat, Daniel: Zur Historizität des Hörens. Ansätze für eine Geschichte auditiver Kulturen. – In: Auditive Medienkulturen. Hrsg.: Jens Schröter; Axel Volmar. – Bielefeld: transcript Verl., 2012. [Im Druck]

Morat, Daniel: Zur Geschichte des Hörens. Ein Forschungsbericht. – In: Archiv für Sozialgeschichte 51. 2011. S. 695–716.

DR. JAN PLAMPER, Forschungsbereich »Geschichte der Gefühle«, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, »Iwans Angst: Eine Emotionsgeschichte der russischen Soldaten im 19. und 20. Jahrhundert«:

179 Im Rahmen des Projekts wird untersucht, wie russische Soldaten konditioniert wurden, mit ihrer Angst umzugehen, wie sie mit ihr tatsächlich umgingen und wie mit ihnen umgegangen wurde, wenn sie mit Angst-induzierten Symptomen zusammenbrachen. Dem Projekt entstammen auch ein Sammelband »Fear: Across the Disciplines« (University of Pittsburgh Press, 2012) und ein allgemeines Buch über Emotionsgeschichte, »Geschichte und Gefühl: Grundlagen der Emotionsgeschichte« (Siedler, 2012; engl. Übersetzung erscheint bei Oxford University Press). »Fear: Across the Disciplines« vereinigt Aufsätze aus der Geschichte, Filmwissenschaft, Neurowissenschaft, klinischen Psychologie etc. und versucht die erkenntnistheoretischen Differenzen bei der Analyse von Angst transparent zu machen. »Geschichte und Gefühl« ist sowohl als Synthese vorhandener Emotionsforschung und als Intervention in das noch junge Feld der Emotionsgeschichte konzipiert. Die Architektur des Buches wird durch den Gegensatz von universalistischen und sozialkonstruktivistischen Zugängen zu Emotionen strukturiert: Erstere gehen vom überzeitlichen, kulturuniversellen Wesen der Gefühle aus, letztere von ihrer kulturellen und historischen Formung. Das Buch diskutiert universalistische Zugänge am Beispiel der Experimentalpsychologie, einschließlich der Neurowissenschaften, sozialkonstruktivistische am Beispiel der Ethnologie, und es macht Vorschläge, wie der unproduktive Universalismus/ Sozialkonstruktivismus-Gegensatz zu überwinden ist.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Fear: Across the Disciplines. Ed. by Jan Plamper; Benjamin Lazier. Pittsburgh: Univ. of Pittsburgh Press, 2012. 240 S.

Plamper, Jan: Geschichte und Gefühl: Grundlagen der Emotionsgeschichte. – München: Siedler, 2012. 380 S.

DR. BIRGIT SCHNEIDER, Institut für Künste und Medien, Universität Potsdam, »Klimabilder. Eine Typologie der Visualisierung des Klimas und seiner Wandlungen seit 1800«.

Mit dem Forschungsvorhaben wird aus einem kultur- und bildwissenschaftlichen Blickwinkel eine Geschichte und konzise Analyse von zweihundert Jahren Klimavisualisierung erarbeitet. Das Forschungsprojekt ist von der Annahme geleitet, dass die Klimatologie von einer engen Verschränkung von Beobachtungsmethoden und ihrer Visualisierung in Form von Karten und Diagrammen gezeichnet ist. Zugespielt formuliert, ließ sich das Klima als wissenschaftlicher Gegenstand überhaupt erst auf der Grundlage von Visuali-

180 sierungsmethoden evident machen, ein Zusammenhang, der bis heute nichts an Gültigkeit verloren hat. Indem einerseits die frühen Anfänge der graphischen Verfahren betrachtet werden, auf deren Grundlage überhaupt erst das Bild und der Forschungsgegenstand des Klimas hergestellt worden sind, rücken die Übergänge von mentalen diagrammatischen Verfahren zu konkreten, graphisch festgehaltenen Diagrammen in den Blick. Auf dieses historische Fundament lässt sich andererseits die aktuelle Bildproduktion beziehen. So werden Erkenntnisse über den Wandel des epistemischen Status der Klimavisualisierung gewonnen sowie über die besondere Stellung von »Klimabildern« im heutigen großteils politischen Diskurs.

Das letzte Jahr befasste sich Dr. Schneider mit weiteren Fallstudien zu einzelnen Klimabildtypen und baute die Bilddatenbank weiter aus. Inzwischen besteht diese aus 3.500 Bildern, die vornehmlich aus den Klimawissenschaften und populärwissenschaftlichen Medien, aber inzwischen auch aus Film, Werbung und Kunst zusammengetragen sind. Bei den Fallstudien des letzten Jahres hat sich gezeigt, dass Begriffe, die aus der Kunstanalyse kommen, auch für die Analyse der Klimavisualisierungen fruchtbar gemacht werden können. Expressivität, Prägnanz und Prinzipien der Collage sowie der Begriff des Tryptichons haben so in der kritischen Bildanalyse der Klimagraphiken einen breiten Raum eingenommen. Im Januar 2012 richtete Dr. Schneider die internationale Tagung »Image Politics – Pictur(e)ing Climate« gemeinsam mit Dr. Thomas Nocke am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung (PIK) aus. Hier wurde die Rolle der Klimabilder in einem interdisziplinären und internationalen Rahmen diskutiert, der Kunsthistoriker, Kommunikationswissenschaftler, aber auch Künstler und Klimawissenschaftler mit einschloss. Unter den Sprechern waren die Medienwissenschaftlerin Julie Doyle, die Literaturwissenschaftlerin Lynda Walsh und der Wissenschaftshistoriker Jim Flemming sowie mehrere Mitarbeiter des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung, die Einblicke in ihre Bildproduktion gaben. Im Nachgang der Tagung wird nun ein Sammelband veröffentlicht.

Im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt entstanden im Berichtszeitraum folgende Veröffentlichungen:

Schneider, Birgit: Ohne Linien ist der Geist blind. Elemente einer Praxis- und Wissensgeschichte der explorativen Grafik. – In: Stilllinien der Kunstgeschichte. Hrsg.: Karsten Heck; Wolfgang Cortjaens. – Marburg, 2012. [Im Druck]

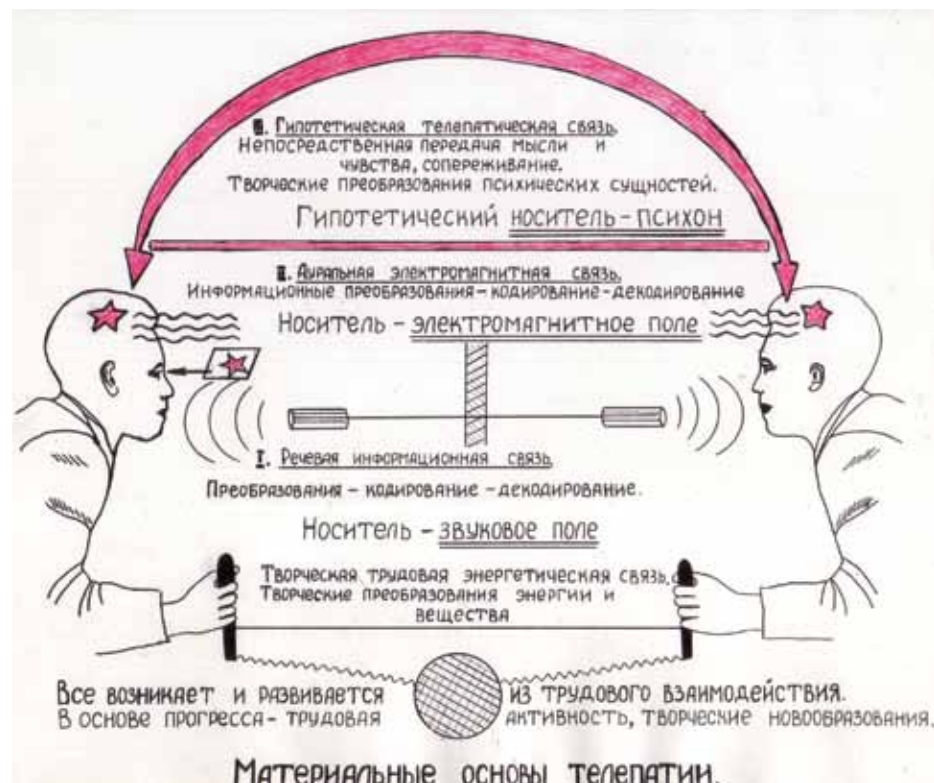
Schneider, Birgit: Linien als Reisepfade der Erkenntnis. Alexander von Humboldts Isothermenkarte des Klimas. – In: KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm. Hrsg.: Stephan Günzel; Lars Nowak. – Wiesbaden: Reichert, 2012.

Schneider, Birgit: Climate Model Simulation Visualization from a Visual Studies Perspective. – In: WIREs Climate Change. – Hoboken: Wiley-Blackwell. 3. 2012. S. 185–193.

PRIV.-DOZ. DR. WOLFGANG M. SCHRÖDER, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen, »Politische Ökonomie des »sozialen Europas«:

Wie wichtig und wie möglich ist ein »soziales Europa«? Verfassungs- und sozialpolitische Zukunftsszenarien der Kontur der Europäischen Union, die wegen der aktuellen Euro-Krise vor einer politischen Union zunächst offenbar erst eine Fiskal-, Haftungs- und Transferunion zu werden scheint, untersucht Dr. Schröders Projekt in interdisziplinärer Perspektive. In Kooperation mit Politikwissenschaftlern, Ökonomen und Juristen erforscht er, welches Maß an Koordinierung und interner Systemvielfalt die Sozialpolitik in einer zukunftsfähigen Europäischen Union des 21. Jahrhunderts organisieren könnte, wenn entscheidende europapolitische Kräfte dafür eintreten. Forschungsschwerpunkte sind einerseits die Reformperspektiven der in der EU parallel bestehenden sozialen Sicherungssysteme teils vom Bismarck-Typ (sozialversicherungs basiert), teils vom Beveridge-Typ (steuerfinanziert), teils als Mischform (wie z. B. das Sozialsystem Polens und vieler anderer »neuer EU-Staaten«). Andererseits steht im Mittelpunkt die Weiterentwicklung der im Vertrag von Lissabon nochmals bekräftigten europapolitischen »offenen Methode der Koordination« (OMK). Mit letzterer politischen Handlungsform kann die EU-Ebene fallweise auch außerhalb ihrer vertragsrechtlich zugebilligten Kompetenzen zur Rechtsetzung tätig werden, zumal in sozialpolitischen Belangen. Im Blick hierauf hat der einst optimistisch, jetzt fast nostalgisch betrachtete, aber als Leitbild immer noch offiziell gültige europapolitische »Lissabon-Prozess« die Vision vom »sozialen Europa« formuliert: die Kontur einer EU, die ihre Zukunftskompetenz einem hohen Maß an Wettbewerbsfähigkeit, mehr und besseren Arbeitsplätzen sowie sozialer Integration verdankt. Dr. Schröder möchte mit diesem Projekt klären helfen, welche Kosten und welcher Nutzen mit verschiedenen Verwirklichungsoptionen des Leitbilds anhand der OMK verbunden sein dürften. Das zweite Projektjahr war der Analyse sozialpolitischer Strategien im transatlantischen Vergleich gewidmet. Daraus entstandene Veröffentlichungen und internationale Fachtagungen sind für den Winter 2012/13 geplant.

181



Projekt »Gedankenwürfe. Kybernetische Denksysteme und ihre Zirkulation zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit in der frühen Sowjetunion«: Im Zentrum der Studie steht eine Zeichnung des sowjetischen Kybernetikers Pavel Guljaev. Die Ikonographie der Zeichnung deutet psychologische sowie physiologische Menschenversuche als auch die damit verschalteten Grenzgebiete der Wissenschaft an – in einem Steuerungssystem, das in den Bereichen des Politischen und Sozialen zugleich angesiedelt ist. Der Zeichnung zufolge ist dieses System zunächst auf die verschalteten und perfekt funktionierenden Formen der Bipolarität konzentriert, auf das gemeinsame und ausbalancierte Zersägen eines im Wege stehenden Stammes durch zwei Bürger. Die Folge dieser Beziehung ist die absolute Gleichheit, aus der sich ein neues sowjetisches Medium namens »Psichon« herausbildet.

DR. WLADIMIR VELMINSKI, Professur für Wissenschaftsforschung, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, »Gedankenwürfe. Kybernetische Denksysteme und ihre Zirkulation zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit in der frühen Sowjetunion«.

Das Projekt hat das Ziel, die Gehirn- und Gedankenforschung in der Sowjetunion von ihrer Gründung bis zum Zusammenbruch in einer wissenschaftshistorischen Studie zu untersuchen. Dabei geht es um die Fragestellung, wie Medientechniken, Wissenspraktiken und Machtstrategien miteinander korrelierten und im politischen und wissenschaftlich-phantastischen Diskurs zum Entwurf des »Neuen Menschen« beigetragen haben.

Im ersten Arbeitsjahr wurde eine Reihe von Archivmaterial gesichtet und eine Akzentuierung der methodischen Fragestellung herausgearbeitet. Um verschiedene Formen der Verständigung zu untersuchen, wurden mehrere Autoren kontaktiert, die an dem Thema in verschiedenen Disziplinen forschen. Darüber hinaus wurde eine Monographie »Gehirnprothesen. Praktiken des Neuen Denkens« fertiggestellt, in der die ersten Ergebnisse des

Projekts zusammengefasst sind. Im Zentrum der Studie steht eine Zeichnung (s. Abb.) des sowjetischen Kybernetikers Pavel Guljaev. Die Ikonographie der Zeichnung deutet psychologische sowie physiologische Menschenversuche als auch die damit verschalteten Grenzgebiete der Wissenschaft an – in einem Steuerungssystem, das im Bereich des Politischen und Sozialen zugleich angesiedelt ist. Der Zeichnung zufolge ist dieses System zunächst auf die verschalteten und perfekt funktionierenden Formen der Bipolarität konzentriert, auf das gemeinsame und ausbalancierte Zersägen eines im Wege stehenden Stammes durch zwei Bürger. Die Folge dieser Beziehung ist die absolute Gleichheit, aus der sich ein neues sowjetisches Medium namens »Psichon« herausbildet. Die materiellen Grundlagen eines immateriellen Mediums markieren den Ausgangspunkt der Arbeit, die sich am Nachlass des Mitglieds der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften Guljaev orientiert.

Hierfür wurden folgende Archive aufgesucht: Archiv am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg und in Moskau, Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften sowie Russisches Staatsarchiv für Literatur und Kunst. In der nächsten Zeit ist die Herausgabe des gesammelten Archivmaterials geplant.

Zudem wurde ein Sammelband fertiggestellt, der auf der Vortragsreihe »Hirngespinnste. Denkprozesse zwischen Störung, Genialität und Fiktionalität« basiert, die Dr. Velminski bereits im Vorfeld organisiert hat. Vor dem Hintergrund der sowohl historischen als auch zeitgenössischen Erforschung des Gehirns wurden die unkalkulierbaren Tätigkeiten und rätselhaften Vorgänge des Denkens betrachtet; eingeladen waren Künstler und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen: Philosophen, Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaftler, Neurologen, Psychoanalytiker und Informatiker. Im gleichnamigen Band ist diese Diskussion zusammengefasst.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Velminski, Wladimir; Pavel Pepperstein: Gehirnprothesen. Praktiken des Neuen Denkens. – Berlin: Merve, 2012. 176 S.

Velminski, Wladimir: Hirngespinnste. Denkprozesse zwischen Störung, Genialität und Fiktionalität in Künsten und Wissenschaften. – Paderborn: Fink, 2012. 240 S.

Durch »opus magnum«, zweiter Baustein von »Pro Geisteswissenschaften«, konnten Forscherinnen und Forscher sich für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen.

Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügten. Insofern trug »opus magnum« gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

184 **opus magnum** | Geisteswissenschaftlern fehlt oft die Zeit, aus der eigenen Arbeit heraus »das große Werk« zu verfassen. Gerade in diesen Fächern ist die Monografie aber noch immer diejenige Publikationsform, die – zumeist – die wissenschaftliche Entwicklung am nachhaltigsten voranbringt. An dieser Stelle griff die Förderkomponente »opus magnum«, zweiter Baustein von »Pro Geisteswissenschaften«. Forscherinnen und Forscher, die sich durch herausragende Arbeiten ausgewiesen hatten, konnten sich für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen, um sich auf die Abfassung eines größeren, möglichst originellen wissenschaftlichen Werks zu konzentrieren. Von den beteiligten Stiftungen wurden dabei die Kosten für die Lehrvertretung getragen. Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügten. Insofern trug »opus magnum« gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

Folgende Wissenschaftler erhielten im Berichtszeitraum die Möglichkeit einer Freistellung zur Erarbeitung von »opera magna«:

PROF. HELMUT GLÜCK, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, »Kulturkontakt und Wissenstransfer im 18. Jahrhundert: Erwerb, Verwendung und Funktionspektren der Fremdsprache Deutsch«.

Gegenstand des Projekts ist die Geschichte des Erwerbs von (Hoch-)Deutsch als Fremdsprache (DaF) in Europa im 18. Jahrhundert und seine Funktion in gesamteuropäischen Austauschprozessen. Es setzt die Untersuchung »Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit« (Berlin, New York 2002) für die Zeit zwischen 1700 und 1815 fort. Grundlagen der Untersuchung sind Lehr- und Gesprächsbücher, Grammatiken, Glossare und Wörterbücher, aber auch die spontane oder zitierende Verwendung des DaF in Reiseberichten, Biografien, Briefen und anderen Gattungen von Quellen, Berichte über den Erwerb von DaF und über die Kommunikation zwischen deutschsprachigen Personen und Personen anderer Muttersprache. Das Projekt wird neue Einsichten in die Beziehungen zwischen den Sprachräumen Europas ermöglichen und das Verständnis für die Geschichte der besonderen Beziehungen des deutschen Sprachraums im Zentrum Europas zu den benachbarten Sprach- und Kulturräumen vertiefen.

In der sprachraumüberschreitenden Kommunikation mit West- und Südeuropa spielte das Deutsche im 18. Jahrhundert keine große Rolle; man lernte in Italien und auf der Iberischen Halbinsel nur selten Deutsch. In Frankreich erreichte die Produktion von Lehrbüchern und zweisprachigen Wörterbüchern eine stattliche Anzahl von Titeln (und

Auflagen). Hingegen war das (Hoch-)Deutsche die dominierende (und am meisten gelernte) Verständigungssprache in Nord-, Mittel- und Osteuropa, wo die Mehrzahl der »auslandsgermanistischen« Grammatiken und Wörterbücher der Fremdsprache Deutsch entstanden und gedruckt wurden.

Die bäuerliche Auswanderung Deutscher in den Osten der Donaumonarchie und nach Russland hatte keine große Auswirkung auf die Verbreitung der Fremdsprache Deutsch. Die »Stadtdeutschen« in St. Petersburg und Moskau, die Beamten und Offiziere in den östlichen Städten der Donaumonarchie und die deutschsprachigen Bevölkerungsteile in den Städten Skandinaviens befestigten allerdings den Status der Fremdsprache Deutsch und trugen zu ihrer Verbreitung als Bildungssprache bei. In Nordamerika wurde die Fremdsprache Deutsch zwar vereinzelt gelernt, spielte aber nur in den deutschsprachigen Gemeinden eine Rolle als Verständigungssprache.

Unübersehbar ist weiterhin, dass auch »inlandsgermanistische« Verfasser von Grammatiken und Wörterbüchern Personen anderer Muttersprache als Benutzer ausdrücklich im Auge hatten (z. B. Steinbach, Gottsched, Adelung). Der älteste Hinweis auf akademischen Unterricht in der Fremdsprache Deutsch in Deutschland stammt aus der Hohen Carls-Schule in Stuttgart aus der Zeit um 1780. Normalerweise wurde das Deutsche als Fremdsprache im Privatunterricht bei Sprachmeistern oder nach der »natürlichen Methode« auf Reisen im deutschen Sprachgebiet erworben.

Das Projekt wird schließlich deutlich machen, welche katastrophalen Folgen die Kriege des 20. Jahrhunderts und die nationalsozialistische Barbarei für den sprachlichen Austausch in Europa und die Stellung der Fremdsprache Deutsch hatten.

PROF. SUSANNE VON FALKENHAUSEN, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, »Wissenschaften des Sehens: Kunstgeschichte und Visual Culture Studies«:

Das Projekt untersucht das konfliktreiche Verhältnis von Kunstgeschichte als einer bereits »klassisch« gewordenen Wissenschaft und den Visual Culture Studies als neuer »In-Disziplin«. Seit den frühen 1990er-Jahren hat sich dieser Konflikt in der Auseinandersetzung um die Deutungshoheit gegenüber der visuellen Kultur der Gegenwart in der Folge von globaler Migration und Wirtschaft, neuen Medienkulturen und Identitätspolitik herausgebildet.

186 Ziel der Untersuchung ist es, eine konstruktive Auseinandersetzung mit den theoretischen Debatten sowie den wissenschaftspolitischen und legitimatorischen Konflikten zwischen Kunstgeschichte und Visual Culture Studies zu ermöglichen. Dies soll geschehen mit komparatistisch angelegten Lektüren exemplarischer Texte. Ausgangspunkt dieser Lektüren ist die zentrale Aktivität beider Disziplinen, das Sehen. Welches sind die Wechselwirkungen zwischen der Kunstgeschichte und den Visual Culture Studies, die die Kunstgeschichte in die Lage versetzen könnten, gerade als historische Disziplin jenen Anspruch auf Zeitgenossenschaft, der ihr von den Visual Culture Studies abgesprochen wird, zu formulieren?

PROF. AXEL SCHILDT, Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg, »Medien-Intellektuelle. Intellektuelle Positionen und mediale Netzwerke in der Bundesrepublik (1949–1990)«.

Das Projekt verbindet die Intellektuellengeschichte mit der Mediengeschichte. Untersucht werden die Strategien von Intellektuellen, ihr Meinungswissen über die Medien wirkungsvoll zu verbreiten. Dies geht über die reine Beschreibung von Ideenströmungen hinaus. In den Blick geraten vielmehr zugleich die Netzwerke, die sich bildeten, um die möglichst effektive Nutzung von Texten im Medienverbund – vom Vortrag und Funkmanuskript zum Artikel im Feuilleton einer Tages- oder Wochenzeitung und zum Zeitschriftenaufsatz oder Buchbeitrag – in ihrem Sinne zu organisieren.

Eine Ausgangsüberlegung, dass sich als Teil der Modernisierung des Medienensembles auch die Strategien von Intellektuellen in den Medien selbst veränderten, hat sich in der bisherigen Recherche zwar bestätigt. Zugleich zeichnet sich dabei immer deutlicher die Persistenz von Strukturen ab, die bereits die Zwischenkriegszeit prägten. Dort geknüpfte Netzwerke wurden zunächst häufig erneuert, Veränderungen vollzogen sich in den »langen 60er-Jahren« im Zusammenklang von gesellschaftlicher Pluralisierung, generationellem Wechsel und medialem Wandel. In dieser Konstellation gewannen die Intellektuellen für einige Jahre eine erhöhte Bedeutung auch in der politischen Öffentlichkeit.

Eine weitere Ausgangsüberlegung war, dass in der föderalen Ordnung die Bedeutung lokaler, konfessioneller und politisch-weltanschaulicher intellektueller Szenen mit jeweiligen Prägungen sehr hoch war und dass sich die Ideenlandschaft nur als deren Nebeneinander, Miteinander und Gegeneinander verstehen lässt. In der bisherigen Recherche konnte präzisiert werden, dass es nicht »die« zunehmend diskutierende und diskussionsbereite Gesellschaft gab, sondern viele zum Teil strikt abgegrenzte benachbarte Felder mit einigen Verbindungswegen.

187 Eine dritte Ausgangsüberlegung zielte auf den Zusammenhang von Intellektuellengeschichte, Mediengeschichte und moderner Stadtgeschichte. Als Konzentrationspunkte intellektueller Verbünde wurden jene Großstädte identifiziert, in denen sich zugleich der Sitz öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten sowie die Redaktionen bedeutender Tages- und Wochenzeitungen, Buchverlage und Universitäten befanden. In der Nachfolge des einstigen geistigen Zentrums Berlin waren dies in der Bundesrepublik Frankfurt am Main, Hamburg, München und Stuttgart, seit der Mitte der 1950er-Jahre auch Köln. Auch diese Annahme konnte präzisiert werden.

Das Projekt befindet sich nach Abschluss der umfangreichen Sichtung der Literatur im Stadium der Quellen-Recherche. In verschiedenen Archiven, darunter dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach, dem Archiv der sozialen Demokratie in Bonn und dem Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München, wurden bereits einschlägige Nachlässe und Redaktionsarchive in einem breiten politischen Spektrum ausgewertet.

Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit«

188 Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u. a.) lösten lebhaft Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, versetzt sie in die Lage, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z. B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u. a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen

oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Liturgie und Bild im Mittelalter | »Liturgie und Bild im Mittelalter« ist Thema eines Forschungsvorhabens von DR. THOMAS LENTES, Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster.

Anhand von mittelalterlichen Texten und Bildern wird die Frage nach der Wechselwirkung zwischen Liturgie und Bildlichkeit neu gestellt. Welches bildtheoretische Potenzial geht von der Liturgie aus, wie wirkt sie sich auf den Gebrauch und die Produktion von Bildern aus und welche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Texten der Liturgie (Messe, Stundenbuch, Kirchweih), der Sakramentaltheologie und der Liturgie-Kommentierung zu? Die Untersuchung wird in fünf Kapitel gegliedert, in denen Entstehung und Aufgaben liturgischer Bildtypen nachgezeichnet und sowohl einzelne Bildmodelle als auch Fragen zur Bildproduktion im Lichte neuer Hypothesen geprüft werden. Ausgangspunkt ist die These, dass mittelalterliche Liturgiekommentare das Ritual weniger im Modus der Performanz als vielmehr im Modus der Bildlichkeit beschreiben.

Im Kapitel »Imago et Veritas. Die Liturgie als Bild« werden grundlegende Entwicklungen des Liturgieverständnisses zwischen Performanz und Bildlichkeit untersucht. Gerade im Liturgie-Diskurs des 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert sei von den Kommentatoren eine intellektuelle Bilderdebatte ausgegangen, die auf der »Mimesis-Verweigerung« der spätantiken Liturgie basiere. Diese Verweigerung der bildlichen Nachahmung habe Allegorie und Typologie notwendig gemacht und so den theologischen Grund für eine Verbindung von Ritual und Bildlichkeit geschaffen.

Während dem Bild jeglicher Wahrheitsgehalt abgesprochen wurde, kam es im 12. Jahrhundert zu einer Wende, bei der Wahrheit und Bild, »Imago« und »Veritas«, theologisch

190 miteinander versöhnt wurden. Dadurch sei eine figurative Interpretation des Rituals (als Repräsentation des Lebens und Leidens Christi) und der Eucharistie erst möglich geworden. Entgegen der bis heute immer wieder aufgestellten Opposition von Sakrament und Bild wird davon ausgegangen, dass die mittelalterliche Liturgie- und Sakramentaltheologie Bildmodelle entwickelt, die weit über eine solche Oppositionsstellung hinausgegangen sind. Die Tragweite für den Zusammenhang von Ritual und materiellen Bildern ist in der Forschung bis dato kaum bekannt.

Im zweiten Kapitel werden das Verhältnis von »Performanzraum und Bildraum« untersucht und diejenigen Bildqualitäten für den Sakralraum herausgearbeitet, die in den Liturgie-Kommentaren nachweisbar sind. Zum einen geht es um die Auratisierung des Heiligen Raums und die visuelle Kennzeichnung von Sakralität, zum anderen um die ab- und zunehmende Sakralität des Bildes in Abhängigkeit zur räumlichen Positionierung (Nähe zum Altar) und die Funktion des Bildes als Orientierungsmarke für die liturgische Versammlung. Bilder haben nicht nur der Liturgie und dem Ritual eine räumliche Richtung gegeben, sondern auch dem gesamten christlichen Kosmos Ausdruck verliehen – von der irdischen und himmlischen Liturgie über die vergangene Heilszeit bis hin zur Jetztzeit und den Mitgliedern der Gemeinde. Eine der zentralen Aufgaben des Projekts besteht darin, das Bild als sakrale Raumeinschreibung begreifbar zu machen.

Thema des dritten Kapitels ist »Das Bild im Ritual«. Zunächst wird die Entstehungsgeschichte des Altarbildes anhand von Kirchweih-Ritualen nachgezeichnet. Darauf aufbauend wird gezeigt, dass nicht die immer wieder beschriebene Bildkritik die Entstehung des Altarbildes verhinderte. Vielmehr hat es einen Bilddiskurs gegeben, der von einer Gebrauchsheilung ausging. Man hat demzufolge nur das geweiht, was rituell notwendig war, also Gewänder, Kelche, Patenen etc. Bilder galten nicht per se als unheilig, waren im Sinne der liturgischen Reinheit aber weniger gefährdet als das restliche Altargerät und wurden deshalb nicht geweiht. In dem Zusammenhang werden konkrete Bildaufgaben mit Blick auf das Ritual untersucht und die Forschungsliteratur zum »Handelnden Bildwerk« neu bewertet.

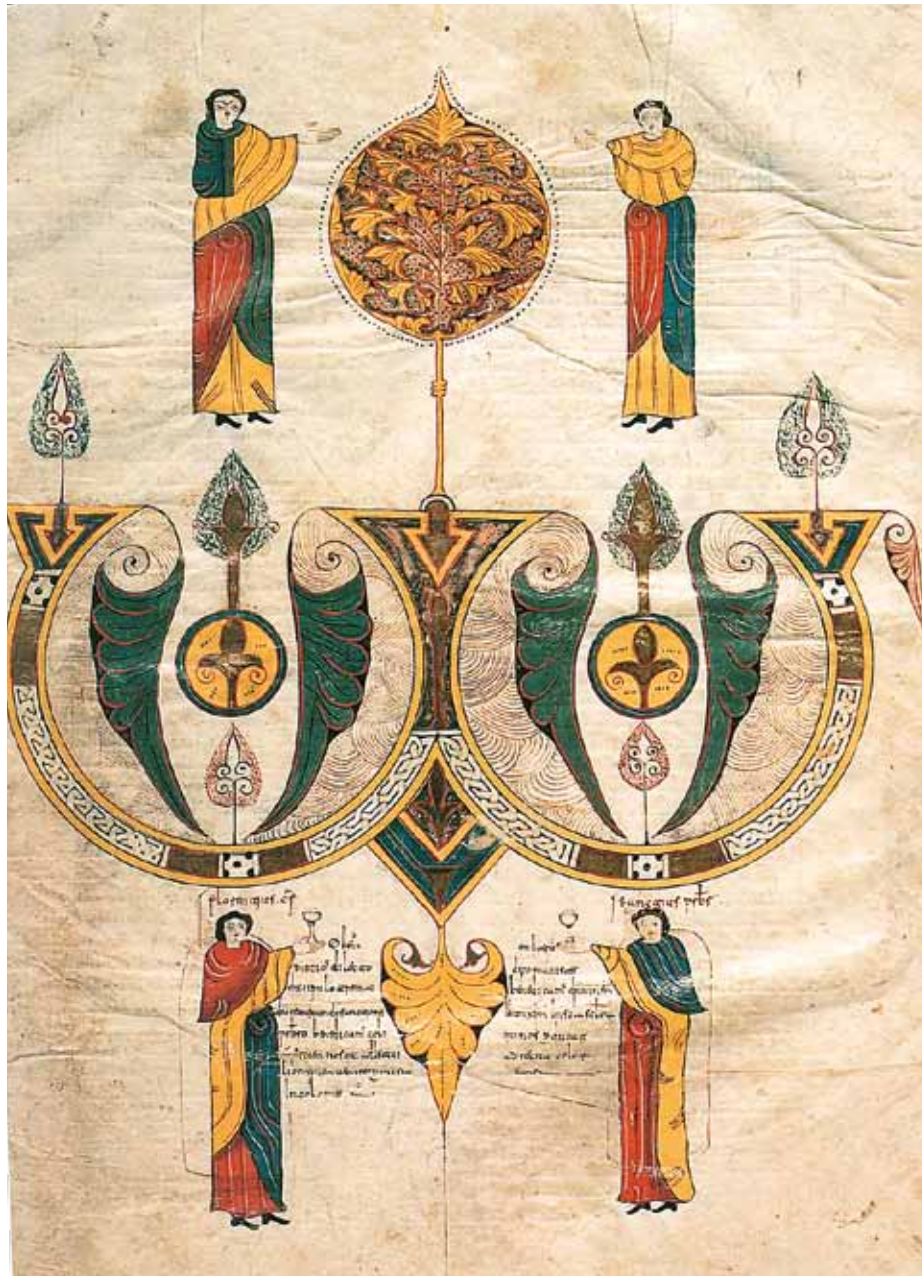
Die beiden abschließenden Kapitel widmen sich der Frage, wie Liturgie und liturgische Leitvorstellungen für die Bildproduktion und für die Bildlogiken wirksam wurden. Dabei wird das bildgenerierende Potenzial der Liturgie am Beispiel der Passionsikonographie dargestellt. Ausgangspunkt ist die These, dass das gesamte Feld spätmittelalterlicher Passionsbetrachtung von der liturgischen Matrix geprägt worden ist. Am Beispiel ausgewählter Flügelaltäre des 14./15. Jahrhunderts soll in diesem Kapitel u. a. gezeigt werden, wie

die Passionsikonographie den liturgischen Vorgaben folgt, welche Bedeutung die Liturgie für die spätmittelalterlichen Passionsbilder hatte (Schmerzensmann, Imago Pietatis, Vera Ikon, Arma Christi) und wie Passion, Ritual und Bild ineinander gewirkt haben. Das letzte Kapitel »Corpus und Narration. Der liturgische Habitus der Bilder« entwickelt die These weiter, wonach Bilder auch am Habitus der Liturgie partizipieren. Demzufolge sind Bilder nicht nur als visuelle Erinnerungszeichen zu begreifen – vielmehr sind sie im Sinne der liturgischen Memoria zu verstehen, bei der das Erinnernte im Akt des Erinnerns gegenwärtig wird. Zuletzt soll an unterschiedlichen Beispielen von Altarbildern mit Passionsdarstellungen auf einen weiteren liturgischen Habitus von Bildern aufmerksam gemacht werden. Demnach wurde die Kombination von narrativen Darstellungen aus der Passionsgeschichte und ikonischen Darstellungen Christi dem Duktus von »narratio« und »corpus« aus der Liturgie übernommen.

Nordspanische Handschriften | DR. KRISTIN BÖSE, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln, arbeitet an einer Studie zu »*Ornament, Zeichen und Raum. Zur Konstruktion von Identität in nordspanischen Handschriften des 10.-12. Jahrhunderts*«.

Neue Technologien wie das E-Book lassen nicht nur nach ihrem Einfluss auf zukünftige Praktiken des Sehens und Lesens fragen, sondern motivieren, die Wurzeln unserer heutigen Konventionen im Umgang mit dem Buch zu reflektieren. Die Studie schaut hier weit zurück, indem sie die Funktion visuell aufwendiger, vor allem durch Ornamente und Zeichen gestalteter Seiten untersucht, die frühmittelalterliche Handschriften eröffnen und abschließen. Inwiefern vermitteln diese Zierseiten, vergleichbar dem, einem gedruckten Buch voranstehenden »Frontispiz«, zwischen Text, Autorinstanz und Rezipient? Was sagen sie über den Status des Buchs in einer Zeit aus, in der mit hohem materiellen Aufwand mehrere Lagen zu einem Codex verbunden wurden, der darüber hinaus aus unterschiedlichen Texten bestehen konnte?

Im Mittelpunkt stehen 32 Handschriften verschiedener Textgattungen, die von einem vergleichbaren Set an Zierseiten ummantelt werden. Ihnen ist die Provenienz aus Klöstern gemeinsam, die in jenen den Muslimen abgerungenen Gebieten auf der Iberischen Halbinsel im 9. und 10. Jahrhundert fundiert wurden. Diese Fokussierung ermöglicht, die Zierseiten im historischen Kontext sich stetig verschiebender politischer Herrschaftsräume zu betrachten – ein Umstand, der eine Herausforderung für die monastischen Gemeinschaften darstellte.



Projekt »Ornament, Zeichen und Raum. Zur Konstruktion von Identität in nordspanischen Handschriften des 10.-12. Jahrhunderts«: Omega-Zierseite. Bibel von León, dat. 960. León, San Isidoro, Cod. 2, fol. 514r. Erste und letzte Seiten nordspanischer Handschriften wurden genutzt, das eigene, in einer gewissen Zeitspanne und an einem bestimmten Ort abgeschlossene Buchprojekt mit der Universalität des Schöpfungsgottes in Alpha- und Omegazierseiten in Beziehung zu setzen.

Mittels der Untersuchungskategorie des Raums konnten für die Zierseiten, deren Position im Handschriftenzusammenhang durch kodikologische Studien abgesichert wurde, verschiedene Raumkonzepte erarbeitet werden, die den Rezipienten auf den Codex als göttlich legitimierten, beschützten Sakralraum sowie als Labyrinth göttlichen Wissens und daher nie vollständig zu erfassendes komplexes Gebilde einstellen. Daraus ergeben sich Erkenntnisse insbesondere für die Formen ornamentaler Bildlichkeit, erscheinen diese doch geeignet, Aspekte des Sakralen zu inszenieren und Vorstellungen des verschlüsselten Textes im Sinne einer Ästhetik des Ambivalenten vorzutragen.

Neben diesen, auf die Handschriftenkulturen anderer westeuropäischer Regionen übertragbaren Erkenntnisse, erweisen sich aus paratextueller Perspektive einzelne, weiter zu verfolgende Beobachtungen als spezifisch für den Untersuchungsraum, wenn: der Instabilität eines politischen Raums die Blüte eines mobilen Überlieferungsmediums mit einem verschiedene Skriptorien verbindenden und auf lange Sicht stabilen Set an eröffnenden und schließenden Zierseiten gegenübersteht; in die Zierseiten, durch die immer wieder ein neuer Eintritt in den Buchraum erzeugt wird, chronikalische Notizen eingewoben wurden; vornehmlich an den Rändern des Codex (Marginalspalte, abschließende Zierseiten) die muslimische Welt durch Formen und Motive islamischer Kunst in den Blick kommt.

Die Studie wird ergänzt durch den Aufbau einer Handschriftendatenbank, die bisher einmalig den zentralen Zugriff auf 36 spanische Codices des 10.-12. Jahrhunderts sichert, welche ansonsten im Original, seltener als Faksimile eingesehen werden können. Kooperationspartner sind das Deutsche Archäologische Institut, Abteilung Madrid, sowie das Archäologische Institut, Universität zu Köln (Datenbank Arachne).

Kolonialfotografie | DR. KOKOU AZAMEDE, Département d'Allemand, Université de Lomé, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »Blickwinkel und Dekonstruktion des imperialen Auges. Die deutsche Kolonialfotografie als Quelle zur afrikanischen Geschichte am Beispiel von Togo«.

Gegenwart und Zukunft Afrikas sind nur im Zusammenhang mit der Kolonialgeschichte zu verstehen. Fotografien aus dieser Zeit stellen eine wichtige Quelle dar, die trotz reichlich vorhandener Korpora – bestehend aus Karten, kolonialen Bildern, Zeichnungen, Fotos und Filmen – von der afrikanischen Geschichtsschreibung kaum beachtet wurde und auch in neueren Forschungen keine erschöpfende Berücksichtigung findet. Vorrangiges Ziel der Untersuchung ist es, die einschlägigen Fotos mit Bezug auf Togo im Frobenius-Institut

194 der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main zu untersuchen und die rund 1.600 Bilder eingehend zu beschreiben und zu interpretieren. Die Bilder sollen für Erziehung und Ausbildung in Afrika nutzbar gemacht werden und dazu beitragen, dass Schüler oder Betrachter sich in der eigenen Geschichte besser wiederfinden können.

Der Vorteil der Fotos gegenüber dem geschriebenen Wort liegt darin begründet, dass sie eine gewisse Authentizität des Dargestellten zu verbürgen scheinen und den Eindruck von Augenzeugenschaft vermitteln. Für pädagogische Zwecke ist eine Kombination aus Text und Bild im Sinne einer illustrierten Geschichte von großem Vorteil, nicht nur weil sie einprägsamer ist, sondern auch weil die Intention der Bilder differenzierter dargestellt werden kann. Es soll geklärt werden, inwieweit Kolonialbilder Realität überhaupt abbilden, wem sie zu welchem Zweck gedient haben, welche Intentionen der Abgebildete im Sinn hatte, als er sich entweder zwangsweise oder freiwillig fotografieren ließ. Sind den Akteuren die Folgen ihrer Handlungsweisen jeweils bewusst gewesen? Dr. Azamede geht es vor allem darum, die im fotografischen Entstehungsprozess vermuteten Intentionen zu interpretieren und den Raum »zwischen den Kulturen« zu beschreiben.

Die Fotos sollen im Zusammenhang mit den Forschungsergebnissen als Studien- und Unterrichtsmaterial an togoischen Schulen und Universitäten zugänglich und für eine kritische Geschichtsschreibung nutzbar gemacht werden. Es geht dabei nicht darum, Kolonialgeschichte umzuschreiben; vielmehr möchte Dr. Azamede diejenigen Bilder, die zur Illustration der kolonialen Zielsetzung gedient haben, in den richtigen Kontext der afrikanischen Geschichte einordnen und die jeweiligen historisch-anthropologischen Zusammenhänge differenziert darstellen.

Polnische Untergrundbriefmarken | PROF. SUSANNE SCHATTENBERG, Forschungsstelle Osteuropa, Universität Bremen, erforscht, erschließt und ediert »*Untergrundbriefmarken als Kommunikationsmittel der polnischen Opposition in den 1980er-Jahren*«.

Nach Verhängung des Kriegsrechts in der Volksrepublik Polen im Dezember 1981 existierte die verbotene Gewerkschaft Solidarność im Untergrund weiter und konnte sich trotz verschärfter Repressionen als Sammelbecken der Opposition etablieren. Das Überleben der Opposition war davon abhängig, dass das Bewusstsein für die Ziele bei den Mitgliedern aufrechterhalten und die unterschiedlichen oppositionellen Gruppierungen integriert werden konnten. Zu diesem Zweck sind Untergrundbriefmarken von unterschiedlichen Gruppierungen aufgelegt worden. Zwar waren sie gestalterisch an konventionelle Briefmarken



Projekt »Untergrundbriefmarken als Kommunikationsmittel der polnischen Opposition in den 1980er Jahren«. V.l.n.r.: 1. Aufruf der Gewerkschaft Solidarność zum Boykott der Parlamentswahlen am 13.10.1985: »Geh nicht wählen!«. 2. Erinnerung an den 10. Jahrestag der Arbeiterunruhen in Radom 1976. 3. »Freiheit für die Presse«. Herausgegeben aus Anlass der Zusammenarbeit zwischen dem Warschauer Untergrundverlag MOST und der französischen Gewerkschaft Force Ouvrière.

angelehnt, doch hatten sie keine postalische Funktion. Stattdessen fungierten sie als eine Art Spendenbescheinigung, wobei der Verkaufserlös den Opfern staatlicher Repression oder oppositionellen Aktivitäten zugute kam. Zudem hatten sie eine repräsentative und kommunikative Funktion und förderten darüber hinaus den identitätsstiftenden Zusammenhalt höchst unterschiedlicher Gruppierungen. 2.000 bis 3.000 unterschiedliche Motive kursierten in Tausenderauflagen im unzensierten Publikumsverkauf, der in einschlägigen Zeitschriften angekündigt wurde. Sie zeigen die von der offiziellen Informationspolitik tabuisierten oder verfälschten Themen, darunter den Aufruf zum Wahlboykott, die Forderung nach der Freilassung politischer Gefangener, aber auch religiöse Motive in Anspielung auf die Ermordung des Priesters Jerzy Popiełuszko, und historische Themen, wie den Hitler-Stalin-Pakt, als Hinweis auf die Kontinuität staatlicher Fremdherrschaft.

Um die kommunikativen und visuellen Funktionen der Untergrundbriefmarken erstmals eingehend zu erforschen, verifiziert Prof. Schattenberg folgende Thesen: Die Bildmotive transportierten die politische und kulturelle Verortung ihrer oppositionellen Herausgeber und hatten eine identitätsfördernde und integrierende Bedeutung. Das Medium Untergrundbriefmarke stellte den Alleinvertretungsanspruch des sozialistischen Systems in Frage, indem die Marken u. a. mit Aufschriften wie beispielsweise »Untergrundpost«, »Feldpost« oder »Unabhängige Post« auf historische Vorbilder verwiesen. Die Untergrundbriefmarken verbreiteten die Bildmotive in Form von ikonischen Abkürzungen, wobei unterschiedliche visuelle Traditionen aufgegriffen wurden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach Symbolen und »Schlagbildern« (Aby Warburg), nach den ikonographischen Variationen der unterschiedlichen Herausgeber und der Auseinandersetzung mit der Ikonographie offizieller Briefmarken.

Da schriftliche Zeugnisse über Untergrundbriefmarken rar sind, werden Interviews mit Akteuren durchgeführt und das Zusammenwirken von Wort und Bild auf den Marken anhand von bild-, text- und diskursanalytischen Methoden untersucht. Es wird geprüft, inwieweit die spezifischen Eigenschaften eines visuellen und kommunikativen Mediums die oppositionelle Bewegung widerspiegeln. Parallel dazu soll der rund 2.000 Exemplare umfassende Bestand an Untergrundmarken, den die Forschungsstelle Osteuropa in Bremen zusammengetragen hat, aufgearbeitet und mit einem Index versehen werden (Ikonographie, Personen, Orte, Körperschaften).

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus.

198 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch europa-übergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittsbereich der »Internationalen Beziehungen« unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Zahlreiche Probleme und Krisen stellen insbesondere die Wirtschaftswissenschaften vor große Herausforderungen: die Internationalisierung der Wirtschaft und der demographische Wandel und deren Folgen für den Arbeitsmarkt, die Schuldenproblematik im Euro-Raum, weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tief greifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Volkswirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sowie globale Verteilungsfragen. Viele dieser Aspekte müssen vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen erneut eingehend analysiert werden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß.

Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Problemlagen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mithilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die Krise im Euro-Raum, die zunehmenden weltwirtschaftlichen Divergenzen, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalysen oder Aspekte aus dem Bereich der »Corporate Governance« zum Inhalt haben, wohingegen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiografien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

200 Demographischer Wandel | PROF. MELANIE ARNTZ, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, leitet das Projekt »Does demographic change weaken knowledge-based economies? Analysing the link between workforce age structure and innovation«.

Innovationsbasierter technischer Fortschritt ist eine anerkannte Determinante des wirtschaftlichen Wachstums wissensbasierter Gesellschaften. Ausgehend von der weitverbreiteten Hypothese, dass ältere Arbeitnehmer weniger produktiv und innovativ sind, geht mit dem demographischen Wandel die Befürchtung einher, dass eine alternde Gesellschaft die Wettbewerbsfähigkeit wissensbasierter Gesellschaften negativ beeinflusst. Bisherige Studien auf Firmenebene bleiben eine umfassende Sicht auf dieses Phänomen schuldig, da sich die Effekte auf der Makroebene nicht als bloße Aggregation der Firmenebene erklären lassen. Vielmehr basieren, so die Ausgangshypothese des Projekts, Produktivität und Innovation neben den individuellen Fähigkeiten auch auf dem Wissenstransfer zwischen Individuen; dabei teilen Arbeitnehmer implizites Wissen sowohl innerhalb der Firma als auch über Firmen- und Regionengrenzen hinweg und schaffen damit Netzwerk-Externalitäten.

Ziel des Projekts ist es, solche Makrophänomene genauer zu untersuchen, um ein besseres Verständnis von dem Zusammenhang zwischen demographischer Alterung und innovativer Leistung zu erlangen. Hierzu verfolgen die Projektteilnehmer einen integrativen Ansatz, der sowohl die Firmen- als auch die Regionenperspektive einnimmt.

In einem ersten Analyseschritt wurden die regionale Altersstruktur und Patentaktivität deskriptiv untersucht, um einen ersten Eindruck über Korrelationen und die räumliche Struktur der Daten zu bekommen. Im Rahmen einer Explorativen Räumlichen Datenanalyse konnten sowohl starke Ost-West- als auch Nord-Süd-Gefälle aufgezeigt werden; als typisch zeigten sich dabei junge, heterogene Regionen im Süden mit einer hohen Pro-Kopf-Patentaktivität, während im Osten eher ältere, homogene Regionen mit einer geringen Patentaktivität überwiegen. Bei den Untersuchungen wurden starke räumliche Abhängigkeiten festgestellt und dabei spezifische räumliche Cluster identifiziert, was nahelegt, dass überregionale Netzwerke und soziale Interaktionen von großer Bedeutung sind. Um die zeitlichen und räumlichen Dynamiken der beobachteten räumlichen Cluster besser beleuchten zu können, wurden neuere Visualisierungstechniken herangezogen, die einen sich vertiefenden Polarisierungstrend zwischen deutschen Regionen aufzeigen. Während südliche Regionen offenbar ihren Produktivitätsvorsprung immer weiter ausbauen können und zunehmend in der Lage sind, ihre älteren Bewohner durch jüngere zu komplementieren, scheint es ostdeutschen Regionen zunehmend schwerer zu fallen, junge Menschen für

ihren Standort zu gewinnen und damit dem Trend zu einer immer älter und homogener werdenden ostdeutschen Gesellschaft entgegenzuwirken.

Basierend auf den deskriptiven Analysen sollen in künftigen Untersuchungen die Auswirkungen der regionalen Altersstruktur auf die Innovationskraft einer Region kausal abgeschätzt und ihre Wirkungskanäle genauer identifiziert werden. Anschließend soll die Rolle dieser Makroeffekte für die Unternehmen untersucht werden. Insbesondere soll dabei untersucht werden, ob es Unternehmen gelingen kann, ihre Innovationskraft durch Anwerbung externer junger Facharbeitskräfte zu wahren und damit letztlich dazu beizutragen, die innovationshemmenden Tendenzen des demographischen Wandels in der wissensbasierten Gesellschaft abzumildern.

EU-Binnenmarkt und deutscher Arbeitsmarkt | »Der EU-Binnenmarkt und sein Einfluss auf die Beschäftigungs- und Lohndynamik: Welche Rolle spielen Arbeitsmarktrigiditäten? Quasi-Experimentelle Evidenz für Deutschland« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. NICOLE GÜRTZGEN, Bereich Arbeitsmärkte, Personalmanagement und Soziale Sicherung, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Integration der europäischen Gütermärkte verfolgt das Projekt das Ziel, den Einfluss des EU-Binnenmarktes auf die Anpassungsprozesse auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu untersuchen. Besonderes Augenmerk gilt der Frage, welche Bedeutung unterschiedliche Formen der Tarifbindung für die Reaktion von Löhnen und Beschäftigung auf den Integrationsprozess haben.

Obwohl sich eine Vielzahl von Studien mit den Arbeitsmarkteffekten internationalen Handels befasst hat, weist die bestehende Literatur noch Defizite auf. Das Forschungsvorhaben möchte diese mit einer empirischen Studie ausgleichen, die die kausalen Effekte der Integration der europäischen Gütermärkte auf Löhne und Beschäftigung in der produzierenden Industrie und im Dienstleistungssektor in Deutschland untersucht. Dabei wird den heterogenen Effekten der verschiedenen Arbeitsmarktinstitutionen für unterschiedliche Firmen und für unterschiedliche Beschäftigungsarten besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Dazu wurde ein quasi-experimentelles Untersuchungsdesign gewählt, das sich eine exogene Variation des Ausmaßes der Gütermarktintegration zunutze macht. Es wird die EU-Osterweiterung im Jahre 2004 untersucht, die einen exogenen Integrationsschock mit unterschiedlicher Betroffenheit erstens für unterschiedliche produktive Unternehmen

201

202 und zweitens für Unternehmen in grenznahen bzw. -fernen Regionen darstellt. Mithilfe dieses Designs wird untersucht, welche Rollen unterschiedliche Formen der Tarifbindung und die hierdurch bestimmte Flexibilität von Löhnen für die Fähigkeit von Unternehmen und Beschäftigten spielen, sich an die veränderten Bedingungen des internationalen Wettbewerbs anzupassen. Hier wird u. a. die Hypothese überprüft, dass Arbeitsmarktinstitutionen wie Tarifverträge und die Anwesenheit von Betriebsräten die relative Bedeutung von Lohn- und Beschäftigungseffekten im Zuge exogener integrationsbasierter Nachfrageschocks nachhaltig und rigide beeinflussen. So können sich beispielsweise die mit kollektiv etablierten Kündigungsschutzmechanismen einhergehenden Kosten einer Kündigung für bestimmte, bspw. ältere Arbeitnehmer limitierend auf die Einstellungspolitik gerade solcher Betriebe auswirken, die in besonderem Maße für exogene Schocks des integrierten Gütermarktes empfänglich sind.

Im Gegensatz zu bisherigen Studien greift das Projekt auf eine breite Datenbasis zurück. Es handelt sich um administrative Daten der Bundesagentur für Arbeit, die Beschäftigtenstichprobe des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung IAB sowie dessen Linked-Employer-Employee-Datensatz (LIAB).

Arbeitsmarktsteuerung | PROF. DANIEL SCHUNK, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, widmet sich dem Projekt »*Reactivating the long-term unemployed more effectively: Evidence from a randomized controlled field study*«.

Die Langzeitarbeitslosigkeit bildet angesichts ihrer gesamtgesellschaftlichen Folgen einen Schwerpunkt sowohl der volkswirtschaftlichen Forschung als auch der deutschen Wirtschaftspolitik. Die zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit eingeleiteten Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktsteuerung sind unterschiedlich effektiv und basieren regelmäßig auf den Prinzipien der Readjustierung ökonomischer Anreize und der Reaktivierung von Humankapital. Der Erfolg dieser Maßnahmen lässt sich indes bisher kaum nachvollziehen; ihre Erfolgsquote erscheint zudem oft eher marginal. Dies dürfte auch dem Umstand geschuldet sein, dass gegenwärtige Arbeitsmarktstrategien nur selten auch passende sozio-psychologische und nicht-kognitive Faktoren berücksichtigen, obwohl Elemente der Selbstregulierung – wie etwa Zielvorgabe und Zielerreichung – eine zunehmend auch belegte zentrale Rolle für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt spielen.

Vor diesem Hintergrund geht das Projekt von der Annahme aus, dass eine gezielte Berücksichtigung von sozio-psychologischen und nicht-kognitiven Faktoren und Mechanismen

in existierenden Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktsteuerung deren Erfolgsquote und Kosteneffizienz maßgeblich steigern könnte.

Das Projekt hat zwei Ziele: Zum einen soll auf Basis jüngerer Erkenntnisse aus der soziologischen und psychologischen Theorie und Praxis gezielt in eine laufende Maßnahme der Arbeitsmarktsteuerung eingegriffen werden, um schlüssige empirische Beweise zu erlangen, die darlegen, wie die Integration sozio-psychologischer Kenntnisse die Effektivität des Arbeitsmarktprogramms steigern und – da es sich um eine kostengünstige psychologische Intervention handelt – dessen Kosteneffizienz verbessern kann. Dies soll im Ergebnis sowohl zu politischen Handlungsempfehlungen zur Verbesserung gängiger Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktsteuerung führen als auch zu einem vertieften Verständnis der interdisziplinären Natur der mit Arbeitslosigkeit assoziierten Probleme. Zum zweiten gilt es, die der Langzeitarbeitslosigkeit zugrunde liegenden sozio-psychologischen, nicht-kognitiven und gesundheitlichen Faktoren einzugrenzen, um maßgebliche Hebel zur Gewährleistung einer erfolgreichen Reintegration in den Arbeitsmarkt identifizieren zu können.

Risikohaltung und informeller Arbeitsmarkt | PROF. HARTMUT LEHMANN UND PROF. ALEXANDER MURAVYEV, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit GmbH (IZA), Bonn, bearbeiten das Projekt »*Risk Attitudes and Labor Market Informality, with a Case Study of Russia*«.

In der jüngsten Forschung finden sich zunehmend Studien zum informellen Markt, also zu Produktion und Beschäftigung außerhalb der amtlichen Statistik. Dazu zählen einerseits etwa Schwarzarbeit und Kriminalität, andererseits aber auch die unbezahlte häusliche Pflege. Ein Aspekt der Informalität der Beschäftigung ist das Risiko, das verschiedene Formen annehmen kann, in der gängigen Arbeitsmarktforschung aber hauptsächlich als das Risiko Beachtung findet, keine Beschäftigung finden zu können. Die bisherige Literatur begreift den Arbeitsuchenden dabei zudem durchweg als risikoneutral unter der Prämisse, dass jedes Individuum die Maximierung des erwarteten Einkommens anstrebt, ohne bei seinen Entscheidungen entlang des beruflichen Werdeganges der Bandbreite der damit einhergehenden potenziellen Folgen Beachtung zu schenken.

Die Projektleiter stellen diese Analysebasis als nicht hinreichend schlüssig in Frage: Zum einen widerspreche sie der Grundannahme der mikroökonomischen Theorien, nach denen der Mensch risikoavers sei, zum anderen umfangreichen empirischen und experimentel-

203

204 len Erkenntnissen zum menschlichen Verhalten. Das Projekt setzt hier an und möchte mit einer Untersuchung der Beziehung zwischen Risikohaltung und informellem Arbeitsmarkt die bestehende Forschung erweitern. Dieser Zusammenhang wird am Beispiel des russischen Arbeitsmarktes dargelegt.

Die bisher erzielten Resultate können als Vorarbeiten zum eigentlichen Projekt verstanden werden. Dabei handelt es sich zunächst um eine Studie zum Thema Mindestlohn und informelle Beschäftigung, an der Prof. Muravyev und Prof. Oshchepkov gearbeitet haben und die zu einem generellen Bild der informellen Beschäftigung in Russland beiträgt. Sie nutzen die regionale Varianz von Mindestlöhnen in Russland, um einen kausalen Effekt zwischen Mindestlohn und Ergebnissen auf dem Arbeitsmarkt festzustellen. Sie weisen einen starken Einfluss von Mindestlöhnen auf informelle Beschäftigung nach. Im Besonderen zeigt die Analyse, dass eine Erhöhung des Mindestlohns zu einem Anwachsen des Anteils an Beschäftigten im informellen Sektor führt, während diese Erhöhung keinerlei Effekt auf die Arbeitslosenquote hat. Damit scheint festzustehen, dass als Folge der Anhebung des Mindestlohns Beschäftigte aus dem formellen in den informellen Sektor gedrängt werden. Diese empirischen Ergebnisse erlauben Zweifel an der Effektivität einer Mindestlohnpolitik, die mehr Einkommensgleichheit und weniger Armut schaffen will, da informelle Beschäftigung, zumindest im abhängigen Lohnsektor, normalerweise mit weniger Sicherheit des Arbeitsplatzes, niedrigeren Löhnen und einem Fehlen der sozialen Absicherung assoziiert wird.

Zum anderen wurde innerhalb des Projekts mit der Entwicklung eines theoretischen Modells begonnen, das den Wechsel vom formellen zum informellen Sektor von der Risikobereitschaft und von den Fähigkeiten und Kenntnissen des Einzelnen abhängig macht. Das Modell betrachtet demnach die Übergänge zwischen den Sektoren des Arbeitsmarktes rein vom Arbeitsangebot her. Der theoretische Ansatz, der Risikoverhalten und Skills als Determinanten der Wahl des Sektors im Arbeitsmarkt hervorhebt, ist neu in der Literatur, die generell von risikoneutralen Arbeitssuchenden ausgeht. Das Wissenschaftlerteam hat bereits eine rudimentäre Version des Modells entwickelt und damit schon einige Hypothesen generiert, darunter die Aussage, dass bei gleicher Risikobereitschaft Personen mit besseren Fähigkeiten eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, vom formellen in den informellen Sektor zu wechseln. Gleichzeitig zur theoretischen Arbeit wurde mit einer vorläufigen Datenanalyse begonnen, die auf einer von den Projektbeteiligten entwickelten Zusatzumfrage des Russian Longitudinal Monitoring Survey (RLMS) über Informalität beruht und die darauf hinausläuft, die entwickelten und zu entwickelnden Hypothesen empirisch zu testen.

Mikroversicherungen | «*Microinsurance & Peer Effects*» stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. MARTA SERRA-GARCIA, Department of Economics, Ludwig-Maximilians-Universität München.

205

Das Projekt widmet sich der Untersuchung von Mikroversicherungen, d. h. Versicherungen, die gezielt Menschen mit niedrigem Einkommen, vor allem in Entwicklungsländern, vor diversen Risiken schützen.

Während in westlichen Ländern Versicherungen selbstverständlich verfügbar sind, werden kommerzielle Versicherungsprodukte in den meisten Entwicklungsländern bisher kaum angeboten. Obwohl Prämien und Deckungssummen von Mikroversicherungen aus Sicht der Versicherungsunternehmen als äußerst gering betrachtet werden könnten, ist der Nutzen dieser Produkte für die Versicherten gleichzeitig beachtlich: Gerade in Entwicklungsländern sind die Menschen multiplen Risiken ausgesetzt, die zu kleinen Beiträgen individuell kalkulierbar gemacht werden könnten. Die Auswirkungen von Krankheiten, Unfällen oder Naturkatastrophen auf das oft nur unregelmäßige Einkommen führen sonst schnell zu finanzieller Armut von Familien oder verstärken die ohnehin bereits bestehende Armut.

Trotz der vielen positiven Erwartungen an die nachhaltige Wirkung der Produkte ist die tatsächliche Nachfrage nach Mikroversicherungen aber ernüchternd gering. Die Entscheidung, sich zu versichern, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, darunter aktuarische Merkmale, Risiko- und Zeitpräferenzen, Vertrauen und Verständnis von Finanzprodukten. Hypothetisch vergleichbar bedeutsam sind aber auch der Einfluss des sozialen Umfelds und insbesondere die Versicherungsentscheidungen von Familien, Freunden und Bekannten, die sogenannten »Peer-Effekte«. Worin die Wirkung von Peer-Effekten begründet liegt, ist aber bisher weitgehend unerforscht geblieben. Noch weniger ist bekannt, wie Peer-Effekte insbesondere die Akzeptanz von Mikroversicherungen beeinflussen können.

Das Projekt setzt an dieser Forschungslücke an und analysiert, wie soziale Netzwerke als Schlüsselfaktor zum Erfolg von Mikroversicherungen beitragen können. Dabei werden erstmals Peer-Effekte als mögliche Mechanismen herangezogen und sowohl für die Versicherungsnachfrage im Allgemeinen als auch im Kontext unterschiedlicher Kulturen untersucht. Dabei soll u. a. die Frage beantwortet werden, ob die Versicherungsentscheidung Dritter tatsächlich die individuellen Kaufentscheidungen beeinflusst. Durch welche Dynamiken und Mechanismen kann die Existenz von Peer-Effekten überhaupt erklärt werden, und sind Peer-Effekte abhängig von den sozialen Rollen und der Risikostruktur innerhalb sozialer Netzwerke?

206 Das Projekt gliedert sich in vier aufeinander aufbauende Studien und basiert auf den Methoden der empirischen und experimentellen Wirtschaftsforschung.

Die erste Studie untersucht in Form eines Laborexperimentes, ob Peer-Effekte im Zusammenhang mit Versicherungsentscheidungen tatsächlich auftreten und, wenn ja, wodurch sie verursacht werden.

Die drei weiteren Studien, die in Mlabe, einer ländlichen Region Ugandas durchgeführt werden, untersuchen, wie Peer-Effekte die Nachfrage nach Mikroversicherungen in einem realen Umfeld beeinflussen. Die zweite Studie repliziert dazu zunächst das Laborexperiment mit Haushalten aus der Region, wobei die Beobachtungen zusätzlich in einen direkten Zusammenhang mit tatsächlichen Kaufentscheidungen gesetzt werden. Die dritte Studie betrachtet den Einfluss von Rollen innerhalb sozialer Netzwerke auf die Entfaltung von Peer-Effekten und setzt damit eine eingehende Analyse der lokalen Strukturen voraus. Die vierte Studie wird ebenfalls als Feldexperiment durchgeführt und begleitet die langfristige Entwicklung von Kaufentscheidungen. Dabei werden verschiedene Strategien getestet, um die Nachfrage nach Mikroversicherungen zu steigern.

Individuelle Verantwortung von Politikern | PROF. LARS P. FELD, Walter Eucken Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, und PRIV.-DOZ. DR. FRIEDRICH HEINEMANN, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, forschen zu *»Ämterwettbewerb, Qualität von Politikern und fiskalische Performance – eine empirische Analyse deutscher Kommunen«*.

Inwiefern sind allgemeine arbeitsmarktökonomische Erkenntnisse zur Humankapitalbildung auch auf die »Produktivität« von Politikern anwendbar?

Die empirische Föderalismusforschung hat eine umfangreiche Literatur zu institutionellen, ökonomischen und politökonomischen Bestimmungsgründen fiskalischer Performance hervorgebracht – Arbeiten zum Einfluss von Politikerqualität im Kontext des deutschen Föderalismus fehlen dagegen weitgehend.

Das Projekt widmet sich dieser vernachlässigten Dimension der deutschen Föderalismusforschung und möchte anhand der deutschen Kommunen und ihrer Bürgermeister die individuelle Verantwortung der politischen Akteure bewerten. Zum einen werden die Determinanten identifiziert, die eine hohe Qualität von Politikern begünstigen, wobei den Faktoren Bezahlung und Intensität des politischen Wettbewerbs besondere Aufmerksamkeit

geschenkt wird. Zum anderen wird der Einfluss der Politikerqualität auf die fiskalische Performance analysiert.

Als Datengrundlage dient eine umfassende Erhebung der Bürgermeisterwahlen in Baden-Württemberg seit den Kommunalreformen der 1970er-Jahre. Für die jeweilige Wahl werden dazu alle Kandidaten mit ihren biographischen Daten (Ausbildung, Berufserfahrung, Karriereverlauf) erfasst. Dadurch wird es möglich, nicht nur die Selektion der Amtsinhaber im Rahmen der Wahl, sondern bereits die Selbstselektion der Kandidaten zu untersuchen. Den ökonometrischen Rahmen der Analyse bildet das »Bürger-Kandidaten-Modell« (Osborne und Slivinski, 1996; Besley und Coate, 1997), das die Delegation politischer Verantwortung in neueren panelökonomischen Ansätzen analysiert. Die Bürger verfolgen darin das primäre Interesse, ein im Hinblick auf Sachkompetenz und Integrität besonders geeignetes Individuum für das politische Amt auszuwählen.

Als Ergebnis erwarten Prof. Feld und Dr. Heinemann Rückschlüsse, inwiefern allgemeine arbeitsmarktökonomische Erkenntnisse zur Humankapitalbildung auch auf die »Produktivität« von Politikern anwendbar sind. Sollte sich ein substanzieller und robuster Effekt der formalen Bildung auf die Performance zeigen, könnte als föderalismuspolitische Schlussfolgerung der Gesetzgeber gehalten sein, seine Qualifikationsangebote an Kandidaten und Amtsinhaber zu verbessern oder die Ausbildungsanforderungen an Kandidaten zu erhöhen.

Kommunale Verschuldung | *»Die Verschuldung deutscher Kommunen und die Verantwortung der Politik«* untersucht DR. RONNY FREIER, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Berlin).

Das Projekt untersucht die Entwicklung und Zusammensetzung der öffentlichen Schulden deutscher Kommunen, indem es politökonomische Theorien anhand deutscher Kommunaldaten empirisch überprüft.

Während sich die gegenwärtige öffentliche Debatte zur europäischen Finanzkrise im Schwerpunkt den nationalstaatlichen Verschuldungen widmet, nimmt das Projekt die deutschen Kommunen in den Blick. Dr. Freier lässt sich dabei von der Annahme leiten, dass sich Staatsverschuldung immer zumindest teilweise auch auf die lokale Ebene zurückführen lässt.

Die deutschen Kommunen trugen im Dezember 2010 mit 123,5 Mrd. EUR rund 10 Prozent der gesamten deutschen Staatsschulden. In der gegenwärtigen Situation sehen sich

zahlreiche Kommunen gezwungen, zur Finanzierung der grundlegenden öffentlichen Güter (vorübergehend) öffentliche Bäder, Theater und Büchereien zu schließen.

Wirtschaftswissenschaften

Auf der individuellen Ebene besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit, ehrenamtlich zu arbeiten, und der Wahrscheinlichkeit, Geld zu spenden.

208 Die deutschen Kommunen trugen im Dezember 2010 mit 123,5 Mrd. EUR rund 10 Prozent der gesamten deutschen Staatsschulden. In der gegenwärtigen Situation, in der Kreditlinien nicht ohne Weiteres bewilligt werden, sehen sich zahlreiche Kommunen gezwungen, zur Finanzierung der grundlegenden öffentlichen Güter (vorübergehend) öffentliche Bäder, Theater und Büchereien zu schließen oder beispielsweise Straßenbeleuchtungen in den Nachtstunden zeitweise auszuschalten. Anderen Kommunen gelingt es wiederum trotz angespannter Finanzmärkte, einen ausgeglichenen Haushalt zu präsentieren. Dabei kann die Variation auch zwischen Kommunen desselben Bundeslandes groß sein. Was erklärt diese Unterschiede? Können politökonomische Theorien die Zusammensetzung und die Entwicklung der öffentlichen Schulden deutscher Kommunen erklären? Diesen Fragen wird in vier Analyseschritten nachgegangen.

Im ersten Schritt wird deskriptiv eine Bestandsaufnahme der Entwicklung und Struktur der kommunalen Verschuldung in Deutschland angestrebt. Es gilt, Zusammensetzung und maßgebliche Entwicklungslinien der Verschuldung transparent zu machen und ihr institutionelles Umfeld zu beschreiben. Im zweiten Projektschritt werden die Einflüsse bevorstehender Wahlen und die strategischen Anreize untersucht, die Lokalpolitiker dazu bewegen, neue Schulden zu machen. Dazu werden zwei spezifische politökonomische Hypothesen jeweils in Teilstudien empirisch überprüft. Zum einen handelt es sich um den als politischen Konjunkturzyklus bekannten Effekt, dass Politiker vor allem vor anstehenden Wahlen strategischen Einfluss auf ökonomische Kennziffern zu nehmen suchen und Neuverschuldungen gerade in dieser Phase reizvoll erscheinen. Zum anderen wird der Effekt ermittelt, den hohe oder geringe Chancen einer Wiederwahl auf das fiskalische Handeln haben. Im dritten Schritt wird der spezifische Einfluss der Parteipolitik auf die Neuverschuldung untersucht. In zwei weiteren Teilstudien wird schließlich der Frage nachgegangen, welchen Einfluss die persönlichen Eigenschaften der Politiker auf die Verschuldungspolitik und deren Ergebnis haben.

Ehrenamt | PROF. THOMAS K. BAUER, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung, Ruhr-Universität Bochum, und PROF. CHRISTOPH M. SCHMIDT, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, widmen sich dem »Ehrenamt in Deutschland – Eine ökonomische Analyse«.

Organisationen, die weder dem staatlichen noch dem privaten Sektor zuzuordnen sind – der sogenannte Dritte Sektor –, sowie ehrenamtliche Tätigkeiten spielen in Deutschland sowohl aus ökonomischer als auch aus gesellschaftlicher Sicht eine erhebliche Rolle.

Trotz der hohen Bedeutung freiwilligen Engagements liegen bislang jedoch – nicht nur für Deutschland – wenig wissenschaftliche Erkenntnisse zu dem Ausmaß, der Struktur sowie den Determinanten ehrenamtlichen Engagements vor.

Die wenigen theoretischen und empirischen Studien, die sich mit dieser Thematik befassen, konzentrieren sich überwiegend auf die Motive der Partizipation in ehrenamtlichen Tätigkeiten. Dabei wird zumeist vernachlässigt, dass das Ausüben ehrenamtlicher Tätigkeiten nur eine Möglichkeit darstellt, einen Beitrag zum Gemeinwohl einer Gesellschaft zu leisten. Neben der aktiven Partizipation ihrer Mitglieder benötigen gemeinnützige Organisationen ebenso monetäre Zuwendungen, um ihre Arbeit finanzieren zu können. Über den gemeinsamen Entscheidungsprozess eines Individuums hinsichtlich der Art des ehrenamtlichen Engagements (Zeit- vs. Geldspende) liegen bisher jedoch nahezu keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vor.

Der erste Teil des Projekts geht dieser Fragestellung mithilfe von Daten der ersten Welle des European Social Surveys nach. Hierbei handelt es sich um eine repräsentative Querschnittbefragung von Individuen in 22 europäischen Ländern, die detaillierte Angaben zum ehrenamtlichen Engagement der Teilnehmer enthält. Die Ergebnisse zeigen, dass auf der individuellen Ebene ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit, ehrenamtlich zu arbeiten, und der Wahrscheinlichkeit, Geld zu spenden, besteht. Trotz dieses positiven Zusammenhangs zwischen Zeit- und Geldspenden zeigt die Auswertung jedoch keine Evidenz dafür, dass es sich bei diesen Dimensionen ehrenamtlichen Engagements um komplementäre Güter handelt, d.h. um Güter, die sich hinsichtlich ihrer Verwendung gegenseitig ergänzen.

Des Weiteren zeigt die Untersuchung deutliche Unterschiede im ehrenamtlichen Engagement der in der Studie betrachteten Länder auf. Während sich in den skandinavischen Ländern ein sehr hoher Anteil der Bevölkerung – sowohl in Form aktiver Partizipation als auch in Form von Geldspenden – in gemeinnützigen Organisationen engagiert, ist dieser Anteil in den süd- und osteuropäischen Ländern deutlich geringer. Der zweite Teil des Projekts zielt darauf ab, die Unterschiede in den Partizipationsraten der einzelnen Länder zu erklären. Hier wird der Fragestellung nachgegangen, inwiefern ein Zusammenhang zwischen der Bedeutung des gemeinnützigen Sektors eines Landes und dessen institutionellen, kulturellen und ökonomischen Faktoren besteht. Der letzte Teil des Projekts befasst sich schließlich mit der zeitlichen Intensität ehrenamtlichen Engagements und erweitert die bisher in der Literatur eingenommene individualistische Perspektive um eine Analyse ehrenamtlichen Engagements im Kontext der Familie.

209

Ziel des Projekts ist es zu untersuchen, ob und in welchem Umfang das Armutsrisiko von Haushalten mit krankheitsbedingtem Verdienstausschlag durch das derzeitige Steuer- und Transfersystem kurz- und langfristig abgesichert ist.

Wirtschaftswissenschaften

Mehr als eine Million Pflegebedürftige werden in Deutschland ausschließlich von ihren Angehörigen betreut, in der Mehrzahl von Frauen im Alter zwischen 35 und 70 Jahren.

Der demographische Wandel erfordert eine größere Bereitstellung von Angehörigenpflege und erhöht gleichzeitig die Notwendigkeit, auf dem Arbeitsmarkt zu verbleiben.

210 Absicherung von Gesundheitsrisiken | PROF. PETER HAAN, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin), leitet das Projekt »Gesundheitsrisiko, soziale Absicherung und das Verhalten privater Haushalte – Empirische Analysen auf Basis struktureller Modellierung für Deutschland«.

Schwere Erkrankungen stellen ein wesentliches Risiko für Einkommen und Vermögensbildung der Haushalte in Deutschland dar. Das Risiko eines krankheitsbedingten Verdienstausschlages soll langfristig durch die Erwerbsminderungsrente abgesichert werden. Angesichts der oftmals geringen Rentenansprüche wird das Armutsrisiko aber nur teilweise abgesichert. Dies gilt umso mehr, wenn die gesundheitliche Beeinträchtigung mit Kosten verbunden ist, die über das hinausgehen, was Kranken- und Pflegeversicherung abdecken. Aufgrund der hohen Zugangsvoraussetzungen der Erwerbsminderungsrente ist darüber hinaus davon auszugehen, dass Gesundheitsbeeinträchtigungen in einigen Fällen statt zu einem vorzeitigen Renteneintritt zu Arbeitslosigkeit führen.

Ziel des Projekts ist es, empirisch zu untersuchen, ob und in welchem Umfang das Armutsrisiko von Haushalten mit krankheitsbedingtem Verdienstausschlag durch das derzeitige Steuer- und Transfersystem in Deutschland kurz- und langfristig abgesichert ist. Kurzfristig kann die gesundheitliche Beeinträchtigung eines Haushaltsmitgliedes zu Verdienstausschlägen führen und das verfügbare Einkommen und Konsumverhalten des Haushalts negativ beeinflussen. Bei Paarhaushalten stellt sich zudem die Frage, inwieweit ein krankheitsbedingter Verdienstausschlag des Hauptverdieners durch den Partner kompensiert werden kann (insbesondere bei Pflegebedürftigkeit des Partners). Langfristig akkumulieren sich die Verdienstausschläge und verringern so die Ersparnisse von Haushalten. Aufgrund des Bedeutungsgewinns privater Altersvorsorge birgt dieser langfristige Effekt ein erhebliches Risiko der Altersarmut. Im Rahmen des Projekts sollen mögliche Reformszenarien diskutiert und empirisch evaluiert werden.

Bislang sind die Auswirkungen von Gesundheitsbeeinträchtigungen auf Arbeitsangebot, Einkommen und Vermögensbildung privater Haushalte für Deutschland – aber auch auf internationaler Ebene – nur sehr unzureichend erforscht. Diese Lücke möchte Prof. Haan schließen. Unter Nutzung empirischer struktureller Modelle soll analysiert und ermittelt werden, wie sich eine angemessene Absicherung von Gesundheitsrisiken erreichen lässt. Hierbei werden mikroökonomische Methoden verwendet, mit denen dynamische strukturelle Lebenszyklusmodelle geschätzt werden. Diese werden mit dynamischer Optimierung gelöst. Die empirische Schätzung struktureller Parameter erlaubt es, kontrafaktische

Szenarien (Reformszenarien) zu simulieren. Dies wird Aufschluss darüber geben, wie sich private Gesundheitsrisiken angemessen und effizient absichern lassen.

211

Im Rahmen der methodischen Vorarbeiten ist bereits folgender Aufsatz erschienen:

Haan, Peter; Daniel Kemptner; Arne Uhlendorff: Bayesian procedures as a numerical tool for the estimation of dynamic discrete choice models. – In: DIW. Discussion Paper. 1210. 2012. 18 S.

Häusliche Pflege | Das Projekt »Gesundheits- und Arbeitsmarkteffekte häuslicher Pflege in Deutschland – Empirische Analysen einer besonderen Herausforderung des demographischen Wandels« wird von PROF. HENDRIK SCHMITZ, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Duisburg-Essen, geleitet.

Mehr als eine Million Pflegebedürftige werden in Deutschland ausschließlich von ihren Angehörigen betreut, in der Mehrzahl von Frauen im Alter zwischen 35 und 70 Jahren. Die pflegenden Angehörigen stehen entweder für die Zeit der Pflege dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung oder sie büden sich eine starke Doppelbelastung aus gleichzeitiger Pflege und Berufstätigkeit auf. Diese Doppelbelastung ist sowohl physischer als auch psychischer Natur und könnte den Gesundheitszustand der Pflegenden beeinträchtigen. Es ist daher zu vermuten, dass die Bereitstellung von häuslicher Pflege in beiden Fällen mit direkten Kosten verbunden ist. Entweder als Einkommensverlust bei Verlassen des Arbeitsmarktes oder als mögliche Gesundheitsbeeinträchtigung bei Verbleiben am Arbeitsmarkt.

Dass diese direkten Kosten in der öffentlichen Debatte kaum angeführt werden, liegt vermutlich daran, dass der Wissensstand darüber bislang sehr gering ist. Mögliche Gesundheitsbeeinträchtigungen durch Pflegeleistung sind kaum erforscht und quantifiziert. Der demographische Wandel erfordert aber eine größere Bereitstellung von Angehörigenpflege und erhöht gleichzeitig die Notwendigkeit, auf dem Arbeitsmarkt zu verbleiben. Für die Weiterentwicklung der Pflegeversicherung, aber auch die mögliche Entwicklung flexiblerer Formen der Arbeitsgestaltung in Deutschland ist empirische Evidenz über die Auswirkungen häuslicher Pflege auf die Pflegenden also dringend erforderlich. Diese Forschungslücke soll durch das Projekt geschlossen werden, indem es die vermuteten Effekte der häuslichen Pflege in Deutschland mit mikroökonomischen Verfahren quantifiziert und so zu evidenzbasierten Politikempfehlungen gelangt.

In der Regel werden Schüler schon im Alter von zehn Jahren den weiterführenden Schulzweigen zugeordnet. Diese wichtige Wahl wird von frühen Leistungsunterschieden abhängig gemacht, obwohl diese Unterschiede mit der Zeit stark abnehmen.

- 212 Konkret werden drei Fragen untersucht. Erstens, ob die Bereitstellung häuslicher Pflege bei gleichzeitiger Arbeitsmarktpartizipation gesundheitliche Probleme verursacht und wenn ja, in welcher Größenordnung? Wie hängen mögliche Gesundheitseffekte von der Dauer der Pflege ab? Zweitens werden die Rolle der Doppelbelastung untersucht und eventuellen Problemen nachgegangen, die kurzfristig oder erst nach vielen Jahren auftreten. Drittens soll die Frage beantwortet werden, wie die Arbeitsmarktchancen von Personen aussehen, die der Doppelbelastung aus dem Weg gehen und für eine gewisse Zeit ihre Arbeit niederlegen. Haben sie die Möglichkeit, wieder in den Arbeitsmarkt einzutreten?

Alle Fragen werden empirisch mit den großen, repräsentativen Mikrodatsätzen »Sozio-oekonomisches Panel« (SOEP) und »Survey of Health Aging and Retirement« (SHARE) für Deutschland untersucht.

Effekte der Schulwahl | »Den kausalen Effekt der Schulwahl in der Sekundarstufe I auf die langfristigen Bildungsentscheidungen und auf die Löhne« untersuchen PROF. PATRICK PUHANI, Institut für Arbeitsökonomik, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, sowie PROF. CHRISTIAN DUSTMANN und DR. UTA SCHÖNBERG, Department of Economics, University College London

Ziel des Projekts ist es, erstmals für Deutschland ökonometrisch zu analysieren, inwiefern die Schulwahl in der Sekundarstufe I (Hauptschule, Realschule oder Gymnasium) einen kausalen Effekt auf die langfristigen Bildungsentscheidungen und die Arbeitsmarktergebnisse, vor allem auf die Löhne hat.

Im traditionellen dreigliedrigen (mittlerweile zum Teil zweigliedrigen) Schulsystem in Deutschland werden Schüler in der Regel schon im Alter von zehn Jahren den weiterführenden Schulzweigen zugeordnet. Lehrer, Eltern und Schulbehörden machen diese wichtige Wahl von frühen Leistungsunterschieden abhängig (die zum Teil auch durch Einschulungsalterseffekte bedingt sind), obwohl diese Unterschiede mit der Zeit stark abnehmen. Dieses Schulsystem steht zunehmend in der Kritik, dadurch Benachteiligung bei einigen gesellschaftlichen Gruppen, bspw. Migranten oder einheimischen Schülern aus bildungsfernen Haushalten, zu verstärken.

Das Forscherteam möchte überprüfen, ob die in diesem Zusammenhang häufig formulierte These, dass durch die frühe Einstufung in eine weniger akademische Schulform der

Zugang zu Abitur und Hochschulstudium dauerhaft verwehrt sein könnte, einer empirischen Analyse standhält.

Die Literatur weist zwar überwiegend nach, dass die relativ älteren Schüler eines Jahrgangs zunächst bessere Schulerfolge haben, die langfristigen Effekte des relativen Schuleintrittsalters sind dagegen umstritten. Erste Ergebnisse aus Vorarbeiten zu diesem Projekt zeigen, dass die durch die Befolgung der Einschulungsregel relativ älteren Schüler eines Jahrgangs nach der Sekundarstufe I durchschnittlich häufiger auf einen höheren Schulzweig wechseln.

Ausgehend von diesem Befund wird nun im Rahmen des Projekts der kausale Effekt des relativen Alters in der Klasse auf die Schulergebnisse durch eine zufällige Variation des Einschulungsalters bestimmt. Wenn nun der Geburtsmonat kausal auf die Schulwahl wirkt und die Schulwahl eine wichtige Entscheidung für spätere Löhne sowie langfristige Bildungsergebnisse wäre, so müsste es auch einen nachweisbaren statistischen Zusammenhang zwischen dem Geburtsmonat und Löhnen geben. Lässt sich dieser Zusammenhang nicht feststellen, müsste auch die regelmäßig betonte Bedeutung der Schulwahl in der Sekundarstufe I für die langfristigen Bildungsergebnisse hinterfragt werden.

Determinanten von politischen Einstellungen | PROF. THOMAS SIEDLER, Fachbereich Volkswirtschaftslehre, Universität Hamburg und Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin), widmet sich dem Vorhaben »Ökonomische und soziale Determinanten von politischen Einstellungen in Deutschland und Großbritannien«. Projektmitarbeiterinnen am DIW sind ALEXANDRA AVDEENKO und BETTINA SONNENBERG.

In einer ersten Studie analysiert das Forscherteam das Ausmaß der Vermittlung rechtsextremer Einstellungen und Präferenzen in Deutschland. Zur Analyse wird ein sogenanntes Transmissionsmodell herangezogen, mithilfe dessen die Transmission politischer Einstellungen von Eltern auf Kinder untersucht wird. Berücksichtigung finden neben der elterlichen Sozialisation und dem sozioökonomischen Hintergrund der Familie während der Kindheit auch die Auswirkungen des lokalen Kontextes.

Die Schätzungen basieren auf den Daten des Sozio-Oekonomischen Panels (SOEP). Sie deuten auf einen starken Einfluss der rechtsextremen Parteipräferenzen der Eltern auf die Parteipräferenzen der Kinder im Erwachsenenalter hin. Es wird gemessen, ob die Eltern eines Individuums jemals Präferenzen für rechtsextreme Parteien während der Kindheit

214 (bis 16 Jahre) angaben. Die empirischen Ergebnisse zeigen insbesondere einen starken Zusammenhang zwischen den rechtsextremen Einstellungen von erwachsenen Söhnen und den Eltern. Sofern die Eltern rechtsextreme Parteipräferenzen ausdrücken, erhöht dies die Bereitschaft der erwachsenen Söhne, ebenfalls eine Affinität zu einer rechtsextremen Partei zum Ausdruck zu bringen um rund 14 Prozentpunkte. In einem weiteren Schritt wird die intergenerationale Vermittlung von sehr starken Sorgen über die Einwanderung analysiert. Hier findet sich eine noch stärkere Neigung der Kinder, die Sorgen der Eltern im Erwachsenenalter zu teilen. Die Ergebnisse liefern einen Beitrag zu Debatten über die Eindämmung der Popularität von rechten Ideologien, Parteien und Organisationen bei jungen Menschen. Die Bedeutung der elterlichen Sozialisation und des sozioökonomischen Hintergrundes eines Kindes werden ausdrücklich hervorgehoben.

In einer zweiten Studie wird untersucht, inwieweit sich der Einfluss der sich wandelnden ökonomischen und sozialen Situation auf die Umverteilungspräferenzen von Befragten auswirkt. Hierbei wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der intergenerationalen ökonomischen Mobilität und den Umverteilungspräferenzen gibt. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass sich erwachsene Kinder, deren ökonomische Situation sich im Vergleich zu den Eltern verbessert hat, mit höherer Wahrscheinlichkeit gegen Umverteilung in einer Gesellschaft aussprechen. Erwachsene Kinder, deren relative Einkommensposition innerhalb der Gesellschaft sich im Vergleich zu den Eltern jedoch verschlechtert hat, befürworten Umverteilung von Arm zu Reich. Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass sowohl die familiäre Herkunft als auch die individuellen Erfahrungen im Arbeitsleben prägend für politische Einstellungen sind.

Rechtsdurchsetzung und Prävention | Mit »*Dem Einfluss der Ausgestaltung der Rechtsdurchsetzung auf die Häufigkeit von Gesetzesverstößen*« befassten sich JUN.-PROF. LISA BRUTTEL und JUN.-PROF. TIM FRIEHE, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Konstanz.

Ziel des Projekts war es, durch Analyse von im Rahmen eines Laborexperiments erhobener Daten zu überprüfen, ob die Bereitschaft einer Person, sich an Gesetze zu halten, wesentlich durch Details des Systems der Rechtsdurchsetzung bestimmt wird.

Den Anstoß des Projekts gab die Überlegung, dass die Art und Weise der Rechtsdurchsetzung die empfundene Legitimität der Rechtsnorm mitbestimmen kann und die empfundene Legitimität wiederum die Entscheidung zur Gesetzeskonformität. Die fokussierten

Details der Rechtsdurchsetzung waren die Art und Weise der Überprüfung der Normeinhaltung und der Verwendungszweck des Strafzahlungsaufkommens. Zum ersten Punkt gab es im Rahmen des Experiments die Ausprägungen »Anonyme Überprüfung« (wie z. B. im Fall der Geschwindigkeitsüberwachung im Straßenverkehr) und »Überprüfung durch einen Inspektor« (wie z. B. bei einer Kontrolle eines Betriebs durch das Gesundheitsamt). Zum zweiten Punkt gab es die Ausprägungen »Strafzahlung kompensiert Opfer der Straftat« (wie es z. B. im Mittelalter Praxis war) und »Strafzahlung belohnt den Inspektor« (wie z. B. im Fall des Kopfgelds).

Im Rahmen des Experiments wurden die beiden Ausprägungen derart kombiniert, dass es jeweils ca. dreißig Versuchsteilnehmer für jede der vier möglichen Ausprägungskombinationen gab. Die bisherige Auswertung der erhobenen Daten deutet auf keine signifikanten Unterschiede hin.

215

Rechtswissenschaft

- 216 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und »self regulation« zusammenspielen?

Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz.

Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z. B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Grundrechte | PROF. DETLEF MERTEN, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, und PROF. HANS-JÜRGEN PAPIER, Institut für Politik und Öffentliches Recht, Ludwig-Maximilians-Universität München, Präsident des Bundesverfassungsgerichts a. D., leiten das Projekt »*Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*«.

Dieses Handbuch ist auf zehn Bände (davon zwei Bände in je zwei Teilbänden) angelegt, von denen acht Bände (davon vier Teilbände) bisher erschienen sind. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und drei ausländische Staatsrechtslehrer angehören. Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten, wechselseitige Einflüsse aufhellen und den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen.

Im Rahmen des Projekts fanden im Jahre 2003 und 2009 Arbeitstagungen zu Fragen der Grundrechtsdogmatik und der Verfassungspraxis in Mitteleuropa sowie in Ostmitteleuropa und Osteuropa statt.

Aus der ersten Tagung ist folgende Veröffentlichung hervorgegangen:

Grundsatzfragen der Grundrechtsdogmatik. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: Müller, 2007. VII, 172 S.

In Deutschland existiert ein breites verfassungsrechtliches Konzept zum Schutz der Persönlichkeit, das Ehre, Würde, Privatsphäre, Identität und personenbezogene Daten gleichermaßen gegen Staat,

Unternehmen und andere Bürger schützt. Zu Lasten der Diensteanbieter behindert dieses Konzept als Kehrseite deren Freiheit zur Entwicklung und zum Angebot ihrer Dienste.

Rechtswissenschaft

218 Die Gesamtkonzeption des Werkes ergibt sich auch aus der Übersicht der (bereits erschienenen und in Vorbereitung befindlichen) Bände:

Band I: Entwicklung und Grundlagen (2004);
Band II: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren I (2006);
Band III: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren II (2009);
Band IV: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte I (2012);
Band V: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte II (in Bearbeitung für 2013);
Band VI/1: Europäische Grundrechte I (2010);
Band VI/2: Europäische Grundrechte II: Universelle Menschenrechte (2009);
Band VII/1: Grundrechte in Österreich (2009);
Band VII/2: Grundrechte in der Schweiz und in Liechtenstein (2007);
Band VIII: Grundrechte in West-, Nord- und Südeuropa (in Vorbereitung für 2014/15);
Band IX: Grundrechte in Ostmitteleuropa und Osteuropa (in Vorbereitung für 2014/15);
Band X: Registerband (in Planung für 2014/15).

Der 2012 erschienene Band IV enthält den ersten Teil der Einzelgrundrechte, die die Freiheit des Einzelnen in personaler, familiärer, religiöser, geistiger, kultureller und kommunikativer Hinsicht behandeln.

Persönlichkeits- und Datenschutz | Die Beziehung von »*Persönlichkeit, Datenschutz und Privatsphäre im Informationszeitalter*« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. KARL-NIKOLAUS PEIFER, Institut für Medienrecht und Kommunikationsrecht, Universität zu Köln.

Informationsdienste des 21. Jahrhunderts sind überwiegend digitalisiert und vernetzt. Vernetzte Informationen werden für den Waren- und Dienstleistungsverkehr, Werbung, Meinungsbildung und Kommunikation immer nützlicher. Gleichzeitig führt die dezentrale Speicherung von Daten bei zentraler Vernetzung aber auch zur Erhebung von Einzeldaten über Personen, die miteinander verbunden und auf diese Weise zu Profilen ausgebaut werden können. Damit werden Grenzen der Informationsfreiheit fortwährend ausgetestet, zunehmend auch neu gezogen; Informationsfreiheit und personenbezogener Interessenschutz geraten in scharfen Gegensatz zueinander. Auf dieses Phänomen reagieren das deutsche und US-amerikanische Recht ganz unterschiedlich. In Deutschland existiert ein breites verfassungsrechtliches Konzept zum Schutz der Persönlichkeit, das Ehre, Würde, Privatsphäre, Identität und personenbezogene Daten gleichermaßen gegen Staat, Unter-

nehmen und andere Bürger schützt. Zu Lasten der Diensteanbieter behindert dieses Konzept als Kehrseite deren Freiheit zur Entwicklung und zum Angebot ihrer Dienste. Dagegen eröffnet das US-amerikanische Recht erhebliche Freiheiten bei der Informationsbeschaffung, indem es nur einen Ausschnitt der Persönlichkeit, nämlich die Privatsphäre, schützt. Den damit einhergehenden Freiheiten bei der Entwicklung moderner Kommunikationsumgebungen steht aber ein Vertrauensverlust bei den Nutzern dieser Umgebungen gegenüber. Diese fühlen sich mitunter verloren und machtlos.

Vor diesem Hintergrund ist auf beiden Seiten der Bedarf nach einem transatlantischen Dialog in den einschlägigen Forschungsdisziplinen der Rechtswissenschaft hoch. Während Datenschutz und Persönlichkeitsrecht in Deutschland sowie die sog. Information Privacy in den USA für sich genommen gut erforscht sind, fehlt ein moderner deutsch-amerikanischer Vergleich. Diesen möchte Prof. Peifer leisten, indem er den seit 2009 bestehenden Dialog zwischen den beteiligten Instituten auf institutioneller und individueller Ebene fortführt und zu einer rechtsvergleichenden Studie ausbaut.

Im Ergebnis soll abgeleitet werden, welche gemeinsamen Grundsätze in beiden Rechtsordnungen unbestritten sind, an welchen Positionen fundamentale Gegensätze und wo Harmonisierungspotenziale – beispielsweise bei der Ausformulierung von Selbstverpflichtungen der Unternehmen – bestehen.

Kirchenrecht | PROF. THOMAS SCHÜLLER, Institut für Kanonisches Recht (IKR), Westfälische Wilhelms-Universität Münster, und PROF. JUDITH HAHN, Lehrstuhl für Kirchenrecht, Katholisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum, untersuchen das »*Kirchenrecht in den Medien*«.

In der öffentlichen Debatte werden Fragen der kirchlichen Lehre und Ordnung nicht ausschließlich zwischen den Mitgliedern der jeweiligen Glaubensgemeinschaft verhandelt, sondern in massenmedial vermittelten Diskursen. Angesichts der engen Verknüpfung der Sphären von Politik und Recht findet sich im Kern kirchenpolitischer Diskussion zumeist ein kirchenrechtlicher Gehalt. Dieser tritt nicht immer so deutlich zutage wie in der Berichterstattung über die Aufhebung der im Jahr 1988 ausgesprochenen Exkommunikation von vier Bischöfen der Piusbruderschaft, aber häufig liegt auch in weniger expliziten Fällen eine Berührung mit kirchenrechtlichen Fragestellungen vor. Diesen verborgenen politisch-rechtlichen Verbindungen geht das Projekt nach und versucht damit eine Lücke in der kirchenrechtlichen Forschung zu schließen.

219

220 In einer Bestandsaufnahme wird gezeigt, auf welche Weise die kirchenrechtlichen Themen in die alltägliche Berichterstattung eingebunden werden, welchen Tenor diese aufweist und welche Funktion dem Kirchenrecht dabei zukommt. Der Nachweis erfolgt exemplarisch, indem die Debatten, die im Jahr 2010 im Leitmedium Fernsehen geführt wurden, auf ihren kirchenrechtlichen Gehalt untersucht werden. Konkret werden die marktanteilstärksten Sendungen der tagesaktuellen Berichterstattung in ARD und ZDF betrachtet, die Hauptausgabe der Tagesschau, die Tagesthemen, die Hauptausgabe der Nachrichtensendung heute und das heute-journal.

Methodisch wird das Material im Wege der Dokumentenanalyse in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse untersucht und ausgewertet. Es wird danach gefragt, welche Themen im Mittelpunkt der öffentlichen Auseinandersetzung stehen, wie diese medial aufbereitet und vermittelt werden. In welcher Form werden kirchenrechtliche Gehalte präsentiert, wer wird zu kirchenrechtlichen Themen befragt, wie erfolgt die Befragung und welchen Tenor weist die Berichterstattung auf, ist sie eher kritisch oder eher wohlwollend? Von besonderer Bedeutung sind schließlich die Bewertungen, die im Rahmen der Berichterstattung von Akteuren erfolgen. Sie lassen Rückschlüsse darauf zu, welche Funktion und Aufgabe die Berichterstatter dem Kirchenrecht zusprechen, welche rechtlich bedeutsamen Vorgänge sie ablehnen oder missbilligen. So lässt sich aufzeigen, wie verschiedene kirchenpolitische und kirchenrechtliche Sachverhalte aufgefasst und in der Öffentlichkeit beurteilt werden.

Masterprogramm »Europäische und Internationale Verwaltung« | Für die Etablierung eines Masterstudienganges »Europäische und Internationale Verwaltung« (MEIV) stellt die Fritz Thyssen Stiftung der Andrassy Gyula Deutschsprachigen Universität Budapest (PROF. ANDRÁS MASÁT) Fördermittel zur Verfügung.

Die Andrassy Universität Budapest (AUB) ist eine junge Universität mit europäischem Fokus in Forschung und Lehre. Dozenten aus allen deutschsprachigen Ländern sowie aus Ungarn schaffen zusammen mit Studierenden aus über zwanzig Nationen eine einzigartige Studienatmosphäre, in der interkulturelle Kompetenz ebenso wie Interdisziplinarität alltägliche Praxis ist.

Die Erweiterung der Europäischen Union und die zunehmende Vertiefung der Integration sorgen sowohl bei den europäischen Institutionen wie auch in mitgliedsstaatlichen Verwaltungsbehörden für einen steigenden Bedarf an gut qualifizierten Verwaltungsfachleuten. Erforderlich sind einerseits anwendungssichere Kenntnisse des Europäischen Rechts,

andererseits müssen diese Fachkräfte über Befähigungen aus den Bereichen der Politik-, Verwaltungs- und Finanzwissenschaften verfügen. Das Masterprogramm »Europäische und Internationale Verwaltung« (MEIV) bildet interdisziplinäre Spezialisten aus, die diesem Anforderungsprofil entsprechen. Vermittelt werden Kenntnisse des Europäischen Rechts in dessen ganzer Breite und des internationalen Rechts. Der rechtsvergleichende Ansatz verschafft zugleich Einblick in das öffentliche Recht mehrerer Mitgliedstaaten.

Das deutschsprachige Programm mit maximal 25 Teilnehmern pro Studienjahr bietet den für die AUB charakteristischen unmittelbaren Kontakt zwischen Lernenden und Lehrenden und ermöglicht die Realisierung individueller Studieninteressen.

Grundsätze internationaler Konzernführung | »Regeln guter Unternehmensführung im grenzüberschreitenden Konzern« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. PETER HOMMELHOFF, Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. CHRISTOPH TEICHMANN, Institut für Gesellschafts-, Steuer- und Arbeitsrecht, Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Der Konzern ist in der Rechtspraxis die vorherrschende Organisationsform im modernen Wirtschaftsleben. Er besteht aus rechtlich selbstständigen Gesellschaften, die durch die zentrale Planung und Steuerung einer Konzernholding zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammengefasst werden. Der Rechtsrahmen für die internationale Konzernführung ist allerdings unzureichend. Die meisten Rechtsordnungen folgen dem Grundsatz, dass die Geschäftsleiter einer Gesellschaft dem Eigeninteresse ihrer Gesellschaft verpflichtet sind. Bei konzernverbundenen Gesellschaften steht dieses Postulat in scharfem Gegensatz zur Realität: Die meisten Konzerngesellschaften sind de facto in eine zentral geplante und gesteuerte Konzernpolitik eingebunden und damit auf ein übergeordnetes Konzerninteresse ausgerichtet.

Das seit dem Jahre 2012 geförderte Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, in einer international zusammengesetzten Arbeitsgruppe gemeinsame Grundsätze einer ordnungsgemäßen Konzernleitung zu entwickeln. Dadurch soll den Geschäftsführern von Konzerngesellschaften auch im internationalen Kontext ein verlässlicher Handlungsrahmen geboten werden. In den ersten Sitzungen haben die Mitglieder der Arbeitsgruppe zu ihrer jeweils eigenen Rechtsordnung referiert. Diese Berichte wurden eingehend diskutiert. Der nächste Schritt wird darin bestehen, die gemeinsamen Grundgedanken zu ermitteln, die sich in allen

222 Rechtsordnungen finden lassen und die möglicherweise auch auf europäischer Ebene konsensfähig sein können.

Drittes Thyssen-Symposium in Taipeh | Vom 15. bis 18. September 2011 fand im College of Law der National Taiwan University in Taipeh das dritte internationale Thyssen-Symposium zum Thema »Wirtschaftlicher Wettbewerb versus Staatsintervention – Aktuelle Rechtsfragen aus verfassungs-, verwaltungs- und wirtschaftsrechtlicher Sicht« statt. Die organisatorische Leitung des Kongresses, an dem mehr als fünfzig Juristen teilnahmen, lag in den Händen von PROF. KLAUS STERN, Institut für Rundfunkrecht an der Universität zu Köln, und PROF. TZUNG-JEN TSAI, Public Law, National Taiwan University.

Wie schon beim ersten und zweiten Symposium in Seoul (Südkorea) und Tokyo (Japan) nahmen an der Konferenz wieder hochrangige Wissenschaftler und Richter aus China, Japan, Südkorea, Taiwan und Deutschland teil.

Die Thematik wurde in Referaten und Diskussionen in zwei Plenar- und drei Sektionsveranstaltungen für Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsrecht erörtert. In jeder Sektion sprachen jeweils Fachvertreter der fünf beteiligten Länder. Von deutscher Seite waren dies in den Abteilungen die Professoren Eckart Klein (Universität Potsdam), Werner Heun (Georg-August-Universität Göttingen) und Christian Kirchner (Humboldt-Universität zu Berlin). In den Plenarsitzungen hielten die Professoren Helmut Siekmann (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Klaus Stern (Universität zu Köln) und Klaus J. Hopt (Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg) Grundsatzreferate.

Ziel auch dieses Symposiums war, rechtsvergleichend Erkenntnisse zu erarbeiten, die den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft für die Lösung aktueller Probleme Europas und Asiens – Staatsverschuldung, Schuldenbremse, Finanzmarkt- und Bankenkrise, Wachstumsschwäche – Hilfestellung geben können. Verdienen die Kräfte des Marktes, des Wettbewerbs oder der staatlichen Regulierung bzw. Intervention den Vorzug? Soll man also, wie es Prof. Stern in seinem Eröffnungsreferat auf den Punkt brachte, »die Befugnisse der Staaten oder die des Staatenverbundes der Europäischen Union stärken oder soll man den Kräften des Marktes mehr vertrauen«? In diesem Lichte standen Grundfragen der Rechts- und Wirtschaftsordnung auf dem Prüfstand. Es lag in der Natur der Sache, dass angesichts unterschiedlicher rechtlicher, politischer und ökonomischer Strukturen in den fünf Ländern nicht durchgängig übereinstimmende Ergebnisse zutage gefördert werden konnten.

223 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenübersteht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist nicht beantwortet. Denn viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern semi-autokratische Regime. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratischen Verfassungsstaat zwei ganz verschiedene Dinge sind. Hier fehlen nach wie vor komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Interventionsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum »Wertewandel«? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch demokratisch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates verschieden gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt ist. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele politikwissenschaftliche Fragestellungen ergeben. Dabei ist die empirische Forschung in

224 vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung unterstützen möchte.

Parlamentarische Sozialisation | PROF. JENS BORCHERT UND DR. MARION REISER, Institut für Politikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, leiten ein Projekt zum Thema »Parlamentarische Sozialisation von Landtagsabgeordneten«. Projektmitarbeiter sind BERTRAM SCHWARZ und CLAUDIA HÜLSKEN.

Neue Abgeordnete betreten die parlamentarische Bühne meist mit klaren persönlichen Zielen, aber auch mit unklaren Erwartungen hinsichtlich der parlamentarischen Abläufe. Die 252 im Rahmen der Untersuchung durchgeführten persönlichen Interviews mit neuen und erfahrenen Landtagsabgeordneten in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg zeigen, dass diese Diskrepanz durch die Anpassung an etablierte Rituale und Spielregeln im Zuge parlamentarischer Sozialisationsprozesse überwunden wird. Diese sind bislang jedoch weitgehend unerforscht. Diese Forschungslücke nimmt das Projekt zum Anlass, um den Verlauf, die zentralen Mechanismen sowie die Auswirkungen parlamentarischer Sozialisation auf die Einstellungen und Verhaltensweisen neuer Abgeordneter zu untersuchen. Zusätzlich wird der Frage nachgegangen, wer die Vermittler dieser innerparlamentarischen Normen und Werte sind.

Im Rahmen einer vergleichenden qualitativen Panelstudie werden dazu zwei deutsche Landtage empirisch untersucht. Das Projekt stützt sich auf persönliche Leitfadeninterviews mit erstmals gewählten Abgeordneten, die vor dem Mandatsantritt und ein Jahr danach befragt worden sind. Derzeit befindet sich das Projekt in der Datenaufbereitungs- und Analysephase. Im Vergleich beider Panelphasen und untersuchten Landtage werden Erkenntnisse darüber erwartet, wie sich Differenzen im Wahl- und Parteiensystem sowie in den Regierungskonstellationen in den Sozialisationsprozessen und Parlamentskulturen widerspiegeln.

Wie erste Auswertungen zeigen, treffen die neuen Abgeordneten je nach Erfahrung mehr oder weniger unvorbereitet auf die bestehende parlamentarische Kultur. Im Parlament werden sie mit einem im Vorfeld vielfach unterschätzten Arbeitspensum und mit Spielregeln

und Erwartungen wie etwa jener einer gewissen anfänglichen Zurückhaltung bei zugleich hoher Loyalität in der Fraktion konfrontiert, die ihre Handlungsautonomie und -freiheit einschränken. Die eigenen Fraktionskollegen spielen dabei als Vermittler zentraler Routinen alltäglichen Handelns eine besondere Rolle. Für das Funktionieren des parlamentarischen Betriebes sind – neben den fraktionsinternen Spielregeln – auch überfraktionelle Fairnessnormen von Bedeutung, die sich je nach Parlamentstradition sowie aktuellen politischen Konstellationen zwischen den untersuchten Landtagen in ihrer Anwendung und ihren Mechanismen unterscheiden.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Das Reden der Neulinge und andere Sünden. Parlamentarische Sozialisation und Parlamentskultur in zwei deutschen Landtagen. Von Marion Reiser u. a. – In: Zeitschrift für Parlamentsfragen. 42,2. 2011. S. 820–834.

Abstimmungsverhalten im Bundestag | PROF. THOMAS SAALFELD, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, DR. ULRICH SIEBERER, Zukunftskolleg, Universität Konstanz, und PROF. STEFANIE BAILER, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, erforschen das »Parlamentarische Abstimmungsverhalten im deutschen Bundestag«.

Das Projekt befasst sich mit der Messung und Erklärung des namentlichen Abstimmungsverhaltens im Deutschen Bundestag seit 1949.

Der Analyse von namentlichen Abstimmungen im Parlament lässt sich eine zentrale Rolle für das Verständnis der parlamentarischen Entscheidungsprozesse zusprechen, da sie einen direkten Einblick in die Verhaltensweise des Parlamentarier erlaubt. Es fehlen jedoch empirische Befunde über das individuelle Verhalten der Parlamentarier, insbesondere zur Erklärung von fraktionskonformem oder -abweichendem Verhalten. Diese Lücke soll im Rahmen des Projekts mit der Erstellung einer relationalen Datenbank für den gesamten Zeitraum der Existenz des deutschen Bundestages (1949 bis einschließlich 2013) geschlossen werden, die Erklärungen zum Abstimmungsverhalten durch individuelle, fraktionsspezifische und kontextspezifische Faktoren ermöglicht.

Des Weiteren verfolgt das Projekt die Beantwortung von zwei in der deutschen und internationalen Forschung bisher ungeklärten Fragenkomplexen zu parlamentarischem

225

226 Abstimmungsverhalten und Fraktionsgeschlossenheit, wobei insbesondere die Verknüpfung der folgenden Analyseebenen innovativ ist und nur aufgrund der Gesamterhebung der Abstimmungsdaten ermöglicht wird.

Zum ersten wird ermittelt, welche Folgen Wahlsystemregeln für parteikonformes Abstimmungsverhalten haben; zum zweiten werden die Konsequenzen individueller Abgeordnetencharakteristika für die Abweichungswahrscheinlichkeit bei Bundestagsabstimmungen untersucht.

Zyklische Mehrheiten und Ungleichheitseffekte | DR. JAN SAUERMAN, Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, Universität zu Köln, arbeitet zum Thema »Zyklische Mehrheiten und Ungleichheitseffekte«.

Intransitive kollektive Präferenzordnungen stellen ein Fundamentalproblem der Demokratietheorie dar, da sie zum Auftreten zyklischer Mehrheiten führen können. In einer solchen Situation kommen Gruppen auf der Basis konstanter individueller Präferenzen zu unterschiedlichen Ergebnissen oder Politikergebnisse variieren trotz unveränderter Präferenzen stark im Zeitverlauf.

Die theoretische Innovation des Projekts liegt in der Verknüpfung aktueller Modelle sozialer Präferenzen mit dem Problem zyklischer Mehrheiten. Wenn Individuen soziale Präferenzen aufweisen, geht die Wohlfahrt anderer Akteure in ihre eigene Nutzenfunktion ein. Dies impliziert, dass neben dem materiellen Eigeninteresse weitere Faktoren wie Fairness, Altruismus oder Reziprozität individuelle Entscheidungskalküle beeinflussen. Konkret geht es in diesem Projekt um den Einfluss von Ungleichheit auf das Auftreten zyklischer Mehrheiten. In manchen Entscheidungssituationen mag es vorkommen, dass eine von den Akteuren als fair empfundene Alternative schlichtweg nicht zur Wahl steht. Interagieren Akteure wiederholt miteinander, können zyklische Mehrheiten ein Ausdruck von sozialen Präferenzen sein. Akteure entscheiden sich von Runde zu Runde für andere Alternativen, die jeweils anderen Mitgliedern der Gruppe eine relativ hohe Auszahlung garantieren. Somit gleichen sich die Gesamtauszahlungen im Laufe der Zeit an. In dem Projekt wird also der Vermutung nachgegangen, dass zyklische Mehrheiten entstehen, weil Akteure mit der Zeit Gleichheit in wiederholten Interaktionen herstellen wollen. Diese These wird in kontrollierten Laborexperimenten zu Mehrheitsentscheidungen in Komitees untersucht, die das Ausmaß der Ungleichheit systematisch variieren.

Politikverflechtung | Mit »Varianten und Dynamiken der Politikverflechtung im deutschen Bundesstaat« befasst sich PROF. ARTHUR BENZ, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt.

Ziel des Projekts ist es, zu einem besseren Verständnis der Funktionsweise des kooperativen Föderalismus zu gelangen.

Die Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland zwingt Bund und Länder in wichtigen Bereichen der Gesetzgebung und der Verwaltung zur Kooperation mit dem Ziel einer gemeinsamen Entscheidung. Das Ziel der Föderalismusreform, diese Zwänge abzubauen, wurde nur in begrenztem Umfang erreicht; nach wie vor prägt die sogenannte Politikverflechtung das Regierungssystem.

Die Theorie der Politikverflechtung, die in Arbeiten von Fritz W. Scharpf und Gerhard Lehmbruch formuliert wurde, erklärt die Wirkungen der besonderen institutionellen Bedingungen auf das Regieren im kooperativen Bundesstaat. Auf der einen Seite bewirken diese Bedingungen, dass die Verhandlungspartner ihre eigenen Interessen verfolgen und der Modus des »bargaining« dominiert. Unter dem Einfluss des Parteienwettbewerbs und der Tatsache, dass die Regierung sich häufig von einer von den Oppositionsparteien kontrollierten Mehrheit von Landesregierungen gegenüber sieht, tendiert das interessenorientierte Verhandeln oft zu einer Konfrontation, die eine Einigung erheblich erschwert. Dennoch kommt es selten zu Politikblockaden, da Regierungen nicht nur dem institutionellen Zwang, sondern auch dem politischen Druck zur Einigung unterliegen. Eine Blockade wird von der Wählerschaft als Handlungsunfähigkeit wahrgenommen, die letztlich allen Beteiligten zugeschrieben wird. Ein Scheitern der Verhandlungen ist daher für alle Verhandlungspartner unattraktiv.

Der Projektleiter bewertet die Theorie der Politikverflechtung als wesentliches, aber in seiner Komplexität und Differenzierungsfähigkeit selten angemessen gewürdigtes Referenzmodell der Forschung zum deutschen Regierungssystem und zum deutschen Föderalismus. Sieht man von der Diskussion über die Rolle von Parteien und von der vom Projektleiter entwickelten alternativen Theorie des dynamischen Föderalismus ab, wurde die Theorie vielfach kritisiert und auf ihre Blockadethese verkürzt, aber nicht maßgeblich weiterentwickelt; Ansätze dazu finden sich lediglich in Arbeiten zum Policy-Making in der EU, während systematische, die besonderen Bedingungen von Politikfeldern oder die zwischenzeitlich veränderten Rahmenbedingungen erfassende Analysen nach dem Vorbild der Scharpfschen Studien bisher fehlen.

227

Mit »Organisationsprivatisierung« ist gemeint, dass Aufgabenbereiche aus der Verwaltung herausgelöst und auf ein eigenständiges Unternehmen in Form einer GmbH oder AG übertragen werden.

228 An dieser Lücke der Föderalismusforschung setzt das Projekt an und wiederholt die Analyse der Politikverflechtung, die von der Arbeitsgruppe um Fritz W. Scharpf in den frühen 1970er-Jahren durchgeführt wurde, für ausgewählte Aufgabenbereiche. Dabei dient das theoretisch-analytische »Modell« der Politikverflechtung als Ausgangspunkt, wird aber insofern erweitert, als neue Bedingungen und Variationen zwischen Politikfeldern berücksichtigt werden. Ziel ist es, zu einem besseren Verständnis der Funktionsweise des kooperativen Föderalismus zu gelangen. Zudem wird untersucht, inwieweit Reformen des Föderalismus die Praxis des Regierens im kooperativen Bundesstaat verändert haben.

Auswirkungen der Organisationsprivatisierung | DR. CARSTEN HERZBERG, Fachbereich Politik und Verwaltung, Universität Potsdam, bearbeitet das Vorhaben *»Was ändern kommunale Unternehmen an der lokalen Demokratie? Eine Auswirkung der Organisationsprivatisierung hinsichtlich einer öffentlichen Kontrolle der Daseinsvorsorge in Deutschland, Frankreich und Spanien«*.

Während die Privatisierungsforschung lange Zeit die materielle Privatisierung und öffentlich-private Kooperationen in den Vordergrund gerückt hat, widmet sich dieses Projekt der Organisationsprivatisierung. Damit ist gemeint, dass Aufgabenbereiche aus der Verwaltung herausgelöst und auf ein eigenständiges Unternehmen in Form einer GmbH oder AG übertragen werden. Im Gegensatz zur materiellen Privatisierung bleibt hier die öffentliche Hand im Besitz des Unternehmens, lediglich die Rechtsform wandelt sich von öffentlich zu privat. Dies hat jedoch zur Folge, dass die Unternehmen nicht mehr vom gesamten Gemeinderat, sondern nur noch von wenigen in den Aufsichtsrat entsandten Mandatsträgern kontrolliert werden. Bereits jetzt erfolgt in über 80 Prozent der deutschen Großstädte die Versorgung mit Strom, Gas, Wasser und der Nahverkehr durch kommunale Unternehmen in privater Rechtsform.

In den Vordergrund des Projekts ist inzwischen die Frage gerückt, inwiefern Entscheidungsstrukturen zur Legitimation von öffentlichen Unternehmen beitragen können und wie sich diese zu anderen Formen der Legitimation verhalten, wie zum Beispiel der Input- oder der Output-Legitimation. Dabei wird die These vertreten, dass zur Legitimation von öffentlichen Unternehmen kommunaler Besitz allein nicht mehr ausreicht. Neben Preisen spielen zunehmend auch transparente Verfahren und klare Regeln eine wichtiger werdende Rolle für den Bestand öffentlicher Unternehmen. Es werden daher im Projekt Theorien und Typologien über Entscheidungsprozesse erarbeitet, die Wissenschaftlern und

Praktikern aus lokaler Politik, Verwaltung und Unternehmensmanagement aufzeigen, unter welchen Bedingungen kommunale Unternehmen in die Kritik geraten bzw. durch welche ihre öffentliche Anerkennung gestärkt werden kann.

Vor diesem Hintergrund untersucht das Projekt am Beispiel des Wassersektors die Gestaltungsmöglichkeiten von Entscheidungsstrukturen für das Zusammenspiel von Gemeinderat, Kommunalverwaltung und Unternehmensleitung und ihre Auswirkungen auf die Legitimation der Unternehmen. Dieser Ansatz beruht auf Theorien der Politikwissenschaft und der Soziologie, welche Verfahren legitimationsstiftende Funktionen zuschreiben. Berücksichtigt werden hier sowohl die Rechtsform (öffentlich und privat) als auch im Sinne des Neo-Institutionalismus unterschiedliche Akteure und ihre Ziele. Es werden Fallstudien in Deutschland durchgeführt, die durch Beispiele aus Frankreich und Spanien ergänzt werden. Hierzu werden Leitfadeninterviews mit Geschäftsführern, Aufsichtsratsmitgliedern, Politikern und Vertretern von NGOs ausgewertet.

Renten- und Zuwanderungspolitik | PROF. KAI ARZHEIMER, Institut für Politikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, leitete das Projekt *»Information und Offenheit für Reformen: »Framing« von Reformen in der Renten- und Zuwanderungspolitik im Kontext des demographischen Wandels«*.

Der demographische Wandel übt in zahlreichen Politikfeldern einen massiven Reformdruck aus. Deutlich wird dies bspw. in der Rentenpolitik, in der die Rente mit 67 von den politischen Eliten vornehmlich mit demographischen Notwendigkeiten begründet wird. Aber auch im Politikfeld Zuwanderung wird angesichts eines bereits heute spürbaren Fachkräftemangels eine zunehmende Liberalisierung der Zuwanderungsregelungen für gut ausgebildete Menschen aus dem Ausland diskutiert. Vor diesem Hintergrund untersuchte das Forschungsprojekt, ob es durch das »Framing«, also durch die Einbettung von Reformen in der Renten- und Zuwanderungspolitik in den Kontext des demographischen Wandels, möglich ist, die Bevölkerung von der Notwendigkeit solcher Reformen nachhaltig zu überzeugen.

Das Framingkonzept der politischen Kommunikationsforschung geht davon aus, dass sich die Einbettung eines Themas in eine leitende oder übergeordnete Idee auf die Einstellungen der Rezipienten auswirkt. Auf den Forschungsgegenstand des Projekts übertragen, lautete daher die zentrale Hypothese: Adressaten einer Reform weisen eine höhere Bereitschaft auf, sogar den eigenen Interessen widersprechende Maßnahmen mitzutragen,

Es erscheint eher möglich zu sein, die Bevölkerung von unpopulären, aber notwendigen Reformen durch die Aufklärung auf der Basis reiner Fakteninformationen zu überzeugen, denn durch Frames – welche die Interpretation der Information gleich mitliefern.

230 wenn ihnen diese im Kontext des demographischen Wandels vermittelt und verständlich gemacht werden. Vergleichend zu den Frames, die den Probanden als konstruierte Zeitungsartikel vorgelegt wurden, analysierte das Projekt zudem die Effekte der Rezeption eines reinen Informationsartikels zu demographischen Entwicklungstrends und deren Implikationen für die Rente und das Erwerbspersonenpotenzial auf die Reformbereitschaft. Um kausale Einflüsse der Artikel und deren Nachhaltigkeit zu prüfen, wurden insgesamt zwei Experimentalstudien (mit unterschiedlichen Probandenpools) und jeweils zwei Befragungswellen implementiert.

Die Ergebnisse des Projekts zeigen initial starke positive Effekte der jeweiligen Demographieframes und des Informationsartikels auf die Unterstützung der beiden im Fokus stehenden Reformen – der Rente mit 67 und der Liberalisierung der Zuwanderungsgesetzgebung für gut ausgebildete Menschen aus dem Ausland. Während aber der Informationsartikel dazu in der Lage ist, Wissensdefizite abzubauen und auf diese Weise Einstellungen zu den Reformen zu begünstigen, weisen die Demographieframes insbesondere bei jenen Rezipienten eine hohe Wirkung auf, die bereits im Vorfeld über eine hohe themenspezifische Kompetenz verfügen.

Mit Blick auf die Nachhaltigkeit der Effekte lässt sich in der zweiten Erhebungswelle ca. sechs Wochen nach der Lektüre der Artikel insgesamt eine Abschwächung der Effekte erkennen, wobei sich die Einflüsse des Informationsartikels als vergleichsweise robust erweisen. Somit erscheint es insgesamt eher durch die Aufklärung auf der Basis reiner Fakteninformationen denn durch Frames – welche die Interpretation der Information gleich mitliefern – möglich zu sein, die Bevölkerung von unpopulären, aber notwendigen Reformen zu überzeugen.

Handwerkskammern | PROF. DETLEF SACK, Lehr- und Forschungsgebiet Politikwissenschaft, Universität Bielefeld, widmet sich dem Vorhaben »Legitimitätsüberzeugungen, Engagement und Widerspruch bei Organisationen der funktionalen Selbstverwaltung – Die Handwerkskammern«.

Das Projekt will diskursanalytisch eine Typologie jener Legitimitätsüberzeugungen entwickeln, mit denen (Pflicht-)Mitglieder von Organisationen der öffentlichen-privaten Selbstverwaltung ihre Aktivitäten narrativ rechtfertigen bzw. diese kritisieren. Diese Narrationen tragen zur Stabilität oder zur graduellen Transformation dieser Organisationen bei. Es werden die deutschen Handwerkskammern als historisch etablierte Selbst-

verwaltungseinrichtungen in den Blick genommen. Deren interne Komplexität verspricht hinsichtlich unterschiedlicher Legitimitätsüberzeugungen besonders ertragreich zu sein. Ausgangspunkt des Projekts sind die in den demokratischen Verfassungen europäischer Staaten festzustellenden vertikalen Ausdifferenzierungen von Kompetenzen, Ressourcen und Legitimitätsansprüchen und die veränderte horizontale Koordination von Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Im Kontext dieser sich verändernden Staatlichkeit und neuer Governancestrukturen stehen auch etablierte Formen der funktionalen Selbstverwaltung unter Anpassungsdruck. Ihre normative Bewertung, ihre Funktionsweise und Stabilität korrelieren nicht zuletzt mit der Unterstützung oder Kritik ihrer Mitglieder, die damit auch die graduelle Transformation funktionaler Selbstverwaltung prägen.

Die Forschungstätigkeit zum Transformationsprozess in etablierten Formen der funktionalen Selbstverwaltung hat sich bislang insbesondere auf die Sozialversicherungen und Hochschulen gerichtet, während den Wirtschaftskammern, die mitunter ausdrücklich zu den etablierten Governancephänomenen gerechnet werden, keine vergleichbare sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteil wurde. Auch in der politikwissenschaftlichen Forschung, insbesondere der Verbändeforschung, sind Wirtschaftskammern im Allgemeinen eher nachrangig behandelt worden.

Diese wissenschaftliche Lücke will das Projekt schließen, indem es die Handwerkskammern als traditionelle Erscheinungsform der öffentlich-privaten Selbstverwaltung dahingehend untersucht, wie diese sich »modernisieren«, sich also in dem derzeitigen Wandel von Staatlichkeit anpassen, stabilisieren und graduell transformieren. Aus institutionalistischer Perspektive werden dabei die Legitimitätsüberzeugungen der Mitglieder als wesentliches Element der Beharrung oder Veränderung von Wirtschaftskammern begriffen.

Als Forschungsgegenstand sind hier die diskursanalytisch zu ermittelnden Erzählungen (Narrationen) von Bedeutung, in denen die Mitglieder ihre Aktivitäten in affirmativer oder ablehnender Weise auf die Regeln von organisierter Selbstverwaltung mit Pflichtmitgliedschaft beziehen. Die zu ermittelnde Typologie dieser Narrationen verbindet im Anschluss an Albert O. Hirschman und David Easton ein Spektrum von Mitgliedsaktivitäten (Engagement, Widerspruch, Abwanderung, Passivität) mit einem Spektrum von Adressaten der Legitimität (Leistungsprofil, Führungspersonal, Regeln und Normen, soziale Gemeinschaft). Unter Erweiterung und Präzisierung dieser Heuristik werden schließlich typische Narrationen auf kontextuelle Merkmale der Erzählenden, also die Person, die Rolle und die Organisation bezogen, um so die Kombinationen diskursiver und institutioneller Elemente der Legitimitätsüberzeugungen zu identifizieren.

231

232 Nahöstliche Monarchien | »Nahöstliche Monarchien: ein konfigurativer Vergleich zu Zusammenbruch und Überleben seit 1945« ist ein Projekt von DR. ANDRÉ BANK UND DR. THOMAS RICHTER, GIGA German Institute of Global and Area Studies, Hamburg.

Im Lichte der aktuellen politischen Transformationen im Nahen und Mittleren Osten untersucht das Projekt systematisch-historisch und konfigurativ-vergleichend die Bedingungen für Zusammenbruch und Überleben nahöstlicher Monarchien seit 1945.

Die Umbrüche im Nahen und Mittleren Osten haben die Frage nach den Bedingungen von Zusammenbruch oder Überleben autoritärer Regime prominent sowohl auf die politische als auch auf die politikwissenschaftliche Agenda (zurück)gebracht. Dabei fällt auf, dass sich aktuell ausschließlich autoritäre Potentaten in Republiken dem Druck der Straße zu beugen hatten. In der Region überdauert haben seit dem Ende der Kolonialisierung die acht autoritären Monarchien in Bahrain, Jordanien, Katar, Kuwait, Marokko, Oman, Saudi Arabien und in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Werden die nahöstlichen Monarchien den aktuellen Epochenwandel besser überstehen als dies zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren der Fall war, als eine Reihe von autoritären Monarchien nach Revolutionen und sozialen Massenprotesten zusammengebrochen sind?

Das Projekt möchte eine theoretische Erklärung für diesen Befund liefern, indem es aufbauend auf einer systematischen Erhebung der vorhandenen Sekundärliteratur mithilfe eines konfigurativen Vergleichs (Fuzzy-Set Qualitative Comparative Analysis = fsQCA) aller nahöstlichen Staaten seit 1945 die allgemeinen Reproduktionsbedingungen monarchischer Herrschaft untersucht. Zentrales Ziel ist die Identifizierung von notwendigen und hinreichenden Bedingungen, die eine stabile Reproduktion autoritärer Monarchien im Rahmen eines theoretischen Modells erklären können.

Im ersten Jahr der Projektlaufzeit wurden die Daten für sechs zentrale Einflussfaktoren (ökonomische Renten, externe militärische Unterstützung, Legitimation, familiäre Beteiligung an der politischen Entscheidungsfindung, Kooptation und Repression) erhoben. Zugleich wurden diese Angaben entsprechend den Anforderungen von fsQCA auf unterschiedlichen fuzzy-Skalen kalibriert. Damit wurde die Grundlage für eine vergleichende Analyse gelegt, die dann wiederum die Basis zur Entwicklung der theoretischen Erklärung im zweiten Projektjahr darstellt.

Im September 2012 wurden erste Ergebnisse aus der Projektarbeit auf einem GIGA-Forum einer breiteren politischen Öffentlichkeit in Berlin vorgestellt. Zudem hat das Projektteam

eine Reihe von Beratungsgesprächen im Bundestag, in ausgewählten Bundesministerien und bei politischen Stiftungen in Bezug auf aktuelle Entwicklungen innerhalb der nahöstlichen Monarchien durchgeführt. **233**

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Bank, André; Thomas Richter: Autoritäre Monarchien im Nahen Osten: Bedingungen für Überleben und Zusammenbruch seit 1945. – In: Politische Vierteljahresschrift: Sonderheft »Autokratien im Vergleich«. 2012. [Im Druck]

Ernst Fraenkel Lecture Series | Die »Ernst Fraenkel Lecture Series« will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. CARL-LUDWIG HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig amerikanische Sozial- und Geschichtswissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften. Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen Vorträge und der seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite <http://www.jfki.fu-berlin.de/newsevents/fraenkel/index.html> zu finden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

DONALD PEASE (Dartmouth College): »The Current State of US American Studies«. November 2011.

LEONARD CASSUTO (Fordham University): »Barbarians at the Gate: New History of the American Novel«, Mai 2012.

RICHARD SLOTKIN (Wesleyan University): »Platoon Movie: War Films and the Reconception of American National Myth, 1943–1960«. Mai 2012.

ALAN M. TAYLOR (University of Virginia): »Global Finance after the Crash«. Juni 2012.

Soziologie

234 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Europa/Naher Osten | »Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa (EUME)« wurde 2006 als gemeinsames Forschungsprogramm der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, des Wissenschaftskollegs zu Berlin und der Fritz Thyssen Stiftung begründet. Die Leitidee des Programms ist die Erforschung der historischen, politischen, religiösen, sozialen und kulturellen Verflechtungen zwischen Europa und dem Nahen Osten. Gegenüber einem Denken in Gegensätzen und Dichotomien sollen die vielfältigen Rezeptions- und Übersetzungsprozesse, gemeinsame historische Vermächtnisse, die Mobilität von Personen und Ideen ins Blickfeld treten.



Projekt »Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa«: Amnon Raz-Krakotzkin, Professor für Jüdische Geschichte an der Ben-Gurion University of the Negev bei der Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung zum Thema »Exil und Binationalismus: Von Gershom Scholem und Hannah Arendt bis zu Edward Said und Mahmoud Darwish« am 14. Juni 2011 im Wissenschaftskolleg zu Berlin.

In den vergangenen fünf Jahren hat sich EUME zu einem international sichtbaren und renommierten Programm mit starken regionenübergreifenden Netzwerken entwickelt. Im Zentrum des Vorhabens steht ein Postdoktorandenprogramm, das in den fünf Jahren der Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung insgesamt 53 Nachwuchswissenschaftler für die Dauer eines akademischen Jahres nach Berlin geführt hat, um ihre selbstgewählten Forschungsvorhaben im Zusammenhang mit dem Forschungsprogramm und in Kontakt mit Wissenschaftlern in Deutschland zu bearbeiten. Fast alle ehemaligen Fellows arbeiten als Assistenz- oder Associate-Professoren an Universitäten, die Mehrzahl an Hochschulen in der Region. Sie sind durch ihren Forschungsaufenthalt in Deutschland zu Ansprechpartnern für deutsche Wissenschaftler geworden. Einige von ihnen spielen eine bedeutende Rolle auch in den politischen Transformationsprozessen ihrer Länder.

Nach positiver externer Evaluierung und auf der Grundlage eines Folgeantrags wird EUME seit August 2011 vom Forum Transregionale Studien, Berlin, weitergeführt und aus öffentlichen Mitteln finanziert. Die Fritz Thyssen Stiftung ist dem Programm auch im akademischen Jahr 2011/12 verbunden geblieben, durch die »Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung« und insbesondere durch die Unterstützung in der Entwicklung eines Projekts, dass auf dem Alumni-Netzwerk von EUME und seinem Vorgängerprojekt, dem Arbeitskreis Moderne und Islam, aufbaut. Unter der Leitung des libanesischen Schriftstellers und Intellektuellen, Elias Khoury, wird der Versuch unternommen, ein jährliches Forum zu etablieren, einen intellektuellen Freiraum zu schaffen, in dem sich Wissenschaftler und Intellektuelle unterschiedlicher arabischer Länder, aus der Diaspora und unterschiedlicher Generationen über grundlegende Fragen, die durch die arabischen Revolutionen aufgeworfen werden, verständigen können.

EUME integriert fünf Forschungsfelder, die an Bruchlinien nationaler, religiöser oder kultureller Vorverständnisse ansetzen. Aus unterschiedlichen disziplinären Perspekti-



Elias Khoury in der Diskussion mit Amnon Raz-Krakotzkin im Anschluss an die Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung 2011.

ven (Islamwissenschaften, Philologie, Geschichte, Literaturwissenschaft, Politologie) zielt EUME darauf, die Bedeutung der Forschung zu außereuropäischen Kulturen und Gesellschaften für die Differenzierung der Geistes- und Sozialwissenschaften unter den Bedingungen globaler Verflechtungen deutlich zu machen:

»Der Koran als Text einer gemeinsamen Antike und geteilten Geschichte« lokalisiert den Gründungstext des Islam im religiösen und kulturellen Kontext der Spätantike. Dabei werden die islamischen wie auch die christlichen und jüdischen Traditionen in den Blick genommen – ebenso wie die Rezeption des Korans im Nahen Osten und in Europa. (Leitung: Prof. Angelika Neuwirth, Berlin, und Prof. Stefan Wild, Bonn);

»Mobile Traditionen: Vergleichende Perspektiven auf nahöstliche Literaturen« unterzieht die literarischen Verflechtungen und Kanonisierungsprozesse zwischen Europa und dem Nahen Osten einer Neubewertung. Ausgehend von nahöstlichen Literaturen sollen Übersetzungsprozesse und Transformationen von Texten, Theorien, literarischen Genres und Ursprungsmythen problematisiert werden. (Leitung: Prof. Friederike Pannewick, Marburg, und Prof. Samah Selim, New York);

»Städtevergleich: Kosmopolitismus im Mittelmeerraum und den angrenzenden Regionen« leistet einen Beitrag zur Debatte über Kosmopolitismus und Zivilgesellschaft, wobei die Erfahrung des Zusammenlebens unterschiedlicher soziokultureller, ethnischer und religiöser Gruppen in den Städten am Mittelmeer im Zentrum steht. (Leitung: Prof. Ulrike Freitag und Dr. Nora Lafi, beide Berlin);

»Politisches Denken im modernen Islam: nahöstliche und europäische Perspektiven« analysiert das moderne politische Denken in islamischen Gesellschaften im Kontext von Theorien zu multiplen oder reflexiven Modernen. (Leitung: Prof. Gudrun Krämer, Berlin);

»Tradition und die Kritik der Moderne. Säkularismus, Fundamentalismus und Religion aus nahöstlichen Perspektiven« problematisiert Schlüsselbegriffe der Moderne, entlang derer Europa vom Nahen Osten unterschieden wird im Horizont der Erfahrungen, Interpretationen und Kritik von Juden, Arabern und Muslimen im Nahen Osten. (Leitung: Prof. Amnon Raz-Krakotzkin, Ber-Sheeva).

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Conflicting narratives. War, trauma and memory in Iraqi culture. Ed. by Stephan Milich et al. – Wiesbaden: Reichert, 2012. XVIII, 268 S.
(Literaturen im Kontext; Vol. 35)

A Life in Praise of Words. Aḥmad Fāris al-Shidyāq and the Nineteenth Century. Ed. by Nadia Al-Bagdadi et al. – Wiesbaden: Reichert, 2011.
(Literaturen im Kontext; Vol. 37) [Im Druck]

Raz-Krakotzkin, Amnon: Exil und Binationalismus – Von Gershom Scholem und Hannah Arendt bis Edward Said und Mahmoud Darwish. Mit einer Einl. von Wolf Lepenies. – Berlin: Wissenschaftskolleg zu Berlin, 2012. 136 S.
(Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung; 2011)

Layers of Islamic Art and the Museum Context. Ed. by Georges Khalil et al. – London: Saqi Books, 2012. [Im Druck]

238 CSI | Für die »Kernfinanzierung des Centrums für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI)« wurden der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Mittel für eine zweite Förderphase zur Verfügung gestellt.

Das CSI wurde im Juli 2006 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Heidelberg gegründet, um das Wissen über den Europäischen Dritten Sektor, die Umfeldbedingungen und organisationalen Besonderheiten von Non-Profit-Organisationen, Stiftungen und neuen Organisationen, die zum Gemeinwohl beitragen, zu erhöhen. Durch Forschung, Bildung, Beratung und Information soll das CSI zur höheren Leistungsfähigkeit des Dritten Sektors beitragen und sich als wissenschaftliches Exzellenzzentrum zum Thema Soziale Investitionen in Europa etablieren.

Das CSI arbeitet interdisziplinär unter Beteiligung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Theologie und Bildungswissenschaften an der Analyse der komplexen Aufgaben heutiger Stiftungen und Non-Profit-Organisationen. Dabei stehen die dynamische Entwicklung der Zivilgesellschaften und der Non-Profit-Sektoren in Bezug auf ihre ökonomische Stärke und gesellschaftliche Relevanz ebenso im Fokus, wie Fragen der Organisation, des Managements und der konkreten Handlungsperspektiven von Freiwilligen, Managern und Führungskräften in diesen Organisationen.

Auch im Zeitraum 2011/12 konnte das CSI seine Forschungsaktivitäten weiterentwickeln:

Das Projekt zur fallstudienbasierten Analyse von Wirkungsstrategien von Stiftungen (»Strategies for Impact in Philanthropy«) hat mit der elektronischen Veröffentlichung einer Serie von 18 Fallstudien erste Ergebnisse vorgelegt. Die Fallstudien stehen damit für den internationalen Einsatz in der Lehre zur Verfügung. Das Projekt »Strategies for Impact in Education«, in dem ausschließlich Stiftungsstrategien im Bildungsbereich in einer internationalen Perspektive untersucht werden, hat mit der Schlussergebnisauswertung und Ergebniszusammenfassung begonnen – hierzu wurden zwölf intensive Fallstudien bearbeitet (darunter zwei aus den Vereinigten Staaten und zehn europäische Fälle). Das Forschungsprojekt »Zivilgesellschaft in Zahlen«, das von der Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert wurde, hat mit Übergabe des Abschlussberichts seine erste Phase abgeschlossen.

Weiterhin bildete die Forschung zum Freiwilligenengagement einen Schwerpunkt. Das im Jahr 2009 begonnene Projekt »Bürger unternehmen Zukunft – Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen«, gefördert durch den Generali Zukunftsfonds, befand



Projekt »Kernfinanzierung des Centrums für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI)«: Dr. Volker Then, Johannes Weber, Petra Pinzler, Carsten Rübsaamen und Prof. Helmut K. Anheier nach der Podiumsdiskussion zum Thema »Soziale Investitionen« am 15. Dezember 2011.

sich 2012 in der Hauptarbeitsphase. In diesem Projekt wurden inzwischen neun Promotionsstipendien vergeben (davon die letzten drei im Jahr 2010), zwei Mitarbeiter arbeiten an Teilprojekten. Durch die koordinierte Zusammenarbeit der Teilprojekte bzw. Promotionen entsteht ein umfassender Forschungsschwerpunkt nach einheitlichem Rahmen. Das Projekt wurde Anfang 2012 für weitere zweieinhalb Jahre verlängert.

Im Forschungsnetzwerk der Zeppelin Universität Friedrichshafen, der TU München und der Universität Heidelberg (CSI), gefördert von der Stiftung Mercator im Rahmen des Mercator Forscherverbunds »Innovatives Soziales Handeln – Social Entrepreneurship«, untersucht das CSI (gemeinsam mit den Partnern) »Organisation, Kommunikation, Finanzierung sowie die Märkte von Sozialunternehmen« über eine Online-Erhebung sowie eine Serie qualitativer Fallstudien. Dieses Projekt wurde im Juni 2012 mit einer großen Abschlusskonferenz in Friedrichshafen abgeschlossen.

In der Publikationstätigkeit erschienen aus den diversen Projekten heraus Artikel und Buchbeiträge. Besonders große Anstrengungen wurden teamübergreifend auf die Erstellung des programmatischen Sammelbandes »Soziale Investitionen« verwendet, der im Herbst 2011 im Verlag für Sozialwissenschaften erschienen ist.

Dr. Lorenzo Fioramonti, Universität Bologna, war über das gesamte Jahr als »Philanthropy Fellow« am CSI. Unter anderem führte er die im Herbst 2010 zusammen mit Ekkehard Thümler begonnene Forschung zu Reaktionen von Stiftungen auf die Finanzkrise durch.

240 Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)« soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden.

Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um auch über die Fachgrenzen hinaus zu wirken und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen.

Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittet ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie,
Geschichte und Gesellschaft,
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte,
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,
Leviathan,
Medien- und Kommunikationswissenschaft,
Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft,
Österreichische Zeitschrift für Soziologie,
Politische Vierteljahresschrift,
Publizistik,
Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft,
Schweizerische Zeitschrift für Soziologie,
Soziale Welt,

Zeitschrift für Politik,
Zeitschrift für Politikwissenschaft,
Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

Jens Alber (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung)
Rainer Geißler (Universität Siegen)
Ralph Jessen (Universität zu Köln)
Heiner Meulemann (Universität zu Köln, Vorsitzender)
Gertrud Nunner-Winkler (Pullach)
Manfred G. Schmidt (Universität Heidelberg)
Hans-Georg Soeffner (Universität Konstanz)
Johannes Weiß (Universität Kassel)
Marita Jacob (Universität zu Köln)

Für das Jahr 2011 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 21 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 6. Juli 2012 entschied die Jury, für diesen Jahrgang einen ersten Preis, einen zweiten Preis und keinen dritten Preis zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit 1.500 Euro) erhalten:

MARTIN HÖPNER, ALEXANDER PETRING, DANIEL SEIKEL, BENJAMIN WERNER: »*Liberalisierungspolitik – Eine Bestandsaufnahme des Rückbaus wirtschafts- und sozialpolitischer Interventionen in entwickelten Industrieländern*« (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 63, Heft 1, Seite 1–32).

Den zweiten Preis (dotiert mit 1.000 Euro) erhalten:

ULRICH GLASSMANN und JAN SAUERMAN: »*Entscheidungskosten und Gemeinwohleffekte demokratischer Abstimmungsregeln – eine experimentelle Untersuchung*« (Politische Vierteljahresschrift, Jg. 52, Heft 3, Seite 373–398).

Franz Oppenheimer war ein zu seiner Zeit berühmter Nationalökonom und Soziologe, zu dessen Schülern unter anderem auch der Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Ludwig Erhard gehörte.

Soziologie

Im Jahr 2012 ist die Aufnahme des gesamten wissenschaftlichen Nachlasses von Arnold Gehlen in die Bestände des Deutschen Literaturarchives Marbach erfolgt.

242 **Franz Oppenheimer** | »Leben und Werk Franz Oppenheimers (1864-1943)« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. KLAUS LICHTBLAU, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Franz Oppenheimer war ein zu seiner Zeit berühmter Nationalökonom und Soziologe, zu dessen Schülern unter anderem auch der Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Ludwig Erhard gehörte. Oppenheimer hatte nach seinem medizinischen Studium in Berlin zeitweise als Arzt gearbeitet und sich anschließend nationalökonomischen und soziologischen Forschungen zugewendet. Als führendes Mitglied der internationalen zionistischen Bewegung stand er dieser seit 1903 als national-

Projekt »Leben und Werk Franz Oppenheimers (1864-1943)«: Postkarte von Franz Oppenheimer an Ludwig Erhard. Der ehemalige Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler war Schüler von Franz Oppenheimer und wurde von ihm 1925 in Frankfurt am Main zum Dr. rer. pol. promoviert. Die Abbildung zeigt eine Postkarte Oppenheimers an Erhard vom 23. April 1930, die deren freundschaftliche Verbundenheit dokumentiert.



ökonomischer Berater bei der Gründung von Siedlungsgenossenschaften in Palästina zur Verfügung. Oppenheimer war auch in Deutschland an der Gründung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften beteiligt, von der er sich als liberaler Sozialist und Vordenker der sozialen Marktwirtschaft mittels einer »inneren Kolonisation« die Lösung der sozialen Frage seiner Zeit erhofft hatte. Von 1919 bis 1929 nahm er die erste Professur für Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main wahr. Seine Gedanken fanden in den 20er-Jahren Eingang in das Agrarprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 1938 emigrierte er zunächst nach Japan und China und anschließend in die USA, wo er 1943 verarmt in Los Angeles verstarb. Ziel des Forschungsprojekts ist die Erarbeitung einer Biographie Franz Oppenheimers, in der die Entstehung seines umfangreichen wissenschaftlichen Werkes vor dem Hintergrund seines bewegten Lebens deutlich wird.

243

Arnold Gehlen | PROF. KARL-SIEGBERT REHBERG, Institut für Soziologie, Universität Dresden, gibt den »Band 9 der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe: Zeit-Bilder und andere Schriften zur Philosophie und Soziologie der Kunst (GA9)« heraus.

Der Band 9 umfasst mit der kunstsoziologischen Hauptschrift Arnold Gehlens (1904-1976) »Zeit-Bilder« (1960) ein vor allem interdisziplinär sowie über die Wissenschaft hinaus wirkungsvolles Buch, dessen Text durch Vorträge und Aufsätze im Umfeld des Themas ergänzt wird. Gehlen hat insbesondere die von ihm bewunderte Revolutionierung der Künste durch den Kubismus und Künstler wie Klee, Kandinsky und Mondrian dargestellt und historisch, gestaltpsychologisch und soziologisch analysiert.

Im Jahr 2012 ist – in seiner Bedeutung nicht nur die Gehlen-Edition, sondern auch die weitere Forschung betreffend – die Aufnahme des gesamten wissenschaftlichen Nachlasses von Arnold Gehlen in die Bestände des Deutschen Literaturarchives Marbach erfolgt. Durch die Tochter Gehlens, Baronin Caroline von Lieven, wurde der Augsburger Briefnachlass dorthin gegeben, durch die Fritz Thyssen Stiftung als Dauerleihgabe der ihr gehörende, bis dahin in der Hochschulbibliothek der RWTH Aachen aufbewahrte Teil wissenschaftlicher Manuskripte, Sonderdrucke und Exzerpte Gehlens sowie weitere im Editionsprojekt von Prof. Rehberg gesammelte Briefe und die gesamten editorischen Bearbeitungsunterlagen. Die Korrespondenz enthält beispielsweise Schreiben von bzw. an Theodor W. Adorno, Ernst Forsthoff, HAP Grieshaber, Joachim Günther, Wolfgang Harich, Nicolai Hartmann, Daniel-Henry Kahnweiler, Karl Löwith, Konrad Lorenz, Helmut Schelsky, Carl Schmitt, Alexander Szalai, Leopold von Wiese u. a.

244 Anlässlich der Übergabe fand am 10. Mai 2012 ein Symposium unter dem Titel »Arnold Gehlen: Ein »Extremist der Ordnung?« in Marbach statt, das eingeleitet wurde durch den Vortrag »Neugierde als Vademecum gegen die Verzweiflung. Arnold Gehlen als Briefschreiber« des Herausgebers der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe, Prof. Rehberg. Dem schloss sich unter der Leitung von Dr. Marcel Lepper eine Podiumsdiskussion zur Aktualität Gehlens mit Prof. Hermann Lübke (Zürich), Prof. Clemens Albrecht (Koblenz), Dr. Jens Hacke (Hamburg) und Dr. Patrick Wöhrle (Dresden) an.

Max-Weber-Gesamtausgabe, Bd. I/7 | PROF. GERHARD WAGNER, Institut für Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, ediert »*Max Weber: Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften. Band I/7 der Max-Weber-Gesamtausgabe (MWG)*«.

Zum einen wird heute Wissenschaft im Geiste Max Webers (1864–1920) betrieben, zum anderen sind seine Texte selbst Gegenstand der Interpretation. Beides ist allerdings nicht in optimaler Weise möglich, denn die Textgrundlage ist alles andere als solide und führt zu Missverständnissen. Aus diesem Grund sollen durch die historisch-kritische Max-Weber-Gesamtausgabe (MWG) seit den 1970er-Jahren alle Texte Webers in eine authentische Form gebracht und kommentiert werden. Von der auf 47 Bände angelegten Ausgabe sind mittlerweile 33 Bände im Verlag J.C.B. Mohr Siebeck, Tübingen, erschienen.

Zu den noch nicht publizierten Bänden zählt der Band I/7 mit dem Titel »Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften«. Seine baldige Veröffentlichung, die Gegenstand dieses Projekts ist, ist ein Desiderat, da die Schriften dieses Bandes zu den Kerntexten Webers zählen, die im In- und Ausland eine lange und bis heute anhaltende Rezeption erfahren haben. Aus den Diskussionen, die im 20. Jahrhundert über das Selbstverständnis der Wissenschaft im Allgemeinen und die (wissenschafts-)theoretischen Grundlagen der Sozialwissenschaften im Besonderen geführt wurden, sind sie nicht wegzudenken. Als Stichworte sind hier der Werturteilsstreit, der Positivismusstreit oder die Unterscheidung von idiographischer und nomothetischer Wissenschaft zu nennen, aber auch die Verstehen/Erklären-Debatte, die idealtypische Methode und neuerdings die Debatte um Reduktion und Emergenz.

Der Band wird zehn Texte umfassen, die zwischen 1900 und 1907 entstanden sind, wobei drei dieser Texte redaktionellen Charakter haben.

Die Texte werden nach den Regeln der historisch-kritischen Editionsmethode möglichst authentisch präsentiert. In editorischen Berichten werden ihre Entstehung und Überlieferung rekonstruiert und ihre Edition dokumentiert. In textkritischen Apparaten werden Varianten und Eingriffe nachgewiesen. In Erläuterungsapparaten werden Zitate und Literaturangaben aufgeführt und Personen, Ereignisse und Begriffe, deren Kenntnis für ein sachgemäßes Verständnis der Texte notwendig ist, erörtert. Der Band enthält zudem eine Einleitung des Herausgebers, ein Personenverzeichnis mit Kurzbiographien sowie ein Verzeichnis der von Weber zitierten Literatur.

Max-Weber-Gesamtausgabe; Bd. I/12 | Die »*Bearbeitung und Edition des Bandes I/12 (Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit. Schriften und Reden 1908–1917) der Max-Weber-Gesamtausgabe (MWG)*« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. JOHANNES WEISS, Fachgruppe Soziologie, Universität Kassel.

Der Band enthält die Schriften, Reden und Diskussionsbeiträge zu methodologischen und theoretischen Problemen, die Max Weber von 1908 bis 1917 verfasst und zumeist in gedruckter Form veröffentlicht hat. Zu ihnen gehören größere und von Anfang an stark rezipierte, höchst einflussreiche und heute als klassisch geltende Abhandlungen, insbesondere »Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie« (1913) und »Der Sinn der »Wertfreiheit« der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften« (1917), außerdem, früher veröffentlicht und wirkungsgeschichtlich weniger bedeutsam, »Die Grenznutzlehre und das »psychophysische Grundgesetz«« (1908) sowie »»Energetische« Kulturtheorien. Wilhelm Ostwald: Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaft« (1909).

Weiter sind die dem Werturteilsaufsatz vorausgegangenen und zugrunde liegenden »Äußerungen zur Werturteilsdiskussion im Ausschuss des Vereins für Sozialpolitik« (1913), das Fragment gebliebene Manuskript »Georg Simmel als Soziologe und Theoretiker der Geldwirtschaft« sowie die ausführliche Besprechung »Adolf Weber: Die Aufgaben der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft« (1909) hervorzuheben. Die übrigen Texte geben Diskussionsbeiträge Webers, hauptsächlich auf den Soziologentagen 1910 und 1912 sowie im Verein für Sozialpolitik wieder, die sich auf unterschiedliche Vorträge anderer Referenten und daran anschließende Debatten beziehen. Weber äußert sich darin nicht nur zur jeweiligen Sache, sondern, und zwar vornehmlich, zu grundlegenden methodologischen und theoretischen Problemen der kultur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnis.

246 Die Bearbeitung der Texte (Textkritik, Erläuterungen) ist nahezu abgeschlossen, die Arbeit an den Editorischen Berichten zum jeweiligen Entstehungs- und Überlieferungskontext weit fortgeschritten. Im Vorblick auf die Bandeinleitung hat der Projektleiter als gegenwärtiger Fellow am Max Weber Kolleg der Universität Erfurt einen Werkstattbericht (»Max Webers Wende zur Soziologie«) vorgelegt, der über seinen Erkenntnisstand zur werkgeschichtlichen und systematischen Bedeutung des Textkorpus Auskunft gibt.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Weiß, Johannes: Ein bestimmender Anfang? Zum Ersten Deutschen Soziologentag (Frankfurt 1910). – In: Transnationale Vergesellschaftungen: Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010. Hrsg.: Hans-Georg Soeffner. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2012. [Im Druck]

Soziale Strukturierung westlicher Gesellschaften | PROF. JÖRG RÖSSEL, Soziologisches Institut, Universität Zürich, zeichnet verantwortlich für das Projekt »Die Erklärung von Lebensstilen in einer Gesellschaft im Wandel. Anwendung einer integrativen Handlungstheorie auf die Erklärung kultureller Praktiken«. Projektmitarbeiter ist DIPL.-SOZ. SEBASTIAN WEINGARTNER.

Das Projekt zielt darauf ab, neue Einsichten in die soziale Strukturierung westlicher Gegenwartsgesellschaften zu gewinnen. Die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges machen es jedoch erforderlich, dabei nicht nur klassische Strukturdimensionen wie Berufsklassen und Bildungsschichten, sondern auch Freizeitaktivitäten, Konsumverhalten und Lebensstile in den Blick zu nehmen. Kern des Projekts ist es, die gesellschaftliche Verankerung dieser kulturellen Dimension der sozialen Strukturierung zu erklären. Gerade in Gesellschaften, die substanzielle Wandlungsprozesse durchlaufen haben, kann dies aber nur gelingen, wenn man dabei über korrelative Zusammenhangsbeschreibungen hinausgeht und stattdessen eine handlungstheoretische Erklärung von kulturellen Praktiken bietet. Dafür wird auf das Modell der Frame-Selektion zurückgegriffen, einer Handlungstheorie, die soziologische, ökonomische und psychologische Aspekte menschlichen Handelns zu einem Modell verbindet.

Die empirische Analyse erfolgt mittels einer schriftlichen, quantitativ-standardisierten Bevölkerungsbefragung des Kantons Zürich in der Schweiz. Neben klassischen Struk-

turindikatoren und kulturellen Praktiken aus verschiedenen Bereichen (u. a. Musik, Wohnungseinrichtung, Restaurantbesuche) steht dabei die Erhebung der individuellen Handlungsdeterminanten dieser Praktiken im Mittelpunkt (Präferenzen, Orientierungen, Routinen, Opportunitäten), um so die gewünschte Erklärungsleistung zu erbringen.

Arbeitsplatz Privathaushalt | »Die Regulierung des Arbeitsplatzes Privathaushalt – Verrechtlichung und Ausdifferenzierung haushaltsnaher Tätigkeiten und sozialer Dienste« ist das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. KIRSTEN SCHEIWE und PROF. WOLFGANG SCHRÖER, Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Universität Hildesheim.

Die Regulierung des Arbeitsplatzes Privathaushalt weist viele Besonderheiten auf, die ihn wesentlich von anderen Arbeitsplätzen und Wirtschaftsbereichen unterscheiden. So ist es ein besonderes Vertrauensverhältnis, das in der Privatheit der Haushalte größere arbeitsrechtliche Anpassungsmöglichkeiten an örtliche und individuelle Verschiedenheiten erfordert. Gleichzeitig stellt sich das Hausangestelltenverhältnis aber als ein freies Arbeitsverhältnis dar, in dem sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichberechtigt gegenüberstehen.

Das in der vorindustriellen Phase als Wirtschaftseinheit gesehene »ganze Haus« (bestehend aus den Familienangehörigen sowie dem Haus- und Hofgesinde) wurde schon durch die Trennung von Wohnen und Erwerbsarbeit grundlegend verändert. Der Privathaushalt ist seither ein Ort, der von dem Bild der vorwiegend weiblichen unbezahlten Familienarbeit geprägt wird, zugleich aber der Erwerbsarbeit dient. Diese gesellschaftlichen Veränderungen spiegeln sich in den rechtlichen Regulierungen des Arbeitsplatzes Privathaushalt wider.

Zielsetzung des Forschungsvorhabens ist, diesen in den Privathaushalt hineinwirkenden rechtlichen Ausdifferenzierungsprozess historisch zu untersuchen. Die wesentlichen Stränge der Ausdifferenzierung und deren Wandel werden aus rechtshistorischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive herausgearbeitet. Vor dem Hintergrund der Ausdifferenzierung werden die unterschiedlichen Entwicklungsdynamiken in der Rechtsentwicklung, insbesondere unter Betrachtung der diese begleitenden und forcierenden unterschiedlichen Akteure analysiert.

Ausgehend von der für das Projekt gewählten historischen Phase der Entwicklungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im ersten Halbjahr 2012 begonnen, die rechtliche Aus-

Lebensratgeber fungieren auch als »Seismographen« dafür, wie Glück, Erfolg und Leistung gesellschaftlich vorgestellt und konstruiert werden. Sie machen ferner transparent, wie sich insbesondere die Praktiken der Selbstführung im 20. Jahrhundert verändert haben.

Soziologie

Weiterbildung erscheint in der öffentlichen Diskussion sowohl als ein wichtiges Drehbuch für die Selbstverwirklichung des Subjekts als auch als eine zentrale Zukunftsaufgabe für die Wirtschaft im globalen Wettbewerb.

Regelmäßig stimmen mehr als neun Zehntel der erwachsenen Bevölkerung dem Aspekt zu, dass man ständig bereit sein sollte, sich weiterzubilden. Aber regelmäßig nimmt weniger als die Hälfte derer, die dieser Aussage zustimmen, an Weiterbildung teil.

248 differenzierung von den Gesindeordnungen über das BGB bis hin zu den Entwürfen der Haushaltshilfengesetze der 1920er-Jahre nachzuzeichnen. Diese wurden mit aktuellen Entwicklungen auf internationaler Ebene (ILO-Konvention 189) kontrastiert und historische Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass arbeitsrechtliche Gleichstellungsfragen für Hausangestellte bereits in den 1920er-Jahren verstärkt diskutiert wurden, damals jedoch weitgehend folgenlos blieben. Die damals diskutierten Fragen sind auch in der heutigen Debatte um Arbeitsbedingungen im Privathaushalt noch von Aktualität.

Das Projekt wurde außerdem auf Einladung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend einer Gruppe interessierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums am 13. Juni 2012 vorgestellt und lebhaft diskutiert. Im zweiten Halbjahr stand die Aufarbeitung weiterer Ausdifferenzierungen in unterschiedlichen Rechtsgebieten und die systematische Diskussion von Erklärungsansätzen an. Die Analysen dienen als Vorbereitung für einen Expertinnen- und Experten-Workshop im Frühjahr 2013.

Folgende Veröffentlichungen sind erschienen:

Scheiwe, Kirsten; V. Schwach: Decent work for domestic workers – das Übereinkommen 189 der Internationalen Arbeitsorganisation. – In: Zeitschrift für ausländisches und internationales Arbeits- und Sozialrecht (ZIAS), 2012. [Im Druck]

Visel, Stefanie: Hausangestellte im rechtsfreien Raum. – In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 5. 2012. S. 20–23.

Lebensratgeberbücher | »Genealogie der Selbstführung. Zur Historizität von Selbsttechnologien in Lebensratgebern« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. BARBARA DUDEN, Institut für Soziologie, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.

Ziel des Projekts ist die Rekonstruktion von Selbstpraktiken in ihrer historischen Entwicklung von den 1920er-Jahren bis heute anhand von Lebensratgeberbüchern.

Lebensratgeber sind Anleitungen zur Selbstführung. Sie bieten Techniken und Handlungsaufforderungen, die die Veränderung des eigenen Lebens zum Ziel haben: sowohl die Verwandlung der Persönlichkeit als auch häufig die Neugestaltung von Arbeit, gesellschaftlichem Status oder persönlichen Nahbeziehungen. Dazu werden psychische, soziale und

materielle »Ressourcen« erschlossen und für oft recht plakativ vorgegebene Lebensziele nutzbar gemacht. Der den Ratgebern zugrundeliegende moderne, aufklärerische Imperativ, sich nicht fremdbestimmen zu lassen, wird dabei, historisch unterschiedlich, überführt in einen Imperativ der Lebensplanung, Lebenssteigerung und Selbstverwertung. Zudem fungieren sie als »Seismographen« dafür, wie Glück, Erfolg und Leistung gesellschaftlich vorgestellt und konstruiert werden. Sie machen ferner transparent, wie sich insbesondere die Praktiken der Selbstführung im 20. Jahrhundert verändert haben.

Vor diesem Hintergrund widmet sich das Projekt den historischen Auseinandersetzungen um Selbstbestimmung, Selbstbestimmungstechniken und -strategien in Lebensratgeberbüchern des 20. Jahrhunderts mit dem Ziel, in historisch-soziologischer Grundlagenforschung ein Textkorpus von Lebensratgebern zu erstellen. Dabei werden viele Quellen, besonders die frühen der 1920er-, aber auch der 1960er-Jahre, erstmals für die Forschung auf diesem Gebiet systematisch aufbereitet. Ein weiteres Ziel besteht in der Erweiterung der bestehenden Gouvernamentalitätsstudien. Während sich klassische gouvernementale Untersuchungen mit modernen Institutionen beschäftigen (Psychiatrie, Militär, Schule, Gefängnis usw.), wird hier die Selbstführung außerhalb solcher institutioneller Arrangements untersucht, denn gerade die Freiheiten und Möglichkeiten des Individuums bilden in modernen Gesellschaften den Ausgangspunkt für Selbstführung und Selbststeigerung. Bislang gibt es keine vergleichbare diskursanalytisch-gouvernementale Untersuchung der Selbstführung in ihrer historischen Spezifität.

Weiterbildung | PROF. HARRY FRIEBEL, Fachbereich Sozialökonomie, Universität Hamburg, leitet ein Forschungsvorhaben zum Thema »Weiterbildungsteilnahme im Lebenszusammenhang – »hemmende« und »fördernde« Bedingungen«.

Weiterbildung erscheint in der öffentlichen Diskussion sowohl als ein wichtiges Drehbuch für die Selbstverwirklichung des Subjekts als auch als eine zentrale Zukunftsaufgabe für die Wirtschaft im globalen Wettbewerb. Repräsentative Querschnittsurveys unterstreichen das positive Image: Regelmäßig stimmen mehr als neun Zehntel der erwachsenen Bevölkerung dem Aspekt zu, dass man ständig bereit sein sollte, sich weiterzubilden. Aber regelmäßig nimmt weniger als die Hälfte derer, die dieser Aussage zustimmen, an Weiterbildung teil. Wie kommt es zu dieser Diskrepanz zwischen Teilnahmereitschaft und tatsächlicher Teilnahme?

249

250 Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage stehen zwei mögliche Thesen im Fokus:

Diese Diskrepanz ist Ausdruck der modernen Ungleichheitshierarchie: Je mehr eine Person über Bildungsressourcen verfügt, desto häufiger nimmt sie auch an Weiterbildung teil.

Diese Diskrepanz ist Ausdruck einer mangelnden Passung zwischen dem persönlichen Lebenszusammenhang und dem vorfindlichen Weiterbildungsangebot.

Die Legitimation sozialer Ungleichheit nach dem Prinzip der Meritokratie ist empirisch gut dokumentiert und theoretisch erklärt; das mangelnde Passungsverhältnis zwischen der alltäglichen Lebenswelt in ihren verschiedenen Kontexten und den Gelegenheitsstrukturen der Weiterbildung ist hingegen noch ein blinder Fleck in der Forschung.

Untersucht werden die »hemmenden« und »fördernden« Bedingungen der Weiterbildung im Lebenszusammenhang – Prof. FriebeI fragt mit seinem Team nach den Common-Sense-Strukturen individueller Kosten-Nutzen-Bilanzen von Weiterbildungsteilnahme. Die empirische Analyse wird im Rahmen der Längsschnittstudie »Hamburger Biografie- und Lebenslaufpanel (HBLP)« durchgeführt. Der Längsschnitt mit nunmehr 32 Jahren (1980-2012) prospektiver Forschung mit demselben Sample (Hamburger Schulabsolventen 1979) ermöglicht die Identifizierung von biografischen Suchbewegungen und Revidierungsprozessen bezogen auf Weiterbildung im Lebenslauf. Aktuell wird die 21. Erhebungswelle mit Fragebogen (quantitativ) und problemzentriertem Interview (qualitativ) durchgeführt.

Folgende Projektveröffentlichungen sind erschienen:

FriebeI, Harry: Von der Berufsbildung zur Bildungsbiografie. – In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. 106,2. 2010. S. 279–303.

FriebeI, Harry: Weiterbildungsbiografien und -motivationen. – In: Hessische Blätter für Volksbildung, 3. 2011. S. 248–263.

FriebeI, Harry: Weiterbildungsteilnahme und Sozialkapital. – In: Pädagogische Rundschau. 66,1. 2012. S. 81–94.



Projekt »Umkämpftes Wissen. Chancen und Risiken der Bildungsarbeit in Krisen- und Konfliktregionen«: Tajik Agrarian University in Dushanbe, Tadschikistan. Hier werden Experten in Agrarwirtschaft ausgebildet.

Hochschulbildung in Postkonfliktgesellschaften | PRIV.-DOZ. DR. CONRAD SCHETTER, DR. ANNA-KATHARINA HORNIDGE UND DR. JUDITH EHLERT, Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, arbeiten zusammen an dem Projekt »Umkämpftes Wissen. Chancen und Risiken der Bildungsarbeit in Krisen- und Konfliktregionen«.

Während Hungersnöten, eskalierender Gewalt oder Flüchtlingsströmen mit humanitären Interventionen begegnet wird, stellen die Gestaltung und der Umbau staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen in Postkonfliktländern eine langfristige Aufgabe dar. Das Pilotprojekt »Umkämpftes Wissen. Chancen und Risiken der Bildungsarbeit in Krisen- und Konfliktregionen«, das vom Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn durchgeführt wird, konzentriert sich in diesem Kontext auf die Rolle der Hochschulbildung in Postkonfliktgesellschaften. Das Projekt will anhand unterschiedlich gelagerter Postkonflikttypen Hochschulen als Arenen politischer und sozialer Auseinandersetzungen untersuchen. So avanciert der Bildungssektor bei der Neuordnung von Hochschulen häufig zum Instrument »ehemaliger« Konfliktparteien, um sozialpolitische Konstellationen zu beeinflussen wie auch ideologische Vorstellungen durchzusetzen. Im Gegenzug zu dieser Politisierung fördern internationale Geber dagegen häufig eine Technokratisierung – und damit einhergehend auch Apolitisierung – der Hochschulpolitik, in der das politische Moment eines wissenschaftlichen Agendasettings völlig ausgeblendet wird. Dies schlägt sich vor allem in der universitären und schulischen Curriculaentwicklung und in der Lehrerausbildung nieder. Andere Beispiele sind die dominante Ausrichtung der Förderung technikorientierter und naturwissenschaftlicher Fakultäten sowie die starke Quantifizierung von Bildungserfolgen. Vor allem in tief gespaltenen Postkonfliktgesellschaften, wo Wissen aufgrund unterschiedlicher Perspektiven stark »umkämpft« ist, stellt eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Bildungs- und Wissenspolitik bislang ein Desiderat dar. So hat dieses Pilotprojekt die Intention, über komparative Analysen und empirische Forschung zu einem besseren Verständnis von Hochschulpolitik in Postkonfliktländern beizutragen.

252 Afrikanische Migrationsbewegungen | PROF. HERMANN SCHWENGEL und DIPL.-VW. ALEXANDER LINGER, Institut für Soziologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, erforschen »Die Dritte Afrikanische Diaspora«. Projektmitarbeiter ist FAISAL GARBA.

Ziel des Projekts ist die Erforschung der soziologischen Folgen der sogenannten »Dritten Afrikanischen Diaspora«. Historisch können die massiven afrikanischen Bevölkerungsbewegungen in drei Phasen unterteilt werden: So war die erste Afrikanische Diaspora gekennzeichnet durch die zwanghafte Umsiedlung von Afrikanern nach Nord- und Südamerika sowie Europa während des interkontinentalen Sklavenhandels. Die zweite Afrikanische Diaspora bezeichnet die durch die Weltbank und den internationalen Währungsfonds angestoßenen, ökonomisch motivierten Wanderbewegungen von hochqualifizierten afrikanischen Migranten nach Europa bzw. Nordamerika und wurde üblicherweise unter dem Schlagwort »brain drain« verortet. Die dritte afrikanische Diaspora schließlich bezeichnet die Migration von gering- und unqualifizierten Arbeitnehmern aufgrund wirtschaftlicher und politischer Problemlagen in den afrikanischen Heimatländern.

Das Forschungsvorhaben behandelt im Kern folgende Fragestellungen: Inwiefern tragen neue »aufstrebende Mächte« im globalen Süden wie China, Indien oder Südafrika zu einer Verschiebung der Migrationsbewegungen bei? Welche persönlichen Motive der Migranten beeinflussen die Entscheidung für oder gegen Europa? Wie sollte der damit einhergehende Wissensverlust für afrikanische Gesellschaften organisiert werden?

Um die ökonomischen, sozialen und kulturellen Problemlagen zu rekonstruieren, werden in Südafrika und Deutschland qualitative Interviews mit afrikanischen Migranten durchgeführt und international vergleichend analysiert.

Interkulturelle Kompetenz | »Qualitätsmerkmal »Interkulturelle Kompetenz«? Eine empirische Analyse zur Effektivierung des Verwaltungshandelns in heterogen-kulturellen Kontexten« lautet das Thema eines Projekts, das von PROF. PETRA STEIN, Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen, durchgeführt wird.

In den Migrations- und Integrationsdebatten haben die Begriffe »Interkulturelle Kompetenz« und »Interkulturelle Öffnung« in dem Maße an Bedeutung gewonnen, indem in der zunehmenden ethischen Heterogenität unserer Gesellschaft die Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen häufiger werden.

Die Interkulturelle Kompetenz ist dabei vor allem in der öffentlichen Verwaltung, dort wiederum insbesondere in der Kommunalverwaltung, für die Integration von Personen mit Migrationshintergrund bedeutsam. Gleichzeitig weisen Analysen für diesen Bereich allerdings darauf hin, dass mangelnde Interkulturelle Kompetenz deutliche Defizite im Verwaltungshandeln hervorruft, und zwar insbesondere dann, wenn sich dies in einem Umfeld mit einem hohen und steigenden Bevölkerungsanteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte vollzieht. Während auf der Seite der Migranten bspw. unzureichende Deutschkenntnisse, Angst vor möglichen Sanktionen oder anderen negativen Konsequenzen bei der Inanspruchnahme sozialer Dienste und schlechte Erfahrungen mit institutionellen Kontakten zur Zurückhaltung und Skepsis beitragen, lassen sich auf Seiten der Verwaltungsmitarbeiter Ängste feststellen, den neuen Anforderungen inhaltlich und methodisch nicht gewachsen zu sein, oder auch die Überzeugung, interkulturelle Ansätze seien nicht vonnöten, da man Migranten unterschiedslos wie Deutsche behandeln wolle.

So fehlen an dieser Stelle organisationssoziologische Analysen, die spezifische Problemstellungen im Verwaltungshandeln typologisieren und – darauf aufbauend – ein Zielsystem entwickeln, das angibt, was durch Aus- und Fortbildung sowie veränderte Einstellungskriterien erreicht werden kann.

Prof. Stein möchte diese Lücke schließen, indem sie im Rahmen einer empirischen Analyse den Prozess der interkulturellen Öffnung und dessen Bedeutung für den Berufsalltag analysiert, ein Instrument für die Messung der interkulturellen Kompetenz entwickelt, die Wirkung von Fortbildungsmaßnahmen auf das interkulturelle Kompetenzniveau von Mitarbeitern der öffentlichen Verwaltung und die Wirkung der interkulturellen Kompetenz auf das Berufsleben der Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung untersucht.

Das Projekt findet in Kooperation mit den Städten Duisburg und Oberhausen statt, die mit einem Bevölkerungsanteil mit Zuwanderungsgeschichte von rund vierzig Prozent zu den deutschen Städten mit der höchsten Quote an Zuwanderung zählen.

Ethnologie

- 254 Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Samoa-Völkerschauen | »*Tamasese Lealofi, die Samoa-Völkerschauen und der Ethnographica-Handel der Gebrüder Marquardt. Eine Untersuchung zur Eigen- und Fremddarstellung von Samoanern in Deutschland während der deutschen Kolonialzeit in Samoa*« sind Gegenstand einer Untersuchung von DR. MICHAELA APPEL, Staatliches Museum für Völkerkunde München. Projektmitarbeiterin ist DR. HILKE THODE-ARORA.

In der ethnologischen Debatte um ethnische Identität wird davon ausgegangen, dass von den Akteuren in multi-ethnischen Settings ethnische Selbst- und Fremdzuschreibungen sowie bewusst oder unbewusst aktivierte ethnische Zeichen strategisch und situationsbedingt eingesetzt werden. Ziel des Forschungsvorhabens ist die Analyse solcher Selbst- und

Fremdrepräsentationen am Beispiel von samoanischen Objekten und von Völkerschauen mit Samoanern im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

255

Sowohl das Populärmedium der Völkerschauen als auch ethnologische Museen mit ihren Sammlungen waren in dieser Periode jeweils auf ihre Weise bestrebt, »Charakteristisches« der von ihnen präsentierten fremden Kulturen darzubieten. Organisatoren von Völkerschauen betätigten sich häufig gleichzeitig als Ethnographica-Händler und waren bemüht, sowohl einem nach Unterhaltung strebenden Massenpublikum als auch ihrer akademischen Klientel zu genügen. Die für die Völkerschauen angeworbenen Menschen verfolgten hingegen eigene Ziele, wenn sie sich für eine Reise nach Deutschland rekrutieren ließen. Ausgehend von der Samoa-Sammlung des Museums für Völkerkunde München wird dieses Spannungsfeld am Beispiel der von den Brüdern Marquardt zwischen 1895 und 1914 organisierten Samoaner-Völkerschauen und der in ihrem Rahmen erfolgten Deutschlandreise eines der ranghöchsten samoanischen Titelträger, Tamasese Lealofi, sowie der von den Marquardts an Museen verkauften Sammlungen untersucht.

Über die Rekonstruktion der Vorbereitung, Durchführung und Rezeption der Samoanerschauen in Europa hinaus liegt ein besonderer Schwerpunkt auf den innersamoanischen Implikationen: Neben den Verflechtungen der Marquardt-Brüder in die Struktur der deutschen Handelsniederlassung (später: Kolonialverwaltung) und deren Interessen an Samoanerschauen in Deutschland werden hier vor allem die Sichtweisen der beteiligten Samoaner mittels samoanischer Schriftquellen und mündlicher Traditionen erhoben. Die Bedeutung der Ergebnisse liegt in der Herausarbeitung einer bisher in der Forschung zu wenig gewürdigten indigenen Perspektive der Ereignisse und ihrem Vergleich mit der europäischen Perspektive.

Erste Interviews mit Nachfahren der samoanischen Deutschland-Reisenden sowie die bisherige Auswertung von Archivalien in Deutschland, Neuseeland und Samoa machen bereits deutlich, dass nicht nur Tamasese, sondern auch andere ranghohe Samoaner ihre Verbindungen zu den Marquardts und der Kolonialverwaltung gezielt für die Deutschlandreisen nutzten, um später – dank der Audienzen bei deutschen Herrschern und dem damit verbundenen Austausch von Geschenken, der nach samoanischer Auffassung wichtige Beziehungen untermauert – ihre Positionen im innersamoanischen Machtgefüge konkurrierender Titelträger auszubauen.

Samoaanische Objekte und kulturelle Darbietungen wurden also von europäischen und samoanischen Akteuren ganz unterschiedlich interpretiert und instrumentalisiert. Diese Kontexte herauszuarbeiten ist Ziel des Projekts.

256 Saatgut und Sozialsystem | Das Projekt »Saatgut und Sozialsystem – Ernährungssicherung in ländlichen Entwicklungsgebieten am Beispiel der Ruvuma Region in Tansania und der Oshana Region in Namibia« wird von PROF. REIMER GRONEMEYER, Institut für Soziologie, Justus-Liebig-Universität Gießen, geleitet. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DANIELA DOHR, PHILIPP KUMRIA und JONAS METZGER.

Hunger und Ernährungsunsicherheit zählen – trotz des weltweit steigenden Wohlstands – zu den gravierendsten Problemen der heutigen Zeit. Eine zentrale Rolle spielt hierbei die Frage nach dem Umgang mit Saatgut. Denn als Ausgangspunkt der Lebensmittelerzeugung ist Saatgut eine der wertvollsten natürlichen Ressourcen der Bauern und grundlegend für eine erfolgreiche landwirtschaftliche Produktion. 60 bis 90 Prozent der Kleinbauern in Afrika verwenden Saatgut von ihren eigenen Feldern. Die Behandlung sowie der Gebrauch dieses eigenen Saatguts sind in den sozialen und kulturellen Strukturen bäuerlicher Lebenswelten fest verankert. So entscheiden spezifische soziale, religiöse, kulturelle und lokale Bedingungen und Gewohnheiten über den Erfolg und die Effizienz von Saatgutsystemen und damit über Ernährungssicherheit mit. Dieser Zusammenhang wurde von Programmen zur Verbesserung der Ernährungssicherheit in Entwicklungsländern bisher allerdings kaum beachtet. Das Forschungsprojekt fragt deshalb nach dem soziokulturellen Umgang mit Saatgut von Kleinbauern in Tansania und Namibia.

Das Forschungsprojekt hat im Dezember 2011 unter der Leitung von Prof. Reimer Gronemeyer begonnen. Während der zweijährigen Laufzeit reist das Projektteam mehrfach zu Feldforschungen nach Tansania und Namibia, um Interviews mit Kleinbauern und lokalen Experten durchzuführen.

Wie die Literaturrecherchen vermuten ließen, konnte festgestellt werden, dass in beiden Forschungsgebieten die lokalen Saatgutssysteme eine nach wie vor bedeutsame Rolle aufweisen. Die Mehrheit der Kleinbauern verwendet noch eigenes traditionelles Saatgut. Dieses wird entweder selbst aufbewahrt oder, falls kein eigenes Saatgut vorhanden ist, von Nachbarn, Familienmitgliedern oder auf lokalen Märkten kurz vor der Aussaat eingeholt.

Die Interviews mit zahlreichen Kleinbauern haben bisher gezeigt, dass bezogen auf die Verbreitung lokalen Saatguts ein Verdrängungsprozess durch modernes (Hybrid-)Saatgut deutlich erkennbar ist. Mit verbessertem Marktzugang erhöht sich auch die Verfügbarkeit von modernem Saatgut, das höhere Erträge verspricht. Es gibt modernes Saatgut sowohl für die Nahrungspflanze Mais als auch für ergänzende Anbaupflanzen wie Tomaten, Kürbisse oder Spinat. Die ersten Interviews haben verdeutlicht, dass in der Wahrnehmung der Kleinbau-

ern vor allem das höhere Ertragspotenzial des modernen Saatguts eine herausragende Rolle einnimmt. Gleichzeitig ist dies aber mit erheblichen finanziellen Aufwendungen für komplementäre landwirtschaftliche Betriebsmittel wie beispielsweise Düngemittel verbunden.

Die Forschungsaufenthalte haben deutlich gemacht, dass durch die starke dauerhafte (männliche) Arbeitsmigration in urbane Gegenden sowie die durch den Besuch von Bildungsinstitutionen bedingte Abwesenheit der älteren Kinder, die traditionellen Familienstrukturen und die damit verbundene geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung zunehmend und oftmals notgedrungen einem Pragmatismus in der Aufgabenerfüllung weichen: Wer gerade greifbar ist, übernimmt die anfallenden Tätigkeiten.

Projekt »Saatgut und Sozialsystem – Ernährungssicherung in ländlichen Entwicklungsgebieten am Beispiel der Ruvuma Region in Tansania und der Oshana Region in Namibia«: Bäuerin vor ihrem Hirsefeld in der Oshana Region.



257

258 **Grundeinkommen in Namibia** | Zum Thema »*Basiseinkommen und soziale Sicherheit in Namibia*« führte DR. SABINE KLOCKE-DAFFA, Asien-Orient-Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen, eine ethnologische Analyse durch.

Die Forschung wurde im Ort Otjivero unweit von Namibias Hauptstadt Windhoek durchgeführt, die zuvor weltweit Aufsehen erregt hatte: Dort startete 2007 unter Federführung der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Namibia ein zweijähriges Modellprojekt (verlängert bis 2012), das jedem Einwohner des Ortes ein monatliches Grundeinkommen (Basic Income Grant, BIG) von 100 N\$ als soziale Sicherung unabhängig von Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit oder Einkommen gewährte.

Ziel dieses ethnologischen Projekts war es, den kulturellen Implikationen von sozialen Transferleistungen nachzugehen. Befragt wurden 30 Haushalte mit insgesamt 350 Haushaltsmitgliedern, davon die Hälfte im Modellprojekt-Ort, die andere Hälfte im Nachbarort, der keine BIG-Zahlungen erhielt. In rund 700 Interviews wurde nach der Verwendung der monatlichen Einnahmen und Ausgaben gefragt. Das Ergebnis zeigt deutlich die hohe Bedeutung kultureller Faktoren. In beiden Orten spielt der traditionelle Gabentausch eine wesentliche Rolle. Das Individuum definiert sich primär durch das Geben: Reichtum kommt von Weggeben. Dementsprechend werden rund 50 Prozent aller Transfers einschließlich der BIG-Zahlungen als Geschenke vergeben. BIG führt nicht zur Reduzierung, sondern im Gegenteil zur Intensivierung dieser Prozesse, denn jedes zusätzliche Einkommen ermöglicht es den Gebern, weiterhin am Austausch beteiligt zu sein. Investiert wird in soziale Netzwerke, nicht in ökonomische Initiativen. Durch das Projekt konnte eine sehr kulturspezifische Form von sozialer Sicherung nachhaltig befördert werden.

Die Projektergebnisse wurden online publiziert:

Klocke-Daffa, Sabine: Is BIG big enough? Basic Income Grant in Namibia. An anthropological inquiry. Report. Tübingen: University of Tübingen 2012. Online-Publikation: http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2012/6160/pdf/Rport_2012_Is_BIG_big_enough_end.pdf



Projekt »**Basiseinkommen und soziale Sicherheit in Namibia**«: Haushalt in Otjivero/Namibia, der an dem vielbeachteten Modellprojekt zum bedingungslosen Basiseinkommen teilgenommen hat. In allen Haushalten leben zahlreiche Kinder, deren BIG-Zahlungen wesentlich zum Gesamteinkommen beitragen.

Querschnittsbereich »Internationale Beziehungen«

260 Die globale Verdichtung der transnationalen und internationalen Beziehungen wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Dieser Prozess muss wissenschaftlich begleitet werden. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Integrationsprozesses in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Während immer mehr politische Entscheidungen jenseits des Nationalstaates getroffen werden und die Autonomie nationalstaatlicher Politik immer stärker eingeschränkt wird, findet die demokratische Legitimation von Entscheidungen nach wie vor in erster Linie im Rahmen der Nationalstaaten statt. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo mitzuhalten, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet. Die Frage, inwieweit dieser Verdichtung in einer globalisierten Welt eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein nach wie vor eminent bedeutsames Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere Formen der transnationalen Zusammenarbeit nicht-staatlicher Akteure an Bedeutung gewinnen. Die Potenziale multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung sowie die damit verbundene Politisierung multilateraler Institutionen und die Möglichkeiten demokratischer Legitimation in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei geht es auch um das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Konkret sollen die vielfältigen Problemlagen in einer globalisierten Welt und die Möglichkeiten ihrer multilateralen Bearbeitung untersucht werden – vom transnationalen Terrorismus über globale Umweltgefährdungen zu Wirtschafts- und Finanzkrisen.

Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der es gelungen ist, vielfältige Politikbereiche supranational in einem demokratischen Mehrebenensystem zu vergemeinschaften. Dabei ist auch das europäische Institutionsgefüge nicht immun gegen Gefährdungen, wie die Verschuldungskrise zu Beginn der 2010er-Jahre zeigt. Die Entwicklung der EU in einer globalisierten Welt und ihre Wechselwirkungen mit politischen und sozialen Prozessen in den Mitgliedsstaaten analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung richtet sich nicht ausschließlich auf die mehr und mehr institutionalisierten multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen und regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die einerseits den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen und andererseits Entwicklungen in den einzelnen Weltregionen miteinander vergleichen (vergleichende Regionalstudien und Regionalismusforschung). Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland eine breite wissenschaftliche Kompetenz für wichtige Weltregionen zu erhalten und in einigen Bereichen aufzubauen gilt.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich »Internationale Beziehungen« von Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb förderungswürdig sein.

Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung

262 in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z. B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u. a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

Wirtschaftswissenschaften

Eine Reihe von Problemfeldern belasten nach wie vor die internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Währungskrisen, internationale Finanzkrisen sowie die Integration der Schwellen- und Entwicklungsländer stellen erhebliche Herausforderungen dar. Weitere Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend erforderlich.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Staatenverbünde (EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit, Währungskrisen und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, inwieweit die Spielräume einer nationalen Politik der Staaten noch weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße geraten nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft vor dem Hintergrund zunehmender wirtschaftlicher Divergenz in den Mitgliedsstaaten der EU eine Fülle wichtiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren könnte beispielsweise, von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, welche die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

263

264 **Öffentliches Recht in Europa** | PROF. ARMIN VON BOGDANDY, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. PETER MICHAEL HUBER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München, führen das Projekt »*Ius Publicum Europaeum*« fort.

Gegenstand des transnationalen, gegenwärtig auf zehn Bände angelegten Projekts »*Ius Publicum Europaeum*« sind die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa sowie der Wissenschaft hiervon. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, ihre wechselseitige Durchdringung sowie ihre Öffnung für die europäische Integration und die zwischenstaatliche Zusammenarbeit.

In der Europäischen Union ergeben sich durch die Verzahnung von bis zu vier Ebenen der Entscheidungsfindung erhebliche Unsicherheiten in der Rechtssetzung und -anwendung. Die eigentlichen Funktionen der Europäischen Union – die Gewährleistung von (Rechts-)Frieden und (Rechts-)Sicherheit sowie die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht. Es besteht jedoch Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas sowie das Gelingen und die Akzeptanz der europäischen Integration unverzichtbar sind.

Der europäische Rechtsraum verlangt daher nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, Rechtsbilder und verfassungstheoretischen Figuren in den Staaten Europas behindert. Das vorliegende Projekt will dazu beitragen, diese Hürden zu beseitigen oder doch zu verringern.

Dabei wird dieser Beitrag nicht nur durch den Inhalt des Handbuchs, sondern auch durch dessen Entstehungsprozess geleistet. Zum einen haben die einzelnen Bände jeweils einen ausländischen Mitherausgeber: Für die Bände I und II konnte der ehemalige Präsident des spanischen Verfassungsgerichts und Professor an der Universidad Autónoma Madrid, Pedro Cruz Villalón, gewonnen werden, für die Bände III, IV und V der italienische Verfassungsrichter und Professor an der Universität La Sapienza Rom, Sabino Cassese. Für die Bände VI und VII wurde der österreichische Verfassungsrichter und Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien, Christoph Grabenwarter, verpflichtet, für die Bände VIII und IX die Professorin an der Universität Vilnius, Jurgita Paužaitė-Kulvinskienė. Zum anderen

führt das Handbuch die Autoren jedes Bandes jeweils in einem Symposium zusammen, auf dem die zu publizierenden Beiträge vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

Die Aufnahme der bisherigen Bände ist außerordentlich positiv. Im Juli 2009 erschien eine Ausgabe der Zeitschrift »*International Journal of Constitutional Law*«, die die Synthese aus Band II zur Verfassungsrechtswissenschaft in englischer Sprache vorstellte und zur Diskussion stellte:

Rosenfeld, Michel: Preface. The role of constitutional scholarship in comparative perspective: An exchange among Armin von Bogdandy, Robert Post, Matthias Kumm, and Alexander Somek. – In: *International Journal of Constitutional Law*. 7,3. 2010. S. 361–363.

Bogdandy, Armin von: The past and promise of doctrinal constructivism: A strategy for responding to the challenges facing constitutional scholarship in Europe. – In: *International Journal of Constitutional Law*. 7,3. 2010. S. 364–400.

Kumm, Matthias: On the past and future of European constitutional scholarship. – In: *International Journal of Constitutional Law*. 7,3. 2010. S. 401–415.

Post, Robert C.: Constitutional scholarship in the United States. – In: *International Journal of Constitutional Law*. 7,3. 2010. S. 416–423.

Somek, Alexander: The indelible science of law. – In: *International Journal of Constitutional Law*. 7,3. 2010. S. 424–441.

In Italien stellte Giulio Napolitano, ein am Projekt beteiligter Autor, die Debatte vor:

Napolitano, Giulio: Sul futuro delle scienze del diritto pubblico: variazioni su una lezione tedesca in terra Americana. – In: *Rivista trimestrale di diritto pubblico*. 1. 2010. S.1–20

In Deutschland ist mittlerweile ein Lehrbuch erschienen, das maßgeblich und überwiegend auf das vorliegende Projekt zurückgreift:

Internationale Entwicklungsorganisationen wie die Weltbank, der IWF oder auch die OECD fordern von den afrikanischen Partnerländern verstärkte Bemühungen um eine effektivere Korruptionsbekämpfung. Eines der Instrumente, die den Staaten dabei zur Verfügung stehen, stellt das Recht der öffentlichen Auftragsvergabe dar.

266 Weber, Albrecht: Europäische Verfassungsvergleichung. – München: Beck, 2010. XXXII, 447 S. (Juristische Kurz-Lehrbücher)

Band III (Verwaltungsrecht in Europa: Grundlagen) ist 2010 erschienen, Band IV (Verwaltungsrecht in Europa: Wissenschaft) 2011. Band V (Verwaltungsrecht in Europa: Grundzüge) befindet sich in der Endredaktion und erscheint Mitte 2013. Die Bände VI und VII (Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa) befinden sich ebenfalls in der Endredaktion, sie sollen 2014 (Band VI) und 2015 (Band VII) erscheinen. Die Bände VIII und IX (Verwaltungsgerichtsbarkeit in Europa) sind konzipiert. Die Autorensymposien sind für Mai 2014 und Mai 2015 geplant, das Erscheinen der Bände für 2016 (Band VIII) und 2017 (Band IX).

Korruptionsbekämpfung | PROF. MARKUS KALTENBORN, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Ruhr-Universität Bochum, führt das Projekt »Vergaberecht als Instrument der Korruptionsbekämpfung in den Staaten Subsahara-Afrikas« durch.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird untersucht, inwieweit in den ostafrikanischen Ländern Kenia, Tansania und Uganda das Recht der öffentlichen Auftragsvergabe erfolgreich als Instrument zur Korruptionsbekämpfung eingesetzt wird. Korruption im öffentlichen Sektor führt sowohl zu Rechtsunsicherheit als auch zu Wettbewerbsverzerrungen und wirkt sich damit nicht zuletzt auch negativ auf das Engagement ausländischer Investoren aus.

Internationale Entwicklungsorganisationen wie die Weltbank, der IWF oder auch die OECD fordern daher von den afrikanischen Partnerländern schon seit Längerem verstärkte Bemühungen um eine effektivere Korruptionsbekämpfung. Eines der Instrumente, die den Staaten dabei zur Verfügung stehen, stellt das Recht der öffentlichen Auftragsvergabe dar. In jedem der Untersuchungsländer sind vor einigen Jahren entsprechende gesetzliche Regeln eingeführt worden. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, mit den Mitteln der Rechtsvergleichung die unterschiedlichen Vergaberechtssysteme zu analysieren; in diesem Zusammenhang wird insbesondere untersucht, ob diejenigen vergaberechtlichen Vorgaben, die speziell dem Ziel der Korruptionsbekämpfung dienen, auch tatsächlich in den untersuchten Ländern effektiv umgesetzt werden.

Im Frühjahr 2012 hat anlässlich eines Deutschlandbesuchs von Mitarbeitern des kenianischen Public Procurement Administrative Review Board (PPARB) eine kleinere Tagung an der Ruhr-Universität Bochum stattgefunden, in deren Mittelpunkt der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis über die Effizienz des vergaberechtlichen Nachprüfungsverfah-

rens in Kenia stand. Für das Frühjahr 2013 ist ein Forschungsaufenthalt in den Untersuchungsländern terminiert. Während dieses Aufenthaltes sollen Experteninterviews mit Vertretern der nationalen Vergabeinstitutionen und der im Bereich der Korruptionsbekämpfung tätigen Entwicklungshilfe- und Nichtregierungsorganisationen geführt werden.

Internationale Finanzmärkte | PROF. ROBERT C. JUNG, Lehrstuhl für Ökonometrie, Universität Erfurt, forscht zum Thema »Zustandsabhängige Dynamik und Interdependenzen globaler Finanzmärkte«.

Ziel des Projekts ist es, mithilfe eines neuartigen methodischen Ansatzes vertiefte Einblicke in die Dynamik und Interdependenzen globaler Finanzmärkte zu gewinnen.

Die Analyse von Transmissionsprozessen auf internationalen Finanzmärkten hat sich zu einem wichtigen und stetig wachsenden Forschungsgebiet innerhalb der empirischen Finanzmarktforschung entwickelt. Der Kurseinbruch der Aktienmärkte im Oktober 1987, die Asienkrise 1997, die Russlandkrise 1998 und nicht zuletzt die weltweite Finanzkrise von 2007 bis 2009 haben aber auch verdeutlicht, dass von einem tiefergehenden Verständnis der untersuchten Phänomene, der ihnen zugrundeliegenden Prozesse und Mechanismen heute noch nicht gesprochen werden kann.

Das Projekt möchte daher über drei Projektmodule zu einem besseren Verständnis der Informations- und Volatilitätsübertragungsmechanismen zwischen den großen globalen Finanzmarktzentren Europa, USA und Japan beitragen.

Ziel des ersten Projektmoduls ist es, vertiefte Einblicke in die Dynamik von Informations- und Volatilitäts-Spill-over auf internationalen Finanzmärkten zu gewinnen. Dazu soll ein unter Beteiligung von Prof. Robert C. Jung entwickeltes ökonometrisches Analyse- und Prognosemodell mithilfe eines Regime-Switching-Ansatzes in die Lage versetzt werden, die Übertragung von Aktienkursen und deren Volatilität rund um den Globus in Krisen- und Nichtkrisenzeiten zuverlässig zu messen, was insbesondere wertvolle wirtschaftspolitische Erkenntnisse verspricht.

Nach den länderübergreifenden Effekten wird im zweiten Projektmodul die bisher in der Forschung nur unzureichend betrachtete Assetklassen-übergreifende Informationsübertragung, also die Verbindung zwischen den Märkten unterschiedlicher Art, untersucht.

267

268 Ziel ist es, auch hier Spill-over-Effekte zu identifizieren und Aussagen über deren Änderungen im Zeitverlauf zu treffen.

Im dritten Projektmodul wird schließlich die Prognosefähigkeit des Regime-Switching-Modellrahmens im Zusammenhang mit Vermögenspreisblasen untersucht. Würde sich die aus den wenigen vorhandenen Studien ableitbare Hypothese bestätigen, dass der Einsatz von Regime-Switching-Ansätzen die Wahrscheinlichkeit erhöht, Vermögenspreisblasen zu identifizieren, wäre dies für sogenannte Echtzeit-Frühwarnsysteme von Relevanz, die in der Überwachung der Finanzmarktstabilität durch die Regulierungsinstitutionen eingesetzt werden.

Hochfrequenzhandel | PROF. NIKOLAUS HAUTSCH, Lehrstuhl für Ökonometrie, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet das Projekt »Auswirkungen und Risiken des Hochfrequenzhandels auf globalen Aktienmärkten«.

In den letzten Monaten wird in den Medien der sogenannte Hochfrequenzhandel immer wieder kontrovers diskutiert. In Abgrenzung zum klassischen Handel aus früheren Jahren handeln im Hochfrequenzhandel nicht mehr Menschen, sondern Computer mit vorher festgelegten Handelssystemen. Der Name Hochfrequenzhandel leitet sich aus der Geschwindigkeit ab, mit der die Computer handeln können.

Für die im Rahmen dieses Projekts durchgeführten Analysen werden Daten aus dem elektronischen Handelssystem der NASDAQ von Oktober 2010 genutzt. Ein Ergebnis der Analysen ist, dass ungefähr 95 Prozent aller Limitorders zurückgezogen werden, ohne ausgeführt worden zu sein. Bei diesen Orders beträgt der Median der Lebenszeit nur ca. neun Sekunden. Dies führt zu einer hohen Orderaktivität innerhalb eines Handelstages, generiert vorwiegend aber nur »Scheinliquidität«. Orders mit derart kurzen Lebensspannen dienen anderen Zwecken als der Bereitstellung von Liquidität.

Des Weiteren wird die Beziehung zwischen Hochfrequenzhandel und versteckter Liquidität untersucht, d. h. Liquidität, die durch versteckte Orders im Markt erzeugt wird. Die erhobenen Daten zeigen, dass das Ausmaß versteckter Liquidität zurückgeht, wenn Hochfrequenzhändler auf der Gegenseite des Marktes aktiv werden. Dies bedeutet, dass der Hochfrequenzhandel eher versteckte Liquidität konsumiert als sie selbst anbietet. Der Hochfrequenzhandel scheint damit Markttransparenz zu erhöhen, indem er versteckte Liquidität aufdeckt.

In einem weiteren Forschungsprojekt werden EUREX-Daten aus dem Jahre 2011 genutzt. In diesen Daten konnten ca. 8 Prozent des Handelsvolumens in Bund-Future-Kontrakten (für den Gesamtmarkt im Schnitt ungefähr 7 Millionen gehandelte Bund-Future-Kontrakte pro Tag) als Hochfrequenzhandel identifiziert werden. Bislang sind noch nicht alle beteiligten Firmen klassifiziert, daher erwartet Prof. Hautsch, dass der Marktanteil der Hochfrequenzhändler durch weitere Nachforschungen auf ca. 25 Prozent ansteigen könnte.

An Handelstagen mit hohen Umsätzen nutzen die Hochfrequenzhändler mehr passive Limitorders (absolut sowie im Verhältnis zu den abgegebenen Orders) als an Tagen mit niedrigen Umsätzen. Dies bedeutet, dass Hochfrequenzhändler dem Markt mehr Liquidität zur Verfügung stellen, wenn die Nachfrage nach Liquidität hoch ist. In diesem Sinne scheinen die Hochfrequenzhändler zumindest in »normalen« Marktphasen den Liquiditätsstatus zu stabilisieren.

House Prices | PROF. GEORG STADTMANN, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder), und PROF. CHRISTIAN PIERDZIOCH, Professur für Monetäre Ökonomik, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg, führen das Projekt »House Price Forecasters & House Price Expectations« durch.

Ziel des Projekts ist eine empirische Analyse der Vorhersagen professioneller Prognostiker, die z. B. für Banken, Wirtschaftsforschungsinstitute und Immobilienunternehmen tätig sind, über die zukünftige Entwicklung von Immobilienmärkten vorzunehmen.

Die globale Finanzkrise der Jahre 2008/2009 hat gezeigt, von welchem Gewicht die Entwicklung des Immobilienmarktes für die übergeordnete makroökonomische Performanz und die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte ist. Vor diesem Hintergrund will das Projekt zu einem vertieften Verständnis der Determinanten und des Verhaltens von Immobilienmärkten beitragen, indem es Vorhersagen in Bezug auf Wohnbaubeginne (»housing starts«) und auf die Immobilienpreise empirisch analysiert.

Im Rahmen der Analyse soll dabei zum einen die Frage beantwortet werden, ob Prognostiker im Rahmen ihrer Vorhersagen rationale Erwartungen zu Immobilienpreisen und Immobilieneigentum bilden und, falls nicht, welche Faktoren die Abweichungen von einer rationalen Erwartungsbildung verursachen. Insbesondere sollen in diesem Zusam-

269

270 menhang strategische Interaktionen zwischen den Prognostikern erfasst werden, die dazu führen können, dass Prognostiker verzerrte Prognosen abgeben.

Verzerrte Prognosen können, sofern sie darauf zurückzuführen sind, dass sich die Prognostiker voneinander abgrenzen, zu einer systematischen Streuung der Prognosen führen. Sollte sich eine prognostische Streubreite feststellen lassen, ist zudem danach zu fragen, welche Implikationen dies für den informatorischen Gehalt der Prognose und damit für ein erfolgreiches Vorhersagen hat.

Ferner wird danach gefragt, ob Prognostiker konsistente Vorhersagen zu Immobilienpreisen und Wohnbaubeginnen liefern und inwiefern in diesem Zusammenhang das zugrunde liegende Prognosemodell eine Rolle spielt. Dazu werden Prognosen mit unterschiedlicher Laufzeit zueinander in Beziehung gesetzt.

Die im Rahmen des Projekts erarbeiteten Forschungsergebnisse konnten bereits in internationalen Fachzeitschriften publiziert werden. Zudem wurden, um die Ergebnisse einer breiteren Fachwelt und einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen, an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg eine Konferenz und ein Doktoranden-Workshop durchgeführt.

Labour Market Policies | »*Redistributing the gains from globalization through labour market policies*« ist der Titel eines Vorhabens von DR. SEBASTIAN BRAUN, Institut für Weltwirtschaft, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Dieses Projekt untersucht, welche arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen dazu beitragen können, die Gewinne der Globalisierung gerechter zu verteilen. Hintergrund des Forschungsprojekts ist der in den meisten OECD-Ländern seit Anfang der 1980er-Jahre zu beobachtende Trend hin zu einer zunehmend ungleichen Einkommensverteilung.

Während die Frage, wie stark die Globalisierung zur wachsenden Ungleichheit beiträgt, unter Wirtschaftswissenschaftlern weiterhin umstritten ist, herrscht weitgehend Einigkeit bezüglich der These, dass die Globalisierung Gewinner und Verlierer kennt und daher Verteilungskonflikte verursachen kann. Überraschend wenig ist dagegen darüber bekannt, wie die Verlierer an den ökonomischen Gewinnen der Globalisierung beteiligt werden können. Das Projekt möchte dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen.

Hierzu werden in einem ersten Schritt Modelle entwickelt, die eine Analyse der Effekte von internationalem Handel auf Arbeitslosigkeit und Ungleichheit erlauben. Dabei werden Modelle des Arbeitsmarktes und Theorien des Außenhandels miteinander verknüpft.

Ein erstes, noch unveröffentlichtes Arbeitspapier (Stepanok, 2012a) untersucht den Effekt von Handelsliberalisierung auf ökonomisches Wachstum, Arbeitslosigkeit und Löhne. Ökonomisches Wachstum wird dabei von technologischen Innovationen von in Forschung und Entwicklung investierenden Firmen getragen. Eine zunehmende Liberalisierung des Welthandels führt nun dazu, dass Produkte schneller veralten und durch neue ersetzt werden. Dieser Prozess der »kreativen Zerstörung« kann zwar positiv auf das Wirtschaftswachstum wirken, jedoch auch zu mehr Arbeitslosigkeit führen. Ein zweites Arbeitspapier analysiert ferner die Auswirkungen von Handelsliberalisierung auf die Bedeutung und Struktur multinationaler Unternehmen (Stepanok, 2012b). Diese Modelle sollen in einem zweiten Schritt so erweitert werden, dass sie die Analyse arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen erlauben.

Weitere laufende Forschungsarbeiten analysieren, wie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen unter den Bedingungen der Globalisierung wirken. Die grundsätzliche Idee dieser Forschungsarbeiten ist dabei, dass Arbeitsmarktreformen nicht nur im eigenen Land wirken, sondern auch Effekte auf den Arbeitsmarkt von Handelspartnern haben. Steigt beispielsweise die Arbeitslosigkeit im eigenen Land, so führt das auch bei ausländischen Handelspartnern zu einem Nachfrageausfall und damit potenziell zu einer höheren ausländischen Arbeitslosigkeit. Es ist daher zu erwarten, dass Arbeitslosenraten über Ländergrenzen hinweg positiv korreliert sind. Während eine laufende Forschungsarbeit (Felbermayr et al., 2012) diese Korrelationen zu quantifizieren sucht, beschäftigt sich eine zweite Arbeit mit den internationalen Effekten von Lohnsubventionen (Braun und Spielmann, 2012).

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Beiträge:

Braun, Sebastian; Christian Spielmann: Wage subsidies and international trade: When does policy coordination pay? – In: Economics Discussion Papers. 9. 2012. 30 S.

Felbermayr, Gabriel J.; Mario Larch; Wolfgang Lechthaler: The Shimer-Puzzle In International Trade. – In: Mimeo. 2012.

Stepanok, Ignat: Creative Destruction and Unemployment in an Open Economy Model. – In: Mimeo. 2012.

271

272 Stepanok, Ignat: Cross-Border Mergers and Greenfield Foreign Direct Investment. – In: SSE/EFI Working Paper Series in Economics and Finance. 731. 2012. 41 S.

Fight against Social Security Fraud | PROF. MOSHE MAOR, Department of Political Science, The Hebrew University of Jerusalem, betreut das Vorhaben »*Organizational Reputations and the Visibility of Policy Tools in the Fight against Social Security Fraud*«.

In der jüngsten Zeit wurde in der öffentlichen Diskussion der Frage nach dem negativen Einfluss des Missbrauchs der Sozialversicherungssysteme auf die Wirtschaft der Industrieländer verstärkt Beachtung geschenkt. Ein solcher Missbrauch liegt vor, wenn Individuen, Firmen oder Institutionen der organisierten Kriminalität entweder Zahlungen seitens der leistenden staatlichen Agenturen erhalten, die ihnen nicht zustehen, oder Gelder zurückhalten, die sie an die staatlichen Stellen hätten abführen müssen. Damit steht eine bewusste Täuschung und kriminelle Handlung im Raum, die eine erfolgreiche Sozialversicherungspolitik massiv gefährdet. Trotz der gestiegenen Wahrnehmung der Problematik stehen die Policy-Maßnahmen im Kampf gegen den Missbrauch der Sozialversicherungssysteme derzeit nicht im Zentrum der politik- und sozialwissenschaftlichen Forschung.

An dieser Stelle setzt Prof. Maor an und untersucht als Erster vergleichend die Auswahl der Policy-Instrumente bei der Bekämpfung des Missbrauchs der Sozialversicherungssysteme. Insbesondere geht er dabei der Frage nach, ob der jeweilige Effekt, den eine Maßnahme der Missbrauchsbekämpfung auf das Ansehen einer sozialen Institution mit sich bringt, maßgeblichen Einfluss auf die Auswahl des Policy-Instrumentes hat. Damit folgt Prof. Maor der von Carpenter (2010) formulierten These, dass bei der Suche nach den Gründen administrativen Handelns besonders dem durch die Handlung adressierten Publikum und der Gefährdungslage Beachtung geschenkt werden sollte.

Er lässt sich zudem von der Ausgangshypothese einer Interdependenz von Presseresonanz und Wahrnehmbarkeit des Steuerungsinstrumentes leiten. Demnach würde die staatliche Institution eher zu weniger visiblen Mitteln greifen, sofern und solange die Maßnahmen der Missbrauchsbekämpfung presseseitig hauptsächlich positiv dargestellt werden. Umgekehrt müsste sich belegen lassen, dass bei einer eher kritischen Berichterstattung Policy-Instrumente eingesetzt werden, die eine relativ hohe öffentliche Wahrnehmbarkeit besitzen. Diese Effekte treten zudem – auch diese Hypothese wird überprüft – überhaupt nur in Zeiten auf, in denen es zu einer vermehrten Berichterstattung über die Policy-Maßnahmen in der Presse kommt.

Würden sich diese Annahmen bestätigen, ließe dies darauf schließen, dass die handelnden Institutionen die Art und den Umfang ihrer Maßnahmen zur Missbrauchsbekämpfung zu einem Großteil an dem Motiv der Außenwirkung und der Perpetuierung ihrer Reputation ausrichten. In der wissenschaftlichen Bewertung eines Policy-Instrumentes wäre dann nicht mehr nur nach dessen Einsatzspektrum, der zugrunde liegenden politischen Ausgangslage, der Quelle der geplanten Maßnahme, seiner Political Correctness, dem Maß seiner sozialen Akzeptanz und der politischen Einflussnahmemöglichkeiten der Betroffenen und nach dem internationalen Umfeld zu fragen, sondern auch nach seinem Beitrag zur Legitimierung der handelnden Institution.

Konjunkturpolitische Krisenreaktionen | DR. FELIX HÖRISCH, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim, führt das Projekt »*Parteiendifferenzen, Spielarten des Kapitalismus und die Finanzkrise: Politische Erklärungsfaktoren der fiskalpolitischen Krisenreaktionen der OECD-Staaten*« durch.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat die OECD-Staaten vor vergleichbare Herausforderungen gestellt; diese haben jedoch sehr unterschiedlich auf die Krise reagiert. Während viele Staaten umfangreiche Konjunkturpakete verabschiedeten, hielten andere an einer restriktiven Fiskalpolitik fest. Auch in der Ausgestaltung der fiskalpolitischen Reaktion zeigen sich deutliche Unterschiede. Wie lassen sich diese Unterschiede in der fiskalpolitischen Reaktion auf die Finanzkrise in den Jahren 2008 bis 2010 erklären? Diese Forschungsfrage möchte Dr. Hörisch beantworten und die politischen Erklärungsfaktoren für die Reaktionen auf die Krise identifizieren.

Zu diesem Zweck werden im Rahmen des Projekts drei Aufsätze verfasst, die sich mit den konjunkturpolitischen Reaktionen auf die Finanzkrise auseinandersetzen.

Der erste Aufsatz »Fiscal Policy in Hard Times – A fuzzy-set QCA of fiscal policy reactions to the financial crisis« beschäftigt sich mit den Erklärungsfaktoren für die Variation im Umfang der Konjunkturpakete sowie der grundsätzlichen Aufteilung zwischen Staatsausgabe- und Staatseinnahmeseite. Die Forschungshypothesen werden dabei aus drei Ansätzen abgeleitet: der Parteiendifferenzhypothese, der »Varieties of Capitalism«-Theorie sowie einer Kombination beider Ansätze. Die Ergebnisse zeigen, dass es keine Voraussetzungen gab, die eine notwendige Bedingung für umfangreiche Konjunkturpakete darstellen. Drei Pfade stellen jedoch eine hinreichende Erklärung für einen starken fiskalpolitischen Stimulus dar: linke Regierungsparteien sowie jeweils die Kombination

273

274 aus stark in den Weltmarkt eingebundenen koordinierten Ökonomien beziehungsweise ökonomisch geschützten liberalen Marktökonomien.

Darüber hinaus wurde in einem zweiten Aufsatz mit der Analyse spezifischer konjunkturpolitischer Maßnahmen begonnen. So ist der Aufsatz »Capitalizing the Crisis? Explanatory factors for the design of short time work across OECD-countries« in Vorbereitung (gemeinsam mit Jakob Weber). Der Aufsatz untersucht Erklärungspfade für die Subventionierung von im Rahmen der Kurzarbeitsprogramme angebotenen Weiterbildungsmaßnahmen. Es wird dabei überprüft, ob bestimmte Faktorenverknüpfungen notwendige und/oder hinreichende Bedingungen für die betrachteten Subventionierungen darstellen sowie verschiedene Erklärungspfade identifiziert: Sind die beobachteten Volkswirtschaften ökonomisch eher abgeschottet oder stark verschuldet – ein Anzeichen für Ausgabefreudigkeit – so subventionierten sie. Erste Befunde sprechen zudem für die kombinierte Hypothese aus Parteiendifferenztheorie und dem »Varieties of Capitalism«-Ansatz.

Schließlich wird in einem weiteren Paper das Thema »It's the Youth, Stupid! Explaining Labour Market Policy Reactions to the Crisis« (gemeinsam mit Timo Weishaupt) bearbeitet. Hier geht es um die Frage, ob, und wenn ja, in welcher Ausgestaltung, in den OECD-Staaten im Rahmen der Konjunkturpakete direkte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eingesetzt wurden. Dabei zeigt sich, dass insbesondere ein starker Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit sowie ein großer fiskalpolitischer Spielraum ursächlich für den Einsatz von direkten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen waren.

Klimawandel | Unter Federführung von PROF. WILLI SEMMLER, Schwartz Center for Economic Policy Analysis, The New School for Social Research, New York, wird im Zeitraum 2012 bis 2014 an der New School for Social Research eine Vortragsreihe zum Thema »The Economics of Climate Change« durchgeführt.

Die New School for Social Research, New York, hat vom 9. bis 10. April 2010 mithilfe der Fritz Thyssen Stiftung eine internationale Konferenz zum Thema Klimawandel organisiert. Die Konferenzagenda, wichtige Beiträge und Video-Aufzeichnungen sind auf der Webseite www.newschool.edu/scepa verfügbar. Um das Thema weiter zu bearbeiten, ist nun für die nächsten zwei Jahre eine Vortragsreihe mit Wissenschaftlern und Politikern geplant.

Die Vortragsreihe wird im Wintersemester 2012/13 beginnen. Die New School befindet sich mitten im New Yorker Stadtteil Manhattan, dem Sitz vieler wissenschaftlicher und

internationaler Organisationen, und weist ein sehr engagiertes Forschungsprogramm zu wichtigen öffentlichen Themen auf. Es ist daher für prominente Redner sehr attraktiv dort aufzutreten. Die Vortragsreihe zielt auf drängende Themen des Klimawandels ab, so z. B. auf neue Politikvarianten der Reduktion von CO₂-Emissionen wie Emissionshandel, CO₂-Steuer und erneuerbare Energien. Dies schließt auch die Diskussion um den Zusammenhang von gegenwärtiger Wirtschaftslage und neuen Politikversionen, den Klimawandel zu stoppen, ein. Es ist auch eine Reihe von Rednern aus Deutschland und Europa eingeladen, da hier bereits ein Vorsprung in solchen Diskussionen besteht.

Wichtige Redner dieser Vortragsreihe werden sein: Dr. Steven Chu, US Secretary of Energy, Prof. Ottmar Edenhofer, Potsdam Institut für Klimaforschung und führendes Mitglied des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), Prof. Mark Jacobson, Stanford University, Prof. William Nordhaus, Yale University, Dr. Artur Runge-Metzger, EU Commission, Prof. Nicholas Stern, London School of Economics, Prof. Joseph Stiglitz, Columbia University, und Prof. Horifumi Uzawa, Tokyo University.

Die Vortragsreihe wird auch auf der Webseite des Schwartz Center of Economic Policy Analysis der New School for Social Research dokumentiert. Überdies werden Beiträge von der Konferenz 2010 wie von der neuen Vortragsreihe in einem Handbuch bei Oxford University Press unter dem Titel »The Macroeconomics of Climate Change« erscheinen.

Staatlichkeit im Wandel | Unter der Leitung von PROF. GERD STROHMEIER, Lehrstuhl für Europäische Regierungssysteme im Vergleich, Technische Universität Chemnitz, wird das Projekt »Staatlichkeit im Wandel: Öffentlich-private Partnerschaften im internationalen Vergleich« durchgeführt.

Bei öffentlich-privaten Partnerschaften (ÖPP), z. B. der elektronischen Mauterfassung, macht sich die öffentliche Hand privatwirtschaftliches Know-How, Risikomanagement und Vorfinanzierung bei komplexen Aufgaben zunutze und verpflichtet sich im Gegenzug langfristig zu Zahlungen an den privaten Aufgabenträger oder bietet ihm andere Refinanzierungsmöglichkeiten an. Bei dieser Form des Wandels staatlicher Aufgabenerfüllung behält die öffentliche Hand im Unterschied zur Vollprivatisierung eine stärkere und direkte Kontrolle über die zu erbringenden Leistungen. Zudem kann sie das Objekt der Kooperation nach deren Ende selbst übernehmen. Andererseits erfordert der breite Rückgriff auf das Instrument ÖPP eine Neujustierung des Verhältnisses von Staat, Wirtschaft und Politik. Entsprechend erfahren die ÖPP im internationalen Vergleich unterschiedliche Akzeptanz

275

276 bzw. Anwendung, für die bislang keine wissenschaftliche Erklärung vorliegt. Das Projekt untersucht eine Reihe von sozioökonomischen, (fiskal-)politischen und institutionellen Erklärungsvariablen auf ihren Zusammenhang mit dem Ausmaß der ÖPP-Nutzung in den Untersuchungsländern. Dadurch soll die bisherige Lücke in der Forschung durch den Fokus auf Länder- und Einzelfallstudien überwunden werden.

In der ersten Projektphase konnte die Untersuchungsanlage optimiert und erweitert werden. So konnten die Methoden von makroqualitativen Analysen um quantitative Verfahren erweitert werden. Von der zunächst geplanten Länderauswahl mit 15 westeuropäischen Staaten wurde ein Fall (Luxemburg) ausgeschlossen, der als Ausreißer die Ergebnisse verzerrt hat. Durch die Fallauswahl werden einerseits die Kontextbedingungen relativ homogen gehalten, andererseits Länder mit sehr hohem (z.B. Großbritannien) und sehr niedrigem (z.B. Dänemark) Nutzungsgrad berücksichtigt. In einem ersten Schritt wurde für den Untersuchungszeitraum 1990–2009 eine Rangfolge der ÖPP-Aktivität der Untersuchungsländer erstellt und die jeweiligen Investitionssummen ins Verhältnis zum Durchschnittswert der öffentlichen Bruttoanlageinvestitionen jedes Untersuchungslandes gesetzt.

Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass von den getesteten Variablen die Anzahl der parteipolitischen Vetospieler und die Struktur der Interessengruppen einen relativ großen Einfluss haben, eine vorangegangene intensive Privatisierungspolitik im jeweiligen Land jedoch nicht. Im Hinblick auf die Struktur der Interessengruppen können pluralistische Systeme als förderlich für die Nutzung von ÖPP gesehen werden, im Hinblick auf die Vetospieler eine möglichst geringe Anzahl von Parteien in der Regierung eines Landes. Das Testen weiterer Variablen wie etwa der Schuldenquote steht für das zweite Projektjahr auf dem Arbeitsprogramm.

Autokratische Regime | DR. MATTHIAS BASEDAU, GIGA German Institute of Global and Area Studies, Hamburg, leitet das Projekt »*Wirkungslose Sanktionen? Externe Sanktionen und die Persistenz autokratischer Regime*«.

Zahlreiche autokratische Regime wie der Iran, Kuba, Nordkorea oder Simbabwe haben sich trotz vielfältiger und jahrelanger internationaler Sanktionierungen als äußerst persistent erwiesen. Dieser Umstand kann durch die Forschung nur unzureichend erklärt werden. Die Wirkungsrichtung von Sanktionen ist bislang weitgehend unklar und es existieren kaum Studien, die den Zusammenhang von externen Sanktionen und der Persistenz auto-

kratischer Regime in Wechselwirkung mit weiteren Bedingungen, vor allem regimespezifischen Merkmalen, vergleichend untersuchen. Vielmehr ist die bisherige Forschung entweder durch hoch aggregierte quantitative Analysen oder durch Einzelfallstudien geprägt, die zudem unverbunden nebeneinander stehen.

Im Rahmen des Projekts erfolgt nun erstmals eine systematische Verknüpfung der Forschungsstränge zur inneren Verfasstheit von Autokratien und zu externen Sanktionen, die ihrerseits zum Schließen von Forschungslücken in den Feldern Autoritarismusforschung und Sanktionsforschung beitragen soll. Dabei steht die Binnenperspektive der autokratisch regierten Staaten im Vordergrund und nicht, wie in der Sanktionsforschung üblich, die Sichtweise der sanktionierenden Staaten.

Das Projekt nähert sich dem Erklärungsproblem der lang anhaltenden Persistenz von sanktionierten autokratischen Regimen durch die Kombination von zwei Forschungsstrategien an. Zunächst werden alle seit 1990 sanktionierten autokratischen Regime durch das Fuzzy-Set Comparative Qualitative Analysis (fsQCA)-Verfahren systematisch vergleichend untersucht. Dabei werden sowohl internationale als auch regime-spezifische Faktoren untersucht. Zum Beispiel wird danach gefragt, welche Zielgruppen in den sanktionierten Staaten durch unterschiedliche Sanktionen getroffen werden und welche Beziehungen zwischen Sender und Ziel der Sanktionen bestehen. Was sind schließlich die institutionellen, repressiven und distributiven Stützen der Regime? Das fsQCA-Verfahren ermöglicht es, typische Merkmalskonfigurationen von sanktionierten, aber persistenten (und nicht persistenten) autokratischen Regimen zu identifizieren. Darauf aufbauend werden bis zu sechs Fallstudien ausgewählt, die Kausalmechanismen nach einem identischen Analyse-raster untersuchen.

Wenige Monate nach Beginn der Forschungsarbeiten im Dezember 2011 organisierte das Projekt am GIGA in Hamburg einen wissenschaftlichen Workshop mit dem Titel »Autocratic Regimes and the Effects of International Sanctions«. Auf der Veranstaltung am 25. Juni 2012 wurden erste Projektergebnisse präsentiert und diskutiert. Der Workshop diente auch dazu, das Forschungsprojekt frühzeitig bekannt zu machen und einen intensiven Austausch international führender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Autoritarismus und Sanktionen zu ermöglichen.

277

278 Europäisches Agenturwesen | PROF. VOLKER PERTHES, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, leitet das Forschungsprojekt »Sicherheit delegieren? EU-Agenturen im Bereich innerer und äußerer Sicherheit«.

Das Projekt fragt nach der Legitimität der Delegation exekutiver Aufgaben auf Agenturen der Europäischen Union (EU) in den Politikbereichen der inneren und äußeren Sicherheit. Dabei steht eine vergleichende Analyse der Kontrolle und Aufgabenerfüllungen ausgewählter Sicherheitsagenturen im Mittelpunkt der Untersuchung.

Die Einrichtung von Agenturen wie dem Europäischen Satellitenzentrum (EUSC) oder der EU-Grenzschutzagentur FRONTEX entspricht dem wachsenden Trend im Regieren auf EU-Ebene, spezialisierte Aufgaben an eigenständige Behörden zu übertragen. Die Zuständigkeiten im Sicherheitsbereich reichen dabei von Informationsanalyse und technischer Beratung (EUSC) über die Koordination von Sicherheitszielen und -aufgaben (Europäische Polizeiakademie – CEPOL und Europäische Verteidigungsagentur – EDA) bis hin zu Vollzugsaufgaben mit unmittelbarer Rechtswirkung gegenüber dem europäischen Bürger (Europäisches Polizeiamt – EUROPOL) und dem Einsatz von Personal mit Berechtigung zum Waffeneinsatz (FRONTEX).

Aus demokratietheoretischer Perspektive wirft diese Übertragung weitreichender Handlungsbefugnisse an eigenständige Agenturen, zumal im grundrechtssensiblen und von Souveränitätsvorbehalten geprägten Bereich der inneren und äußeren Sicherheit, normative Fragen nach ihrer Kontrolle und Verantwortlichkeit gegenüber ihren Prinzipalen (Input-Legitimation) und nach der Effektivität ihrer Aufgabenerfüllung (Output-Legitimation) auf.

Insgesamt kann die Analyse von EU-Agenturen dazu im Bereich der inneren und äußeren Sicherheit zwar auf umfangreiche theoretische und empirische Forschung zur Gründung sowie zur Kontrolle und Unabhängigkeit von Agenturen zurückgreifen. Es mangelt jedoch gerade in diesen beiden sensiblen Politikbereichen an einer systematischen Untersuchung, in der die Delegation von Befugnissen an eigenständige Agenturen und deren Kontrolle sowie Aufgabenerfüllung unter Berücksichtigung der Besonderheiten des politischen Systems der EU übergreifend und vergleichend betrachtet werden.

Das Projekt möchte diesen Beitrag mit einer zweigliedrigen Untersuchung leisten. Zum einen wird danach gefragt, wie sich die Unterschiede in der Kontrolle von EU-Agenturen im Bereich der inneren und äußeren Sicherheit durch die Prinzipale in der Praxis erklären.

Zum anderen werden die Faktoren bestimmt, die die Effektivität der Aufgabenerfüllung der EU-Agenturen in diesen Politikbereichen beeinflussen. Im Anschluss wird der übergreifenden Frage nachgegangen, welche Folgen sich daraus für die Input- und Output-Legitimation des europäischen Agenturwesens im Bereich innerer und äußerer Sicherheit ergeben und welche Rückschlüsse sich für die Weiterentwicklung des europäischen Agenturwesens im Sicherheitsbereich ziehen lassen.

NGOs in Palästina | DR. HILLEL COHEN, Department of Middle East Studies, Hebrew University of Jerusalem, führt das Projekt »International relations, cross-cultural encounters and personal experiences: Europeans and Israelis in Palestine since 2006« durch.

Im Rahmen des Projekts wird untersucht, inwiefern Palästinenser in der West Bank europäische und israelische Aktivisten linksgerichteter Bewegungen und Angestellte von Nichtregierungsorganisationen akzeptieren, die vor Ort deren Kampf um Unabhängigkeit unterstützen.

Anders als die bisherige Forschung, die sich, von der historischen politischen Analyse ausgehend, eher dem Einfluss von Geberstaaten auf Organisationen in der palästinensischen Zivilgesellschaft gewidmet hat, will das Projekt einen tieferen Analyseschritt auf die persönliche Ebene gehen. Die Untersuchung persönlicher Kontakte zwischen Aktivisten und Mitgliedern der Hilfsorganisationen und Stiftungen einerseits und palästinensischen Aktivisten und Begünstigten andererseits verspricht einen Beitrag zur Konkretisierung und Humanisierung der Erforschung der europäisch-palästinensischen und israelisch-palästinensischen interkulturellen Begegnungen und einen zusätzlichen neuen Blickwinkel auf die damit einhergehenden Spannungen und die darin verkörperten Hürden wie auch Möglichkeiten.

Eine Reihe von Fragen soll im Rahmen der Untersuchung beantwortet werden: Welche Beziehungen und Dynamiken entstehen zwischen den Aktivisten der sozialen Bewegungen, Angestellten der europäischen Nichtregierungsorganisationen und Israelis, die im palästinensischen Hoheitsgebiet aktiv sind, und der dortigen Bevölkerung? Unterscheiden sich die zwischen Europäern und Palästinensern entstehenden Dynamiken maßgeblich von denen zwischen Israelis und Palästinensern? Inwiefern sind beide Gruppen von Fremden in der West Bank auch willkommene Gäste und inwiefern besteht überhaupt ein wechselseitiges Interesse, persönlichen Kontakt aufzunehmen? Vor allem soll eruiert werden, ob diese persönlichen Begegnungen die wechselseitige Wahrnehmung des Westens und des Nahen Ostens nachhaltig beeinflussen. Tragen sie auch zu einer veränderten

279

280 Wahrnehmung zwischen Israelis und Palästinensern bei? Zudem wird danach gefragt, ob und unter welchen Bedingungen das fremde Engagement als kultureller Imperialismus wahrgenommen wird oder aber vielmehr eine Grundlage für Annäherungen schafft.

Methodisch sind semi-strukturierte Interviews mit Europäern, Palästinensern und Israelis geplant, die im Rahmen von Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen im palästinensischen Autonomiegebiet und in Ostjerusalem aktiv und in Protestbewegungen gegen die dortige Besatzung engagiert sind. Die europäischen und israelischen Gesprächspartner sollen dabei über die Hintergründe und die Art ihrer Aktivitäten ebenso Auskunft geben wie über die Erfahrungen, die sie im interkulturellen Austausch mit der palästinensischen Gesellschaft gemacht haben. Inwiefern haben sich ihre Erwartungen bestätigt, welche neuen, welche positiven und negativen Erfahrungen haben sie gemacht und wie hat sich ihr Blick auf die palästinensische Gesellschaft oder den Mittleren Osten seit Beginn ihres Engagements in den Autonomiegebieten geändert?

Die Befragung der palästinensischen Interviewpartner, die sich aus den Teilen der Bevölkerung rekrutieren, die mit den Aktivisten der Nichtregierungsorganisationen in Kontakt waren, richtet sich auf deren Wahrnehmung der europäischen Aktivitäten in ihren Gesellschaften. Inwiefern ist diese Intervention akzeptabel, wie haben sie Kontakt aufgenommen und wurde dieser Kontakt in der palästinensischen Gesellschaft akzeptiert oder eher von dieser kritisiert?

Den Dynamiken der eigentlichen Begegnungen wird mit der Diskussion konkreter Fälle von Missverständnissen und Spannungen nachgegangen, die aufgedeckt und gelöst wurden.

THESEUS | »THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen« ist ein gemeinsames Programm des Jean-Monnet-Lehrstuhls der Universität zu Köln, des Centre d'études européennes der Hochschule Sciences Po in Paris, der Trans European Policy Studies Association (TEPSA) in Brüssel und der Fritz Thyssen Stiftung. Das Programm hat sich der Förderung des Zusammenwachsens der europäischen Gesellschaft(en) durch die Unterstützung des grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Diskurses verschrieben. Die Leitung hat PROF. WOLFGANG WESSELS, Inhaber des Jean-Monnet-Lehrstuhls am Forschungsinstitut für politische Wissenschaft und europäische Fragen der Universität zu Köln.

Seit 2007 ist THESEUS zu einem wichtigen Netzwerk der gemeinsamen Reflektion von Wissenschaft und Politik über europäische Herausforderungen geworden. Über 500 Wis-

senschaftler, Experten, Politiker, Beamte und Nachwuchsforscher haben an Veranstaltungen des Projekts teilgenommen. 281

Über fünfzig Jahre nach der Unterzeichnung der Römischen Verträge weichen die Perspektiven und Perzeptionen europäischer Politik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union bisweilen noch stark voneinander ab. Daneben scheint es immer noch Defizite im Verständnis der Gesellschaften untereinander zu geben. Nicht zuletzt die Debatten im Zuge der Eurokrise zeigen, dass europäische Meinungsbildungsprozesse oft an nationalen Grenzen enden. Auch in der Wissenschaft ist dies spürbar. Im Forschungsalltag wird noch zu selten der Austausch von Ideen mit den Wissenschaftsgemeinschaften und politischen Entscheidungsträgern anderer europäischer Staaten gesucht. Trotz einer Vielzahl von wichtigen Initiativen gilt dies auch für Deutschland und Frankreich, obwohl beide Länder als Tandem weiter wichtige Impulsgeber für europäische Projekte bleiben.

THESEUS ist ein europäisches Netzwerk von Vordenkern, Gestaltern und Ideen mit dem Ziel, einen offenen und konstruktiven Dialog zwischen Wissenschaftlern und Politikern über die zukünftigen Herausforderungen für Europa zu unterstützen. Aus einer deutsch-französischen Initiative entstanden, strebt THESEUS danach, das gegenseitige Verständnis der Gesellschaften in Europa zu fördern. Frankreich und Deutschland standen bei den in ganz Europa stattfindenden Aktivitäten des Projekts aufgrund ihrer Schlüsselrolle für die europäische Politik im Mittelpunkt. Aber auch die Staaten Mittel- und Osteuropas und die veränderten Ausgangsbedingungen einer erweiterten Union sind in den letzten Jahren ein wichtiger Parameter der Arbeit dieses Programms gewesen.

In den THESEUS Seminaren für europäischen Führungsnachwuchs begegnen sich jedes Jahr Nachwuchswissenschaftler und Führungsnachwuchs aus ganz Europa, um sich mit aktuellen Herausforderungen Europas auseinanderzusetzen.

Vom 2. bis 6. Juli 2012 fand in der Fondation Universitaire in Brüssel das fünfte THESEUS Seminar und Simulationsspiel für Nachwuchswissenschaftler und angehende Führungskräfte zum Thema »The Future of EU Economic Governance« statt. Studierende aus ganz Europa trafen sich in der belgischen Hauptstadt, um gemeinsam über das hoch brisante Thema der Eurokrise und mögliche Lösungsansätze zu diskutieren. Im anschließenden Simulationsspiel stellten sie eine Europäische Ratssitzung nach, bei der zentrale Punkte wie der europäische Fiskalpakt neu verhandelt wurden.

282 Bevor die Verhandlungen begannen, standen zunächst Expertenvorträge von renommierten Wissenschaftlern und Brüsseler Entscheidungsträgern, die Verteilung der verschiedenen Rollen, die Formation der multinationalen Teams und die Einweisung der Teilnehmer in die Techniken des Simulationsspiels auf dem Programm. Prof. Iain Begg (London School of Economics) gab zunächst einen Überblick über die derzeitige politikwissenschaftliche Debatte zur Economic Governance, während Prof. Jacques Le Cacheux (Université de Pau, Frankreich) und Prof. Jacques Pelkmans (College of Europe, Belgien) den ökonomischen Hintergrund aufzeigten. Experten wie Dr. Carsten Pillath, Generaldirektor im Rat der EU für Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit, oder Prof. Georges Siotis, Mitglied der Task Force »Greece« der Europäischen Kommission, gaben interessante Einblicke hinter die Kulissen des politischen Geschehens. Die neu gewonnenen Erkenntnisse dienten als theoretische Grundlage für das anschließende Simulationsspiel, bei dem die Teilnehmer ihr Verhandlungsgeschick unter Beweis stellten.

Die THESEUS Gastprofessur für Europastudien an der Universität zu Köln empfängt in Kooperation mit der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften jedes Semester einen renommierten französischen Wissenschaftler. Lehre und Forschung dieser Gastprofessur greifen stets eine Dimension der europäischen Integration als Schwerpunkt heraus. Die Gastprofessur soll die europäische wissenschaftliche Zusammenarbeit stärken und den deutschen Studierenden einen Einblick in andere Wissenschaftskulturen ermöglichen.

Im Wintersemester 2011/12 hatte Prof. Olivier Costa von Sciences Po Bordeaux die THESEUS Gastprofessur am Jean-Monnet-Lehrstuhl inne. In seiner Antrittsvorlesung beschäftigte er sich mit der Frage: »Are French laws written in Brussels? Beyond the »Delors Myth«, the Limited Europeanization of Law-making in France and its Implications«. Prof. Costa gab einen Kurs für Masterstudierende zum Thema »The Parliamentarisation of the European Union«. Gemeinsam mit den Studierenden diskutierte er die verschiedenen Dimensionen des europäischen Mehrebenenparlamentarismus. Im Fokus der Betrachtung standen also sowohl die europapolitische Partizipation des Europäischen Parlaments und der nationalen Parlamente als auch die gegenseitige Beeinflussung und Kooperation der beiden Ebenen.

Im Sommersemester 2012 war Prof. Sabine Saurugger vom Institut des Etudes Politiques Grenoble in Köln zu Gast. Prof. Saurugger beschäftigt sich mit diversen Formen von Widerstand gegen eine weitergehende Vergemeinschaftung. Ihr Kurs »Resistances to the European Integration« wurde von Masterstudierenden sowie von Doktoranden besucht, ihre

Antrittsvorlesung »Resisting in times of crisis. The implementation of economic rigor plans in Ireland and Greece« stieß auf großes öffentliches Interesse.

Die THESEUS Konferenzen bieten Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern aus Politik und Gesellschaft ein Forum für regelmäßigen Ideenaustausch. Die Konferenzen analysieren Entwicklungen europäischer Politik mit einem speziellen Fokus auf globale Herausforderungen.

Am 24. und 25. November 2011 fand die THESEUS Konferenz »Which way forward? Three Years after Lehman, Two Years after Lisbon« in der Fritz Thyssen Stiftung in Köln statt. Diskutiert wurden die gegenwärtigen Herausforderungen und zukünftigen Perspektiven der Europäischen Union. Namhafte Experten aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft wie der französische Publizist Prof. Alfred Grosser, Prof. William Paterson von der Aston Universität und Staatssekretär a.D. Wolf-Ruthart Born gaben ihre Einschätzung des deutsch-französischen Tandems in der gegenwärtigen Eurokrise. Entscheidungsträger der nationalen und europäischen Politikebene wie Dr. Martin Heipertz vom Bundesfinanzministerium und Dr. Carsten Pillath, Generaldirektor im Sekretariat des Rates der Europäischen Union, diskutierten vertieft verschiedene Szenarien zur Zukunft des Euros. Im Fokus des zweiten Kon-

283



Projekt »THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen«: Teilnehmer der THESEUS Sommerschule 2012 in Brüssel.



Prof. Alfred Grosser,
THESEUS-Konferenz 2011.

ferenztages standen die im Vertrag von Lissabon eingeführten vertraglichen Neuerungen. Insgesamt nahmen an der Konferenz über sechzig Experten, Nachwuchswissenschaftler und Studierende aus dem deutschen und europäischen Forschungsumfeld teil. Zudem erreichte die Konferenz ein breites interessiertes Kölner Publikum.

Der THESEUS Preis für vielversprechende Forschung zu Europäischer Integration zeichnet eine exzellente Forschungsarbeit eines Nachwuchswissenschaftlers im Bereich der Europäischen Integrationsforschung aus.

Im Rahmen der THESEUS Konferenz 2011 in Köln wurde Dr. Clara Portela von der Singapur Management Universität der THESEUS Preis für vielversprechende Forschung zur Europäischen Integration 2011 verliehen. Ausgezeichnet wurde sie für ihre Doktorarbeit zum Thema »The Efficacy of European Union Sanctions«, die sie am European University Institute in Florenz verfasst hat.

Höhepunkt der Preisverleihung war die Vergabe des THESEUS Preises für hervorragende Forschung zur Europäischen Integration an Prof. Beate Kohler-Koch (Universität Mannheim). Vorjahres-Preisträgerin Prof. Helen Wallace (London School of Economics) überreichte den Preis und würdigte ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen im Gebiet der europäischen Integrationsforschung.

Nähere Informationen zum Programm bietet folgende Broschüre:

European leadership in challenging times – academia and politics in dialogue. Hrsg. von der Fritz Thyssen Stiftung. – Hildesheim usw.: Olms, 2012. 97 S. (THESEUS – establishing a European society)

Diese ist bei der Stiftung unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/foerderung/sonderprogramme/theseus abrufbar. Aktuelle Informationen zum Projekt sind auch unter www.theseus-europa.net zu finden.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen | PROF. EBERHARD SANDSCHNEIDER, 285
Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Berlin, erhielt Fördermittel für den »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen«.

Der »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen« wurde im Jahr 2001 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung gegründet. In dieser Veranstaltungsreihe hat die nächste Generation von Transatlantikern die Möglichkeit, sich mit aktuellen Problemen und Herausforderungen der transatlantischen Beziehungen auseinanderzusetzen. Dem Gesprächskreis aus ca. vierzig aufstrebenden Mitarbeitern aus Ministerien und Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, sitzt Karsten D. Voigt vor, der ehemalige Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit. Durch diesen festen Teilnehmerkreis ergibt sich die Möglichkeit eines intensiven Austauschs sowie einer Vernetzung der Mitglieder.

Das Programm USA/Transatlantische Beziehungen der DGAP ist bestrebt, den strategischen Dialog zwischen Washington und Berlin zu stärken und einen kontinuierlichen Meinungsaustausch beiderseits des Atlantiks zu verankern. Durch seine Ausrichtung auf die zukünftige sicherheitspolitische Rolle der USA für die regionale Sicherheit in Europa, Asien und Nahost, korrespondiert der Gesprächskreis »Transatlantische Beziehungen« in seiner Zielsetzung hervorragend mit den Bemühungen des Programms USA/Transatlantische Beziehungen der DGAP. Im Rahmen der Veranstaltungen kommen renommierte Wissenschaftler sowie ausgewiesene Experten zu Wort. Sie geben Einblicke in wichtige außenpolitische Debatten und strategische Trends der USA. Diese finden häufig in der deutschen Öffentlichkeit nicht genügend Aufmerksamkeit, werden aber bereits in Washington diskutiert und sind von Relevanz für die transatlantische Zusammenarbeit. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der Analyse von Politikfeldern, auf denen eine enge Partnerschaft zwischen Deutschland und den USA notwendig erscheint.

Im Berichtszeitraum fanden folgende Veranstaltungen mit regionalem Schwerpunkt statt:

23. Juni 2011: China, Power Shifts and Global Challenges.

29. Juni 2011: The Iran Nuclear Crisis: Is an Acceptable Deal Possible?

1. Juli 2011: After the Arab Spring – Expectations for Summer, Fall and Winter.

6. Februar 2012: Israel in a new security environment – consequences for Europe and the US.

7. Februar 2012: A view from Washington on the EU and Russia.

9. März 2012: The Middle East through a Soldier's Eyes.

7. Juni 2012: America's Asian Pivot – Implications for Asia and for Europe.

Darüber hinaus fanden drei Veranstaltungen zu übergreifenden Themenstellungen statt:

19. September 2011: The future US role in regional security – Comparing Europe, Asia and the Middle East.

26. September 2011: The Importance of Intelligence Cooperation for Transatlantic Security.

14. Mai 2012: The Outlook for the US November Elections.



Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt

»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«.

Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

290 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen bzw. epigenetischen Veränderungen; ferner von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (personalized medicine).

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien.

Bevorzugt unterstützt werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit nachgewiesener Expertise auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Rückkehrstipendien | Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunkts Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung ihre im Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu etablieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> direkt abrufbar sind.

Mentale Retardierung | »Molekulare Ursachen der mentalen Retardierung« werden von 291 PRIV.-DOZ. DR. NIELS GEHRING, Institut für Genetik, Universität zu Köln, erforscht.

Die geistige Behinderung oder mentale Retardierung (MR) ist durch einen Intelligenzquotienten von weniger als 70 Punkten charakterisiert und kann u. a. auch genetische Ursachen haben. Man hat bereits eine ganze Reihe von Genen identifiziert, die bei Personen mit MR mutiert sind. Eines dieser Gene trägt die Bezeichnung UPF3B. Von den Mutationen, die man in diesem Gen kennt, sind möglicherweise funktionstragende Abschnitte seines Proteinprodukts betroffen. Man weiß, dass das UPF3B-Protein zu einem zellulären Proteinkomplex gehört, der an der »Qualitätskontrolle« von mRNA mitwirkt. mRNA-Moleküle transportieren die genetische Information von den Genen in der DNA zum Proteinsyntheseapparat und der Komplex mit UPF3B-Protein sorgt dafür, dass nur intakte mRNA-Moleküle für die Proteinsynthese verwendet werden. Damit wird verhindert, dass fehlerhafte und möglicherweise schädliche Proteinmoleküle entstehen.

In dem Forschungsvorhaben soll die Funktion des normalen und mutierten UPF3B-Proteins genauer analysiert werden. Dr. Gehring stehen zu diesem Zweck Zellkulturen von Nervenzellen zur Verfügung, in die mit gentechnischen Methoden mutiertes UPF3B eingeschleust wurde. Er möchte an diesen Zellen mit molekularbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Mit welchen anderen Molekülen interagiert das UPF3B-Protein? Diese Moleküle sollen möglichst vollständig erfasst werden.

Mit welchen Abschnitten seiner Molekülkette bindet das UPF3B-Protein an die RNA? Handelt es sich dabei um die Regionen, in denen sich die bekannten Mutationen befinden?

Wie unterscheidet sich die mRNA-Qualitätskontrolle in normalen Zellen und solchen mit mutiertem UPF3B? Hat UPF3B darüber hinaus weitere Funktionen bei der Regulation der Proteinproduktion?

Insgesamt möchte Dr. Gehring neue Erkenntnisse über Prozesse und biochemische Abläufe gewinnen, die bei genetisch bedingter geistiger Behinderung gestört sind, um so Aufschlüsse über den Krankheitsmechanismus zu gewinnen.

Das Wissen um die biologischen Ursachen von psychischen Erkrankungen hat zugenommen, gleichzeitig hat sich aber die Ablehnung von Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht verändert.

Das gemeinsame Charakteristikum der neurodegenerativen Erkrankungen ist der fortschreitende Verlust von Nervenzellen, der mit verschiedenen neurologischen Symptomen wie etwa Demenz oder Bewegungsstörungen einhergeht.

292 Das Bild psychischer Erkrankungen im allgemeinen Bewusstsein | PRIV.-DOZ. DR. GEORG SCHOMERUS, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsmedizin Greifswald, und PROF. MATTHIAS C. ANGERMEYER, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Universität Leipzig, leiten das Forschungsprojekt »Die Prävalenz biologisch-genetischer Ursachenvorstellungen von psychischen Krankheiten in der Allgemeinbevölkerung und ihre Auswirkungen auf die Akzeptanz psychiatrischer Behandlung und auf die Einstellungen zu psychisch Kranken«.

Psychische Erkrankungen wie etwa Schizophrenie, Depressionen und Alkoholabhängigkeit haben mehrere Ursachen. Neben psychischen und sozialen Faktoren spielen auch biologische Vorgänge und eine genetische Disposition eine Rolle. Neue Erkenntnisse über diese biologisch-genetischen Ursachen psychischer Krankheiten haben nun die Hoffnung geweckt, dass dieses Wissen zur Entstigmatisierung der Erkrankungen beiträgt. Biologische Ursachenvorstellungen könnten helfen, die Skepsis gegenüber medizinischen Behandlungsmethoden wie der Pharmakotherapie abzubauen, und sie sollen Schuldzuschreibungen den Betroffenen gegenüber vermindern, damit diese in ihrem Umfeld weniger Ablehnung erfahren. Diese Erwartung hat sich neueren Untersuchungen zufolge jedoch nur teilweise erfüllt.

Repräsentative Bevölkerungsumfragen in verschiedenen Ländern zeigen übereinstimmend, dass zwar das Wissen um die biologischen Ursachen von psychischen Erkrankungen zugenommen hat und auch die Akzeptanz insbesondere der medikamentösen Therapie wächst – gleichzeitig hat sich aber die Ablehnung von Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht verändert, im Fall der Schizophrenie hat sie sogar zugenommen.

Der Zusammenhang zwischen biologisch-genetischen Ursachenvorstellungen psychischer Erkrankungen und einer stigmatisierenden Haltung gegenüber den Betroffenen scheint also nicht so einfach zu sein wie ursprünglich erwartet. Eine genaue Kenntnis dieses Zusammenhangs ist aber notwendig, um neue Forschungsergebnisse der neurobiologischen Forschung verantwortungsvoll kommunizieren zu können. So muss beispielsweise vermieden werden, dass durch eine einseitige Darstellung der genetischen Ursachen von Schizophrenie der Stigmatisierung dieses Krankheitsbildes möglicherweise ungewollt Vorschub geleistet wird.

Das vorliegende Projekt überprüft nun verschiedene theoretische Modelle über diese Einstellungszusammenhänge in der deutschen Allgemeinbevölkerung. In persönlichen Interviews wurden insgesamt 3.642 Personen in ganz Deutschland jeweils zu einem der

drei Krankheitsbilder Schizophrenie, Depression und Alkoholabhängigkeit befragt. Krankheitsspezifisch werden verschiedene Hypothesen überprüft, etwa, ob biologisch-genetische Ursachenvorstellungen zu einer stärkeren Wahrnehmung von Andersartigkeit führen und damit die Stigmatisierung erhöhen (genetischer Essentialismus). Eine Zusammenführung der Daten mit Umfragen aus den Jahren 1990 und 2001 macht darüber hinaus die differenzierte Darstellung von Einstellungsentwicklungen möglich. Ziel ist es, die Wirkung bestimmter Krankheitsvorstellungen auf die Haltung der Bevölkerung zur Therapie und zu den Betroffenen vorherzusagen und so für effektive, krankheitsspezifische Aufklärungs- und Anti-Stigmatisierungs-Maßnahmen nutzbar zu machen.

Neurodegenerative Erkrankungen | Zum Thema »*Molecular mechanisms underlying ubiquitin E2-25K deregulation in Neuropathology*« forschen PRIV.-DOZ. DR. ANDREA PICHLER, Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik, Freiburg, und PROF. KLAUS PETER KNOBELOCH, Universitätsklinikum, Abteilung für Neuropathologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Zur Gruppe der neurodegenerativen Erkrankungen gehören mit Morbus Alzheimer, Morbus Parkinson, Chorea Huntington oder der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit ganz unterschiedliche Krankheitsbilder. Ihr gemeinsames Charakteristikum ist der fortschreitende Verlust von Nervenzellen, der mit verschiedenen neurologischen Symptomen wie etwa Demenz oder Bewegungsstörungen einhergeht. Fast alle diese Erkrankungen sind durch intra- oder extrazelluläre Proteinablagerungen gekennzeichnet. Da in vielen dieser Proteinablagerungen Ubiquitin nachzuweisen ist, muss man davon ausgehen, dass das sogenannte Ubiquitin-System in die Pathogenese eingebunden ist.

Bei diesem System handelt es sich um ein hochkomplexes Markierungsverfahren, bei dem ein oder mehrere Ubiquitin-Moleküle mit anderen Proteinen verknüpft oder auch wieder von ihnen gelöst werden, wodurch sich die Eigenschaften dieser Proteine verändern. Aufgrund dieser Markierung werden manche Proteine zum Abbau freigegeben, während andere dadurch veranlasst werden, an der Übermittlung von Signalen oder an Regulationsprozessen mitzuwirken.

Das Ubiquitin-System ist auch an der Kontrolle der Zellteilung beteiligt, und eine Störung in diesem System kann unter Umständen zur Entstehung von Tumoren führen. Um solche Entartungen zu verhindern, unterliegt sowohl die Ubiquitinierung als auch das Entfernen des Ubiquitins einer ausgeklügelten Regulation.

293

294 Das Anheften des Ubiquitins erfolgt in drei Schritten, die von drei Enzymgruppen (E1, E2, E3) katalysiert werden. Durch Bindung an ein E1-Enzym wird Ubiquitin aktiviert, dann wird es an ein Enzym aus der E2-Gruppe übergeben und schließlich mithilfe einer E3-Ligase auf das Zielprotein übertragen. Während bei den Forschungsarbeiten bislang vor allem die große Gruppe der E3-Enzyme im Vordergrund stand, weil diese die Substratspezifität vermittelt, schreiben die Wissenschaftler Enzymen der Gruppe E2, den sogenannten konjugierenden Enzymen, ebenfalls eine große Bedeutung zu: Diverse Mitglieder dieser Gruppe werden mit Tumoren und neurodegenerativen Krankheiten in Verbindung gebracht.

Eines dieser Enzyme ist E2-25K, das mit Erkrankungen wie Morbus Alzheimer oder Morbus Huntington assoziiert ist. Um mehr über die pathogenetische Relevanz von E2-25K zu erfahren, wollen Dr. Pichler und Prof. Knobeloch zunächst klären, ob ein Defekt in der Regulation dieses Enzyms neurologische Ausfälle verursacht oder ob es erst durch den Ausbruch der Krankheit zu dieser Deregelung kommt. Dafür wurden Mäuse gentechnisch so verändert, dass neuronale Zellen das Enzym E2-25K verstärkt exprimieren. An diesen Tieren soll nun überprüft werden, ob eine Überexpression zu neurodegenerativen Veränderungen führt. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang aber auch die E3-Ligasen und ihre Substrate im Nervengewebe, so diese mit E2-25K in Verbindung treten. Dabei wollen sich die Wissenschaftler vor allem auf die Ligase MARCH7/axotrophin und deren Substrate konzentrieren. Eine Kreuzung von E2-25K-Mäusen mit Alzheimer-Mäusen soll klären, welche Folgen eine verstärkte Aktivierung dieses Enzyms für den Verlauf der Alzheimer-Erkrankung hat.

NCL | »Elucidation of the molecular mechanism underlying the cellular phenotype of Neuronal Ceroid Lipofuscinosis (NCL), PPT1 deficiency« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. ORLY REINER und DR. TAMAR SAPIR, Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science, Rehovot.

Die neuronalen Ceroid-Lipofuszinosen (NCL) sind neurodegenerative Erbkrankheiten, die sich in den meisten Fällen bereits im Kindes- und Jugendalter bemerkbar machen. Ausgelöst werden die Symptome offenbar von Abfallprodukten aus dem Zellstoffwechsel, sogenannten Ceroid-Lipofuszininen. Diese lagern sich zwar in allen Geweben des Körpers ab, rufen aber nur in Nervenzellen eine pathologische Entwicklung hervor. Warum das so ist, weiß man bislang nicht. Zunächst verlieren die Nervenzellen immer mehr von ihren synaptischen Vesikeln, über die sie mit anderen Zellen kommunizieren, später werden dann die Synapsen selbst, über die die Erregung letztlich übertragen wird, abgebaut. Die Folge ist, dass die Patienten nach und nach ihre kognitiven und motorischen Fähigkeiten

verlieren: Sie erblinden, leiden unter Bewegungsstörungen, bekommen epileptische Anfälle und bauen geistig ab. 295

Die NCL-Form, die bei Kindern und Jugendlichen auftritt, wird durch einen Defekt im Gen PPT1 hervorgerufen, das die Erbinformation für das Enzym Palmitoyl-Protein-Thioesterase 1 (PPT1) trägt. Dieses Enzym ist in Lysosomen aktiv, ist aber in Nervenzellen auch im Axon und isolierten Synapsen nachweisbar. Es hat normalerweise die Aufgabe, langkettige Fettsäuren von modifizierten Cysteinresten in Proteinen abzuspalten – ein Prozess, der als Depalmitoylierung bezeichnet wird. Das Anhängen von Fettsäuregruppen an bestimmte Cysteinreste von Proteinen, die sogenannte Palmitoylierung, ist ein reversibler Vorgang, der erst nach der Synthese des eigentlichen Proteins erfolgt und dafür sorgt, dass die Fettlöslichkeit eines derart modifizierten Proteins zunimmt. Dadurch erhöht sich dessen Fähigkeit, sich in Lipiddoppelschichten von Membranen zu bewegen und dort Aufgaben zu erfüllen. Das reversible Anheften und Ablösen von Fettsäuren hat daher einen erheblichen Einfluss darauf, wo in der Zelle ein Protein seine Funktion ausüben kann.

Prof. Reiner und Dr. Sapir möchten die entscheidenden molekularen Schritte in der Pathogenese der infantilen Form von NCL charakterisieren. Da sie der Auffassung sind, dass Palmitoylierung und Depalmitoylierung zentrale Prozesse im Krankheitsgeschehen sind, möchten sie zunächst einmal klären, mit welchen Substraten es das Enzym PPT1 zu tun hat und wie es selbst reguliert ist. In Vorversuchen an Knockout-Mäusen, bei denen die Thioesterase 1 (PPT1) ausgeschaltet wurde, haben sie bereits Proteine gefunden, die an PPT1 binden und palmitoyliert sind. Unter diesen Proteinen suchen sie nach Substraten von PPT1 und analysieren, inwieweit die Aktivitäten der PPT1 selbst und ihrer Substrate vom reversiblen Anhängen der Fettsäuregruppen abhängen.

Darüber hinaus möchten sie klären, ob sich der in ersten Versuchen entstandene Eindruck bestätigt, dass die PPT1-Substrate in die Regulation des Aktin-Cytoskeletts eingebunden sind. An dem bereits erwähnten Mausmodell mit gestörter Depalmitoylierung durch PPT1 soll schließlich analysiert werden, welche Folgen ein derartiger Defekt für essenzielle Entwicklungsschritte von Nervenzellen wie deren Wanderung an ihren Bestimmungsort sowie die Bildung von Axonen und Dendriten hat.

Prof. Reiner und Dr. Sapir hoffen, auf diese Weise Einblick in die Pathomechanismen von Krankheiten zu erhalten, die mit Palmitoylierungsstörungen einhergehen, und Erkenntnisse zu gewinnen, die auch für künftige Therapien von neuronalen Ceroid-Lipofuszinosen von genereller Bedeutung sein dürften.

296 **Leukoenzephalopathie** | DR. ALEKSANDRA TRIFUNOVIC, CECAD Cologne im Institut für Genetik, Universität zu Köln, forscht zum Thema »*DARS2 Deficiency in Mice: Modelling the Mitochondrial Involvement in Leucoencephalopathy*«.

Mit dem Oberbegriff Leukoenzephalopathien werden pathologische Veränderungen der weißen Substanz des Gehirns beschrieben. Da letztere vor allem aus Nervenleitungsbahnen besteht, äußern sich Leukoenzephalopathien in erster Linie durch den Verlust der Leitfähigkeit dieser Bahnen und den zunehmenden Verfall neurologischer Strukturen und bedingen so Bewegungsstörungen und neurologische Ausfälle. Eine sehr schwere Form von Leukoenzephalopathie, die »Leukoenzephalopathie mit Beteiligung von Hirnstamm und Spinalmark und erhöhtem Laktat im Gehirn« (kurz LBSL), beginnt zumeist im frühen Kindes- und Jugendalter und führt zu einem langsamen Verfall der Bewegungskoordination, begleitet oftmals von Krämpfen, epileptischen Anfällen und zunehmender Einschränkung der kognitiven Fähigkeiten. Die Betroffenen sind häufig bereits im jungen Erwachsenenalter an den Rollstuhl gebunden.

Man weiß heute, dass viele dieser progredient verlaufenden Degenerationserkrankungen des Nervensystems zu den sogenannten »mitochondrialen Erkrankungen« zählen, das heißt, auf den partiellen Funktionsverlust von Mitochondrien zurückzuführen sind, und hat jüngst zeigen können, dass Mutationen in einem Mitochondrien-Gen namens DARS2 (das für ein t-RNA-Synthese-Gen – die Aspartyl-t-RNA-Synthetase – kodiert) LBSL verursachen. Nach dieser anfänglichen Entdeckung wurde eine Vielzahl krankheitserregender Mutationen in verschiedenen mitochondrialen t-RNA-Synthetase-Genen entdeckt. Wider Erwarten sind Erkrankungen, die durch Mutationen dieser Enzyme ausgelöst wurden, klinisch sehr variabel, und verschiedene Organe sind in einer für jedes Gen spezifischen Weise unterschiedlich betroffen. In dem hier vorgestellten Projekt wird die gewebespezifische Bedeutung von mitochondrialen Aspartyl-t-RNA-Synthetase-(DARS2)-Defiziten analysiert mit dem Ziel, mögliche molekulare Mechanismen aufzudecken, die zu einer DARS2-Verlust-bedingten Neurodegeneration führen.

Die Forschergruppe um Dr. Trifunovic generierte ein Maus-Modell, in welchem ein DARS2-Defizit im gesamten Körper zu einem frühen Entwicklungsstopp (Embryonaltag 7.5.–8.5.) führt, wie man ihn auch von anderen Proteinen kennt, die für die mitochondriale Funktion erforderlich sind. Um die räumliche und zeitliche Rolle einer gestörten mitochondrialen Translation durch den Verlust von DARS2 aufzuklären, hat das Forscherteam die gewebespezifische Expression bzw. Ausschaltung von DARS-2 mithilfe des Cre-Rekombinase-Systems untersucht und sich dabei auf drei Zelltypen konzentriert: Muskelzellen

(Ckmm-Cre), adulte Vorderhirn-Neuronen (CaMKII-Cre) sowie Myelin-produzierende Oligodendrozyten und Schwann-Zellen (induzierbare Plp-Cre).

297

Der Verlust von DARS2 in Herz- und Skelettmuskelzellen verursacht eine dramatisch verkürzte Lebensspanne mit einer maximalen Lebensdauer von sechs bis sieben Wochen und einem allmählichen Anstieg des Herz/Körper-Gewicht-Anteils. In isolierten Mitochondrien zeigt sich eine fortschreitende Abnahme an mitochondrialer DNA und an (im Zellkern kodierten) Atmungsketten-Untereinheiten, die mit ungenügender Atmungsaktivität einhergeht, sowie eine allgemein gestörte mitochondriale Protein-Synthese. Interessanterweise wurden diese schwerwiegenden mitochondrialen Fehlfunktionen nicht nur in Herz-, sondern auch in Skelett-Muskeln von DARS2^{Loxp/Loxp, +/-Ckmm-cre}-Mäusen gefunden, was man bei anderen mittels Ckmm-Cre generierten mitochondrialen Mutanten bis dahin nicht beobachtet hatte. Hier starben die Mäuse an Herzversagen, wiesen jedoch keine Skelett-Muskel-Phenotypen auf. Bei der Mehrzahl dieser Modelle waren allerdings die mtDNA-Replikation bzw. -Transkription gestört, sodass man annehmen kann, dass im Fall mitochondrialer Translationsdefekte möglicherweise kompensatorische Mechanismen aktiviert werden. Die bisher gewonnenen Ergebnisse lassen vermuten, dass ein solcher Mechanismus die Steigerung der Stabilität mitochondrialer Transkripte sein könnte.

Inzwischen wurde begonnen, zwei verschiedene hirnspezifische DARS2-defizitäre Modelle zu untersuchen, um Aufschluss über das bisher unverstandene Problem zu erlangen, warum es in verschiedenen (neuronalen) Zelltypen zu ganz unterschiedlichen Arten von Energie-Krisen kommt.

Alzheimer-Krankheit, VPS 10P | PROF. THOMAS WILLNOW, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) Berlin-Buch, forscht zum Thema »*VPS10P-domain receptors – novel risk genes in Alzheimer's disease*«.

Die Alzheimer-Erkrankung (AD) ist die wohl häufigste altersbedingte Demenz und erreicht in Gesellschaften mit hoher Lebenserwartung mit einem Anteil von bis zu sechzig Prozent an den Demenzerkrankungen insgesamt inzwischen epidemische Ausmaße. Die Krankheit ist in ihrer Symptomatik auch im molekularen Bereich ausführlich beschrieben. Dennoch ist noch immer nicht hinreichend geklärt, welche genetischen Voraussetzungen jemanden für eine Erkrankung prädisponieren.

298 Epidemiologische Analysen haben eine Verknüpfung zwischen dem Auftreten von sporadischer AD und Veränderungen im Zelloberflächenprotein aus der Familie der Sortiline oder VPS10P-Rezeptoren (benannt nach dem englischen vacuolar protein sorting) ergeben. Sortiline werden in Neuronen des zentralen und peripheren Nervensystems gebildet. Man kennt gegenwärtig fünf VPS10P-Rezeptoren: Sortilin, SORLA, SORC1, SORC2 und SORC3.

SORLA gilt als wichtiger Risikofaktor für die sporadische AD. Es reguliert als Sortierungsfaktor den Transport und die Prozessierung von APP, dem Vorläuferprotein des Amyloid- β -Peptids A β , das bei Alzheimer-Patienten im Übermaß vorhanden ist und zu Plaques abgelagert das histologische Hauptmerkmal dieser Krankheit bildet. Sortilin ist einerseits ein Schlüsselakteur für das Überleben von Nervenzellen im Verlauf der Entwicklung des Nervensystems, andererseits aber auch an der Eliminierung von geschädigten Nervenzellen durch programmierten Zelltod (Apoptose) beteiligt. Es bindet Vorstufen von Nervenwachstumsfaktoren, diese Vorstufen werden in fortgeschrittenen Stadien des Untergangs von Nervenzellen vermehrt produziert und begünstigen den raschen Abbau todgeweihter Zellen.

SORC1 schließlich zeigt laut epidemiologischen Studien einen signifikanten Zusammenhang zwischen Typ2-Diabetes und Alzheimer-Erkrankung, neue Daten deuten auf eine Wechselbeziehung zwischen Insulinspiegel und A β -Stoffwechsel.

Im Rahmen dieses Projekts konnten bereits wichtige Befunde über die Bedeutung von SORLA und Sortilin für die Funktion des Nervengewebes gewonnen werden. So konnte gezeigt werden, dass SORLA wichtig ist für die Ausschüttung neuronaler Botenstoffe (Neurotransmitter), welche der Kommunikation zwischen Nervenzellen dienen. Störungen der neuronalen Reizweiterleitung gehören zu den wichtigsten krankhaften Veränderungen bei Patienten mit AD und sind möglicherweise auch auf eine gestörte Aktivität von SORLA zurückzuführen. Hinsichtlich des Beitrags von Sortilin zum Entstehen der Alzheimer-Erkrankung konnte bei Mäusen gezeigt werden, dass ein Funktionsverlust des Rezeptors zu einer massiven Erhöhung der A β -Konzentrationen und der Plaquebildung führt.

Diese Ergebnisse bestätigen erstmals einen Zusammenhang zwischen dem Stoffwechsel von Nervenwachstumsfaktoren und der Entstehung neuronaler Ablagerungen im Gehirn.

Alzheimer-Krankheit, p62 | »Clearance of amyloid and tau aggregates by p62 bodies« 299
ist das Thema eines Forschungsprojekts von DR. CARSTEN SACHSE, EMBL – Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie, Heidelberg.

Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste Nervenverfallskrankheit des höheren Lebensalters. Typisches Kennzeichen dieser Erkrankung sind Aggregate von Proteinmolekülen namens A β und tau, die in oder zwischen den Nervenzellen abgelagert werden. Diese Proteine sind in den Zellen häufig mit sog. p62 bodies assoziiert, Aggregaten aus den Proteinen p62, NBR1 und ALFY. p62 und NBR1 wirken in den Zellen bekanntermaßen an der Beseitigung defekter Proteine mit: Sie bilden eine Art Gerüst, das dem zelleigenen Proteinabbauapparat den Zugriff auf die Proteine ermöglicht. Dr. Sachse hat bisher die Ultrastruktur von A β - und tau-Ablagerungen elektronenmikroskopisch untersucht, um daraus Ansatzpunkte für die Konstruktion spezieller Arzneiwirkstoffmoleküle abzuleiten, mit denen sich die Wirkung der Proteine hemmen lässt. Dies hat sich jedoch wegen der heterogenen Struktur dieser Proteine als schwierig erwiesen.

Dr. Sachse konzentriert sich deshalb auf die Struktur der p62 bodies; Ziel ist dabei die Erkennung von Molekülstrukturen, die man nutzen kann, um den Abbau von A β und tau medikamentös zu unterstützen. Als Modellsystem dienen dabei Zebrafische, deren Nervenzellen denen des Menschen stark ähneln und experimentell leicht zugänglich sind. Im Einzelnen sollen mit elektronenmikroskopischen, gentechnischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirken sich A β -Aggregate, die man ins Gehirn von Zebrafischen einbringt, auf p62 aus?

Auf welchem Weg werden die Aggregate beseitigt? Verläuft die Beseitigung unterschiedlich, je nachdem, ob sich die Aggregate in den Zellen oder zwischen ihnen befinden?

Wie sieht die Feinstruktur von Proteinkomplexen aus, die nur aus p62 oder aus p62, NBR1 und ALFY bestehen?

Lässt sich mit den so gesammelten Daten ein molekulares Modell für die Wirkungsweise der p62 bodies erstellen?

Dr. Sachse möchte neue Aufschlüsse über die zelleigenen Abbaumechanismen für die bei Nervenverfallskrankheiten auftretenden Proteinaggregate gewinnen. Die Ergebnisse

Die Parkinson-Krankheit ist eine degenerative Erkrankung des Zentralnervensystems, die darauf beruht, dass im Mittelhirn bestimmte Zellen, die den wichtigen Botenstoff

Dopamin erzeugen, absterben. Man kennt inzwischen mehrere Gene, die im mutierten Zustand zumindest für einen Teil der Krankheitsfälle verantwortlich sind.

Dr. Westenberger hält eine Fehlfunktion der Mitochondrien, der »Kraftwerke« der Zelle, für einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Ausprägung der Parkinson-Erkrankung.

300 sollen die Voraussetzung für die Entwicklung von Therapieverfahren schaffen, die diese Abbaumechanismen verstärken und so der Krankheit entgegenwirken können.

Parkinson-Krankheit, PINK1/Parkin | »The role of the PINK1/Parkin pathway in the regulation of mitophagy« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. ANNE GRÜNEWALD, Sektion für Klinische und Molekulare Neurogenetik an der Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Lübeck.

Die Parkinson-Krankheit ist eine degenerative Erkrankung des Zentralnervensystems, die darauf beruht, dass im Mittelhirn bestimmte Zellen, die den wichtigen Botenstoff Dopamin erzeugen, absterben. Die meist älteren Patienten haben Probleme, ihre Bewegungen zu kontrollieren: Sie leiden unter Muskelstarre und Muskelzittern und können sich nur noch langsam bewegen.

Man kennt inzwischen mehrere Gene, die im mutierten Zustand zumindest für einen Teil der Krankheitsfälle verantwortlich sind. Zu diesen gehören die Gene für die Proteine PINK1, eine Kinase, sowie Parkin, eine Ubiquitin-Ligase. Wenn beide Gene mutiert sind, steigt das Risiko, an Parkinson zu erkranken, erheblich. Inzwischen weiß man, dass beide einem Signalweg angehören, der dafür zuständig ist, defekte Mitochondrien zu kennzeichnen, sodass sie entsorgt werden können. Man vermutet schon länger, dass Funktionsstörungen dieser Energielieferanten für den Morbus Parkinson verantwortlich sind.

Aufgrund neuerer Untersuchungen zum PINK1/Parkin-Signalweg führt Dr. Grünewald die Veränderungen in den Nervenzellen vor allem auf den gestörten Abbau und die daraus resultierende Anhäufung funktionsunfähiger Mitochondrien zurück. Wie man inzwischen weiß, bilden Mitochondrien in der Zelle ein dynamisches röhrenförmiges Netzwerk, das, um seine Funktion zu erhalten, immer wieder umstrukturiert wird, indem sich Teile dieses Netzwerks abspalten und in anderer Konstellation erneut miteinander verschmelzen. Im Zuge dessen können unter anderem defekte Anteile isoliert und abgebaut werden.

Bei dieser sogenannten mitochondrialen Autophagie oder Mitophagie arbeiten, wie Dr. Grünewald annimmt, PINK1 und Parkin in einer Signalkaskade zusammen. Ihrer Hypothese zufolge erkennt das PINK1-Protein die defekten Mitochondrien an einer Veränderung im Membranpotenzial und sorgt dafür, dass sich das ansonsten gleichmäßig in der Zellflüssigkeit verteilte Parkin-Protein am Ort der Schädigung anlagert und das Membranprotein Mitofusin mit dem kleinen Protein Ubiquitin markiert. So gekennzeichnet ist

das für eine erneute Fusion essenzielle Mitofusin dem Abbau preisgegeben, das dazu gehörende Mitochondrium kann ohne dieses Fusionsprotein nicht mehr in das Netzwerk integriert werden und wird in Autophagosomen recycelt.

Ob die Mitophagie wirklich so abläuft, soll in diesem Projekt überprüft werden. Die geplanten Experimente sollen zeigen, ob PINK1 und Parkin für die Aktivierung der Mitophagie unerlässlich sind, und die Abfolge der Signalkaskade klären. Vor allem aber soll durch Ausschalten der Gene für Mitofusin 1 und 2 gezeigt werden, wie wichtig Mitofusine für die Aufrechterhaltung des mitochondrialen Netzwerks sind. Falls die Vorstellung zutrifft, dass der Abbau von Mitofusinen im Proteasom ausreicht, um Mitochondrien dem Abbau preiszugeben, müssten geschädigte Mitochondrien ohne Mitofusine auch in Zellen ohne PINK1 und Parkin entsorgt werden.

Parkinson-Krankheit, Mitochondrien | DR. ANA WESTENBERGER, Sektion für Klinische und Molekulare Neurogenetik an der Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Lübeck, bearbeitet das Projekt »Quantitative proteomics approach to elucidate the impairment of mitophagy in a human cellular model of Parkinson's disease«.

Die Parkinson-Krankheit ist eine fortschreitende neurodegenerative Erkrankung, die mit einer Funktionsstörung der Substantia nigra (SN), einem im Mittelhirn liegenden Areal von Nervenzellkernen, beginnt. Die SN gehört zu den Basalganglien – unterhalb der Großhirnrinde gelegene Kerngebiete, die für die Steuerung willkürlicher und unwillkürlicher Bewegungen wichtig sind. Beim Morbus Parkinson sterben in der SN Nervenzellen ab, die den Botenstoff Dopamin produzieren. Die durch diesen Dopaminmangel hervorgerufenen klassischen Krankheitssymptome des Morbus Parkinson wie Bewegungsarmut, Ruhetremor, Muskelsteifheit sowie Gang- oder Gleichgewichtsstörungen werden allerdings erst offensichtlich, wenn bereits die meisten der dopaminergen Zellen ausgefallen sind.

Dr. Westenberger hält eine Fehlfunktion der Mitochondrien, der »Kraftwerke« der Zelle, für einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Ausprägung der Parkinson-Erkrankung. Ihr Ziel ist es, durch eine Untersuchung der Funktion von Mitochondrien und der mit diesen assoziierten Proteine die Entwicklung der Erkrankung nachzuvollziehen. Zwei bereits bekannte mitochondrienassoziierte Proteine, PINK1 und Parkin, werden mit genetischen Formen der früh beginnenden Parkinson-Erkrankung in Verbindung gebracht und spielen eine wichtige Rolle bei der Detektion und selektiven Eliminierung von geschädigten Mitochondrien (Mitophagie). Allerdings konnten Dr. Westenberger und ihre Kollegen zei-

301

302 gen, dass nur überexprimiertes, nicht aber endogenes Parkin in der Lage ist, die Mitophagie nachweislich zu verändern. Das Zusammenspiel von Parkin und PINK1 führt zu einer Ubiquitinierung des Proteins Mitofusin (welches die Fusion von Mitochondrien fördert und in der mitochondrialen Membran lokalisiert ist) und stößt somit die Mitophagie an. Dr. Westenberger konnte zeigen, welche Lysin-Seitenketten von Mitofusin als Ubiquitin-Rezeptor dienen. Durch diese Entdeckung war es ihr möglich, ein Modell zu entwickeln, in dem die Ubiquitinierung von Mitofusin unterbunden wird und an dem sich die Auswirkungen auf die Mitophagie und somit das Überleben der Zelle genauer untersuchen lassen.

Weiterhin hat Dr. Westenbergers Gruppe die Rolle von Mutationen im mitochondrialen Protein Mortalin bei der Entwicklung der Parkinson-Erkrankung untersucht. Hierbei wurden bei Patienten mit früh beginnendem Parkinson-Syndrom zwei neue Mutationen sowie eine scheinbar protektive Veränderung gefunden. Gegenwärtig werden die funktionalen Effekte dieser Veränderungen in zellulären und in in-vitro-Systemen untersucht. Besonderer Wert wird dabei auf die Analyse von Form und Aufbau des mitochondrialen Netzwerkes sowie die Messung des Membranpotenzials und der Zellatmung gelegt.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Djarmati-Westenberger A., et al.: A novel DCC mutation and genetic heterogeneity in congenital mirror movements. – In: Neurology. 77,16. 2011. S. 1580.

Klein C.; A. Westenberger: Genetics of Parkinson's disease. – In: Cold Spring Harb Perspect Med. 2,1. 2012.

Parkinson-Krankheit, Mortalin | »Die Bedeutung des Parkinson-assoziierten Proteins Mortalin im Rahmen mitochondrialer Signalwege der Neurodegeneration« untersucht PROF. REJKO KRÜGER, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Die Parkinson-Krankheit ist die zweithäufigste Nervenverfallskrankheit und die häufigste neurologisch bedingte Bewegungsstörung. Die Ursachen sind nur teilweise geklärt. Es gibt eine genetische Komponente, aber auch viele »sporadische« Fälle. Prof. Krüger konnte zeigen, dass die Funktion eines mitochondrialen Gens, das für das Protein Mortalin kodiert, bei Parkinson-Patienten beeinträchtigt ist. Mortalin übt in Mitochondrien normalerweise eine Schutzfunktion gegenüber oxidativem Stress und anderen Belastungen aus.

Der Wissenschaftler will klären, wie sich der Funktionsverlust von Mortalin in den Nervenzellen im Einzelnen auswirkt. An Kulturen geeigneter Nervenzellen, Zellen von Patienten mit einer Mortalin-Mutation und gentechnisch veränderten Fliegenlarven möchte Prof. Krüger mit molekularbiologischen, physiologischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welchen Effekt hat der Funktionsverlust von Mortalin auf das Gefüge der verschiedenen Proteine in den Mitochondrien? Wie verändert sich durch den Defekt die Reaktion der Mitochondrien auf Belastungen?

Welche Bedeutung hat Mortalin für die Signalübertragungsprozesse, durch die nicht mehr funktionsfähige Mitochondrien dem Abbau zugeführt werden?

Wie wirkt sich der Funktionsverlust von Mortalin auf die Oxidationsvorgänge in den Mitochondrien aus?

Wie verändern sich durch den Funktionsverlust von Mortalin die Nervenzell-spezifischen Funktionen der Mitochondrien, z.B. ihr Transport in den Nervenzellfortsätzen?

Eignen sich die durch den Funktionsverlust von Mortalin bedingten Veränderungen der Mitochondrien als Ansatzpunkt für therapeutische Maßnahmen?

Inzwischen konnten erstmals Fliegen mit einem Verlust von Mortalin untersucht werden. Die Tiere weisen Mitochondrien-Veränderungen auf, wie sie auch bei den menschlichen Mutationsträgern gefunden werden, und zeigen Parkinson-ähnliche Symptome mit deutlicher Verlangsamung der Bewegungen.

Insgesamt erwartet Prof. Krüger aus diesen Experimenten neue Erkenntnisse über die Störungen der Mitochondrienstabilität bei der Parkinson-Krankheit und über mögliche neue Ansätze zur Verhütung oder Behandlung der Erkrankung.

303

304 **Parkinson-Krankheit, A2AR** | PROF. TIAGO OUTEIRO, Abteilung für Neurodegeneration und Neurorestaurationsforschung, Universitätsmedizin Göttingen, und DR. LUISA LOPES, Instituto de Medicina Molecular, Faculdade de Medicina da Universidade de Lisboa, arbeiten an dem Projekt »Adenosine A2A receptors and alpha-synuclein: Novel targets for Parkinson's disease«.

Die Parkinson-Krankheit (PD) ist eine Nervenverfallskrankheit des höheren Lebensalters, deren Häufigkeit mit der Alterung der Bevölkerung zunimmt. Die auffälligsten Symptome dieser Erkrankung sind motorische Störungen, die sich mit Dopamin bis zu einem gewissen Grad behandeln lassen. Daneben treten aber auch zahlreiche weitere Symptome auf, die kaum auf Dopamin ansprechen, so zum Beispiel Demenz, Störungen des Geruchssinnes, Depressionen und andere. Über die Mechanismen, die zu diesen nichtmotorischen Störungen führen, ist noch kaum etwas bekannt.

Unter anderem scheinen daran die sogenannten Lewy-Körperchen (LB) beteiligt zu sein, Ablagerungen in den Nervenzellen, die vor allem aus falsch gefalteten Molekülketten eines Proteins namens Alpha-Synuclein (aSyn) bestehen. Seit Kurzem weiß man außerdem, dass Koffein die Nervenzellen vor dem Parkinson-typischen Verfall schützen kann, weil es einen Rezeptor namens A2AR blockiert, der andernfalls chemische Signale ins Zellinnere übermitteln würde. Man kann annehmen, dass möglicherweise auch andere Wirkstoffe, die A2AR blockieren, die Nervenzellen schützen können. Die Wechselbeziehungen zwischen aSyn und A2AR wurden noch nicht genauer untersucht. Man weiß nur, dass sich bei nicht blockiertem A2AR die schädigende Wirkung von aSyn ungehindert entfalten kann.

In dem vorliegenden Forschungsprojekt werden auf der Grundlage dieser Befunde gegenwärtig die Wechselwirkungen zwischen aSyn und A2AR im Hinblick auf ihre Mitwirkung an der Entstehung der PD und insbesondere der nichtmotorischen Symptome genauer analysiert. Im Einzelnen wollen Prof. Outeiro und Dr. Lopes im Tierversuch und an Zellkulturen mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und histologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich eine gentechnisch erzeugte übermäßige Produktion von A2AR auf die Faltung der aSyn-Molekülketten und auf die motorischen Funktionen aus?

Ist A2AR notwendig, damit aSyn sich falsch faltet und seine schädlichen Wirkungen ausüben kann? Verhindert die gentechnische Inaktivierung von A2AR oder seine Blockade durch Koffein, dass sich aSyn zu Lewy-Körperchen zusammenlagert?

Durch welche biochemischen Mechanismen treten aSyn und A2AR in Wechselwirkung? 305

Insgesamt möchte das Forscherteam klären, auf welche Weise die Wechselbeziehungen zwischen aSyn und A2AR zu den nichtmotorischen Symptomen der Parkinson-Krankheit beitragen und ob das System sich als Ansatzpunkt für neue Therapieverfahren eignet.

Restless-Legs-Syndrom | PROF. JULIANE WINKELMANN, Institut für Humangenetik, Technische Universität München, und DR. DEREK SPIELER, Institut für Humangenetik, Helmholtz Zentrum München, erforschen »Conditional Knockout Mice Models for Restless Legs Syndrome«.

Das Restless-Legs-Syndrom (RLS), auch Syndrom der ruhelosen Beine genannt, ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen; diese wird allerdings oft nicht richtig diagnostiziert. Erste Anzeichen, die bereits im Kindesalter auftreten können, verdichten sich in späteren Jahren: Missempfindungen oder Schmerzen in den Beinen, manchmal auch in den Armen, die mit einem starken Bewegungsdrang einhergehen. Bewegung lindert die Beschwerden, die allerdings sofort zurückkehren, sobald die Patienten wieder ruhig sitzen oder liegen. Je nach Schweregrad dauern diese Zustände einige Minuten bis Stunden an. Oft sind darüber hinaus auch noch unwillkürliche Bewegungen der Beine oder Arme zu beobachten. Die Symptome häufen sich vor allem nachts, was zu Schlafstörungen und zum Teil einem gravierenden Schlafmangel bis hin zu Erschöpfungszuständen und Depressionen führt.

Über die Ursachen des idiopathischen RLS ist bislang wenig bekannt. Sicher ist nur, dass Störungen im Stoffwechsel des Neurotransmitters Dopamin eine entscheidende Rolle spielen. Fast alle RLS-Patienten sprechen – wenn auch oft nur vorübergehend – auf eine dopaminerge Therapie an, was als Bestätigung der Diagnose angesehen wird. Das RL-Syndrom tritt familiär gehäuft auf. Auf der Suche nach genetischen Faktoren stieß man bei sechs Genen auf Varianten, die das Krankheitsrisiko erhöhen. Darunter sind überraschenderweise auch Gene, die beim Embryo für die Entwicklung der Extremitäten und des Nervensystems verantwortlich sind. Bisher ist allerdings noch unklar, welche Rolle diese Gene bei kranken erwachsenen Patienten spielen.

Den Untersuchungen der Arbeitsgruppe zufolge ist das Restless-Legs-Syndrom vor allem mit einer Variante im Intron 8 des Gens MEIS1 assoziiert, das einen Transkriptionsfaktor codiert. Das entsprechende Protein MEIS1 steuert beim Embryo die Aktivitäten einer

306 Gengruppe, die für die Entstehung des zentralen Nervensystems mitverantwortlich ist. Mithilfe eines entsprechenden transgenen Mausmodells konnte die Arbeitsgruppe das RLS erstmals mit der Entwicklung eines bestimmten Hirnareals, dem Corpus striatum, in Verbindung bringen, das in wichtige neuronale Regelkreise eingebunden ist. Zu dem Zeitpunkt, an dem der Transkriptionsfaktor MEIS1 beim Embryo in diesem Hirnbereich aktiv ist, wurde noch die Expression zweier weiterer, mit RLS assoziierter Gene nachgewiesen: Ptpd und Tox3.

Prof. Winkelmann und Dr. Spieler setzen bei ihren Untersuchungen zur Pathogenese des RLS auf konditionelle Knockout-Mäuse, bei denen man in dem betreffenden Bereich und zum entsprechenden Zeitpunkt der Embryogenese die drei Gene einzeln und in Kombination miteinander ausschalten kann. Im Verlängerungszeitraum soll nun eine genaue und umfassende phänotypische Untersuchung des Verhaltens und der neuroanatomischen Strukturen dieser Mäuse durchgeführt werden; auf diese Weise hoffen die Forscher, eine klarere Vorstellung von den pathophysiologischen Prozessen sowie der Interaktion der beteiligten Gene zu bekommen und so die Ursachen des RLS besser eingrenzen zu können.

Hereditäre spastische Paraplegie, SPAST | PROF. ELENA IRENE RUGARLI, Zoologisches Institut, Biozentrum Köln, Universität zu Köln, forscht zum Thema »*Unravelling a possible role of spastin, a protein involved in hereditary spastic paraplegia, in lipid droplets*«.

Als hereditäre spastische Paraplegie (HSP) bezeichnet man eine Gruppe erblicher neurologischer Erkrankungen, die zu motorischen Störungen und über einen Zeitraum von ca. 20 Jahren dazu führen, dass Betroffene auf den Rollstuhl angewiesen sind. Ausgelöst wird die Krankheit durch Störungen der Transportvorgänge in den Axonen, langen Fortsätzen der Nervenzellen, die u. a. zu den Muskeln führen. Die häufigste Ursache sind Mutationen in einem Gen namens SPAST. Sein Produkt trägt die Bezeichnung Spastin und ist, wie Prof. Rugarli nachweisen konnte, am Auf- und Abbau der Mikrotubuli beteiligt, fadenförmiger Strukturen in den Zellen, die als »Schienen« für Transportvorgänge dienen, und kann im Falle einer Mutation zu einer Funktionsbeeinträchtigung der Mikrotubuli führen. Weiterhin konnte Prof. Rugarli zeigen, dass Spastin in zwei unterschiedlich langen Formen synthetisiert wird. In Nervenzellen kommt vorwiegend die längere Form (Spastin-M1) vor. Spastin-M1, das sich durch gentechnische Manipulationen in Zellkulturen in besonders großer Menge bilden lässt, verbindet sich mit den Lipidtröpfchen (lipid droplets, LDs), fett-haltigen Körperchen, die in den Zellen physiologische Funktionen erfüllen. Zum Aufbau

von intrazellulären LDs tragen zwei Proteine namens Spartin und Seipin bei, deren Gene in mutierter Form ebenfalls Formen der HSP verursachen können. 307

In dem Forschungsprojekt wird vor dem Hintergrund dieser Kenntnisse genauer untersucht, was die Bindung der mutierten Form von Spastin an LDs zu bedeuten hat und wie diese zur Degeneration von Nervenzellen beiträgt. Im Einzelnen möchte Prof. Rugarli an geeigneten Zellkulturen sowie an Primärgewebe von Mäusen mit gentechnischen, biochemischen, molekular- und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welcher Abschnitt der Spastin-Molekülkette ist für die Bindung an LDs verantwortlich? Handelt es sich um den Teil, der nur in der längeren Form des Proteins vorhanden ist?

Verbindet sich Spastin nur unter den beschriebenen experimentellen Bedingungen mit LDs oder geht es diese Assoziation auch unter natürlichen Bedingungen in normalem Gewebe ein?

Welche Folgen hat es für die Zellen, wenn man das Gen SPAST gentechnisch inaktiviert? Anders gefragt: Welche physiologische Funktion hat Spastin in den Zellen?

Warum wird Spastin in Nervenzellen zu LDs dirigiert? Wie verändern sich Entstehung, intrazellulärer Transport und Stoffwechsel der LDs, wenn Spastin fehlt?

Insgesamt möchte die Wissenschaftlerin neue Aufschlüsse über die Entstehungsmechanismen der HSP und insbesondere über eine mögliche Beteiligung des Fettstoffwechsels an dieser Krankheit gewinnen.

Hereditäre spastische Paraplegie, KIF5A | DR. TOBIAS M. RASSE, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Zentrum für Neurologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, forscht zum Thema »*Synaptischer ATP-Mangel: Molekulare Ursache von SPG10?*«.

Die spastische Paraplegie Nummer 10 (SPG10; spastic paraplegia gene) ist eine autosomal dominant vererbte Form der spastischen Spinalparalyse (HSP), einer Gruppe neurodegenerativer Erkrankungen. Die Erkrankung äußert sich zunächst in einer Gangunsicherheit oder einem Schwächegefühl in den Beinen und führt zu einer spastischen Lähmung der Beine. Diese Symptome sind auf einen Degenerationsprozess in den Leitungsbahnen

308 des Rückenmarks zurückzuführen, die die Motoneuronen der distalen Extremitätenmuskeln innervieren. Ausgelöst wird die Erkrankung letztlich durch Mutationen im Gen für die schwere Kette des neuronalen Kinesins KIF5A. Die Kinesine gehören zu den Motorproteinen und sorgen zusammen mit anderen Proteinen aus dieser Gruppe dafür, dass Organellen oder Substanzen, die im Zellkörper gebildet wurden, an ihre teils entlegenen Wirkorte gelangen.

Um Einblicke in die molekularen Vorgänge zu erhalten, die bei der Pathogenese dieser Erkrankung eine Rolle spielen, hat Dr. Rasse als Krankheitsmodell eine Taufliege (*Drosophila*) generiert, die sowohl Lähmungserscheinungen als auch eine axonale Transportblockade sowie morphologische Fehlentwicklungen an den Synapsen zeigt und somit die wichtigsten Symptome der Erkrankung beim Menschen aufweist.

Aufgrund seiner Untersuchungen an *Drosophila* vertritt Dr. Rasse die These, dass SPG10 letztlich durch eine Störung des Mitochondrien-Transports in den betroffenen Nervenzellen hervorgerufen wird. Mitochondrien sorgen an den Synapsen von Neuronen zum einen für die Bereitstellung von Energie, zum anderen aber unter anderem auch für die Kalzium-Regulation und sind damit für wichtige Zellprozesse unerlässlich. Gestörte mitochondriale Funktionen sollen sowohl der Auslöser der Krankheit sein als auch deren weiteren Verlauf prägen. Den Vorstellungen des Wissenschaftlers zufolge werden die Synapsen aufgrund der Transportprobleme nur unzureichend mit Energie versorgt. Dieser Mangel setzt einen Teufelskreis in Gang, Transportstau und Störungen weiten sich aus, bis die Synapsen schließlich ihre Funktion nicht mehr erfüllen können und degenerieren.

Dr. Rasse überprüft seine Hypothesen anhand seines Taufliegenmodells und versucht, ein ganzheitliches Bild vom Transport der Mitochondrien in Nervenzellen zu zeichnen. Seine Untersuchungen sollen Ansatzpunkte für eine ursächliche Therapie der erblich bedingten spastischen Spinalparalyse SPG10 liefern.

Multiple Sklerose | »The role of docosahexaenoic acid in remyelination of multiple sclerosis lesions« untersucht PROF. MARKUS KIPP, Universitätsklinikum, Institut für Neuroanatomie, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronische Krankheit des Zentralnervensystems, die zu Bewegungsstörungen, Lähmungserscheinungen und letztlich zum Tode führt. Das

charakteristische Kennzeichen der Multiplen Sklerose (MS) ist die Demyelinisierung: Die Nervenzellfortsätze (Axone) verlieren ihre »Isolierschicht« aus der Fettsubstanz Myelin.

Normalerweise sind Nervenzellen zur Regeneration der Myelinschicht (Remyelinisierung) fähig; dieser Prozess, der den Krankheitsverlauf verlangsamen könnte, ist jedoch bei MS-Patienten in unterschiedlichem Ausmaß gestört. Die Ursachen der Unterschiede sind nicht bekannt. Von entscheidender Bedeutung für die Remyelinisierung sind die Astrozyten, eine besondere Gruppe von Zellen im Nervensystem: Diese können, je nachdem, welche ihrer Gene aktiv sind, den Regenerationsvorgang sowohl hemmen als auch begünstigen. Wie Prof. Kipp an Tiermodellen der Demyelinisierung nachweisen konnte, produzieren Astrozyten, welche die Remyelinisierung begünstigen, in größeren Mengen ein Protein namens FABP7, das die Fettsäure Docosahexaensäure (DHA) bindet und in dieser Form die Aktivität der Astrozyten stimuliert. Über die DHA-Konzentration und die Rolle von FABP7 im Nervengewebe von MS-Patienten ist bisher nichts bekannt.

Ziel des Forschungsprojekts ist es deshalb, die Rolle der DHA, ihre Wechselwirkungen mit FABP7 und die Bedeutung dieses Mechanismus für die Remyelinisierung sowohl in Tiermodellen der Demyelinisierung als auch in Obduktionsmaterial verstorbener MS-Patienten genauer zu untersuchen. Prof. Kipp steht zu diesem Zweck ein Tiermodell zur Verfügung, in dem die Demyelinisierung sowohl mit starker als auch mit schwacher anschließender Regeneration experimentell erzeugt werden kann. An diesen Tieren sowie an Gehirngewebe verstorbener MS-Patienten versucht der Wissenschaftler mit histologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen zu beantworten:

Wie hoch ist die DHA-Konzentration im Gewebe von Patienten? Besteht ein Zusammenhang mit dem Ausmaß der Remyelinisierung?

Kann man die Remyelinisierung im Tierversuch verstärken, indem man die Tiere nach einer künstlich ausgelösten Demyelinisierung mit DHA füttert?

Gibt es Unterschiede im Remyelinisierungspotenzial, die davon abhängen, mit welcher Methode die Demyelinisierung hervorgerufen wurde?

Insgesamt möchte Prof. Kipp neue Aufschlüsse über den Mechanismus der Remyelinisierung gewinnen, die den Verlauf und die Schwere einer MS-Erkrankung abmildern kann. Aus den Befunden könnten sich neue Ansatzpunkte für eine Therapie der Krankheit ergeben.

309

310 Autoimmunerkrankungen des ZNS | »The role of HMG-CoA reductase in neuroinflammation« erforschen PROF. ARI WAISMAN und DR. SIMONE WÖRTGE, Institut für Molekulare Medizin (IMM), Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Das Enzym HMG-CoA-Reduktase (3-Hydroxy-3-Methylglutaryl-Coenzym-A-Reduktase, kurz HMGCR) katalysiert einen wichtigen Schritt in der Cholesterinbiosynthese. Da dieser Schritt beim Menschen die Geschwindigkeit bestimmt, mit der Cholesterin gebildet wird, ist dieses Enzym Ansatzpunkt für eine Therapie, mit deren Hilfe der Cholesterinspiegel gesenkt werden soll. Zu den Arzneimitteln, die HMGCR hemmen können, gehören die Statine, die allerdings noch weitere Fähigkeiten besitzen: Sie können beispielsweise die Reaktion des Immunsystems verändern. Seit einiger Zeit besteht die berechtigte Hoffnung, dass Statine mit dieser immunmodulierenden Wirkung sogar den Verlauf bestimmter Autoimmunerkrankungen wie etwa der Multiplen Sklerose (MS) günstig beeinflussen können. Wie sich gezeigt hat, könnte dies nicht nur über Eingriffe in das Immunsystem geschehen, sondern auch über eine direkte Beeinflussung von Nervenzellen und deren Stützgewebe. So können Statine nicht nur dafür sorgen, dass die Myelinscheide um die Nervenfortsätze, die bei chronisch-entzündlichen Entmarkungserkrankungen des Zentralnervensystems (ZNS) geschädigt ist, repariert wird, sondern auch dafür, dass weniger Nervenzellen absterben.

Prof. Waisman und Dr. Wörtge wollen analysieren, worauf die vorteilhafte Wirkung der Statine bei Autoimmunerkrankungen des Zentralnervensystems wie der MS beruht. Die dazu erforderlichen Untersuchungen werden an Labortieren durchgeführt, bei denen künstlich eine experimentelle autoimmune Enzephalomyelitis (EAE) ausgelöst wurde. Die EAE ist eine Erkrankung des ZNS, die sowohl hinsichtlich einiger wichtiger Symptome als auch ihrem pathologischen Verlauf nach der MS des Menschen ähnelt. Wie die MS beruht auch die EAE auf einer Entzündung, die letztlich die Myelinscheide der Axone zerstört und dafür sorgt, dass Nervenzellen und Nervenfasern absterben.

Die Experimente werden an Mäusen durchgeführt, bei denen die genetische Information für die HMG-CoA-Reduktase inaktiv ist. Da der entsprechende Defekt letal wäre, wird eine bereits von den Forschern entwickelte Mausvariante verwendet, bei der man diese Funktion im Bedarfsfall an- und auch wieder abschalten kann. An diesen Tieren wird zunächst die Frage geklärt, ob man durch das Ausschalten der HMGCR-Aktivität wirklich denselben Effekt erzielt wie bei der Gabe von Statinen. In einem zweiten Schritt soll dann untersucht werden, ob die Entwicklung des Immunsystems beeinträchtigt ist, wenn die HMGCR-Aktivität in bestimmten Zelltypen – etwa den für die erworbene Immunantwort

relevanten B- und T-Zellen – blockiert wird. Da es inzwischen Hinweise darauf gibt, dass auch die Zellen des Zentralnervensystems in das Krankheitsgeschehen eingebunden sind, soll die HMGCR-Aktivität auch in Zelltypen wie der Mikroglia, den Astrozyten und den Neuronen abgeschaltet werden; so möchte man herausfinden, welche Zellen und Mechanismen im Einzelnen dazu beitragen können, bessere Behandlungsergebnisse bei Autoimmunerkrankungen des ZNS zu erzielen.

Rheumatoide Arthritis | »PAD Gene und Citrullinierung – eine Herausforderung an die Immuntoleranz?« lautet die Fragestellung bei einem Projekt von DR. ROBBY ENGELMANN, Institut für Immunologie, Universität Rostock.

Die rheumatoide Arthritis (RA) ist die häufigste entzündliche Gelenkerkrankung des Menschen und führt unbehandelt rasch zu einer Zerstörung der betroffenen Gelenke. Ursächlich für die rheumatoide Arthritis ist ein Autoimmunprozess, der auf einer komplexen Pathogenese beruht. Dank einer verbesserten Diagnostik ist es allerdings inzwischen möglich, rechtzeitig eine gezielte Therapie einzuleiten. Dafür stehen hoch spezifische Tests zur Verfügung, mit denen man bereits mehr als ein Jahrzehnt vor Auftreten der ersten Symptome Antikörper nachweisen kann, die für eine aggressive Form dieser Arthritis charakteristisch sind. Diese sogenannten »Autoantikörper gegen citrulliierte Peptidantigene« (ACPAs) attackieren Proteinbereiche, in denen die Aminosäure Citrullin vorkommt. Citrullin entsteht im Anschluss an die Proteinsynthese durch eine enzymatische Reaktion aus der Aminosäure Arginin. Für diese Enzymreaktion sind Peptidylarginindeiminasen (PADs) verantwortlich und man kennt inzwischen Varianten von Vertretern dieser Enzymgruppe, etwa von PAD4, die das Risiko für die Entstehung einer RA zu vergrößern scheinen. Durch die »Citrullinierung« verändern sich nicht nur Ladung und dreidimensionale Struktur des Proteins, sondern auch dessen antigene Eigenschaften. Normalerweise werden körpereigene Proteine vom Immunsystem toleriert. Es stellt sich daher die Frage, wodurch diese Toleranz bei der RA aufgehoben wird, sodass das Immunsystem körpereigene Proteine bekämpft – mit der Konsequenz, dass letztlich eine zerstörerische Entzündungsreaktion hervorgerufen wird. In diesem Zusammenhang sind weitere genetische Komponenten und Umweltfaktoren von Bedeutung, so scheint unter anderem Rauchen das Risiko, an einer RA zu erkranken, zu erhöhen.

Dr. Engelmann möchte genauer untersuchen, wie Umwelteinflüsse, genetische und immunologische Faktoren bei der Pathogenese der RA zusammenwirken. Mithilfe von arthritischen Mäusen will er klären, warum und an welcher Stelle die komplexen Kontroll-

311

312 mechanismen des Immunsystems versagen, die eigentlich die Bildung von Autoantikörpern wie den ACPAs verhindern müssten.

Diese Untersuchungen werden an einem bereits etablierten Mausmodell für eine Kollagen-induzierte Arthritis (CIA) durchgeführt, das nachweislich ACPAs bildet. Zunächst wird an verschiedenen Mausstämmen mit einer mehr oder weniger großen Anfälligkeit für rheumatoide Arthritis überprüft, in wie weit ihre Krankheitsanfälligkeit mit einem bestimmten Expressionsmuster der für die Citrullinierungsreaktion verantwortlichen PADs in den Epithelzellen des Thymus einhergeht. Diese Zellen entscheiden darüber, welche Immunzellen und damit welche Antikörper der Körper weiter produzieren kann und welche nicht. Darüber hinaus wird untersucht, welche Bedeutung die Citrullinierung für Verlauf und Schweregrad der in den Mäusen künstlich hervorgerufenen Arthritis hat. Abschließend möchte Dr. Engelmann eruieren, welche Klassen von Antikörpern beim Krankheitsgeschehen gebildet werden, und damit auch, welche Gruppen der sogenannten T-Helfer-Zellen im Einzelnen an der Ausprägung der Autoimmunität beteiligt sind.

Morbus Bechterew | PROF. PETER VAN ENDERT, Hôpital Necker, INSERM U1013, Paris, forscht zum Thema »Exploring the Mechanisms of Ankylosing Spondylitis Association with Polymorphism of Endoplasmic Reticulum Aminopeptidases«.

Die Spondylitis Ankylosans (SA), auch Morbus Bechterew genannt, ist eine chronisch entzündliche rheumatische Erkrankung der Wirbelsäulengelenke, die vor allem die Lenden- und Brustwirbelsäule sowie die Kreuzdarmbeingelenke befällt. Sie ist äußerst schmerzhaft und führt häufig zu einer Versteifung der betroffenen Gelenke. Der klinische Verlauf ist äußerst variabel.

Bei der Suche nach den Ursachen stellte sich heraus, dass fast alle Patienten die Variante B27 der humanen sogenannten Klasse-I-Haupt-Histokompatibilitäts-Proteine (englisch Human Leukocyte Antigen B27) auf der Oberfläche ihrer Zellen tragen. Diese Proteine »präsentieren« dort Peptide, die in der Zelle so aufbereitet wurden, dass sich ein Gesamtbild der in den Zellen synthetisierten Proteine ergibt. Infizierte oder entartete Zellen, die körperfremde Proteine herstellen und präsentieren, können auf diese Weise sofort von bestimmten Zellen des Immunsystems erkannt und vernichtet werden. Obwohl das extrem häufige Auftreten von HLA-B27 bei SA-Patienten nahelegte, dass bestimmte von dieser Variante präsentierte Peptide zur Erkrankung beitragen, ist seit Langem bekannt, dass diese Variante das genetische Risiko der SA nur unzureichend erklärt.

Bei der Suche nach weiteren genetischen Faktoren stießen Forscher vor einigen Jahren auf mehrere neue Kandidaten, unter denen insbesondere Varianten einer im Endoplasmatischen Retikulum vorhandenen Aminopeptidase (ERAP1) auffielen. Diese Aminopeptidase hat unter anderem die Aufgabe, die in den Zellen vorhandenen längeren Peptide so zu kürzen, dass sie von HLA-Proteinen stabil gebunden und präsentiert werden können.

Prof. van Endert vertritt die These, dass die Zellen von Patienten mit der HLA-B27-Variante aufgrund einer fehlerhaften ERAP1-Aktivität Peptide so präsentieren, dass sie eine Immunreaktion gegen den eigenen Körper hervorrufen. Die verhängnisvolle Rolle der pathogenen ERAP1-Variante könnte außerdem darin bestehen, nicht nur die Qualität, sondern auch die Menge derartiger »arthritogener« Peptide so zu verändern, dass Killer-Zellen des Immunsystems aktiviert werden. Die Mitarbeiter von Prof. van Endert haben begonnen, ERAP1-Varianten von gesunden und erkrankten Personen in Bezug auf diverse Parameter, wie zum Beispiel Expressionsstärke, enzymatische Aktivität, Spezifität, Position in der Zelle oder auch Bildung von Komplexen mit einem zweiten ähnlichen Enzym (ERAP2), zu vergleichen. Diese Untersuchungen werden teilweise in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Rheumatologen am Pariser Hôpital Cochin (Prof. Maxime Breban) durchgeführt.

Präeklampsie | »The role of B-1a B cells (CD19⁺CD5⁺) in the onset of preeclampsia« erforscht DR. FEDERICO JENSEN, Universitätsfrauenklinik, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Als Präeklampsie wird eine schwere Schwangerschaftskomplikation bezeichnet. Charakteristische Kennzeichen der Präeklampsie sind Proteinurie (Proteine im Urin) und extremer Bluthochdruck. Das Spektrum der Symptome reicht von Benommenheit über Übelkeit und Erbrechen bis zu Krampfanfällen. Unbehandelt führt die Krankheit in vielen Fällen zum Tode. Die einzige Behandlungsmöglichkeit besteht bisher in einer vorzeitigen Einleitung der Entbindung.

Die Ursachen der Präeklampsie sind nicht geklärt. In jüngerer Zeit mehren sich Hinweise darauf, dass es sich um eine Autoimmunkrankheit handeln könnte, d. h. dass das Immunsystem fälschlich körpereigene Strukturen angreift. Wie Dr. Jensen nachweisen konnte, ist bei Patientinnen mit Präeklampsie die Zahl der B1a-B-Zellen erhöht, einer Untergruppe von Immunzellen, die Antikörper (Immunproteine) gegen einen Rezeptor namens AT1 bilden. Darüber hinaus konnte Dr. Jensen zeigen, dass die Menge der B1a-B-Zellen durch hCG reguliert wird, ein Hormon, das vom weiblichen Organismus während der Schwangerschaft in besonders großer Menge produziert wird. In den verschiedenen

313

314 Schwangerschaftsstadien treten dabei unterschiedliche Formen von hCG auf. Von anderen Arbeitsgruppen wurden außerdem Th17-Zellen, eine weitere Gruppe von Immunzellen, mit der Präeklampsie in Verbindung gebracht.

In dem Forschungsvorhaben werden die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Formen von hCG, B1a-B-Zellen, Th17-Zellen, AT1-Rezeptor und Präeklampsie genauer analysiert. Im Einzelnen möchte Dr. Jensen an Blutserum von Patientinnen und gesunden Schwangeren, an geeigneten Zellkulturen sowie in einem Tiermodell der Präeklampsie mit immunologischen, physiologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Form von hCG ist bei Patientinnen mit Präeklampsie in besonders großer Menge vorhanden? Steht der Wechsel zwischen den verschiedenen hCG-Formen während der Schwangerschaft im Zusammenhang mit der Aktivierung der B1a-B-Zellen und der Bildung von Antikörpern gegen AT1?

Sind an der Aktivierung und Vermehrung von B1a-B-Zellen bei der Präeklampsie Th17-Zellen beteiligt?

Produzieren die B1a-B-Zellen von Mäusen in einem Modell der Präeklampsie Antikörper gegen AT1? Sind diese Zellen bei den Tieren an der Krankheitsentstehung beteiligt?

Insgesamt möchte Dr. Jensen neue Aufschlüsse über die immunologischen Entstehungsmechanismen der Präeklampsie gewinnen; dies soll die Voraussetzungen dafür schaffen, Risikopatientinnen besser erkennen zu können und möglicherweise auch Therapieansätze zu entwickeln.

Allergien, SWAP-70 | »Unraveling the molecular basis for allergies: a newly identified pathway that controls IgE production in B cells« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. ROLF JESSBERGER, Institut für physiologische Chemie, Technische Universität Dresden.

Immunglobulin (Ig) vom Typ E steht ursächlich am Beginn der Kette von Ereignissen, die zu allergischen Reaktionen führen. Immunglobuline (Antikörper) verschiedenen Typs werden von B-Lymphozyten produziert, das am häufigsten produzierte Immunglobulin ist Immunglobulin vom Typ G (IgG). Warum sekretieren B-Lymphozyten im Rahmen

einer allergischen Reaktion verstärkt IgE? Kann das Verständnis dieses Vorgangs neue therapeutische Wege eröffnen? Die Frage nach dem molekularen Mechanismus der IgE-Produktion steht im Mittelpunkt dieses Projekts. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Mäuse, denen das von der Arbeitsgruppe um Prof. Jessberger identifizierte Protein SWAP-70 fehlt, deutlich weniger IgE herstellen als Wildtyp-Mäuse. Welche Rolle spielt SWAP-70 in B-Zellen beim Umschalten von der Produktion anderer Ig-Klassen auf IgE? Die jüngsten Ergebnisse deuten auf eine zentrale regulatorische Rolle von SWAP-70 bei diesem Klassenwechsel hin. Es ist seit Längerem bekannt, dass die Proteine BCL6 und STAT6 die Aktivität des für den Wechsel zur IgE-Klasse verantwortlichen Genabschnitts negativ bzw. positiv, also antagonistisch, kontrollieren. Mithilfe der sogenannten Chromatinimmunopräzipitation, bei der die Assoziation bestimmter Proteine mit spezifischen Genabschnitten bestimmt werden kann, gelang es nachzuweisen, dass die Bindung von BCL6 und STAT6 an den entscheidenden IgE-Genabschnitt durch SWAP-70 kontrolliert wird. In Gegenwart von SWAP-70 findet sich an diesem Genabschnitt deutlich mehr STAT6, was zur Produktion des IgE führt, während BCL6 kaum vorhanden ist. Wie beeinflusst SWAP-70 das Gleichgewicht zwischen BCL6 und STAT6? Wie wird SWAP-70 selbst reguliert, um diese regulatorische Funktion auszuüben? Bindet auch SWAP-70 an den kritischen Genabschnitt des IgE, wie erste Resultate andeuten? Dies sind einige der Fragen, die in diesem Projekt derzeit untersucht werden.

Allergien stellen ein schwerwiegendes gesundheitliches Problem dar, das von milder Unpässlichkeit bis hin zum Tod durch allergischen Schock führen kann und einen beachtlichen Teil der Bevölkerung betrifft. Daher ist die Kenntnis über die zugrundeliegenden Mechanismen von erheblicher medizinischer Bedeutung. Das hier beschriebene Projekt zielt somit einerseits auf grundlegende Einsichten in diese Mechanismen, andererseits auch auf die mittelfristige Eröffnung neuer therapeutischer Optionen. Kann es zukünftig gelingen, die IgE-Produktion durch Blockierung des SWAP-70 zu vermindern und damit eine allergische Reaktion abzumildern?

Allergien, RAD50 | »Functional Analysis of Epigenetic Regulation by the RAD50 Locus Control Region in Allergic Diseases« ist das Thema eines Projekts von PROF. STEPHAN WEIDINGER, Universitäts-Hautklinik Kiel, und PRIV.-DOZ. DR. KILIAN EYERICH, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie, Technische Universität München.

Wenn der Körper auf normalerweise harmlose Substanzen aus der Umwelt eine überzogene Immunreaktion zeigt, spricht man von Allergien. Charakteristisch für Erkrankungen

315

316 des atopischen Formenkreises, zu denen das atopische Ekzem, auch Neurodermitis genannt, Asthma und die allergische Rhinitis (Heuschnupfen) gehören, ist die Tatsache, dass Abwehrmoleküle des Körpers in Reaktion auf an sich harmlose Umweltstoffe Entzündungen hervorrufen.

Neben der Umwelt spielt bei solchen Erkrankungen als Auslöser auch eine genetische Prädisposition eine Rolle. Bei der Suche nach Genen, die für die Ausprägung von Asthma oder Neurodermitis mitverantwortlich sein könnten, ist eine Region im Genom ins Blickfeld gerückt, in der sich neben Interleukin-Genen (IL-13 und IL-4) auch das Gen RAD50 befindet. Interleukine sind als körpereigene Botenstoffe der Abwehrzellen des Körpers stark in allergische Immunreaktionen eingebunden. Bei atopischen Erkrankungen werden diese Proteine daher vermehrt gebildet. Das Genprodukt von RAD50 spielt dagegen nur bei der DNA-Reparatur und der Kontrolle des Zellzyklus eine Rolle.

Untersuchungen an Mäusen haben allerdings ergeben, dass sich im RAD50-Gen eine sogenannte Locuskontrollregion (LCR) befindet, ein genetisches Element, das die Transkription (Aktivität) von Genen beeinflussen kann, auch wenn diese viele Tausend Basenpaare entfernt liegen. Prof. Weidinger und Dr. Eyerich gehen davon aus, dass diese Kontrollregion vermutlich die Aktivität der Interleukin-Gene IL-13 und IL-4 über epigenetische Signale beeinflusst, indem sie beispielsweise ermöglicht, dass Methyl- oder Acetylgruppen an die DNA angeheftet oder entfernt werden können, ohne dass der genetische Code in dieser Region selbst verändert wird. Über die entsprechenden »DNA-Markierungsmuster« können Eigenschaften, die nicht direkt in der DNA-Sequenz festgeschrieben sind, an Tochterzellen weitergegeben werden.

Wie man inzwischen weiß, wird die LCR in RAD50 während der Differenzierung von T-Lymphozyten bei Mäusen stark acetyliert; gleichzeitig werden Methylgruppen entfernt. In diesem Projekt soll daher geklärt werden, ob entsprechende epigenetische Veränderungen dieser Region und ihrer Funktion auch beim Menschen zu beobachten sind. Hierzu wurde zunächst die regulatorische Wirkung der intronischen Locuskontrollregion (LCR) im RAD50-Gen mithilfe von entsprechend aufgebauten Nachweissystemen auf ihren Einfluss auf die Genregulation getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass auch beim Menschen die LCR aus mehreren hypersensitiven Stellen (RHS) aufgebaut ist, die einen gewebspezifischen verstärkenden oder reprimierenden Effekt auf einen Minimalpromoter zeigen. In ersten Experimenten zu Asthma- und IgE-assoziierten Polymorphismen innerhalb dieser Regionen wurden auch veränderte DNA-Protein-Bindekapazitäten gefunden. Als Nächstes sollen Polymorphismen-abhängige Bindeproteine identifiziert werden.

Besonders interessant für die Allergieentwicklung sind im Zusammenhang mit der RAD50-LCR die T-Zellen. Deshalb wurden humane T-Zellen in frühen Entwicklungsstadien isoliert und in vitro in verschiedene T-Zell-Subpopulationen differenziert. Im nächsten Schritt sollen diese Zellen analog untersucht und im Hinblick auf den Methylierungsgrad der LCR in der RAD50-Region verglichen werden. Weiterhin sollen T-Zellen von Gesunden und von Allergikern isoliert und anhand ihrer Sekretion von IL-13 und IL-4 auf ihre Aktivität im RAD50-Locus untersucht werden.

Herzinsuffizienz | Die »Auswirkung einer AP-1- oder SMAD-Blockade auf die Herzinsuffizienzentwicklung in Mäusen nach renaler Arterienstenose« untersucht PROF. GERHILD EULER, Physiologisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Bei einer Herzinsuffizienz ist das Herz nicht mehr in der Lage, den Körper ausreichend mit Blut zu versorgen. Dafür können akut etwa Herzrhythmusstörungen, eine Lungenembolie oder eine Herzmuskelentzündung verantwortlich sein. Die häufigste Ursache in westlichen Ländern ist allerdings eine koronare Herzkrankheit, oft in Verbindung mit einem Bluthochdruck. Die Unterversorgung des Herzmuskels führt dann im Laufe von Monaten oder Jahren zu einer chronischen Herzinsuffizienz, durch die die körperliche Belastbarkeit immer stärker eingeschränkt wird. Obwohl sofort Kompensationsmechanismen wie eine Erhöhung des Blutvolumens, der Schlagfrequenz und der Kontraktionskraft einsetzen, durch die die Pumpleistung aufrechterhalten werden soll, lässt sich nicht verhindern, dass sich mehr und mehr ein chronischer Krankheitszustand entwickelt. In Deutschland gehört die Herzinsuffizienz zu den häufigsten Todesursachen, wobei die Überlebensraten nach Diagnosestellung oft schlechter sind als bei Krebserkrankungen.

Die strukturellen Veränderungen, die beim Herzmuskel mit der Ausprägung einer chronischen Herzinsuffizienz einhergehen, werden als »kardiales Remodeling« bezeichnet. Dabei kommt es durch die erhöhte Belastung des Herzens einerseits zu einem Wachstum der einzelnen Muskelzellen, einer Hypertrophie, während andererseits vereinzelt Herzmuskelzellen den programmierten Zelltod durchlaufen und durch Apoptose absterben. Das Herzmuskelgewebe enthält dann sehr viel weniger, dafür aber deutlich verdickte Muskelzellen. Dazu kommt eine Fibrose, eine Zunahme des Bindegewebes, die dazu führt, dass der Herzmuskel an Dehnbarkeit verliert. Insgesamt sorgen diese Prozesse dafür, dass sich die Entwicklung einer chronischen Herzinsuffizienz nach einer zeitweisen Verbesserung der Lage beschleunigt.

317

318 Um hier eingreifen und wirksamere Therapien entwickeln zu können, ist es wichtig, die für diese Pathogenese relevanten molekularen Prozesse besser zu verstehen. Der Arbeitsgruppe von Prof. Euler ist es bereits gelungen, mit AP-1 (Aktivator-Protein-1) einen Transkriptionsfaktor ausfindig zu machen, der sowohl beim hypertrophen Wachstum als auch beim programmierten Zelltod der Herzmuskelzellen eine entscheidende Rolle spielt.

Die bisher ausschließlich an isolierten Herzmuskelzellen gewonnenen Ergebnisse werden nun von Prof. Euler an einem geeigneten Mausmodell mit einseitiger Nierenstenose überprüft. Eine solche Stenose verursacht eine Blutdruckerhöhung. Als Folge davon kommt es zunächst zu einer Herzhypertrophie, die zu späteren Zeitpunkten in eine Insuffizienz mündet. Erste Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe von Prof. Euler an transgenen Mäusen, die selbst ein AP-1-hemmendes Protein namens JDP-2 synthetisieren, zeigen, dass die Hemmung von AP-1 die Entwicklung einer Herzhypertrophie nach Nierenstenose verhindert, obwohl der Blutdruck nach wie vor hoch ist (Hill et al., 2012). Dies ist ein vielversprechendes Ergebnis. Weitere Untersuchungen werden folgen, um zu analysieren, ob auch die Insuffizienzentwicklung durch AP-1-Hemmung verhindert werden kann.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Hill, C., et al.: Kardiale JDP2-Überexpression schützt Mäuse vor einer hochdruckinduzierten Herzhypertrophie. – In: Clin Res Cardiol. 101,1. 2012.

Chronische Niereninsuffizienz | »Störungen der endosomalen Homöostase als neue molekulare Mechanismen zur Entstehung podozytärer Erkrankungen« untersuchen PROF. HERMANN PAVENSTÄDT und DR. THOMAS WEIDE, Medizinische Klinik und Poliklinik D, Universitätsklinikum Münster.

Die menschlichen Nieren bestehen aus je etwa 1 bis 1,5 Millionen einzelnen Nephronen, physiologischen Untereinheiten, die jeweils aus einem Glomerulus (Nierenkörperchen) und einem sich anschließenden Tubulus-System bestehen. Die Glomeruli stellen dabei die eigentliche Blut-Urin-Schranke dar, jene physiologische Barriere also, die sicherstellt, dass kein Bluteiweiß über den Urin verloren geht. Findet man Eiweiß im Urin (Proteinurie), so deutet dies auf eine massive Schädigung der glomerulären Filtrationsbarriere hin. Terminale Niereninsuffizienzen gehen zu etwa 80 Prozent auf glomeruläre Erkrankungen zurück.

Die für die Blut-Urin-Schranke hauptsächlich verantwortlichen Zellen sind die Podozyten, morphologisch komplexe Zellen, die den glomerulären Blutkapillaren aufsitzen. Podozyten bilden zwischen ihren stark verzweigten Zellfortsätzen (den sekundären Fußfortsätzen) die sogenannte Schlitzmembran aus. Dabei handelt es sich um einen einzigartigen, nur in diesen Zellen vorkommenden Zell-Zell-Kontakt. 319

Bei vielen glomerulären Erkrankungen beobachtet man einen Podozytenverlust oder massive Veränderungen der Schlitzmembran- bzw. der Fußfortsatzarchitektur (footprocess effacement). Diese pathologischen Merkmale korrelieren dabei mit dem Auftreten einer massiven Proteinurie. Man konnte zeigen, dass vor allem Gene, die für den Aufbau der Schlitzmembran oder die Dynamik des intrazellulären Zytoskeletts verantwortlich sind, eine wichtige Rolle bei solchen pathophysiologischen Prozessen spielen.

Bei vielen Nierenerkrankungen beobachtet man große intrazelluläre vesikuläre Strukturen, die als Vakuolen bezeichnet werden. Letztere dienen als weiteres Kriterium zur Beurteilung von podozytären Schädigungen. Die Vakuolisierung von Podozyten ist vermutlich Folge einer Störung des endo-lysosomalen Membran- und Vesikeltransports. Völlig unbekannt ist bisher, ob die Vakuolisierung in Podozyten Folge oder Ursache einer Erkrankung ist, wie man es bei einigen neurologischen Erkrankungen (z. B. Charcot Marie Tooth) annimmt. Prof. Pavenstädt und Dr. Weide gehen dieser Frage am Beispiel einiger wichtiger Regulatoren des endo-lysosomalen Membran- und Vesikeltransports (Vac14-Komplex) nach und konnten zeigen, dass eine Fehlregulation des Vac14-Komplexes auch in Podozyten zu einer starken Vakuolisierung der Zellen führt. Diese Vakuolen sind sehr groß, enthalten intraluminal Vesikel und weisen v.a. späte endo-lysosomale Markerproteine (z. B. Rab7, CD63) auf.

Erste quantitative Westernblot-Analysen konnten zeigen, dass diese Vakuolisierungen mit veränderten Protein-Phosphorylierungsmustern einhergehen. Daraus schließt das Forscherteam, dass auch Kinasen wie z. B. die mTOR-Kinase durch Regulatoren des endo-lysosomalen Gleichgewichtes kontrolliert werden. Derzeit konzentriert es sich darauf, das Protein-Interaktionsnetzwerk des Vac14-Komplexes näher aufzuschlüsseln sowie gefundene Interaktionen zu verifizieren und zellbiologisch zu charakterisieren. Darüber hinaus wird versucht, den Einfluss des Vac14-Komplexes auf Endosomen-assoziierte Kinasen weiter aufzuschlüsseln.

Als metabolisches Syndrom wird die Trias aus Bluthochdruck, Diabetes und starkem Übergewicht bezeichnet, die in Kombination mit einigen weiteren Risikofaktoren zu einem drastisch erhöhten Risiko

für Atherosklerose und den zugehörigen kardiovaskulären Komplikationen wie Schlaganfällen und Herzinfarkten führt. Diese bilden in der industrialisierten Welt die mit Abstand führende Todesursache.

Die Fettleibigkeit (Adipositas) und der damit zusammenhängende Diabetes des Typs 2 (»Altersdiabetes«) haben in den Industrieländern epidemische Ausmaße angenommen.

320 Metabolisches Syndrom, CD40L | »Investigation of CD40L-associated genes and their functional contribution to the pathogenesis of the metabolic syndrome – studies in mice and men« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PRIV.-DOZ. DR. ANDREAS ZIRLIK, Klinik für Kardiologie und Angiologie I, Universitäts-Herzzentrum Freiburg.

Als metabolisches Syndrom wird die Trias aus Bluthochdruck, Diabetes und starkem Übergewicht bezeichnet, die in Kombination mit einigen weiteren Risikofaktoren zu einem drastisch erhöhten Risiko für Atherosklerose und den zugehörigen kardiovaskulären Komplikationen wie Schlaganfällen und Herzinfarkten führt. Diese bilden in der industrialisierten Welt die mit Abstand führende Todesursache. Sowohl hinter dem metabolischen Syndrom als auch hinter der Atherosklerose steht eine komplexe Choreographie aus ineinandergreifenden entzündlichen und immunologischen Prozessen. Wie die beiden Phänomene im Einzelnen miteinander verknüpft sind, ist jedoch nur unzulänglich bekannt.

Hatte man die Atherosklerose lange Zeit hindurch als mehr oder minder mechanischen Prozess der Verengung von Gefäßen durch »verkalkende« Lipidablagerungen (Plaques) gesehen, so beginnt man heute zu verstehen, dass es sich um ein komplexes Geflecht aus immunologischen und entzündlichen Prozessen handelt. Ein zentraler immunregulatorischer Akteur ist das Zelloberflächenprotein CD40L. Dieses Molekül bindet an Zellen, die auf ihrer Oberfläche das Protein CD40 – ein Mitglied der großen Familie der Tumornekrosefaktor-Rezeptoren (TNFR) – tragen. In der durch CD40L stimulierten Zelle kommt es intrazellulär zu einer Kaskade von Ereignissen, die letztlich zur Aktivierung von Genen, unter anderem von Genen für entzündungsfördernde, pro-inflammatorische Cyto- und Chemokine (Signalmoleküle) führen. Das Vorhandensein solcher Signalmoleküle führt zur Einwanderung von pathogenen Entzündungszellen ins Gewebe, welche die entzündlichen Vorgänge in den atherosklerotischen Plaques wiederum verstärken. Zu den intrazellulären Vermittlerproteinen einer CD40L-Stimulation gehören die Proteine TRAF1 (TNFR-assoziiierter Faktor) und TRAF5. Bei Mäusen, denen TRAF1 fehlt, fallen atherosklerotische Veränderungen milder aus, TRAF5-defiziente Mäuse zeigen hingegen größere atherosklerotische Plaques und eine heftigere Entzündungsreaktion.

Analog zu den Veränderungen der atherosklerotischen Plaques zeigen sich beim metabolischen Syndrom auch im Fettgewebe betroffener Patienten entzündliche Veränderungen. Unter anderem findet man auch hier eine Ausschüttung pro-entzündlicher Signalmoleküle; diese können die Entstehung von Atherosklerose indirekt verstärken und so zu kardiovaskulären Komplikationen beitragen. Bisherige Ergebnisse von Dr. Zirlik zeigen, dass der CD40-Rezeptor auch in Adipozyten (Zellen des Fettgewebes) exprimiert wird. Durch eine

direkte Stimulation mit CD40L konnte die Produktion von pathogenen, pro-inflammatorischen Cytokinen induziert werden. Im Rahmen des Projekts konnte bereits gezeigt werden, dass gentechnisch veränderte Mäuse, deren Zellen kein CD40L exprimieren können, vor der vollen Ausprägung inflammatorischer Veränderungen im Fettgewebe geschützt sind (Wolf et al., PLoSone 2011). Insbesondere zeigte sich, dass die Einwanderung von inflammatorischen Zellen von CD40L abhängig ist und sich durch eine Reduktion pro-inflammatorischer Cytokine in CD40L-gendefizienten Mäusen eindämmen lässt. Dies bestätigt die Hypothese, dass CD40L direkt an der Entstehung des metabolischen Syndroms beteiligt ist. Im Rahmen des weiteren Projekts soll nun untersucht werden, welche Folgen das Fehlen von CD40-Rezeptorprotein und den assoziierten Molekülen TRAF1 und TRAF5 auf die Entwicklung des metabolischen Syndroms bei der Maus hat. Geklärt werden soll in diesem Rahmen auch, ob es Wechselwirkungen von CD40L, CD40, TRAF1 und TRAF5 mit anderen Entzündungsmarkern in klinischen Kollektiven gibt.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Wolf, D., et al.: CD40L deficiency attenuates diet-induced adipose tissue inflammation by impairing immune cell accumulation and production of pathogenic IgG-antibodies. – In: PLoS One. 7,3. 2012. 12 S.

Adipositas; Diabetes Typ 2 | »Role of the mammalian Indy gene homolog in the development of obesity and insulin resistance« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von DR. ANDREAS BIRKENFELD und PROF. JOACHIM SPRANGER, Klinik für Endokrinologie, Diabetes und Ernährungsmedizin, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Die Fettleibigkeit (Adipositas) und der damit zusammenhängende Diabetes des Typs 2 (»Altersdiabetes«) haben in den Industrieländern epidemische Ausmaße angenommen. Die Ursachen beider Krankheiten sind komplex: Bei entsprechender genetischer Disposition werden sie durch Umweltfaktoren (fettreiche Ernährung, Bewegungsmangel) ausgelöst. Wie man vor Kurzem entdeckt hat, führt bei Taufliegen und Fadenwürmern die verminderte Aktivität eines Gens namens Indy zu einer Verringerung der körpereigenen Fettmasse und einer Verlängerung der Lebensdauer. Dieser Aktivitätsrückgang ließ sich unter anderem durch verminderte Kalorienzufuhr auslösen. Das Proteinprodukt von Indy sorgt für die Aufnahme von Citrat (einer Stoffwechsel-Vorstufe der Fette) in die Zellen. Das entsprechende Gen bei Säugetieren (einschließlich des Menschen) heißt mIndy. Bei übergewichtigen Menschen ist die Aktivität von mIndy erhöht. Prof. Spranger und

321

322 Dr. Birkenfeld haben das Gen bei einem Mausstamm mit gentechnischen Methoden ausgeschaltet und konnten damit bei den Tieren ähnliche Effekte erzielen wie mit einer Verringerung der Kalorienzufuhr. Bei fettreicher Ernährung litten die transgenen Tiere deutlich weniger unter Übergewicht und Diabetes.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Zusammenhänge zwischen der Aktivität von mIndy, Adipositas und Diabetes bei Säugetieren genauer zu analysieren. Zu diesem Zweck wollen die Wissenschaftler an geeigneten Zellkulturen, gentechnisch veränderten Mäusen und Gewebeproben von Patienten, die Gewichtsreduktionskuren hinter sich haben, mit molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich die mit gentechnischen Methoden vermehrte Aktivität von mIndy auf die Aufnahme von Citrat in Zellkulturzellen aus? In welchem Umfang wird das so aufgenommene Citrat in den Zellen in Fettsubstanzen umgewandelt? Welche Auswirkungen hat eine solche verstärkte Aktivität in lebenden Tieren auf den physiologischen Zustand und auf die Regulation anderer Gene, die bekanntermaßen am Fettstoffwechsel mitwirken?

Welche Auswirkungen sind zu beobachten, wenn man mIndy bei Mäusen, bei denen das Gen zunächst aktiv ist, mit gentechnischen Methoden abschaltet? Lässt sich eine solche Abschaltung therapeutisch nutzen?

Geht die Aktivität von mIndy bei Menschen, die sich einer Gewichtsreduktionskur unterziehen, zurück?

Insgesamt soll die Mitwirkung von mIndy an der Entstehung von Adipositas und Diabetes des Typs 2 genauer untersucht und prinzipiell geklärt werden, ob sich das Gen als Ansatzpunkt für eine Therapie der Krankheiten eignet.

Diabetes mellitus | »Molecular regulation of pancreatic growth and function by miR-184« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. MATTHEW N. POY, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC), Berlin-Buch.

Zum Diabetes mellitus kommt es, wenn das Hormon Insulin, das den Blutzuckerspiegel reguliert, nicht in ausreichender Menge gebildet wird. Insulin wird von den Inselzellen der Bauchspeicheldrüse (Pankreas) produziert, die Anzahl an Insulin-produzierenden

Zellen nimmt im Laufe der Erkrankung in vielen Fällen deutlich ab. Neben der unmittelbaren Gabe von Insulin ist die Transplantation von Inselzellen ein vielversprechender neuer Therapieansatz zur Behandlung von Diabetes, der allerdings dadurch erschwert wird, dass sich in der neuen Umgebung der verpflanzten Zellen nur schwer das umfangreiche Geflecht aus Blutgefäßen ausbilden kann, das für eine ordnungsgemäße Funktion der Inselzellen erforderlich ist.

Wie Dr. Poy in früheren Arbeiten nachweisen konnte, spielen sog. Micro-RNAs (miRNAs) bei der Wachstums- und Funktionsregulation von Inselzellen eine wichtige Rolle. Unter anderem wurden gentechnisch veränderte Mäuse erzeugt, die eine miRNA namens miR-184 in übergroßer Menge erzeugen. Auch bei diesen Tieren nimmt die Anzahl der Inselzellen deutlich ab, miR-184 hemmt also offenbar deren Wachstum.

In dem Forschungsvorhaben wird die Wirkung von miR-184 auf das Wachstum von Inselzellen und deren Gefäßversorgung nach einer Transplantation genauer untersucht. An gentechnisch veränderten Mäusen wie auch an Zellkulturen sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, zellbiologischen, biophysikalischen und mikroskopischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich eine verstärkte Produktion von miR-184 auf Mäuse aus, bei denen die Insulinproduktion aufgrund von Stoffwechselstörungen normalerweise steigen würde?

Welche Gene der Inselzellen werden durch miR-184 reguliert?

Wie verändert sich die Blutgefäßbildung im Umfeld von Inselzellen bei übermäßiger Produktion von miR-184?

Welche Signalsubstanzen, die das Gefäßwachstum regulieren, werden unter dem Einfluss von miR-184 von den Inselzellen in ihre Umgebung ausgeschüttet? Gibt es in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen normalen Mäusen und solchen, die miR-184 in übergroßer Menge produzieren?

Insgesamt möchte Dr. Poy mit den Arbeiten neue Aufschlüsse über die Mechanismen gewinnen, durch die Inselzellen in der Bauchspeicheldrüse ihre Funktion ausüben. Dies könnte dazu beitragen, die Transplantation von Inselzellen zu einem wirksamen Therapieverfahren für den Diabetes mellitus weiterzuentwickeln.

323

Mitochondrien sind kleine Organellen in Zellen. Sie sind, als Kraftwerke der Zelle, essentiell für unser Überleben. Neben dem Zellkern besitzen auch Mitochondrien eigene DNA-Moleküle.

In der Regel wird davon ausgegangen, dass nur Veränderungen von Genen Krankheitsbilder hervorrufen können, doch hat man in jüngster Zeit vermehrt Genomveränderungen in nicht kodierenden Bereichen als Krankheitsursachen nachweisen können.

324 Mitochondriendefekte | Das Projekt »Establishment of novel disease models of mitochondrial DNA disorders using human induced pluripotent stem (iPS) cells« wird von DR. ALESSANDRO PRIGIONE, Max-Planck-Institut für molekulare Genetik, Berlin, bearbeitet.

Mitochondrien sind kleine Organellen, die in allen Zellen des Körpers vorkommen. Sie sind, als Kraftwerke der Zelle, essentiell für unser Überleben. Neben dem Zellkern (Nucleus) besitzen auch Mitochondrien eigene DNA-Moleküle (mtDNA), die hauptsächlich für Gene kodieren, welche in die Sicherstellung des korrekten zellulären Energiehaushaltes involviert sind. Mutationen der mtDNA können verschiedene seltene Erkrankungen hervorrufen. Solche Erkrankungen befallen vordringlich Gewebe, die stark energiebedürftig sind, so z. B. Muskel- und Nervenzellen.

Die Erforschung solcher Störungen gestaltet sich aufgrund der Besonderheiten der mitochondrialen Genetik schwierig. Die Manipulation von mtDNA hat sich als extrem problematisch erwiesen, was die Etablierung eines brauchbaren Tiermodells fast unmöglich macht. Aus diesem Grunde ist leider noch wenig über die Mechanismen von durch Mitochondriendefekte bedingten Erkrankungen und deren mögliche Heilung bekannt.

Dr. Prigiones Ziel ist es, neue Werkzeuge zur Erstellung von Krankheitsmodellen für mitochondriale Störungen zu entwickeln. Seine Modelle beruhen auf der Erzeugung bzw. »Reprogrammierung« von humanen induzierten pluripotenten Stammzellen (iPS) aus Gewebeproben von Patienten. Diese iPS weisen den nukleären und mitochondrialen Hintergrund der Patienten auf und haben die Fähigkeit, sich in alle möglichen Gewebe des Körpers zu differenzieren. Eine Fähigkeit, die sonst nur humane embryonale Stammzellen (hES) besitzen.

Verschiedene iPS-Linien wurden inzwischen von Dr. Prigione generiert, wobei sowohl virale als auch non-virale Reprogrammierungsmethoden eingesetzt wurden. Diese Zelllinien werden gerade intensiv charakterisiert, um ihre Äquivalenz zu hES sicherzustellen. Dr. Prigione wird seinen Fokus danach auf die Differenzierung von neuronalem Gewebe aus diesen patientenspezifischen iPS legen, welche immer noch die typische Mutation der mtDNA aufweisen.

Der Einsatz von iPS-Technologien hat das Potenzial, neues und essenzielles Wissen über die Mechanismen mitochondrialer Störungen zu generieren und schlussendlich Möglichkeiten aufzuzeigen, diese schwächenden Krankheiten effektiv zu behandeln.

Cooks-Syndrom | Die »Aufklärung des Pathomechanismus beim Cooks-Syndrom, einer erblichen Fehlbildung aufgrund von Duplikationen nicht-kodierender DNA-Elemente« ist das Ziel eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. INGO KURTH, Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Friedrich-Schiller-Universität Jena.

325

Beim Cooks-Syndrom handelt es sich um eine Form der Brachydaktylie, einer Gruppe erblicher Erkrankungen des Skelettsystems, bei der Hand- und Fußknochen entweder nicht angelegt sind oder Verkürzungen unterschiedlichen Schweregrads aufweisen.

Beim Cooks-Syndrom kommt zu einer (möglicherweise durch das Verschmelzen zweier Knochen zu einem bedingten) Verkürzung der Fuß- und Fingerendglieder noch das teilweise oder vollständige Fehlen von Fuß- und/oder Fingernägeln hinzu. Im Rahmen einer Genomanalyse mittels Array-CGH (einem Vergleich von Patienten- und Kontroll-DNA durch Hybridisierung) konnte Dr. Kurth nachweisen, dass bei seinen Patienten ein zwei Megabasen langer Bereich auf Chromosom 17q verdoppelt vorlag. Diese Region ist relativ genarm und eine genauere Sequenzanalyse ergab, dass die Duplikation keines der dort vorhandenen Gene betrifft, sondern im nicht-kodierenden Bereich liegt. In der Regel wird davon ausgegangen, dass nur Veränderungen von Genen Krankheitsbilder hervorrufen können, doch hat man in jüngster Zeit vermehrt Genomveränderungen in nicht kodierenden Bereichen als Krankheitsursachen nachweisen können, wobei Duplikationen in diesem Zusammenhang allerdings selten beobachtet wurden.

In der Nähe der beschriebenen Duplikation auf Chromosom 17 finden sich genregulatorische Elemente eines Gens mit der Bezeichnung SOX9, das für einen Transkriptionsfaktor kodiert, der während der Knochenbildung und der Knorpelzelldifferenzierung exprimiert und bei der Ausbildung des Gelenkspalts herunterreguliert wird, um eine reguläre Gelenkausbildung zu gewährleisten. Die Regulation der Genexpression von SOX9 erfolgt mittels sogenannter »long range regulator elements«, das heißt, die regulatorischen Elemente befinden sich in großer Entfernung zu »ihrem« Gen und werden erst zur Transkription durch Konformationsänderungen der DNA in räumliche Nähe zu diesem gebracht.

Für die Ausbildung des Gelenkspalts wie für die gesamte Embryogenese ebenfalls wichtig ist das Signalübertragungssystem des Wnt/ β -Catenin-Signalwegs, bei dem durch die Bindung eines löslichen Liganden an einen Rezeptor auf der Zelloberfläche eine Kaskade von Ereignissen in Gang gesetzt wird, die letztlich in der Aktivierung von Zielgenen im Zellkern münden. Man weiß, dass β -Catenin auf diese Weise die Transkription von SOX9 herunterregulieren kann, andererseits ist SOX9 aber über einen anderen Signalübertra-

326 gungsweg in der Lage, den Abbau von β -Catenin zu veranlassen. Das Fehlen eines der Liganden, die den Wnt-Signalweg in Gang setzen können, führt zum Ausbleiben der Nagelentwicklung. Es hat daher den Anschein, als sei für die ordnungsgemäße Entwicklung von Gelenkspalt und Nagelanlagen eine feinabgestimmte Balance zwischen SOX9 und β -Catenin notwendig.

Anhand eines Mausmodells, das dieselbe Duplikation wie Patienten mit Cooks-Syndrom aufweist, soll nun untersucht werden, auf welche Weise eine Verdoppelung nicht-kodierender Elemente die Genexpression zu beeinflussen vermag.

Duplikationen von sehr großen genomischen Abschnitten sind mit den herkömmlichen Techniken zur Herstellung transgener Mäuse problematisch und machen ein aufwendiges Verfahren nötig, bei dem zunächst drei genetisch modifizierte Mauslinien generiert werden müssen, die dann schrittweise miteinander verpaart werden. Die drei Mauslinien konnten im Rahmen des Projekts erfolgreich etabliert werden und es gibt bereits Nachkommen, die alle drei gewünschten genetischen Elemente tragen. Im letzten Schritt kann nun die gewünschte Duplikation erzeugt werden, um schließlich die Wirkungsweise der genetischen Veränderung beim Cooks-Syndrom zu erforschen.

Fanconi-Anämie | PROF. MARTIN KUPIEC, Department of Microbiology and Biotechnology, Tel Aviv University, forscht zum Thema »A novel gene implicated in the Fanconi Anemia syndrome«.

Die Fanconi-Anämie (FA) ist eine autosomal-rezessive Erbkrankheit, die mit fünf bis zehn Neuerkrankungen pro eine Million Geburten recht selten ist. Klinisches Kennzeichen ist eine Knochenmarksaplasie, die ab dem vierten Lebensjahr auftritt und zu einem Mangel an blutbildenden Zellen führt, sodass die betroffenen Personen anfälliger für Infektionen sind und stark zu Blutungen neigen. Ansonsten ist das Erscheinungsbild der FA sehr vielfältig: Während 25 Prozent der Patienten keine körperlich auffälligen Symptome zeigen, kann sich die Krankheit bei den restlichen Patienten unter anderem in Form von Wachstumsstörungen, Skelett- und Hautanomalien, Herzfehlern oder anderen Fehlbildungen manifestieren. Auffällig ist auch ein lebenslang erhöhtes Risiko für das Auftreten von Tumoren.

Inzwischen kennt man die Ursache für die Erkrankung: In den Zellen von FA-Patienten werden Fehler in der DNA nicht mehr ausreichend korrigiert, sodass sich im genetischen

Material zunehmend falsche Basen ansammeln. Das führt letztlich dazu, dass bei der DNA-Replikation immer mehr Fehler auftreten und sich die Gefahr für Chromosomenbrüche drastisch erhöht.

Die 13 bisher bekannten Mutationen, die man bei FA-Patienten gefunden hat, betreffen sämtlich die sogenannten FANC-Gene. Die entsprechenden FANC-Proteine sind, wie man annimmt, Teil eines gemeinsamen Signal-Wegs, der verhindern soll, dass es während der DNA-Replikation zu Störungen kommt, und dafür zu sorgen hat, dass der Kopiervorgang reibungslos abläuft. Fehler, die sich während der DNA-Replikation eingeschlichen haben, können allerdings auch noch nach dem Replikationsprozess behoben werden; der Reparaturprozess, der das ermöglicht, wird als Postreplication-Repair-Weg (PRR) bezeichnet.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Kupiec hat ein hochgradig konserviertes Hefeprotein, ELG1, gefunden, das offenbar bei beiden Reparaturprozessen eine Rolle spielt. Wie Mutationsversuche ergeben haben, trägt es entscheidend dazu bei, dass die genetische Information intakt bleibt und korrekt weitergegeben wird. ELG1 ist homolog zur großen Untereinheit des Replikationsfaktors C (RFC) – einem Proteinkomplex, der dem ringförmigen Proliferating-Cell-Nuclear-Antigen (PCNA) dabei hilft, die DNA zu umschließen. Dieses Ringklemmenprotein PCNA ist für die DNA-Replikation sehr wichtig, denn nur sein reibungsloses Funktionieren garantiert, dass das gesamte Genmaterial in der dafür vorgesehenen Phase des Zellzyklus mit der erforderlichen Geschwindigkeit und ohne größere Unterbrechungen vervielfältigt werden kann. Prof. Kupiec untersucht, wie die beiden ELG1-Proteine der Hefe und des Menschen ihre Aufgaben in diesen beiden Korrekturprozessen erfüllen. Dazu werden die wesentlichen Schritte des FANC-Weges sowie zentrale enzymatische Reaktionen bei beiden Organismen charakterisiert und miteinander verglichen. Um herauszufinden, inwieweit die Proteine der beiden Arten die Funktion des jeweils anderen übernehmen können und welche Proteinstrukturen für welche Funktionen zuständig sind, werden die Proteine abschnittsweise gegeneinander ausgetauscht. Letztlich soll auch geklärt werden, wie und in welcher Funktion das Protein in die Reparatur von Doppelstrangbrüchen eingebunden ist.

Programmierter Zelltod | DR. ELI ARAMA, Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel, bearbeitet das Projekt »Deciphering a novel, nonapoptotic, physiological cell death pathway in Drosophila«.

Nahezu alle Zellen des menschlichen Organismus besitzen genetisch vorgegebene Selbstzerstörungsprogramme. Diese werden z. B. aktiv, wenn in den Zellen physiologische Ano-

327

328 malien auftreten. Damit eine Zelle zur Krebszelle werden und sich unbegrenzt vermehren kann, aber auch bei der Entstehung von Nervenverfallsleiden, müssen die Mechanismen des programmierten Zelltods außer Kraft gesetzt werden. Der am weitesten verbreitete derartige Mechanismus, Apoptose genannt, beruht auf der Tätigkeit von Enzymen aus der Gruppe der Caspasen. Daneben gibt es aber auch andere, »nichtapoptotische« Mechanismen, an denen die Caspasen z.T. ebenfalls mitwirken.

Auch bei der Entstehung mancher Krebsformen müssen diese Mechanismen ausgeschaltet werden. Einen solchen bisher unbekannten Ablauf hat Dr. Arama in den Keimzell-Vorläuferzellen (Spermatogonien) der Taufliege *Drosophila* entdeckt, die in der genetischen Forschung seit vielen Jahrzehnten ein beliebtes Versuchstier ist. An diesem Caspase-unabhängigen Mechanismus ist ein Enzym namens HtrA2/Omi beteiligt, das auch in einigen Caspase-abhängigen Zelltodprogrammen mitwirkt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Arama den in Spermatogonien neu entdeckten nichtapoptotischen Mechanismus des programmierten Zelltods genauer analysieren. Im Einzelnen sollen mit genetischen, molekularbiologischen, immunologischen und gentechnischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie läuft der Zelltod bei Spermatogonien im Einzelnen ab? An welchen Stellen innerhalb der Zellen werden z. B. die zellzerstörenden Enzyme aktiv?

Durch welchen Mechanismus setzt HtrA2/Omi den programmierten Zelltod in Gang?

Mit welchen anderen Proteinen und sonstigen Zellbestandteilen tritt es dabei in Wechselwirkung?

Welche anderen Gene können ebenfalls zum programmierten Zelltod beitragen?

Insgesamt möchte Dr. Arama neue Aufschlüsse über die Mechanismen des programmierten Zelltodes gewinnen. Insbesondere geht es dabei um die Frage, warum manche Zellen nicht durch Apoptose, sondern durch andere Mechanismen absterben. Dies ist insbesondere auch von Bedeutung für die Krebstherapie mit Medikamenten, die den Tod der Krebszellen herbeiführen sollen.

Karzinogenese | »The regulation of Traf3 alternative splicing in T cells and its role in signaling and cancer« untersuchen DR. ROTEM KARNI, Hadassah Medical School, Department of Biochemistry and Molecular Biology, Hebrew University, Jerusalem, und DR. FLORIAN HEYD, Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung, Philipps-Universität Marburg. 329

Die mRNA, deren Kettenmoleküle die genetische Information von der DNA zum Proteinsyntheseapparat übertragen, wird in der Regel »gespleißt«: Wenn die Moleküle an der DNA entstehen, enthalten sie »Introns«, Abschnitte, die später herausgeschnitten werden; dabei werden die verbleibenden Exons verbunden. Diese fertigen mRNA-Moleküle steuern dann die Proteinsynthese. In vielen Fällen ist »alternatives Spleißen« möglich: Die Introns können je nach der Regulation des zelleigenen Spleißapparats in unterschiedlichen Kombinationen entfernt werden, und die dann entstehenden, unterschiedlich strukturierten Proteine können auch unterschiedliche – teilweise sogar entgegengesetzte – biologische Funktionen haben. Ein Protein, das auf diese Weise in verschiedenen Versionen gebildet werden kann, heißt Traf3. Seine Normalform blockiert den NFκB-Signalweg, der die Zellvermehrung anregt. Eine Aufhebung dieser Blockade führt deshalb zu übermäßiger Zellvermehrung, d. h. zu Krebs. Wie die Produktion von Traf3 reguliert wird, ist bisher nicht geklärt. Man weiß, dass neben der Normalform durch alternatives Spleißen andere Formen gebildet werden können. Eine davon mit der Bezeichnung Traf3DE8 blockiert, wie Dr. Heyd und Dr. Karni zeigen konnten, den NFκB-Signalweg nicht mehr, sodass unkontrolliertes Zellwachstum einsetzt.

In dem Forschungsprojekt werden die Bedeutung des alternativen Spleißens von Traf3, die Verbindungen zum NFκB-Signalweg und seine Funktion bei der Krebsentstehung im Allgemeinen genauer untersucht. Als Modellsystem dienen T-Zellen, eine Gruppe von Zellen des Immunsystems. Darüber hinaus stehen den Forschern Gewebeproben von Patienten mit einer Vielzahl verschiedener Formen von Krebs zur Verfügung. Im Einzelnen möchte das Forscherteam mit molekularbiologischen, gentechnischen, zellbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche zelleigenen Proteine regulieren den Spleißprozess von Traf3? Welche Abschnitte der Introns und Exons werden von dem Regulationsmechanismus erkannt?

Wie regulieren die verschiedenen durch alternatives Spleißen entstandenen Formen des Traf3-Proteins den NFκB-Signalweg und auch den Ras-MAPK-Signalweg, der bekanntermaßen ebenfalls für die Krebsentstehung von Bedeutung ist?

Es wird immer klarer, dass so gut wie alle Tumoren mit einer entzündlichen Mikroumgebung assoziiert sind. Es gibt die Vermutung, dass diese Mikroumgebung eine nicht minder wichtige Rolle für die Tumorentwicklung spielt als die Population der Tumorzellen selbst.

330

Gibt es in Gewebe von Krebspatienten einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten unterschiedlicher Mengen der verschiedenen Traf3-Formen und der jeweiligen Krebserkrankung? Lassen sich diese Formen demnach als biologische Marker zur Vorhersage einer Krebserkrankung oder ihres Verlaufs verwenden?

Insgesamt möchten Dr. Heyd und Dr. Karni neue Erkenntnisse über die Rolle eines alternativen Spleißprozesses bei der Krebsentstehung gewinnen und klären, ob sich Bestandteile dieses Mechanismus als prognostische Marker für Tumorerkrankungen eignen.

Mikroumgebung von Tumoren | PROF. FLORIAN R. GRETEN, II. Medizinische Klinik, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München, bearbeitet das Projekt »*Mast cell specific functions of IKK β and NF κ B during intestinal tumorigenesis*«.

Dem Wachstum maligner Tumoren gehen bekanntermaßen gewisse Mutationen voraus, durch die es zu einer Veränderung im Wachstumsverhalten von Zellen kommt beziehungsweise zum Verlust der Fähigkeit, fehlerhafte Zellen dem programmierten Zelltod zu überantworten. In den vergangenen Jahren hat sich jedoch gezeigt, dass zur Entstehung eines Tumors zusätzlich zu alledem auch eine entsprechende Mikroumgebung nötig ist. So wird dem weiteren Tumorwachstum zum Beispiel durch Prozesse wie dem Einwandern maligne veränderter Zellen in umliegendes Gewebe und der Bildung von Blutgefäßen zur Versorgung des wachsenden Tumors Vorschub geleistet. Man spekuliert seit Langem über einen Zusammenhang zwischen Entzündungen und der Entstehung von Tumoren, und es wird immer klarer, dass so gut wie alle Tumoren, selbst wenn sie nicht selbst einer chronischen Entzündung entspringen, mit einer entzündlichen Mikroumgebung assoziiert sind, sogar die therapeutischen Interventionen wie Chemotherapie und Strahlentherapie stoßen eine Entzündungsreaktion an. Es gibt die Vermutung, dass diese Mikroumgebung eine nicht minder wichtige Rolle für die Tumorentwicklung spielt als die Population der Tumorzellen selbst. Ein genaues Verständnis der molekularen Vorgänge in der Mikroumgebung von Tumoren und der jeweiligen Beteiligung einzelner Zelltypen ist somit zur Etablierung neuer therapeutischer Alternativen unerlässlich.

Mastzellen sind Bestandteil der spezifischen und der unspezifischen Immunreaktion des Körpers und unter anderem als Vermittler allergener Reaktionen und Auslöser von Autoimmunerkrankungen bekannt. Sie sind jedoch auch wichtige Akteure in der Mikroumgebung von Tumoren, die mit anderen Zellen dieser Umgebung und mit den Tumorzellen selbst interagieren und kommunizieren. Aus einem besseren Verständnis dieser kom-

plexen Interaktionen könnten sich möglicherweise neue therapeutische Ansatzpunkte ergeben. Wenn es gelänge, über die Mikroumgebung des Tumors dessen malignen Kern anzugreifen, böte sich unter anderem der Vorteil, dass man der Entwicklung einer Wirkstoffresistenz, wie sie die zum Teil sehr rasch mutierenden Tumorzellen in vielen Fällen entwickeln, aus dem Weg ginge.

Mastzellen sind in der Lage, eine große Bandbreite an Cytokinen und Entzündungsmediatoren freizusetzen, die unter anderem auch auf Tumorzellen wirken, außerdem sind Mastzellen offenbar an der Angiogenese – der Neubildung von Blutgefäßen – beteiligt, ohne die ein wachsender Tumor nicht auskommt. Ganz allgemein ist davon auszugehen, dass Mastzellen tumorfördernde Wirkung haben.

Einer der wichtigsten intrazellulären Regulatoren der Bildung und Ausschüttung von Entzündungsmediatoren ist der Transkriptionsfaktor NF κ B, der in so gut wie allen Zelltypen vorkommt und durch viele verschiedene Faktoren (bakterielle und virale Antigene, Botenstoffe wie Entzündungsmediatoren (Cytokine) und chemisch-physikalische Schadstoffe) mittelbar oder unmittelbar aktiviert werden und die Genexpression in betroffenen Zellen schnell und umfassend ändern kann. Unter den hochregulierten Genen befinden sich unter anderem solche für zelluläre Botenstoffe und Zelladhäsionsmoleküle, die für eine Verbreitung der Entzündung auf andere Zellen und deren Verstärkung, oft im Sinne einer positiven Rückkopplung, sorgen.

Aktiviert wird NF κ B durch die Bindung von Entzündungsmediatoren an Rezeptoren auf der Zelloberfläche, die durch diese Bindung eine Konformationsänderung erfahren und in der Folge eine Kaskade von Ereignissen im Zellinneren in Gang setzen, zu denen auch die Phosphorylierung von Proteinen gehört, die NF κ B gebunden haben. Die phosphorylierten Proteine setzen dann NF κ B frei, sodass der Transkriptionsfaktor in den Kern gelangen und dort Gene aktivieren kann. Die Phosphorylierung dieser Proteine wird von einem Proteinkomplex namens IKK β geleistet und man hat jüngst festgestellt, dass dieser sowohl verstärkend als auch bremsend auf die Immunantwort wirken kann.

Die detaillierte Aufschlüsselung der durch das IKK β -NF κ B-System bewirkten Aktivierungs- und Deaktivierungsvorgänge in Mastzellen soll das Wissen um Zell-Zell-Interaktion in der Tumormikroumgebung und um die Rolle von Entzündungsmediatoren im Rahmen der Tumorentwicklung beträchtlich erweitern und könnte möglicherweise neue therapeutische Angriffspunkte liefern.

331

Tumorzellen schaffen sich durch die Produktion und Ausschüttung bestimmter Substanzen ihre eigene wachstumsfördernde Mikroumgebung, in der sie unter anderem vor Angriffen

des Immunsystems weitgehend geschützt sind und hinreichend mit Nährstoffen versorgt werden, um sich vermehren zu können.

332 Metastasierungsprozesse von Tumoren | DR. MICHAELA JUNG, Institut für Biochemie I, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, forscht zum Thema »*Lipocalin-2 aus Tumor-assoziierten Makrophagen begünstigt die epitheliale-mesenchymale-Transition als Vorstufe der Tumormetastasierung*«.

Tumorzellen schaffen sich durch die Produktion und Ausschüttung bestimmter Substanzen ihre eigene wachstumsfördernde Mikroumgebung, in der sie unter anderem vor Angriffen des Immunsystems weitgehend geschützt sind und hinreichend mit Nährstoffen versorgt werden, um sich vermehren zu können. Zunächst besteht ein Tumor aus differenzierten Zellen eines bestimmten Gewebetyps, die es geschafft haben, die zelleigene Wachstumskontrolle auszuschalten und unkontrolliert zu wachsen. Ein solcher Tumor nimmt zwar an Größe zu und verdrängt umliegendes Gewebe, aber er bleibt kompakt.

Damit ein Tumor metastasieren und in andere Gewebe eindringen und dort neue Tumoren bilden kann, müssen seine Zellen die Fähigkeit entwickeln, im Körper zu wandern, einen Gewebeverband aufzulösen, in das neue Gewebe einzudringen und sich dort zu vermehren. Zu diesem Zweck müssen sie sich zu einem gewissen Grad »zurückentwickeln« und Eigenschaften annehmen, wie sie Embryonalzellen eigen sind, denn auch während der Embryonalentwicklung kommt es zu solchen Prozessen: Epithelzellen lösen sich aus ihrem Zellverband, indem sie die Zell-Zell-Kontakte zu den Nachbarzellen abbrechen und Adhäsionsmoleküle, die sie an diese binden, herunterregulieren, und nehmen wieder die Eigenschaften ihrer embryonalen Vorstufen, das heißt von Mesenchymzellen, an. In diesem Zustand können die Zellen im Körper wandern, vermögen die Basalmembran, von der alle Gewebe umgeben sind, zu durchdringen und schließlich am Zielort erneut zu Epithelzellen oder anderen Zelltypen zu differenzieren. Die Dedifferenzierung beginnt mit einer Gestaltveränderung und Polarisierung der Zellen und wird als epithelial-mesenchymale Transition (EMT) bezeichnet, die Umkehrung dementsprechend als mesenchymal-epitheliale Transition. Beide Prozesse finden sich auch bei der Metastasierung von Tumoren.

Eine wichtige Rolle bei der Initiierung der EMT ist die Auflösung der Extrazellulärmatrix, die den Gewebeverband zusammenhält, durch das proteinverdauende Enzym MMP-9 (Matrix-Metalloproteinase 9), das im Verbund mit einem kleineren Bindeprotein namens Lipocalin-2 einen Komplex bilden muss, um aktiv zu werden und den Umbau der Extrazellulärmatrix einzuleiten. Man hat eine direkte Korrelation zwischen der Menge an Lcn-2/MMP-9-Komplexen und der Aggressivität von Tumoren nachgewiesen und weiß, dass ein Ausschalten von Lcn-2 in der Mikroumgebung des Tumors die Metastasierung zu hemmen vermag.

Zur Mikroumgebung eines Tumors gehören auch Zellen des Immunsystems, dessen Zugriff sich Tumorzellen erfolgreich entziehen, indem sie die Immunzellen »umerziehen«. In der Umgebung absterbender Zellen wird die Immunreaktion in aller Regel gedrosselt, sodass überschießende Entzündungsreaktionen vermieden werden. In Tumorgewebe erzeugen absterbende Tumorzellen ein ähnliches Klima, das eindringende Makrophagen – die Erstverteidigung des Immunsystems – daran hindert, ihrer Aufgabe nachzukommen. Durch den Kontakt mit absterbenden Tumorzellen verändern Makrophagen ihren Phänotyp zu sogenannten »Tumor-assoziierten Makrophagen« (TAM), die in gewisser Hinsicht ebenfalls dedifferenzieren und unter anderem vermehrt Lipocalin-2 exprimieren.

Dr. Jung geht von der Hypothese aus, dass das von den tumorassoziierten Makrophagen gebildete Lipocalin-2 die Metastasierung über die Aktivierung der EMT-Mechanismen begünstigt. Sie untersucht dies im Rahmen des Vorhabens mit zellbiologischen, histologischen und molekularbiologischen Methoden. Als Modell für die Entwicklung von Brustkrebs steht eine transgene Lcn-2-Knock-out-Maus zur Verfügung. Die Wissenschaftlerin hofft, durch ein besseres Verständnis der Metastasierungsprozesse die Grundlage für neue Therapieansätze legen zu können.

Lymphogene Metastasierung | MARC TIJA MD PH.D., FILIP CLAES PH.D. und WOUTER VANDEVELDE PH.D. arbeiten am Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, Universitätsklinikum, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, an einem Projekt zum Thema »*MicroRNA-mediated regulation of VEGF-receptor activity in vivo*«.

Anliegen dieses Projekts ist es, die Ausbreitung von Tumoren auf dem Lymphweg genauer zu erforschen, mit dem Ziel diese zu unterbinden.

Man war lange Zeit der Ansicht, dass Tumorzellen bei einer lymphogenen Metastasierung passiv in die Lymphgefäße aufgenommen würden. Diese Auffassung hat sich geändert, seit man die Bedeutung der Lymphangiogenese, der Neubildung von Lymphgefäßen, für die Entwicklung und Weiterverbreitung von Tumoren erkannt hat. Denn die lymphatischen Endothelzellen (LECs) schütten – aktiviert durch Faktoren, die von Tumorzellen ausgeschieden werden – lösliche Substanzen aus, die dann wiederum den Tumorzellen den Zugang zu den Lymphgefäßen erleichtern. Wie Tiermodelle gezeigt haben, bereitet die Lymphangiogenese in sogenannten Wächterlymphknoten, der ersten Station auf dem Weg der lymphatischen Dissemination, schon vor der Ankunft der Tumorzellen den Boden

333

334 für die weitere Ausbreitung des Tumors; man spricht inzwischen von einer »prämetastatischen Nische«.

In diesem Zusammenhang spielen unter anderem Mitglieder aus der Familie der Wachstumsfaktoren des vaskulären Endothels (VEGF, vascular endothelial growth factor) eine wichtige Rolle. Diese Signalmoleküle können von Tumor- und Bindegewebszellen oder von entzündungshemmenden Zellen ausgesandt werden und rufen bei ihrer Bindung an einen VEGF-Rezeptor (VEGFR) auf der Oberfläche von Zellen des lymphatischen Endothels eine Zellreaktion hervor, durch die aus dem vorhandenen Lymphgefäß ähnlich wie bei der Bildung von Blutkapillaren neue Lymphgefäße abzweigen und aussprossen. Insgesamt handelt es sich jedoch bei der tumorabhängigen Lymphangiogenese um ein komplexes Geschehen, das nur durch Antagonisten verschiedener lymphangiogenetischer Faktoren und ihrer Rezeptoren in Schach gehalten werden kann. Trotz aller Erfolge an Tiermodellen, ist es noch nicht gelungen, diese Befunde für die Krebstherapie zu nutzen.

Hier setzen Dr. Tjwa, Dr. Claes und Dr. Vandevelde an. Sie sind bei der Suche nach Mechanismen, die die Neubildung von Lymphgefäßen steuern, auf das kleine Molekül miR-126 aufmerksam geworden, dessen positive Wirkung auf die Bildung von Blutgefäßen bereits bekannt ist. Das Molekül gehört zur Gruppe der MicroRNAs (miR), 21–23 Nukleotide langen, in der Evolution hochgradig konservierten, nicht kodierenden RNA-Molekülen, die auf der post-transkriptionalen Ebene in die Genregulation zahlreicher biologischer Prozesse eingreifen. Da die Vorarbeiten nahelegen, dass miR-126 auch die Aktivität des VEGF-Rezeptors und die Lymphangiogenese positiv beeinflusst, verfolgt das Forscherteam die Entwicklung lebender Zebrafische und Mäuse, die entweder ohne miR-126 auskommen müssen oder aber zu viel miR-126 produzieren. Zudem wird an Zellkulturen von lymphatischen Endothelzellen (LECs) geklärt, mit welchen Strukturen miR-126 interagiert und wie es reguliert wird.

Auf diese Weise erhoffen sich die Wissenschaftler Einblick in die Bedeutung dieser Kontroll-RNA für den Ausbau von Lymphgefäßen sowie Erkenntnisse darüber, wie der miRNA-vermittelte Regulationsmechanismus für den VEGF-Rezeptor auf molekularer Ebene aussehen könnte, warum es zu morphogenetischen Fehlbildungen kommt und inwieweit dieses System Möglichkeiten eröffnet, über seine Ausschaltung oder die Entwicklung eines Gegenspielers (Antagomir) die Ausbreitung von Tumoren auf dem Lymphweg zu verhindern.

Leberkrebs | »Die Bedeutung von E-Cadherin für die Homöostase der Leber und die Progression des hepatozellulären Karzinoms« untersuchen PROF. FRANK T. KOLLIGS, Medizinische Klinik und Poliklinik II, Ludwig-Maximilians-Universität München, und PRIV.-DOZ. DR. MARLON R. SCHNEIDER, Genzentrum, Ludwig-Maximilians-Universität München.

335

Leberkrebs (hepatozelluläres Karzinom, HCC) ist eine der weltweit häufigsten Krebserkrankungen. Da die Krankheit oft erst in fortgeschrittenem Stadium diagnostiziert wird und auf eine Chemotherapie kaum anspricht, sind die Heilungsaussichten für viele Patienten gering.

Während der Entstehung des HCC machen die Leberzellen umfangreiche genetische Veränderungen durch. Häufig stellt u. a. das Gen für E-Cadherin seine Aktivität ein. E-Cadherin ist von großer Bedeutung für den Zusammenhalt von Zellen im Gewebe und wirkt an Signalübertragungswegen mit, an denen bekanntermaßen auch andere Gene, die mit Krebserkrankungen im Zusammenhang stehen, beteiligt sind. Um die Bedeutung von E-Cadherin für den Verlauf des HCC besser verstehen zu können, wurden mit gentechnischen Methoden Mäuse generiert, bei denen E-Cadherin in den Leberzellen stark reduziert ist oder ganz fehlt (Knock-out, KO).

Folgende Fragestellungen konnten bereits teilweise geklärt werden:

Welche Bedeutung hat E-Cadherin für die Aufrechterhaltung der normalen Leberfunktion und der Regenerationsfähigkeit der Leber?

Die Knock-out-Mäuse wurden über einen langen Zeitraum (bis zu 24 Monate) überwacht und mit unveränderten Wurfgeschwistern (Wildtyp, WT) verglichen. Außer einem leichten Gewichtsunterschied war äußerlich keine Beeinträchtigung der Gesundheit festzustellen. Es kam allerdings zu kleinen, mikroskopisch sichtbaren Veränderungen des Lebergewebes an/um die Gallengängchen. Ein spontanes Auftreten von Leberzirrhose oder HCC war nicht zu beobachten.

Welche Rolle spielt der Verlust der Expression von E-Cadherin für die Entstehung des HCC?

In einem groß angelegten Experiment konnte ein Zusammenhang zwischen dem Verlust von E-Cadherin und der Tumoranfälligkeit nach Gabe eines leberspezifischen Karzinogens eindeutig nachgewiesen werden: Die Knock-out-Mäuse verstarben deutlich

früher als Kontrolltiere. Sektionen und histologische Untersuchung zeigten, dass der Verlust von E-Cadherin ein deutlich schnelleres Wachstum der Tumoren begünstigt.

Welche anderen Gene verändern ihre Aktivität im Laufe der Tumorentstehung? Sind darunter Gene, die bekanntermaßen mit Krebserkrankungen im Zusammenhang stehen?

Zu dieser Fragestellung wurde der Status der differentiellen Genexpression von Knock-out- und Wildtyp-Tieren ermittelt. Dabei zeigte sich, dass in der Leber von Knock-out-Mäusen rund 400 Gene anders reguliert sind als in der Leber von Wildtyp-Mäusen. Gegenstand der aktuellen Untersuchungen ist die Bestätigung der differentiellen Genexpression in den Maustumoren sowie die Untersuchung der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf den Menschen.

Pankreaskarzinom | Die »Molekulare Analyse neuer Funktionen des transkriptionellen Repressors Snail in der Genese des Pankreaskarzinoms« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. DIETER SAUR, II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München.

Bauchspeicheldrüsenkrebs (Pankreaskarzinom, PDAC) ist eine der bösartigsten und gefährlichsten Krebsarten: Metastasen entstehen schon frühzeitig, und die Diagnose erfolgt meist erst in einem Stadium, in dem keine Operation mehr möglich ist. Mehr als 95 Prozent der Patienten sterben innerhalb von fünf Jahren nach Diagnosestellung. Man kennt mehrere Genveränderungen, die zur Entstehung des PDAC beitragen, insbesondere die Ursache der frühen Metastasierung ist bisher nicht geklärt. Eine wichtige Rolle scheint hier ein Protein namens Snail zu spielen: Es wird in Kulturen von PDAC-Zellen in übergroßer Menge gebildet und scheint maligne veränderten Zellen die Fähigkeit zu verleihen, in andere Gewebe einwandern und sich dort ansiedeln zu können. Wie Snail jedoch im lebenden Organismus an der Entstehung und Metastasierung von Tumoren mitwirkt, ist noch offen.

Dr. Saur hat Mäuse gentechnisch so verändert, dass sie verschiedene krebserzeugende Mutationen tragen, die zur spontanen Entstehung eines Pankreaskarzinoms führen. Bei diesen Tieren lässt sich außerdem das Gen für Snail in der Bauchspeicheldrüse nach Belieben an- und abschalten. Tiere, in denen Snail aktiviert wird, entwickeln rapide ein Pankreaskarzinom und ihre Überlebensdauer ist deutlich vermindert. Interessanterweise führt Snail aber im Gegensatz zu den Zellkulturbeobachtungen im lebenden Organismus nicht zu einer verstärkten Einwanderung in andere Gewebe, sondern lediglich zu einer

deutlich beschleunigten Zellteilung. Die bisherigen Ergebnisse weisen allerdings auch darauf hin, dass Snail zu einer Entdifferenzierung der Tumorzellen führt, sodass diese Eigenschaften von Stammzellen annehmen. Man weiß bereits seit Längerem, dass Tumorzellen mit Stammzeleigenschaften, sogenannte Tumorstammzellen, die Aggressivität und Therapieresistenz von bösartigen Tumoren deutlich steigern. Allerdings war bisher unbekannt, welche Gene beim Bauchspeicheldrüsenkarzinom Tumorstammzeleigenschaften vermitteln und über welche Mechanismen dies geschieht. In dem Forschungsprojekt soll nun im Weiteren genauer geklärt werden, wie Snail in lebenden Tieren zu verstärktem Tumorzellwachstum und zur Entdifferenzierung von Pankreaskarzinomzellen führt und damit zur Bösartigkeit dieses Tumors beiträgt.

Dr. Saur möchte mit gentechnischen, molekular- und zellbiologischen Methoden insbesondere folgende spezifische Fragen beantworten:

Welche von Snail direkt regulierten Gene und Signalwege vermitteln die beobachtete Plastizität der Tumorzellen und lassen sich diese Kenntnisse dazu nutzen, Tumorstammzellen in Zukunft besser zu kontrollieren?

Wie führt Snail zum beschleunigten Wachstum von Pankreaskarzinomen und kann die beschleunigte Zellteilung durch eine Blockade von Snail verhindert werden?

Welche Mechanismen lassen unter dem Einfluss von Snail das azinäre Pankreaskarzinom entstehen, eine weitere, seltene Krebserkrankung der Bauchspeicheldrüse?

Insgesamt möchte Dr. Saur neue Aufschlüsse über die Mechanismen gewinnen, die zur Therapieresistenz des Pankreaskarzinoms führen und damit langfristig die Grundlagen für neue therapeutische Strategien schaffen.

Zervixkarzinom | DR. CLAUDIA BACKSCH, PROF. MATTHIAS DÜRSST UND PROF. INGO B. RUNNEBAUM, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Friedrich-Schiller-Universität Jena, arbeiten an einer »Pilotstudie zur Evaluierung spezifischer Genverluste (SORBS2 und HOPX) als Prognosemarker ausgehend von Zellabstrichen der Zervix«.

Am Zervixkarzinom (Gebärmutterhalskrebs) erkranken auch heute noch in Deutschland jedes Jahr mehrere tausend Frauen. Die wichtigste Krankheitsursache sind Papillomviren. Der Krankheit gehen mehrere Vorstufen voraus, die sich nur in einem Teil der Fälle zur

Das Melanom, ein von den Pigmentzellen der Haut (Melanozyten) ausgehender Tumor, ist eine der aggressivsten und therapieresistentesten Krebsformen. Im Rahmen der

malignen Entartung machen die Melanozyten in Morphologie und Verhalten zahlreiche Veränderungen durch, die von einer ganzen Reihe verschiedener Gene in Gang gesetzt werden.

338 eigentlichen Krebserkrankung weiterentwickeln. Diese Vorstufen kann man an Abstrichen erkennen und beseitigen, bevor die Krebserkrankung ausbricht. In den Zellen der Vorstadien findet man darüber hinaus jedoch auch eine ganze Reihe von Genveränderungen, die möglicherweise bereits zu sehr frühen Zeitpunkten nachweisbar sind, zu denen wegen des geringen Risikos einer bösartigen Weiterentwicklung noch kein operativer Eingriff indiziert ist. Solche Genveränderungen ermöglichen unter Umständen eine Aussage über den zukünftigen Krankheitsverlauf. Dr. Backsch, Prof. Dürst und Prof. Runnebaum konnten zwei Gene namens SORBS2 und HOPX identifizieren, die in Zervixkarzinomzellen sehr viel weniger aktiv sind als in Normalgewebe; ersten Befunden zufolge handelt es sich demnach um »Tumorsuppressorgene«, d.h. um Gene, die in normalen Zellen eine unkontrollierte maligne Vermehrung unterdrücken.

Im Rahmen der Pilotstudie untersuchen die Wissenschaftler an Zervix-Abstrichmaterial von zunächst dreißig Patientinnen, ob SORBS2 und HOPX sich als Marker für eine potenzielle spätere Entartung eignen. Interessant sind dabei insbesondere die Frühstadien, in denen die Zellen äußerlich nur geringfügig verändert sind. Insgesamt möchte das Forscherteam klären, ob SORBS2 und HOPX sich als neue Marker eignen, um aus Routine-Abstrichmaterial eine Prognose für die Entwicklung von Zervixkarzinom-Vorstufen zum Zervixkarzinom gewinnen zu können.

Hautkrebs | »Exploring novel microRNAs and epigenetic constraints that affect melanoma progression towards therapeutic approaches« lautet das Thema eines Projekts, das von CARMIT LEVY, PH.D., Sackler School of Medicine, Department of Human Genetics and Biochemistry, Tel Aviv University, bearbeitet wird.

Das Melanom, ein von den Pigmentzellen der Haut (Melanozyten) ausgehender Tumor, ist eine der aggressivsten und therapieresistentesten Krebsformen. Im Rahmen der malignen Entartung machen die Melanozyten in Morphologie und Verhalten zahlreiche Veränderungen durch, die von einer ganzen Reihe verschiedener Gene in Gang gesetzt werden. Auf der Suche nach Faktoren, die Einfluss auf diese Gene haben könnten, ist Dr. Levy auf eine Mikro-RNA (miRNA) gestoßen, der man den Namen miR-211 gegeben hat.

Mikro-RNAs können eine Vielzahl verschiedener Gene regulieren; die Information für ihre Synthese befindet sich in Introns, anderweitig funktionslosen DNA-Abschnitten innerhalb einer Gensequenz. miR-211 ist im Intron eines Gens namens Melastatin kodiert. Dieses Gen wie auch die Synthese von miR-211 werden von einer Signalsubstanz namens MITF

gesteuert, die normalerweise an der Differenzierung der Melanozyten mitwirkt, andererseits aber auch die Entstehung von Melanomen in Gang setzen kann.

Im Rahmen des Forschungsprojekts analysiert Dr. Levy genauer, unter welchen Bedingungen MITF seine gegensätzlichen Funktionen ausübt und wie sich miR-211 im lebenden Organismus auf das Verhalten von Melanomzellen auswirkt. An geeigneten Gewebekultur-Zelllinien sowie an Mäusen, in denen künstlich ein Melanom ausgelöst wurde, möchte die Wissenschaftlerin mit molekularbiologischen, biochemischen, histologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich eine unterschiedliche MITF-Produktion auf die Menge von miR-211 in Melanozyten aus, und wie beeinflusst dies wiederum die Malignität der Zellen? Welche Wirkungen haben pharmakologische Wirkstoffe, die bekanntermaßen die MITF-Produktion verstärken?

Wie wirken sich unterschiedliche Mengen von miR-211 im lebenden Tier auf das Verhalten der bösartigen Melanomzellen und insbesondere ihre Neigung zur Metastasenbildung aus?

Welche anderen miRNAs haben möglicherweise Einfluss auf die Melanomentstehung und stellen demnach neben miR-211 weitere potenzielle Ansatzpunkte für neue Therapieverfahren dar?

Insgesamt sollen die Arbeiten neue Erkenntnisse über den molekularen Entstehungsmechanismus des Melanoms erbringen und damit neue Ansatzpunkte für eine Therapie aufzeigen.

Taspase 1 | Eine »Untersuchung der onkologischen Relevanz der Protease Taspase 1« führen DR. CAROLIN BIER und PROF. ROLAND HANS STAUBER, Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie, Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, durch.

Viele Prozesse in den Zellen des Körpers werden durch die Spaltung von Proteinen gesteuert. Die für diese Aufgabe zuständigen Enzyme heißen Proteasen und spielen beispielsweise bei der Weiterleitung von Signalen eine zentrale Rolle, ebenso bei der Aktivierung und dem Abbau von Proteinen. Manche Proteasen sind an der Metastasenbildung beteiligt, sie ermöglichen, dass sich einzelne Zellen eines malignen Tumors aus dem Zellverband lösen und in anderen Regionen des Körpers ansiedeln. Die Protease Taspase 1, ein wichtiger

339

340 Faktor bei normalen Entwicklungs- und Differenzierungsprozessen, trägt offenbar unter anderem zur Leukämieentstehung bei.

Dr. Bier und Prof. Stauber haben ein Testsystem entwickelt, mit dessen Hilfe man sich ein detailliertes Bild von der Spaltfunktion der Taspase machen kann. Dieser Test ist ein großer Fortschritt für die Wissenschaftler, die gegenwärtig das gesamte Genom nach bisher noch unbekannten Substraten dieses Enzyms durchsuchen. Dieses System sollte Untersuchungen ermöglichen, die zeigen, an welchen molekularen Prozessen Taspase 1 im Rahmen der Tumorgenese konkret beteiligt ist. Des Weiteren sollte es Faktoren zur Hemmung dieser Protease identifizieren helfen und damit zur Entwicklung potenzieller Therapien gegen Krebs beitragen.

Vorversuche haben ergeben, dass Taspase 1 nicht nur im Zellkern, sondern auch außerhalb dieses Organells funktionell aktiv ist. Um in beiden Bereichen ihre Funktion erfüllen zu können, geht das Enzym nach Vorstellung der Wissenschaftler eine Wechselwirkung mit einem Protein ein, dessen Produktion vor allem in Tumoren erhöht ist: dem Nukleophosmin (NPM1). Inwieweit die Interaktion zwischen Taspase 1 und Nukleophosmin für die Ausbildung maligner Tumoren relevant ist, wird nun genauer ausgelotet.

Die Forscher wollen die Frage beantworten, in welcher Form Taspase 1 daran beteiligt ist, dass Tumoren entstehen, sich weiter ausbreiten und vorhandenen Therapieansätzen bislang entziehen. Dafür suchen sie zum einen mithilfe eines Verfahrens, mit dem man systematisch große Mengen an Substanzen testen kann, nach hemmenden Substanzen für Taspase 1 und analysieren zum anderen die Bedeutung des Wechselspiels zwischen der Protease Taspase 1 und dem Protein Nukleophosmin für die Entstehung von Tumoren.

Pluripotente Stammzellen | PROF. JACOB HANNA, Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, arbeitet an einem Forschungsvorhaben zum Thema »*Defining and Characterizing a New Naive Pluripotent State in Human Reprogrammed iPSCs*«.

Induzierte pluripotente Stammzellen (iPSCs) sind ein wichtiges Hilfsmittel der medizinischen Forschung und haben ein hohes therapeutisches Potenzial. Die aus Embryonen gewonnenen Stammzellen (ESCs) sind »pluripotent«, d. h. sie können sich zu allen Zelltypen weiterentwickeln und deshalb möglicherweise eines Tages bei Krankheiten wie Parkinson oder Alzheimer verwendet werden, um abgestorbene Zellen verschiedener Organe

zu ersetzen. Während aber die aus der Maus gewonnenen ESCs sich ungehindert in alle Richtungen entwickeln können, sind menschliche ESCs in der Form, in der sie bisher aus Embryonen gewonnen wurden, bereits in ihrer Entwicklung etwas eingeschränkt. Neben den ethischen Problemen bei der Verwendung humaner ESCs erschweren demnach auch deren Eigenschaften ihren Einsatz in der Forschung. Aufgrund seiner bisherigen Arbeiten geht Prof. Hanna jedoch davon aus, dass auch menschliche Embryonen unbegrenzt entwicklungsfähige ESCs enthalten, die den entsprechenden Mauszellen ähneln, und dass man diesen Zustand durch geeignete, bisher noch nicht definierte Kulturbedingungen aufrecht erhalten bzw. wieder herstellen kann.

Ziel des Forschungsvorhabens ist deshalb die Klärung der Frage, unter welchen Bedingungen sich auch bei menschlichen ESCs der unbegrenzt pluripotente Zustand herstellen und stabilisieren lässt. Zu diesem Zweck untersucht Prof. Hanna mit zellbiologischen, genetischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen:

Welche Gene und Signalsubstanzen können in Zellkulturen den pluripotenten Zustand stabilisieren?

Durch welche molekularen Prozesse werden der unbegrenzt pluripotente Zustand und der Übergang zum eingeschränkten Entwicklungspotenzial reguliert?

Welche Unterschiede bestehen zwischen genetisch identischen, pluripotenten und eingeschränkt entwicklungsfähigen ESCs hinsichtlich ihrer biochemischen, molekularbiologischen und funktionellen Eigenschaften?

Insgesamt möchte Prof. Hanna mit seinen Arbeiten die Möglichkeit eröffnen, in der Forschung zukünftig mit einer neuen Form von Zelllinien zu arbeiten, die sich leichter zu therapeutischen Zwecken und zur Analyse von Krankheitsmechanismen weiterentwickeln lässt.

341

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und **unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten.** In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.

»Herzog-Ernst-Stipendienprogramm«: Das Denkmal Herzog Ernsts des Frommen vor dem Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien.



Gotha/Erfurt | Mit dem »Herzog-Ernst-Stipendienprogramm« an der Forschungsbibliothek Gotha unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein.

Die zur Universität Erfurt gehörende Forschungsbibliothek auf Schloss Friedenstein in Gotha beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen alter Drucke und Handschriften Deutschlands – 380.000 vor 1900 gedruckte Werke und circa. 11.300 Bände Handschriften. Den Grundstein dazu legte Herzog Ernst I. (1601–1675), genannt der Fromme. Das nach ihm benannte Stipendienprogramm ermöglicht Doktoranden und Postdoktoranden über mehrere Monate die intensive Arbeit mit diesen Beständen und den Sammlungen des Verlages Justus Perthes Gotha. Seit 2004 hat die Fritz Thyssen Stiftung mehr als 150 Projekte gefördert. Betreut wird das Stipendienprogramm durch das Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt.

2011 erreichte die Nachfrage nach den Herzog-Ernst-Stipendien einen neuen Rekord: 47 exzellente Bewerbungen aus der ganzen Welt gingen ein, 28 Stipendiaten wurden ausgewählt. Sie reisten unter anderem aus den USA, Japan, Ägypten und Ungarn an, um beispielsweise arabisch alchemische Traktate zu untersuchen, Selbstmorden in Adelskreisen der Frühen Neuzeit auf den Grund zu gehen oder die Fourierbücher des Gothaer Hofes auszuwerten. Sie spürten dem Schlechten im Menschen nach und nahmen Beschimpfungen in der Frühen Neuzeit unter die Lupe, erforschten »andere Welten« und literarische Utopien.

Auf Vorträgen, Tagungen und Ausstellungen lernten die Stipendiaten international renommierte Wissenschaftler kennen – u. a. David Sabeau, Helwig Schmidt-Glintzer, Alistair Hamilton, Kurt Flasch, Robert Darnton, Howard Hotson und Winfried Schröder. Einige Veranstaltungen gestalteten die Stipendiaten maßgeblich mit, darunter eine Dichterlesung, die musikalische Umrahmung einer Autorenlesung sowie die Ausstellung »Botanische Weltbilder« in Verbindung mit den »Gothaer Kartenwochen«.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Brachwitz, Peter: Die Autorität des Sichtbaren. Religionsgravamina im Reich des 18. Jahrhunderts. – Berlin; New York: de Gruyter, 2011. 328 S. (Pluralisierung & Autorität; Bd. 23)

Bunk, Veronika: Karlsruhe – Friedenstein. Family, cosmopolitanism and political culture at the courts of Baden and Sachsen-Gotha-Altenburg (1750–1790). – Stuttgart: Steiner, 2011. 259 S. (Friedenstein-Forschungen; Bd. 7)

Gehrt, Daniel: Ernestinische Konfessionspolitik vom Augsburger Interim 1548 bis zur Konkordienformel 1577. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2011. 704 S. (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte; Bd. 34)

Naschert, Guido: Fichtes Jenaer Verleger. Friedrich Karl Forbergs Kompagnie mit Christian Ernst Gabler und das schwierige Geschäft mit der Revolution. – In: Geheimpliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert. Hrsg.: Christine Haug u. a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. S. 127–155. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 47)

Rieger, Miriam: Der Teufel im Pfarrhaus. Gespenster, Geisterglaube und Besessenheit im Luthertum der Frühen Neuzeit. – Stuttgart: Steiner, 2011. 328 S. (Friedenstein-Forschungen; Bd. 9)

Schito, Rosanna: Alla ricerca della sovranità. Fonti e percorsi nella Germania del XVII secolo. – Roma: Carocci, 2011. 189 S. (Studi storici carocci, 167)

Franckesche Stiftungen | An den Franckeschen Stiftungen, Halle (Direktor DR. THOMAS MÜLLER-BAHLKE), fördert die Stiftung ein »Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm«.

Die Franckeschen Stiftungen wurden von dem Theologen August Hermann Francke Ende des 17. Jahrhunderts gegründet und über Jahrhunderte als Schulstadt fortgeführt. Zu den Stiftungen gehören heute über vierzig pädagogische, soziale, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen verschiedener Träger.

Innerhalb des Förderprogramms kooperieren drei wissenschaftlich arbeitende Institutionen: das Studienzentrum August Hermann Francke mit Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen, die Interdisziplinären Zentren für Pietismusforschung (IZP) und zur Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

346 Das Förderprogramm widmet sich der Erforschung von Pietismus und Aufklärung im nationalen und internationalen Kontext. Jährlich werden sechs Forschungs- und sechs Doktoranden-Stipendien vergeben.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die 2011/2012 in Halle gearbeitet haben, kamen vor allem aus dem europäischen Ausland und den USA und forschten zu einem breiten thematischen Spektrum aus den Fachdisziplinen Theologie, Philosophie, Missionswissenschaft, Literaturwissenschaft, Geschichte, historische Pädagogik und Indologie. Die geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten und die von ihnen bearbeiteten Themen können über die Website der Franckeschen Stiftungen recherchiert werden: <http://www.francke-halle.de>.

Historisches Kolleg, München | Die Fritz Thyssen Stiftung wird die Arbeit des »Historischen Kollegs, München«, wie in den früheren Jahren auch in den Kollegjahren 2013/2014 und 2014/2015 mit jährlich einem Forschungsstipendium unterstützen.

Das Historische Kolleg, 1980 nach Art eines »Institute for Advanced Study« in München errichtet, fördert namhafte, in Forschung und Lehre herausragend ausgewiesene Historikerinnen und Historiker des In- und Auslandes, indem es sie für Forschungszwecke freistellt. Berufungen in das Kolleg, die auf der Grundlage von Bewerbungen erfolgen, eröffnen den Wissenschaftlern die Chance, sich frei von Lehrverpflichtungen und seit 1988 in der einzigartigen Atmosphäre der zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten gelegenen Kaulbach-Villa ganz auf ein großes Buch (»opus magnum«) zu konzentrieren. Sie werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France in Paris – als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht vor allem die Förderung von Forscherpersönlichkeiten im Vordergrund, nicht die thematische Ausrichtung. Das Förderangebot des Kollegs richtet sich an Gelehrte aus dem gesamten Bereich der historisch orientierten Wissenschaften. Das Historische Kolleg wird nach dem Modell einer »public private partnership« finanziert, d. h. der Freistaat Bayern trägt die Kosten der »Grundausstattung« (Personal, Sachaufwand, Institutsgebäude) und die privaten Förderer (neben der Fritz Thyssen Stiftung sind dies derzeit die Gerda Henkel Stiftung, die Dr. Egon und Hildegard Diener-Stiftung und die Robert Bosch Stiftung) bringen die Mittel für die Dotierung der Stipendien auf.

Berlin Graduate School for Transnational Studies | Im Rahmen eines englischsprachigen Doktorandenprogramms vergibt die Fritz Thyssen Stiftung an der »Berlin Graduate School for Transnational Studies (BTS)« jährlich mehrere Stipendien. Sie möchte mit dieser Förderung ihrem Anliegen, der Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlern in den »Internationalen Beziehungen« besonderen Nachdruck verleihen.

Die 2008 gegründete Graduiertenschule ist ein Gemeinschaftsprojekt der Freien Universität Berlin, der Hertie School of Governance und des Wissenschaftszentrums Berlin.

Im interdisziplinären Forschungsfeld der transnationalen Studien bietet sie exzellenten Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen im In- und Ausland die Möglichkeit zur Promotion. Die Promotionsvorhaben sind in den Disziplinen der internationalen und transnationalen Beziehungen, der internationalen politischen Ökonomie, des internationalen Rechts und der vergleichenden Regionalstudien angesiedelt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf sozialwissenschaftlichen Konzepten und Methoden, die Graduiertenschule ist aber auch für historische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen offen.

Im Jahr 2012 wurden von der Fritz Thyssen Stiftung folgende Stipendien vergeben:

SOPHIE EISENTRAUT: »Autocracies' Legitimacy Discourse: International Self-Entrapment and its National Consequences«

CHRISTIAN KREUDER-SONNEN: »Global Constitutionalism or Global Exceptionalism? On the Crisis Politics of International Organizations«

LUISE KATHARINA MÜLLER: »On the Normativity of International Criminal Law«

GIL DAVID MURCIANO: »The influence of honor on both the Arab and the Israeli strategic decision making process in conflicts situations«

WIEBKE WEMHEUER: »The global and regional diffusion of Western IR Theories«

ZOE WILLIAMS: »Democratic Legitimacy of multi-stakeholder governance of the extractive sector«

Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen. Im Rahmen des »Clemens

Heller-Programms« werden Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler aus Frankreich für Forschungsaufenthalte an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben.

348 Maison des Sciences de l'Homme | An der Fondation Maison des Sciences de l'Homme in Paris (PROF. MICHEL WIEVIORKA) unterstützt die Stiftung das »Clemens Heller-Programm« zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) ist eine öffentliche Einrichtung privaten Rechts zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern sowie Forschungsgruppen Infrastruktur (u. a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) und Serviceleistungen beim Aufbau und bei der internationalen Vernetzung von Forschungsprojekten zur Verfügung. Sie beherbergt außerdem Forschungsinstitute aus verschiedenen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften.

In Zusammenarbeit mit französischen Ministerien, dem CNRS und ausländischen Wissenschaftsstiftungen und -organisationen führt die FMSH eine Reihe von Programmen zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch, insbesondere Stipendienprogramme für Postdoktoranden aus Deutschland, Mittel- und Osteuropa, China, Indien, Indonesien, Südafrika und Lateinamerika.

Das 2003 eingerichtete Stipendienprogramm ist nach Clemens Heller benannt, der gemeinsam mit Fernand Braudel die Maison des Sciences de l'Homme in den 1960er- und 1970er-Jahren aufgebaut und sie zwischen 1985 und 1992 geleitet hat. Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen. Im Rahmen des »Clemens Heller-Programms« werden Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler aus Frankreich für drei- bis neunmonatige Forschungsaufenthalte an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben. Seit Januar 2011 ist das »Clemens Heller-Programm« – unter voller Wahrung seiner Identität – Teil des Programms Fernand Braudel-IFER (International Fellowships for Experienced Researchers), das die FMSH mit Unterstützung der Europäischen Union (Aktionsprogramm Marie Curie, COFUND, 7. Rahmenprogramm) durchführt.

Seit Einrichtung des Programms im Jahr 2003 sind 49 Projekte gefördert worden. Im Berichtszeitraum (2011/2012) wurden fünf Stipendien vergeben:

CHARLOTTE BOMY (Université Toulouse 2-Le Mirail), »Contre-cultures sur les scènes berlinoises depuis 1968: Mises en scène de la contestation«, Gastinstitut: Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin

SÉBASTIEN DROUIN (Université Lumière, Lyon 2), »Les sources théologiques de l'incroyance. Religion, érudition et journalisme au siècle des Lumières«, Gastinstitut: Institut für Literaturwissenschaft, Universität Stuttgart

LUDOVIC MEVEL (Maison de l'archéologie et de l'ethnologie Nanterre), »Les campements aziliens de Rhénanie centrale (bassin de la Neuwied): un Pompéi préhistorique 11.000 ans avant J.C.?«, Gastinstitut: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

CLAIRE PAGÈS (Laboratoire de recherche Sophiapol Paris-Ouest), »Ecrire la critique de l'universalisme: Herder avec Adorno«, Gastinstitut: Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin

AUDE WIRTH-JAILLARD (Université de Lille 3), »Rapports sociaux conflictuels à la fin du Moyen Âge: accusations, insultes et blessures dans les amendes reportées dans les registres comptables des XIVe et XVe siècles«, Gastinstitut: Institut für Geschichte, Technische Universität Dresden und Université catholique Louvain-la-Neuve

Horst Siebert Fellowship | Das Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Bologna, vergibt an deutsche Nachwuchswissenschaftler das »Fritz Thyssen Fellowship in memory of Professor Horst Siebert«.

Das Bologna Center (SAIS) wurde 1955 als Dépendance der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, The Johns Hopkins University, Washington D.C., gegründet. Die SAIS Bologna bietet ein interdisziplinäres Programm mit Schwerpunkten in internationalen Wirtschaftswissenschaften, internationalen Beziehungen, Europastudien und Sprachen, das am US-amerikanischen Vorbild, der SAIS in Washington, ausgerichtet ist.

Großer Wert wird auf den offenen Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden sowie auf fortschrittliche Methoden zur Erlangung der (US-amerikanischen) Universitätsabschlüsse gelegt. Anliegen der SAIS ist es, die Studierenden auf ihre künftigen Führungsrollen vorzubereiten, die nationalen Grenzen zu überwinden, sich den internationalen Herausforderungen zu stellen sowie Politik im öffentlichen und privaten Sektor zu gestalten.

349

In Erinnerung an ihr langjähriges Kuratoriumsmitglied Prof. Horst Siebert initiierte die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm für deutsche Nachwuchswissenschaftler zur Erlangung eines SAIS-Abschlusses.

Das New Europe College in Bukarest ist als Institute for Advanced Study eine in Rumänien einzigartige Institution, die in der Hochschullandschaft des Landes und in der Region eine wichtige Funktion erfüllt.

350 Derzeit sind Studierende aus etwa vierzig Nationen an der SAIS Bologna eingeschrieben und erzeugen eine facettenreiche Gemeinschaft. In der Regel verbringen die Studierenden ein Jahr in Bologna, gefolgt von einem weiteren Jahr in Washington, um dann das Examen zum Master of Arts in International Relations and International Economics (MA) abzulegen. Daneben ist es möglich, den Abschluss Master of Arts in International Affairs (MAIA) oder in International Public Policy (MIPP) zu erlangen sowie ein PhD-Programm zu absolvieren.

Die Beziehungen zwischen der Fritz Thyssen Stiftung und dem Bologna Center der Johns Hopkins University reichen bis in das Jahr 1983 zurück. Seitdem hat die Stiftung verschiedene Stipendienprogramme, Konferenzen und Forschungsprojekte am Bologna Center unterstützt. Durch die Studienförderung ermöglichte die Fritz Thyssen Stiftung talentierten deutschen Nachwuchswissenschaftlern, unabhängig von ihrer sozialen Stellung, einen der begehrten SAIS-Abschlüsse zu erlangen, um somit in ihrer künftigen Karriere ihr Land auf internationalem Gebiet bestmöglich repräsentieren zu können. Seit der ersten Stipendienvereinbarung im Jahre 1983 wurden von der Stiftung bis heute 45 Nachwuchswissenschaftler am Bologna Center unterstützt.

Im Jahre 2009 initiierte die Stiftung ein Stipendienprogramm in Erinnerung an ihr langjähriges Kuratoriumsmitglied Prof. Horst Siebert. Der angesehene Ökonom, der verschiedenen wirtschaftspolitischen Gremien auf bundesdeutscher, europäischer und internationaler Ebene angehörte, war auch dem Bologna Center verbunden: Vom Jahr 2003 an bis zu seinem Tod im Jahre 2009 lehrte er in Bologna als »Heinz Nixdorf Professor in European Integration and Economic Policy«.

Im akademischen Jahr 2011/2012 erhielten die folgenden Personen ein Horst Siebert Fellowship: Reemt Christof Behrens, David Kaspar Rosskamp, Joscha Schmitz, Moritz Emanuel Schmid-Drechsler, Simone Dettling, Ellen Duwe und Christina Kohler.

New Europe College, Bukarest | Für die wissenschaftliche Arbeit werden dem New Europe College, Institute for Advanced Studies (Rektor PROF. ANDREI PLEȘU), Bukarest, für die kommenden drei Jahre Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Das New Europe College in Bukarest zeichnet besonders begabte Nachwuchsforscher aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften mit Fellowships aus und unterstützt sie in

ihrer Arbeit. Mit seinen Veranstaltungen und internationalen Kolloquien bietet es Raum für intellektuelle Debatten und stiftet Kontakte zu Gelehrten in der ganzen Welt. Das Institut wurde 1994 von dem Philosophen Andrei Pleșu gegründet, einem der bekanntesten public intellectuals Rumäniens (Kulturminister 1989–1991, Außenminister 1997–1999), der dem NEC als Rektor vorsteht. Als Institute for Advanced Study ist es bis heute eine in Rumänien einzigartige Institution, die – von staatlichen Stellen unabhängig – in der Hochschullandschaft des Landes und in der Region eine wichtige Funktion erfüllt.

Forscherinnen und Forscher können sich mit frei gewählten eigenen Themen um die ein- oder zweisemestrigen Fellowships bewerben, die jeweils öffentlich ausgeschrieben werden. Bei der Auswahl werden strenge Maßstäbe angelegt; die generelle Transparenz der Verwaltungsabläufe und die Besetzung der Gremien mit hoch angesehenen Fachleuten sind Garantien für die Qualität der Arbeit. Die besonderen Stärken des Instituts liegen auf den Gebieten Philosophie, Religionswissenschaft und Kunstgeschichte.

Die Fellows kommen jede Woche am Institut zu einem gemeinsamen Seminar zusammen, präsentieren ihren Co-Fellows ihre Forschungsvorhaben, erläutern ihr Vorgehen und ihre Ergebnisse und müssen sich dann auch der kritisch-kollegialen Diskussion stellen.

Bibliothek und Leseraum des New Europe College in Bukarest.



351



Einmal wöchentlich Treffen sich die Fellows des New Europe College zum sogenannten Mittwochskollegium.

Das Fellowship schenkt den geförderten Wissenschaftlern Zeit, sich von weiteren – auch finanziellen – Belastungen befreit, ihren Ideen nachzugehen. Die Mitarbeiter des NEC kümmern sich darum, dass ihnen ideale Arbeitsbedingungen (Büros, technische Ausstattung, Bibliothek usw.) zur Verfügung stehen. Rumänische Stipendiaten aus der Provinz und insbesondere ausländische Fellows werden vom Institut untergebracht und auch in allen praktischen Angelegenheiten betreut. Pro Jahr fördert das NEC heute in mehreren Programm-Modulen bis zu dreißig Stipendiaten. Insgesamt wurden in den 18 Jahren seit der Gründung knapp 400 Fellowships an rumänische, rund 80 an ausländische Forscher und Forscherinnen vergeben; letztere kamen bisher überwiegend aus der Republik Moldau und aus Bulgarien. Im Rahmen eines besonderen Programms unterstützt das Institut seit neuerem Wissenschaftler aus den Ländern rings um das Schwarze Meer.

Mit zahlreichen seiner früheren Fellows ist das NEC nach wie vor in Verbindung: Sie benutzen die Bibliothek, besuchen Veranstaltungen, initiieren Forschungsgruppen, beteiligen sich an der Fortentwicklung des Instituts, indem sie Ideen beitragen und auch jüngere Kollegen und Studierende mitbringen. Von den ehemaligen (rumänischen) Fellows sind die meisten in Einrichtungen der höheren Lehre und Forschung im Lande beschäftigt; einige sind bereits – als Institutsleiter und Dekane – zu Entscheidungsträgern aufgestiegen. Nicht wenige aber haben auch außerhalb der Universitäten Karriere gemacht: in internationalen Organisationen, in der Politik oder Diplomatie.

Finanzielle Unterstützung gewährten dem Institut bisher weit überwiegend westliche Partner: neben dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Essen), der VolkswagenStiftung (Hannover) und der Landis & Gyr Stiftung (Zug) gehörten dazu auch staatliche Quellen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich oder anderen Ländern. Dank einer Förderung von der Fritz Thyssen Stiftung konnte der Bücherbestand der NEC-Bibliothek wesentlich erweitert werden. Die Bibliothek ist nicht nur den Fellows oder Alumni frei zugänglich, sondern ebenso Dozenten, Studierenden oder anderen Interessenten. Ab dem Jahr 2013 wird sich die Fritz Thyssen Stiftung an der institutionellen Förderung des NEC beteiligen.

University of California | An der University of California unterstützt die Stiftung ein »Pre-dissertation Program« im Bereich der Geschichtswissenschaften. 353

Im zweiten Jahr eines auf drei Jahre konzipierten Programmes förderte die Fritz Thyssen Stiftung insgesamt fünf Nachwuchswissenschaftler/innen an der University of California. Wie im vergangenen Jahr wurden die fünf Stipendiaten/innen von einer Auswahlkommission bestehend aus Prof. Frank Biess, Department of History, University of California, San Diego, Prof. Edward Dickinson, Department of History, University of California, Davis, und Prof. Ulrike Strasser, Department of History, University of California, Irvine, ausgewählt. Die Stipendien sollen die Studierenden in die Lage versetzen, vier bis sechs Wochen in Deutschland zu verbringen, um die Materiallage in deutschen Bibliotheken und Archiven zu ihren geplanten Dissertationsprojekten zu sichten. Dadurch sollen die Doktoranden/innen in die Lage versetzt werden, eine besser fundierte Projektbeschreibung zu verfassen und bei Ausschreibungen für einjährige Forschungsstipendien ihre Erfolgchancen zu vergrößern. Ausreichende Sprachkenntnisse wie auch Kontaktaufnahme mit Institutionen in Deutschland waren auch dieses Jahr Voraussetzung für die Bewerbung. Die geförderten Themen umfassen eine große thematische und chronologische Breite und dokumentieren das breite Forschungsspektrum der Deutschlandstudien an der University of California.

Folgende Projekte wurden mithilfe der Thyssen pre-dissertation grants im Jahr 2011/12 gefördert:

NICHOLAS BAER (UC Berkeley), »Weimar Cinema and the Crisis of Historicism« (Berlin), Betreuer: Prof. Anton Kaes

LOGAN CLENDENING (UC Davis), »Fostering an Ideal: Swimming, Sports and Education from Imperial to Weimar Germany« (Hamburg, Berlin, Jena, Munich), Betreuer: Prof. Edward Dickinson

MOHAMMAD RAFI (UC Irvine), »The Influence of Authentic German Philosophy on the Construction of Modernity from the Nazis to Iran's 1979 Revolution« Berlin, Betreuer: Prof. David Pan

EUGENE SMELYANSKY (UC Irvine), »Anti-Heretical Persecutions in Imperial Towns of the Holy Roman Empire during the 1390s«, Rothenburg ob der Tauber, Betreuer: Prof. James Given

MATT VALJI (UC San Diego), »Nazi Propaganda Cartography: Suggestive Maps and the Domination of Space« Berlin, Leipzig, Betreuer: Prof. Frank Biess

GHI-Thyssen Lectures | Im Hochschuljahr 2011/12 fanden an der University of California die »GHI-Thyssen Lectures zur Geschichte des deutschen Kolonialismus« statt. Die Vorlesungsreihe wurde gemeinsam von PROF. HARTMUT BERGHOFF, Direktor des German Historical Institute (GHI), Washington D.C., PROF. ULRIKE STRASSER, Department of History, University of California, Irvine, PROF. FRANK BIESS, Department of History, University of California, San Diego, und PRIV.-DOZ. DR. ARMIN OWZAR, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, konzipiert und organisiert.

Die ersten fünf Vorträge der Reihe fanden sowohl am German Historical Institute in Washington wie auch an einer der kalifornischen Universitäten in Irvine und San Diego statt. Die restlichen sieben Vorträge waren ausschließlich für einen der kalifornischen Standorte in Irvine und San Diego geplant.

Die Vorlesungsreihe gliederte sich in drei thematische Blöcke. Der erste Block mit Vorträgen von Kenneth Pomeranz, Rebekka Habermas, Sebastian Conrad, Birthe Kundrus und Eric Weitz befasste sich mit deutschem Kolonialismus im Kontext einer weiter gefassten transnationalen und globalen Geschichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Der zweite Teil mit Vorträgen von Thoralf Klein und Albert Wu analysierte die Geschichte westlicher Missionen im ostasiatischen Raum als Vorläufer des westlichen Imperialismus. Der dritte Block mit Vorträgen von Dirk van Laak, Jürgen Zimmerer und Dirk Bönker nahm Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Geschichte des deutschen Kolonialismus in den Blick. Ein Abschlussvortrag von Andrew Zimmerman bot eine neue Interpretation des westlichen Kolonialismus als eine Form der Gegenrevolution.

Die Gesamtheit der Vorträge lieferte einen exzellenten Überblick über die derzeit florierende Forschung zum deutschen Kolonialismus in seinen weiteren transnationalen und globalen Bezügen. Ausgewiesene Experten/innen in diesem Fachgebiet waren ebenso vertreten wie Nachwuchswissenschaftler/innen. Die Mehrzahl der Vorträge war mit fünfzig bis siebzig Personen außerordentlich gut besucht. Die Vorträge waren teilweise in laufende Lehrveranstaltungen eingebunden und vermittelten insbesondere undergraduate Studierenden einen guten Einblick in aktuelle wissenschaftliche Forschungen und Debatten. Für Doktoranden und Lehrende boten die Vorträge wichtige Impulse für die eigene Arbeit.

Da die Hälfte der Vortragenden aus Deutschland kam, bot die Vortragsreihe auch eine wichtige Gelegenheit, internationale Kontakte zu knüpfen. Dies war insbesondere für die Doktoranden/innen an UC Irvine und UC San Diego von großer Wichtigkeit. Auch die Vortragenden erhielten sehr gute Anregungen für ihre eigene Arbeit und profitierten vom Austausch mit den amerikanischen Kollegen. Dies lag nicht zuletzt am Format der Vortragsreihe, die jedem Vortrag einen kurzen Kommentar nachfolgen ließ und viel Zeit für eine allgemeine Diskussion anberaumte. Auf diese Weise gelang es den kalifornischen Organisatoren der Reihe, Prof. Biess und Prof. Strasser, weitere an der amerikanischen Westküste ansässige Historiker/innen direkt in die Veranstaltungen mit einzubeziehen und deren Wirkungseffekt zu vergrößern.

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historiker«.

Die Initiative zur Einrichtung eines »Residency Program« für amerikanische Historiker an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist nun an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Pro Jahr soll ein amerikanischer Historiker oder eine Historikerin (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen kommen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« seitens amerikanischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen war groß. Auf die entsprechende Ausschreibung hin gingen fast vierzig Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2012 hat Prof. Bryant Simon, Department of History, Temple University, Philadelphia, USA, als erster amerikanischer Historiker im Rahmen des Programms in Tübingen unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2013 erfolgte im Herbst 2012.

356 Weatherhead Center | Im Rahmen eines »Stipendienprogramms für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa« am Weatherhead Center for International Affairs der Universität Harvard in Cambridge, Massachusetts (USA), fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 2007 jährlich zwei bis drei Nachwuchswissenschaftler.

Das Center for International Affairs ist im Jahre 1958 von Robert Bowie und Henry Kissinger gegründet worden und trägt seit 1998 den Namen Weatherhead Center for International Affairs. Es ist das größte Forschungszentrum innerhalb der Fakultät »Arts and Sciences« der Harvard-University.

Im Berichtszeitraum verbrachten mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Dr. Ulrich Krotz, Dr. Gabriele Spilker und Dr. Laura von Daniels einen Forschungsaufenthalt am Weatherhead Center.

Das von Dr. Krotz durchgeführte Projekt über Sonderbeziehungen in den internationalen Beziehungen beschäftigte sich mit dem Sonderverhältnis zwischen Frankreich und Deutschland. Hierbei untersuchte er insbesondere, warum es beiden Ländern über fünfzig Jahre trotz tiefgreifender Veränderungen in der internationalen Politik gelungen ist, bilateral in besonderer Weise zu kooperieren und welche Auswirkungen dies auf die europäische Integration gehabt hat. Die Ergebnisse werden, parallel zum fünfzigjährigen Jubiläum des Elysée-Vertrags in Koautorenschaft mit Joachim Schild unter dem Titel »Shaping Europe: France, Germany, and Embedded Bilateralism from the Elysée Treaty to Twenty-First Century Politics« bei Oxford University Press Anfang 2013 publiziert. Außerdem verfasste Dr. Krotz gemeinsam mit Richard Maher, David M. McCourt, Andrew Glencross, Norrin M. Ripsman, Mark S. Sheets, Jean-Zves Haine und Sebastain Rosato den Artikel »Debating the Sources and Prospects of European Integration«, der in International Security, Vol. 37, Nr.1 (2012) erschienen ist.

Dr. Spilker nutzte ihren Aufenthalt am Weatherhead Center, um im Rahmen ihres Projekts verschiedene Publikationen über Globalisierung und die Welthandelsorganisation (WTO) zu erarbeiten. Mit Lena Schaffer verfasste sie eine Untersuchung über den Schutz von Bürgern vor den Folgen der Globalisierung (»Adding another Level: Individual Responses to Globalization and Government Welfare Policies«, für: European Union Politics). Des Weiteren hat sie mehrere Arbeiten über Eskalation und Beilegung von Streitfällen innerhalb der WTO angefertigt: Gemeinsam mit Thomas Sattler und Thomas Bernauer: »Dispute Settlement as Rule Clarification or Enforcement? Evidence from the WTO«, für British Journal of Political Science; mit Tobias Böhmelt: »The Impact of Preferential Trade Agreements on

Governmental Repression Revisited«, für: International Organization; »Compliance with WTO Dispute Rulings«, NCCR Trade Working Paper. Ferner wurde die Arbeit über eine größere Publikation »Globalization, Political Institutions and Environmental Performance in Developing Countries« abgeschlossen, die bei Routledge, New York, erscheinen wird.

Dr. von Daniels hat während ihres Aufenthaltes am Weatherhead Center mehrere Teilprojekte abgeschlossen, die sich mit der politischen Ökonomie der Stabilisierung öffentlicher Haushalte, vor allem in Schwellenländern mit Wirtschafts- und Finanzkrisen sowie Überschuldung, beschäftigen. Erschienen ist eine Studie gemeinsam mit Henrik Enderlein und Christoph Trebesch: »Sovereign Debt Disputes: A Database of Government Coerciveness in Debt Crises«, Journal of International Money and Finance, Vol.31 (2), März 2012. Ferner wurde abgeschlossen ein Manuskript »Fiscal Decentralization and Budget Control« sowie »Fiscal Institutions and Sovereign Risk: Do Investors Value Stronger Fiscal Centralization.«

Im Februar 2012 veranstaltete das Weatherhead Center gemeinsam mit der Friedrich Alexander Universität Erlangen-Nürnberg eine von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte internationale Konferenz über »Friendship in International Relations; Conceptions and Realities«. Diese war auf deutscher Seite von Dr. Simon Koschut vorbereitet worden, der mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung 2010/11 am Weatherhead Center gearbeitet hatte. Die Konferenz brachte Experten aus Deutschland, den USA, Großbritannien, Finnland, Frankreich und Kanada nach Cambridge, um Theorie und Praxis von freundschaftlichen Verhältnissen in den internationalen Beziehungen zu erörtern.

TAPIR | Im Rahmen des »Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security, TAPIR)« können Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Think Tanks sammeln.

Die 13 beteiligten Partnerinstitute – neben der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin sind dies das European Union Institute for Security Studies (EUISS) sowie das Institut Français des Relations Internationales (IFRI) in Paris, das Center for a New American Security (CNAS), die RAND Corporation, das SIAS/Center for Transatlantic Relations und das United States Institute of Peace (USIP) in Washington, D.C., Chatham House in London, das Center for International Relations (CIR) in Warschau, das Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich, das Finnish Institute of International Affairs (FIIA) in Helsinki, das Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) in Oslo sowie das Institute for Strategic and

358 International Studies (IEEI) in Lissabon – wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten aus Politik- und Wirtschaftswissenschaften jährlich fünf Stipendiaten aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in zwei Jahren jeweils acht Monate an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Projekte der Institute eingebunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Forschungsinstitute erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren dadurch, dass ihnen mit den Stipendiaten und Absolventen des Programms hoch qualifizierte junge Wissenschaftler zur weiteren Zusammenarbeit zur Verfügung stehen. Das Programm schließt eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, da viele promovierte Wissenschaftler zwar über eine exzellente theoretische Ausbildung, nicht aber über vertiefte Einblicke in die Praxis verfügen. TAPIR trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht es, international zu arbeiten und sich zu vernetzen. Alle bisherigen Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlussstätigkeiten in Forschung und wissenschaftlicher Politikberatung. Zudem fördert TAPIR die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer u. a. mit einem jährlich stattfindenden Seminar, an dem neben Stipendiaten hochrangige Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Seit Oktober 2012 wird mit Dr. Timothy Oliver ein weiterer TAPIR-Stipendiat durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert, der zu seinem Forschungsvorhaben »Britain's Transatlantic Security Relationships in a Multipolar World« bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin und der School of Advanced International Studies sowie der RAND Corporation in Washington arbeitet.

Reimar Lüst-Preis | Für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige, sogar unentbehrliche »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nicht rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber ganz besonders häufig

um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis« sollen ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Der Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Mit der Preisverleihung werden das wissenschaftliche Werk der Preisträger sowie ihre Verdienste als Multiplikatoren für die bilaterale wissenschaftliche Zusammenarbeit gewürdigt. Zusätzlich werden die Preisträger dazu eingeladen, selbst gewählte Forschungsvorhaben in Deutschland in Kooperation mit Fachkollegen für einen Zeitraum von insgesamt ca. einem halben bis zu einem ganzen Jahr durchzuführen. Hierdurch sollen eine nachhaltige Stärkung und Erweiterung der bilateralen Kooperationsbeziehungen zu den Partnern und weiteren Fachkollegen in Deutschland erzielt werden. Die Preise sind jeweils mit 50.000 Euro dotiert.

2012 wurde der Reimar Lüst-Preis an den jordanischen Archäologen Prof. Moawiyah Ibrahim verliehen. Er wurde von Frau Prof. Marlies Heinz, Inhaberin des Lehrstuhls für Vorderasiatische Altertumskunde an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, nominiert.

Prof. Ibrahim gilt als einer der führenden Archäologen der arabischen Länder. Seine wissenschaftliche Arbeit zeichnet sich durch umfangreiche Pionierarbeiten im Ausgrabungswesen auf der arabischen Halbinsel aus, etwa in Sahab, im Wadi Bani Kharous, in Dhorfar oder in Khirbet Zeraquon. Daneben war er maßgeblich an der Gründung und Einrichtung universitärer archäologischer Institute in Jordanien und dem Oman beteiligt. Seiner Initiative ist die Entstehung vieler regionaler Museen zu verdanken. Er war federführend bei der Organisation wichtiger Ausstellungen über die arabische Kultur zur Information eines breiten Publikums in Europa beteiligt. Prof. Ibrahim ist aufgrund seiner hohen Reputation in zahlreichen internationalen Gremien tätig, unter anderem als Repräsentant Jordaniens im Welterbe-Komitee der UNESCO. Seine langjährigen Verdienste um die deutsch-arabische Zusammenarbeit wurden 1987 mit der Verleihung des großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt. Er ist seit den 70er-Jahren korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und Mitglied der Deutschen Orient-Gesellschaft.

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.



362 **Bibliothek der HUMBOLDT-VIADRINA School of Governance** | Anfang des Jahres 2012 stellte die Fritz Thyssen Stiftung der »Bibliothek für Zivilgesellschaft, Philanthropie und den Non-Profit-Bereich der HUMBOLDT-VIADRINA School of Governance« in Berlin-Mitte Fördermittel für den Bestandsaufbau in den Bereichen Governance, Global Governance sowie Leadership, Management und Strategie im Non-Profit-Bereich zur Verfügung.

Die Bibliothek ist im deutschsprachigen Raum die größte interdisziplinäre Fachbibliothek zu ihren Sammelbereichen. Die gesammelte Literatur steht den Mitarbeitern, Studierenden, Wissenschaftlern sowie der interessierten Öffentlichkeit als Freihandaufstellung unentgeltlich zur Verfügung. Der Bestand umfasst derzeit rund 14.500 Medieneinheiten. Die vorhandene Literatur ist komplett bibliographisch erfasst und kann im Online-Katalog der Bibliothek sowie in verschiedenen Verbundkatalogen recherchiert werden. Die Suche nach Sachgesichtspunkten wird durch eine systematische Freihandaufstellung unterstützt.

Die HUMBOLDT-VIADRINA School of Governance will mit Lehre, Forschung und ihrer Politischen Plattform globale und lokale Fragen angehen und Lösungen für die Probleme der Gesellschaft finden. Das erfordert das Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit Wissenschaft und Medien. Der durch die Fritz Thyssen Stiftung geförderte Bestandsaufbau unterstützt Lehre und Forschung für ein besseres Handeln in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Bibliothek des CIEEL | Für den Erwerb rechtswissenschaftlicher Fachliteratur erhielt das »Zentrum für internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht in Thessaloniki«, vertreten durch seinen Vorstandsvorsitzenden PROF. WASSILIOS SKOURIS, eine Bibliotheksbeihilfe. **363**

Die Bibliothek des Zentrums für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht (CIEEL) in Thessaloniki ist eine der größten in Griechenland und die einzige, die im Bereich des Rechts der Europäischen Union spezialisiert ist. Zurzeit verfügt sie über 55.000 Bücher und 100 Rechtszeitschriften in fünf Sprachen. Als integraler Teil des CIEEL unterstützt sie seit 1978 nicht nur die Tätigkeiten des hausinternen Europäischen Dokumentationszentrums, sondern auch die wissenschaftlichen Tätigkeiten des Zentrums selbst. Die Bibliothek ist öffentlich und für jedermann zugänglich, wird aber hauptsächlich vom Personal des CIEEL sowie von Richtern und Rechtsanwälten benutzt. Der Erwerb von aktueller Fachliteratur wird daher den Bestand dieser einmaligen Bibliothek erneuern, was der Forschung und besonders der angewandten Forschung im Bereich des Europarechts zugute kommt. Vor allem werden die neuerworbenen Fachbücher beim Verfassen des ersten griechischsprachigen Kommentars zum Vertrag über die Europäische Union und zum Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union verwendet, welcher unter der Leitung des CIEEL von einem Team von bekannten Rechtswissenschaftlern vorbereitet wird.

Lagerraum und Büchermagazine in der Bibliothek des CIEEL.



Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



366 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Tagungen:

DR. STEPHAN ZIMMERMANN, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Kant und die »Kategorien der Freiheit«
10./12.1.2012 in Bonn

DR. GIDEON STIENING, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. UDO THIEL, Institut für Philosophie, Karl-Franzens-Universität Graz: »Johann Nicolas Tetens (1736–1807) und die Tradition des europäischen Empirismus«
16./18.2.2012 in Graz (Österreich)

DR. MICHAEL REDER/DR. DOMINIK FINKELDE, Philosophische Fakultät S.J., Hochschule für Philosophie München/DR. JULIA INTHORN, Institut für Ethik und Recht der Medizin, Universität Wien: »Ethiken der Oberflächen. Annäherungen an die Aporien der Biopolitik«
8./9.3.2012 in München

PROF. MICHAEL QUANTE, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Religion, Recht und Staat im Junghegelianismus«
14./17.3.2012 in Münster

PROF. KARL MERTENS/PRIV.-DOZ. DR. JÖRN MÜLLER, Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Fühlen, Wollen, Handeln als soziale Phänomene«
22./24.3.2012 in Würzburg

PROF. MARKUS GABRIEL, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität Bonn: »Prospects for a New Realism«
26./28.3.2012 in Bonn

PROF. GERHARD SCHÖNRICH, Lehrstuhl für Theoretische Philosophie, Technische Universität Dresden: »Objektivität und Geltung von Werten«
17./19.5.2012 in Rzeszów (Polen)

PROF. HANS ROTT, Lehrstuhl für Theoretische Philosophie, Universität Regensburg: »The Logic and Culture of Lying«
25./26.5.2012 in Regensburg

368 PROF. LORE HÜHN, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »F.W.J. Schellings ›Weltalter‹. Zeitlichkeit und Geschichte«
8./10.6.2012 in Bad Ragaz (Schweiz)

PROF. ACHIM LOHMAR, Philosophisches Seminar, Universität zu Köln/PRIV.-DOZ. DR. HÉCTOR WITTWER, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin: »Sterben und Tod: Ethische und metaphysische Aspekte«
14./16.6.2012 in Berlin

PROF. JOHANNES HAAG, Institut für Philosophie, Universität Potsdam/PRIV.-DOZ. DR. MARKUS WILD, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin: »Übergänge: Von Kant zu Hegel. Internationale Tagung zu Eckart Försters Die 25 Jahre der Philosophie/The 25 Years of Philosophy«
28./30.6.2012 in Berlin

PROF. TOBIAS ROSEFELDT, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin: »Kant and Modality«
5./7.7.2012 in Berlin

PROF. BERND LUDWIG, Philosophisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen: »Wege zur Freiheit (?) - Offene Fragen der Kantischen Rechts- und politischen Philosophie«
5./7.7.2012 in Göttingen

PROF. OLIVER R. SCHOLZ / DR. KAY ZENKER, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Aufklärung und Aufklärungskritik. Perspektiven der Gegenwart«
19./20.7.2012 in Münster

PROF. MICHAEL ERLER / DR. HOLGER ESSLER, Lehrstuhl für Klassische Philologie I, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Academy from Outside«
17./21.9.2012 in Würzburg

PROF. FRIEDRIKE SCHICK / PROF. ANTON FRIEDRICH KOCH, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen/PROF. KLAUS VIEWEG, Institut für Philosophie, Friedrich-Schiller-Universität Jena/CLAUDIA WIRSING, Kolleg Friedrich Nietzsche, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »200 Jahre Wissenschaft der Logik«
26./29.9.2012 in Weimar

PROF. JÜRGEN MITTELSTRASS, Zentrum Philosophie, Universität Konstanz: »Die Dialogische Logik«
27./28.9.2012 in Konstanz 369

PROF. THEO KOBUSCH, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Selbst, Narrativität und Ethik. Zur Philosophie Paul Ricoeurs«
Wintersemester 2012/2013 in Bonn

PROF. DIETER SCHÖNECKER, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Universität Siegen: »Alvin Plantingas Waranted Christian Belief in der Diskussion«
3./5.10.2012 in Berlin

PROF. THOMAS SÖREN HOFFMANN, Institut für Philosophie, FernUniversität Hagen: »Fichtes Wissenschaftslehre 1812 - Vermächtnis und Herausforderung des transzendentalen Idealismus«
5./7.10.2012 in Berlin

PROF. DETLEF HORSTER, Philosophische Fakultät, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover: »Klassiker Auslegen«
13./15.10.2012 in Hannover

PROF. UDO RUDOLPH / DR. THOMAS SCHÄFER, Institut für Psychologie, Technische Universität Chemnitz: »Simple Minds in a Complex World«
19./20.10.2012 in Chemnitz

PRIV.-DOZ. DR. RAINER SCHÄFER, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/ANNA-CHRISTINA BOELL, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen/BASTIAN REICHARDT, Wissenschaftliche Abteilung, Deutsches Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften, Bonn: »Grenzen - I. Tagung für junge Philosophie«
20./21.10.2012 in Bonn

PROF. GERHARD LAUER, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. STEVEN ASCHHEIM, The Franz Rosenzweig Minerva Research Center, The Hebrew University of Jerusalem: »Constantin Brunner (1862-1937) im Kontext«
21./23.10.2012 in Berlin

370 PROF. DIETER SCHÖNECKER, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Universität Siegen:
»Kants Deduktion in Grundlegung III: Neue Forschung und Diskussionen«
29./30.10.2012 in Siegen

PROF. THOMAS LEINKAUF, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität
Münster/PRIV.-DOZ. DR. STEPAN MEIER-OESER, Leibniz-Forschungsstelle Münster, West-
fälische Wilhelms-Universität Münster: »Harmonie und Realität beim späten Leibniz«
14./18.11.2012 in Münster

PROF. CHRISTIANE VOSS / DR. ULRIKE HANSTEIN / DR. SILKE MARTIN, Philosophie audiovi-
sueller Medien, Bauhaus-Universität Weimar: »Was wäre der Mensch? Anthropologische
Projektionen«
6./8.12.2012 in Weimar

PROF. JOHANN KREUZER, Institut für Philosophie, Carl von Ossietzky Universität Olden-
burg/PROF. MARTIN SEEL / DR. STEFAN DEINES, Institut für Philosophie, Johann Wolfgang
Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Sprache und Kritische Theorie«
13./15.12.2012 in Oldenburg

Stipendien:

DR. KRYSZTOF JOBCZYK: »Metamathematik oder axiomatische Metaphysik? Oder wie korri-
giert man den semantischen Antirealismus von Putnam?« (Prof. Leitgeb, München)

DR. STEFAN KLINGNER: »Intellektuelle Anschauung und intuitive Erkenntnis. Kant, Fichte
und die neueren Diskussionen um apriorische Rechtfertigung«

DR. SIMONE NEUBER: »Imaginative Selbstrepräsentation und/oder Als-ob-Bezugnahme:
Husserls Überlegungen zu Fiktionalität und Imagination und ihre Relevanz für die derzei-
tige Analytische Ästhetik im Lichte der Intentionalitätsproblematik«

DR. MARCO SGARBI: »Leibniz und der deutsche Aristotelismus: Übersicht der Quellen«
(Prof. Schmidt-Glintzer, Wolfenbüttel)

DR. TERJE STEFAN SPARBY: »Zwischen der Unendlichkeit des Denkens und der These einer
neuen Ontologie. Kant, Hegel und der Deutsche Idealismus« (Prof. Rosefeldt, Berlin)

Reisebeihilfen:

DR. ALEXANDER BAGATTINI: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema: »Normative
Grundlagen des Kindeswohlbegriffs«

PROF. GIANLUCA SADUN BORDONI: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema
»Naturrecht Feyerabend«

PROF. DENNIS LEHMKUHL: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Towards a
Theory of Spacetime Theories«

Theologie und Religionswissenschaft

Tagungen:

PROF. HANS BLOM / PROF. GÜNTHER LOTTES, Historisches Institut, Universität Potsdam:
»The true faith? A cosmopolitan project in the early Enlightenment. Grotius und der religi-
öse Diskurs der Frühaufklärung«
10./11.2.2012 in Potsdam

PRIV.-DOZ. DR. UTA HEIL, Lehrstuhl Kirchengeschichte I, Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg: »Crux interpretum. Philologie und Patristik 100 Jahre nach Eduard
Schwartz«
17./18.2.2012 in Erlangen

PROF. CORINNA DAHLGRÜN, Lehrstuhl Praktische Theologie, Friedrich-Schiller-Universität
Jena: »Bach als Lutheraner«
25./28.2.2012 in Eisenach

PROF. NILS JANSEN / DAVID JULIUS KÄSTLE, Institut für Rechtsgeschichte, Westfälische
Wilhelms-Universität Münster: »Kommentare in Recht und Theologie«
1./3.3.2012 in Münster

PROF. MICHAEL BEINTKER, Seminar für Reformierte Theologie, Evangelisch-Theologische
Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Die öffentliche Relevanz von Schuld
und Vergebung in der Perspektive der reformierten Theologie«
15./18.3.2012 in Emden

371

372 PROF. STEFAN SCHORCH / DR. JOHANNES THON, Institut für Bibelwissenschaft, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Christliche Hebraistik im östlichen Mitteleuropa von der Renaissance zur Aufklärung«
18./21.3.2012 in Lutherstadt Wittenberg

PROF. WILHELM GRÄB, Institut für Religionssoziologie, Humboldt-Universität zu Berlin / PROF. CHRISTIAN DANZ, Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien: »Die aufgeklärte Religion und ihre Probleme«
18./21.3.2012 in Berlin

PROF. GERHARD KRIEGER, Lehrstuhl für Philosophie I, Universität Trier / PROF. BENEDIKT KRANEMANN, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Universität Erfurt / PROF. JOACHIM SCHMIEDL, Lehrstuhl für Mittlere und Neue Kirchengeschichte, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar: »Bekenntnisorientiert und wissenschaftlich – Zur Zukunft der Theologie im Spannungsfeld von Kirche, Universität und Gesellschaft«
30.3.2012 in Frankfurt am Main

PROF. PIA SCHMID, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Arndt in anderen Zungen. Übersetzung, Rezeption, Transformation, religiöser Kulturtransfer«
10./13.4.2012 in Halle

PROF. JENS-DIETER HAUSTEIN, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Anmut und Sprachgewalt. Zur Zukunft der Lutherbibel«
12./14.4.2012 in Jena

PROF. ALFONS FÜRST, Seminar für Alte Kirchengeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Monotheistische Denkfiguren bei den Kirchenvätern«
20./22.4.2012 in Münster

PROF. ALBRECHT FUESS, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien, Marburg / PROF. STEFAN WENINGER, Institut für Orientalistik und Sprachwissenschaft, Philipps-Universität Marburg: »A life with the Prophet? Examining Hadith, Sira and Quran in Honour of Dr. Wim Raven«
4.5.2012 in Marburg

PROF. P. ROBERT DODARO, Patristisches Institut »Augustinianum«, Lateran-Universität, Rom: »Monotheismus und Trinität bei Erik Peterson«
9.5.2012 in Rom (Italien) 373

PROF. STEFAN FREUND / PROF. CHRISTOPH SCHUBERT / PRIV.-DOZ. DR. MEIKE RÜHL, Geistes- und Kulturwissenschaften, Universität Wuppertal: »Von Zeitenwenden zu Zeitenenden. Reflexion und Konstruktion von Endzeiten und Epochenwenden im Spannungsfeld von Antike und Christentum«
10./11.5.2012 in Wuppertal

PROF. WERNER RÖCKE, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin / DR. JULIA WEITBRECHT, SFB 644 Transformationen der Antike, Humboldt-Universität zu Berlin: »Zwischen Ereignis und Erzählung. Konversion als Medium der Selbstbeschreibung in Mittelalter und Früher Neuzeit«
10./12.5.2012 in Berlin

PROF. ANDREAS SPEER, Thomas-Institut, Universität zu Köln: »Durandus and his Sentences Commentary: Historical, Philosophical, and Theological Issues«
7./9.6.2012 in Köln

PROF. MARTIN BÜCHSEL / DR. REBECCA MÜLLER, Kunstgeschichtliches Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Das Atrium von San Marco in Venedig. Die Genese der Genesismosaiken und ihre mittelalterliche Wirklichkeit«
22./23.6.2012 in Bad Homburg

PROF. GÜNTER THOMAS / DR. MARKUS HÖFNER, Lehrstuhl für Ethik und Fundamentaltheologie, Ruhr-Universität Bochum: »Ende oder Umbau einer Erlösungsreligion? Verschiebungen in der Vorstellung eines nicht nur endlichen, sondern »ewigen« Lebens«
12./15.7.2012 in Bochum

PROF. HELGA KUHLMANN, Institut für Evangelische Theologie, Universität Paderborn: »Wolfgang Hubers »Kommunikative Freiheit«. Ein Denkangebot für das Zeitalter der Postsäkularität?«
17./19.8.2012 in Berlin

374 PRIV.-DOZ. DR. CRISTOF MÜLLER, Zentrum für Augustinus-Forschung e. V., Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Die kritischen Editionen der Epistulae Augustini. Philologische Analyse ausgewählter Briefe und ihrer Textausgaben«
20./22.8.2012 in Würzburg

PROF. HANNES BEZZEL / PROF. UWE BECKER, Fachgebiet Altes Testament, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Rereading the Relecture? International Symposium on the Question of (Post)chronistic Influence in the Latest Redactions of the Books of Samuel«
27./29.8.2012 in Jena

PROF. FRANZISKA SEILS / DR. ERIK DREMEL, Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle (Saale): »Der Lutherische Choral in der Musik-, Sozial- und Bildungsgeschichte«
19./21.9.2012 in Halle/S.

PROF. THOMAS KLIE, Praktische Theologie, Universität Rostock: »Funerale: Ritualität, Bildlichkeit und Performanz in der spätmodernen Sepulkralkultur«
27./29.9.2012 in Rostock

PROF. VOLKER LEPPIN, Institut für Spätmittelalter und Reformation, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Reformation und Rationalität«
11./13.10.2012 in Wittenberg

PROF. WOLFGANG BRAUNGART, Neuere deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld: »Stefan George und die Religion«
19./21.10.2012 in Bingen/Rh.

PROF. CHRISTOF LANDMESSER, Lehrstuhl Neues Testament, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Soziologie und Theologie des Neuen Testaments – der familienethische Diskurs zur Zeit des frühen Christentums«
25./27.10.2012 in Tübingen

PROF. ALBRECHT BEUTEL, Seminar für Kirchengeschichte II, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Umstrittener Kultus. Religionspraktische Reformen im 18. Jahrhundert«
16./18.11.2012 in Wittenberg

PROF. ANDREAS SOHN, Professeur d'histoire médiévale, Université Paris 13: »Heinrich Denifle (1844-1905): ein dominikanischer Gelehrter zwischen Graz, Rom und Paris/Heinrich Denifle (1844-1905): savant dominicain entre Graz, Rome et Paris«
6./7.12.2012 in Paris (Frankreich) **375**

Stipendien:

DR. ANNA IJJAS: »Feinabstimmung versus Variation der Naturkonstanten: Physikalische, natur- und religionsphilosophische Zugänge« (Prof. Kreiner, München)

Reisebeihilfen:

PROF. ANDREAS NEHRING / DR. MIHAI-D. GRIGORE: Forschungsaufenthalt in Rumänien zum Thema »Vorbereitung einer Kritischen Ausgabe der frühen Publizistik von Mircea Eliade«

Geschichtswissenschaften

Tagungen:

PRIV.-DOZ. DR. ANDREAS RENNER, Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Public Hygiene in Central and Eastern Europe, 1800-1940«
13./15.1.2012 in Gießen

DR. HANNAH ELISABETH AHLHEIM, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen: »Zwischen Natur, Sozialisation und Ökonomie; Die Geschichte des Schlafs in der Moderne«
27./28.1.2012 in Göttingen

PROF. SUSANNE TALABARDON, Professur für Judaistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Nachwuchstagung Judaistik/Jüdische Studien«
19./21.2.2012 in Bamberg

376 PROF. SUSANNE LEPSIUS, Leopold-Wenger-Institut für Rechtsgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. BERND KANNOWSKI, Institut für Rechtsgeschichte und geschichtliche Rechtsvergleichung, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/PROF. REINER SCHULZE, Institut für Internationales Wirtschaftsrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Recht – Geschichte – Geschichtsschreibung. Deutsche und italienische Perspektiven auf die italienische Kommune und die coniuratio als Treibhaus moderner Staatlichkeit«

23./24.2.2012 in München

PROF. OLAF BREIDBACH, Institut für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik, Friedrich-Schiller-Universität Jena/PRIV.-DOZ. DR. JUTTA HEINZ, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena/DR. JENS LOESCHER, Center for International Cooperation (STIBET), Berlin: »Sincere hand and faithful eye: Kognitive Praxen in naturwissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten des 17. und 18. Jahrhunderts«

1./2.3.2012 in Jena

PROF. ULRIKE HÖROLDT, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg/DR. CHRISTOPH VOLKMAR, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Wernigerode: »Adelslandschaft Mitteldeutschland. Die Rolle des landsässigen Adels in der mitteldeutschen Geschichte (15. –18. Jh.)«

7./9.3.2012 in Drübeck

PROF. KARL-HEINZ SPIESS, Historisches Institut, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald: »Fürstliche Erbeinungen und Erbverbrüderungen im europäischen Vergleich (1300–1650)«

15./16.3.2012 in Greifswald

PROF. UTE PLANERT, Historisches Seminar, Bergische Universität Wuppertal: »Das napoleonische Imperium: Europäische Politik in globaler Absicht. Aktuelle Forschungstendenzen und zukünftige Entwicklungen«

17./20.4.2012 in Paris (Frankreich)

DR. ESTHER MÖLLER, Abteilung für Universalgeschichte, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz: »Education in Lebanon during the 19th and 20th centuries: A catalyst for multiple modernities?«

19./21.4.2012 in Beirut (Libanon)

PROF. DIETMAR NEUTATZ, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/PROF. NIKOLAUS KATZER, Deutsches Historisches Institut Moskau: »Steuerbarkeit und Selbststeuerung von Land-Stadt-Migration vor dem Hintergrund der Lebensverhältnisse auf dem kollektivierten Dorf«

19./21.4.2012 in Moskau (Russland)

DR. RENGNIER RITTERSMA, Historisches Institut, Universität des Saarlandes/DR. MARTIN SCHMID, IFF – Institut für Soziale Ökologie, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt: »Luigi Ferdinando Marsili (1658–1730) and the Contemporary Fascination for the Telluric Reign: Transdisciplinary Perspectives from History to Science (TELLUREXPLOR)«

19./21.4.2012 in Wien (Österreich)

PROF. MALTE ROLF, Historisches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover/DR. TIM BUCHEN, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin: »Imperiale Biographien: Elitekarrieren in den Vielvölkerreichen der Romanows, Habsburger und Osmanen (1850–1918)«

3./5.5.2012 in Berlin

DR. NICOLE REINHARDT, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Erfurt: »Politik und Gewissen in der Frühen Neuzeit«

4.5.2012 in Erfurt

PROF. RALPH KAUZ, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Europa trifft China – China trifft Europa. Die Anfänge des europäisch-chinesischen Wissenschaftsaustauschs im 17. Jahrhundert«

10./11.5.2012 in Bonn

PROF. HARTMUT BERGHOFF, German Historical Institute Washington/PROF. ANDREAS DAUM, Department of History, University of Buffalo: »The Second Generation: German Emigré Historians in the Transatlantic World, 1945 to the Present«

18./19.5.2012 in Washington (Vereinigte Staaten)

PROF. CHRISTIANE EISENBERG, Großbritannien-Zentrum, Humboldt-Universität zu Berlin: »Marketisation Continued? Views on Britain from History, Political Science and Economics«

18./20.5.2012 in Mülheim/Ruhr

377

378 PROF. TIJANA KRSTIC, Medieval Studies Department, Central European University, Budapest/
PROF. MAARTJE VAN GELDER, Department of History, Archaeology and Area Studies, University of Amsterdam: »Cross-Confessional Diplomacy and Diplomatic Mediators in the Early Modern Mediterranean World«
24./27.5.2012 in Budapest (Ungarn)

PROF. CHRISTINE REINLE, Historisches Institut Landesgeschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen/DR. ULRICH RITZERFELD, Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg: »Neugestaltung in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge«
1./2.6.2012 in Rauschholzhausen

PROF. SABINE MANGOLD / THORSTEN BEIGEL, Historisches Seminar, Bergische Universität Wuppertal: »Wilhelm II. – Archäologie und Politik um 1900«
1./2.6.2012 in Wuppertal

PROF. KLAUS HENTSCHEL, Historisches Institut, Universität Stuttgart/PROF. DIETER HOFFMANN, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte: »Physik, Philosophie und Friedensforschung – zum 100. Geburtstag von Carl Friedrich von Weizsäcker«
20./22.6.2012 in Halle

PROF. CLAUDIA TIERSCH / CYNTHIA GÖSCHEL, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Kategorisierung der Athenischen Demokratie des 4. Jh. v. Chr. und Historisierung der Modernisierungstheorie«
21./23.6.2012 in Berlin

PROF. BIRGIT HOFFMANN, Lehrstuhl Iranistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Cross-cultural life-worlds in pre-modern Islamic societies: Actors, evidences and strategies«
22./24.6.2012 in Bamberg

PROF. MORITZ EPPLE / PROF. JOHANNES FRIED / PROF. RAPHAEL GROSS, Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Politische Wissenschaftskultur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Jüdische und völkische Wissenschaftler an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main«
27./29.6.2012 in Frankfurt

PROF. MALTE ROLF, Historisches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover/
DR. TIM BUCHEN, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin: »Imperiale Biographien: Elitekarrieren in den Vielvölkerreichen der Romanows, Habsburger und Osmanen (1850–1918)« 19./21.7.2012 in Bamberg 379

PROF. OLIVER AUGE / PROF. LUDWIG STEINDORFF, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Monastische Kultur als transkonfessionelles Phänomen«
10./15.9.2012 in Moskau (Russland)

PROF. CLAUDIA ULBRICH, Friedrich-Meinecke Institut, Freie Universität Berlin: »Transcultural Perspectives on Late Medieval and Early Modern Slavery in the Mediterranean«
12./15.9.2012 in Zürich (Schweiz)

PROF. STEFANIE STOCKHORST, Institut für Germanistik, Universität Potsdam: »Krieg und Frieden im 18. Jahrhundert (1701–1789)«
13./16.9.2012 in Potsdam

PROF. MARTIN BAUMEISTER, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München: VIII. Workshop »Deutschsprachige Spanienforschung zur Frühen Neuzeit und zur Neueren und Neuesten Geschichte«
14./16.9.2012 in Kochel am See

DR. SIMONE DERIX, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München/
DR. BENNO GAMMERL, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin: »Der Wert der Dinge. Wertsetzungsprozesse und Wertverschiebungen in Ding-Mensch-Netzwerken im 19. und 20. Jahrhundert«
19. und 20. Jahrhundert«
19./21.9.2012 in München

PROF. JÖRG NAGLER, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »The Transnational Significance of the American Civil War: A Global History«
20./22.9.2012 in Washington, D.C. (Vereinigte Staaten)

PROF. CLEMENS ZIMMERMANN, Historisches Institut, Universität des Saarlandes: »Industrial Cities: History and Future«
21./22.9.2012 in Saarbrücken

380 PROF. SILKE SATJUKOW, Institut für Geschichte, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg:
»Besatzungskinder in Österreich und Deutschland«
27.9.2012 in Wien (Österreich)

PROF. BARBARA POTTHAST / DR. ANTONIO SÁEZ-ARANCE, Historisches Seminar, Universität
zu Köln: »Nationalidentitäten in Lateinamerika: Diskurse, Wissen, Repräsentationen«
27./29.9.2012 in Köln

PROF. THOMAS ETZEMÜLLER, Institut für Geschichte, Carl von Ossietzky Universität Olden-
burg: »Moderne gestalten - Moderne bewältigen. Eine wahrnehmungs- und interventions-
historische Perspektive auf die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts«
5./6.10.2012 in Gießen

DR. FLORIAN RIEDLER / DR. NITIN SINHA, Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaft-
liche Zentren e. V., Berlin: »Roads as Routes to Modernity«
5./6.10.2012 in Berlin

DR. MARTIN ZÜCKERT, Collegium Carolinum e. V., Forschungsstelle für die böhmischen
Länder, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Alpen und Karpaten: Der Erschlie-
bung zweier europäischer Bergregionen zwischen Nutzungszielen und Schutzansprüchen«
10./11.10.2012 in München

DR. DANIEL ROGER MAUL, Historisches Institut Zeitgeschichte, Justus-Liebig-Universität
Gießen / PRIV.-DOZ. DR. DIETMAR SÜSS, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität
Jena: »Humanitarianism in Times for War 1914–2012«
11./13.10.2012 in Gießen

PROF. FRANZ QUARTHAL, Historisches Institut, Universität Stuttgart / DR. KATHARINA
BECHLER, Landratsamt Ravensburg, Kultur- und Archivamt / PROF. DIETMAR SCHIERSNER,
Fachbereich Geschichte, Pädagogische Hochschule Weingarten: »Zwischen Wien, Weimar
und Paris – das Zeitalter der Aufklärung in Oberschwaben«
7./9.11.2012 in Ravensburg

DR. PETER GODDARD, Institute for Advanced Study, Princeton: »Understanding the Nature
of Historical Relations in Asia«
5./8.12.2012 in Princeton (Vereinigte Staaten)

PROF. DOROTHEE WIERLING, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH): **381**
»Kaffee global – lokal. Produktion, Handel und Konsum eines Genussmittels im 19. und
20. Jahrhundert«
6./8.12.2012 in Hamburg

Stipendien:

DR. EGLE BENDIKAITÉ: »Das Leben, Werk und Wirken von Shimshon Rosenbaum. Politi-
sche Biographie einer großen Führungsgestalt der zionistischen Bewegung« (Prof. Middell,
Leipzig)

DR. ZUZANNA DZIUBAN: »Landscapes of Traumatic Memory: Cultural Histories Former
National Socialist Extermination Camps in Poland« (Prof. Wildt, Berlin)

DR. GRZEGORZ ROSSOLINSKI-LIEBE: »Die ukrainische Diaspora und die Erinnerung an den
Holocaust in der Ukraine 1944–1991« (Prof. Bauerkämper, Berlin)

DR. CHRISTIAN SCHLÖDER: »Ungleicher Rückgang der Sterblichkeit? Bevölkerungsge-
schichte Deutschlands 1815–1871«

DR. GÜL SEN: »Die Na'imas (1655–1716) Chronik ›Tarih-i Na'ima« – historische Kontex-
tualisierung, narratologische Auswertung und Analyse der sinnstiftenden Funktion der
vormodernen osmanischen Geschichtsschreibung« (Prof. Conermann, Bonn)

Reisebeihilfen:

PROF. BERND BONWETSCH: Teilnahme am Treffen der sibirischen Deutschlandhistoriker
in Russland

PROF. REBECCA HABERMAS: Forschungsaufenthalt in Togo und Italien zum Thema »Der
Kolonialskandal von Atakpame 1902–1907«

DR. STEFANIE KNÖLL: Forschungsaufenthalt in der Schweiz zum Thema »»Altdeutsche
Monumente« im Fokus: Der spätmittelalterliche Totentanz als Gegenstand der deutschen
kunsthistorischen Forschung des 19. Jahrhunderts«

382 PROF. GEORG SCHILD: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Der Beginn des Zweiten Kalten Krieges: Amerikanisch-sowjetische Beziehungen unter den Präsidenten Jimmy Carter und Ronald Reagan«

DR. BENJAMIN ZIEMANN: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Franz Osterroth. Erinnerungen 1900–1934. Editionsprojekt«

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

PROF. ULRIKE WULF-RHEIDT, Architekturreferat, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin: »Architektur des Weges – gestaltete Bewegung im gebauten Raum«
8./11.2.2012 in Bonn

PRIV.-DOZ. DR. CHRISTOF BERNS / DR. CAROLINE HUGUENOT, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin: »Griechische Monumentalgräber – Regionale Muster und ihre Rezeption im ägäischen Raum in klassischer und hellenistischer Zeit«
17./18.2.2012 in Berlin

PROF. JÜRGEN HAMMERSTAEDT, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln: Studienkurs »Macht und Religion«
20./30.3.2012 in Rom (Italien)

PROF. ADELHEID OTTO, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Chronologie der Späten Bronzezeit (15.–13. Jh. v. Chr.) in Nordsyrien (oberes syrisches Euphratgebiet): Emar, al-Qitar, Tall Munbaqa, Umm el-marra und Tall Bazi«
5./7.5.2012 in Mainz

PROF. MATTHIAS WEMHOFF, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin: »Von den letzten Dingen. Tod und Begräbnis in der Mark Brandenburg 1500–1800«
12./14.5.2012 in Berlin

PROF. ALESSANDRO BAUSI / DR. ANDREU MARTÍNEZ D'ALÒS-MONER, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg / PROF. VÍCTOR FERNÁNDEZ MARTÍNEZ, Universidad Complutense Madrid: »Macht und Architektur in der Nilregion und am Horn von Afrika: Archäologie, Geschichte und Ethnologie«
3./4.6.2012 in Hamburg

PROF. DOROTHÉE SACK, Institut für Architektur, Technische Universität Berlin: »Wohnen – Reisen – Residieren. Herrschaftliche Repräsentation zwischen temporärer Hofhaltung und dauerhafter Residenz in Orient und Okzident«
6./8.6.2012 in Berlin

PROF. WERNER RIESS, Historisches Seminar, Universität Hamburg: »Antike Fluchtafeln: Aktuelle Projekte und Forschungstrends«
14./15.6.2012 in Hamburg

PROF. HARALD WOLTER-VON DEM KNESEBECK / DR. CHRISTINE KOWALSKI, Abteilung Kunstgeschichte und Archäologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn / DR. GABRIELE UELSBERG, LVR-Landesmuseum Bonn: »Zwischen Material und Materialität – Ansichten zu mittelalterlichen Elfenbeinkunstwerken«
16.6.2012 in Bonn

PROF. JAN ASSMANN / DR. FLORIAN EBELING, Ägyptologisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Resultate und Desiderate der Erforschung und Dokumentation der Geschichte der Ägyptenrezeption«
27./30.6.2012 in Wolfenbüttel

PROF. FRIEDHELM HOFFMANN, Institut für Ägyptologie, Ludwig-Maximilians-Universität München / DR. SYLVIA SCHOSKE, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, München: »Sesostris – Scheschonq – Sesonchosis. Ein internationaler Held und sein Nachwirken«
14./16.9.2012 in München

DR. FABIAN GOLDBECK, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin / DR. JOHANNES WIENAND, Historisches Seminar III, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Der römische Triumph in Prinzipat und Spätantike«
4./6.10.2012 in Berlin

- 384 PROF. STEFAN SCHMIDT, Bayerische Akademie der Wissenschaften: »Sammeln – Ordnen – Publizieren. Die Geschichte des Sammelns und der Erforschung griechischer Vasen«
7./9.11.2012 in München

Stipendien:

DR. JOACHIM WEIDIG: »Archaische Kriegergräber aus Spoleto und Norcia (Umbrien, Italien). Archäologische Untersuchungen zu den Italikern im Zentralapennin und in Ostitalien«
(Prof. von Hesberg, Rom)

Reisebeihilfen:

PROF. KOSTAS BURASELIS: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Römische Geschichte in griechischer Sicht«

MELANIE JONASCH: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Regionale und lokale Charakteristika römerzeitlicher Grabdenkmäler im östlichen Gallien«

RENÉ KUNZE: Forschungsaufenthalt in Georgien zum Thema »Interdisziplinäre Studien zu den Kleinfunden aus den Siedlungen Udabno I – III (Ostgeorgien)«

PROF. HARTMUT MATTHÄUS: Forschungsaufenthalt in Griechenland zum Thema »Die Metallfunde der Nekropole von Prinias. Kunst und Kultur Kretas während des 1. Jahrtausends v. Chr.«

DR. DORIS MÖNCKE: Forschungsaufenthalt in Griechenland zum Thema »Archaeometrie antiker Gläser«

Kunstwissenschaften

Tagungen:

PROF. PETER GEIMER, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin/ DR. JOHANNES GRAVE/ DR. TOBIAS VOGT, Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris: »Bilder ihrer selbst. Dinge an den Grenzen der Kunst«
12./14.1.2012 in Paris (Frankreich)

- DR. SVEN SCHUSTER, Geschichte Lateinamerikas, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: »La nación expuesta/ A nacao exposta«
27./28.1.2012 in Eichstätt

PROF. KATJA SARKOWSKY, Neuere Englische Literaturen und Kulturwissenschaft, Universität Augsburg/ PROF. HEIKE PAUL, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Transnational Canadian Studies«
27./29.2.2012 in München

PROF. LAMBERT WIESING, Institut für Philosophie, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Binationales Expertenkolloquium zur philosophischen Bildtheorie«
12./14.3.2012 in Jena

DR. OLE PETRAS, Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Pop/musik. Methodische Zugänge zu einem transversalen Phänomen«
29./30.3.2012 in Kiel

PROF. HARTMUT GRIMM/ DR. UTE HENSELER, Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin: »Über das Fortteilen und Zurückhalten. Zur Tempogestaltung in der Musik des frühen 19. Jahrhunderts«
30./31.3.2012 in Berlin

DR. MARCO FORMISANO, SFB 644 Transformationen der Antike, Humboldt-Universität zu Berlin: »Marginality, Canonicity, Passion«
30.3./2.4.2012 in New Haven (Vereinigte Staaten)

PROF. ELISABETH OY-MARRA, Institut für Kunstgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/ PROF. KLAUS PIETSCHMANN, Musikwissenschaftliches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Intermedialität von Bild und Musik«
26./28.4.2012 in Mainz

PRIV.-DOZ. DR. SABINE MEINE, Deutsches Studienzentrum Venedig: »Ein Jahrhundert nationaler Repräsentation: Der Deutsche Pavillon auf der Internationalen Kunstausstellung »La Biennale di Venezia««
4.6.2012 in Venedig (Italien)

386 PROF. HELWIG SCHMIDT-GLINTZER, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: »Die ›Kunst des Adels‹ in der Frühen Neuzeit«
30.5./1.6.2012 in Wolfenbüttel

DR. CAROLINE ZÖHL / CHRISTINE SEIDEL / JORIS C. HEYDER, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin: »Traditionen neu erfinden – Zum Vorlagentransfer in der Buchmalerei des Spätmittelalters«
8./10.6.2012 in Berlin

PROF. GERHARD WOLF, Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck-Institut / DR. DAVID YOUNG KIM, Kunsthistorisches Institut, Universität Zürich: »Matters of Weight: Force, Gravity and Aesthetics in the Early Modern Period«
11.6.2012 in Florenz (Italien)

DR. CHRISTOPH AUF DER HORST, Institut für Geschichte der Medizin, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / DR. MIRIAM SEIDLER, Abt. II, Institut für Germanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Bilder, Bildlichkeit und Bildtheoretisches: Ansätze einer modernen Bild-Epistemologie im Werk Durs Grünbeins«
28./29.6.2012 in Düsseldorf

PROF. VALESKA SCHMIDT-THOMSEN, Institut für experimentelles Bekleidungs- und Textildesign, Universität der Künste Berlin: »David Lynch: The Art of the Real«
28./30.6.2012 in Berlin

PROF. REBECCA GROTJAHN, Musikwissenschaftliches Seminar, Hochschule für Musik Detmold: »Musikalische Alltagsgeschichte – ›Königsweg zu neuen Ufern‹ oder ›Kursbuch der Beliebigkeiten?‹«
5.9.2012 in Göttingen

PRIV.-DOZ. DR. STEFAN KEYM, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig: »Motivisch-thematische Arbeit als Inbegriff der Musik. Zur Geschichte und Problematik eines ›deutschen‹ Musikdiskurses«
5.9.2012 in Göttingen

PRIV.-DOZ. DR. SABINE MEINE, Deutsches Studienzentrum Venedig: »Die Kirche von San Marco – Architektur, Ausstattung und Liturgie im Wandel der Geschichte«
23./30.9.2012 in Venedig (Italien)

PROF. KLAUS PIETSCHMANN, Musikwissenschaftliches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Musikalische Eliten und römische Aristokratie um 1700«
24./26.9.2012 in Rom (Italien)

PROF. MICHAEL KLAPER, Institut für Musikwissenschaft Weimar/Jena, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Luther im Kontext: Reformbestrebungen und Musik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts«
28./30.9.2012 in Weimar

DR. CHRISTIAN SPIES, Kunsthistorisches Seminar, Universität Basel: »Das Bild und die Bilder«
5./6.10.2012 in Basel (Schweiz)

PROF. GREGOR WEDEKIND, Institut für Kunstgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Die Stadt und ihre Medien: Das Paris des 19. Jahrhunderts«
11./12.10.2012 in Paris (Frankreich)

PRIV.-DOZ. DR. IVANA RENTSCH, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich: »Schubert: Interpretationen«
12./13.10.2012 in Zürich (Schweiz)

PROF. SUSANNE POPP, Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung, Karlsruhe: »Perspektiven der Orgelmusik Max Regers«
25./27.10.2012 in Mainz

PROF. ANDREAS TACKE, Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Universität Trier: »Liebfrauenkirche Trier. Ein Schlüsselbau der Gotik im europäischen Kontext«
25./28.10.2012 in Trier

PROF. LORENZ KORN, Islamische Kunstgeschichte und Archäologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg / PRIV.-DOZ. DR. MARTINA MÜLLER-WIENER, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »A Landscape of Its Own, or a Cultural Interspace? Art, Economies and Politics in the Medieval Jazira (Northern Mesopotamia)«
31.10./2.11.2012 in Bamberg

388 DR. SIMON FRISCH, Lehrstuhl für Geschichte und Ästhetik der Medien, Friedrich-Schiller-Universität Jena/ PROF. STEFFEN SIEGEL, Juniorprofessur für Ästhetik des Wissens, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Orte des Films. Von der Kino-Ontologie zur Medientopologie«
1./3.11.2012 in Jena

PROF. KAI KAPPEL, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin: »Geschichtsbilder und Erinnerungskultur in der Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts«
8./9.11.2012 in Frankfurt a.M.

PROF. KASPAR KÖNIG / DR. JULIA FRIEDRICH, Museum Ludwig, Köln: »So fing man einfach an, ohne viele Worte«
9./10.11.2012 in Köln

PROF. BARBARA WITTMANN, IKKM – Internationales Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie, Bauhaus-Universität Weimar: »Werkzeuge des Entwerfens/Tools of Drafting«
15./17.11.2012 in Weimar

PROF. KLAUS WOLFGANG NIEMÖLLER, Schumannforschungsstelle, Düsseldorf: »Klavierbearbeitung im 19. Jahrhundert«
23.11.2012 in Köln

PROF. TANJA MICHALSKY / PROF. KARLHEINZ LÜDEKING / DR. KASSANDRA NAKAS, Institut für Kunstwissenschaft und Ästhetik, Universität der Künste Berlin: »Verflüssigungen. Ästhetische und semantische Dimensionen eines Topos«
23./25.11.2012 in Berlin

DR. BIRGIT ULRIKE MÜNCH, Fach Kunstgeschichte, Fachbereich III, Universität Trier: »Reframing Jacob Jordaens«
6./8.12.2012 in Brüssel (Belgien)

Stipendien:

DR. MATTHIAS VON DER BANK: »Die gotischen Chorfiguren des Ulmer Münsters« (Prof. Beuckers, Münster)

DR. ROMANA FILZMOSER: »Original/Kopie. Geschichte und Genese des Dualismus, 1500–1750« (Prof. Wolf, Florenz) **389**

DR. LUTZ ROBBERS: »Verkörperung/Verzeitlichung: Architektur als Bildwissenschaft« (Prof. Siegert, Weimar)

DR. INES ROTERMUND-REYNARD: »Der Kunstkritiker Paul Westheim (1886–1963). Eine intellektuelle Biographie« (Prof. Frohne, Köln)

Reisebeihilfen:

DR. SEBASTIAN GEHRIG: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Laws of the Border. Everyday Life and Legal Reconstruction along the Iron Curtain, ca. 1944–1965«

DR. BORIS MICHEL: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Der Geographische Blick. Zur Genealogie geographischer Sichtbarkeitsregime am Beispiel der Photogrammetrie (ca. 1920–1960)«

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

PROF. SABINE SCHMITZ / PRIV.-DOZ. DR. ANNEGRET THIEM, Institut für Romanistik, Universität Paderborn: »Entwicklung von Raumordnungen in der Kriminalliteratur und dem Kriminalfilm im Cono Sur seit 1975«
11./13.1.2012 in Miércoles (Spanien)

PROF. STEPHAN BRAESE / PROF. MONIKA FICK, Institut für Germanistische und Allgemeine Literaturwissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen: »Lessing und die jüdische Aufklärung/ Lessing and the Jewish Enlightenment«
23./25.1.2012 in Aachen

PROF. SILVIA MAYER, Lehrstuhl für Anglophone Literaturen und Kulturen/Amerikastudien, Universität Bayreuth: »The Shaping Power of Risk: Literature, Culture, Environment«
24./26.2.2012 in Bayreuth

390 PROF. MARTIN WENGELER, Germanistische Linguistik, Universität Trier: »Sprachliche Konstruktionen sozial- und wirtschaftspolitischer Krisen in der Bundesrepublik von 1973 bis heute«
7./9.3.2012 in Trier

PROF. GERALD HARTUNG, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Heidelberg: »Von der Tyrannei der Sprache – Fritz Mauthners Sprachkritik im Kontext von Literatur, Philosophie und Politik«
13./15.3.2012 in Wuppertal

DR. LEONHARD HERRMANN / DR. SILKE HORSTKOTTE, Institut für Germanistik, Universität Leipzig: »Nennen wir die Zeit ›jetzt‹, nennen wir den Ort ›hier‹: Poetologien des deutschsprachigen Gegenwartsromans«
13./15.3.2012 in Leipzig

DR. VERA VIEHÖVER, Département de Languages et Littératures modernes, Université de Liège / DR. REGINA SCHOLVIN NÖRTEMANN, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Gertrud Kolmar übersetzen: Theorie und Praxis«
14./17.3.2012 in Falkensee

PRIV.-DOZ. DR. DANIEL SCHÜMANN, Lotmann-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum: »Darwin in Cities, 1859–1930«
16.3.2012 in Bochum

PRIV.-DOZ. DR. CARSTEN ROHDE / PROF. HANSGEORG SCHMIDT-BERGMANN, Institut für Literaturwissenschaft, Karlsruher Institut für Technologie: »Die Unendlichkeit des Erzählens. Poetiken des Romans in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1989«
28./30.3.2012 in Karlsruhe

PRIV.-DOZ. DR. WOLF GERHARD SCHMIDT, Germanistik – Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt / DR. JÖRG ROBERT, Institut für deutsche Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Diesseits des ›Laokoon‹ – Funktionen literarischer Intermedialität in der Frühen Neuzeit«
28./31.3.2012 in Eichstätt

PROF. DETLEF HABERLAND, Institut für Germanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg / DR. GÉZA HORVATH, Szegedi Tudományegyetem, German Filológiai Intézet: »Hermann Hesse und die Moderne – Diskurse zwischen Ästhetik, Ethik und Politik«
2./6.5.2012 in Szeged (Ungarn)

DR. SABINE ZIEGLER, Arbeitsstelle Jena: Lehrstuhl für Indogermanistik, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: »Modi scribendi circum mare mediterraneum – Schriftsysteme rund ums Mittelmeer (zum Gedenken an Friedrich Slotty)«
8./9.5.2012 in Jena

PROF. ACHIM GEISENHANSLÜKE, Institut für Germanistik, Universität Regensburg: »Ikonisierung – Kritik – Wiederentdeckung. Gisela Elsner und das literarische Feld der Bundesrepublik«
10./12.5.2012 in Sulzbach-Rosenberg

PROF. GABRIELE SOMMER / PROF. GUDRUN MIEHE / DR. CLARISSA VIERKE, Afrikanistik I, Universität Bayreuth: »Dunia Yao. Utopia/Dystopia: Imagining Society in Swahili Fiction«
17./18.5.2012 in Bayreuth

PROF. LALE BEHZADI, Institut für Orientalistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Concepts of Authorship in Premodern Arabic Texts«
24./27.5.2012 in Bamberg

PROF. VERENA DOLLE, Institut für Romanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Die Repräsentation der ›conquista‹ im lateinamerikanischen Theater des 20./21. Jahrhunderts«
30.5./1.6.2012 in Gießen

PROF. ANNE STORCH, Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln: »Youth Languages and Urban Languages in Africa – Modernity and Diachrony«
30.5./2.6.2012 in Köln

PROF. JOCHEN A. BÄR, Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften, Universität Vechta / PROF. THOMAS NIEHR, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen: »Einmal Elfenbeinturm und zurück. Das schwierige Verhältnis von Sprachwissenschaft und Sprachkritik«
1./2.6.2012 in Aachen

392 PROF. NORBERT LENNARTZ, Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften, Universität Vechta: »Texts, Contexts and Intertextuality: Dickens as a Reader«
7./9.6.2012 in Vechta

PROF. IMKE MENDOZA, Fachbereich Slawistik, Universität Salzburg: »Sprachliche Höflichkeit im Kontext der interkulturellen Kommunikation«
14./15.6.2012 in Salzburg (Österreich)

PROF. ANDREA MEYER-FRAATZ, Institut für Slawistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Die Rolle des Emotionalen in der polnischen Literatur über den Holocaust«
15./16.6.2012 in Dornburg

DR. FRANK DEGLER, Ernst-Bloch-Zentrum, Ludwigshafen am Rhein: »Protest, Empörung, Widerstand – Zur Analyse der Dimensionen, Formen und Implikationen von Auflehnungsbewegungen«
21./22.6.2012 in Ludwigshafen

PROF. ANNE BERKEMEIER, Institut für deutsche Sprache, Literatur und ihre Didaktik, Pädagogische Hochschule Heidelberg / PROF. ARNE WROBEL, Institut für Sprachen, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg: »Schreibkompetenz und Textqualität«
28./30.6.2012 in Ludwigsburg

PROF. RAFAEL ARNOLD, Institut für Romanistik, Universität Rostock: »Jüdische Übersetzer – als Akteure interkultureller Transformation«
4./6.7.2012 in Rostock

PROF. GUDRUN MIEHE / DR. MANFRED VON RONCADOR, Institut für Afrikastudien, Universität Bayreuth: »Gur internal and external relationships (contact and genetic relations)«
5./7.7.2012 in Bayreuth

DR. ANDRÉ EIERMANN, Institut für Angewandte Theaterwissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen: »TO DO AS IF«. Realitäten der Illusion im zeitgenössischen Theater«
6./7.7.2012 in Gießen

PROF. MARILISA MITSOU, Institut für Byzantinistik, Byzantische Kunstgeschichte und Neograzistik, Ludwig-Maximilians-Universität München / PROF. CHRYSOULA KAMBA, Institut für Germanistik, Universität Osnabrück: »Erinnerungskultur und Geschichtspolitik der

Okkupation Griechenlands (1941–1944). Deutsch-griechisches Gedächtnis in Medien und Literatur«
19./21.7.2012 in München

PROF. DORJI WANGCHUK, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg: »Cross-Cultural Transmission of Buddhist Texts: Theories and Practices of Translation«
23./25.7.2012 in Hamburg

PROF. ANTJE WISCHMANN, Deutsches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Mobilität – aus skandinavistischer Perspektive«
17./19.9.2012 in Tübingen

PROF. SIEGLINDE GRIMM, Institut für Deutsche Sprache und Literatur I, Universität zu Köln: »Teaching the Environment: Transdisciplinary Perspectives«
18./19.9.2012 in Köln

PROF. MICHAEL SCHWARZE, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz / DR. AXEL RÜTH, Petracca Institut, Universität zu Köln: »Erfahrung und Referenz: Erzählte Geschichte im 20. Jahrhundert«
19./21.9.2012 in Konstanz

PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München / PROF. MICHAEL WALTENBERGER, Institut für Deutsche Literatur, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Pikarische Erzählverfahren. Zum Roman des 17. und frühen 18. Jahrhunderts«
19./21.9.2012 in Bad Homburg

PROF. KLAUS RIDDER, Deutsches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Wolframs Parzival-Roman im europäischen Kontext«
19./23.9.2012 in Tübingen

PROF. BERNHARD HUSS, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin: »Manierismus. Interdisziplinäre Studien zu einem ästhetischen Stiltyp zwischen formalem Experiment und historischer Signifikanz«
24./26.9.2012 in Eichstätt

394 PROF. MANFRED ENGEL, Germanistisches Institut, Universität des Saarlandes/PROF. RITCHIE ROBERTSON, Taylor Chair of the German Language and Literature, University of Oxford: »Kafka und die Religion in der Moderne«
24./26.9.2012 in Oxford (Großbritannien)

PROF. SEBASTIAN SEYFERTH, Fachbereich Sprachen, Hochschule Zittau/Görlitz: »Textgestaltung als Abbild der Transformationsprozesse vom 15. bis 17. Jahrhundert«
25./28.9.2012 in Görlitz

PROF. BERNADETTE MALINOWSKI, Institut für Germanistik und Kommunikation, Technische Universität Chemnitz: »Gefühlswissen. Zur Poetik im Werk von Angela Krauß«
27./29.9.2012 in Chemnitz

PROF. BEÁTA WAGNER-NAGY, Institut für Finnougristik/Uralistik, Universität Hamburg: »4th International Conference on Samoyedology«
3./4.10.2012 in Hamburg

PRIV.-DOZ. DR. CORD-FRIEDRICH BERGHAHN, Institut für Germanistik, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig/PRIV.-DOZ. DR. TILL KINZEL, Englisches Seminar, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig: »Edward Gibbon im deutschen Sprachraum. Spurenlese und Bausteine einer Rezeptionsgeschichte«
4./6.10.2012 in Braunschweig

PROF. HANS-HARALD MÜLLER, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg/DR. MARCEL LEPPER, Deutsches Literaturarchiv Marbach: »Disziplinenentstehung, Disziplinenkonfiguration: Germanistik 1780–1920«
4./6.10.2012 in Marbach

PROF. HANS-JOACHIM KERTSCHER/PROF. DANIEL FULDA, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Einst in Penzlin daheim – heute in der deutschen Literatur zu Hause. Perspektiven auf den Dichter, Schriftsteller und Übersetzer Johann Heinrich Voß«
5./7.10.2012 in Penzlin

PROF. GEROLD SEDLMAYR/PROF. NICOLE WALLER/ANGELA SEDLMAIER, Neuphilologisches Institut, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »The Politics of Contemporary Fantasy«
5./7.10.2012 in Würzburg

PRIV.-DOZ. DR. MICHAELA KOPP-MARX, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth: Von der »Christus-Trilogie« bis »SUNRISE. Das Buch Joseph«
10./11.10.2012 in Marbach am Neckar

PROF. MICHAEL DÜRING, Lehrstuhl für Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Interkulturelle Studien: Polen und Deutsche in Europa«
25./26.10.2012 in Kiel

PROF. ANNA-MARGARETHA HORATSCHEK, Englisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. BERND AUEROCHS, Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Kollision und Devianz: Diskursivierungen von Moral in der Frühen Neuzeit«
26./27.10.2012 in Kiel

PROF. ZHANG YUSHU, Deutschland Forschungszentrum, Renmin-University of China: »Stefan Zweig-Symposium 2012« im Rahmen des Projekts »Literaturstraße«
5./7.11.2012 in Beijing (China)

PROF. CHRISTOPH KÖNIG, Institut für Germanistik, Universität Osnabrück/DR. KAI BREMER, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen/DR. MARCEL LEPPER, Deutsches Literaturarchiv Marbach: »Rainer Maria Rilke: Die Sonette an Orpheus – Interpretationen und Interpretationskonflikte«
1./4.11.2012 in Marbach

PROF. MONIKA FICK, Institut für Germanistische und Allgemeine Literaturwissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen/PROF. ERICH UNGLAUB, Herzog August Bibliothek, Lessing Akademie: »Lessings »Hamburgische Dramaturgie« im Kontext des europäischen Theaters im 18. Jahrhundert«
7./9.11.2012 in Wolfenbüttel

PROF. MARINA SCORDILIS BROWNLEE, Department of Comparative Literature, Princeton University, New Jersey/PROF. JOACHIM KÜPPER, Peter Szondi Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin: »The Secret Life of Texts: Textual Transmission in Pre-modern Literature«
8./10.11.2012 in Princeton (Vereinigte Staaten)

396 PROF. VOLKER DEPKAT, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Regensburg: »Autobiographie zwischen Text und Quelle. Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft im Gespräch«
16./17.11.2012 in Regensburg

PROF. RALPH KÖHNEN, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Heiner Müllers Poetik der Bildlichkeit«
16./17.11.2012 in Bochum

PROF. HERMANN HAARMANN, Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin: »An den Grenzen des Geistes. Jean Améry zum 100. Geburtstag«
17.11.2012 in Berlin

PROF. ACHIM AURNHAMMER, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Arthur Schnitzler und die Musik«
29.11./1.12.2012 in Freiburg

PRIV.-DOZ. DR. SABINE MEINE, Deutsches Studienzentrum Venedig: »Auf schwankendem Grund. Dekadenz und Tod im Venedig der Moderne«
29.11./1.12.2012 in Venedig (Italien)

PROF. HANS-GÜNTHER SCHWARZ, Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Schiffbrüche und Idyllen. Mensch, Natur und das verfließende Leben (ukiyo-e) in Ost und West«
8./9.12.2012 in Heidelberg

PROF. MONIKA SCHMITZ-EMANS, Germanisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Literaturgeschichte und Bildmedien«
12./14.12.2012 in Wien (Österreich)

Stipendien:

DR. CHIARA CONTERNO: »Deutsch-jüdische Lyriker aus der Bukowina in der Zeit von Verfolgung und Exil (1930–1950)« (Prof. Busch, Verona (Italien))

DR. ROBERT KRAUSE: »Diagnostik der Gegenwart. Kritik und Essay in der Weimarer Republik« (Prof. Becker, Freiburg) **397**

DR. ANNAMARIA LOSSI: »Literarische Selbsterzählung und narrative Identität: Die Autobiographie bei Nietzsche« (Prof. Zittl, Berlin)

DR. EVA MARIA LUËF: »Die Entstehung kommunikativer Gesten bei Menschenaffen: Einblick in die Sprachevolution« (Dr. Pika, Seewiesen (Starnberg))

DR. ANDREE MICHAELIS: »Poetik und Politik der Freundschaft in den Dramen G. E. Lessings« (Prof. von der Lühse, Berlin)

DR. TIMO MÜLLER: »The African American Sonnet: The Cultural History of a Hybrid Form«

DR. WERNER SCHÄPFKE: »Auf den Leib geschriebene Rollen und eingefleischte Eigenschaften. Körpersymbolik und soziale Rollensysteme in altnordischer Dichtung und Prosa« (Prof. Grage, Freiburg)

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

PROF. CHRISTOPH G. PAULUS, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozess- und Insolvenzrecht sowie Römisches Recht, Humboldt-Universität zu Berlin: »A Restructuring Mechanism For European Sovereign States/Notwendigkeit der Einführung eines Insolvenzrechts für Staaten«
13./14.1.2012 in Berlin

DR. PÁL SONNEVEND, Fakultät der Staats- und Rechtswissenschaften, Eötvös Loránd Universität Budapest: »The European Constitutional Area in the Face of National Constitution Making«
26./27.1.2012 in Budapest (Ungarn)

DR. BENJAMIN JOKISCH, Orient-Institut Beirut: »Sharia and Globalization. Islamic Legal Theory Reconsidered«
23./24.3.2012 in Beirut (Libanon)

398 PROF. WOLFGANG FRANZ / DR. ATILIM SEYMEN / THOMAS KOHL, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW), Mannheim: »17th Spring Meeting of Young Economists 2012«
26./28.4.2012 in Mannheim

PROF. JULIANE KOKOTT, Gerichtshof der Europäischen Union, Luxemburg / PROF. UTE MAGER, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Religionsfreiheit und Gleichberechtigung der Geschlechter – Spannungen und ungelöste Konflikte«
3./5.5.2012 in Heidelberg

PROF. FLORIAN JESSBERGER, Institut für Kriminalwissenschaften, Universität Hamburg: »Zehn Jahre Völkerstrafgesetzbuch – Bilanz und Perspektiven eines ›deutschen Völkerstrafrechts‹«
10./12.5.2012 in Hamburg

DR. DIETMAR FEHR / DR. JULIA SCHMID, Abteilung Verhalten auf Märkten, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB): »Field Days: Experiments Outside the Laboratory«
7./8.6.2012 in Berlin

PROF. MARTIN GEBAUER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »EU-Kaufrecht – Anwendungsbereich und kollisionsrechtliche Einbettung«
15./16.6.2012 in Tübingen

PROF. HANS-JÖRG ALBRECHT, Abteilung Kriminologie, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg i.B.: »Zur Lage der Kriminologie in Deutschland«
21./23.6.2012 in Freiburg

PROF. LEO KAAS, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Konstanz: »Labor Market Search and the Business Cycle«
28./29.6.2012 in Konstanz

PROF. STEFAN LEIBLE, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Universität Bayreuth / PROF. HANNES UNBERATH, Lehrstuhl für

Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht, Universität Bayreuth: »Brauchen wir eine Rom 0-Verordnung? Überlegungen zu einem Allgemeinen Teil des europäischen IPR«
29./30.6.2012 in Bayreuth

PROF. DIETER GRIMM, Wissenschaftskolleg zu Berlin: »Crisi economico, governo tecnico, grande coalizione«
23./24.7.2012 in der Villa Vigoni, Lovenjo di Menaggio (Italien)

PROF. BURKHARD HESS / PROF. THOMAS PFEIFFER, Institut für Ausländisches und Internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / PROF. PAUL OBERHAMMER, Institut für Zivilverfahrensrecht, Universität Wien: »Fachtagung zum Europäischen Insolvenzrecht«
27./28.7.2012 in Heidelberg

PROF. MARTIN NETTESHEIM, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, Europarecht und Völkerrecht, Eberhard-Karls-Universität Tübingen / PROF. MARTIN GEBAUER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Rechtsprobleme alternder Gesellschaften«
3./5.9.2012 in Tübingen

PROF. HANNES UNBERATH, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht, Universität Bayreuth / DR. FELIX STEFFEK, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg: »Regulating Dispute Resolution: ADR and Access to Justice at the Crossroads«
14./15.9.2012 in Bayreuth

PROF. HENNING RADTKE / PROF. BERND-DIETER MEIER, Institut für Kriminalwissenschaft, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover: »Wahrheitsermittlung im Strafverfahren – Neubestimmung des Unmittelbarkeitsprinzips der Hauptverhandlung«
28./30.9.2012 in Hannover

DR. GEORG LICHT / DR. SANDRA GOTTSCHALK, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, Mannheim: »ZEW International Conference on the Dynamics of Entrepreneurship«
4./5.10.2012 in Mannheim

400 PROF. WOLFGANG FRANZ/ DR. MARESA SPRIETSMA, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, Mannheim: »Education and Equality of Opportunity: Investing for the next generation«
21./23.10.2012 in Mannheim

PROF. THOMAS RÜFNER, Professur für Bürgerliches Recht, Römisches Recht, Neuere Privatrechtsgeschichte sowie Deutsches und Internationales Zivilverfahrensrecht, Universität Trier: »Rechtseinheit und Subsidiarität. Partikuläre Rechtstraditionen in der Rechtsprechung der europäischen Gerichte«
26./27.10.2012 in Trier

PROF. GREGOR KIRCHHOF, Lehrstuhl für öffentliches Recht, Finanzrecht und Steuerrecht, Universität Augsburg/ PROF. FRANK SCHORKOPF, Lehrstuhl für öffentliches Recht und Europarecht, Georg-August-Universität Göttingen: »Die Zukunft der parlamentarischen Demokratie in der Europäischen Union«
26./27.10.2012 in Bonn

PROF. ARNO SCHERZBERG, Professur für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft, Universität Erfurt: »10. Kolloquium des deutsch-türkischen Forums für Staatsrecht«
26./27.10.2012 in Freiburg

PROF. WOLFGANG LEININGER/ DR. JÖRG FRANKE, Lehrstuhl für Volkswirtschaft (Mikroökonomie), Technische Universität Dortmund: »Young Researchers Workshop on Contests and Tournaments«
16./17.11.2013 in Dortmund

PROF. MARION ALBERS, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Informations- und Kommunikationsrecht, Universität Hamburg: »Bioethik, Biorecht, Biopolitik: Eine Kontextualisierung«
22./23.11.2012 in Hamburg

PROF. BEATE GSELL, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht, Europäisches Privat- und Verfahrensrecht, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Zehn Jahre Schuldrechtsmodernisierung«
23./24.11.2012 in München

DR. MARGOT SCHÜLLER/ DR. NELE NOESSELT, GIGA Institut für Asienkunde, Hamburg/ **401** PROF. BARBARA KRUG, Rotterdam School of Management, Erasmus University Rotterdam: »The China Model: A Challenge to the European Varieties of Capitalism«
8./10.12.2012 in Hamburg

PROF. FELIX BIERBRAUER, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft, Universität zu Köln/ PROF. AXEL OCKENFELS, Staatswissenschaftliches Seminar, Universität zu Köln: »9. Jahrestagung des »Network of German-speaking Economists Abroad« an der Universität zu Köln«
19./21.12.2012 in Köln

Stipendien:

DR. MARIA NIKOLOVA DECHEVA: »Recht der Europäischen Union: Verfassungsrecht – Grundzüge und Aufbau im Kontext« (Prof. Pernice, Berlin)

DR. NADJA DWENGER: »Besteuerung zwischen politischer Intention und tatsächlicher Wirkung – willkommene und unerwünschte Verhaltensreaktionen von Steuerpflichtigen«

DR. COVADONGA MALLADA FERNÁNDEZ: »Money Laundering in Europe: An interdisciplinary study« (Prof. Heinrich, Berlin)

DR. ELISA MARIE HOVEN: »Die Opferbeteiligung am Khmer-Rouge-Tribunal in Kambodscha« (Prof. Safferling, Marburg)

DR. BJÖRN IMBIEROWICZ: »Covenant Violations, Loan Contracting and Default Risk of Bank Borrowers«

DR. TIMOLEON KOSMIDES: »Der IP-Vertrag im europäischen Recht«

DR. SANGWOO SHIN: »Finanzaufsichtssysteme in der EU und Südkorea: Rechtsvergleich, Reformbedarf und Reformansätze« (Prof. Lehmann, Halle/Saale)

Reisebeihilfen:

DR. SILKE ANGER: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Personality and Educational Inequality in Germany and the United States«

402 PROF. JORGE BERCHOLC: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »A qualitative and quantitative study compared between the German Federal Constitutional Court ›Bundesverfassungsgericht‹ and the Constitutional Courts from Argentina, Spain, Canada and Brazil, through the judicial review performance (1982–2011)«

PROF. MARTIN JACOB: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »The Start-up of New Firms: Income Shifting or Income Generation?«

PROF. MARTIN UEBELE: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »The Global Business Cycle, 1870–2006: A Dynamic Factor Approach Using Aggregate and Disaggregate Data«

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

DR. GABI WAIBEL, Zentrum für Entwicklungsforschung Bonn: »Civil Society in Vietnam & Cambodia: Concepts and Discourses – Diversity in Practice«
11./13.1.2012 in Bonn

PROF. FRANK DECKER, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Die deutsche Koalitionsdemokratie vor der Bundestagswahl 2013«
13./15.1.2012 in Tutzing

PROF. HERMANN SCHMITT, Mannheimer Zentrum für Sozialforschung, Universität Mannheim: »Die vergleichende Analyse politischer Einstellungen und Verhaltensweisen von Parteilichen«
20./22.1.2012 in Mannheim

PRIV.-DOZ. DR. KATRIN BOECKH, Historische Abteilung, Osteuropa-Institut Regensburg: »Staatsbürgerschaft und Teilhabe: Bürgerliche, politische und soziale Rechte in Osteuropa«
26./28.1.2012 in Regensburg

PROF. HELENE BASU, Institut für Ethnologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Religion, Healing and Psychiatry«
22./25.2.2012 in Münster

PROF. WERNER SCHIFFAUER, Vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder): »Global Prayers. Erlösung und Befreiung in der Stadt«
23./26.2.2012 in Berlin

DR. SIMON KOSCHUT, Institut für International Business und Globalisierung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Friendship in International Relations: Conceptions and Practices«
24.2.2012 in Cambridge (Großbritannien)

PROF. AUREL CROISSANT, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Varieties of Autocracy – Institutions, Performance and Survival«
2./3.3.2012 in Heidelberg

PROF. STEFAN MARSHALL, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »VAA Research: State of the Art and Perspectives«
2./3.3.2012 in Düsseldorf

PROF. ANDREAS NÖLKE, Institut für Politikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik«
5./7.3.2012 in Frankfurt a.M.

PROF. ARNDT GRAF, Campus Bockenheim, Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Comparing Fukushima and Chernobyl: Social and Cultural Dimensions of the Two Nuclear Catastrophes«
7./9.3.2012 in Frankfurt a.M.

PROF. JOHANN KÖPPEL, Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, Technische Universität Berlin: »Umweltrelevanz direktdemokratischer Entscheidungsprozesse«
21./23.3.2012 in Berlin

PROF. SUSANNE KRASMANN / PROF. DOROTHEA RZEPKA, Institut für Kriminologische Sozialforschung, Universität Hamburg: »Kriminalität in der Krise – Deutungen und Bewältigungsstrategien in Zeiten politischer und wirtschaftlicher Krisen«
29./30.3.2012 in Bielefeld

403

404 PROF. URSULA BIRSL, Institut für Politikwissenschaft, Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Philipps-Universität Marburg: »Vergleichende Politikwissenschaft«
29./31.3.2012 in Marburg

PRIV.-DOZ. DR. CHRISTIAN SOBOTH, Interdisziplinäres Zentrum für Pietätsforschung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/DR. KONSTANZE BARON, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Wir Perfektionisten. Vollkommenheitsstreben zwischen Wahl und Qual«
17.4.2012 in Halle

PROF. CORD JAKOBEIT, Institut für Politikwissenschaft, Universität Hamburg/
PRIV.-DOZ. DR. ARAM ZIAI, Zentrum für Entwicklungsforschung, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Entwicklungstheorien: Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen«
3./5.5.2012 in Bonn

PROF. MICHAEL BOLLIG, Institut für Ethnologie, Universität zu Köln: »Revolution und Generationsdynamik. Eine Podiumsdiskussion zum arabischen Frühling zwischen Autokratie und Aufbruch«
30.5./2.6.2012 in Köln

PROF. HANS GERHARD KIPPENBERG/PROF. BIRGIT MERSMANN, School of Humanities and Social Sciences, Jacobs University Bremen: »Global Integration and Cultural Diversity. Humanities at the Threshold of Modernization and Globalization«
5./7.6.2012 in Bremen

PROF. BERND THUM, Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Europa – Mittelmeer (WEM) e. V., Stiftung Wissensraum Stuttgart/PROF. JÜRGEN REKUS, Institut für Berufspädagogik und Allgemeine Pädagogik, Karlsruher Institut für Technologie (KIT):
»Sozialisation und Bildung im Euro-Mediterranen Raum«
13./15.6.2012 in Stuttgart

DR. AXEL C. HÜNTELMANN, Institut für Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Bioeconomies of Reproduction – Historische und anthropologische Analysen eines Beziehungsgefüges, 1750–2010«
14./16.6.2012 in Bielefeld

PROF. KRZYSZTOF MICHALSKI, Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Wien: 405
»Modes of Secularism and Religious Responses IV«
14./16.6.2012 in Wien (Österreich)

DR. CHRISTIAN STRÜMPELL, Südasien Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Y-SASM Beyond the Metropolis: Implications of Urbanisation in Towns and Small Cities in South Asia«
14./16.6.2012 in Heidelberg

PROF. VERA SPARSCHUH, Hochschule Neubrandenburg/PROF. ANTON STERBLING, Professur für Soziologie, Hochschule der Sächsischen Polizei, Rothenburg: »Abwanderungen aus ländlichen Gebieten. Ursachen, Motive, Erscheinungsformen und Folgeprobleme«
21./23.6.2012 in Neubrandenburg

PROF. DORIS FUCHS, Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Kritische Normenforschung als Metatheorie und politische Praxis. Neue Wege in den deutschen Internationalen Beziehungen«
27./29.6.2012 in Münster

PROF. CLAUS LEGGEWIE/DR. CARMEN MEINERT/DR. BERND SOMMER, Kulturwissenschaftliches Institut Essen, Universitätsallianz Metropole Ruhr UAMR: »Cultural Dimensions of Climate Change and the Environment in North America«
28./29.6.2012 in Essen

PROF. INGRID KUMMELS, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin: »Crossroads of the World: Transatlantic Interrelations in the Caribbean«
2./3.7.2012 in Berlin

PROF. JOACHIM FISCHER, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden: V. Internationaler Helmuth Plessner Kongress »Deutschland – Europa – Welt. Helmuth Plessners ›Verspätete Nation‹ in der Diskussion«
4./6.9.2012 in Wiesbaden

PROF. ARTHUR BENZ/PROF. HUBERT HEINELT, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt: »Neue Entwicklung der Governance-Diskussion: Perspektiven des Regierens im 21. Jahrhundert?«
16./17.9.2012 in Darmstadt

406 DR. MAY-BRITT STUMBAUM, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin: »Asian Perceptions of the European Union as a Security Actor – The Views from China and India«
20./21.9.2012 in Beijing (China)

PROF. CLAUDIA DERICHS, Institut für Politikwissenschaft, Philipps-Universität Marburg: »Rethinking the Monarchy-Republic Gap in the Middle East«
20./21.9.2012 in Marburg

DR. HANS-GEORG EHRHART, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik IFSH, Universität Hamburg: »Putting EU Security Governance to the Test. Conceptual, Empirical and Normative Challenges«
27./28.9.2012 in Hamburg

PROF. HEINER ROETZ, Sektion Geschichte und Philosophie Chinas, Ruhr-Universität Bochum: »China in unseren Köpfen. Eine Tagung zum 100. Geburtstag des Sinologen Wolfgang Franke«
4./5.10.2012 in Bochum

DR. ELFRIEDE REGELSBERGER, Institut für Europäische Politik e. V., Berlin: »The EU as a Foreign Policy Actor – Ambitions, interests and challenges in year three of the Lisbon Treaty and beyond«
18./19.10.2012 in Berlin

PROF. ALEXANDER GALLUS / DR. FRANK SCHALE / MICHAEL VOLLMER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Chemnitz: »Helmut Schelsky – der politische Anti-Soziologe. Eine Neurezeption«
25./26.10.2012 in Chemnitz

PROF. ANDRÉ BRODOCZ, Professur für Politische Theorie, Universität Erfurt: »Kampf um Übersetzung? Die lokale Politisierung globaler Normen«
25./27.10.2012 in Erfurt

PROF. GÜNTER MEY, Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften, Hochschule Magdeburg/Stendal: »Der Lebensraum des Großstadtkindes« von Martha Muchow – Kindheitsforschung von Gestern zu Heute«
26./27.10.2012 in Stendal

PROF. CHRISTOPH ANTWEILER, Institut für Orient-Asienwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Südostasien Heute: Dynamiken, Widersprüche, Perspektiven«
26./28.10.2012 in Bonn

DR. GERO ERDMANN, Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, GIGA German Institute of Global and Area Studies, Berlin: »Stemming the Wave: International Learning and Cooperation of Authoritarian Regimes«
8./9.11.2012 in Hamburg

PRIV.-DOZ. DR. KLAUS DETTERBECK / PROF. WOLFGANG RENZSCH, Institut für Politikwissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: »Smart Innovation in the European Union: Institutions, Actors and Strategies«
28./30.11.2012 in Magdeburg

PROF. JÜRGEN FRIEDRICHS, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln: »Stand und Perspektiven der deutschen Gentrification-Forschung«
29./30.11.2012 in Köln

PROF. KOCRA L. ASSOUA, Farafina Institute, Universität Bayreuth: »The relevance of data for evidence-based policy making and governance in Africa«
30.11./1.12.2012 in Bonn

DR. DAPHNE KEILMANN-GONDHALEKAR, Zentrum für Entwicklungsforschung, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Urban climate change adaptation: Climate-proofing water and human health in fast-growing economies«
13./14.12.2012 in Bonn

Stipendien:

DR. SUSANNE FISCHER: »Wandel von Sicherheitspolitik im maritimen Raum«

UWE GNEITING: »Private governance in areas of limited statehood. A cross-sector analysis of the effectiveness of corporate social responsibility (CSR) programs in Guatemala« (Prof. Risse, Berlin)

ANJA GÖRNITZ: »Global Justice in our Nonideal World« (Prof. Risse, Berlin)

408 ANTJE KÄSTNER: »Russian autocracy promotion in the former USSR« (Prof. Risse, Berlin)

ALEXANDER KLEIBRINK: »Decentralisation reforms in transition economies in the Balkans« (Prof. Risse, Berlin)

DR. TIMOTHY OLIVER: »Britain's Transatlantic Security Relationships in a multipolar world« (Transatlantic Post-Doc Programme for International Security – TAPIR)

DR. JACQUES FULBERT OWONO: »Radikaler Islam als Herausforderung für Kirche und Staat in Kamerun« (Prof. Franke, Bamberg)

DR. DANIELA SCHWARZER: »The Euro area: a monetary union still in the making – breaking apart« und »Policy coordination problems on the European and the global level« (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

DR. STEFFEN SCHINDLER: »Horizontal Differentiation in European Higher Education and Labour Market Outcomes«

DR. CHRISTIAN THAUER: »Effective Business Governance? Local Communities and the Provision of Common Goods by Business« (Prof. Prakash, Seattle)

DR. THOMAS WEBER: »Metamorphosis: Adolf Hitler and Munich 1919« und »A transatlantic history of the world revolutionary crisis of 1917–1921« (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

Reisebeihilfen:

DR. ASTRID BOCHOW: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Reproduction and Social Differentiation: Fertility Variation of Sub-Populations in Comparative Perspective«

PROF. ULRIKE NIKLAS: Forschungsaufenthalt in Kambodscha zum Thema »Kurze vergleichende Untersuchung der Reisanbaumethoden in Südindien und in Kambodscha«

PROF. ANIKA OETTLER: Forschungsaufenthalt in Nicaragua, Peru und Uruguay zum Thema »Politische Kultur und Vergangenheitspolitik in Nicaragua, Peru und Uruguay«

DR. STEFAN SZWED: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Polish-German relations in contemporary Europe« 409

DR. JAMES A. THOMSON: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »The Sources and Consequences of Polarization in American Politics«

PROF. EDWIN P. WIERINGA: Forschungsaufenthalt in Malaysia und Indonesien zum Thema »Spezifische Merkmale des Korans im insularen Südostasien: Regionale Eigenheiten in gedruckten Exemplaren (Malaysia und Indonesien) und in Handschriften (Java)«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PROF. JONATHAN C. HOWARD, Institut für Genetik, Universität zu Köln: Kölner Frühjahrs-tagung »Molecular Ecology and Evolution« 22./24.2.2012 in Köln

PROF. FRED HAMKER, Fakultät für Informatik, Technische Universität Chemnitz: IK 2012: »Emotion and Aesthetics« 16./26.3.2012 in Göttingen

PROF. ANSGAR BÜSCHGES / DR. SILVIA GRUHN / DR. CARMEN WELLMANN, Zoologisches Institut, Universität zu Köln: »Neural Basis of Coordinated (Loco-)Motion« 3./8.9.2012 in Berlin

PROF. THOMAS BENZING, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln / PROF. BRUNHILDE WIRTH, Institut für Humangenetik, Universität zu Köln: »The Genomic Future of Medicine« 30.9./2.10.2012 in Köln

PROF. INGE BROER, Institut für Landnutzung, Universität Rostock: »Natur verbessern? Der Konflikt um die Grüne Gentechnik und der Einfluss gesellschaftlicher Naturbilder« 29.10.2012 in Köln

410 Stipendien:

DR. ANGELA GARDING: »A Chromatin Function of JNK in Transcriptional Reprogramming during Epithelial-Mesenchymal Transition Involved in Metastatic Tumor Progression« (Dr. Tiwari, Mainz)

DR. GHOLAMREZA FAZELI: »Mechanism of the deleterious effects of hypertension on the development of Alzheimer's disease« (Prof. Stopper, Würzburg)

DR. ELAHE TAHERZADEH-FARD: »The mechanism of mtDNA deletion generation in patients with temporal lobe epilepsy and hippocampal sclerosis« (Prof. Kunz, Bonn)

Reisebeihilfen:

DR. IRINI SCHÄFER: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Funktionelle Charakterisierung der Tyrosinphosphorylierung von CD2AP in der Entwicklung von podozytären Nierenerkrankungen«

Finanzübersicht

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Ergebnis

Ergebnis

Ergebnis

Ergebnis

Ergebnis

Ergebnis

Bilanz zum 31. Dezember 2011**Aktiva**

	Stand 01.01.2011	Zugang	Abgang	Umbuchung	Abschrei- bung	Stand 31.12.2011
	€	€	€	€	€	€
Anlagevermögen						
Finanzanlagen						
Aktien der ThyssenKrupp AG	40.617.364,97		6.439.328,02			34.178.036,95
Sonstige Finanzanlagen	388.030.402,83	60.107.836,18			2.840.000,00	445.298.239,01
	428.647.767,80	60.107.836,18	6.439.328,02	0,00	2.840.000,00	479.476.275,96
Sachanlagen						
Bebautes Grundstück	85.303,05	1.968.454,92	73.943,05	11.307.365,79	322.226,54	12.964.954,17
Geschäfts-ausstattung	227.679,50	846.881,69	94.313,50	20.021,04	120.881,23	879.387,50
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	129.762,00	85.739,50			45.161,50	170.340,00
Anlagen im Bau	11.327.386,83			-11.327.386,83		0,00
	11.770.131,38	2.901.076,11	168.256,55	0,00	488.269,27	14.014.681,67
Umlaufvermögen						
Forderungen						169.552,04
Kassenbestand						1.698,23
Bankguthaben						3.706.065,71
						3.877.315,98
Rechnungsab-grenzungsposten						4.683,37
						497.372.956,98

Passiva

	€	€
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	277.400.906,55	375.240.003,49
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	95.238.710,00	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	769.948,91	96.008.658,91
Ergebnisvortrag		3.155,80
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	22.116.169,68	
Pensionsrückstellungen	3.459.678,00	
Sonstige Rückstellung	85.000,00	25.660.847,68
Verbindlichkeiten		
		460.291,10
		497.372.956,98

Ertrags- und Aufwandsrechnung 2011

417

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus dem Abgang von Aktien der ThyssenKrupp AG		48.258.378,49
Erträge aus Beteiligungen		5.052.600,00
Erträge aus Investmentfonds		14.107.188,66
Zinserträge		109.864,85
Sonstige Erträge		429.854,95
		67.957.886,95
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	18.545.259,93	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	-1.823.700,30	
Rückfluss aus Druckbeihilfen	-1.087,51	
		16.720.472,12
Abschreibungen auf Finanzanlagen		2.840.000,00
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		454.601,76
Aufwendungen für Stiftungsgremien		31.715,73
Verwaltungskosten		1.898.360,45
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		488.269,27
Zinsaufwendungen BilMoG		168.940,00
		22.602.359,33
Jahresergebnis		
		45.355.527,62
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		27.170,58
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		30.051,09
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		-200.000,00
Vermögensumschichtungen		-45.209.593,49
Ergebnisvortrag		3.155,80

Bewilligte Mittel 2011 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

419

	Projekte	Stipendien	Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
	€	€	€	€	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	7.308.663,86	668.924,32	710.811,67	300.939,00	144.079,65	9.133.418,50
Bild und Bildlichkeit	135.106,00		15.790,00		2.670,42	153.566,42
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	3.544.277,84	370.006,39	294.788,17	31.664,00	69.891,21	4.310.627,61
Internationale Beziehungen	1.144.036,77	114.239,10			22.560,40	1.280.836,27
Medizin und Naturwissenschaften	3.086.000,19	148.747,00	13.000,00		60.805,67	3.308.552,86
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		351.321,34			6.936,93	358.258,27
	15.218.084,66	1.653.238,15	1.034.389,84	332.603,00	306.944,28	18.545.259,93

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2011 erstatte wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 27. April 2012

PricewaterhouseCoopers
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft



Jens Pollmann
Wirtschaftsprüfer



ppa. Markus Flender
Wirtschaftsprüfer



Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2012 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.



424 Philosophie

Die AKTUALITÄT Husserls. Hrsg. von Verena Mayer u.a. – Freiburg: Alber, 2011. 373 S.

ALEXANDRU, Stefan: Newly discovered witnesses asserting Galen's affiliation to the gens Claudia. – In: *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa*. 5. 2011. S. 385–611.

ANTHROPOLOGIE und Technik. Ein deutsch-ungarischer Dialog. Hrsg. von Michael Quante und Erzsébet Rózsa. – München: Fink, 2012. 176 S.

BERTANI, Corrado: Was ist rechtens? La giustizia tra diritto privato e idea del diritto pubblico. Lettura di *metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre*, §§ 36–40. – In: *Studi Kantiani*. 23. 2010. S. 23–55.

HÖFFE, Otfried: Kant's critique of pure reason. The foundation of modern philosophy. – Dordrecht, et al.: Springer, 2012. XVIII, 449 S.
(Studies in German Idealism; Vol. 10)

HÖFFE, Otfried: La democrazia ha un futuro? Sulla politica moderna. A cura di Giovanni Panno. – Brescia: Editrice La Scuola, 2011. 323 S.
(Saggi; Bd. 13)

HOMO naturalis. Zur Stellung des Menschen innerhalb der Natur. Hrsg. von Ana María Rabe und Stascha Rohmer. Freiburg: Alber, 2012. 229 S.
(Alber Philosophie)

IVEN, Mathias: Lebenswege des Friedrich Nietzsche. – Berlin: Ed. A. B. Fischer, 2011. 55 S. : Ill.
(Wegmarken)

JÄGER, Henrik: Konfuzianismusrezeption als Wegbereitung der deutschen Aufklärung. – In: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*. 37,2. 2012. S. 165–189.

KLIPPEL, Diethelm: Naturrecht und Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert. Eine Bibliographie: 1780 bis 1850. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. XXXII, 410 S.

MARAFIOTI, Rosa Maria: Il ritorno a Kant di Heidegger. La questione dell'essere e dell'uomo. – 425
Milano: Mimesis Edizioni, 2011. 469 S.
(Mimesis Philosophie; N. 154)

NARDI, Bruno: Naturalismo e Alessandrismo nel Rinascimento. A cura di Marco Sgarbi. – Travagliato-Brescia: Ed. Torre d'Ercole, 2012. 229 S.
(Aevum Viride; Bd. 2)

NIETZSCHE-Werke. Kritische Gesamtausgabe. Abt. 9., Der handschriftliche Nachlaß ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription nach Marie-Luise Haase und Michael Kohlenbach. – Berlin: de Gruyter.
Bd. 9. Arbeitshefte W II 6 und W II 7. 2011. X, 164 S.

PFLITSCH, Andreas: Zweierlei Barbarei. Überlegungen zu Kultur, Moderne und Authentizität im Dreieck zwischen Europa, Russland und arabischem Nahen Osten. – Würzburg: Ergon Verl., 2012. 309 S. : Ill.
(Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 12)

PHILOSOPHIE der Lust. Studien zum Hedonismus. Hrsg. von Michael Erler und Wolfgang Rother. – Basel: Schwabe, 2012. 343 S.
(Schwabe Epicurea; Bd. 3)

PLATON: Symposion. Hrsg. von Christoph Horn. – Berlin: Akademie Verl., 2012. IX, 239 S.
(Klassiker auslegen; Bd. 39)

ROUSSEAU'S Ursprungserzählungen. Hrsg. von Pascal Delhom und Alfred Hirsch. – München: Fink, 2012. 211 S.

SCHÜSSLER, Werner: Paul Tillich. Interpret des Lebens. – Henan: Univ. Pr., 2011. 244 S.

WILLIAM of Sherwood: Syncategoremata. Lateinisch-Deutsch. Textkritisch hrsg., übers., eingel. und mit Anm. vers. von Christoph Kann und Raina Kirchhoff. – Hamburg: Meiner, 2012. XXXVI, 371 S.
(Philosophische Bibliothek; Bd. 628)

YANG, Junjie: Paul Tillich und China. Ein noch zu erwartender Dialog. – In: *International Yearbook of Tillich Research*. 6. 2011. S. 222–235.

- 426 ZWISCHEN den Lebenswelten. Interkulturelle Profile der Phänomenologie. Hrsg. von Nikolaj Plotnikov u.a. – Berlin: Lit-Verl., 2012. 261 S. : Ill.
(Syneidos – Deutsch-russische Studien zur Philosophie und Ideengeschichte; Bd. 3)

Theologie und Religionswissenschaft

AKASOY, Anna: Niffarī. A Sufi Mahdi in the fourth c. AH/Tenth c. AD? – In: Antichrist. Konstruktionen von Feindbildern. Hrsg.: Wolfram Brandes; Felicitas Schmieder. – Berlin: Akademie Verl., 2010. S. 39–67.

BRACHWITZ, Peter: Die Autorität des Sichtbaren. Religionsgravamina im Reich des 18. Jahrhunderts. – Berlin: de Gruyter, 2011. 328 S.
(Pluralisierung & Autorität; Bd. 23)

DIALEKTIK der Freiheit. Religiöse Individualisierung und theologische Dogmatik. Hrsg. von Hermann Deuser und Saskia Wendel. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. VIII, 255 S.
(Religion in philosophy and theology; Bd. 63)

The DUTCH Reformed Church in colonial Ceylon (18th century). Minutes of the Consistory of the Dutch Reformed Church in Colombo. Held at the Wolvendahl Church, Colombo 1760–1796. Transl. by Samuel A. W. Mottau. Ed. by Klaus Koschorke. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. XVIII, 749 S.
(Dokumente zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika); Bd. 2)

ERIK Peterson. Die theologische Präsenz eines Outsiders. Hrsg. von Giancarlo Caronello. – Berlin: Duncker & Humblot, 2012. XXVIII, 652 S. : Ill.

GEHRT, Daniel: Ernestinische Konfessionspolitik. Bekenntnisbildung, Herrschaftskonsolidierung und dynastische Identitätsstiftung vom Augsburger Interim 1548 bis zur Konkordienformel 1577. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2011. 694 S.
(Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte; Bd. 34)

HAMADHĀNĪ, 'Abd al-Jabbār al-: Nukat al-kitāb al-Mughnī. A recension of 'Abd Al-Jabbār al-Hamadhānī's (D. 415/1025) al-Mughnī fī abwāb al-tawhīd wa-l-'adl. Ed. by Omar Hamdan; Sabine Schmidtke. – Berlin: Schwarz, 2012. [20], 415, XXV S. : Ill.
(Bibliotheca islamica; Bd. 53) 427

KOBELT-GROCH, Marion: Papisten, Calvinisten, Wiedertäufer und ein Aufrührer wie Thomas Müntzer. Feindbilder in gedruckten lutherischen Leichenpredigten des 16. bis 18. Jahrhunderts. – In: Thomas Müntzer – Zeitgenossen – Nachwelt. Siegfried Bräuer zum 80. Geburtstag. Hrsg.: Hartmut Kühne u.a. – Mühlhausen: Thomas-Müntzer Ges., 2010. S. 227–243.

KÖLTSCHE, Anke: Foundation, institutes, charities, and proselytes in the early modern Holy Roman Empire. – In: Jewish History. 24. 2010. S. 87–104.

LANGE, Christian: Mia energiea. Untersuchungen zur Einigungspolitik des Kaisers Heraclius und des Patriarchen Sergius von Constantinopel. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. XIX, 701 S. : Kt.
(Studien und Texte zu Antike und Christentum; Bd. 66)

LAUBE, Stefan: Von der Reliquie zum Ding. Heiliger Ort – Wunderkammer – Museum. – Berlin: Akademie Verl., 2011. XIV, 585 S.

MARTEN, Maria: Buchstabe, Geist und Natur. Die evangelisch-lutherischen Pflanzenpredigten in der nachreformatorischen Zeit. – Bern: Lang, 2010. 394 S. : Ill.
(Vestigia Bibliae; Bd. 29/30)

NEUES Testament und hellenistisch-jüdische Alltagskultur. Wechselseitige Wahrnehmungen. III. Internationales Symposium zum Corpus Judaico-Hellenisticum Novi Testamenti, 21. –24. Mai 2009, Leipzig. Hrsg. von Roland Deines u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. XXI, 492 S. : Ill., graph. Darst.

Der RELIGIÖSE Charme der Kunst. Hrsg. von Thomas Erne und Peter Schüz. – Paderborn: Schöningh, 2012. 332 S. : Ill.

428 RELIGION aus den Quellen der Vernunft. Hermann Cohen und das evangelische Christentum. Hrsg. von Hans Martin Dober und Matthias Morgenstern. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. XVI, 258 S.
(Religion in philosophy and theology; Bd. 65)

SAMERSKI, Stefan: La Nikopeia. Immagine di culto, palladio, mito veneziano. – Roma: Viella, 2012. 125 S.
(Venetiana; 10)

SCHELLING und die Hermeneutik der Aufklärung. Hrsg. von Christian Danz. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. VIII, 280 S.
(Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie; Bd. 59)

UNIVERSITÄT – Theologie – Kirche. Deutungsangebote zum Verhältnis von Kultur und Religion im Gespräch mit Schleiermacher. Hrsg. von Wilhelm Gräb und Notger Slenczka. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2011. 300 S.
(Arbeiten zur systematischen Theologie; Bd. 4)

Geschichtswissenschaften

AUGUSTINE beyond the book. Intermediality, transmediality and reception. Ed. by Karla Pollmann; Meredith J. Gill. – Leiden; Boston: Brill, 2012. XXIII, 362 S.
(Brill's Series in Church History; Vol. 58)
(Religious History and Culture Series; Vol. 6)

BENDER, Steffen: Virtuelles Erinnern. Kriege des 20. Jahrhunderts in Computerspielen. – Bielefeld: transcript Verl., 2012. 261 S.
(Histoire; Bd. 23)

BERNHARD Falk (1867–1944). Erinnerungen eines liberalen Politikers. Eingel. und bearb. von Volker Stalman. – Droste: Düsseldorf, 2012. 366 S. : Ill.
(Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien: Reihe 3, Die Weimarer Republik; Bd. 12)

BÖSL, Elsbeth: Behinderung, Technik und gebaute Umwelt. Zur Geschichte des Barriereabbaus in der Bundesrepublik Deutschland seit dem Ende der 1960er Jahre. – In: Wege zur

Kultur – Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen. Hrsg.: Anja Tervooren; Jürgen Weber. – Köln usw.: Böhlau, 2012. S. 29–51. 429

BOGHARDT, Thomas: The Zimmermann telegram. Intelligence, diplomacy, and America's entry into World War I. – Annapolis: Naval Institute Pr., 2012. XIII, 319 S.

BUNK, Veronika: Karlsruhe – Friedenstein. Family, cosmopolitanism and political culture at the courts of Baden and Sachsen-Gotha-Altenburg (1750–1790). – Stuttgart: Steiner, 2011. 259 S.
(Friedenstein-Forschungen; Bd. 7)

CULTURAL industries in Britain and Germany. Sport, music and entertainment from the eighteenth to the twentieth century. Ed. by Christiane Eisenberg; Andreas Gestrich. – Augsburg: Wißner, 2012. 216 S. : Ill., graph. Darst.
(Beiträge zur England-Forschung; Bd. 65)

DENZEL, Markus A.: Der Nürnberger Banco Publico, seine Kaufleute und ihr Zahlungsverkehr (1621–1827). – Stuttgart: Steiner, 2012. 341 S. : 24 Zeichnungen, 44 Tab.
(Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte; 217)

DEUTSCHE Zeiten. Geschichte und Lebenswelt. Festschrift zur Emeritierung von Moshe Zimmermann. Hrsg. von Dan Diner u.a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. 344 S. : Ill., Noten.

Der DEUTSCHE Zollverein. Ökonomie und Nation im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Hans-Werner Hahn und Marko Kreutzmann. – Köln usw.: Böhlau, 2012. VI, 308 S.

Das ENDE des konziliaren Zeitalters (1440–1450). Versuch einer Bilanz. Hrsg. von Heribert Müller unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2012. VIII, 352 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 86)

EUROPÄISCHE Volkswirtschaften unter deutscher Hegemonie 1938–1945. Hrsg. von Christoph Buchheim und Marcel Boldorf. – München: Oldenbourg, 2012. VIII, 304 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 77)

430 FRIEDRICH der Große in Europa. Geschichte einer wechselvollen Beziehung. Hrsg. von Bernd Sösemann und Gregor Vogt-Spira. – Stuttgart: Steiner, 2012.

Bd. 1. XXV, 477, [32] S. : Ill., graph. Darst., Noten

Bd. 2. VII, 551, [8] S. : Ill., graph. Darst., Kt.

GLASPRODUKTION. Archäologie und Geschichte. Beiträge zum 4. Internationalen Symposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas. Hrsg. von Lukas Clemens und Peter Steppuhn. – Trier: Kliomedia, 2012. 238 S.

(Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte; Bd. 2)

HILPERT, Dagmar: Wohlfahrtsstaat der Mittelschichten? Sozialpolitik und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik Deutschland (1949–1975). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. 391 S.

(Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd. 208)

HISTORISCHE Nationsforschung im geteilten Europa 1945–1989. Hrsg. von Pavel Kolář und Miloš Řezník. – Köln: SH-Verl., 2012. 215 S.

(Kölner Beiträge zur Nationsforschung; Bd. 10)

HÖFE und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hrsg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel u.a. – Ostfildern: Thorbecke.

Bd. 15.4,1. Grafen und Herren. 2012. XVIII, 914 S.

Bd. 15.4,2. Grafen und Herren. 2012. XII, S. 915–1827.

HOW fighting ends. A history of surrender. Ed. by Holger Afflerbach; Hew Strachan. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2012. XX, 473 S.

HURWITZ, Harold: Robert Havemann. Eine persönlich-politische Biographie. Berlin: Entenfuß Verl.

T. 1. Die Anfänge. 2012. 272 S.

IMAGINING outer space. European astroculture in the twentieth century. Ed. by Alexander C. T. Geppert. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2012. XVII, 393 S.

LIFE writing and political memoir – Lebenszeugnisse und politische Memoiren. Hrsg. von Magnus Brechtken. – Göttingen: V&R unipress, 2012. 290 S.

MENDE, Erling von: Lantern bearers – of the Qidan species. The importance of Qidan personnel in the service of two alien successor dynasties during the 12th to 14th centuries. – In: Asiatische Studien. 55,5. 2011. S. 883–917. 431

MITTAG, Jürgen: Die Politisierung der Gemeinsamen Versammlung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Anfänge transnationaler Fraktionsbildung im Europäischen Parlament. – In: Journal of European Integration History – Zeitschrift für Geschichte der europäischen Integration. 17,1. 2011. S. 13–30.

The NAZI Concentration Camps, 1933–1939. A documentary history. Ed. by Christian Goeschel; Nikolaus Wachsmann. – Lincoln; London: Univ. of Nebraska Pr., 2012. XXVII, 410 S.

NEITZEL, Sönke; Harald Welzer: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben. – Frankfurt a.M.: S. Fischer, 2011. 520 S. : Ill.

PLAMPER, Jan: The Stalin cult. A study in the alchemy of power. – New Haven; London: Yale Univ. Press, 2012. XX, 310 S. : Ill.

REICH, Karin; Elena Roussanova: Carl Friedrich Gauß und Russland. Sein Briefwechsel mit in Russland wirkenden Wissenschaftlern. – Berlin: de Gruyter, 2012. XXIII, 905 S. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. N.F.; Bd. 16)

RIEGER, Miriam: Der Teufel im Pfarrhaus. Gespenster, Geisterglaube und Besessenheit im Luthertum der Frühen Neuzeit. – Stuttgart: Steiner, 2011. 328 S.

SAFFERLING, Christoph: International criminal procedure. Unter Mitarb. von Lars Bünigener u.a. – Oxford: Univ. Pr., 2012. XXXIII, 602 S.

SCHITO, Rosanna: Alla ricerca della sovranità. Fonti e percorsi nella Germania del XVII secolo. – Roma: Carocci Ed., 2010. 190 S. (Studi Storici Carocci; 167)

SCHMIDL, Petra G.: Magic and medicine in a thirteenth-century treatise on the science of the stars. – In: Herbal medicine in Yemen. Traditional knowledge and practice, and their value for today's world. Ed.: Ingrid Hehmeyer; Hanne Schöning. – Boston; Leiden: Brill, 2012. S. 43–68.

432 SCHMIDL, Petra G.: The planets and their corresponding colours in astrology – an example from 13th century Yemen. – In: Colours in culture and science. Ed.: Gudrun Wolfschmidt. – Hamburg: tredition, 2011. S. 548–573.

SCZESNY, Anke: Der lange Weg in die Fuggerei. Augsburger Armenbriefe des 19. Jahrhunderts. – Augsburg: Wißner, 2012. 84 S. : 6 Ill. (fugger-digital; Bd. 2)

SOZIALISTISCHE Staatlichkeit. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 5. bis 8. November 2009. Hrsg. von Jana Osterkamp und Joachim von Puttkamer. – München: Oldenbourg, 2012. X, 255 S. (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum; Bd. 32)

SULZER, Johann Georg: Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder. Mit einer Einl. hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2012. 382 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

TERRORISMUS und Geschlecht. Politische Gewalt in Europa seit dem 19. Jahrhundert. Hrsg. von Sylvia Schraut und Christine Hikel. – Frankfurt a.M.; New York: Campus Verl., 2012. 326 S. (Geschichte und Geschlechter; Bd. 61)

Die UDSSR und die deutsche Frage 1941–1949. Dokumente aus russischen Archiven. Hrsg. von Jochen P. Laufer und Georgij P. Kynin. – Berlin: Duncker & Humblot. Bd. 4. 18. Juni 1948 bis 5. November 1949. Bearb. von Jochen P. Laufer unter Mitarb. von Kathrin König und Reinhard Preuß. 2012. CXXX, 736 S.

Archäologie; Altertumswissenschaft

ATHRIBIS I. General site survey 2003–2007. Archaeological and conservation studies. Ed. by Rafe El-Sayed; Yahya El-Masry. – Le Caire: Institut Francais d'Archéologie Orientale, 2012. Bd. 1. The Gate of Ptolemy IX. Architecture and inscriptions. XLI, 289 S. Bd. 2. Plates. 19 Taf.

AUSGRABUNG in Bakr Āwa 2010. Von Peter A. Miglus u.a. – In: Zeitschrift für Orient-Archäologie. 4. 2011. S. 136–174.

BIAINILI-Urartu. The proceedings of the symposium held in Munich 12.–14. October 2007. 433 Ed. by Stephan Kroll, et al. – Leuven: Peeters, 2012. VIII, 528 S. : graph. Darst. (Acta Iranica; 51)

DIRECTIONALITY in grammar and discourse. Case studies from Africa. Ed. by Angelika Mietzner; Ulrike Claudi. – Köln: Köppe, 2012. 232 S. (Topics in interdisciplinary African studies; Vol. 29)

FOUACHE, Eric, et al.: The Late Holocene evolution of the Black Sea. A critical view on the so-called Phanagorian regression. – In: Quaternary International. 266. 2012. S. 162–174.

HERTEL, Dieter: Das vorklassische Pergamon und sein Siedlungsprofil. – In: Istanbulur Mitteilungen. 61. 2011. S. 21–84.

KELTERBAUM, Daniel, et al.: Palaeogeographic changes at Lake Chokrak on the Kerch Peninsula, Ukraine, during the Mid- and Late-Holocene. – In: Geoarchaeology: An International Journal. 27. 2012. S. 206–219.

KLIMSCHA, Florian: Long-range contacts in the Late Chalcolithic of the Southern Levant. Excavations at Tall Hujayrat al-Ghuzlan and Tall al-Magass near Aqaba, Jordan. – In: Egypt and the Near East – The Crossroads. Proceedings of an International Conference on the Relations of Egypt and the Near East in the Bronze Age, Prague, September 1–3, 2010. Ed.: Jana Mynářová. – Prague: Charles Univ., 2012. S. 177–209.

LEBENSBLDER. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus. Hrsg. von Gunnar Brands und Martin Maischberger. – Rahden, Westf. VML, 2012. XI, 256 S. : 70 Ill. (Menschen – Kulturen – Traditionen; Bd. 2,1) (ForschungsCluster: Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert; 5)

LOHMANN, Hans: Die byzantinische Kirche TH16 in Thimari-Kolymvithra (Südattika). – In: Archäologischer Anzeiger. 1. 2011. S. 171–199.

REUSSER, Christoph: Ausgrabungen und Forschungen in der etruskischen Stadt Spina (Provinz Ferrara) 2007–2009. Unter Mitarb. von Martin Mohr u.a. – In: Antike Kunst. 54. 2011. S. 105–124.

- 434 RÖMISCHE Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Hrsg. von Michaela Konrad und Christian Witschel. – München: Beck, 2011. VI, 666 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Bayerische Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-Historische Klasse: Abhandlungen. N.F.; H. 138)

VASENBILDER im Kulturtransfer. Zirkulation und Rezeption griechischer Keramik im Mittelmeerraum. Hrsg. von Stefan Schmidt und Adrian Stähli. – München: Beck, 2012. 186 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Beihefte zum Corpus Vasorum Antiquorum; Bd. 5)

WEIBLICHE Eliten in der Frühgeschichte. Internationale Tagung vom 13.–14. Juni 2008 im RGZM im Rahmen des Forschungsschwerpunktes »Eliten«. Hrsg. von Dieter Quast. – Mainz: Verl. d. Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2011. VI, 380 S. : Ill.
(Römisch-Germanisches Zentralmuseum – Tagungen; Bd. 10)

Kunstwissenschaften

1000 Jahre St. Michael in Hildesheim. Kirche – Kloster – Stifter. Internationale Tagung des Hornemann Instituts der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen unter Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission im Rahmen des landeskirchlichen Festprogramms »Gottes Engel weichen nie. St. Michael 2010« vom 16.–18. September 2010 in St. Michael in Hildesheim. – Petersberg: Imhof, 2012. 416 S. : zahlr. Ill.
(Schriften des Hornemann Instituts; Bd. 14)

ABY Warburg. Gesammelte Schriften. Hrsg. von Ulrich Pfisterer u.a. – Berlin: Akad.-Verl. Abt. 2, Bd. II.2: Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. 2012. XII, 470 S. : zahlr. Ill., graph. Darst.

BACSÓ, Béla: Ön-Arc-Kép. Szempontok a portréhoz. – Budapest: Kijarat Kiadó, 2012. 296 S.

BERLINER Kunstbetrieb, Berliner Wirklichkeit. Briefe des Malers Eduard Magnus von 1840 bis 1872. Hrsg. von Sibylle Ehringhaus und Roland Kanz. – Köln usw.: Böhlau, 2012. 274 S. : Ill.
(Atlas – Bonner Beiträge zur Kunstgeschichte. N.F.; Bd. 7)

BEWEGUNG lesen. Bewegung schreiben. Hrsg. von Isa Wortelkamp. – Berlin: Revolver Publishing, 2012. 223 S. 435

DIETERICH Buxtehude. Text – Kontext – Rezeption. Bericht über das Symposium an der Musikhochschule Lübeck 10.–12. Mai 2007. Hrsg. von Wolfgang Sandberger und Volker Scherliess. – Kassel usw.: Bärenreiter, 2011. 312 S.

FAKTEN und Fiktionen. Werklexikon der deutschsprachigen Schlüsselliteratur 1900–2010. Hrsg. von Maria Rösch. – Stuttgart: Hierseemann.
1. Halbbd.: Andres bis Loest, 2011. XX, 405 S.
(Hierseemanns bibliographische Handbücher; Bd. 21)

FRAQUELLI, Sybille: Die romanischen Kirchen im Historismus. – Köln: Greven.
Bd. 1. 2010. 349 S. : zahlr. Ill.
Bd. 2. 2011. 393 S. : Ill., graph. Darst.
(Colonia Romanica; Bd. 25 und 26)

HAKENJOS, Bernd: Emile Gallé. Keramik, Glas und Möbel des Art Nouveau. Hrsg. von Sigrid Barten und Hans Harder. – München: Hirmer, 2012.
Bd. 1. Text. 287 S. : zahlr. Ill.
Bd. 2. Katalog. 199 S.

INNENSEITEN des Gartenreichs. Die Wörlitzer Interieurs im englisch-deutschen Kulturvergleich. – Halle usw.: Mittelalt. Verl., 2011. 240 S. : zahlr. s/w- und Farbbabb.

INTERNATIONAL arts management concepts. Higher education for the market? First International CIAM Expert Forum 26th and 27th November 2010, Kunstsalon Köln. Ed. by Peter M. Lynen. – Köln: CIAM, 2011. 235 S.
(CIAM; 4)

ISLAMIC art and the museum. Approaches to art and archeology of the Muslim world in the twenty-first century. Ed. by Benoît Junod, et al. – London: Saqi, 2012. 374 S.

KLEIDER machen Bilder. Vormoderne Strategien vestimentärer Bildsprache. Hrsg. von David Ganz und Marius Rimmel. – Emsdetten: Ed. Imorde, 2012. 300 S. : 147 Ill.
(Textile Studies; 4)

436 MEIER, Esther: Joachim von Sandrart. Ein Calvinist im Spannungsfeld von Kunst und Konfession. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2012. 248 S. : Ill.

LANG, Astrid: Die frühneuzeitliche Architekturzeichnung als Medium intra- und interkultureller Kommunikation. Entwurfs- und Repräsentationskonventionen nördlich der Alpen und ihre Bedeutung für den Kulturtransfer um 1500 am Beispiel der Architekturzeichnungen von Hermann Vischer d.J. – Petersberg: Imhof, 2012. 224 S. : 70 Ill.
(Studien zur internationalen Architektur und Kunstgeschichte; Bd. 92)

MEYERBEER, Giacomo: Le Prophète. Opéra en cinq actes. Paroles d'Eugène Scribe. Hrsg. von Matthias Brzoska unter Mitarb. von Andreas Jacob und Fabien Guilloux und in Zusarb. mit dem Meyerbeer-Institut Schloss Thurnau. – München: Ricordi, 2011.
(Giacomo Meyerbeer Werkausgabe; Abt. 1 – Bühnenwerke; Bd. 14)

Bd. 1. Acte I–II. LX, 428 S. : Noten

Bd. 2. Acte III. VII, S. 429–850 : Noten

Bd. 3. Acte IV–V. VII, S. 850–1333 : Noten

Bd. 4. Supplément. VIII, 406 S. : Noten

Kritischer Bericht. 134 S.

NOELL, Matthias: Im Laboratorium der Moderne. Das Atelierwohnhaus von Theo van Doesburg in Meudon – Architektur zwischen Abstraktion und Rhetorik. – Zürich: Gta-Verl., 2011. 199 S., [8] Bl. : Ill.

NORMIERUNG und Pluralisierung. Struktur und Funktion der Motette im 15. Jahrhundert. Hrsg. von Laurenz Lütteken unter Mitarb. von Inga Mai Groote. – Kassel usw.: Bärenreiter, 2011. 130 S.
(troja – Trossinger Jahrbuch für Renaissancemusik; Bd. 9)

ORDNUNGEN des sozialen Raumes. Die Quartieri, Sestieri und Seggi in den frühneuzeitlichen Städten Italiens. Hrsg. von Tanja Michalsky und Grit Heidemann. – Berlin: Reimer, 2012. 261 S. : Ill., graph. Darst., Kt.

QUADRATURA. Geschichte – Theorien – Techniken. Hrsg. von Matthias Bleyl und Pascal Dubourg-Glatigny. – München usw.: Dt. Kunstverl., 2011. 287 S.

VOKALMUSIK 1910–1940. Von Ulrich Konrad u.a. – In: Die Tonkunst. 6,1. 2012. S. 2–63.

WENIGER, Matthias: Bestandskatalog spanische Malerei. Mit Beitr. zum tech. Befund von Marlies Giebe u.a. – München usw.: Prestel, 2012. 219 S. : zahlr. Ill. 437

ZENCK, Martin: Alt und jung – Eduard Steuermann und Theodor W. Adorno. Versuch einer Neubewertung anhand der Briefe. – In: Neue Zeitschrift für Musik. 5. 2011. S. 58–60.

ZENCK, Martin: ...die Freiheit vom Banne Schönbergs... Neue Bewertungen des Komponisten und Pianisten Eduard Steuermann. – In: Archiv für Musikwissenschaft. 68,4. 2011. S. 263–293.

Sprach- und Literaturwissenschaften

ALTERITÄT als Leitkonzept für historisches Interpretieren. Hrsg. von Anja Becker und Jan Mohr. – Berlin: Akademie Verl., 2012. VII, 436 S.
(Deutsche Literatur. Studien und Quellen; Bd. 8)

DENK- und Schreibweisen einer Intellektuellen im 20. Jahrhundert. Über Ricarda Huch. Hrsg. von Gesa Dane und Barbara Hahn. – Göttingen: Wallstein, 2012. 223 S.

DEUTSCHE Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yushu Zhang u.a. – Beijing: Volksliteratur Verl.
Bd. 5. 2011. 485 S.

HISTORISCHE Semantik. Hrsg. von Jörg Riecke. – Berlin: de Gruyter, 2011. X, 359 S.
(Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte; Bd. 2)

ISLAM in der deutschen und türkischen Literatur. Hrsg. von Michael Hofmann und Klaus von Stosch. – Paderborn usw.: Schöningh, 2012. 290 S.
(Beiträge zur komparativen Theologie; Bd. 4)

JING-SCHMIDT, Zhuo; Ting Jing: Empathy, sympathy and two passive constructions in Chinese media discourse. – In: Journal of Pragmatics. 43,11. 2011. S. 2826–2844.

KAFKA und Prag. Literatur-, kultur-, sozial- und sprachhistorische Kontexte. Hrsg. von Peter Becher u.a. – Köln usw.: Böhlau, 2012. 364 S.
(Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 3)

438 KAPANADZE, Oleg; Erich Steiner: Linguistik von der Sprachtypologie zur Sprachtechnologie (Masterstudiengang für Studierende der Germanistik). – Tbilisi, 2012. 353 S.

KRISE, Cash & Kommunikation. Die Finanzkrise in den Medien. Hrsg. von Anja Peltzer u.a. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2012. 255 S.

Die KUNST der Galanterie. Facetten eines Verhaltensmodells in der Literatur der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Ruth Florack und Rüdiger Singer. – Berlin: de Gruyter, 2012. 376 S. : 16 schw.-w. Abb., 16 schw.-w. Ill. (Frühe Neuzeit; Bd. 171)

MODALITÄT und Evidentialität. Hrsg. von Gabriele Diewald und Elena Smirnova. – Trier: Wissenschaftl. Verl., 2011. 212 S. (Fokus – Linguistisch-Philologische Studien; Bd. 37)

MÚLTIPLES identidades. Literatura judeo-latinoamericana de los siglos XX y XXI. Hrsg. von Verena Dolle. – Madrid; Frankfurt a.M.: Iberoamericana; Vervuert, 2012. 267 S. (Bibliotheca Ibero-Americana; Vol. 147)

NASCHERT, Guido: Fichtes Jenaer Verlag. Friedrich Karl Forbergs Kompagnie mit Christian Ernst Gabler und das schwierige Geschäft mit der Revolution. – In: Geheimliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert. Hrsg.: Christine Haug u.a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. S. 127–155. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 47)

NARRATIVES of Crisis – Crisis of Narratives. Ed. by Martin Kuester, et al. – Augsburg: Wißner, 2012. 232 S. (Studies in Anglophone Literatures and Cultures; Vol. 3)

PERSPEKTIVEN konservativen Denkens. Deutschland und die Vereinigten Staaten nach 1945. Hrsg. von Peter Uwe Hohendahl und Erhard Schütz. – Bern usw.: Lang, 2012. 359 S. (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. N. F.; Bd. 26)

POETIC economy (I). Von Matthias Bauer u.a. – Münster; New York: Waxmann, 2011/2012. S. 159–406. (Connotations – A Journal for Critical Debate; 21,2/3)

Das POTENZIAL des Epos. Die altfranzösische Chanson de geste im europäischen Kontext. Hrsg. von Susanne Friede und Dorothea Kullmann. – Heidelberg: Winter, 2012. VII, 458 S. (Germanisch-Romanische Monatsschrift; Beih. 44) 439

RADECKE, Gabriele; Debora Helmer: »Die Druckfehler machen mich ganz nervös«. Theodor Fontanes Theaterkritiken. – In: Zeitschrift für Germanistik. N.F. 22,3. 2012. S. 618–621.

SCHWING, Josef: Die deutschen mundartlichen Ortsnamen Südtransdanubiens (Ungarn). – Debrecen: Univ.-Verl. Debrecen, 2011. XXXVIII, 213 S. : Kt. (A Magyar Névarchívum kiadványai; 22)

SEMANTIK der Gelassenheit. Generierung, Etablierung, Transformation. Hrsg. von Burkhard Hasebrink u.a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. 319 S. (Historische Semantik; Bd. 17)

SKRIBNIK, Elena; Olga Seesing: Kalmückische analytische Verbalkonstruktionen mit dem Perfektpartizip. Evidentialis und Mirativ. – In: Per Urales ad Orientem. Iter polyphonicum multilingue. Festschrift tillägnad Juha Janhunen på hans sextioårsdag den 12 februari 2012. Ed.: Tiina Hyytiäinen, et al. – Helsinki: Suomalais-Ugrilaisen Seuran, 2011. S. 409–424. (Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia; 264)

UNDER Western and Eastern Eyes. Ost und West in der Reiseliteratur des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Elmar Schenkel und Stefan Lampadius. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2012. 278 S.

UWE Johnson und die DDR-Literatur. Beiträge des Uwe-Johnson-Symposiums Klütz. Hrsg. von Lutz Hagedstedt und Michael Hofmann. – München: Belleville, 2011. 312 S. (Reihe Theorie und Praxis der Interpretation; Bd. 5)

WILHELM von Humboldt. Universalität und Individualität. Hrsg. von Ute Tintemann und Jürgen Trabant. – München: Fink, 2012. 238 S.

440 Wirtschaftswissenschaften

BRAUN, Sebastian; Christian Spielmann: Wage subsidies and international trade. When does policy coordination pay? – In: Economics – Discussion Paper. 9. 2012. 30 S.

Der GRUNDRECHTSGEPRÄGTE Verfassungsstaat. Festschrift für Klaus Stern zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Michael Sachs und Helmut Siekmann in Verb. mit Hermann-Josef Blanke u.a. – Berlin: Duncker & Humblot, 2012. XIII, 1581 S.

STEPANOK, Ignat: Cross-border mergers and greenfield foreign direct investment. – In: SSE/EFI Working Paper Series in Economics and Finance. 731. 2012. 41 S.

URSACHEN und Folgen der deutschen Finanzkrise von 1931 in nationaler und internationaler Perspektive. Hrsg. von Carsten Burhop. – Berlin: Akademie Verl., 2011. 211 S.
(Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte; 2011/2)

WITCZAK, Daniela: Reforminduzierte Anpassungen des zu versteuernden Einkommens. – Tübingen: IAW, 2011. 172 S.
(IAW-Forschungsberichte; Nr. 73)

Rechtswissenschaft

ARBEITSRECHT und Methode. Von Clemens Höpfner u.a. – In: Neue Zeitschrift für Arbeitsrecht. 21,3. 2011. S. 93–148.

ECKERT, Moritz; Insa Nieberg: Deutschlands Rolle in Europa. Führungsmacht oder Veto-spieler? – In: Integration. 34,4. 2011. S. 349–356.

Das GESETZ. Fünftes Deutsch-Taiwanesisches Kolloquium am 1. und 2. April 2011 an der Georg-August-Universität Göttingen. Hrsg. von Werner Heun und Christian Starck. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2012. 249 S.
(Beiträge zum ausländischen und vergleichenden öffentlichen Recht; Bd. 31)

HANDBUCH Föderalismus. Föderalismus als demokratische Rechtsordnung und Rechtskultur in Deutschland, Europa und der Welt. Hrsg. von Ines Härtel. – Heidelberg usw.: Springer, 2012.

Bd. 1. Grundlagen des Föderalismus und der deutsche Bundesstaat. XLV, 838 S. : graph. Darst. 441

Bd. 2. Probleme, Reformen, Perspektiven des deutschen Föderalismus. XLII, 808 S. : graph. Darst.

Bd. 3. Entfaltungsbereiche des Föderalismus. XLII, 992 S. : graph. Darst.

Bd. 4. Föderalismus in Europa und der Welt. XLI, 1074 S. : Ill., graph. Darst., Kt.

JIMENEZ, Henry: Der venezolanische Energiemarkt. Liberalisierung oder Verstaatlichung? Eine Untersuchung vor dem Hintergrund der Energierechtsreformen in Südamerika und Europa, insbesondere in Deutschland. – Saarbrücken: Südwestdt. Verl. für Hochschulschriften, 2011. V, 342 S.

JURISDIKTIONSKONFLIKTE bei grenzüberschreitender Kriminalität. Ein Rechtsvergleich zum Internationalen Strafrecht. Hrsg. von Arndt Sinn. – Göttingen: V&R unipress, 2012. 600 S.

(Schriften des Zentrums für Europäische und Internationale Strafrechtsstudien; Bd. 4)

KELLNER, Martin: Citizen participation in environmental law enforcement. New developments in U.S. and German laws. – In: EurUP – Zeitschrift für Europäisches Umwelt- und Planungsrecht. 4. 2011. S. 158–165.

The MAX Planck Encyclopedia of European Private Law. Ed. by Jürgen Basedow, et al. with Andreas Stier. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2012.

Vol. 1: XXXVIII, 977 S.

Vol. 2: XXXIV, S. 979–1949

NÖRR, Knut Wolfgang: Romanisch-kanonisches Prozessrecht. Erkenntnisverfahren erster Instanz in civilibus. – Berlin; Heidelberg: Springer, 2012. XVII, 241 S.

(Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft)

PÜTTER, Johann Stephan: Selbstbiographie. Eingel. und hrsg. von Arno Buschmann. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft)

Bd. 1. Nachdr. der Ausg. Göttingen 1798. 2012. XXVIII, 449 S.

Bd. 2. Nachdr. der Ausg. Göttingen 1798. 2012. S. 450–884.

442 Das RECHT der öffentlichen Unternehmen und der öffentlich-rechtlichen Banken. Hrsg. von Arno Scherzberg u.a. – Berlin: Lit-Verl., 2012. 142 S.
(Deutsch-Türkisches Forum für Staatsrechtslehre; Bd. 8)

SOZIALE Investitionen. Interdisziplinäre Perspektiven. Hrsg. von Helmut K. Anheier u.a. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2012. 366 S. : Ill., graph. Darst.
(Soziale Investitionen)

Das VERHÄLTNIS von nationalem Recht und Europarecht im Wandel der Zeit. Hrsg. von Jürgen Schwarze. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.
(Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft; Bd. 366)
Bd. 1. 2012. 361 S.

WAS weiß Dogmatik? Was leistet und wie steuert die Dogmatik des Öffentlichen Rechts? Hrsg. von Gregor Kirchhof u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. 108 S.
(Recht – Wissenschaft – Theorie; Bd. 7)

ZIVILGERICHTSBARKEIT und Europäisches Justizsystem. Institutionelle und prozedurale Rahmenbedingungen des Vorabentscheidungsverfahrens nach Art. 267 AEUV auf dem Prüfstand. Hrsg. von Beate Gsell und Wolfgang Jakob Hau. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. 340 S.

ZUR Aktualität der Weimarer Staatsrechtslehre. Hrsg. von Ulrich Jan Schröder und Antje von Ungern-Sternberg. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. VIII, 356 S.
(Grundlagen der Rechtswissenschaft; Bd. 17)

ZWEIHUNDERT Jahre ABGB (1811–2011). Die österreichische Kodifikation im internationalen Kontext. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Heinz Mohnhaupt. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 2012. IX, 407 S.
(Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; Bd. 267)

Politikwissenschaft

ANDREWS-SPEED, Philip, et al.: The Global Resource Nexus: The Struggles for Land, Energy, Food, Water and Minerals. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 90 S.

ANDREWS-SPEED, Philip: China's Long Road to a Low-Carbon Economy: An Institutional Analysis. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 25 S. 443

ARMS control in the 21st century. Between coercion and cooperation. Ed. by Oliver Meier; Christopher Daase. – New York; Oxon: Routledge, 2012. XI, 247 S.
(Routledge Global Security Studies)

Die AUSSENPOLITIK der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen. Hrsg. von Simon Koschut und Magnus-Sebastian Kutz. – Opladen; Toronto: Budrich, 2012. 297 S. : graph. Darst.

BLEISCHWITZ, Raimund; Michael G. Dozler; Corey Johnson: Resource Curse Redux. Linking Food and Water Stress with Global Resource Supply Vulnerabilities. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 18 S.

BOERSMA, Tim: Safeguarding Investments in Natural Gas Infrastructure. Lessons Learned from Regulatory Regimes in the United States and the European Union. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 17 S.

The CHALLENGE of democratic representation in the European Union. Ed. by Sandra Kröger; Dawid Friedrich. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2012. XIV, 306 S.

CHELLANEY, Brahma: From Arms Racing to »Dam Racing« in Asia. How to Contain the Geopolitical Risks of the Dam-Building Competition. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 34 S.

CIVIL-military relations in democratizing Asia. Structure, agency and the struggle for civilian control. Von Aurel Croissant, et al. – In: Asian Journal of Political Science. 19,3. 2011. S. 213–308.

ELSENHANS, Hartmut: Kapitalismus global. Aufstieg – Grenzen – Risiken. – Stuttgart: Kohlhammer, 2012. 262 S.

ELSENHANS, Hartmut: The rise and demise of the capitalist world system. With a foreword by Matthias Middell and Heidrun Zinecker. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2011. 217 S. : graph. Darst.

- 444 EUROPEAN leadership in challenging times – academia and politics in dialogue. Hrsg. von der Fritz Thyssen Stiftung. – Hildesheim usw.: Olms, 2012. 97 S.
(THESEUS – establishing a European society)
- FLECKENSTEIN, Timo; Martin Seeleib-Kaiser: Business, skills and the welfare state. The political economy of employment-oriented family policy in Britain and Germany. – In: Journal of European Social Policy. 21,2. 2011. S. 136–149.
- FLECKENSTEIN, Timo; Adam M. Saunders; Martin Seeleib-Kaiser: The dual transformation of social protection and human capital. Comparing Britain and Germany. – In: Comparative Political Studies. 44,12. 2011. S. 1622–1650.
- FLECKENSTEIN, Timo: Party politics and childcare. Comparing the expansion of service provision in England and Germany. – In: Social Policy & Administration. 44,7. 2010. S. 789–807.
- FLECKENSTEIN, Timo: The politics of ideas in welfare state transformation. Christian democracy and the reform of family policy in Germany. – In: Social Politics. 18,4. 2011. S. 543–571.
- The GLOBAL resources nexus. The struggles for land, energy, food, water, and minerals. Von Philip Andrews-Speed u.a. – Washington: Transatlantic Academy, 2012. 90 S.
- HEISBOURG, François. The Geostrategic Implications of the Competition for Natural Resources. The Transatlantic Dimension. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 13 S.
- HUMPHREYS, David: Transatlantic Mining Corporations in the Age of Resource Nationalism. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 25 S.
- KEMP, Geoffrey; Corey Johnson; Tim Boersma: The Shale Gas Boom. Why Poland Is Not Ready. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 4 S.
- LÄNDERBERICHT Australien. Hrsg. von Bettina Biedermann und Heribert Dieter. – Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 2012. 452 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Schriftenreihe; Bd. 1175)
- MAKARYCHEV, Andrey: Russia – EU. Competing logics of regional building. – In: DGAP-analyse. 1. 2012. 18 S.
- MILDNER, Stormy-Annika: Securing Access to Critical Raw Materials. What Role for the WTO in Tackling Export Restrictions. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2011. 24 S.
- NATALI, Paulo: The U.S. Natural Gas Revolution. Will Europe Be Ready in Time? – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 30 S.
- NICE, Alex: Playing both sides. Belarus between Russia and the EU. – In: DGAPanalyse. 2. 2012. 14 S.
- OBAMA and the paradigm shift. Measuring change. Ed. by Birte Christ; Greta Olson. – Heidelberg: Winter, 2012. 301 S.
(American Studies – A Monograph Series; Vol. 225)
- PAUL, Christopher; Erika Weinthal; Courtney Harrison: Climate Change, Foreign Assistance, and Development. What Future for Ethiopia? – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 30 S.
- PETTAI, Vello: Elections in Estonia, 1990–1992: Transitional and founding. Analysis, documents and data. – Berlin: Edition Sigma, 2012. 300 S.
(Founding elections in Eastern Europe)
- RÁ CZ, András: Good Cop or Bad Cop? Russian Foreign Policy in the New Putin Era. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 4 S.
- RÁ CZ, András: Russian WTO Accession and the Geneva Agreements. Implications for Russia and Georgia. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2011. 16 S.
- TÖPFL, Florian: Blogging for the sake of the president. The online diaries of Russian governors. – In: Europe-Asia Studies. 64,8. 2012. S. 1435–1459.
- TÖPFL, Florian: Managing public outrage. Power, scandal, and new media in contemporary Russia. – In: new media & society. 2011. 19 S.
- 445

- 446 TURKEY and its neighbors. Foreign relations in transition. Von Ronald H. Linden u.a. – London: Boulder, 2012. XI, 258 S.

Soziologie

CONFLICTING narratives. War, trauma and memory in Iraqi culture. Ed. by Stephan Milich, et al. – Wiesbaden: Reichert, 2012. XVIII, 268 S.
(Literaturen im Kontext; Vol. 35)

KONSTRUKTE gelingenden Alterns. Hrsg. von Martina Kumlehn und Andreas Kubik. – Stuttgart: Kohlhammer, 2012. 249 S.

KORRUPTION, soziales Vertrauen und politische Verwerfungen. Unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Gesellschaften. Hrsg. von Bálint Balla u.a. – Hamburg: Krämer, 2012. 289 S.
(Beiträge zur Osteuropaforschung; Bd. 8)

PIRATES, Drifters, Fugitives. Figures of Mobility in the US and Beyond. Ed. by Heike Paul, et al. – Heidelberg: Winter, 2012. 369 S.
(American Studies – A Monograph Series; Vol. 221)

PREKARISIERUNG und Flexibilisierung. Hrsg. von Rolf-Dieter Hepp. – Münster: Westfälisches Dampfboot, 2012. 386 S.

RAZ-KRAKOTZKIN, Amnon: Exil und Binationalismus – Von Gershom Scholem und Hannah Arendt bis Edward Said und Mahmoud Darwish. Mit einer Einl. von Wolf Lepenies. – Berlin: Wissenschaftskolleg zu Berlin, 2012. 136 S.
(Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung; 2011)

REURBANISIERUNG. Materialität und Diskurs in Deutschland. Hrsg. von Klaus Brake und Günter Herfert. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2012. 422 S. : Ill., graph. Darst.

SCHROEDER, Joachim: Schulen für schwierige Lebenslagen. Studien zu einem Sozialatlas der Bildung. – Münster usw.: Waxmann, 2012. 489 S.

SITTIG, Claudius: Kulturelle Konkurrenzen. Studien zu Semiotik und Ästhetik adeligen Wetteifers um 1600. – Berlin: de Gruyter, 2010. XIV, 352 S. : Ill.
(Frühe Neuzeit – Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext; Bd. 151)

WER entwickelt die Stadt? Geschichte und Gegenwart lokaler Governance. Akteure – Strategien – Strukturen. Hrsg. von Uwe Altröck und Grischa Bertram. – Bielefeld: transcript Verl., 2012. 350 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Urban Studies)

WOLF, André Christian; Annette Zimmer: Lokale Engagementförderung. Kritik und Perspektiven. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2012. 182 S. : graph. Darst.
(Bürgergesellschaft und Demokratie; Bd. 38)

ZURECHNUNG und Verantwortung. Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie vom 22.–24. September 2010 in Halle (Saale). Hrsg. von Matthias Kaufmann und Joachim Renzikowski. – Stuttgart: Steiner, 2012. 184 S.
(Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie; Beih. 134)

Ethnologie

MUSCH, Tilman: Brunnen und Felder. Territorialität in Westniger (Abala). – Köln: Köppe, 2012. XII, 255 S. : 7 Kt., 10 Farbf., 16 s/w-Fotos.
(Topics in Interdisciplinary African Studies; Vol. 25)

NEW Trends in Ethnobotany and Ethnopharmacology. Selected Contributions of the 6th Colloquium of ESE/20th Conference of AGEM, 8–10 November 2007, Leipzig. Ed. by Ekkehard Schröder. – In: Curare – Zeitschrift für Medizinethnologie. 34,1/2. 2011. 160 S.

Medizin und Naturwissenschaften

BÖHMER, Ruben, et al.: Regulation of developmental lymphangiogenesis by Syk+ leukocytes. – In: Developmental Cell. 18. 2010. S. 437–449.

- 448 DJARMATI-WESTENBERGER, Ana, et al.: A novel DCC mutation and genetic heterogeneity in congenital mirror movements. – In: *Neurology*. 77,16. 2011. S.1580.
- DU BOIS-REYMOND, Emil. Werke. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)
Bd. 6,2. Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Muskel- und Nervenkl. 2011. XVI, 753 S. : graph. Darst.
- GERBAULET, Alexander, et al.: Mast cell hyperplasia, B-cell malignancy, and intestinal inflammation in mice with conditional expression of a constitutively active kit. – In: *Blood*. 117,6. 2011. S. 2012–2021.
- GESNER, Conrad: *Historia Animalium*. Mit einer Einl. hrsg. von Olaf Breidbach – Hildesheim: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)
Bd. 1. Liber I. De Quadrupedibus viviparis [De Alce – De Equo]. 2012. XVI, 619 S.
Bd. 2. Liber I. De Quadrupedibus viviparis [De Genetha – De Mure agresti maiore]. Liber II. De Quadrupedibus oviparis. 2012. S. 620–1104; 110 S.
- JESSEN, Birthe, et al.: Subtle differences in CTL cytotoxicity determine susceptibility to hemophagocytic lymphohistiocytosis in mice and humans with Chediak-Higashi syndrome. – In: *Blood*. 118,17. 2011. S. 4620–4629.
- JUNG, Michaela, et al.: Infusion of IL-10-expressing cells protects against renal ischemia through induction of lipocalin-2. – In: *Kidney International*. 81,10. 2012. S. 969–982.
- JUNG, Michaela, et al.: Interleukin-10-Induced Neutrophil Gelatinase-Associated Lipocalin Production in Macrophages with Consequences for Tumor Growth. – In: *Molecular and Cellular Biology*. 32,19. 2012. S. 3938–3948.
- KLEIN, Christine; Ana Westerberger: Genetics of Parkinson's disease. – In: *Cold Spring Harb Perspect Med*. 2,1. 2012. 15 S.
- NEUHAUS, Brit, et al.: Migration inhibition of mammary epithelial cells by Syk is blocked in the presence of DDR1 receptors. – In: *Cellular and Molecular Life Science*. 68,22. 2011. S. 3757–3770.
- NICKLAS, Sarah, et al.: TRIM32 regulates skeletal muscle stem cell differentiation and is necessary for normal adult muscle regeneration. – In: *PloS One*. 7,1. 2012. 13 S.
- SOLA, Anna, et al.: Sphingosine-1-phosphate signalling induces the production of Lcn-2 by macrophages to promote kidney regeneration. – In: *Journal of Pathology*. 225. 2011. S. 597–608.
- STANKE, Frauke u.a.: Genes that determine immunology and inflammation modify the basic defect of impaired ion conductance in cystic fibrosis epithelia. – In: *Journal of medical genetics*. 48. 2011. S. 24–31.
- TABATABAEIFAR, Mansoureh, et al.: Functional analysis of BMP4 mutations identified in pediatric CAKUT patients. – In: *Pediatric Nephrology*. 24,12. 2009. S. 2361–2368.
- WHITTLE, Andrew J., et al.: BMP8B increases brown adipose tissue thermogenesis through both central and peripheral actions. – In: *Cell*. 149,4. 2012. S. 871–885.
- WOLF, Dennis, et al.: CD40L deficiency attenuates diet-induced adipose tissue inflammation by impairing immune cell accumulation and production of pathogenic IgG-antibodies. – In: *PLoS ONE*. 7,3. 2012. 12 S.
- ZUR STADT, Udo, et al.: Familial hemophagocytic lymphohistiocytosis type 5 (FHL-5) is caused by mutations in Munc18-2 and impaired binding to syntaxin 11. – In: *The American Journal of Human Genetics*. 85. 2009. S. 482–492.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 366-410 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

- 452 Abstimmungsverhalten im Bundestag 225 f.
 Abteilung für Neurodegeneration und Neurorestaurationsforschung (Universitätsmedizin Göttingen) 304
 Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie (Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz) 339
 Adel (rheinischer) 81 f.
 Adipositas; Diabetes Typ 2 321 f.
 Ägypten:
 - Antike Färbetechnologien 118 f.
 - Grabanlage Monthemhets 121 f.
 - Papyrus Boulaq XVIII 119 f.
 - Radiokarbondatierung 116 f.
 - Ramesseum 120 f.
 - neolithische Siedlungsreste im Nildelta 114 f.
 Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 121
 Ägyptologisches Seminar (FU Berlin) 114, 120
 Afrika:
 - Korruptionsbekämpfung 266 f.
 - Migrationsbewegungen 252
 - Namibia: Ernährungssicherung 256 f., Grundeinkommen 258 f.
 - Tansania: Ernährungssicherung 256 f.
 - Togo: Kolonialfotografie 193 f.
 - Zentrum für deutsch-afrikanische Wissenschaftskooperation 169 ff.
 Afrikanische Migrationskirchen 75 f.
 Agenturwesen (europäisches) 278 f.
 Agrobiodiversität: Afrika 256 f.
 Aktienmarkt: Hochfrequenzhandel 268 f.
 Akzeptanz psychischer Erkrankungen 292 f.
 Albanien:
 - Amphitheater Durres 131
 - Industriearbeiterkulturen 97 f.
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Universität Freiburg
 Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin): Reimar Lüst-Preis 358 f.
 Allergien:
 - RAD50 315 ff.
 - SWAP-70 314 f.
 Allumiere (Mittelitalien): prähistorischer Bergbau 115 f.
 Altersstruktur der Bevölkerung 200 f.
 Altersbedingte Demenz 297 ff.
 Alzheimer-Erkrankung:
 - p62 299 f.
 - VPS 10P 297 f.
 Amphitheater Durres (Albanien) 131
 Andrassy Universität Budapest (AUB) 220
 Antike Färbetechnologien 118 f.
 Antike Tragödien 66
 Anthropologie (philosophische) 61 f.
 Arabien: Dichtungstradition 175 f.
 Arbeit (ehrenamtliche) 208 f.
 Arbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 97 f.
 Arbeitsgespräche: Europa/Naher Osten 234 ff.
 Arbeitskreis:
 - Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 18 ff.
 - European Company Law Experts (ECLE) 22 f.
 - Geisteswissenschaftliches Colloquium 14 ff.
 - Humanitarismus und transnationale Rechtsprozesse im 20. Jahrhundert 17 f.
 Arbeitsmarktforschung:
 - Deutschland 201 ff.
 - Russland 203 f.
 Arbeitsmarktpolitik 270 ff.
 Arbeitsmarktsteuerung 202 f.
 Arbeitsplatz: Privathaushalt 247 f.
 Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie (Univ. Münster) 189
 Archäologisches Erbe im Rheinland 21 f.
 Argumentstruktur von Verben 148 f.
 Aristoteles 51 f.
 Armenfürsorge: Augsburger Fuggerei und Mittelschwaben 84 f.
 Arthritis (rheumatoide) 311 f.
 Asien-Orient-Institut (Univ. Tübingen) 258
 Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften International 41
 Autoimmunkrankheiten:
 - Arthritis (rheumatoide) 311 f.
 - Zentrales Nervensystem 310 f.
 Autokratische Regime 276 f.
 Autoritarismusforschung 276 f.
- Bach, Johann Sebastian 143 f.
 Bach-Archiv, Leipzig 143
 Bach-Werke-Verzeichnis 143 f.
 Balkan: Realsozialistische Industriearbeiterkulturen 97 f.
 Bakr Āwa (Irak) 123 f.
 Basic Income Grant (BIG): Namibia 258 f.
 Bauchspeicheldrüsenkrebs 336 f.
 Bayerische Akademie der Wissenschaften: Historische Kommission 78, 100
 Behinderung (geistige) 291
 Belica (Zentralserbien): frühneolithischer Hort 113 f.
- Ben-Gurion University of the Negev: The Goldstein-Goren Department of Jewish Thought 72
 Bergbau (prähistorischer): Allumiere/Mittelitalien 115 f.
 Berlin Graduate School for Transnational Studies: deutsch-englisches Doktorandenprogramm 347
 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berlin) 155 ff., 234
 Bernštejn, Sergej Ignat'evič 163 f.
 Bibliographie: deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 165 f.
 Biblioteca Apostolica Vaticana (Città del Vaticano) 77
 Bibliotheken:
 - Biblioteca Apostolica Vaticana (Città del Vaticano) 77
 - Bibliothek der Bauakademie (Berlin) 137
 - Bibliothek der Universität der Künste Berlin 137
 - Bibliothek des griechisch-orthodoxen Patriarchats (Jerusalem) 70
 - Bibliothek des Zentrums für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht (CIEEL) (Thessaloniki) 363
 - Bibliothek für Zivilgesellschaft, Philanthropie und den Nonprofit-Bereich der Humboldt-Viadrina School of Governance (Berlin) 362
 - Bibliothèque nationale de France (Paris) 70
 - Forschungsbibliothek Gotha (Schloss Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 344
 Bildungsarbeit in Postkonfliktgesellschaften 251
- 453

- 454 Bildungsentscheidungen (langfristige) 212 f.
Bildwissenschaft:
- deutsche Kolonialfotografie 193 f.
- Informationstechnologien: Neue Medien 188 ff.
- Liturgie und Bild im Mittelalter 189 ff.
- Ornamente in nordspanischen Handschriften 191 ff.
Bingerbrück: Bismarck-Denkmal 139 f.
Binnenmarkt (europäischer) 201 f.
Biographie:
- Oppenheimer, Franz 242 f.
- verfolgte deutschsprachige Sprachforscher (1933-1945) 152
- Wellhausen, Julius 73 f.
Bismarck, Otto von 139 f.
Blau, Bruno 92 f.
Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 41
Bollack, Jean 66
Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 349 f.
Briefe/Briefwechsel:
- Ehrenfels, Christian von 161 f.
- Jean Paul 157
- Knigge, Adolph von 156 f.
- Scherer, Wilhelm 160 f.
- Süskind, Wilhelm E. 164 f.
- Wellhausen, Julius 73 f.
Bronzegusstechnik des Quattrocento 135 f.
Bronzezeit: Radiokarbondatierung in der südlichen Levante 116 f.
Bukarest: New Europe College, Institute for Advanced Studies 350 ff.
Bulgarien: Industriearbeiterkulturen 97 f.
Bundesliga: Kulturgeschichte (1963-1995) 103 f.
Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
Bundestag: Abstimmungsverhalten 225 f.
- C**
Carl Heinrich Becker Lecture 234 ff.
CECAD Cologne im Institut für Genetik (Univ. Köln) 296
Center for International Relations (CIR) (Warschau) 357
Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich 357
Center for Social Investment CSI (Centrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen) 238 f.
Centre d'études européennes (Hochschule Sciences Po, Paris) 280
Center for a New American Security (CNAS) 357
Charité-Universitätsmedizin (Berlin): Klinik für Endokrinologie, Diabetes und Ernährungsmedizin 321
Chatham House (London) 357
China:
- Germanistik 171 f.
- Investitionen in Deutschland 35 f.
- Menschenrechte 63
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel s. Universität Kiel
Chronische Niereninsuffizienz 318 f.
Chronologie: Ägypten – südliche Levante 116 f.

- Clemens Heller-Programm: Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 348 f.
Codex Hierosolymitanus Sancti Sepulcri 36 (Bibliothek des griechisch-orthodoxen Patriarchats (Jerusalem)) 70
Codex Parisinus Graecus 1330 (Bibliothèque nationale de France (Paris)) 70
Compagnia di San Paolo 38
Cooks-Syndrom 325 f.
Corpus Inscriptionum Latinarum 128 f.
CSI s. Center for Social Investment

D

- Datenbanken:
- Armenfürsorge in der Augsburger Fuggerei 84 f.
- Bach-Werke-Verzeichnis 143 f.
- Klimabilder 179 ff.
- nordspanische Handschriften 191 ff.
- parlamentarisches Abstimmungsverhalten im Bundestag 225 f.
- Thesaurus Gregorianus 68 f.
- verfolgte deutschsprachige Sprachforscher (1933-1945) 152
- Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen 137 ff.
Datenschutz: USA - Deutschland 218 f.
DDR:
- Leipziger Rektoratsreden 1933-1989 93
- Philosophie 62
Deklamationstheorie 163 f.
Demenzkrankheiten: Alzheimer-Erkrankung 297 ff.
Demographie:
- alternde Gesellschaft 200 f.
- häusliche Pflege 211 f.
- Juden 92 f.
- Renten- und Zuwanderungspolitik 229 f.
Demokratie: Deutschland – Europa 90 ff.
Département d'Allemand (Université de Lomé) 193
Department of Biochemistry and Molecular Biology (Hadassah Medical School) 329
Department of Economics (University College London) 212
Department of Economics (Univ. München) 205
Department of History (Rutgers University, New Brunswick/USA) 94
Department of History and Archaeology (University of Cyprus, Nicosia) 124
Department of Human Genetics and Biochemistry (Sackler School of Medicine) 338
Department of Microbiology and Biotechnology (Tel Aviv University) 326
Department of Middle East Studies (Hebrew University of Jerusalem) 279
Department of Molecular Genetics (The Weizmann Institute of Science, Rehovot) 294, 327, 340
Department of Political Science (Hebrew University of Jerusalem) 272
Deutsch als Fremdsprache (18. Jhd.) 184 f.
Deutsch-Afrikanisches Zentrum (Université Yaoundé I, Kamerun) 169 ff.
Deutsche Abteilung (Univ. Peking) 171 f.
Deutsche Demokratische Republik s. DDR

- 456 Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. (DGAP) 285
 Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer) 217
 Deutsche Literatur und Literaturkritik (Universität Peking, Deutsche Abteilung) 172 f.
 Deutsche Musik in Europa 1806-1914 146
 Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 111, 116
 Deutsches Archäologisches Institut (Istanbul) 129
 Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 21, 115
 Deutsches Historisches Institut (Moskau): Russischer Historikernachwuchs 108
 Deutsches Historisches Institut (Washington): Gerald D. Feldman Memorial Lecture 104 ff.
 Deutsches Institut für Japanstudien (FU Berlin) 150
 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Berlin) 207, 210, 213
 Deutsches Literaturarchiv Marbach 37
 Deutschland:
 - afrikanische Migrationskirchen 75 f.
 - alternde Gesellschaft 200 f.
 - Arbeitsmarkt 201 ff.
 - chinesische Investitionen 35 f.
 - DDR s. dort
 - Ehrenamt 208 f.
 - Föderalismusforschung 206 f.
 - Grundrechte: Handbuch 217 f.
 - häusliche Pflege 211 f.
 - Handwerkskammern 230 f.
 - Integration von MigrantInnen 252 f.
 - kommunale Verschuldung 207 f.
 - Langzeitarbeitslosigkeit 202 f.
 - Medien-Intellektuelle 186 f.
 - Persönlichkeits- und Datenschutz 218 f.
 - politische Einstellungen 213 f.
 - Schulwahl 212 f.
 - soziale Absicherung 210 f.
 - Soziologie nach 1945 36 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 285 f.
 - Wahlkampf 90 ff.
 - Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum 109
 Deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 165 f.
 DHI s. Deutsches Historisches Institut
 Diabetes:
 - mellitus 322 f.
 - Typ 2 321 f.
 Dichtungstradition (arabische) 175 f.
 Dilthey-Fellowships 174 ff.
 Diogenes-Inschriften von Oinoanda 129 f.
 Dipartimento di Linguistica, Teorica e Applicata (Università degli Studi di Pavia) 148
 Disziplingenese 160 f.
 Dr. Egon und Hildegard Diener-Stiftung 346
 Dritte Afrikanische Diaspora 252
 Dritter Sektor 208 f., 238 f.
 Drittes Thyssen-Symposion (Taipeh) 222 ff.
 Dschinnen 71
 Dubnow, Simon 107
 Durres: Amphitheater 131

E

- Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen
 Editionen:
 - Aristoteles 51 f.
 - Blau, Bruno 92 f.
 - Briefe s. dort
 - Demographie der Juden 92 f.
 - Deutsche Musik in Europa 1806-1914 146
 - Dschinnen-Thematik 71
 - Ehrenfels, Christian von 161 f.
 - Emotionsgeschichte russischer Soldaten (19./20. Jhd.) 178 f.
 - Evreinov, Nikolai 141 f.
 - Exoduskommentar 67 f.
 - Faulhaber, Michael 74
 - Fontane, Theodor: Theaterkritiken 159
 - Gehlen, Arnold 37, 243 f.
 - Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 109
 - Husserl, Edmund 59
 - Jünger, Ernst 166 f.
 - Konzertouvertüren 146
 - Leipziger Rektoratsreden 1933-1989 93
 - Nietzsche, Friedrich 30
 - Nordau, Max 162 f.
 - Papyrus Boulaq XVIII 119 f.
 - Petronius: Satyrice 155 f.
 - Platon 52
 - Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers 56 f.
 - Sellow, Friedrich 88 f.
 - Rheinischer Kapitalismus 100 f.
 - Stalingrad-Protokolle 94 f.
 - Thesaurus Gregorianus 68 f.
 - Warburg, Aby 26 ff.
 - Weber, Max 244 ff.
 Ehrenamtliche Arbeit 208 f.
 Ehrenfels, Christian von 161 f.
 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich s. ETH Zürich
 Eidoslehre: Edmund Husserl 59
 EMBL – Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie (Heidelberg) 299
 Emotionsgeschichte russischer Soldaten (19./20. Jhd.) 178 f.
 Enzyklopädie-Konzept: Georg Wilhelm Friedrich Hegel 57 f.
 Erbkrankheiten:
 - Cooks-Syndrom 325 f.
 - Fanconi-Anämie 326 f.
 - Neuronal Ceroid Lipofuscinosis (NCL) 294 f.
 Ernährungssicherung: Namibia und Tansania 256 f.
 Erice (Italien): Stadtmauern 125 f.
 Erinnerungskultur: Ostmitteleuropa 80 f.
 Ernährung und Lebensführung (USA) 85 f.
 Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 233
 Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald s. Universität Greifswald
 Erster Weltkrieg: Ernst Jüngers »In Stahlgewittern« 166 f.
 ETH Zürich:
 - Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft 165
 - Professur für Wissenschaftsforschung 182
 Ethnographica-Handel 254 f.
 Ethik:
 - Kindeswohl bei Stammzellenspende 64 f.
 - Kommunikationsdesign 65 f.
 EU s. Europäische Union/EU

Europa:

- Arbeitskreis: Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 18 ff.
- Mittel- und Osteuropa s. dort
- Naher Osten 234 ff.
- THESEUS 280 ff.
- Europa-Universität Viadrina (Frankfurt (Oder)): Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie 269
- Europäische Integration: THESEUS 280 ff.
- Europäische und Internationale Verwaltung (Masterstudiengang) 220 f.
- Europäische Union/EU:
 - Agenturwesen 278 f.
 - Binnenmarkt 201 f.
 - Ius Publicum Europaeum 264 ff.
 - Öffentliches Recht: Ius Publicum Europaeum 264 ff.
 - Sozialpolitik 181
- European Company Law Experts (ECLE) 22 f.
- European Social Survey 208 f.
- European Union Institute for Security Studies (EUISS) (Paris) 357
- Evangelisch-Theologische Fakultät (Univ. Münster) 67
- Evreinov, Nikolai 141 f.
- Exoduskommentar 67 f.
- Exzellenzcluster »Religion und Politik« (Univ. Münster) 69

F

- Fachbereich Gesellschaftswissenschaften (Univ. Kassel) 82
- Fachbereich Klassische Philologie (Univ. Trier) 51
- Fachbereich Politik und Verwaltung (Univ. Potsdam) 228
- Fachbereich Sozialökonomie (Univ. Hamburg) 249
- Fachbereich Volkswirtschaftslehre (Univ. Hamburg) 213
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Konstanz) 214
- Fachgruppe Soziologie (Univ. Kassel) 245
- Fachhochschule Köln: Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften 118
- Fachhochschule Regensburg: Fakultät Architektur 131
- Färbetechnologien (Theben) 118 f.
- Fakultät Architektur (Fachhochschule Regensburg) 131
- Fakultät für Katholische Theologie (Univ. Regensburg) 68
- Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (Univ. Duisburg-Essen) 211
- Fakultät Gestaltung (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt) 65
- Familien- und Unternehmensgeschichte:
 - Kahan 87 f.
 - Thyssen 102 f.
- Fanconi-Anämie 326 f.
- Faulhaber, Michael 74
- Fayum (Libyen) 114 f.
- Finanzmarktforschung 267 f.
- Finanz- und Wirtschaftskrise: fiskalpolitische Reaktionen 273 f.

Finnish Institute of International Affairs (FIIA) (Helsinki) 357

Florenz: Museo Nazionale del Bargello 135

Föderalismusforschung 206 f., 227 f.

Fondation Maison des Sciences de l'Homme (Paris) 66, 348

Fontane, Theodor 159

Forschungsbereich »Geschichte der Gefühle« (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) 178

Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 344 f.

Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin 285

Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen (Univ. Köln) 226

Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA), Bonn 203

Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Hamburg 186

Forschungsstelle Osteuropa (Univ. Bremen) 194

Forschungsstipendium: Historisches Kolleg (München) 346

Forschungszentrum für Sprachausbau (Univ. Graz) 152

Forum Transregionale Studien (Berlin) 235

Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 233

Framing: Renten- und Zuwanderungspolitik 229 f.

Franckesche Stiftungen (Halle) 345 f.

Französische jüngere Wissenschaftler in Deutschland: Clemens Heller-Programm 348 f.

Freie Universität Berlin:

- Ägyptologisches Seminar 114, 120
- Berlin Graduate School for Transnational Studies 347
- Deutsches Institut für Japanstudien 150
- Friedrich-Meinecke-Institut 99, 177
- Institut für Biologie 111
- Institut für Deutsche und Niederländische Philologie 161
- Institut für Islamwissenschaft 71
- Institut für Klassische Archäologie 125
- Institut für Romanische Philologie 154
- Institut für Theaterwissenschaft 141
- John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien 233
- Osteuropa-Institut 87
- Seminar für Semitistik und Arabistik 175
- Freies Deutsches Hochstift (Frankfurt am Main) 31
- Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 137 ff.
- Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 99, 177
- Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
- Frienstedt: Germanen und Römer 132
- Fritz Thyssen Stiftung:
 - EUME (Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa) 234 ff.
 - Geisteswissenschaften International 41 ff.
 - Gründung 103
 - Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 240 f.
 - Pro Geisteswissenschaften: Stiftungsinitiative der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung 174 ff.
- Fritz THyssen Stiftung – EStablishing a European Society – THESEUS 280 ff.

- 460 Frühneolithischer Hort von Belica 113 f.
Fußball-Bundesliga: Kulturgeschichte
(1963-1995) 103 f.

G

- Gebärmutterhalskrebs 337 f.
Geheimpolizei in Westphalen 82 ff.
Gehirn- und Gedankenforschung (Sowjetunion) 182 f.
Gehlen, Arnold 37, 243 f.
Geistes- und Sozialwissenschaftler:
Richard von Weizsäcker Gastprofessur 108
Geisteswissenschaften:
- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 41 ff.
- Geisteswissenschaftliches Colloquium 14 ff.
- Pre-dissertation-Program (University of California) 353 f.
- Pro Geisteswissenschaften (Stiftungsinitiative) Fritz Thyssen Stiftung/VolkswagenStiftung 174 ff.
Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm: Franckesche Stiftungen 345 f.
Geisteswissenschaftliches Zentrum (Univ. Leipzig) 80
Gelehrtenkultur (islamische) 71
Genzentrum (Univ. München) 335
Geographiegeschichte: 20. Jahrhundert 89 f.
Georg-August-Universität Göttingen s. Universität Göttingen
Gerald D. Feldman Memorial Lecture 104 ff.
Gerda Henkel Stiftung 14, 346
German Historical Institute (University of California): GHI-Thyssen Lectures zur Geschichte des deutschen Kolonialismus 354 f.
German Marshall Fund of the United States 38
Germanistik in China 171 f.
Germanistisches Seminar (Univ. Heidelberg) 162, 166
Geschichtsphilosophie: Alexandre Kojève 60
Geschichtswissenschaften:
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 109
- russischer Historikernachwuchs (Deutsches Historisches Institut, Moskau) 108
Gesetzeskonformität 214 f.
Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 285 f.
GHI s. German Historical Institute
GIGA German Institute of Global and Area Studies (Hamburg) 232, 276
Gilly, Friedrich 137
Globalisierung: Labour Market Policies 270 ff.
Gomyō 52 f.
Goldstein-Goren Department of Jewish Thought (Ben-Gurion University of the Negev) 72
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover s. Universität Hannover
Grabanlage Monthemhets 121 f.
Großbritannien: politische Einstellungen 213 f.
Großstadt: Klanglandschaft 177 f.

- Grundrechte (Deutschland und Europa): Handbuch 217 f.
Guljaev, Pavel 182 f.
Gusstechnik im Quattrocento 135 f.

H

- Hadassah Medical School (The Hebrew University of Jerusalem): Department of Biochemistry and Molecular Biology 329
Händel, Georg Friedrich 145
Häusliche Pflege 211 f.
Hamburger Biografie- und Lebenslaufpanel (HBLP) 249 f.
Handbücher:
- DDR-Philosophie 62
- Geschichte der politischen Lehre in islamischer Tradition 34 f.
- Grundrechte: Deutschland und Europa 217 f.
- Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 28 f.
- Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Europaeum 264 ff.
Handschriften:
- Forschungsbibliothek Gotha 344 f.
- Nietzsche, Friedrich 30
- nordspanische 191 ff.
- Novalis 31 f.
- Palimpsesthandschriften 70
- Reisetagebücher: Friedrich Sellow 88 f.
- Thesaurus Gregorianus 68 f.
Handwerkskammern 230 f.
Hardenberg, Friedrich von s. Novalis
Harvard University, Cambridge, MA:
Weatherhead Center for International Affairs (Stipendienprogramm) 356 f.
Haushalte (private) 210 f., 247 f.
Hautkrebs 338 f.
Hebrew University of Jerusalem:
- Department of Middle East Studies 279
- Department of Political Science 272
- Hadassah Medical School 329
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 57 f., 60
Heiliges Römisches Reich: Immerwährender Reichstag (1663-1806) 78 f.
Hellenismus: Wohnen auf Sizilien 127 f.
Helmholtz Zentrum München: Institut für Humangenetik 305
Helmut-Schmidt-Universität s. Universität der Bundeswehr Hamburg
Hepatozelluläres Karzinom s. Leberzellkarzinom
Heraion: Heiligtum Ioniens 124 f.
Hereditäre spastische Paraplegie (HSP):
- KIF5A 307 f.
- SPAST 306 f.
Herrhausen, Alfred 100 f.
Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Zentrum für Neurologie (Univ. Jena) 307
Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (Univ. Tübingen) 302
Hertie School of Governance (Berlin) 347
Herzerkrankungen: Herzinsuffizienz 317 f.
Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 344 f.
Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 109
Historikernachwuchs (russischer) 108
Historische Kommission (Bayerische Akademie der Wissenschaften) 78, 100

- 462 Historisches Archiv des Erzbistums Köln 28
 Historisches Institut (Univ. Bochum) 96
 Historisches Institut (Univ. Jena) 17
 Historisches Institut (Univ. Köln) 81
 Historisches Institut (Univ. Potsdam) 92
 Historisches Institut (Univ. Stuttgart) 103
 Historisches Kolleg (München) 346
 Historisches Seminar (Univ. Frankfurt) 100
 Historisches Seminar I (Univ. Köln) 128
 Historisches Seminar (Univ. München) 100, 102 f.
 Hochfrequenzhandel 268 f.
 Hochschulbildung in Postkonfliktgesellschaften 251
 Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt: Fakultät Gestaltung 65
 Höhensiedlungen: Lukanien 126 f.
 Hohe Polizei im Königreich Westphalen (1807-1813) 82 ff.
 Holozän: Vegetations-, Landnutzungs- und Klimageschichte 111 f.
 Hôpital Necker, INSERM U1013 (Paris) 312
 Horst Siebert Fellowship (Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Bologna) 349 f.
 Humanitarismus und transnationale Rechtsprozesse im 20. Jahrhundert 17 ff.
 Humboldt-Universität zu Berlin:
 - Institut für deutsche Literatur 164, 168
 - Institut für Geschichtswissenschaft 90
 - Institut für Kunst- und Bildgeschichte 135, 185
 - Institut für Philosophie 30, 55
 - Lehrstuhl für Ökonometrie 268
 - Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung (Museum für Naturkunde) 88
 - Lehrstuhl für Praktische Philosophie 62
 - Mosse-Lectures 168 f.
 Humboldt-Viadrina School of Governance: Bibliothek für Zivilgesellschaft, Philanthropie und den Nonprofit-Bereich 362
 Husserl, Edmund 59
 Husserl-Archiv (Univ. Köln) 59
- Ibrahim, Moawiyah s. Reimar Lüst-Preis
 Immerwährender Reichstag (1663-1806) 78 f.
 Immigranten (jüdische): deutschsprachige Texte 165 f.
 Immobilienmarkt 269 f.
 Immunisierungsverfahren 37 f.
 Immunologie:
 - Allergien 314 ff.
 - Autoimmunerkrankungen s. dort
 Impfstoffe (neuartige) 37 f.
 Industriearbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 97 f.
 Induzierte pluripotente Stammzellen 340 f.
 Informelle Beschäftigung (Russland) 203 f.
 Inkunabeln (vatikanische) 77 f.
 Inschriften:
 - Corpus Inscriptionum Latinarum 128 f.
 - Diogenes-Inschriften von Oinoanda 129 f.
 INSERM U1013 (Paris) 312
 Institut Francais des Relations International (IFRI) (Paris) 357
- Institut für Altertumskunde (Univ. Köln) 129
 Institut für Arbeitsökonomik (Univ. Hannover) 212
 Institut für Biochemie I (Univ. Frankfurt) 332
 Institut für Biologie (FU Berlin) 111
 Institut für die Kulturen des Alten Orients
 - Abt. für Ägyptologie (Univ. Tübingen) 119
 Institut für deutsche Literatur (Humboldt-Univ. Berlin) 164, 168
 Institut für Deutsche und Niederländische Philologie (FU Berlin) 161
 Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht (Univ. Heidelberg) 221
 Institut für Finnougristik/Uralistik (Univ. München) 151
 Institut für Genetik (Univ. Köln) 291
 Institut für Germanistik (Univ. Bamberg) 184
 Institut für Germanistik II (Univ. Hamburg) 160
 Institut für Germanistische Literaturwissenschaft (Univ. Jena) 157
 Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung (Univ. der Künste Berlin) 137
 Institut für Geschichte (Univ. Regensburg) 97
 Institut für Geschichtswissenschaft (Univ. Bonn) 28, 102
 Institut für Geschichtswissenschaft (Humboldt-Univ. Berlin) 90
 Institut für Geschichtswissenschaften (Univ. Bremen) 90
- Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse (Univ. Frankfurt) 242
 Institut für Gesellschafts-, Steuer- und Arbeitsrecht (Univ. Würzburg) 221
 Institut für Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften (Univ. Frankfurt) 244
 Institut für Humangenetik (Helmholtz Zentrum München) 305
 Institut für Humangenetik (TU München) 305
 Institut für Humangenetik (Univ. Jena) 325
 Institut für Immunologie (Univ. Rostock) 311
 Institut für interkulturelle Kommunikation/Germanistik (Univ. Mainz) 60
 Institut für Islamwissenschaft (FU Berlin) 71
 Institut für Kanonisches Recht (Univ. Münster) 219
 Institut für Klassische Altertumskunde (Univ. Kiel) 56
 Institut für Klassische Archäologie (FU Berlin) 125
 Institut für Klassische Archäologie (Univ. Heidelberg) 126
 Institut für Klassische Archäologie und Antikensammlung (Univ. Leipzig) 127
 Institut für Künste und Medien (Univ. Potsdam) 179
 Institut für Kunst- und Bildgeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 135, 185
 Institut für Kunst- und Musikwissenschaften (TU Dresden) 140
 Institut für Medienrecht und Kommunikationsrecht (Univ. Köln) 218
 Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung (Univ. Lübeck) 64
- 463

- 464 Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (Univ. Marburg) 329
 Institut für Molekulare Medizin (IMM) (Univ. Mainz) 310
 Institut für Ostasienrecht (Univ. Freiburg) 35
 Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde (Univ. Tübingen) 93
 Institut für Philosophie (Humboldt-Univ. Berlin) 30, 55
 Institut für Philosophie (Karlsruher Institut für Technologie) 53
 Institut für Philosophie (Univ. Hildesheim) 32
 Institut für Philosophie (Univ. Kassel) 63
 Institut für Philosophie (Univ. Koblenz-Landau) 61
 Institut für physiologische Chemie (TU Dresden) 314
 Institut für Politik und Öffentliches Recht (Univ. München) 217
 Institut für Politikwissenschaft (TU Darmstadt) 227
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Frankfurt) 224
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 229
 Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften (Fachhochschule Köln) 118
 Institut für Romanische Philologie (FU Berlin) 154
 Institut für Rundfunkrecht (Univ. Köln) 222
 Institut für Slavistik (Univ. Regensburg) 163
- Institut für Sozial- und Organisationspädagogik (Univ. Hildesheim) 247
 Institut für Soziologie (TU Dresden) 36
 Institut für Soziologie (Univ. Dresden) 243
 Institut für Soziologie (Univ. Duisburg-Essen) 252
 Institut für Soziologie (Univ. Freiburg) 252
 Institut für Soziologie (Univ. Gießen) 256
 Institut für Soziologie (Univ. Hannover) 248
 Institut für Theaterwissenschaft (FU Berlin) 141
 Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, Universitätsklinikum (Univ. Frankfurt) 333
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (Univ. Tübingen) 113
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 123
 Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 270
 Institute for Advanced Studies (New Europe College, Bukarest) 350 ff.
 Institute for Strategic and International Studies/IEEI (Lissabon) 357
 Institutionengeschichte der ostdeutschen Philosophie 62
 Instituto de Medicina Molecular (Universidade de Lisboa) 304
 Integration von MigrantInnen 252 f.
 Interkulturelle Kompetenz 252 f.
 Internationale Arbeitsgruppe: Geisteswissenschaftliches Colloquium 14 ff.
 Internationale Finanzmärkte 267 f.
 Internationale Unternehmensführung 221 f.
- Internationaler Vergleich: Öffentlich-private Partnerschaften 275 f.
 Internet-Datenbank Gregorianischer Offiziumsantiphonen 68 f.
 Investitionsprojekte (chinesische) 35 f.
 Irak: Bakr Āwa 123 f.
 Islam:
 - Gelehrtenkultur 71
 - politische Paradigmenbildung 34 f.
 Italien:
 - Allumiere 115 f.
 - Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 349 f.
 - Erice 125 f.
 - Lukanien 126 f.
 - Rom 128 f., 145
 - Sizilien 127 f.
 Ius Publicum Europaeum 264 ff.
- J**
 Jahrbuch:
 - Deutsche Literatur und Literaturkritik 172 f.
 - Johnson-Jahrbuch 167
 - Literaturstraße 171 f.
 Jánošík, Juraj 80 f.
 Japanisch-deutsches Wörterbuch 150
 Jean-Monnet-Lehrstuhl (Univ. Köln) 280
 Jean Paul 157
 Jenaer Romantikertreffen (November 1799) 157 f.
 Joachim Herz Stiftung 38
- Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
 Johannes Gutenberg Universität Mainz s. Universität Mainz
 John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 233
 Johns Hopkins University: Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna Center 349 f.
 Johnson, Uwe: Jahrbuch 167
 Juden/Judentum:
 - Demographie 92 f.
 - deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 165 f.
 - Familie Kahan 87 f.
 - Mystik 72 f.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 107
 Jünger, Ernst 166 f.
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
 Jungsteinzeit s. Neolithikum
 Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen
- 465
- K**
 Kamerun: Zentrum für deutsch-afrikanische Wissenschaftskooperation 169 ff.
 Kantaten 145
 Kapartenräuber Jánošík, Juraj 80 f.
 Kapitalismus (rheinischer) 100 f.
 Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz

- 466 Karlsruher Institut für Technologie:
Institut für Philosophie 53
Karzinogenese 329 f.
Kataloge:
- Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabulorum Catalogus (BAVIC) 77 f.
- verfolgte deutschsprachige Sprachforscher (1933-1945) 152
- Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen 137 ff.
Kindeswohl bei Stammzellenspende 64 f.
Kirchenrecht in den Medien 219 f.
Klanglandschaft der Großstadt 177 f.
Klimabilder 179 ff.
Klimawandel 274 f.
Klinik für Endokrinologie, Diabetes und Ernährungsmedizin (Charité - Universitätsmedizin Berlin) 321
Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe (Univ. Jena) 337
Klinik für Kardiologie und Angiologie I (Universitäts-Herzzentrum Freiburg) 320
Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie (TU München) 315
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Univ. Greifswald) 292
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie (Univ. Leipzig) 292
Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik (TU München) 330, 336
Klöster und Stifte in Nordrhein-Westfalen 28 f.
Knigge, Adolph von 156 f.
Köln:
- Nordrheinisches Klosterbuch 28 f.
- THESEUS 280 ff.
- König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 137 ff.
Königreich Westphalen (1807-1813):
Geheimpolizei 82 ff.
Kojève, Alexandre 60
Kolonialzeit/Kolonialgeschichte:
- GHI-Thyssen Lectures zur Geschichte des deutschen Kolonialismus 354 f.
- Togo: Kolonialfotografie 193 f.
- Samoa: Völkerschauen 254 f.
Kommunale Verschuldung 207 f.
Kommunikation (politische): Wahlkampf 90 ff.
Kommunikationsdesign 65 f.
Kommunistische »Bruderparteien« (1968-1989) 99
Konfuzianismusrezeption: Christian Wolff 32 ff.
Konzernführung (internationale) 221 f.
Konzertouvertüren 146
Korrespondenzen s. Briefe
Korruptionsbekämpfung 266 f.
Krämer, Hans 52
Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
Kulturgeschichte: Fußball-Bundesliga (1963-1995) 103 f.
Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main 31
Kulturstiftung der Länder 31
Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg (KBW) (Hamburg) 26
KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 134 f.
Kunstgeschichte: Visual Culture Studies 185 f.
- Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut) 135
Kunsthistorisches Institut (Univ. Köln) 139, 191
Kunstsammlung Max Liebermann 140 f.
Kunsttechnologie (antike) 118 f.
- L**
Labour Market Policies 270 f.
Landtagsabgeordnete: parlamentarische Sozialisation 224 f.
Landwirtschaft (kleinbäuerliche): Afrika 256 f.
Langzeitarbeitslosigkeit 202 f.
Lebensführung und Ernährung (USA) 85 f.
Lebenslauf: Weiterbildungsteilnahme 249 f.
Lebensratgeberbücher 248 f.
Leberkrebs 335 f.
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
Lehr- und Forschungsgebiet Politikwissenschaft (Univ. Bielefeld) 230
Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ. Bochum) 208
Lehrstuhl für Europäische Regierungssysteme im Vergleich (TU Chemnitz) 275
Lehrstuhl für Indogermanistik (Univ. Jena) 153
Lehrstuhl für Kirchenrecht, Katholisch-Theologische Fakultät (Univ. Bochum) 219
Lehrstuhl für Literatur- und Politikwissenschaft (ETH Zürich) 165
Lehrstuhl für Neues Testament (Univ. Göttingen) 70
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Univ. Bochum) 266
Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie (Univ. München) 264
Lehrstuhl für Ökonometrie (Humboldt-Univ. Berlin) 268
Lehrstuhl für Ökonometrie (Univ. Erfurt) 267
Lehrstuhl für Philosophie I (Univ. Bamberg) 53
Lehrstuhl für Philosophie II (Univ. München) 57
Lehrstuhl für Praktische Philosophie (Humboldt-Univ. Berlin) 62
Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Univ. Bamberg) 225
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie (Europa-Univ. Viadrina) 269
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre (Univ. Mainz) 202
Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte (Univ. Erfurt) 85 f.
Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung: Museum für Naturkunde (Humboldt-Univ. Berlin) 88
Leipziger Rektoratsreden 1933-1989 93
Lettres et Sciences Humaines (Université Yaoundé I (Kamerun)) 169 ff.
Leukoencephalopathie 296 f.
Levante (südliche): Radiokarbondatierung der Bronzezeit 116 f.
Levester Kreis für Knigge-Forschung 156 f.
Lexika s. Nachschlagewerke
Liebermann, Max: Kunstsammlung 140 f.
- 467

- 468 Liska, Vivian 107
Literatur und Sprache:
- arabische Dichtungstradition 175 f.
- Argumentstruktur von Verben 148 f.
- chinesische Germanistik 171 f.
- Deutsch als Fremdsprache (18. Jhd.) 184 f.
- Deutsche Literatur und Literaturkritik 172 f.
- deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 165 f.
- Japanisch-deutsches Wörterbuch 150
- Literaturstraße 171 f.
- Miniaturmuster 153 f.
- mongolische Sprachen 151 f.
- Sprachvergleich: Altgriechisch und das yukatekische Maya 148 f.
- Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 41 ff.
- Wiedererzählungen 149 f.
Literaturstraße 171 f.
Literaturwissenschaft als Textwissenschaft 154 f.
Liturgie und Bild im Mittelalter 189 ff.
Logik: Gomyō 52 f.
Ludwig-Maximilians-Universität München s. Universität München
Lukanien (Süditalien) 126 f.
Lymphogene Metastasierung 333 f.
Lynde and Harry Bradley Foundation 38
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 273
Marquardt, Carl 254 f.
Marquardt, Fritz 254 f.
Martin-Buber-Professur für jüdische Religionsphilosophie (Univ. Frankfurt) 72
Masterstudiengang »Europäische und Internationale Verwaltung« 220 f.
Max-Delbrück-Centrum (MDC) für Molekulare Medizin (Berlin-Buch) 297, 322
Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 264
Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hamburg) 21
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin): Forschungsbereich »Geschichte der Gefühle« 178
Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik (Freiburg) 293
Max-Planck-Institut für molekulare Genetik (Berlin) 324
Max-Planck-Institut: Kunsthistorisches Institut (Florenz) 135
Medien: Kirchenrecht 219 f.
Mediengeschichte 186 f.
Medizinische Klinik und Poliklinik D (Universitätsklinikum Münster) 318
Medizinische Klinik und Poliklinik II (Univ. München) 335
Melanom s. Hautkrebs
Mendelssohn Bartholdy, Felix 146
Menschenrechte:
- China 63
- im 20. Jahrhundert 17 f.
Mentale Retardierung 291
Messopfer 69
- Metabolisches Syndrom: CD40L 320 f.
Metallfunde: Fienstedt 132
Metastasierung (lymphogene) 333 f.
Metastasierungsprozesse von Tumoren 332 f.
Migranten/Migrantinnen:
- afrikanische Christinnen und Christen 75 f.
- Dritte Afrikanische Diaspora 252
- interkulturelle Kompetenz 252 f.
Migrationskirchen (afrikanische) 75 f.
Mikroumgebung von Tumoren 330 f.
Mikroversicherungen 205 f.
Miniaturmuster 153 f.
Missbrauch der Sozialversicherungssysteme 272 f.
Mission Archéologique Française de Thèbes-Ouest 120
Mitochondriendefekte 324 f.
Mittelalter:
- Liturgie und Bild 189 ff.
- Messopfer 69
Mittel- und Osteuropäische Länder:
- Bibliotheksbeihilfe: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 109
- Jánošík, Juraj 80 f.
- jüdische Unternehmerfamilie Kahan (1850-1950) 87 f.
- Polen: Untergrundbriefmarken 194 f.
- Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW): Ungarn – UdSSR 96 f.
Molekulare Immunologie (Robert Koch Institut, Berlin) 37
Monarchien (Naher und Mittlerer Osten): seit 1945 232 f.
Mongolische Sprachen 151 f.
- Monographien:
- arabische Dichtertradition 175 f.
- Bernštejn, Sergej Ignat'evič 163 f.
- Gehirn- und Gedankenforschung (Sowjetunion) 182 f.
- Grundbegriffe der Literaturwissenschaft als Textwissenschaft 154 f.
- Frühneolithischer Hort von Belica 113 f.
- Herrhausen, Alfred 100 f.
- Krämer, Hans 52
- Mystik (jüdische) 72 f.
- Opus magnum 184 ff.
- Spinoza, Baruch 53 ff.
Monthemhet: Grabanlage 121 f.
Morbus Bechterew s. Spondylitis Ankylosans (SA)
Morbus Parkinson s. Parkinson-Krankheit
Mosse-Foundation (New York) 168
Mosse-Lectures 168 f.
Multiple Sklerose 308 f.
Museen/Sammlungen:
- Museo Nazionale del Bargello (Florenz) 135
- Museum Ludwig (Köln) 134
- Museum für Naturkunde (Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung) (Humboldt-Univ. Berlin) 88
- Sammlung Friedrich Gilly 137
- Sammlung Max Liebermann 140 f.
- Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 134
Musik/Musikwissenschaft:
- Bach, Johann Sebastian 143 f.
- Händel, Georg Friedrich 145
- Gregorianik 68 f.
Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Mainz) 145
- 469

- 470 Musikwissenschaftliches Institut
(Univ. Marburg) 146
Musikwissenschaftliches Institut
(Univ. Zürich) 145
Mystik (jüdische) 72 f.

N

Nachlass:

- Familie Kahan 87 f.
 - Gehlen, Arnold 37
 - Herrhausen, Alfred 100 f.
 - König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 137 ff.
 - Nietzsche, Friedrich 30
 - Süskind, Wilhelm E. 164 f.
 - Warburg, Aby 26 ff.
- Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:
- Bach-Werke-Verzeichnis 143 f.
 - DDR-Philosophie 62
 - Geographiegeschichte: 20. Jahrhundert 89 f.
 - Japanisch-deutsches Wörterbuch 150
 - Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 28 f.
- Nachwuchswissenschaftler:
- deutsch-englisches Doktorandenprogramm (Berlin Graduate School for Transnational Studies) 347
 - Rückkehrstipendien 290
- Naher Osten:
- Europa 234 ff.
 - Monarchien 232 f.
 - Palästina 279 f.
 - Postdoktorandenprogramm 234 ff.

- Namibia:
- Ernährungssicherung 256 f.
 - Grundeinkommen 258 f.
- National Taiwan University: Public Law 222
- Nationaldenkmal 139 f.
- Naturalismus: »Freie Bühne für modernes Leben« 161 f.
- Naturrecht 53 f.
- NCL s. Neuronal Ceroid Lipofuscinosis
- Neolithikum:
- Belica 113 f.
 - Nildelta 114 f.
- Netzwerke (mediale) 186 f.
- Neuronal Ceroid Lipofuscinosis (NCL) 294 f.
- Neurodegenerative Erkrankung:
- Leukoencephalopathie 296 f.
 - Multiple Sklerose 308 f.
 - NCL 294 f.
 - Parkinson-Krankheit 300 ff.
 - Ubiquitin-System 293 f.
- Neurologie:
- Hereditäre spastische Paraplegie (HSP) 306 f.
 - Parkinson-Krankheit 300 ff.
 - Restless-Legs-Syndrom (RLS) 305 f.
- New Europe College, Bukarest: Institute for Advanced Studies 350 ff.
- New School for Social Research, New York: Schwartz Center for Economic Policy Analysis 274
- Nichtregierungsorganisationen (NGOs): Palästina 279 f.
- Nierenerkrankung: chronische Nierensuffizienz 318 f.
- Nietzsche, Friedrich 30

- Nildelta (Ägypten): neolithische Siedlungsreste 114 f.
- Noël, François 32 ff.
- Nordau, Max 162 f.
- Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 28 f.
- Nordspanische Handschriften: Ornamente und Zeichen 191 ff.
- Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) (Oslo) 357
- Novalis 31 f.

O

- Oase Tayma 111 f.
- OECD-Staaten 273 f.
- Öffentlich-private Partnerschaften (ÖPP) 275 f.
- Öffentliche Verwaltung: interkulturelle Kompetenz 252 f.
- Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Europaeum 264 ff.
- Offertorium 69
- Offiziumsantiphonen (gregorianische) 68 f.
- Oinoanda: Diogenes-Inschriften 129 f.
- Opferwesen im Mittelalter 69
- Oppenheimer, Franz 242 f.
- Opus magnum: geisteswissenschaftliche Monographie 184 ff.
- Organization of American Historians (OAH) 355
- Organisationsprivatisierung 228 f.
- Orient-Institut Beirut 34
- Osteuropa-Institut (FU Berlin) 87
- Otto-Friedrich-Universität Bamberg s. Universität Bamberg
- Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg s. Universität Magdeburg

P

- Palästina: Europäer und Israelis 279 f.
- PALAMEDES (PALimpsestorum Aetatis Mediae Editiones Et Studia) 70
- Palimpsesthandschriften 70
- Pankreaskarzinom (PDAC) s. Bauchspeicheldrüsenkrebs
- Papyri:
- Papyrus Boulaq XVIII 119 f.
 - Papyrus Holmiensis 118 f.
 - Papyrus Leidensis 118 f.
- Parkinson-Krankheit:
- A2AR 304 f.
 - Mitochondrien 301 f.
 - Mortalin 302 f.
 - PINK 1/Parkin 300 f.
- Parlamentarische Sozialisation bei Landtagsabgeordneten 224 f.
- Parlamentarisches Abstimmungsverhalten im Bundestag 225 f.
- Parti communiste français (PCF) 99
- Partito Comunista Italiano (PCI) 99
- Partnerschaften (öffentlich-private) 275 f.
- Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ.): Bologna Center: Horst-Siebert-Fellowship 349 f.
- Peer-Effekte bei Mikroversicherungen 205 f.
- Peking University, Deutsche Abteilung 171 f.
- Pentateuchforschung 67 f.

- 472 Persönlichkeits- und Datenschutz 218 f.
 Petronius 155 f.
 Phänomenologie: Edmund Husserl 59
 Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg
 Philosophie:
 - Anthropologie 61 f.
 - Aristoteles 51 f.
 - DDR 62
 - Dilthey, Wilhelm 174
 - Gomyō 52 f.
 - griechische Tragödien 66
 - Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 57 f., 60
 - Husserl, Edmund 59
 - Kojève, Alexandre 60
 - Nietzsche, Friedrich 30
 - Noël, François 32 ff.
 - Platon 52, 56 f.
 - Rationalismus (17. Jhd.) 176 f.
 - Schleiermacher, Friedrich 56 f.
 - Spinoza, Baruch 53 ff.
 - Vázquez, Gabriel 53 f.
 - Wolff, Christian 32 ff.
 Philosophie (chinesische) 52 f.
 Philosophische Anthropologie 61 f.
 Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 18, 52, 181
 Physiologisches Institut (Univ. Gießen) 317
 Platon 52
 Pluripotente Stammzellen 340 f.
 Polen: Untergrundbriefmarken 194 f.
 Politiker: »Produktivität« 206 f.
 Politikverflechtung 227 f.
 Politische Einstellungen (Deutschland/Großbritannien) 213 f.
 Politische Paradigmenbildung in islamischer Tradition 34 f.
 Postdoktorandenprogramm: Nachwuchswissenschaftler aus dem Nahen Osten 234 ff.
 Postkonfliktgesellschaften: Hochschulbildung 251
 Präeklampsie 313 f.
 Präferenzen (soziale) 226
 Prähistorischer Bergbau: Allumiere (Mittelitalien) 115 f.
 Pre-dissertation-Program (University of California) 353 f.
 Preise:
 - Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 41 ff.
 - Reimar Lüst-Preis 358 f.
 - sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 240 f.
 - THESEUS Wissenschaftspreis für herausragende Forschung zur europäischen Integration 280 ff.
 Privathaushalt: Arbeitsplatz 247 f.
 Privatisierungsforschung 228 f.
 Pro Geisteswissenschaften: Stiftungsinitiative der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung 174 ff.
 Professur für Monetäre Ökonomik (Univ. der Bundeswehr Hamburg) 269
 Professur für Wissenschaftsforschung (ETH Zürich) 182
 Programmierter Zelltod 327 f.
 Propaganda (sowjetische) 1943-1945/56 93 f.
 Psychische Erkrankungen 292 f.
 Public Law (National Taiwan University) 222

Q

Quattrocento: Bronzegusstechnik 135 f.

R

- Radiokarbondatierung der Bronzezeit 116 f.
 Ramesseum 120 f.
 RAND Corporation (Washington, D.C.) 357
 Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 1958-1975: Ungarn – UdSSR 96 f.
 Ratgeberliteratur 248 f.
 Rationalismus (17. Jhd.): Philosophie 176 f.
 Realsozialistische Industriearbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 97 f.
 Rechtsdurchsetzung 214 f.
 Rechtsvergleichung: Vergaberechtssysteme 266 f.
 Regime (autokratische) 276 f.
 Regime-Switching-Ansatz 267 f.
 Reimar Lüst-Preis 358 f.
 Reisetagebücher: Friedrich Sellow 88 f.
 Rektoratsreden: Leipzig 1933-1989 93
 Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 109
 Residency Program für amerikanische Historiker (Univ. Tübingen) 355
 Restless-Legs-Syndrom (RLS) 305 f.
 Retardierung (mentale) 291
 Rezitationskultur: Sergej Ignat'evič Bernštejn 163 f.
 Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen s. RWTH Aachen
 Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung Essen s. RWI Essen
 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
 Rheinischer Kapitalismus 100 f.
 Rheinland:
 - Adelslandschaft 81 f.
 - Archäologisches Erbe 21 f.
 Rheumatoide Arthritis 311 f.
 Richard von Weizsäcker Gastprofessur 108
 Richter, Johann Paul Friedrich s. Jean Paul
 Ritter, Gerhard A. 105 f.
 Robert Bosch Stiftung 38, 108, 346
 Robert Koch Institut (Berlin): Molekulare Immunologie 37
 Rom:
 - Corpus Inscriptionum Latinarum 128 f.
 - Kantaten in der Händelzeit 145
 Roman (antiker) 155 f.
 Romanfragment: »Heinrich von Afterdingen« (Novalis) 31 f.
 Romanisches Seminar (Univ. Freiburg) 149
 Romanisches Seminar (Univ. Köln) 18
 Rückkehrstipendien: Nachwuchswissenschaftler 290
 Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
 Russian Longitudinal Monitoring Survey (RLMS) 203 f.
 Russland/Russische Föderation:
 - Arbeitsmarkt 203 f.
 - Historikernachwuchs am Deutschen Historischen Institut/DHI (Moskau) 108
 Rutgers University, New Brunswick/USA: Department of History 94
 RWI Essen 208

474 RWTH Aachen: Universitätsklinikum
(Institut für Neuroanatomie) 308

S

Saatgut: Afrika 256 f.

Sackler School of Medicine (Tel Aviv University): Department of Human Genetics and Biochemistry 338

Sammlung Friedrich Gilly 137

Samoa-Völkerschauen 254 f.

Samos: Heraion 124 f.

Sanktionen: autokratische Regime 276 f.

Satyrica 155 f.

Saudi-Arabien: Oase Tayma 111 f.

Sauer, August 160 f.

Scherer, Wilhelm 160 f.

Schleiermacher, Friedrich 56 f.

Scholastik 52 f.

Schulwahl 212 f.

Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Augsburg 84

Schwangerschaft: Präeklampsie 313 f.

Schwartz Center for Economic Policy Analysis (New School for Social Research, New York) 274

Sektion für Klinische und Molekulare Neurogenetik (Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Lübeck) 300 f.

Sektion Geschichte und Philosophie Chinas (Univ. Bochum) 52

Sellow, Friedrich 88 f.

Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Göttingen) 159

Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance (Univ. München) 176

Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät (Univ. Münster) 74

Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 175

Seminar für Sprachwissenschaft (Univ. Erfurt) 148

Seuffert, Bernhard 160 f.

SIAS/Center for Transatlantic Relations 357

Sicherheit (innere und äußere):
EU-Agenturen 278 f.

Siedlungsgeschichte:

- Allumiere (Italien) 115 f.

- Bakr Āwa (Irak) 123 f.

- Belica (Zentralserbien) 113 f.

- Fayum (Libyen) 114 f.

- Fienstedt (Deutschland) 132

- Lukanien (Süditalien) 126 f.

- Nildelta (Ägypten) 114 f.

- Samos (Griechenland) 124 f.

Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 107

Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 107

Sizilien:

- hellenistisch-römische Wohnkultur 127 f.

- Stadtmauern von Erice 125 f.

Sowjetunion / UdSSR:

- Emotionsgeschichte russischer Soldaten (19./20. Jhd.) 178 f.

- Gehirn- und Gedankenforschung 182 f.

- Guljaev, Pavel 182 f.

- Propaganda 1943-1945/56 93 f.

- Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 1958-1975 96 f.

- Stalingrad 94 f.

Sozial- und Geisteswissenschaftler:

Richard von Weizsäcker Gastprofessur 108

Soziale Absicherung 210 f.

Soziale Netzwerke: Peer-Effekte 205 f.

Soziale Präferenzen 226

Soziale Strukturierung westlicher Gesellschaften 246 f.

Sozialisation (parlamentarische) 224 f.

Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) 99

Sozialpolitik (Europäische Union) 181

Sozialversicherungssysteme: Missbrauch 272 f.

Soziologie (nach 1945) 36 f.

Soziologisches Institut (Univ. Zürich) 246

Sozzini, Mariano 135 f.

Spätantike: arabische Kultur 175 f.

Spinoza, Baruch 53 ff.

Spondylitis Ankylosans (SA) 312 f.

Sprache s. Literatur und Sprache

Sprachvergleich: Altgriechisch und das yukatekische Maya 148 f.

St. Anthony's College (Univ. of Oxford) 108

Staatliches Museum für Völkerkunde (München) 254

Stadtarchäologie/Stadtforschung: Erice (Italien) 125 f.

Stadtmauern: Erice (Italien) 125 f.

Stalingrad-Protokolle 94 f.

Stammzellen (pluripotente) 340 f.

Stammzellenspende 64 f.

Stifte und Klöster in Nordrhein-Westfalen 28 f.

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Potsdam) 137

Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen (Schleswig) 132

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 278, 357

Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen 102

Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften« 174 ff.

Stipendienprogramme:

- Berlin Graduate School for Transnational Studies 347

- Clemens Heller-Programm: Förderung jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 348 f.

- Franckesche Stiftungen: Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm 345 f.

- Historisches Kolleg (München) 346

- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 344 f.

- Horst Siebert Fellowship: Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.) 349 f.

- Nachwuchswissenschaftler: Rückkehrstipendien 290

- New Europe College, Bukarest: Institute for Advanced Studies 350 ff.

- Pre-dissertation-Program: University of California 353 f.

- Residency Program für amerikanische Historiker: Universität Tübingen 355

- Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa:

Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA) 356 f.

475

- 476 Studie »Hamburger Biografie- und Lebenslaufpanel« (HBLP) 249 f.
 Subsahara-Afrika: Korruptionsbekämpfung 266 f.
 Süskind, Wilhelm E. 164 f.

T

Tagebücher:

- Friedrich Sellow 88f.
- Michael Kardinal Faulhaber 74
- Tamasese Lealofi 254 f.
- Tansania: Ernährungssicherung 256 f.
- TAPIR – Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security 357 f.
- Taspase 1 339 f.
- Technische Universität (Chemnitz):
 Lehrstuhl für Europäische Regierungssysteme im Vergleich 275
- Technische Universität (Darmstadt):
 Institut für Politikwissenschaft 227
- Technische Universität (Dresden):
 - Institut für Kunst- und Musikwissenschaften 140
- Institut für physiologische Chemie 314
- Institut für Soziologie 36
- Technische Universität (München):
 - Institut für Humangenetik 305
- Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie 315
- Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik 330, 336
- Tempel am Ramesseum 120 f.
- Temporalkonstruktionen 151 f.

Tel Aviv University:

- Department of Human Genetics and Biochemistry (Sackler School of Medicine) 338
- Department of Microbiology and Biotechnology 326
- Teleologie 55 f.
- Theaterkritiken: Theodor Fontane 159
- Theaterphilosophie: Nikolai Evreinov 141 f.
- Theben:
 - Antike Färbetechnologien 118 f.
- Grabanlage Monthemhets 121 f.
- Theologische Fakultät (Univ. Göttingen) 73
- Theologische Fakultät (Univ. Rostock) 75
- Thesauri:
 - Miniaturmuster-Thesaurus 153 f.
- Thesaurus Gregorianus 68 f.
- THESEUS – Fritz Thyssen Stiftung – Establishing a European Society 280 ff.
- Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (Weimar) 132
- Thyssen: Unternehmerfamilie 102 f.
- Thyssen-Vorlesungen:
 - Carl Heinrich Becker Lecture 234 ff.
- Drittes Thyssen-Symposion (Taipeh) 222 ff.
- GHI-Thyssen Lectures zur Geschichte des deutschen Kolonialismus (University of California) 354 f.
- Togo: Kolonialfotografie 193 f.
- Tragödien (griechische) 66
- Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security – TAPIR 357 f.
- Transatlantic Academy (Washington, D.C.) 38 ff.
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 285 f.

- Trans European Policy Studies Association (Brüssel) 280
- Türkei: Oinoanda 129 f.
- Tumorentstehung/Tumorkrankheiten:
 - Bauchspeicheldrüsenkrebs 336 f.
- Gebärmutterhalskrebs 337 f.
- Hautkrebs 338 f.
- Karzinogenese 329 f.
- Leberkrebs 335 f.
- Lymphogene Metastasierung 333 f.
- Metastasierungsprozesse von Tumoren 332 f.
- Mikroumgebung von Tumoren 330 f
- Taspase 1 339 f.

U

- Ubiquitin-System 293 f.
- UdSSR s. Sowjetunion
- Übersetzungen:
 - Aristoteles 51 f.
- Gomyō 52 f.
- Kojève, Alexandre 60
- Noël, François 32 ff.
- Platon 52, 56 f.
- Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 41 ff.
- Ungarn: Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe 1958-1975 96 f.
- Ungleichheitseffekte und zyklische Mehrheiten 226
- United States Institute of Peace (USIP) 357
- Universidade de Lisboa: Instituto de Medicina Molecular 304
- Università degli Studi di Pavia:
 Dipartimento di Linguistica, Teorica e Applicata 148
- Universität Bamberg:
 - Institut für Germanistik 184
- Lehrstuhl für Philosophie I 53
- Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft 225
- Universität Bielefeld: Lehr- und Forschungsgebiet Politikwissenschaft 230
- Universität Bochum (Ruhr-Universität):
 - Historisches Institut 96
- Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung 208
- Lehrstuhl für Kirchenrecht, Katholisch-Theologische Fakultät 219
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht 266
- Sektion Geschichte und Philosophie Chinas 52
- Universität Bonn:
 - Institut für Geschichtswissenschaft 28, 102
- Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) 251
- Universität Bremen:
 - Forschungsstelle Osteuropa 194
- Institut für Geschichtswissenschaften 90
- Universität der Bundeswehr Hamburg:
 Professur für Monetäre Ökonomik 269
- Universität der Künste Berlin: Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung 137
- Universität Dresden: Institut für Soziologie 243
- Universität Duisburg-Essen:
 - Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 211
- Institut für Soziologie 252

- 478 Universität Erfurt:
 - Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 344 f.
 - Lehrstuhl für Ökonometrie 267
 - Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte 85
 - Seminar für Sprachwissenschaft 148
 Universität Frankfurt am Main:
 - Historisches Seminar 100
 - Institut für Biochemie I 332
 - Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse 242
 - Institut für Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften 244
 - Institut für Politikwissenschaft 224
 - Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, Universitätsklinikum 333
 - Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie 72
 Universität Freiburg:
 - Institut für Ostasienrecht 35
 - Institut für Soziologie 252
 - Romanisches Seminar 149
 - Universitätsklinikum: Abteilung für Neuropathologie 293
 - Walter Eucken Institut 206
 Universität Gießen:
 - Institut für Soziologie 256
 - Physiologisches Institut 317
 Universität Göttingen:
 - Lehrstuhl für Neues Testament (Univ. Göttingen) 70
 - Seminar für Deutsche Philologie 159
 - Theologische Fakultät 73
 Universität Graz: Forschungszentrum für Sprachausbau 152
- Universität Greifswald: Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie 292
 Universität Hamburg:
 - Fachbereich Sozialökonomie 249
 - Fachbereich Volkswirtschaftslehre 213
 - Institut für Germanistik II 160
 Universität Hannover:
 - Institut für Arbeitsökonomik 212
 - Institut für Soziologie 248
 Universität Heidelberg:
 - Center for Social Investment (CSI) 238
 - Germanistisches Seminar 162, 166
 - Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht 221
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 123
 - Institut für Klassische Archäologie 126
 Universität Hildesheim:
 - Institut für Philosophie 32
 - Institut für Sozial- und Organisationspädagogik 247
 Universität Jena:
 - Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Zentrum für Neurologie 307
 - Historisches Institut 17
 - Institut für Germanistische Literaturwissenschaft 157
 - Institut für Humangenetik 325
 - Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe 337
 - Lehrstuhl für Indogermanistik 153
 Universität Kassel:
 - Fachbereich Gesellschaftswissenschaften 82
 - Fachgruppe Soziologie 245
 - Institut für Philosophie 63
- Universität Kiel:
 - Institut für Klassische Altertumskunde 56
 - Institut für Weltwirtschaft 270
 Universität Koblenz-Landau: Institut für Philosophie 61
 Universität Köln:
 - CECAD Cologne im Institut für Genetik 296
 - Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen 226
 - Historisches Institut 81
 - Historisches Seminar I 128
 - Husserl-Archiv 59
 - Institut für Altertumskunde 129
 - Institut für Genetik 291
 - Institut für Medienrecht und Kommunikationsrecht 218
 - Institut für Rundfunkrecht 222
 - Jean-Monnet-Lehrstuhl 280
 - Kunsthistorisches Institut 139, 191
 - Romanisches Seminar 18
 - Zoologisches Institut, Biozentrum Köln 306
 Universität Konstanz:
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 214
 - Zukunftskolleg 225
 Universität Leipzig:
 - Geisteswissenschaftliches Zentrum, Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. 80
 - Institut für Klassische Archäologie und Antikensammlung 127
 - Klinik und Poliklinik für Psychiatrie 292
 - Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 107
- Universität Lübeck: Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung 64
 Universität Magdeburg: Universitätsfrauenklinik 313
 Universität Mainz:
 - Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie (Universitätsmedizin) 339
 - Institut für interkulturelle Kommunikation/Germanistik 60
 - Institut für Molekulare Medizin (IMM) 310
 - Institut für Politikwissenschaft 229
 - Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre 202
 - Musikwissenschaftliches Institut 145
 Universität Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 273
 Universität Marburg:
 - Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung 329
 - Musikwissenschaftliches Institut 146
 Universität München:
 - Department of Economics 205
 - Genzentrum 335
 - Historisches Seminar 100, 102 f.
 - Institut für Finnougristik/Uralistik 151
 - Institut für Politik und Öffentliches Recht 217
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 264
 - Lehrstuhl für Philosophie II 57
 - Medizinische Klinik und Poliklinik II 335
 - Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance 176
 Universität Münster:
 - Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie 189
- 479

- Evangelisch-Theologische Fakultät 67
- Exzellenzcluster »Religion und Politik« 69
- Institut für Kanonisches Recht 219
- Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät 74
- Universitätsklinikum, Medizinische Klinik und Poliklinik D 318
- Universität Peking: Deutsche Abteilung 171 f.
- Universität Potsdam:
 - Fachbereich Politik und Verwaltung 228
 - Historisches Institut 92
 - Institut für Künste und Medien 179
- Universität Regensburg:
 - Fakultät für Katholische Theologie 68
 - Institut für Geschichte 97
 - Institut für Slavistik 163
- Universität Rostock:
 - Institut für Immunologie 311
 - Theologische Fakultät 75
 - Uwe-Johnson-Professur 167
- Universität Stuttgart: Historisches Institut 103
- Universität Trier: Fachbereich Klassische Philologie 51
- Universität Tübingen:
 - Ägyptologisches Institut 121
 - Asien-Orient-Institut 258
 - Hertie-Institut für klinische Hirnforschung 302
 - Institut für die Kulturen des Alten Orients - Abt. für Ägyptologie 119
 - Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde 93
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters 113
- Philosophisches Seminar 18, 52, 181
- Residency Program für amerikanische Historiker 355
- Universität Würzburg: Institut für Gesellschafts-, Steuer und Arbeitsrecht 221
- Universität Zürich:
 - Musikwissenschaftliches Institut 145
 - Soziologisches Institut 246
- Universitätsarchiv Leipzig 93
- Universitäts-Hautklinik (Kiel) 315
- Universitäts-Herzzentrum Freiburg: Klinik für Kardiologie und Angiologie I 320
- Universitätsfrauenklinik (Univ. Magdeburg) 313
- Universitätsklinikum, Abteilung für Neuro-pathologie (Univ. Freiburg) 293
- Universitätsklinikum, Institut für Neuro-anatomie (RWTH Aachen) 308
- Universitätsklinikum, Institut für Trans-fusionsmedizin und Immunhämatologie (Univ. Frankfurt) 333
- Universitätsklinikum Münster: Medizini-sche Klinik und Poliklinik D 318
- Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (Lübeck): Sektion für Klinische und Molekulare Neurogenetik 300 f.
- Universitätsmedizin der Johannes Guten-berg-Universität Mainz: Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie 339
- Universitätsmedizin Göttingen: Abteilung für Neurodegeneration und Neurorestau-rationsforschung 304
- Université de Lomé: Département d'Allemand 193
- Université Yaoundé I (Kamerun): Zentrum für deutsch-afrikanische Wissenschafts-kooperation 169 ff.

- University College London: Department of Economics 212
- University of California:
 - GHI-Thyssen Lectures zur Geschichte des deutschen Kolonialismus 354 f.
 - Pre-dissertation-Program 353 f.
- University of Colorado at Boulder 51
- University of Cyprus, Nicosia: Department of History and Archaeology 124
- University of London: The Warburg Insti-tute 27
- University of Oxford: St. Antony's College 108
- Untergrundbriefmarken: Polen 194 f.
- Unternehmensführung 221 f.
- Unternehmerfamilie:
 - Kahan 87 f.
 - Thyssen 102 f.
- Urbanistik s. Stadtarchäologie/
 Stadtforschung
- USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
 - Lebensführung und Ernährung 85 f.
 - Persönlichkeits- und Datenschutz 218 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 285 f.
 - University of California: Pre-dissertation-Program 353 f., GHI Thyssen Lectures 354 f.
 - Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwis-senschaftler aus West- und Osteuropa 356 f.
- Uwe-Johnson-Professur (Univ. Rostock) 167

V

- Vatikanische Inkunabeln 77 f.
- Vázquez, Gabriel 53 f.
- Vegetationsentwicklung (holozäne): Oase Tayma 111 f.
- Vereinigte Staaten s. USA
- Vergaberecht: Subsahara-Afrika 266 f.
- Verschuldung (kommunale) 207 f.
- Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswis-senschaften International 41
- Visual Culture Studies: Kunstgeschichte 185 f.
- Völkerschauen: Samoa 254 f.
- VolkswagenStiftung 146, 174
- Vorlesungen/Vorträge:
 - Archäologisches Erbe im Rheinland 20 f.
 - Carl Heinrich Becker Lecture 234 ff.
 - Drittes Thyssen-Symposion (Taipeh) 222 ff.
 - Geisteswissenschaftliches Colloquium 14 ff.
 - Gerald D. Feldman Memorial Lecture 104 ff.
 - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 233
 - KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 134 f.
 - Mosse-Lectures 168 f.
 - New School for Social Research, New York: Klimawandel 274 f.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 107

W

- Wahlkampf 90 ff.
- Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud 134

482 Walter Eucken Institut (Univ. Freiburg)
206
Warburg, Aby 26 ff.
Warburg Institute (Univ. London) 27
Washington: Deutsches Historisches Institut/DHI 104
Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa 356 f.
Weber, Max 244 ff.
Weiterbildung 249 f.
Wellhausen, Julius 73 f.
Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Department of Molecular Genetics 294, 327, 340
Weltkriege s. Erster Weltkrieg, s. Zweiter Weltkrieg
Werner, Richard Maria 160 f.
Westfälische Wilhelms-Universität Münster s. Universität Münster
Westjordanland: Europäer und Israelis 279 f.
Westliche Gesellschaften: soziale Strukturierung 246 f.
Wiedererzählungen 149 f.
Wirtschaftshilfe: Ungarn – UdSSR (1958-1975) 96 f.
Wissenschaften des Sehens 185 f.
Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 109
Wissenschaftskolleg zu Berlin 234
Wissenschaftszentrum Berlin 347
Wörterbuch (japanisch-deutsch) 150
Wohnkultur (hellenistisch-römische): Sizilien 127 f.
Wolff, Christian 32 ff.

Z

ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Brucerius 38
Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 240 f.
Zelltod (programmierter) 327 f.
Zentrales Nervensystem: Autoimmunerkrankungen 310 f.
Zentrum für deutsch-afrikanische Wissenschaftskooperation 169 ff.
Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) (Univ. Bonn) 251
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim) 200 f., 206
Zentrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen (Center for Social Investment CSI) 238 f.
Zentrum für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht (CIEEL) (Thessaloniki) 363
Zervixkarzinom s. Gebärmutterhalskrebs
Zoologisches Institut, Biozentrum Köln (Univ. Köln) 306
Zukunftskolleg (Univ. Konstanz) 225
Zuwanderungs- und Rentenpolitik 229 f.
Zweiter Weltkrieg: Stalingrad 94 f.
Zyklische Mehrheiten und Ungleichheitseffekte 226

484 Bildnachweis

- S. 14, 16, 19, 20:
Tomas Riehle/ArturImages
- S. 26:
The Warburg Institute, University of London, School of Advanced Study (2012)
- S. 29:
Kartographie: E. Weiss, R. Binot, Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde, Bonn
Skizze: Rheinisches Bildarchiv
- S. 31:
Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Haus
- S. 33
Henrik Jäger
- S. 38:
Robert Koch-Institut, Berlin
- S. 40:
Transatlantic Academy, Washington
- S. 73:
August Schmidt, Göttingen
- S. 75:
Prince Ossai Okeke, African Christian Council Hamburg
- S. 80:
Ute Raßloff
- S. 88, 89:
Museum für Naturkunde Berlin, Historische Bild- und Schriftgutsammlungen, Bestand: Min. Mus., Signatur: S I, Sellow Tagebücher
- S. 95:
Wissenschaftliches Archiv des Instituts für Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften (NA IRI RAN), Moskau
- S. 101
Darchinger, Deutsche Bank
- S. 105:
Chester Simpson
- S. 113:
Serbisches Archäologisches Institut, Belgrad
- S. 114:
Egypt Exploration Society
- S. 116:
Oxford Research Accelerator Unit
- S. 118:
Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften, Fachhochschule Köln
- S. 119:
Schafik Allam
- S. 121:
Yann Rantier/CNRS-MAFTO
- S. 122, 123:
Louise Gestermann
- S. 128:
Institut für Klassische Archäologie und Antikensammlung, Universität Leipzig
- S. 130:
Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln/Deutsches Archäologisches Institut, Istanbul
- S. 131:
Fakultät Architektur, Fachhochschule Regensburg
- S. 136:
Laura Goldenbaum (2011)
- S. 138:
SPSG Berlin-Brandenburg
- S. 139:
Architekturmuseum der TU München
- S. 141:
Fritz Eschen, Deutsche Fotothek Dresden, Nr. df_e_0050304

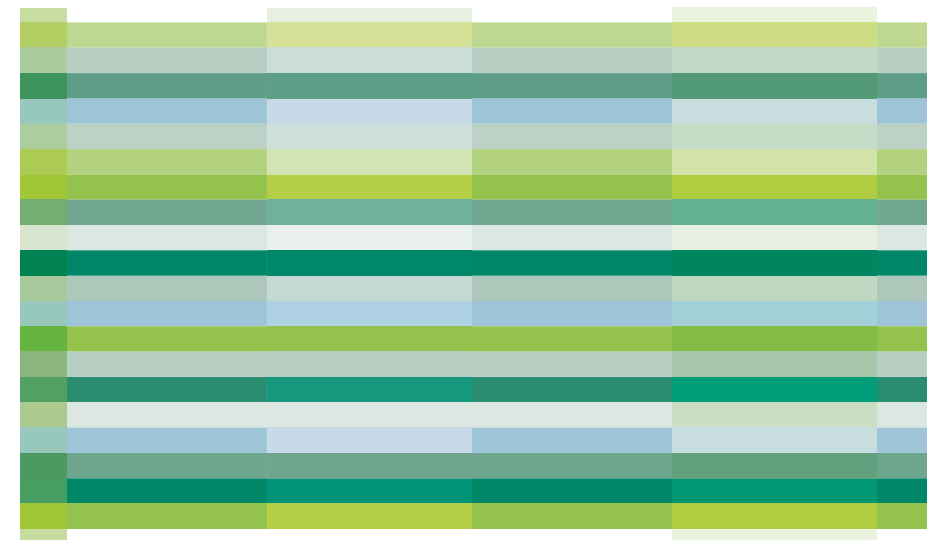
485

- S. 143:
Bosehaus: Bach-Archiv Leipzig/Jens Volz
Bibliothek: Bach-Archiv Leipzig/Birgitta Kowsky
- S. 168 oben:
Mosse Foundation New York
- S. 168 unten:
Niels Leiser
- S. 182:
Wladimir Velminski
- S. 192:
reproduziert nach: Mireille Mentré, Spanische Buchmalerei des Mittelalters, Wiesbaden 2006; Códice Albeldense 976. Original conservado en la Biblioteca Real Monasterio de San Lorenzo de el Escorial (d.I.2) (Colección scriptorium 15), Madrid 2002
- S. 195:
Archiv der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
- S. 235, 236:
Katrin Kapitaïn
- S. 239:
Jonas Haase
- S. 242:
Frank Lenart/Archiv der Ludwig-Erhard-Stiftung e.V.
- S. 251:
Anna Hornidge
- S. 257:
Jonas Metzger
- S. 259:
Sabine Klocke-Daffa (2011)
- S. 283, 284:
Jean-Monnet-Lehrstuhl, Universität zu Köln
- S. 344:
Olaf Simons
- S. 351, 352:
New Europe College, Bukarest
- S. 362/363:
Zentrum für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht (CIEEL), Thessaloniki

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2013
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592
Projektkoordination: Orca van Loon Communications, Hamburg
Gestaltung: André und Krogel Design, Hamburg
Herstellung: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



Apostelnkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

